

Zeitschrift

des

Bergischen Geschichtsvereins.

Im Auftrage des Vereins

herausgegeben

von

Prof. Dr. **Wilhelm Creelius**

zu Elberfeld.

Siebenter Band.

Bonn, 1871.

In Commission bei A. Marcus.

Druckt bei Sam. Lucas in Elberfeld.

Gen 28.8

HARVARD COLLEGE LIBRARY

MAY 10 1996

WOMEN'S STUDY COLLECTION
121A 1000

Inhalt.

	Seite
I. Traditiones Wordinensos. Zweiter Theil. Von W. Crecelius	1
II. Das Stift Kellinghausen. Von Franz Anton Humann, Rentmeister in Schellenberg	61
III. Der Ritterstift Baldeneu, seine früheren und jetzigen Besitzer. Von demselben	75
IV. Bericht des Abtes Konrads II. von Werden über das Einbringen der Reformation in das Stift. Mitgetheilt von W. Crecelius	84
V. Miscellen. Von Fr. Woeke	95
VI. Die Spanier im Füllicher Lande im Jahre 1568. Von Pastor Bleibtreu in Duisburg	97
VII. Sibylla, Kurfürstin von Sachsen. Von R. W. Bouterwek	105
VIII. Gründung eines Dorfes im 17. Jahrhundert. Mitgetheilt von W. Crecelius	165
IX. Urkunden aus Deutsch-Lothringen. Mitgetheilt von W. Crecelius	171
X. Zur Reformationgeschichte von Solingen. Von W. Crecelius	186
XI. Protokoll über die Fuldigung der Stände zu Düsseldorf im Jahre 1806. Mitgetheilt von Staatsarchivar Dr. W. Harleß	191
XII. Drei Relationen, mitgetheilt von demselben	195
XIII. Godesberg bei Düsseldorf. Von demselben	206
XIV. Mittheilungen über Alexander Hegius und seine Schüler, sowie andere gleichzeitige Gelehrte, aus den Werken des Johannes Dupbach, Priors des Benedictiner-Klosters am Laacher See. Von Pastor Karl Krafft und Dr. W. Crecelius	213
XV. Das Hofesrecht im Stift Essen und Kellinghausen. Veröffentlicht nach der Urkunde im Essener Rathsarhive I, Nr. 37 von Dr. Julius Heidemann, Gymnasial-Oberlehrer in Essen	286
XVI. Am Rolf. Mitgetheilt von Carl Böls in Elbersfeld	307
XVII. Solingensia. Mitgetheilt von W. Crecelius	311
XVIII. Godesberg = Wobensberg. Von demselben	315



I.

Traditiones Werdinenses.

Zweiter Theil.

Von W. Crecelius.

XVIII. Nach Gerold wurde Gero zum Abte von Werden gewählt. Dieser soll von 1050 bis 1063 dem Kloster vorgestanden haben. Er ließ, wie aus der unten abgedruckten Urkunde über sein Jahresgedächtnis hervorgeht, die alte Crypta abbrechen und von neuem aufbauen. Wie sein Vorgänger, so ordnete Gero an, daß man seine Memorie bereits zu seinen Lebzeiten durch Gebete der Brüder und Almosen feiere, wobei jenen eine reichliche Tröstung in Brot, Wein und Fisch gereicht werden solle. Unter den zur Unterhaltung der Stiftung von ihm bestimmten Einkünften werden auch zwölf Schilling von den Gütern seiner Eltern in Düssern und Duisburg erwähnt. Nach den Registern der Äbte, welche im Kloster etwa im 15. Jahrhundert aufgestellt wurden, war Gero ein Freier von Friemersheim; allein was die Angaben über die Herkunft der früheren Äbte anlangt, so sind jene Register in dieser Hinsicht durchaus unzuverlässig. Man scheint die ältern Äbte, über deren Abstammung nichts bekannt sein konnte, nach Belieben mit Familiennamen aus den später auftauchenden vornehmen Geschlechtern der Umgegend ausgestattet zu haben. Ich laße deshalb alle jene Angaben unberücksichtigt.

Gero kommt einmal in dem unten erwähnten Diplom Annos unter dem Namen Gerhard vor. Wir haben dabei weder an einen anderen Abt noch an einen Schreibfehler zu denken: denn Gero ist gewis nichts anderes als eine Koseform des Namens Gerhard. Vergleichen wir ferner die höheren Klosterbeamten, wie sie unter Geros Vorgänger Gerold in den Urkunden erscheinen

Nro. 91. Avoko Propst, Gerhard Decan

Nro. 95. Gero Propst, Amulung Decan:

so haben wir allen Grund zu der Annahme, daß unser Gero-Gerhard vom Decan, welche Würde er zu Lebzeiten des Propstes Avoco bekleidete, nach des letzteren Tode zum Propste und endlich, als Gerold verschied, zum Abte gewählt wurde.

Unter Gero wurde der Besitz der Abtei durch mehrere zum Theil nicht unbeträchtliche Schenkungen erweitert.

99. 1052. Der edele Mann Franko und seine Gattin Werinhild schenken ihre Besitzungen „in Luopanheldero et Lindthorpero marko“ dem Kloster des h. Liudger in Werthina mit 20 Hörigen (mancipiis), ausgenommen einen Mansus in Linthorpe. Der Abt Gero nimmt sie dafür in die Brüderschaft auf und gibt ihnen die geschenkten Besitzungen mit anderen Grundstücken als Precarie zurück, nämlich: 1., alles was er „in Luopanheldero marko“ gehabt hat, mit Ausnahme von einer „area“, 30 Morgen Landes und dem Lehen eines gewissen Rumold. 2., neun mansus in Brahtbeke (de officio in Br.). 3., fünf Grundstücke in Lindthorpe, Speldörpe, Katuuik, Uuaganheim und Angerohuson. Außerdem sollen sie jährlich zwei Pfund Denare Friesischer Münze und 7 Ohm (eminas) Wein erhalten. Stirbt Franko vor seiner Gattin, so erhält diese Zeitlebens die Hälfte. Anno dominice incarnationis M. L. II. Zeugen: Herimannus aduocatus. Milo. Adalbero. Wolfheri. Meinhart. Hezzil. Guntberhtus. Thuring. Erinfrid. Hezzil. Sigefrid. Dudo. Gero. Dudo. Adalbero.

Nach dem Original im Düsseldorfer Staatsarchiv bei Lac I 188. (wo fälschlich gedruckt steht: Franco, Brathbeke, Unagenheim, Hermannus, Adelbero, Menhart). Pr 1 fol. 33^v Erh I 182.

Franko ist offenbar derselbe, welcher schon unter Gerold den Hof Walnoia und Bergem vermacht hatte (s. Nr. 95). Dort wird seine Gattin Wennekin genannt, ein Name, den wir als Koseform von Werinhild zu betrachten haben. Auch als Zeuge erscheint ein Franko etlichemal unter den Urkunden von Werden während der Regierungszeit der Äbte Gerold und Gero.

100. 1055, 10. Juni. Der Geistliche Rumold übergibt dem Kloster einen Hof in Brathbeke und erhält dafür als Precarie für seine Lebenszeit bestimmte Einkünfte, welche nach seinem Tode zum Theil auch auf seine Schwester übergehen sollen.

Priiilegium de Brathbeke.

In Nomine sanctæ et indiuiduæ trinitatis. Notum esse cupimus tam presentibus quam et futuris, qualiter quidam religiosus et piæ deuotionis

clericus, Rvmoldus nomine, curtim unam in Brathbeke cum omni adiacente utilitate, pratis, pascuis, siluis, campis, cultis et incultis, aquis aquarumque decursibus & VI mansos cum XXIII mancipiis monasterio sci Livdgeri in precarium tradidit, excepto uiuario quodam cum adherente sibi molendino et duobus pratis, uel quicquid utilitatis in Mikilonhurst possidebat exceptit. Quam ob rem uenerandæ memoriæ abbas Gero III mansos, V sol singulos persoluentes, ipsi prefato Rumoldo, quo ad uiuat, tenendos prestitit et insuper carradam uini et XXVI m̄ tritici & X sol denariorum sibi per annos singulos dari constituit. Sorori autem ipsius sepe dicti clerici, cuius consensu et uoluntate hec traditio facta est, eadem omnia, illos III mansos excipiens, post obitum fratris dari consensit. Post obitum uero et excessum utriusque de hac uita panem unum et duos becarios ceruissæ indigentibus cottidie pro eorum perpetua memoria perpetualiter expendi constitutum est. Facta est igitur hec conuentio anno dominicæ incarn. M. LV. III. id. Jun. in curti ipsius abbatis Brathbeke, Raduardo monasterii aduocato suscipiente coram testibus infra scriptis. Adaluigo preposito. Salagero. Bernhardo. Gezone. Bernhardo. Dudone. Frankone. Gerhardo. Liudolfo. Euerhardo. Hazzekone. Waldhardo. Mazzone. Razione. Thiederico. Wezzelino. Abbikone. Wamboldo. Oze. Hiezone et aliis pluribus. Pr 1 fol. 33^b.

101. 1056. Erzbischof Anno II von Köln beurkundet, daß er im Auftrage des Kaisers Heinrichs III. (præcipiente Henrico secundo gloriosissimo imperatore augusto)¹⁾ und auf wiederholtes Bitten des Abtes Gero (Gerhard) verfügt habe: es dürfe niemand des Zehnten der in Westfalen und in Ostfalen oder Engern gelegenen Werdenschen Salhufen (selehouua) sich anmaßen; sondern es solle der dafür bedungene Zins an die Abtei entrichtet werden (von Kukunthorp zwei Schilling für den Zehnten, von Aldenthorp [Aldenthorpo] zwei und von Lindinon drei Schilling). Die Urkunde ist ausgestellt in Werden und als Zeugen werden genannt: Berengerus prepositus S. Petri, Lūzo [Liuzo] decanus, Bertolfus s. Andreæ prepositus, Adolfus aduocatus de Monte, Gerlach [Gerlagh] de Wike-rothe. Ministeriales ecclesiæ: Lūdorf [Liudolf], Vbbe, Azzo, Godefrith.

Da Anno 3. Merz 1056 zum Erzbischof geweiht wurde, Heinrich III. bereits am 3. Oct. 1056 starb, so muß die in der Urkunde erwähnte

¹⁾ Da König Heinrich I. die Kaiserwürde nicht erlangte, so ist Heinrich III. der zweite Kaiser dieses Namens. Vgl. Leo I 183: Signum domni Heinrichi tercii regis inuictissimi secundi Romanorum inperatoris augusti.

Anordnung in diese Zeit fallen. In dem Staatsarchive zu Düsseldorf befinden sich zwei Ausfertigungen, von denen die eine, welche dem Abdrucke bei Lac I 211 zu Grunde liegt, am Anfang und Ende verstümmelt ist. Das Fehlende, wozu auch der Name des Abtes und das Datum gehört, ist später ergänzt, wahrscheinlich aus dem zweiten Exemplare. Das Siegel des Erzbischofs ist das bei Lacomblet Archiv III in der beigegebenen Abbildung der Siegel Annos unter Nro. 2 dargestellte. Herr Dr. H. Pfannenschmid machte mich darauf aufmerksam, daß auf demselben das Pallium fehle. Die zweite, vollständig erhaltene Ausfertigung der Urkunde, welche das Staatsarchiv erst nach dem Erscheinen des ersten Bandes von Lacomblets Urkundenbuch erworben hat und welche deshalb bei dem Abdruck in diesem Werke noch nicht benutzt werden konnte, trägt das Datum 1068. Das Siegel des Erzbischofs ist hier gleichfalls wolerhalten; es ist kleiner als das vorige und Anno trägt bereits das Pallium (s. Abbildung in Lac Arch. III unter Nro. 1). Der Name des Abtes in dieser zweiten Ausfertigung lautet Gerhard. Man hat daran Anstoß genommen und es für einen Schreibfehler nehmen wollen (s. Lacomblet Archiv III); allein ich habe oben gezeigt, daß der Abt wahrscheinlich wirklich so geheißsen hat und daß Gero nur eine Koseform dieses Namens ist.

Eine 1068 ausgestellte Urkunde über diese im Jahre 1056 geschehene Anordnung Annos kann unmöglich die ursprüngliche sein; denn es ist nicht glaublich, daß der Abt von Werden gezögert haben sollte, sich ein so wichtiges Privilegium sofort durch Brief und Siegel beurkunden zu lassen. Man ist deshalb geneigt anzunehmen, die erste verstümmelte Ausfertigung stamme aus dem Jahre 1056 (worauf auch der Umstand leiten könnte, daß auf dem Siegel Annos das Pallium noch fehlt), und der Abt habe sich, weil diese erste gelitten, bei einer Anwesenheit Annos in Werden von diesem eine zweite Ausfertigung ertheilen lassen, welche im Übrigen den Wortlaut der ursprünglichen beibehalten, aber das Datum geändert habe. Einer solchen Annahme steht aber entgegen, daß der unter den Zeugen genannte Berengerus, præpositus S. Petri, 1056 diese Würde noch nicht bekleidete. Denn noch 1061 (Lac I 196) wird Azzelinus als solcher, Berengerus dagegen als decanus aufgeführt.

102. 1059. Urkunde über das Jahresgedächtnis von Abt Gero.

In Nomine Sanctæ et individuæ trinitatis pax et exultatio presentibus et futuris. Piæ recordationis abbas Gero, plus spiritualibus quam carnalibus intentus, sic studuit transire per bona temporalia, ut non amitteret eterna. In X° enim fundatus et in caritate perfectus

et sibi futura beatitudinis premia eternaliter cumulanda prospexit, et fratrum karitati temporaliter consuluit. Considerans namque quoniam defunctorum memoria seu magni seu sint pusilli dilabatur in breui et quoniam precedere possunt terrenæ diuiciæ non sequi, statuit anniuersarium dormitionis suæ diem uiuentis adhuc quasi iam defuncti per annos singulos fratrum orationibus et elemosinis frequentari. Fratribus quoque secundum largitatis suæ magnificentiam ipso die refectionis consolationem in pane et uino et pisce exhiberi precepit copiosissimam. Preterea Criptam ueterem diruens honestissime reedificationis structura eam reparauit. Fratrum quoque nichilominus consolationi similem priori panis seu uini seu etiam piscis karitatiue exhibitionis refectionem quantum in se erat perpetualiter exhibendam constituit. Addidit etiam huic tam piæ deuotionis suæ donationi cottidiani luminaris perpetua nocte et die continuationem in eadem cripta iugiter subministrari. Cuius talis uoluntas ut apud posteros et successores suos inconuulsa et stabilis permaneret, de Cuosfelde XII solidos, de Herdinghen II bracia siliginis, II bracia hordei, de Aldenthorpa VIII sol, de Loipenhelde III sol prefatæ criptæ dedicationi deputauit. De Frethelestorpa X sol Dauentriensis monestæ, de Brahtbeke XVI sol, de Flietherike III sol prefato anniuersario suo tam ad eulogia fratrum quam ad elemosinas pauperum expendi constituit. Ad concinnanda uero luminaria de prediis parentum suorum donatione acquisitis XII sol in Duisseron et in Duisburg delegauit. Quibus omnibus undique contractis hanc kartam subscribi precepit et in capitulo cunctis fratribus regulariter contradidit.

Facta est igitur hec pietatis eius donatio anno dominicæ incarnationis M. LVIII. Indict. XII. regnante gloriosissimo rege HENRICO tercio coram aduocato Adolfo et cunctis fratribus ac etiam clericis et non nullis laicorum tam nobilium quam et seruientium personis. Quam si quis infringere uoluerit, dei omnipotentis omniumque sanctorum eius offensionem incurrens eterne dampnationi non immerito subiacebit. Insuper etiam siquid ipse statuerit infirmum et instabile similiter dissoluendum esse, uoluntate sua frustratus et ipse dolebit. Testes hi sunt. Giselbertus prepositus. Adaluuigus ecclesie custos. Warmundus diaconus. Liwzo. Saligerus. Bernhardus. Eino. Item laici Rathwardus. Liudolfus et filius eius. Liudolfus. Vbbo et filius eius. Reincico. Bertoldus. Heleith. Geuehardus. Azzo. Wamboldus et filius eius. Oze. Godefridus. Etelgis. Euerhardus. Wicboldus et Liudolfus filius eius. Æzzelinus. Liuzo. Hugo.

103. Ein Werdenscher Ministerial, Namens Rumold, hatte sich manigfach gegen das Kloster vergangen. Zur Sühne und um die Gunst des Abtes wieder zu gewinnen, überläßt er diesem ein kleines Gut, das er von Seiten seiner Frau erhalten hatte, zum Besten des Altares der seligsten Mutter Gottes Maria, der in der Crypta sich befindet. Es wird ihm dasselbe für Lebenszeit gegen eine jährliche Abgabe von vier Schilling wieder verliehen.

Traditio Rumoldi in Lopenhilde.

In Nomine patris et filii et spiritus sci. Ego Gero gracia dei Werthinensis abbas monasterii oro et ammoneo tam presentium quam futurorum successionem sollertiter euigilare ad presentis cartæ confirmationem. Quidam ex seruitoribus nostris nomine Rumoldus magnæ et sepius in nos redundantis maliciæ reus cum ab aliis coequalibus suis, scilicet ministris nostris, gratiam nostram merito perdidisse iudicaretur, tandem inito cum suis consilio quoddam prediolum, quod in Lopanheldo ex parte coniugis suæ possedit, ipsa uolente ob recuperationem gratiæ nostræ nobis donauit et ad altare beatissimæ dei genitricis Mariæ quod est in Cripta tam sua quam eiusdem prefatæ uxoris suæ manu legitime delegauit, Adolfo aduocato, in cuius presentia hec omnia facta & diiudicata sunt, accipiente & banno suo confirmante. Nos uero fidelium nostrorum precibus rogati ipsum prediolum prefato Rumoldo & uxori suæ, quoad uiuerent, in habitandum et ad annum censum persoluendum concessimus, ut in festiuitate sci Martini III solidos persolueret & duos ex parte nostra in beneficium susciperet: si autem prefatum censum reddere umquam negaret, nostra uel etiam successoris nostri gracia denuo priuatus tam beneficio quam predio supradicto in perpetuum careret. Testes hi sunt. Adaluuigus prepositus. Giselbertus. Bereuinus. Liudfridus et omnes ceteri fratres. Item Liuzo. Saleko. Bernhardus. Eino. Item laici. Liudolfus. Rüzelo. Auoko. Wambold. Wezzel. Bunekin. Heleth. Bertold. Azzo. Azzo. Wambold. Benzo. Godefrid. Liudolf. Bunekin. Ubbe. Azelin. Godeko.

Pr 1 fol. 34^a

104. Ein Freier, Namens Gerbert, übergibt sein Gut in Kuninghoven mit 16 Hörigen dem Kloster. Er erhält dafür den Hof in Welde theils als Precarie theils als Lehen, und seinen drei Töchtern sollen dafür nach seinem Tode jährlich zusammen sechs Schilling vom Kloster gezahlt werden.

De Kukinghove.

In Nomine sanctæ et indiuiduæ trinitatis. Notum esse cupimus presentibus et futuris, qualiter quidam suæ potestatis uir Gerbertus nomine predium quoddam suum proprium, quod in Kukinghouen possedit, sancto Liudgero cum XVI mancipiis in precariam tradidit, ita tamen ut predium in presenti dimitteret, mancipia uero totidem aliis ab abbate piissimo scilicet Gerone concessis suis usibus reseruet. Idem quoque predictus Gero uenerabilis pater monasterii curtim unam quæ est in Welde supradicto Gerberto pro hac ipsa donatione restituit, salinariam uidelicet terram eiusdem curtis illi concedens pro precario, cetera uero que ad eandem curtim pertinent omnia sibi conferens pro beneficio. Illud quoque idem ipse uenerandus (corr. honorandus) abbas supramemorato uiro concessit, ut pro ipso predio filiabus suis scilicet Kvnigvnde Gislæ et Helwigæ post mortem patris earum sex solidi quotannis singulis quoque duo persoluerentur idque pactum quoad ulla eorum uixerit a nullo penitus infringeretur. Testes uero huius conventionis siue asstipulationis fuere hi. Valerius decanus. Adaluuigus prepositus. Rudolfus. Bereuinus. Gere. Liudfridus. De canonicis etiam hi. Eino. Bernhardus. Saligerus. Laici autem hi Liudolfus & Bernhardus. Euerhardus. Ruozelo. Auoko. Adalbrath. Wambold. Geuehardus. Bertoldus. Helid. Nomina autem mancipiorum que ab eodem Gerberto tradebantur hec sunt. Frenkin. Immikin. Hizzeka. Wenneka. Azzeui. Wiueken. Seburg. Adalbero. Hethanric. Odikin. Thiedrik. Adalhard. Walbero.

Pr 1 fol. 33^b u. 34^a

XIX. Auf Gero folgte Giselbert, der nach den Registern der Abtei von 1063—1066 regiert haben soll. In seine Zeit fällt, was Overham in seiner handschriftlichen Chronik erzählt, daß Erzbischof Adalbert von Bremen sich einen Theil des Gebietes von Werden anzueignen gesucht habe. Vgl. die Urkunde vom 16. Oct. 1065 bei Lac I 205, durch welche König Heinrich IV. demselben den Reichshof Duisburg (Tusburch), im Ruhrgau in der Grafschaft des Pfalzgrafen Hermann gelegen, schenkte, sowie den Bannforst zwischen Ruhr, Rhein, Düssel (Tussale) und dem Wege, der von der Brücke vor Werden nach Köln führt. Der Akt war übrigens von keinem Bestande.

105. 1064, 12. Juni. Der Edelherr Adalward schenkt seinen Diener Azelin, der von seinen Feinden geblendet worden ist, samt dessen kleinem Sohne, sowie das Grundstück worauf derselbe sitzt, außerdem alles was er „in Lopanheldero marco“ besaß, an das

Kloster. Auf seine Bitten überläßt Abt Giselbert das geschenkte, unter Hinzufügung eines ebensogroßen Complexes aus den benachbarten Klosterbesitzungen, dem Azelin und seiner Gattin als Lehen, unter der Bedingung, daß auch die letztere in den Dienst des Klosters tritt. Den Sohn läßt der Abt unter seine Diener aufnehmen und verspricht, ihm nach dem Tode der Eltern das von Adalward geschenkte Gut als Lehen zu belassen.

De traditione Adaluuardi in Lopenhilde.

In nomine sanctæ et indiuiduæ trinitatis patris et filii et spiritus sancti. Notum esse cupimus omnium Xpi fidelium presentie seu posteritati, qualiter uir quidam nobilis Adaluuardus nomine quendam seruitorem suum Azelinum uocabulo ab inimicis suis cecatum, filiumque eius paruulum, una cum fundo quem insedit, et cum omnibus ad eum pertinentibus, scilicet cultis et incultis, uis et inuis, clinosis et planis, pratis et pascuis, aquis, aquarumque decursibus, cum omni simul utilitate quam in Lopanheldero marco possidere uidebatur, monasterio sancti Liudgeri sine ulla pactione donauit ac in presenti dimisit, propinquis et nepotibus suis Werinhario et Francone astantibus et eidem donationi fauentibus, Gundberto nobili uiro ad manum et ad uicem Adolphi aduocati accipiente. Reuerendissimus autem monasterii nostri tunc temporis abbas Giselbertus misericordie et pietatis operibus insignis atque conspicuus, ipso Adaluuardo rogante, eandem donationem tantundem de suis in eadem uicinia adiciens prefato Azelino eiusque coniugi in beneficium concessit, ita dumtaxat si ipsa supra dicta mulier in monasterii possessionem transire et cum ipso uiro permanere uoluerit; filiolum autem eius superius memoratum, si patri uel matri superuixisset, inter ministros suos asseribi precepit, eorumque iure quicquid a supra dicto Adaluuardo traditum est pro beneficio possidere permisit, illa adiectione ad usus monasterii recepta. Facta est igitur ista donatio anno dominicæ incarn. Millesimo LXIII. Indictione secunda. II idus Ivn. coram altari sancti Liudgeri, asstante simul cum abbate cuncta fratrum congregatione cum clericorum atque laicorum copiosa satis numerositate, Adaluigo preposito, Warmundi decani. Einonis. Liudolfi. Liufridi. Vbbonis. Rüzzelonis. Benzekini. Adalberti. Razonis. Wigboldi. Lindolfi. Wezzelini. Wezzelini. Auokonis. Liudolfi. Bertoldi. Heleth. Wamboldi. Ozonis. Azzelini. Godekonis. aliorumque plurimorum. Quam traditionem si quis quod absit infringere aut in peius mutare

temptauerit, sepe dictus traditor sua recipiendi liberam omnino facultatem habeat.

Pr 1 fol. 31.

106. Donum Giselberti abbatis.

Ecce pii patris Giselberti pietatis donum. Xpc ei sedem donet requiei. Scilicet in Wernon III soł & III deñ. In Blekkenkrothe III soł. In Fenekene VI soł. In Plettonbrath III soł & III deñ. In Holthuson I soł. quatinus a pascha usque kf Nov. per singulas ebdomadas in III & V & VII feria dimidium caseum inde habeat et tamen illo quem ex antiqua constitutione habiturus est non careat.

Pr 1 fol. 31^b.

XX. An Giselberts Stelle trat als Abt Adalwig, welcher unter seinem Vorgänger die Stelle des Propstes bekleidet hatte. Er soll von 1066 bis 1081 regiert haben. Derselbe ließ die Gebeine Liudgers heben und in einer Tumba hinter dem Altare wieder beisetzen.

107. Hildiburg schenkt durch die Hand ihres Vogtes Haold dem Kloster einen Hof in Liefwordinghuson und erhält als Precarie einen Mansus in Bogge (Altenbögge) nebst anderen Gefällen (in Berga, Threcni, Flethreke,¹⁾ Werve, Honhurst und Hersebruke).

De predio in Liefuordinchuson sub abbate Adalwigo.

In Nomine patris et filii et spiritus sancti. Notum sit omnium Xpi fidelium presentiae simul atque posteritati, quandam dei famulam nomine Hildiburgam curtim unam in Liefuordinghuson, cum omni simul adherentium rerum utilitate, et III mansus cum XXIII mancipiis, et unam capellam monasterio sancti Livdgeri per manum aduocati sui Haoldi in precarium tradidisse et in presentia monasterii usibus dimisisse. Ego autem Adaluuigus dei gratia Werthinensis abbas monasterii eidem supradictae dei famulae unum mansum in Bogge VIII soł persoluentem. in Berga III soł et X deñ & II mancipia. in Threcni V soł. in Frethreke V soł. in Werve III soł & VIII deñ & III mancipia. in Honhurst II soł & II mancipia. in Hersebruke II mancipia. usque ad uitae suae finem cum his omnibus habenda constitui. Preterea XX soł grauioris monetae in festiuitate omnium sanctorum ex camera nostra annuatim persoluos decreeui. Illud quoque cunctis hanc cartam legentibus siue audientibus notum

¹⁾ So steht richtig in der späteren Urkunde, die obige Schenkung bestätigt und erweitert. S. unten 115.

sit, quod hanc eandem conuentionem ipsius prefatæ Hildiburgæ neptis nomine Thiedrad si ei superuixerit preter illos XX sol pleniter habebit. Facta est autem hec conuentio in placito Epponis prefectorum, Lamberto aduocato accipiente coram testibus infra scriptis. Raduuard. Wilbrand. Godescalc. Thuring. Werin. Ymmo. Meinrik. Hemeko. Liudolf. Heriman. Bertold. Heleth. Adalbero. Sigebrath. Wezzel. Auoko. Bertold. Ezzelen. Liuzo. Wezzel. Vbbe. Azzo. Ozze. Bunekin. Azzo. Renzeko. Si quis uero quod absit successorum nostrorum hanc nostram conuentionem infringere aut inutiliter permutare decreuerit, eadem predicta dei famula sua omnia recipiendi liberam facultatem habebit.

Pr 1 fol 32^a

108. Der Edelherr Marword schenkt mit Zustimmung seiner Gattin Reinmoda und seines Sohnes Beior den Hof in Loschete, wofür der Abt Adalwig den Beior unter seine Mannen aufnimmt und ihn mit drei Pfund Denaren jährlicher Einkünfte belehnt.

De predio in Losethe.

In Nomine dñi nri ihu Xpi. Omnium Xpi fidelium posteritati nota sit huius cartæ confirmatio quorum apud posteros inconuulsa semper et stabilis confirmari et corroborari possit auctoritatis testimonio. Nobilis quidam uir nomine Marwordus, Reinmōda uxore sua et paruulo filio scilicet coherede suo Beior uocitato in id ipsum consentientibus, predium quoddam hoc est curtium unam in Loschete IIII bracia sit et IIII bracia hordei et totidem bracia auenæ persoluentem cum VI mancipiis monasterio sci Livdgeri contradidit ac in presenti dimissam a se penitus in perpetuum alienauit. Pro quo ego Adalwigvs dei gratia eiusdem abbas monasterii supra dictum puerum Beior per manus accipiens more militari tria talenta denariorum in beneficium ei concessi, unum quidem grauioris monetæ in festiuitate sci Remigii persoluum, duo uero leuioris hoc est Frisiæ monetæ tam per me quam per successores meos in festiuitate sci Jacobi persoluum in posterum. Si uero ipse prefatus puer prius patre uel matre defunctus fuerit, ipsos eiusdem beneficii prout sibi superuixerint successores habebit. Si cui etiam successorum nostrorum hanc nostræ conuentionis conscriptionem dissoluere placuerit, sua recipiendi licentiam eis non negabit, ea ratione dumtaxat ut quattuor talenta grauioris monetæ quæ pro eiusdem predii in uadimoniis constituti dedimus redemptione, sibi prius ab eis restituenda non neglegat. Facta est autem huius traditionis conuentio in Bokheim in placito comitis Epponis, Lamberto aduocato accipiente, coram testibus infra scriptis. Gere

prepositus. Hartbertus. Bernhardus. Eilbrath. Meinricus. Euerhardus. Hugo. Immo. Haoldus. Gerboldus. Hazeko. Odakar. Raduordus. Albericus. Hameko. Widolo. Wigboldus. Liudolfus. Bertoldus. Azzelinus. Vbbe. Helith. Sibrath. Wezzelinus. Auoko. Azzo. Livzo. Hugo.

Pr 1 fol. 32.

109. Abt Adalwig bekundet, daß er von der Matrone Edila einen Hof, in Angero markon in loco qui dicitur Frethekosson⁴ und sechzehn Hörige mit mehreren Hufen (unum mansum in eadem uilla et duos alios in Berkolo singulos XXX modios auensæ, XIII modios braci de auena et IIII modios siliginis, unum porcum VIII denarios nalentem et agnam cum agno annuatim persoluentes) gegen eine Leibrente (II talenta argenti grauioris monetæ) empfangen habe.

Facta est hec conuentio cum consensu et uoluntate neptis et coheredis suæ Bertæ per manum mundiburdi sui Hezzelini in placito Landwordi comitis in loco qui dicitur Grawonbeke, Geueharo aduocato accipiente, coram non modica tam nobilium quam et seruientium multitudine, quorum nomina inferius ex parte nominauimus. Haolt. Adalbertus. Berhardus. Thiedhardus. Bertoldus caluus. Reginboldus. Waldbertus. Thiedmarus. Reinoldus. Haolt. Frithericus. Amulungus. Maruordus. Raduordus cum filio suo Willibrando. Hoico. Amulungus. Liudolfus. Wezzelinus. Oze. Helith. Bertoldus. Azzo. Wamboldus.

Pr 1 fol 32^b. Lac IV 608 (wo fälschlich Edda gedruckt ist).

110. Abt Adalwig schenkt einen Hof in Welde und andere Gefälle theils zur Vermehrung des Brotes, welches den Brüdern gereicht werden soll, theils für sein Jahresgedächtnis.

Donarium Adalwigi abbatis ad augmentum panis fratrum et ad anniuersarium suum et ad luminaria.

Curtim unam in Welde tradidit piæ memoriæ domnus abbas Adaluuigus ad sufficientiam panis fratrum, de qua per singulos annos soluentur XXX solidi pro tribus mansionibus. et IIII maldaria caseorum. XXX et modii sil. De tribus quoque molendinis aut tres porci saginati aut XV sol pro eis. unum bracium auensæ. XX m pisarum. hircus vnus. capræ II. anseres II. gallinæ IIII. De familiæ quoque mansionibus scil de Gozthorpe IIII sol. de Hemmesuuerthe XXX den. de Meinsale III sol. de Rütbrahtinghoue XI den. in eadem uilla similiter. de Specca similiter. de Welde similiter. in eadem uilla similiter. de Nienkirchen sim. de Munekrothe sim. in eadem uilla similiter. iterum in eadem uilla similiter. De Liudbrahtinghoue similiter. de Grutinon V den et ob.

De anniuersario die domni Adaluuigi abbatis.

Hec et constituit danda in anniuersarii sui die. In Badden-
hagen IIII soł et enlogium. In Hunepe V soł. In Stakelen-
berge II soł. In Winx VII soł. In Mulenheim XVII deñ. In
Bekeheim X m̄ horđ & VII m̄ sił. Ad accendenda autem luminaria
die ac nocte ad sanctum Johannem bapt. in Galnon V soł. In
Lieueringhuson IIII soł. In Hertene IIII soł. In Houenheim
XXX deñ.

Pr 1 fol 31^b und 32^a.

XXI. Nach Adalwig soll Otto als 23. Abt von 1081—1105
an der Spitze des Klosters gestanden haben. In Urkunden habe ich
denselben von 1083—1103 gefunden. Kaiser Heinrich IV bestätigte
ihm s. d. Mainz 10. Mai 1098 das Recht die Vögte der Abtei zu
wählen und zu entsetzen (Lac I 255. Pr 1 fol 25^b) und verordente
auf sein Bitten vermittelt Diplom s. d. Köln 23. Mai 1098, daß nach
altem Rechte die Stiftahöfe Barkhoven, Kalkhoven, Hetterscheid, Oefte,
Viehansen, Rhade, Ickten und Langenbögel [Barichouen Calchouen
Etterscheide Onethe Vihusen Rode Eketha Langenboge] auch künftig
von aller Vogtei frei bleiben sollen, ein Privilegium zu welchem der
damalige Vogt Everhard seine Zustimmung ertheilte (Lac IV 611 nach
einem Transsumpt K. Rudolfs I.). Auf den Antrag, welchen Abt
Otto in der Synode zu Köln stellte, bestimmte Erzbischof Friedrich I.
von Köln 1103, daß das Patronat der beiden Capellen zu Werden,
Neukirchen und zum h. Clemens (Born), dem Abt zustehe, und daß
die h. Taufhandlung nur in Notfällen in denselben stattfinden dürfe
(Lac I 262).

111. 1083 6. Mai. Erzbischof Sigewin von Köln schenkt der
Abtei die Hälfte des Zehnten von neu gerodetem Lande in ihrem
Gebiete (de noualibus scilicet in Kirsecampe ex parte iam factis
seu per omnem abbatiam in nostro episcopio ubicunque in futurum
faciendis). Die Urkunde ist in Werden (Werthina) selbst ausgestellt.
Lacomblet bemerkt mit Recht, daß der Ausdruck Kirsecampe nicht
einen besonderen Ort, sondern die Eigenschaft des Landes, dessen
Rottzehnten zur Hälfte der Abtei verliehen wird, anzeigen muß.

Lac I 233. Pr 1 fol 26^b.

112. 1092. Abt Otto bekundet, daß er von dem Edelherrn
Liuppo dessen Hof Hintisle erhalten und ihm dafür den Hof
Dalehuse (predium pertinens ad mensam nostram) auf Lebenszeit
als Precarie verliehen habe.

Facta est—traditio anno domini M. XC. II. in placito comitis Meinrici in Bukheim a domno Luppone. astante et collaudante domno Bernero fratre eius. suscipiente comite Euerhardo aduocato ecclesie nostrae eandem traditionem. in presentia multorum nobilium et ministeralium. quorum ex parte nomina pro testimonio subiecimus. De nobilibus comes Thiedericus de Cleue. comes Godefridus de Cappenberg. et Wigboldus et Bernhardus homines eius. L(i)udolfus de H(i)ungese. Ernstus rufus. Lambertus de D(i)umete. Hugo de Trire. Markuardus de H(i)ulnen. Sigefridus de Throdmannia. De ministerialibus. Ranoldus. Herimannus. Wezzel. Rütgerus. Benne. De nostris. L(i)udolfus. Bertoldus. Heleth. Azzo. Reinherus. Hazzeko. Euerhardus. Sigebertus. Godefridus. Bertoldus. Heremannus et alii plures.

Pr 1 fol 35^b. Lac IV 610.

113. Der eben abgedruckten Urkunde hängt Pr 1 fol 35^b noch folgende Notiz an:

Contulit etiam domnus Otto abbas beato Livdgero in Suerte XVI mansus quos adquisiuit sua facultate § De quodam Rutholfo XX mansus § De quadam domina Eueza in Aldenthorpe X m. § De alia quadam domina Eueza de Thrire X m. § De cuiusdam Æzekonis uxore in Throdmannia V m. § De quadam Thiadrade III m. § In Hoionkthorpe II m. § In G(i)unninkfelde I mansum. § In Harpen I mansum § De quodam Seuuardo in Aldenthorpe II mansus § De quodam Ælueriko in Bugheim II mansus § In Borgthorpe I § Vltra Renum II. In K(i)usfelde II. § In Northornon I. § In Billerbeke I.

114. 1093. Abt Otto bekundet, dass ein reicher Edelmann, Namens Thuringus, welcher seinen einzigen Sohn im Kriege gegen die Friesen verloren hat, sein Erbe zu Dale (quam libere possidebat et quae nostrae vicinior erat ecclesiae) der Abtei geschenkt habe. Der Abt gibt es ihm und seiner Gattin Reinguis sowie seiner Tochter Bertrada für ihre Lebenszeit als Precarie, unter Hinzufügung des Besitzes, den die Kirche von Werden in Lopenhild hat.

Acta sunt haec anno dominicae incarnationis M. XC. III. M(i)ulenheim. in placito Bernheri comitis. suscipiente traditionem comite de Cleue. Thiderico. uice aduocati ecclesiae nostrae Adolphi. qui tunc temporis puer erat. Huius rei testes sunt. comes Thiedericus. Lambertus de D(i)umete. et filius eius Baldricus. Ernst de Benesheim. Lindolfus de H(i)ungese. Conradus de M(i)ulenheim. et fratres eius

Weldgerus et Lambertus. Cristianus de Dalenheim. Burghardus de Br(v)joche. Wernherus de Linepe. Arnoldus de Lopenhilde.

Lac. I 247. Pr 1 fol. 34^b.

115. Thiedrad genehmigt die von ihrer Tante Hildiburg dem Kloster unter Abt Adalwig gemachte Schenkung (s. oben 107) und übergibt ihrerseits mit Zustimmung ihres Bruders und Mundiburd Oddo noch einen Hof in Berklare mit einem Hörigen Adalhard, dessen Frau Frithuna und seinen Töchtern Adalheith Thiedrad und Suenehild, ferner eine Hufe in Dumete, die drei Schilling zahlt, samt drei Hörigen und in Budsnepe zwei Schilling. Dafür erhält sie als Precarie von Abt Otto außer dem, was ihrer Tante gegeben war, noch von der Kirche in Hirtfelde zehn Schilling, von dem Schultheißenamt daselbst zwanzig Schilling Soester Münze, am Fest Allerheiligen eine carrada bestes Weines, welche ihr die Leute des Abtes bis Aschberg fahren müssen, in Lieri zwanzig Scheffel Weizen und zwei Frontage.

Facta est autem hec conuentio in Wernon comite Godefrido ad monasterii usus accipiente, recognita uero in Buokheim in placito Meinrici.

Pr 1 fol. 33^a Lac IV 612.

116. Ein Freier, Namens Alfric, schenkt sein Gut in Langonbâkheim (Langenbochum) dem Kloster und macht sich selbst zu dessen Dienstmann, in welcher Eigenschaft er jenes Gut nebst einer Hufe in Hertenen zum Lehen erhält.

In Nomine patris et filii et sps sci. Ego Otto dei gratia abbas Werthinensis monasterii. Notum esse nolumus omnibus fidelibus nostris, presentibus scilicet et futuris, qualiter quidam liberæ conditionis nomine Alfricus cum consensu et uoluntate patris et matris predium, quod habuit in Langonbâkheim, ad altare tradidit sci Livdgeri confessoris. Quo facto seipsum etiam sco Livdgero in proprietatem contulit et in ius ministrorum nostrorum receptus id ipsum predium a nobis in beneficium recepit. Cui etiam mansum unum in Hertenen V sol persolventem, quo ad usque uiuat, concessimus et generis eius filiorum uel filiarum successioni de generatione in generationem. Si autem ipse prefatus Alfricus absque liberis mortuus fuerit et mater eius Æuekin superstes remanserit, in ius monasterii nostri transeat et supradicta conditione in omnibus libere perfruatur. Facta est uero huius traditionis confirmatio in Bâkheim in placito Meinrici, Euerhardo aduocato ad usus ecclesiæ accipiente testibus infra scriptis, quorum hec sunt nomina. Adolfus. Meinboldus. Liudolfus. Bertoldus. Helith.

Adalbero. Wezzil. Hazzeko. Reginhere. Godefridus. Benzo. Liuzo. Hugo. Lutheunig. Æzzelin. Vniko. Euerhard. Bernhard. Sigefrid. Liudbertus.

Pr 1 fol. 37^b.

117. Der Custos Adalwig hat ein Grundstück erworben und überläßt es gegen eine jährliche Abgabe von zwei Schilling einem gewissen Tido und seiner Frau Azela, mit der Bestimmung, daß die nach ihrem Tode darauf sitzenden vier Schilling zu zahlen haben.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Notum esse uolumus omnibus S. Liudgeri confessoris fidelibus, qualiter ego Adalvvigus custos altaris monasterii Werthinensis predium quoddam in [Hercho], quod IIII solidos ualet, sancto Liudgero adquisiui, quod cuidam Tidoni et uxori suæ Azelæ sub censu duorum solidorum dedi, hæc scilicet interposita ratione ut, quamdiu ipsi superuixerunt, duos solidos inde persoluant, post mortem uero illorum quicumque hoc predium inhabitauerint, IIII solidos pleniter inde persoluant. Qui predictus Tido prius sub beneficio Hazakonis erat, sed restitutione alterius mancipii eum ab eo redemi et ad altare S. Liudgeri transtuli. Facta est hæc donatio et traditio sub abbate Ottone in Trotmanne, Herrado ad manum aduocati Euerhardi accipiente. et hi sunt testes Berthmunt. Gerbraht. Hugo. Alfhard. Kōkker. Azelin. Aneko. Godeskalk. Godefridus. Azzo et Azzo. Azekin. Redfridus.

Nach dem Original im Düsseldorfer Staatsarchiv. Uebrigens ist die Stelle, auf welcher der Name des Gutes stand, radiert und später „herrsche“ dafür eingesetzt.

118. Der Propst Gere entläßt eine zu dem Oberhofe Fivhvson (Viehausen) Hörige aus der Dienstbarkeit, damit sie sich mit einem freien Manne, Namens Azzelinus, verheiraten könne. Dafür macht dicser seine Hufe in Berghuson (Bergerhausen) dem Altare des h. Liudger zinsbar.

Facta est autem hæc conuentio uenerandi abbatis temporibus Oddonis, Gere preposituram simul et altaris custodiam tenente, villico eius Ebbe hoc concambium perficiente. Testes: Liudolfus. Bertoldus. Heleith. Vuamboldus. Thiedricus. Gisekin. Ebbe. Benzo. Godefridus. Benno.

Lacomblet bemerkt, der in der Urkunde genannte Abt könne nach den Schriftzügen derselben nicht wol jener Odo sein, der am Schluß des 9. Jahrhunderts diese Würde bekleidete. Daß dieselbe hierher gehört, beweisen schon die Namen der Zeugen; vgl. 112 u. 116.

Lac I 266.

119. Der Abt Otto bestimmt, daß sein Gedächtnis jährlich durch die Gebete der Brüder und Almosen begangen werde. Jenen soll dabei eine reichliche Erquickung, den Knaben aber ein größeres Brot gereicht werden. Außerdem verordnet derselbe, daß man die Aposteltage künftighin noch feierlicher und würdiger begehe, indem den Brüdern eine entsprechende Erquickung in Brot und Wein gegeben werde. Zur Bestreitung dieses Aufwandes und der Unterhaltung der Lichter an seinem Grabe weist er seinen Hof in Honsuerte und einige Hufen in Frimeresheim an.

Priuilegium Ottonis abbatis de anniversario suo.

In Nomine scæ et indiuiduæ trinitatis. Piæ et semper in Xpo recordandæ memoriæ pius Otto abbas, plus spiritualibus quam carnalibus rationem mentis semper accommodans et ideo firmam domum supra firmam petram prudenter sibi edificare desiderans, cum consideraret quia longam non habet licentiam uita mortalium et quia longo non durat tempore super terram memoria defunctorum, illud clare intuens quia opera pietatis et misericordiæ interminabilem fructum habent æternæ in cælo memoriæ, iuxta modum a deo concessæ sibi facultatis contulit se ad studia misericordiæ et pietatis, consulens quidem caritati fratrum temporaliter et accumulans sibi premia futuræ beatitudinis æternaliter. Statuit igitur diem suæ dormitionis in Xpo per singulos annos frequentari uotiuus fratrum orationibus et elemosinis, quibus etiam in ipso die in pane et uino et pisce plenissimam administrari precepit caritatem refectionis, addens huic tam piæ donationi nocturni luminaris continuationem subministrari in eo uidelicet loco, ubi ipse uiuus decreuerat se mortuum sepulchri. Insuper uero iuxta suæ largitatis bonitatem puerorum adaugeri precepit panem, in quarta scilicet sua parte quam prius esset maiorem, per XV maldaria tritici ad expletionem si X sint pueri. Post ordinatam et tam pie compositam huius benignitatis traditionem conuertit se ad sanctorum apostolorum dignissimam uenerationem, ad quam dignius et sollempnius apud nos quam prius celebrandam in eorum singulorum nataliciis prouidit fratribus in pane et uino congruam exhibitionem refectionis. Et ut hec piæ uoluntatis eius traditio apud successores suos stabilis in posterum et firma perduret, de curti sua in Honsuerte, quam pie respectu huius donationis ipse acquisierat, in die sui anniuersarii tam in eulogio fratrum quam in stipendiis pauperum et in augendo pane puerorum II talenta persolui constituit. Ex quibus XXV sol in eulogio fratrum et elemosinis pauperum, XV uero qui supersunt

in XV maldariis tritici puerorum distribuuntur. Ad conquirenda uero luminaria et ad concelebranda ut dictum est sanctorum apostolorum sollempnia dedit ipse ultra Renum in Frimeresheim mansum Boldonis, persoluentem IIII sol et IIII bracia tritici et II m pisarum, nec non et alterum dimidium mansum alterius Baldonis, persoluentem XXX m tritici. Insuper uero V bracia tritici ex eadem uilla. His omnibus ad uotum suum ita compositis et ordinatis huius testimonii cartam subnotari precepit et in capitulo cunctis fratribus regulariter contradidit.

Pr 1 fol. 34.

XXI. Als Nachfolger Ottos führen die Register Adolf ¹⁾ von Berg und Rudolf von Helfenstein auf, von denen der erstere nicht ganz ein Jahr, der andere bis 1113 der Abtei vorgestanden haben soll. Allein in einer Urkunde des folgenden Abtes Liudbert gibt dieser selbst Otto und zwei Rudolfe als seine Vorgänger an (vgl. unten Nr. 125) und in der Aufzeichnung über die Capelle in Asterlo (vgl. Nr. 121) wird durch den Zusatz zu dem Namen des Abtes Rudolf „nemlich den in Biege geborenen“ bewiesen, daß zwei dieses Namens unmittelbar hinter einander oder doch kurz aufeinander regiert haben müssen. Unter diesen Umständen muß man annehmen, daß Adolf ganz aus der Reihe der Äbte zu streichen ist, oder daß er an eine andere Stelle gesetzt werden muß.

Eine Aufzeichnung in Pr 2 fol. 26^a

120. „Notum sit omnibus fidelibus tam futuris quam presentibus quod pie memorie Gerardus prepositus mansum quendam comparauit, unde permissione uenerabilis abbatis nostri Adolphi tali ordine seruari disposuit. In Assumptione Scæ dei genitricis Mariæ et in Natiuitate nec non in Purificatione et Annunciatione simul et Conceptione tres pauperes colligi et in honorem dei et genitricis eius cum pertinenciis ad diem pie illis ministrari. Luminare etiam unius denariatæ ad unam quamque festiuitatem ordinauit inuendi. Simili modo in Inuentione sancte crucis et Exaltatione V pauperibus ob recordationem V uulnerum domini ministrari constituit. Candelam uero ad utramque festiuitatem in medio monasterio ante crucem duorum denariorum poni uoluit, ut a uigilia usque post sequentis diei uesperas durare possit“ soll sich auf Adolf, den Nachfolger Ottos, beziehen (eine spätere Hand schrieb 1105 an den Rand); allein es steht nichts im Wege

¹⁾ Einige nennen ihn Adolf II, indem sie den ersten Abt Andulf als Adolf I gelten lassen.

hierbei an den Abt Adolf II (III) zu denken, dessen Regierungszeit in die Jahre 1160—1174 gesetzt wird, um so mehr da gerade unter diesem Abte auch ein Propst Gerhard genannt wird.

121. Die Kapelle in Asterlo, von dem Werdener Propst wieder erbaut und dotiert, wurde von Alfwil Bischof von Merseburg (1097—1112) eingeweiht. Es geschah dieß unter Abt Otto. Zur Unterhaltung der Lichte wurde auf Bitten des Propstes Wichmann von Abt Rudolf (und zwar von dem aus Biege stammenden) eine Hufe in Krinfeld bestimmt, welche der Edelherr Liudbert mit seinem Sohne Godefrid dem Kloster geschenkt hatte. Nach Overhams handschriftlicher Geschichte von Werden hat Wichmann selbst noch unter Otto die Kapelle erbauen lassen; zwar geht dieß aus der folgenden Aufzeichnung nicht hervor, doch wäre es immerhin möglich, daß Wichmann unter mehreren Äbten die Propstwürde bekleidete.

Gracia dei et pii Ottonis abbatis dispositione. Ad capellam prepositi in Asterlo ab ipso preposito reconstructam dedicatam et dotatam prebenda fratrum consecrante licentia archiepiscopi Coloniensis Herimanni bonæ memoriæ Alfuino Mersburgense episcopo hec pertinent. De Embrike V sol. De eadem uilla XXX den. De Winkilhuson I sol de decimis. De Susfheim II sol. De Dapmurse [sive Hagen] VI sol. De Winkilhuson per Liudolfum II sol. Que omnia, sicut ab inicio constitutum est, in tali custodia ipse prepositus habet, ut per uillicum suum annuatim super altare istius capelle XVIII sol ponat, ut presbiter ecclesiæ Embrike, que etiam ad preposituram pertinet, ibi accipiat et missam cum omnibus horis diuinis bene ibi et deuote diebus omnibus agat. prepositus autem per uillicum suum omne edificium et custodiam eius in eadem capella prouideat et quicquid ibi necesse est excepto luminari quod ipse prepositus omni nocte ibi prouidebit de manso quodam in Kr(e)infelde III sol soluente, qui mansus olim per Liudbertum nobilem uirum cum filiolo suo Godefrido sco Liudgero oblatu est et isti capellæ per Ruotholfum piæ memoriæ abbatem illum uidelicet de Biege natum piissime assignatus est ad predictum luminare impetrantibus huius pietatis obtinentiam Wigmanno preposito cum Liudolfo uillico suo. Quorum animæ cum omnibus fidelibus defunctis requiescant in pace. Amen.

Pr 2 fol. 24^a

122. Abt Rudolf ordnet an, daß bei seinem Jahresgedächtnis an allen Altären Wachskerzen angezündet werden, daß man den Brüdern eine recht reichliche Erquickung in Brot, frischen Fischen

und mildem edelem Weine reiche und die von allerwärts zuströmenden Armen mit freigebiger Hand und mildem Sinne pflege. Zu diesem Zwecke erkaufte er von einem gewissen Gerhard ein Gut in Widehove. (Im Kalendarium necrologicum Werdinense bei Böhmer Fontes III S. 389 ist der Todestag dieses Abtes Rudolf auf 9. April gesetzt: XX Kal. mai. Rutholfus abbas. Iste contulit ecclesie curtim in Widehove.)

Priuilgium de anniuersario Rutholfi abbatij.

In Nomine sanctæ et indiuiduæ trinitatis Considerans et pendens digne memoriæ abbas Rvtholfvs, quam salubre sit elemosinas statuere et in longum prouidere Xpi pauperibus, statuit vt in suo semper anniuersario cerea luminaria ad omnia altaria incendantur deuotissimo studio, largissima fratribus amministretur panis et nouorum piscium uinique lenis et generosi refectio, pauperum quoque omnium undecumque aduenientium cura agatur larga manu et hilari animo et celebris sit eius memoria et in dei et in hominum gratia. Predium uero, quod huic piissimæ eius institutioni inposterum seruire debeat, non modico labore quesierat. Erat enim quidam probus uir Gerhardus, sub ministeriali iure ad scm Livdgervm pertinens et pulchrum olim beneficium, quod XXX solidos persolueret, in Widehove habens, qui ad tantam paupertatem, sicut plerumque bonis contingere solet, deuenit, quod pene omne illud beneficium pro prestita pecunia posuit et tam inops et egenus permansit. Victus tandem egestate molestissima abbatem cum amicis suis adiit, offerens sibi idem beneficium: immo multis sibi precibus instans, ut a se illud emeret cum aliqua gratia. Qui dudum habens in animo hoc statuere, quod dictum est in inicio, amicorum consilium et auxilium circumquaque quesiiuit et dans ei VIII marcas et bonum ambulatorem et multa insuper suæ necessitati succurrentia et aliud beneficium in Osteruic VIII sol persoluens, dans et magnam pecuniam illis quibus positum in uadimonio fuit, libere et sine alicuius contradictione beneficium Gerhardi in Widehouen cum omnibus, que ad illud pertinent, de manu eius suscepit, astantibus et uidentibus hec omnia testibus istis. Adaluigo decano et custode. aliisque fratribus. Bertoldo. Wolfario. Bernhardo. Godefrido. Adolfo. Euerhardo dapifero. Thiedmaro fratre eius. Bernhardo. Godefrido. Bertoldo. Werinberto. Bertoldo. Hartberto. Dudone. Sigeberto. Hemikone. Vbbone puero. Bertoldo. Euerhardo. Liudfrido. Gerlago. multisque aliis. Conuocatis igitur ad ultimum abbas omnibus fratribus suis cum manu aduocati Adolphi sepe dictum beneficium ad celebranda, que superius dicta sunt, regulariter et legaliter tradidit:

astante et fauente non solum ipso Gerhardo, uerum etiam omnibus domesticis suis cum multis aliis qui tunc aderant nobilibus uiris. Sigefrido. Huboldo. filio eius cum fratre suo. Thuringo. Rätgero. Adalberto. Gerberto. Liudolfo. Baldrico. Herimanno de Wanelo. Godefrido de Werbe. Thiedboldo de Rehgethe cum fratre suo. multisque nobilibus cum ministris predicti aduocati.

Pr 1 fol. 35^b und 36^c.

Ich laße einige Aufzeichnungen folgen, welche die Amtsführung des Propstea Wichmann betreffen.

123. Ein zum Hof Halingringhuson Höriger heiratete eine Freie, Namens Hidda. Diese schenkte ein kleines Gut in Hutlere unter der Bedingung, daß sie als Precarie zwanzig Scheffel Gerste von der Hufe ihres Mannes Ezelin erhalte und von dem geschenkten Gütchen nur acht Scheffel Gerste entrichte. Nach ihrem Tode solle alles an das Kloster fallen.

Notum sit, quod quidam curtis Halingringhuson adduxit uxorem Hidda liberam, quæ curti dedit prediolum quoddam in Hutlere a sua proprietate in proprietate sci Liudgeri, ea conditione ut imprecarium reciperet XX m hordei a manso uiri sui Ezelini, quamdiu uiueret, et a prediolo dicto, quamuis plus posset, octo tantum modios hordei solueret, quamdiu uiueret. postea et mansi et predioli omnis utilitas monasterii esset. Facta sunt hæc sub preposito Wigmanno, sub uillico Hezelino, coram omni familia curtis et multis aliis.

Dieselbe Hand hat noch folgende Notiz ohne Zeitangabe eingetragen:

Quedam Mulier cum esset libera, tradidit se in preposituram cum tribus filiabus Hemmica Wennica Mazzeca, ea conditione ut nunquam plus nisi duos denarios et nemini nisi preposito uel eius nuntio persoluerent.

Pr 2 fol. 5^b.

124. Ein Freier Welthe übergab zur Zeit des Abtes Adalwig und des Propstes Sigfrid sich mit seiner Hufe zu Stenrapan an die Propstei von Werden. Der Propst überließ das Grundstück dem Hofe der Abtei in Heldringhausen und erhielt dafür im Tausch eine Hufe zu Sutherwik. Das letztere ertheilte er einem gewissen Benno, der zu diesem Zwecke aus seiner Hörigkeit als Litus entlassen war, zum Lehen, mit der Verpflichtung, Aufträge des Propstes an dessen Höfe in Ihthere und Elvetre zu besorgen.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Notum sit et in perpetuum memorie maneat cunctis Xi et sci Liudgeri fidelibus, qualiter quidam libere conditionis uir, Welthe nomine, sub uenerabili

Adalvigo cenobii Werdinensis abbate, tempore Segefridi prepositi, semetipsum et quendam proprie hereditatis suæ mansum in Stenrapan sco Ludgero in preposituram tradidit, eo quidem pacto ut quamdiu uiueret precario iure prebendam in hospicio prepositi haberet. Set prefatus prepositus, qui hanc fecerat conuentionem, sibi et fratribus suis in hoc utiliter prouidere uolens, eundem mansum, quem libere suscepit et libere possedit, in curiam fratrum in Helenrenchuson concambiando transtulit et alium mansum in Svtherwik, IIII mod siliginis minus soluentem, quos pro seruitio istius quem concambiuit computauit, inde recepit. Mansus igitur iste quod satis commode situs erat fratribus Mimigardeforden euntibus et quia prepositus in illius partibus legatis sepius indiguit, quos minime habere potuit, eundem mansum cuidam Bennoni, litica prius seruitute soluto et legitimo seruientium iure sublimato, in beneficium concessit, ita quidem ut prepositi legationem et ad Iththere et ad Eluetre uel alias quæcumque in illis partibus indigeret deferret, et fratribus in eodem manso si necesse esset per noctem necessaria prouideret et cum eis ad prenominatum locum pergeret. Hic postea quandam libere conditionis mulierem Thidekin nomine sortitus est in uxorem, que se respectu beneficii quod uir eius possederat sco Liudgero in preposituram iure quidem legitimo seruientium recepto tradidit. Procreatis autem ex se filio et filia defunctus est uir tempore Wigmanni prepositi. Et ecce quidam Berengerus unus ex propositure seruientibus filiam illorum adamando in uxorem ducere uoluit. Cuius uero mater et frater puellæ consentientes iuris quicquid beneficialis in hoc manso habere debebant preposito Wigmanno, ut uiro prefato et uxori eius in beneficium concederetur, reddebant. Post non multum uero temporis mater ambobus filiis orbata, prefatus Berengerus aliam iterum quandam libere conditionis mulierem Adalburgam nomine duxit uxorem: que ut idem bonum cum uiro in beneficium susceperet, simili modo se in preposituram iure seruientium recepto dedit. et id est totum factum consensu prefate mulieris Thiedekene, ita quidem ut certum uictum in hoc beneficio haberet quamdiu uiueret. Huius uerissimi testimonii testes hii sunt Adaluigus decanus. Vdo cellerarius. Euerhardus dapifer. Hartbertus de Cothuson. Godefridus diues. Godefridus maritus Thiedsmithe. Sigebertus de Wattenschethe. Liudfridus filius Gisekini. Brun. Æthelgis et alii plures libere conditionis uiri, qui cum muliere hac causa conuentionis huius uenerant et insuper quam plures alii boni testimonii uiri. Pax et misericordia dei sit omnibus hanc cartam legentibus et affirmantibus,

dei autem uindicta et omnium suorum offensio sit super os eius quoquo modo infringere temptantibus. Amen.

XXII. Von 1113—1120 soll Liudbert als 26. Abt das Kloster verwaltet haben. Er kommt 1115 und 1119 in Urkunden vor. Im letzteren Jahre hat er sich in Helmstedt ein Anniversar gestiftet.

125. 1115. Abt Liudbert hat den Hof Dale, welchen Thuringus schon unter seinen Vorgängern geschenkt und als Precarie zurückgehalten (bona precarii nostri in Dale. que tres antecessores nostri. in primis pius Otto. deinde uterque Rutholfus ecclesiæ nostræ acquirebant), von Thuringus zur unumschränkten Verfügung erworben. Er stiftet daraus für sich ein Anniversar, für dessen Ausführung der Kellner (zur Zeit der Stiftung Godefridus) zu sorgen hat. Es sollen nämlich bei seinem Jahresgedächtnis an allen Altären Wachlichter brennen, die Brüder und Cleriker sollen eine reichliche Erquickung (refectio) an schönem Brot, guten Fischen und trefflichem Wein erhalten, die Armen, die von allen Seiten zuströmen, mit freigebiger Hand und mildem Sinne gepflegt werden, damit sein Andenken gefeiert sei in Gottes und der Menschen Gunst. In dem Fenster aber, welches er neben seinem Grabmal hat machen lassen, soll in jeder Nacht ein Licht brennen zu seiner und seiner drei Vorgänger Gedächtnis.

Als Zeugen der 1115 ausgestellten Urkunde werden aufgeführt: Adulfus aduocatus noster, Euerhardus frater eius, Bernherus comes, domnus Heribertus, Gerhardus, Lambertus de Haukeshurst, Immo, Cunradus et nepos eius. Cunradus, Rulant, Adolf Coluo. Ministeriales quoque S. Liudgeri. Euerhardus dapifer. Thiedmarus. Godefridus. Bertoldus. Dudo. Ricbreth. Sigbrecht. Ubbe. Godescalc. Bernhard. Euerhard. Lambreth. Werinbertus. Hartbertus. Beringerus. et pene omnes.

Pr 1 fol. 36. Lac IV 617. Erh Reg. I S. 224.

XXIII. Liudberts Nachfolger Berengoz regierte nach den Registern von 1120—1125.

126. 1122, 27. Mai. Kaiser Heinrich V. stellt das von seinem Großvater geschenkte, von dem Grafen Rütbert und dessen Gemahlin Ermenthrud aber schon längere Zeit gewaltsam in Besitz genommene Allod in der Villa Eitera, zwischen Rhein, Leck und Issel gelegen (quod situm est inter hos fluuios. Renum et Leccam. Leccam et Islam), dem Kloster zurück. Dat. VI. Kal. Jun. M. C. XXII. Indictione XV. Anno autem regni domni Heinrici XXIII. Imperii vero XII. Actum Traiecti.

Lac I 295. Pr 1 fol. 25^b und 26^a (hier wird der Abt Berengotus genannt, während im Original Berengozus steht).

127. 1124. Abt Beringoz hat von den Brüdern Godefrid und Heremann zwei Mansus in Threttethe gekauft. Einen derselben schenkt er den Brüdern, damit sie bei seinen Lebzeiten am Tage des h. Bonifacius, nach seinem Tode bei seinem Jahresgedächtnis für ihn die Messe halten.

In nomine scæ et indiuiduæ trinitatis. Beringozus dei gratia Werdinensis abbas. Quia scriptum est „date elemosinam et ecce omnia munda sunt uobis“, ideo notum esse cupio fidelibus Christi tam presentibus quam futuris, qualiter a Godefrido et fratre eius Heremanno duos mansus in uilla, quæ uocatur Threttethe, quatuor talentis emi, de quibus unum fratribus hic deo famulantibus pro remedio animæ meæ contuli, ea uidelicet conditione, ut in festiuitate sci Bonifacii martyris in memoriam mei quamdiu uixero karitatem inde habeant et eadem die ubicumque sim priorem missam pro me celebrare studeant, post obitum uero meam in anniuersario meo eandem karitatem habeant, et uigiliis et missarum oblationibus sed et commendatione animarum animam meam deo attentius commendare satagant.

Acta sunt hæc anno dominicæ incarnat. M. C. XXIII. indictione II. regnante Heinrico V rege et IIII imperatore. sub aduocato huius loci Liudgero duce. Isti autem sunt testes qui hæc uiderunt et audierunt. Gerhardus scilicet et Heremannus capellani abbas. Euerhardus etiam. Irinfridus. Sigebertus. Vbbo. Sigefridus. Godefridus. ministeriales sci Liudgeri de werthiua. de Helmenstede uero Sigebertus et Heremannus filius eius. Regenhardus et Arnoldus filius eius. Liudolfus et Godefridus frater eius. Eluericus etiam. Marcuardus et Gerhardus ministeriales eque sci Liudgeri.

Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

XXIV. Der folgende Abt Bernhard soll bis 1138 nach andern bis 1140 oder 1141 regiert haben. Als Zeuge kommt er 1129, 10. Febr., in einer Urkunde König Lothars vor (Lac I 304).

128. Von ihm selbst ist eine interessante Urkunde vorhanden (Lac I 317). Nach derselben gibt Bernhard einem frommen Manne Heinrich Güter in dem Paderbörnischen (quidam bona nostra in Patherburnensi parrochia posita), nemlich seinen Besitz (territorium nostrum) in Holthuson oder Egesterenstein, nicht als Lehen, sondern in Villication, unter der Bedingung, dem Abte von Werden jährlich zweimal — auf seiner Reise von Werden nach Helmstedt und zurück — sowie den Mönch, welchen dieser etwa zum Messelesen

bei sich führen werde, zu verpflegen, auch dessen hin- und hergehende Boten aufzunehmen. (Die Zeugen sind: Godefridus prepositus, Lambertus cantor, Anno camerarius, Gerhardus frater, cum ministerialibus ecclesie sancti Livdgeri Euerhardo aduocato et dapifero, Erenfrido, Bernhardo, Gerlago, alio Euerhardo, Helia, Reinbodone, Seberto, Wigboldo).

Es werden in dieser Urkunde die berühmten Externsteine erwähnt; diese selbst waren übrigens nicht im Besitze der Abtei Werden, sondern gehörten dem Kloster Abdinghof in Paderborn. Der Name derselben ist nur hinzugefügt, um das erwähnte Holthuson von den vielen gleichnamigen Orten zu unterscheiden. Vgl. Giefers in Zeitschr. f. vaterländ. Geschichte und Alterthumskunde (3. Folge.) VII, 1. S. 10 ff. Aus einer von ihm (das. S. 100) mitgetheilten Urkunde v. J. 1093 ersehen wir, daß um die Mitte des 11. Jahrh. die Gegend auf beiden Seiten des Osning rings um die Externsteine herum, nemlich die Orte Colstide (Colstädt), Holthuson superius & inferius (Ober- und Niederholzhausen) einem Manne aus edelem Geschlechte angehörte. Dessen drei Söhne theilten sich nach dem Tode des Vaters in die Erbschaft: der erste schenkte sein Loß Colstädt an den Dom in Paderborn, der zweite gab das ihm zugefallene Oberholzhausen an Werden — und damit sie zu diesen Schenkungen die Genehmigung des dritten Bruders, Namens Imiko, erhielten, überließen beide demselben von ihrem Antheil „den Agisternstein in dem nahen Walde mit allem Grund und Boden, welche von der Spitze dieses Felsens bis zur Feldmark von Niederholzhausen und dem benachbarten Horn sich erstreckten.“ So besaß Imiko und nach dessen Tode sein Sohn Erpho Niederholzhausen mit den Externsteinen. Als Erpho frühe starb, verkaufte seine Mutter Ida als Erbin mit Zustimmung ihrer Tochter Witsuit und ihres Schwiegersonnes Eberhard von Veltheim den ganzen Besitz für vierzehn Mark Silber und andere Geschenke an Gumbert, Abt des Klosters Abdinghof in Paderborn. Die Bestätigungs-Urkunde des Bischofs Heinrichs II. von Paderborn vom Jahre 1093 ist an der oben erwähnten Stelle von Giefers mitgetheilt.

129. Ein gewisser Thiedericus übergibt unter Abt Bernhard sein Allod in Tunteleshem an den Altar des h. Ludger, unter der Bedingung, daß sein Sohn Everwin es gegen eine jährliche Abgabe von sechs Denaren erhalte und, wenn er eine zum Altar hörige Gattin heirate, an eins seiner Kinder vererben dürfe: anderesfalls solle er es

verlieren, der Vater dagegen das Recht haben, dasselbe noch auf Lebenszeit gegen obige Abgabe zu behalten.

In nomine sc̄e et indiuidue trinitatis. Notum sit cunctis Xpi fidelibus tam futuris quam presentibus, quomodo quidam uir, nomine Thiedericus, ad altaris censum Sci Luidgeri genitus, quoddam alodium, quod iacet in Tunteleshem, cum omnibus appendiciis suis, agris uidelicet cultis & incultis, pascuis, pratis, siluis, aquis, aquarumue decursibus ad altare Sci LIVDGERI tradidit. Ipse enim dum nullum sub possessione ecclesie haberet heredem et tamen filium suum Eueruinum licet a se alienum sub aliqua gratia hereditare desideraret, supradictum alodium hac conditione ad altare Sci LIVDGERI tradidit, ut idem filius suus Eueruinus de manu custodis illud ad inhabitandum susciperet, VI denarios inde annuatim persolueret et si uxorem pertinentem ad altare cum licentia duceret, etiam uni filiorum suorum uel filiarum sub eadem gratia post mortem suam relinqueret; si uero alienam duceret, etiam ipso uiuente supradictum alodium omnino perderet, pater uero quamdiu uiueret usui suo sub eodem censu reseruaret. Facta est traditio hec coram altari Sci LIVDGERI sub abbate Bernhardo custode Lamberto coram his testibus. Athelgis. Bertramus. Vbbo. Reinzeko. filius eius W(i)ezzel. Hemmo. Hazzako. Bernhardus.

Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

XXV. Wie über das Todesjahr von Abt Bernhard, so lauten auch über seinen Nachfolger die Angaben verschieden. Nach den gewöhnlichen Registern werden zunächst hinter ihm Werinbert II. (bis 1143 oder 1146) und Volmar (1144 oder 1147) aufgeführt; beide sind urkundlich bis jetzt nicht nachgewiesen worden. Darum hat man auch schon frühe angenommen, daß Abt Lambert, welchen die Register von 1144 (1147) bis 1152 ansetzen, unmittelbar auf Bernhard gefolgt sei. Vergl. Mabillon Annales Ordinis S. Benedicti. Tom. VI, S. 334.

Abt Lambert kommt bereits 1145 als Zeuge in einer Urkunde K. Konrads III. vor, welche in Werden selbst ausgestellt wurde und den Anbau in Duisburg betrifft. (Lac I 353)¹⁾.

¹⁾ Zum Jahre 1146 berichten die Annales Ordinis S. Benedicti v. Mabillon (Tom VI S. 412): Eo tempore quo pulsus e Keminada sanctimonialibus earum monasterium in præposituram sub monasterio Corbeiensi est redactum aliud pro virginibus in ducatu Clivensi sub Worthinensis abbatis patrocinio excitatum est, quod Hagenbusch seu Campus-Cervorum nomen accepit. Præerat tum Werthine Lambertus abbas.

Zwei Jahre später (a. d. Nimmago 17. Oct. 1147) bestätigte ihm K. Konrad III. die Privilegien der Abtei, insbesondere das von K. Konrad II. ertheilte Schifffahrtrecht auf der Ruhr und zwar dieses mit der Erweiterung, daß es auch noch über das Kloster hinaus gelten solle. Zugleich macht er bekannt, daß er durch Graf Herimann¹⁾ die eingelegten Hindernisse habe beseitigen lassen.

(Lac I 358. Pr 1 fol. 26^a)

130. 1147. Erzbischof Arnold I. von Köln schenkt der Abtei Werden den Rottzehnten zu Wagenheim (Wanheim) im Kirchspiel Friemersheim [Frimersheim Pr. 1]. Lac I, 362 (aus Gelenii farrag.). Pr 1 fol. 27^a. Wanheim hat zum Kirchspiel Friemersheim gehört und wird also damals, wie Lacomblet bemerkt, auf der linken Rheinseite gelegen haben; jetzt liegt es durch Veränderung des Flußlaufes auf der rechten.

131. 1148. Abt Lambert bekundet, daß er von Heinricus de Kastere — mit Zustimmung von seinem Stiefsohn Roricus und unter Mitwirkung von seinem Schwiegersohn Reinhard und dessen Gattin Beatrix — den Hof Angera um 40 Mark gekauft habe. Die Uebergabe fand Statt vor dem Hauptgerichte des Keldagaus zu Kreuzberg (Cruisberg), und es fungierten dabei als Freischeffen (liberi scabini): Niuilungus, Gerhardus de Unna, Bernherus und sein Bruder Godefridus, Roricus, Cunradus de Linepe, Bernhardus de Euerkrothe.

Das Gericht stand damals unter dem Pfalzgrafen Hermann von Stahleck, der es an Hermann von Hardenberg untergeben hatte (factum est hoc anno dominicæ incarnationis M. C. XLVIII. Indictione XI. in placito palatini comitis Herimanni. presidente uice eius comite Herimanno de Hardenberg. qui et in aduocatiam suscepit et nos iure aduocati in hanc possessionem legitime introduxit).

Zeugen: Baldricus de Dumete. Cristianus de Wiuelinghoue et filius eius Adelbero. Heinricus et frater eius Uiuianus. Burchardus de Brueke. Helmuuigus et frater eius Arnoldus. Erenbertus de Mere. Arnoldus de Rothe et frater eius Adelbertus. Harbernus de Helpenstein. Albertus de Elpe Thiedericus et frater eius Gerardus de Ubheim. Egeno de Furendale. Sigebertus. Gerlagus. Philippus de Rechethe et alii plures.

Lac I 364. Pr 1 fol. 36^b.

¹⁾ Graf Hermann von Hardenberg, welcher die Stelle des Pfalzgrafen Hermann von Stahleck vertrat. Vgl. unten 131.

132. 1148. Abt Lambert kauft von Sigebert von Euerekrothe eine Hufe in Selebeke für neun Mark. Die Uebergabe fand Statt vor dem Gerichte zu Kreuzberg, bei dem damals Nivelung an der Stelle seines auf dem Kreuzzug befindlichen Bruders Hermann von Hardenberg den Vorsitz führte.

In nomine Sancte et indiuidue trinitatis.

Ego Lambertus dei gratia Werthinensis abbas noticiæ fidelium tam futurorum quam presentium commendo, qualiter mansum unum cum suis appendiciis in Selebeke legitima emptione acquisitum ecclesiæ usibus delegaui. Sigebertus de Euerekrothe, libere conditionis homo, neptem uxoris suæ nomine Bertam petitione fratrum et amicorum eius regendam et alendam in domo sua suscepit cum hereditatis parte, que sibi inter fratres facta diuisione conuenerat, uidelicet manso uno. Paucis autem interpositis diebus mansum eundem uendere uolens uoluntatem domine et fratrum eius qui contradicere uolebant rationabili conditione suæ uoluntati attraxit. Conditionis autem modus is fuit, ut, si hunc mansum ipse uenderet, de sua hereditate tantundem restitutionis assignaret et testibus confirmaret. Quod ubi actum et confirmatum est, domnus Sigebertus mansum supradictum cum omni sua integritate VIII. marcis nobis vendidit presente et collaudante Berta, cuius fuerat hereditas, et fratribus eius Heinrico et Viviano ceterisque cognatis et amicis eorum quorum presentiam causa exigebat.

Factum est hoc anno dñi M. C. XLVIII. Cŕvceberg. in placito comitis Herimanni. presidente uice eius fratre suo Niulungo de Hardenberg. quem una nobiscum Cŕnradus de Linepe uice possessoris qui uendiderat in eandem possessionem iudicio introduxit. Idem autem Niulungus uice fratris sui Hierosolimani euntis in aduocatiam suscepit.

Huius rei testes sunt. Henricus. Viuianus. Bernherus de Erperothe. Gerhardus de Vnna. Adalbertus de Elpe. Cŕnradus de Linepe. Bernhardus de Euerekrothe. Ministeriales nostri Wezzelinus. Alabrandus. Bertoldus. Ethelgisus. Bertramms. Lambertus. Godescalcus. Sebertus. Helias et alii plures.

Pr 1 fol. 37^a. (Kremer Akadem. Beitr. II S. 220).

133. 1150. Abt Lambert erwirbt von dem Edelherren Rōricus für 90 Mark reines Silber dessen Erbschaft in Bŕdberge (Bōdberge an zwei Stellen), nämlich die Hälfte der Kirche (des Patronats) mit den dazu gehörigen Grundstücken. Der Neffe des Verkäufers Gerhard

erhält ein Pfund Silber, um die Zustimmung zu ertheilen, und die Söhne Rerichs Heinrich und Heribert werden vom Abte (als Ministerialen der Abtei?) aufgenommen. Die feierliche Uebergabe fand Statt im Gerichte des Grafen Adolf von Saffenberg (Adolfi de Saphemberge, so die Urkunde!), vor den freien Scheffen des Gaues (des Ruhr- oder Duisburger Gaues), am Horn (in loco qui dicitur Horna), einer Waldstelle an der Ostseite von Duisburg bei Düssem. Den Grafen Adolf vertrat gleichfalls Hermann von Hardenberg.

Zeugen: Willelmus capellanus. Adolfus cantor. Gerbertus presbiter. Arnoldus clericus. Liberorum autem hominum. Bernherus de Erprothe. et frater eius Godefridus. Erembertus de Mere. Gerardus de Tiuern. Otto de Muntenbrücke. et filius eius Gerardus. Conradus de Linepe et frater eius Alexander. Ministeriales ecclesie nostrae. Wezelinus subadvocatus. Erenfridus. Vbbo. Alabrandus et frater eius Bertoldus. Elgis et filii eius Herimannus et Sigefridus.

Lac I 368.

XXVI. Der Nachfolger Lamberts war Wilhelm I. (angeblich aus der Familie der Herren von Moers), er soll von 1152 bis 1160 regiert haben. Von ihm wird bei Mabillon *Annales Ordinis S. Benedicti* (Tom. VI, S. 412) berichtet, seine Liebe zu den Wissenschaften gehe aus der großen Zahl von Handschriften hervor, welche zu seiner Zeit im Kloster geschrieben wären. Auch habe er die Reliquien von zweien aus der Schar der elftausend Jungfrauen nach Werden bringen lassen (nach Overham im Jahre 1159).

134. 1160. Abt Wilhelm beurkundet, daß sein Ministerial Henricus de Bardensceide, der eine Hufe von vier Schillingen in Bardensceide, Bodenlen genannt, als Lehen besessen, die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselbe zur Dotation der S. Nicolai-Kapelle auf dem Markte gehöre, und sich in Folge dessen verpflichtet habe, jährlich zwei Schillinge an diese Kapelle zu entrichten. Der Abt verleiht ihm dazu ein anderes, angrenzendes Grundstück, das mit etlichen Eichen besetzt ist.

Zeugen: Anno prior et custos. Burohardus. Gerbertus. Guntramus. Iohannes. Herradus presbiteri. Wezelinus dapifer. Euerardus camerarius. Godefridus pincerna. Titmarus marscalcus. Alebrandus. Brun. Sebertus et filius eius Sebertus. Lambertus. Helias. Justacius. Sigefridus. Sigefridus. Godescalcus et frater eius Euerardus. Herimannus. Luduicus. Heitharicus. Herimannus. Godefridus. Godefridus. Alebrandus. Hartwig. Luthart. Bertold. Vbbo. Gerhardus. Wernere ceterique plures.

Lac I 402 nach dem Original im Düsseldorfer Staatsarchive. Doch hat derselbe eine Anzahl Zeugen weggelassen, welche ich oben hinzugefügt habe. Ueber zweien der Zeugen steht ihr Familienname, nämlich über dem zweiten Sigefridus: V^opike d. i. Vuspikē, über Luduicus: de Bardenseide.

XXVII. Wilhelms Nachfolger Adolf (1160 - 1174?) soll ein Sohn des Grafen Adolfs II. von Berg gewesen sein, doch läßt sich kein urkundliches Zeugnis dafür beibringen. Er kommt unter den Zeugen in einer Urkunde Friedrichs I. vom 1. August 1167 vor. (Lac I 426).

135. 1165. Abt Adolf bestätigt eine Schenkung von 15 Schilling Renten, welche Gerbert Priester bei S. Clemens (am Born) zu Gunsten seiner Kirche gemacht hat.

In nomine domini Amen. Ego Adolphus dei gratia Werthinnensis abbas. Notum sit vniuersis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, qualiter Gerbertus pie memorie presbiter de sancto Clemente sue Vdeque sororis ibidem ad sanctum Clementem incluse suorumque omnium salutis consulens, ut in eternis tabernaculis, cum in via deficerent, orationibus amicorum suffragantibus recipi mererentur, quindecim solidorum redditus iuste et rationabiliter sine cuiuslibet reclamacione emptos et conquisitos ad altare Sci Clementis super fontem pia donatione in perpetuum donauit. De hiis autem redditibus idem prememoratus presbiter Gerbertus consilio nostri et aliorum discretorum virorum sic ordinauit. Ad nocturnalibus luminaria toto anno in eadem ecclesia sci Clementis habenda iij sol, mutata alia summa ad hec luminaria ordinata, que forte in alia quadam cartula repperiri potest. In anniuersarii sui nocte ad habendos cereos vnum in monasterio vnum in Velbrehte vnum ad scm Clementem vnum ad scm Nicolaum vnum ad scm Lucium vnum in Bredenoge et in tribus huius loci Ecclesiis ad candelas vigiliarum xij ſ ordinauit. De reliquo in anniuersarii sui die sic fiat. fratribus monachis et canonicis, sacerdotibus omnibus in pane pulbre, ita ut tres torte eius quantitatis fiant, cuius iij. qui denario emi solent, et in pisce et vino honeste seruiatur. Fratri missam defunctorum inter conuentum eo die celebranti denarius vnus tribuatur, cullibet de tribus sacerdotibus hoc est ad scm Clementem ad scm Nicolaum ad scm Lucium denarius vnus, campanariis eorum singulis obulus, in oboro pulsantibus denarius vnus, mulierculis de Monasterio denarius vnus, in turri pulsantibus ij, seruianti domus infirmorum obulus, cocis denarius vnus, ceruisiariis i, pistoriibus i. Haec talem huius seruii amministra-

tionem pastor prefate Ecclesie Sti Clementis scilicet fideliter adimpleat, usus consilio fratrum suorum, hoc est eius qui est de sco Nicolao et eius qui est de sco Lucio. Prememorati itaque XV. solidorum redditus hiis in locis soluendi sunt. In Scoluon iij sol. In Hoitlare ij solidi et iij d. In Vphusen iij sol. In Megitwrth et in eius appendiciis iij sol. Juxta Eing in Wagenhem, in agris nullis edificiis instructis et ad hos pertinentibus ij sol et VIII den. Ne tam vtilem et rationabilem huius facti ordinationem postmodum quis cassare et infringere temerarie presumat, ad confirmandum cartulam hanc nostro sigillo insignire curauimus. Huius rei testes sunt Anno Custos, Gerh. prepositus, Heribertus Capellanus. De clericis Burchardus Johannes Sybertus Volcmarus. De ministerialibus Wezzelinus aduocatus, Euerhardus camerarius, Godefridus pincerna, Alabrandus Justacius Sigefridus Heythanricus Alabrandus Monetarius et nepos eius Henricus. Vbbo cocus. Gerhardus Hugo et filius eius Gerhardus. Godefridus de foro. Rotcherus. Wernherus.

Facta sunt hec anno M. C. sexagesimo quinto ab incarnatione domini Indictione xiiij. Epactis vj. Concurrent. v. luna. xviii.
pr fol. 17.

XXVIII. Abt Wolfram (1174—83) hielt sich, wie es scheint, mit Vorliebe in Helmstedt auf: dort stiftete er für sich 1176 ein Jahresgedächtnis, dort gründete er 1181 auf dem Marienberge ein Kloster für Augustinerinnen. Papst Alexander III. bestätigte ihm 1176 die bisherigen Privilegien, sowie das Recht die Pontifical-Insig-nien zu tragen. Noch bedeutender war die Bulle des Papstes Lucius von 1182, wodurch die zwei Abteien Werden und Helmstedt von der bischöflichen Jurisdiction eximiert wurden. Die Urkunde von Alexander laße ich hier folgen:

Alexander seruus seruorum dei dilecto filio Wulfran̄ Wer-dinensi abbati salutem et apostolicam benedictionem. Votis et desiderijs religiosorum, que rationi consonant, prompta uolumus benignitate annuere et ea pro nostri officii debito effectu prosequente complere. Hac itaque ratione inducti et ecclesie, cui preesse dinoscis, apostolice tuitionis presidium impertiri volentes eandem ecclesiam cum decimis et reliquis possessionibus suis, quas iuste possidet aut in futurum iustis modis deo propicio poterit adipisci, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus, specialiter autem Ecclesiam que Lothuß dicitur in Flandria sitam et Monasterium Helmstedun in Saxonia positum cum omnibus pertinencijs suis sicut ea canonice possidet auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patro-

cinio communimus, statuentes ut pontificalibus quibus hactenus vti consuevisti sicut in autenticis Ecclesie tue privilegiis continetur libere possis vti. Privilegia quoque a predecessoribus nostris ecclesie tue indulta et hactenus observata integra et illibata decernimus permanere. Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostre protectionis et confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare presumpserit indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Dat. Lateran̄ octo kal. Junij 1176.

pr fol. 40^a

136. Unter Wolfram wurde wahrscheinlich folgende Urkunde ausgestellt, da in ihr dessen Vorgänger Adolf als verstorben angegeben wird.

Walthard von Lüdinghausen, Ministerial der Abtei, schenkt einen Diener, den er als Lehen von derselben besaß, unter der Bedingung, daß er dem Altare des Gabriel als Wachszinsiger zugetheilt und dafür sein und seiner Gattin Imina Jahresgedächtnis begangen werde.

In nomine sanctæ et individuae trinitatis. Notum sit vniuersitati Xpi fidelium tam presentium quam futurorum, Qualiter piæ memoriæ Walthardus de Ludenchusen, ministerialis scæ dei genitricis MARIE sci que Liudgeri in Werthina, quendam famulum suum, quem in beneficii possessione ab abbate tenebat, Thidherum nomine, pro anima suæ redemptione Scæ memoriæ domno Adolfo pio abbati Werdinæ coram hominibus et prelatiis ecclesiæ et coministerialibus suis, compromissione et concessione legitimorum heredum suorum, Hartliui scilicet et Liudberti, liberum a possessione beneficii resignauit, eo interiacente pacto, ut domnus abbas pro anima illius uxorisque suæ Iminæ posterumque (so!) suorum super capellam suam ad altare beati Gabrielis iure cerecensuali illum condonaret. Cui rei domnus abbas benigne fauens, postquam ut prefatum est a Walthardo libere illum recepit, compromissione et concessione heredum suorum, ut condictum ante fuit, super capellam suam in ius cerecensuale illum condonauit bannoque suo ad manus ecclesiæ illum firmavit. Ne quis uero in posterum tam ratam et salubrem traditionem uiolare quod absit presumat, hanc illi cartam subscriptis testibus communitam ad ius suum optinendum conscribi iussit et sigilli sui impressione firmavit. Nomina uero testium hec sunt. Anno prior et custos. Heribertus prepositus. Wolframmus cappellanus. Folmarus sacerdos. Godefridus sacerdos de Ludenchusen. Euerhardus sacerdos de Seleheim. Wicelinus

aduocatus. Alebrandus. Heinricus camerarius. Sigifridus. Justacius Hartleuus. Lindbertus cerecensuales. Godefridus de Barchone. Euerhardus et Bertoldus fratres eius. Erenfridus. Gerhardus & quam plures alii.

(Siegel aufgedrückt aber abgefallen.)

Nach dem Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

XXIX. Unter Heribert I. (1183—1196) entstanden die Streitigkeiten wegen der Kirche in Zele (siehe Traditiones Ersten Theil S. 15), welche der Bischof von Tournay 1183 der Abtei S. Bavo zu Gent geschenkt hatte (pr fol. 34^b f.). Als die Entscheidung, die Erzbischof Wilhelm von Rheims aufgetragen war, zu Gunsten Werdens ausfiel, verzichteten Abt, Prior und das Capitel von S. Bavo auf die Kirche zu Sela und die Capelle zu Grimberg (pr fol. 35^a).

137. 1184. Bischof Hermann von Münster beurkundet, daß der Zehnte in Schirenbeke dem Kloster gehöre.

In nomine Scæ et indiuidve trinitatis. Herimannus dei gratia sce Monasteriensis ecclæ epc. ij. vniuersis Christi fidelibus notum esse volumus in perpetuum, quod quidam nobilis homo Rutholfus de Stenvurdhe querimoniam coram nobis in sinodo nostra proposuit, quod in decimis dotis ecclæ in Schirenbeke, quas a nobis in feodo se tenere asseruit, a domno abbate Werthinense sibi uim fieri sentiret. Cum uero causam diu actitatam sine legitimo decidi difficile esset, domnus Heribertus Werthinensis ecclæ venerabilis abbas presentiam suam nobis exhibuit, super hac causa iusticiæ stare et assertioni sue fidem facere paratus. Vnde predictus Rutholfus ratione conscientie sue inductus actioni sue penitus resignauit et prememorato abbati et ecclæ in Schiren^b coram nobis et sacrosancta sinodo decimas dotis recognouit. Vnde quoniam auctoritatis nostre tenor expostulat uerum inuestigare inuestigatumque omnimodis corroborare, inde est, quod ex auctoritate apostolorum Petri et Pauli predictas decimas banno nostro confirmamus firmiter prohibentes, ne quis de cetero eas sine consensu abbatis et sacerdotis in Sciren^b deo seruiantis inuadere presumat. Huius rei testes sunt. Bernhardus maior prepositus. Bernhardus maior decanus. Vdo prepositus sci Pauli. Herimannus prepositus sci Mauricij. Franco nicodomus. Thidricus summus Magister scholarum. Albertus. Magister Henricus. Thitmarus cantor. Hezzelo et Wezelo custodes. Domnus Herimannus Cappenbergensis abbas. Werinboldus abbas de Varlare. Erenwardus pps de Claholte. Nobiles et homines Godescalcus de Lon. Constantinus de . . ge. Godescalcus de Elen. Wiboldus de Hurstmere et alij quam plures. tam clerici quam laicj. nobiles et

ministeriales. quicumque huic sinodo nostre interfuerunt. — dnice incarnationis. M°. C°. Lxxx°. iij°. Indictione ij.

Nach dem Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

138. Abt Heribert schenkt einen Mansus in Selschen, den der Prior Ludolf gekauft und zu seinem und seiner Mutter Jahresgedächtnis den Brüdern überlassen hat, an die Kirche in Helmstedt.

In nomine sancte et individue trinitatis. Heribertus dei gratia Abbas Werdinensis cunctis fidelibus Christi salutem a uero salutari. Notum esse uolumus tam futuris quam presentibus quendam mansum in Selschen nos in perpetuum Helmenstadensi ecclesie contulisse, quem Ludolfus prior predictae ecclesie emptum ab Arnolde ministeriali nostro tam ad anniuersarium suum quam matris sua ad seruicium fratrum prouenire decreuit. Igitur quoniam ea que in tempore geruntur facillime per lapsum temporis elabuntur predictam concessionem nostram hanni nostri munimine et sigilli nostri appensione confirmauimus, ne alicuius umquam contradictione in posterum ualeat infirmari. Testes uero huius facti extiterunt Bertrammus. Israhel et totus denique conuentus. Ministeriales ecclesie Vdo prefectus. Henricus eius filius. Stephanus et Godefridus frater eius. Engelbertus frater predicti Arnoldi cum filio suo Tiderico quorum consensus accessit uoluntarius. Godefridus etiam de Wormenstede. Arnoldus de Holtoie. Thidericus de Harterothe et Isbrant.

139. Ritter Udo, Sohn des Thegenhard Top von Altena, gibt dem Stifte Werden Eigenhörige der Kapelle zu Remelinkrode, über welche er das Patronat besitzt, in Wachzinsrecht; er entschädigt jene, indem er für dafür einen seiner Hörigen nebst Gattin überläßt.

In nomine see et individue trinitatis. Sciant presentes et posterj, quod quidam miles, Vdo nomine, filius Thegenhardj Top de Altena, ad quem ius patronatus capellæ de Remelinkrode¹⁾ integraliter pertinebat, cum assensu uxoris sue Clementis et filiorum suorum Thegenhardi, Ewerhardj, Vdonis et fratris sui Everhardj et ceterorum coheredum suorum ad ecclesiam beatj Ludgeri in Werdina accedens cum consensu familiæ curtis de Remelinrode¹⁾, approbantibus et consentientibus fratribus et ministerialibus et cercensualibus sci Ludgeri in Werdina, mulierem quandam Alveradam et liberos eius Rütgerum, Everhardum, Herradum, Arnoldum & siquos in posterum genuerit, qui eidem curtj et cappellæ attinebant, titulo concambij ad altare sci Ludgeri principale

¹⁾ Das letzte e geschwänzt.

ad ius cerecensuale contradidit, salua indempnitate prenominatæ curtis et capelle, quia in locum mulieris predictæ Alveradis et liberorum eius uirum quendam Wiegerum et mulierem, Margaretam nomine, quos proprietatis iure possidebat, mancipauit. Facta est autem hec donatio tali conditione, ut qui maior natu fuerit annuatim duos denarios vel duas denariatas cere persoluant. Cum licentiam nubendj requirunt a custode, si matrimonium contractum fuerit inter eos qui ecclesiæ sint et paris fuerint conditionis, pellem hircinam vel VIII denarios persoluant. Alias si matrimonium inter extraneos contrahatur, sub pia dispensatione custodis ordinatio procedat. Cum rebus humanis eximuntur mulier siue uir, meliorem uestem custodi presentent illi qui hereditatem percipiunt et proximiores sunt in cognatione. Facta est autem hec traditio temporibus domni Herbertj abbatis, Herbertj prioris, Henrici prepositj, Brunonis custodis et sub his testibus. Hartmanno portinario. Gerardo de Bige. Hermanno. Godefrido de Danne¹⁾. Ekberto. Ewerhardo ecclesiastico de fonte. et Ministerialibus Wecelino aduocato et Cesario uillico custodis. Hugone. Arnolde. Gerlaco. Reinhero. Werimberto. Erenfrido. Hartungo. Gerlago. Godefrido de Vuethe. Everhardo et Bertrammo de Cothuson. Cesario de Balken. Henrico camerario. Arnolde Marscalco. et cerecensualibus. Philippo. Bernardo. Arnolde. Godefrido esoce. Beruelpo. Sifrido Scroden. Sifrido. Rutgero. Godefrido de campo. Frideberto. Helia. Ludeuigo. Rutgero et aliis multis. Quicumque hoc instrumentum infringere temptauerit anathema sit.

Nach dem Original im Düsseldorfer Staatsarchiv (zuerst bei Erh. Reg. II S. 108) abgedruckt.

140. 1194. Abt Heribert bekundet, daß Godescalcus Vogt des Stifts Kaiserswerth ein Gut zu Hasilbeche, welches acht Schilling jährlich zahlt, jenem Stift und der Abtei Werden geschenkt und dem ersteren die Verwaltung desselben übertragen habe. Es sei dieß geschehen zur Zeit des Abtes Adolf in Gegenwart von Wolfram, dem späteren Abt, von Heribert damaligem Propste, jetzigem Abte. Die übrigen Zeugen waren: Elgerus, Bezelinus (adhuc superstes), Godefridus albus, Lodewicus pastor ecclesie de Erkerode, Winandus custos, Theodericus albus, Godescalcus qui nunc est scolasticus, Herimannus albus decanus in Esseda. Lac IV 641.

XXX. Heribert II. (1196—1228) wohnte 1198 der Krönung Ottos IV. in Aachen bei. Sein Name steht unter der am Krönungstage des Königs ausgefertigten Urkunde, vermittelt welcher Adolf

¹⁾ Das letzte e geschwänzt.

Erzbischof von Köln das Bündnis seiner Kirche mit dem Stifte Corvey erneuert (Schaten Ann. Paderb. I S. 642).

141. Am Tage nach der Krönung (13. Juli 1198) spricht Otto IV. auf Bitten des Abtes Heribert die Abtei Werden von einer durch seine Vorgänger Friedrich II. und Heinrich VI. wider Gebür erhobenen jährlichen Steuer von 25 Mark frei; zugleich bestätigt er das Münzrecht in Werden und Lüdinghausen (Lac I 563).

Ueberhaupt befand sich Abt Heribert vielfach in der Umgebung Ottos IV. und begleitete denselben auch auf seinem Römerzuge. Später finden wir ihn bei dem jungen König Heinrich, dem Sohne Friedrichs II., in Aachen (als Zeugen in einer Urkunde vom 11. Mai 1222 bei Lac II 102).

Innocenz III. übertrug durch Bulle vom 28. Mai 1204 dem Abte von Werden, sowie den Pröpsten von Bonn und S. Cunibert in Köln, die Prüfung der Bischofswahl in Münster.

In Heriberts Zeit fällt die Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln durch Friedrich Grafen von Isenberg (7. Nov. 1225). Der Mörder hatte das Vogteirecht über die Werdenschen Höfe Lüdinghausen, Eichholz, Nordkirchen, Selheim und Werne besessen. Dieß wurde ihm jetzt durch kaiserlichen Spruch aberkannt und der Abtei zurückgegeben (gedruckt Kremer Beitr. II, 122. Bestätigungsurkunde durch den päpstlichen Legaten vom 30. Dec. 1225 bei Lac II 132).

142. 1215. Heribert, Abt zu Werden, verkauft ein Haus zu Bikenkhusen, welches Ritter Joachim von ihm zu Lehen hatte, dem Stifte Kappenberg für 26 Mark; überläßt es aber auf Bitten seines Vogtes des Grafen Adolf von Altena diesem als Allod, welcher dasselbe jenem Stifte schenkt und dafür zwei Hufen in Hartzappe, die ihm eigen gehören, der Abtei Werden lehnspflichtig macht. Zeugen: Heinrich, Abt von S. Pantaleon in Köln (Bruder des Abtes von Werden). Gerhard, Propst in Werden. Godfrid, Prior. Theoderich, Pleban von Neuenkirchen. Außerdem: Herimannus, nobilis de Altena. Werembertus et Gerlacus de Werdena. Dithmarus Heket. Henricus de Rudenschede. Gerlacus Bfle. Reinoldus de Rudenschede. Henricus Prime. Thomas de Ermenschede. Herimannus de Roscote. Herimannus de Eppendinkhove. Albertus de Hurde. Albero de Asle.

Westfäl. Urkundenbuch III no. 93.

143. Ein Freier, Friedrich Storm, heiratete eine Hörige des Stifts, Lintgard. Den Kindern aus dieser Ehe verleiht Abt Heribert II. die Stellung von Ministerialen.

In nomini Sce et indiuidue trinitatis. Notum sit cunctis Xi fidelibus tam presentibus quam futuris, quod cum quidam homo liber, nomine Frithericus Storm, quandam haberet uxorem nomine Liutgardem, nostram litonem, et ex ea filios et filias procreasset, Johannem, Frithericum, Hildebrandum, Margaretam, Emmekam, de consilio fidelium nostrorum et ministerialium ecclesie nostre eidem, vxorj sue et filijs et filiabus eius jus ministerialium indulsum, ut plenissime et firmissime sine alicujus reclamacione jure ministerialj ipaj et successores eorum inperpetuum perfruantur. Ut hoc autem ratum sit sigilli nostri inpressione et testium subscripcione confirmari fecimus. Testes hij sunt. Johannes prepositus. Rabertus custos. Arnoldus ecclesiasticus sci Stephani. Vdo uillicus. Engelbertus. Godefridus et frater eius Stephanus. Godefridus de Wrmenstede. Heithenicus de Ingersleue. Cesarius. Jordanus & alij quam plures.

Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

Das Siegel trägt die Umschrift: HERIBERTVS DEI GRA WERDINENSIS ABBAS SECVNDVS.

XXXI. Abt Gerard (1228—1252 oder 1255?) belehnte 1232 Herzog Otto von Braunschweig mit der Vogtei über Helmstedt und den zugehörigen Gütern. Der Revers des Herzogs hierüber (s. d. Helmenstat 13. Sept. 1232)¹⁾ findet sich im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Lac I 184). Auffallend an der sonst unverdächtigen Urkunde ist der Umstand, daß sie das Siegel des Abtes Gerard trägt. Wahrscheinlich hat man das des Herzogs abgenommen und zu einer Fälschung benutzt. Es findet sich dieses nemlich wol erhalten an einer untergeschobenen Urkunde, welche die plattdeutsche Sprache und die Schrift des 15. Jahrh. aufweist und dabei gleichfalls einen angeblichen Revers des Herzogs Otto von 1232 enthält.

Unter 13. Sept. 1232 einigte sich Abt Gerard mit dem Herzoge Otto von Brannschweig, auf einem Berge oder einem anderen geeigneten Orte zu Helmenstat (Helmstedt) ein Schloß zu gemeinschaftlichem Besitze oder Nutzen zu erbauen (Lac II 185). Die

¹⁾ Zeugen: Thomas prepositus scj Liudgeri. Bertramus prior. Gerardus cellerarius Werdinensis. Magister Johannes rector ecclesie scj Stephani. Engelbertus et Godefridus et Hinricus. milites. Wezelinus camerarius abbat. Godescalous. Philippus. Ministeriales abbat. Reingerus. Burchardus fratres de Budenstede. Johannes de Rolstede. Ministeriales nostri. Rolandus. Arnoldus. Albertus monetarius. Heinricus de Brumbeÿ. Heinricus de Brunswic Borgenses de Helmenstat et alij quam plures.

Helmstedter erzwangen übrigens vom Abte die Erlaubnis ihrerseits die Stadt befestigen zu dürfen.

Im Jahre 1248 trat „Gerhardus dei gratia abbas totaque conuentus Werdinensis“ das Eigenthum und den Grund, auf welchem das Schloß Isenberg (Ysenberge) gebaut ist, dem Erzbisthum Köln ab — unter der Bedingung, daß der Abt eine Wohnung für sich und eine andere für einen Burgmann darin behalte (Lac II 339).

Es ist dieß Isenberg das am linken Ufer der Ruhr zwischen Baldeney und Rollinghausen gelegene. Wahrscheinlich hatte es Dietrich von Limburg, der älteste Sohn des Grafen Friedrich von Isenberg, auf Werdenschem Grund und Boden, womit er belehnt war, zu dem Zwecke angelegt, um von da aus seine Ansprüche auf die Essener Vogtei geltend zu machen, die seinem Vater nach der Ermordung Engelberts abgesprochen war. Dietrich hatte es nach der Burg seines Vaters, dem Schloß Isenberg bei Hattingen, benannt, welches 1225 nach der Ächtung Friedrichs durch Erzbischof Heinrich von Köln zerstört wurde. Um die eingezogenen Kölnischen Lehen seines Vaters wieder zu erhalten, erklärte sich Dietrich von Limburg durch Urkunde vom 21. Febr. 1247 bereit, auf die Vogtei über Essen und das Schloß Isenberg (iuxta Asnidam) zu verzichten (Lac II 323). Das letztere ließ sich der Erzbischof im nächsten Jahre auch vom Abt von Werden abtreten, offenbar zu dem Zwecke, um in demselben einen Stützpunkt zu haben, von wo aus er seine Ansprüche auf die Vogtei über Essen wahrnehmen könne. Vgl. Harless in Zeitschr. des Berg. Gesch.-Vereins I S. 266 ff., wo auch diejenigen zusammengestellt sind, welche der Abt von Werden mit dem Burglehen auf dem Isenberge belehnte.

144. 1240. Entscheidung in einer Streitsache zwischen dem Custos Hermann und Gyso über Güter in Liverscheide, welche vordem Ritter Sifrid und seine Gattin Methild dem Custos von Werden vermacht hatte, unter der Bedingung, daß er nach ihrem Tode jährlich sechs Schilling davon an den Convent entrichte zum Behuf von Seelenmessen für die Donatoren.

G. dei gratia abbas Werdinensis omnibus Christi fidelibus in perpetuum. Constituti in presencia nostra et conuentus et ministerialium ecclesie nostre Herimannus custos eccl. et Gyso super controuersia, que uertebatur inter eos de bonis in Liuerscheide, tandem post plures hinc inde litigaciones utrorumque in eo consedit arbitrium, ut duo sacerdotes moñ de clauastro et tres ministeriales ecclesie inscripti priuilegio iuramento confirmarent, quod Sifridus

miles et Methildis uxor sua propria bona ipsorum in Liuerschede contulissent ecclesie tali pacto, ut post mortem ipsorum custos ecclesie eadem bona possideret titulo et iure proprietatis cum omni prouentu et de eis pro animabus predictorum Sifridi et M. conuentuj VI sol ministraret annuatim. Quod cum Gyso acceptasset uice uxoris sue Alcidis, ipsis diem constituimus coram nobis V feriam post epiphaniam domini. Ipse uero Gyso ad presens coram nobis statuit Johannem militem de Cothusen, procuratorem causæ suæ, ita ut, si ipse G. prefixo die comparere non posset, loco suo et sororis suæ A. per omnia causam integraliter et finaliter foueret et arbitrata iuramenta reciperet. Vnde die prefixo, sicut arbitratum fuerat, duo sacerdotes H. custos et Euerhardus cell. et tres minist. ecclesie, W. aduocatus. Suetherus et Henricus Prime, pleno et perfecto iuramento confirmarunt legitimam donacionem dictorum bonorum supradicto modo traditam esse ecclesie. Sed Johannes miles inter jurandum se absentauit. sed nichilominus custodi et conuentui per sententiam sepedicta bona adjudicata sunt, nisi Gyso potiori jure hunc processum irritare posset. Actum Werdina Anno M. cc. xL. et hij testes interfuerunt. A. prepositus. H. prior. Gerardus de Volclo. Gerardus. Erenfridus. Albero. Petrus. Euerhardus. Jacobus. Herbertus. Wernerus. Tidericus nobilis de Bige. Fridericus de Hurst. Wecelinus aduocatus. Wecelinus dapifer et fratres sui. Reinherus. Gerlagus. Johannes. Reinoldus. Suetherus. Stephanus. Henricus Primo. Godefridus Male. Sifridus de Rud'. Henricus rufus ministeriales ecclesie nostræ et multi alii ad huius facti confirmandam ueritatem coram nobis terminatam sigillum nostrum appendimus.

Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Siegel abgefallen).

XXXII. Abt Albert soll von 1253—1256, nach andern Angaben von 1255—1258 regiert haben. Jedesfalls war er am 27. Mai 1257 noch am Leben: denn an diesem Tage bezeugte er die Urkunde, worin König Richard der Stadt Köln ihre Privilegien bestätigt (Lac II 441).

145. Der Kämmerer Weszel zu Werden schenkt zu seiner und seiner Gattin Gisla Memorie mit Zustimmung seiner Erben, der Gebrüder Hermann und Heinrich von Lüdinghausen, ein Haus zu Hesepe (auf der Rückseite der Urkunde steht Vresen Kath). Zeugen: Johann de sulco, Gozwin, Sifrid und Godfrid von Kothusen, Rutger von Benschem Ritter, Arnold Marschall, Heinrich Rufus, Johann Benne, Wezel Koicz, Philipp von Bardenscheid, Ministeriale von Werden.

Actum anno domini M. CC. L. quarto.

Im Düsseldorf'schen Staatsarchiv (Werd. Urk. Suppl. 12). Die Siegel der Abtei und derer v. Lüdinghausen sind abgefallen.

146. 1255. Bischof Heinrich von Utrecht bekundet, daß Ritter Jacob von Saterslo für sich, seine Gattin Elburg und seine Erben auf alle Ansprüche an den Werdenschen Hof Elvetre verzichtet habe.

Nos Henricus dei gratia Traiecten Ep. Omnibus presentes litteras inspecturis. Notum facimus, quod dilectus fidelis noster Jacobus de Saterslo Miles pro se, Elburge vxore sua et eorum veris heredibus pure et plane renuntiauit omni actioni siue questioni, que mouebat monasterio Werdineñ Coloñ dyocesis super Curte de Eluetre bonis et hominibus eiusdem Curtis sitis in nostro districtu pertinentibus ad monasterium antedictum, promittens quod nec ipse Jacobus, predicta vxor, nec heredes sui unquam eadem bona in posterum impetere debeant, nec dicto Monasterio in hac parte impedimentum aliquod procurabunt. Sed ipsum Monasterium de eisdem pleno iure pacifice gaudere permittent. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Actum et datum Aldensele presentibus Hermanno milite de Saterslo sculteto nostro Dymthie. Arnolde de Dideheim Symone fratre suo. Theoderico de Agelo militibus. Stephano de Agelo. Stephano de Lederen. Arnolde de Rauensberg. Godeschalco de Lire canonicis Aldenseleñ. Luberto de Moltere. Bernardo de Seblinge. Liffardo pafe et aliis quam pluribus. Anno dni. m°. cc°. L°. V°. dominica proxima ante Margarete virginis.

Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Siegel abgefallen.)

147. 1256. Graf Otto von Altena erklärt, daß er eine Hufe in Hethusen, welche seiner Vogtei unterworfen sei, von allen Abgaben bei seinen Lebzeiten losspreche.

Nos Comes Ot de Altheñ, omnibus ad quos presens scriptum peruenerit salutem in eo qui est salus omnium. Notum esse volumus tam posteris quam modernis quod nos mansum quendam Hethusen nostre aduocacie pertinentem libertamus et ab omni exactione nostris temporibus quitum facimus et absolutum. Ne hoc nostrum factum aliquis in posterum valeat inpedire uel renocare, presentem paginam sigilli nostri munimine duximus roborandam. Datum et actum Verdina die translacionis Sci Ludgeri. Anno dni m° cc° LVI°.

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv (Siegel fehlt).

XXXIII. Albero (1257—1277) hatte die Aufgabe, das unter seinem Vorgänger eingeweihte Kloster nebst Kirche ¹⁾ wieder aufzu-

¹⁾ Die Kirche wurde 1275 durch den bekannten Albertus Magnus geweiht, welcher sich, nachdem er der Würde eines Bischofs von Regensburg entsagt hatte, zu Köln im Kloster der Dominicaner aufhielt.

bauen. Zu diesem Zwecke ließ er sich von einzelnen Bischöfen, welche 1274 zum Concile nach Lyon gekommen waren, Ablässe ertheilen. (Sie stehen im liber privilegiorum minor verzeichnet.) Die Bedrängnis, in welcher Albero sich befand, läßt sich u. a. auch daraus erkennen, daß er 1259 den Hof in Lopenhelde gegen 48 Mark dem Propste überließ, mit Vorbehalt des Rückkaufrechtes:

Nos Albero dei gratia Werdineñ Abbas. Omnibus hanc paginam inspecturis imperpetuum. Notum facimus, quod nos, cum tantis aggrauati essemus debitis, vt absque graui dampno nullomodo possemus euadere, de consensu et consilio capituli nostri et ministerialium nostrorum vendidimus Curtim nostram in Lopenheldè, cum omnibus attinentiis, Preposito et conuentui Werdineñ pro XL et octo mr, a preposito Hñ, qui nunc est, et post eum a quolibet ipsius successore libere imperpetuum sicut alias Curtes prepositure possidendam etc.

Hiis interfuerunt tales. Herimannus Prior. Henricus Prepositus. Herimannus Cellerarius. Gerhardus Custos. Rutgerus presbiter. Otto Capellanus totusque conuentus. Godescalcus sacerdos noue ecclesie. Wilhelmus plebanus de Fonte. Henricus de Heega. Johannes de Sulco. Syfridus de Rudenscheyde. Godefridus Mayle. Rutgerus de Bensheym milites. Philippus. Wezelinus Scolthetus de Burghouen. Hugo de Lopenhelde. Wezelus Krig et alii quam plures ministeriales ecclesie. Dat. et act. Werdin. Anno Incarnacionis domini m° cc° quinquagesimo nono. die Luce Ewangeliste.

148. Albero bekundet, daß sein Vorgänger Abt Albrecht einen Mansus zu Heithausen gekauft und zum Heile seiner Seele dem Convente geschenkt habe. Er bestätigt diese Schenkung und entsagt auf alles Recht und allen Dienst, womit der Mansus dem Abte verpflichtet war.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Ego Albero dei gratia Abbas monasterij Werdin vniuersis presens scriptam vlsuris inperpetuum. Cum res gesta mandatur litteris, vniuersa calumpnie preuenitur materia, ne prestetur litis occasio successori. Sciant ergo presentes ac posterii, quod nos mansum quendam situm apud Heithausen, quem venerabilis antecessor noster Albrechtus abbas pie memorie suis stipendiis comparauit, ac pro anime ipsius remedio conuentui nostro Werdineñ absolute legauit, factum eius ratum et gratum habentes, libere ab omni iure et seruitio, quo nobis pertinere dinoscatur, absoluimus inperpetuum, omnes prouentus seu pensionem, que nobis exinde poterat uel potuerit prouenire, ad vsus dicti conuentus nostri resignantes eidem libere et quiete perpetuo possidendum.

Vnde nequa in posterum oriri possit calumpnia, sed ut res gesta firma permaneat et stabilis, donationem dicti antecessoris nostri et iuris nostri resignationem subscriptione testium confirmavimus et presentis scripture munimine roboravimus adhibitis sigillorum nostri et ecclesie nostre firmamentis. Testes Herimannus prior. Henricus prepositus. Gerhardus custos. Herimannus cellerarius et alii quam plures. Acta sunt publice in Capitulo nostro Werdiñ. Anno incarnationis dni. M°. cc°. LVIIJ^{mo}. crast. Natal. b. Ludgeri.

Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf. Die zwei Siegel hängen an.

149. Von Bedeutung ist das Verzeichnis einer Anzahl Höriger, welche Graf Otto von Altena († 1262) von Ritter Johann von Cothusen und dessen Sohn Gerhard gekauft hatte und welche dann Ottos Bruder, Graf Engelbert I. von der Mark, 1265 an Abt Albero für 50 Mark verkaufte, mit dem Versprechen, falls Johann von C. den Abt deshalb beschweren oder die Hörigen bedrücken würde, dieselben wie bisher zu schirmen.

Die hier folgende Aufzeichnung in pr trägt von späterer Hand die Ueberschrift: *Censum capitalem soluentes sto Ludghero jure seruitutis:*

In Gelstenkerken Albertus et frater suus Henricus, Hermannus et frater suus Hardungus, Arnoldus et Herburga, Hartleuus et Herburga, Hardungus, Henricus Vlat et omnes pueri Vdelhendis.

In Wulfrode Alheidis relicta Wylandi et pueri eius et sorores eius et pueri eorum.

In Costenberch Christina relicta Wulberonis et pueri sui. Ysendrudis et pueri sui.

In Hettersheyda Arnoldus et pueri sui, Wendelberga et pueri sui.

In Vlandersbeke Euerwinus et fratres et sorores eius, Theodoricus Scade et fratres eius.

Item in Costenbergh pueri Henrici Ruffi et Alheidis.

Item in Wulfrode Conradus in feodo.

In Rucelinchusen Bertheldis et pueri sui, Walberga et pueri sui.

In Egelmaris haue Gertrudis et pueri sui.

In parrochia Hoemberghe duo pueri Konegundis.

Item in Hettersheyda Wyndrudis et pueri sui. Joh. de thechusen et frater suus et soror sua et pueri sororis sue.

In Velbrechte Jordanus et fratres eius et pueri sororis sue. Euerhardus Metheldis et Elisabeth cognati Jordani.

Item in Kirberghe Heydendruidis et pueri sui.

In Abbetrode Yliana et pueri sui.

In Scholere Ebertus campanarius et frater suus Alibrandus.

Item in Abbetrode Wendelberga et filij sui Euerhardus et Johannes.

Item in Suelmen Alibrandus in molendino. Wynandus et vxor eius et pueri sui. In feodo Methildis et frater suus et puer suus et soror eius in Eynere.

Item in Mesewinkele vxor Wynandi et sui pueri.

Item in Eynere. vxor Ludewici et fratres eius de Steynbeke Alheydis et pueri sui.

Item in Medeme Gertrudis vxor Mennekini soror eius et pueri sororis sue.

In Gerixhem Elburga et Godefridus filius suus et frater suus.

Item in Gotenshem Henricus Theodericus et vxor Theoderici et pueri Alheidis Bertheldis et filius suus Hinricus.

In Bredenschejde Godefridus dux fratres et sorores eius.

Item in Werdina Wynandus et fratres sui. Wynandus longus. Hermenricus. Bruno et vxor Brunonis et pueri sui Bertoldus de Bodinsuelde et soror eius et pueri sororis. Bertoldus de Suendert et sorores eius de Birkede. Ida Hildegundis et sui pueri.

Item in Dandenart Appollonius Didradis de Bardberghe.

Item de Gruntenschejde frater Thitberti cognomine rex. Vrideburgis et filia sua super Gansewart. Apud Wulfrode Wulbero faber et auunculus suus Amilius.

In Rucelinchusen Herburga et sui pueri.

Alheydis de Vlandersbeke de molendino et eius pueri. Item camerarius Werdinensis duos fratres quos vendidit Dne nre .B. in Beke morantes quos habemus in feodo.

§. Item homines istos resignauit comes Engelbertus de Marka venerabili domno Alberoni Abbati et Ecclesie Werdinensi per quinquaginta marcas legalium denariorum iusto titulo venditionis.

In nomine sce et indiuidue trinitatis. Engelbertus Comes de Marka omnibus ad quos presens scriptum deuenerit in perpetuum. Vniuersa negocia que stare cupiunt in statu solido a literarum testimonio fiunt firmiora. Sciant ergo tam posterius quam moderni, quod nos homines, quos Comes Otto frater noster felicitis recordationis a Johanne milite de Cothusen et Gerhardo filio suo eorumque heredibus comparauit, ad manus venerabilis domni Alberonis abbatis et conuentus Werdinensis pro summa

quinquaginta marcarum de consensu et voluntate nostrorum heredum resignauimus tali promisso, si dictus Johannes uel aliquis suorum heredum in dictis hominibus sibi quid presumpserit vsurpare uel eos aliquo granamine molestare, ipsos tunc sicut nunc defendere et manu adiutrice porrigere non dimittemus. Ceterum si forte quis ditorum hominum se iure suo alienare uoluerit, nos ac nostri posteri talem ad iuris sui recognitionem compellemus. Preterea sepefati homines sub nostra manebunt aduocacia tamquam alij nostro dominio mancipati. Et ut hec firma et inconuulsa permaneant, presentem paginam sigilli nostri munimine fecimus roborari. Acta sunt hec Werdina coram hiis testibus Stephano de Scheuen Henrico de Ekenschede Gerlaco de Luttekenhowe et Bugghero de Beneshem militibus. Philippo filio aduocati Wiscelo villico de Barichouen et aliis quam pluribus. Datum anno domini M°. cc°. LX quinto feria sexta infra Oct. penthecostes.

150. Ein früherer Abt von Werden hat unbebautes Land im Gestrüpp Sunderen an Godfrid und Hildegard gegen einen jährlichen Zins von zwei Hühnern und vier Käsen überlassen. Diese haben dasselbe fleißig cultiviert. Aber nach des Mannes Tode gerät die Frau in Dürftigkeit und bietet es dem Abte Albero zum Kaufe an. Da dieser nicht darauf eingeht, kauft es seine Schwester Sophia (Decana sanctarum virginum in Köln) und schenkt es dem Convent in Werden, welcher jährlich 4 Schilling dafür erhalten soll.

Albero dei gratia Werdinensis Ecclesie Abbas Omnibus xpi fidelibus hanc litteram visuris inperpetuum. Acta priorum que discretionis rationis disponuntur debitis posterorum affectibus sunt extollendi simul quam vnanimi uocum strepitu commendandi. Qua propter cum quidam homines, Godefridus et Hildegundis, bona quedam licet minus culta, apud Rubum nostrum dictum teuthonice Sunderen sita, a nostro quodam predecessore abbate receperint sub annuo censu duorum pullorum et quatuor caseorum et idem homines dicta bona suis laboribus et expensis ampliauierint, assiduis agrorum culturis, quos ad fertilitatem reuocarunt, Godefrido temporali morte subtracto, Hildegundis relicta ipsius oppressa incommodis inedia cum suis pueris heredibus ad nostram accessit presenciam et dicta bona nobis emenda exhibuit, nobisque contradicentibus emptioni, Sophia soror nostra Decana sanctarum virginum in Coloñ cupiens suam beniuolenciam et fauores circa Ecclesiam Werdinensem declarare, sepefata bona sua pecunia comparauit, comparataque conuentui nostro Werdineñ pro sue anime remedio sub perpetuo censu quatuor solidorum assignauit,

sakuo debito nostre pensionis prelibate, et hij quatuor sol festo sci Andree preposito nomine conuentus presentabuntur. Nos igitur decernentes nostro successori ullum in presentibus fieri preiudicium, ordinauimus cum conuentu prescripto, quod memorata bona per nos seu nostrum successorem abbatem ad duas manus porrecta, quotiens vna manus esse desierit, prepositus quatuor sol nobis dados extorquebit, quorum vnus et per hos quatuor sol bona fore debent acquisita. Vnde ne aliquis hoc inposterum valeat irritare, presentem paginam sigillo nostro et Ecclesie nostre fecimus communiri. Acta sunt hec et data Werdine Anno dnj Millesimo. cc. sexagesimo octauo. Martinj conf.

Original im Staatsarchiv zu Düsseldorf. Ein Siegel hängt an.

151. 1269. 30. Januar. — Rodolfus von Mere hatte von Werden ein Gut Holdewic bei Bechem [Bekehem] als Lehn. Nach seinem Tode entstand über den Besitz Streit zwischen seiner Witwe und seinem Sohne Gerhard einerseits und Wichard von Bredenole andererseits, welcher letztere dabei seine Gattin Bertrad und deren Sohn (seinen Stiefsohn) Herbord vertrat. Bischof Gerhard von Münster kauft beiden Parteien ihre Ansprüche ab und schenkt das Gut dem Collegiatstift zu Bechem, nachdem zuvor der Abt von Werden sein Eigenthumsrecht daran dem Bruder des Bischofs, Graf Engelbert von der Mark, übertragen und von diesem durch das Gut Langvede in der Parochie Castorpe, sowie durch einen Hof in Nordinchere, entschädigt worden.

Werdine — anno d. i. M°. cc°. sexagesimo octavo III° Kal. Febr. 1) presentibus Alardo nostro confratre, Ottone capellano nostro, Lodewico de Blankenstene sacerdotibus; item Johanne de Vore, Hinrico de Ovethe, Gerharde de Altena, Hinrico de Wickede, Conrado de Didinchoven, Lamberto de Velmede, Theoderico de Litene [Letene], Francone de Tremonia, Hinrico Pimone militibus, Gerharde de Litene [Letene et Everharde], Ditmaro Heket, Goswino de Velmede, Frederico de Cleve, Alberto de Ratingen, Goswino de Gole, Heverharde de Schevene, Ludolfo filio Stephani, Wilhelmo de Ovethe, Theoderico de Ratingen, Bertrammo Malen, Petro fratre suo, Ludolfo de Cothusen, Adam kamerario nostro.

Nach zwei Ausfertigungen (die Abweichungen der zweiten sind in viereckten Klammern eingefügt) in Westfälisches Urkundenbuch III. S. 427, Nr. 824.

1) Nach der Kölnischen Zeitrechnung begann damals das neue Jahr erst mit dem 25. Merz (Mariae Verkündigung).

Im Düsseldorfer Staatsarchiv findet sich die Urkunde (D. Warenthorpe anno Domini M. cc. LX. octavo VI Kal. Febr.), wodurch Graf Engelbert den Hof Langued im Kirchspiel Castorpe mit dem Hof Norththinchere dem Abt Albero und der Kirche in Werden gegen deren Güter Holdewic bei der Stadt Bekehern überträgt.

152. 1269 8. Mai. Bernhard Edelherr von Ahus Ritter vertauscht mit Einwilligung seiner Mutter, Frau und seiner Kinder seinen Hof in Lengerike mit der Kirche und sonstigem Zubehör, wegen Raub, Brand und anderen Störungen und Unfällen, an den Abt und Convent von Werden gegen den Hof Tie in Lere.

(Acta sunt hec in ecclesia Oldenberge. Anno dni M°. cc°. Sexagesimo. Nono. viij° Idus Mai.).

Nach dem Originale im Düsseldorfer Staatsarchiv abgedruckt bei Fahne, Forschungen II, S. 124.

Der Hof, welchen die Abtei erwarb, ist das Gut Lengerich auf der Wallage. Vgl. darüber Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück IV, (1855) S. 364 ff., wo Pfarrer Goldschmidt in Biemsloh die Nachrichten über den Hof und die damit belehnten Familien zusammengestellt hat.

153. 1269. Abt Albero überläßt einen mit Gestrüpp bewachsenen Berg, auf der einen Seite von einem Wäldchen der Essener Kirche, auf der andern von einem aus Bredenoye kommenden Bach begrenzt, an den Convent, desgleichen einen Ort für eine Mühle in der Ruhr und den Flußlauf unter Scarpenberge.

Nos Albero diuina permissione Werdinens Monasterij Abbas Omnibus Xpi fidelibus tam presentibus quam futuris inperpetuum. Pia acta canonice decreta et legitime ordinata, dum ad profectum sunt ampliorum nec ad dispendium, merentur posterorum attolli fauoribus ac benignis consensibus commendarij. Hinc est quod in noticia omni esse cupimus, cum de rubo seu monte, quem discriminat et distingit ex vno latere siluula Asnidensis Ecclesie et ex altero latere riuius ortum habens in agris Dotis¹⁾ de Bredenoye circa plagam orientis vsque ad influentiam Rure, modicus nobis esset fructus, matura deliberatione precedente decreuimus iamdictum rubum et fundum ipsius, necnon locum molendini in Rura et fluxum torrentis sub Scarpenberge labentis in nostri Conuentus transferre potestatem, ut de hijs ad omnem sui idem Conuentus fructum et vtilitatem per-

¹⁾ Hierunter ist das zur Dotation der Pfarrei geschenkte Gut, der Widem, zu verstehen.

petuam valeat ordinare, Ita tamen quod in recognitionem collationis nostre de quolibet journali fertili nobis vnus soluatur deñ et cuilibet nostro successori nec ampliora requiruntur. Vnde ne huic nostro collationi et ordinationi tali concepte cum nostro conuentu vniuerso quis calumpniose contraire presumat, seu eam quoquo modo infirmare, presentem paginam sigillis nostro videlicet et Ecclesie nostre duximus roborare. Act. et dat. Werdine anno dnj . . M^o. cc^o. sexagesimo. Nono.

Original im Düsseldorf'schen Staatsarchiv. Die beiden Siegel hangen an.

154. 1570, 2. April. Abt Albero überläßt dem Convente zu freier Verfügung einen Wald zwischen dem Schloße Isenberg, dem Dorfe Bredenoyge, Bardensceyde und dem Bache Baldenoyge. Dafür soll derselbe monatlich sein und seiner Schwester Sophie Gedächtnis mit Vigilien und Todtenmessen begeben.

Albero dei gratia Abbas Monasterij sancti Ludgeri in Werdina. Vniuersis Xpi fidelibus, presentibus et futuris, ad quos presentes littere peruenerint, Salutem et spiritus sancti gratiam et solamen. Promptos et faciles inueniri volumus ad omnia, que sunt vtilia et honesta et expediunt ad gloriam Saluatoris. Cum cultus diuini nominis diminui non debeat sed augeri, sane vniuersitati vestre tenore presentium facimus manifestum, quod nos habito consilio nostri conuentus matura deliberatione precedente Nemus siue siluam sitam inter castrum Isenberg, villam Bredenoyge, Bardensceyde et quendam riuulum, dictum Baldenoyge, quod quidem nemus siue Silua cum fundo ad nostram abbatiam integraliter dinoscitur pertinere, de ipsius conuentus conuiuentia et consensu, damus et transferimus in dicti conuentus tenore presentium potestatem, ut cum silua aut nemore supradictis, cum fundo et omnibus ad idem nemus pertinentibus Sepefatus conuentus liberam et plenam habeat facultatem conuertendi, disponendi in ipsius vsus ac vtilitatem prebendarum conuentus memorati, extirpandi arbores, seminandi ipsum fundum et faciendi cum eodem nemore prout dicto conuentuj melius visum fuerit expedire: tenore tali, pacto siue conditione adiecta, ut quolibet mense per circulum tocius anni memoria nostri ac Sophye sororis nostre per ipsum conuentum cum vigilijs et missis defunctorum perpetuo habeatur. In anniuersario nostro de fonte Noua ecclesia rectoribus ecclesiarum Werdinensium et presbitero capelle sancti Nycolai debent vnicuique a dicto conuentu annis singulis assignari tres denarij, ut quolibet anniuersario nostro consimilem memoriam habeant in vigilijs et missis defunctorum. Campanario in choro tres obbulos. Subcustodi siue pulsatoribus in choro VI deñ. Item pulsatoribus in turri inferiori

Sex den. Item tribus campanarijs de noua ecclesia de . . Fonte et capella tres ob. Lumen nocturnale, ut de nocte ardeat in monasterio. Hec omnia et singula idem conuentus anno quolibet predictis omnibus ministrabit. Promittentes dicto conuentui, quod contra hoc per nos nec per alium non uenimus in futurum. Renunciantes super hoc omni iuris et legum auxilio tam canonicum quam ciuilem et omni exceptioni tam facti quam iuris et omnibus hijs que nobis possent prodesset aut ordinationem huius infringere uel mutare. Ne uero quisquam prefatam ordinationem infringere valeat aut mutare, eandem conscribi fecimus et nostri sigilli munimine et sigillo nostri conuentus iussimus communiri. Actum et datum anno dni Millesimo ccc. LXX. Secundo Mense April. indict. XIII. Sanctissimi patris ac dni Greg. pape X. anno Secundo.

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv. Beide Siegel hangen an.

155. 1272, 14. April. Graf Dietrich von Limburg (Sohn des Grafen Friedrich von Isenberg, des Mörders von Erzbischof Engelbert) und sein Sohn Johann verzichten gegen 3 Mark Kölnischer Denare auf die Vogtei über den Mansus Ovendorp in Sarne, welcher zum Hof Rode gehört, (aduocatiam mansus Ouendorpes in Villa Sarne ad curtim Rode pertinentis). S. die Urkunde bei Kremer Akademische Beiträge zur Gölch- und Bergischen Geschichte II S. 134 s. d. 1272 „feria quinta ante ramos palmarum“ (14. April). Dieselben ersuchen den Abt, daß er erwähnten Mansus der Propstei wieder überlasse, welcher der Hof Rode gehörte. S. die Urk. a. a. O. II S. 135 s. d. 1272 „feria quinta post dominicam iudica“ (14. April).

156. 1273. Ritter Hermann von Porzclare überträgt dem Propste von Werden Ackerland auf der Geist bei Lüdinghausen, mittels Tausches gegen Ländereien, die seinem Wohnsitz näher liegen.

Vniuersis presentes literas inspecturis notum esse cupimus, quod nos Hermannus miles de Porzclare de consensu nostrorum heredum Venerabili preposito Werdinensi quosdam agros sitos apud Ludinchusen super Geist per concambium et per mutationem reliquimus perpetuo possidendos, Recipientes ab eodem abbate alios quosdam agros sitos apud domum nostram Porzclare vt ijdem pro nostris agris ad nostram domum iam dictum, ad quam prefati agri pertinebant, dinoscantur perpetuo pertinere. In cuius rei testimonium sigillo dni Hermanni de Ludinch. vsi sumus. Actum coram iudicio Ludinch. presentibus scabinis. Alexandro plebano, Henrico sercer milite, Telemanno Krampen et pluribus alijs probis viris . . Datum Ludinch. Anno domini M. cc. LXXIII.

Original im Düsseldorfer Staatsarchiv. (Das Siegel hängt an: Löwe schreitend mit zwei Schwänzen).

XXXIV. Nach Alberos Tode (das *Kalendarium necrologicum Werdinense* bei Böhmer *Fontes* III S. 389 setzt ihn auf XVI. Kal. iul. d. h. auf 16. Juni) wurde Otto II. gewählt.

Dieser verglich sich mit dem Sohne des Grafen Friedrich von Isenberg, dem Edelherrn (Grafen) Dietrich von Limburg, wegen der Werdenschen Lehen und Vogteischäften, die jenem nach der Ermordung Engelberts entzogen waren (vgl. oben S. 35). Vermittelt Urkunde ¹⁾ s. d. Asnide III Kal. Aprilis anno domini M°. cc°. LXX nono (29. Merz 1279) verleiht Abt Otto dem genannten Dietrich und seinem Sohne Everhard alle Lehen, die er und seine Vorfahren von der Kirche in Werden rechtlich beseßen haben. Ueber die streitige Vogtei von Eycholte solle rechtlich entschieden werden. Allein durch Vermittelung des Grafen Everhard von der Mark und des Edelherrn Dietrich von Volmesteyne kam ein Vergleich zu Stande, wonach Graf Dietrich von Limburg, sein Sohn Everhard und die Söhne seines verstorbenen Sohnes Johann, Dietrich und Friedrich, gegen 25 Mark guter Kölner Denare auf die Vogtei über Eecholte verzichteten. S. die Urk. bei Lac II 746 s. d. „apud Hatnegge, anno d. M. CC. LXXX. XVI Kal. Aprilis“ (17. Merz 1281).

Von der Schuldenlast, welche damals auf dem Stifte lag, zeugen mehrere Veräußerungen von Kirchengut, welche der Abt vornehmen mußte. Im Jahr 1283, 2. Jan. (*crastino circumcissionis*) verkaufte Otto an den Bischof von Münster Everhard die Besitzungen der Abtei in Friesland und der Drente (*Westfälisches Urkundenbuch* III, 1, Seite 630 Nr. 1199), und 10. Jan. 1288 (*anno d. M. CC. LXXX septimo. quarto idus Januarii*) den Edelherren Dietrich und Friedrich von Mörs (*Morse*) die Güter in Mörs, welche zum Hof Asterlo gehörten und jährlich vier Malter Weizen, zwei Malter Hafer und 20 Schilling eintrugen, (*bona nostri conuentus sita in villa Morse ad curtem nostram de Asterlo pertinentia*. Vgl. Urk. bei Lac II 834).

Abt Otto wurde 5. Juni 1288 bei einem Aufruhr in Helmstedt ermordet. Das *Kal. necrol.* bei Böhmer führt unter 8. Mai und 5. Juni einen Abt Otto auf. Die letzte Aufzeichnung bezieht sich wol auf Otto II.

XXXV. Ottos Nachfolger wurde Heinrich I. (1288—1310). Unter diesem dauerten die Bedrängnisse der Abtei fort: namentlich

¹⁾ Bei Kremer *akad. Beiträge* II S. 137.

wurden sie herbeigeführt durch die Säumigkeit der Lehnsleute und Schultheißen in der Bezahlung ihrer Abgaben und die gewaltsame Besitznahme der Gefälle durch den Adel oder die Veräußerung der empfangenen Lehen durch die Vasallen ohne Genehmigung und Entschädigung des Lehnsherren, wogegen die angedrohten kirchlichen und weltlichen Strafen wenig ausrichteten. So ertheilte z. B. Papst Gregor X 1273 (d. Lugduni X Kal. Januarii pont. a. II) dem Decan zu Essen den Auftrag, die säumigen Zinspflichtigen der Abtei mittels geistlicher Censuren zur Leistung ihrer Schuld anzuhalten. Im Jahr 1285 beauftragt der Official von Köln auf Klage des Abtes den Pfarrer von Oesterfeld, er solle den Gerard von Armbögel, welcher sich der Gefälle von A. bemächtigt habe, nach fruchtloser Ermahnung excommunicieren. Aber noch 1349 erklärt Knappe Goswin von Arenbngel dem Abt 20 Mark rückständiger Gefälle schuldig zu sein und ermächtigt denselben das Geld bei Juden auf seine Kosten aufzunehmen, wenn er zu den bestimmten Terminen nicht zahle. Ritter Hermann von Lüdinghausen, der mit seiner Familie wegen der dem Abte vorenthaltenen Pächte und Gefälle durch Urteil excommuniciert war, verpflichtet sich 1319 zur Abtragung derselben mit 50 Mark während einer dazu bestimmten Frist.

Abt Heinrich wendete sich an König Rudolf und dieser bekundete 21. Oct. 1290 einen Ausspruch des Reichshofes, daß Lehen und andere von einem Herren ausgehende Besitzungen ohne Vorwissen desselben nicht veräußert werden dürfen oder, wenn es geschehen, an diesen zurückfallen müssen (Monum. German. hist. IV 456). Unter demselben Datum befiehlt Rudolf I. allen Reichsfürsten und Reichsdienstleuten, der Abtei Werden gegen die säumigen Vasallen und Pächter beizustehen (Lac II 899). Etwas später (s. d. Hagenouwe 18. Juni 1291) bestätigte Rudolf verschiedene von seinen Vorgängern der Abtei verliehene Privilegien und hebt dabei als einen Vorzug des Stiftes hervor, daß alle Conventualen von adelichem Blute entsproßen seien.

Wir können hiermit das Verzeichnis der Schenkungen an das Kloster Werden schließen: es beginnt statt der Donationen jetzt die Alienation des Kirchengutes.

Z u s a t z.

Zu I, S. 51 vgl. Nachtrag S. 68.

Stumpf (die Reichskanzler vornehmlich des X., XI. und XII. Jahrhunderts) erklärt die Urkunde Konrads II. von 1036, welche sich auf den Vertrag von Abt Heithanrik¹⁾ mit Graf Hermann bezieht, für unecht und ihm schließt sich an Dr. H. Bresslau (die Kanzlei Kaiser Konrads II., S. 161). Was den Inhalt anbelangt, so läßt sich das Auffallende in der Erwähnung des Abtes H. auf die von mir a. a. O. S. 68 angegebene Weise erklären. Das Crismon fehlt allerdings wie ich mich durch Autopsie überzeugt habe; ob dieß aber so unbedingt einen Grund zur Verdächtigung abgeben kann, möchte ich bezweifeln. Das Siegel ist wol erhalten; auffallend ist die etwas frische und ins Grünliche spielende Farbe des Wachses, welche beachtet werden muß. Ich habe noch zu wenig Gelegenheit gehabt gleichzeitige Kaiserurkunden zu sehen, um einen Schluß daraus zu ziehen.

Zu I, S. 38 f.

Ich hätte in der Urkunde Wolfhelms die Eigennamen nur nach Pr. 1 geben sollen, da Kindlinger und Strunck sie schwerlich aus dem Original entnommen haben. Ich habe darum im Index auch nur die Namensformen von Pr. 1 berücksichtigt. Einen vollständigen Abdruck aus Pr. 1 gibt Wilmans die deutschen Kaiserurkunden I, S. 528 f.

¹⁾ In der Urkunde steht Heithanricus, nicht Heithannicus, wie Stumpf in den Zusätzen angibt.

Index geographicus.

- Abbetode** (Aprath, Gem. Düssel, Kr. Mettmann) 149.
Ahtisberga 87.
Ahtise 98 (S. 63, 16).
Albagthon 92.
Albriki 32 b.
Aldenrotha 98 (S. 59, 18 u. 64, 12).
Aldenthorp 98 (S. 59, 14). 101 (Aldenthorpe). 102 (Aldenthorpe). 113 (Aldenthorpe).
Aldgrepeshem 62 (im friesischen Gau Sutrachi; Oltrep im Opsterlande nach v. Ledebur).
Alfgatinghova 8. **Alfgodinchova** (Alfgodinghove) 13. Name einer Hufe in Fischlaken bei Werden.
Alhfridushuson (in Withorpe) 3.
Alsteden 98 (S. 59, 6) Vielleicht Alstaden.
Andassale 68 (Aalst in der Betau vgl. S. 85).
Andleda 68 (Andel, in dem friesischen Gau Hugmerki vgl. S. 36).
Angera 131 (Hof Anger).
Angero (der Fluss Anger) 70. 98 (S. 66, 4 Angere). Iuxta Angeron 90.
Angerohuson (Angerhausen a. d. Anger) 99.
Angero markon 109.
Anheri 31.
Anrapun 73 (Anreppen im Kr. Büren).
Archi 68 (in der Velau).
Arlo 45 (in der Drente).
Armbugila 78 (Aranbügel bei Osterfeld).
Arnapa (die Erft) 5. 6. 8. 37. 88. 67.
Arthuson (Ardhuson) 98 (S. 59, 11).
Aschberg 115. **Ascheberg** (Kr. Lüdinghausen).
Ascburg (statt Astburg) 31. Das alte **Asciburgium**, jetzt Asberg bei Moers.
Asmeri 31. **Asmeri I** S. 67.
- Aspanmora** 68.
Astarloon 31. 32 32 d. **Astarlohon I** S. 67. 90 (Asterlon). 121 (Asterlo). Asterlagen bei Moers.
Astropon 98 (S. 60, 2).
Baddenhagen 110.
Bacheim (Bachem am Melenbach) 11.
Bakhem 87.
Baldenoyge (Baldenei, hier Name eines Baches) 154.
Balghuson 98 (S. 64, 16).
Bardberghe 149 (S. 42).
Bardenscehte 98 (S. 62, 14). 134 (Bardensceide). 154 (Bardensceyde). Ober- und Unterbarnscheidt bei Werdon.
Barle 98 (S. 65, 3).
Batue (die Betau) 68.
Bedingham (in Friesland) 74 b.
Bekeheim 98 (S. 61, 32 Bekenhem; 63, 2). 110. 151 (Bechem u. Bekehern). Stadt Beckum.
Berga 107. **Berge** 90 (Berge bei Rhynern).
Bergarahuson (Bergerhausen) 79. 98 (S. 59, 20 Bergaroh.).
Bergom 95.
Berghem 31. 98 (S. 60, 5).
Berghuson (viell. Bergarahuson) 118.
Bergon 71.
Berlisi 1.
Beringthorpa 87. Vgl. Seiberts L. u. R-g. S. 126.
Berkhoven 98 (S. 64, 32).
Berklare 115.
Berkolo 109.
Berugtansootan, **Bertanscotan** 28. 29. Vgl. S. 34.
Bettinghem 32. 32 d.
Bidningahem 9. 28. 29. In der Velau (derselbe Ort wie Bidningahusum).

- Bidningahusum 1.
 Biege 121.
 Bikinghuson 98 (S. 58, 2).
 Bilici (Bilk) 13.
 Bilimerki 74 c. Billmerich im Kr. Hamm.
 Billarbeci 50. 113 (Billerbeke). Stadt
 Billerbeck im Kreis Coesfeld.
 Birkede 149.
 Bladrikeshem 31.
 Blee 98 (S. 63, 11).
 Blekkenkrothe 106.
 Blidgeringmad 9.
 Bobbonberga 31.
 Boda 74 c.
 Bodberg 133.
 Bodinsvalde 149.
 Bodenburion 98 (S. 63, 8).
 Bogge 90. 107 Boggi 98 (S. 61, 16).
 Bögge bei Bönen im Kr. Hamm.
 Boinkhus 98 (S. 66, 27).
 Bokheim 108. 112. Bugheim 113. Bük-
 heim 98 (S. 58, 13 und 63, 17).
 Stadt Bochum.
 Bocholta 86.
 Bochursti 29. Vgl. S. 84.
 Borabteki 74 c.
 Borubeke 98 (S. 63, 10).
 Boretra 43. Bortergo 50. Gau Boroetra
 (Bructerergau).
 Borgthorp 113.
 Brahtbeke 99. 100. 102.
 Braclog 24.
 Branseli I S. 68. Branseli 74 c. Hof
 Bransel im Kr. Hagen.
 Bredanaia 70. Bredenoie 70. 98 (S.
 61, 36). 153. 154. Bredenoige 135.
 Bredenei bei Werden.
 Bredensceth 90. 149. Bredenscheid bei
 Hattingen.
 Brette 32 b.
 Brimnum 4.
 Broke 98 (S. 65, 33).
 Brumilinthorp 81.
 Budsneppe 115 (B Bauerschaft Berg-
 Bossendorf im Kr. Coesfeld).
 Bukhornon 98 (S. 62, 26).
 Buksale, Buoksele 98 (S. 58, 7 u. 59, 27).
 Bu(i)kstedde 98 (S. 63, 18).
 Bunhlaron 73. 74 c (Buldern Kr. Coesfeld).
 Bunnengao 35. 67.
 Burgbeki 21. Bach Borbeck bei Werden.
 Burk 98 (S. 60, 14).
 Burlo 68. Vgl. S. 34.
 Burspethe 90. Burstpethe 98 (S. 61, 31).
 Buxingi 68.
 C a. K.
 Dabbonlo 68.
 Dalawik 87.
 Dale 114. 125.
 Dalehuse 112. Dahlhan bei Nieder-
 wenigern, Kr. Bochum.
 Dandenart 149.
 Dapmurse 121.
 Deddingiwerbe 68.
 Diapanbeki 12. 13. 17. 21. (Diepen-
 beck in Werden).
 Duisburg 32. 98 (S. 59, 19 und 64, 30).
 102. XIX. Stadt Duisburg.
 Dorangon 98 (S. 61, 19).
 Dreginni 50 (der Dreingau).
 Drivonek 98 (S. 61, 2).
 Dulmenni 73. (Dülmen).
 Dumiti 78. 98 (S. 63, 39). 115.
 Durstinon 74 c.
 Du(i)sseron 102. Düssern bei Duisburg.
 Ebbincrothe 98 (S. 65, 36).
 Egelmarishave 149.
 Egesterenstein (Externsteine) 128.
 Eikinberge 81 (bei Schwerte).
 Einere (Hof Einern im Kr. Hagen) 149.
 Eininge 68 (in Friesland, Gau Hugmerki).
 Eing 135.
 Eitera 126. Eithera in pago Eitteri 88.
 Ekonsceda 67 b. (S. 30).
 Elvetre 124. Elvithri 98 (S. 60, 24).
 Elfter bei Oldenzal in der Twente.
 Elti 68 (Elden zw. Arnheim u. Elst
 vgl. S. 35).
 Embrikni 32. 32d. 121 (Embrike). Hoch-
 Emmerich.
 Emescare 83 (der Fluss Emscher).
 Emnithi 74 c.
 Enedseae 1.
 Eng'landi 24 (in der Velau, Engalander-
 holt bei Loenen vgl. S. 34).
 Ewic 68. Ewyk in der Betau vgl.
 S. 35.
 Fahlteri, Fathleri 82.

- Vardlo 68 (vielleicht ist Wardlo zu lesen). Vgl. S. 34.
 Varnthrapa 54. Name eines Baches.
 Vedernurdi 68. Feerwert vgl. S. 36.
 Velau 74 a. (Hof Velau bei Velbert?).
 Feldbrahti 70. 91. Velbrehte 98 (S. 65, 34). 135. 149. Velbert im Kr. Mettmann.
 Felua 68. Felum 24. Velum 61 (die Velau).
 Fenekenne 106.
 Fenikinne 31. Vennikel bei Ürdingen.
 Fenni 32 c. Vinn bei Moers.
 Fenniloa 32 d.
 Finhem 98 (S. 61, 34).
 Vinchere 98 (S. 64, 18).
 Vinkinbrinke 98 (S. 64, 10).
 Fisclaku Fislacu 8. 13. 42. 55. 66 m. Fischlaken bei Werden.
 Finhuson 118. Der Oberhof Viehausen bei Werden.
 Flandarasbeka, Flandrasbeka, Flanderesbeka 98 (S. 58, 17. 24 und 64, 7). Vlandersbeka 149. Flandersbach bei Wülfrath.
 Flatmarasbeki 70, der ältere Name von Flandersbach.
 Flaveresheim 19.
 Flethetti 68 (Gau, vgl. S. 35).
 Flethreke (Frethreke ist Schreibfehler) 107. Flietherike 102. † Flierich Kr. Hamm.
 Vlithi 74 c.
 Flumnia 32 d. Vluya im Kr. Moers.
 Folbaldesthorpe 74 b.
 Fohmudestede 90 (Volmarstein).
 Fonscethe 98 (S. 59, 12).
 Forkonbeki 73. 82. 98 (S. 60, 25. 61, 33. 62, 29). Forckenbeck bei Lüdinghan.
 Vospike 98 (S. 65, 28).
 Frethakooson 109.
 Frethelestorpa 102.
 Friesonbruoke 91.
 Frimareshem 31. VIII. 119. I S. 67. Friemersheim im Kr. Moers.
 Fugalinghuson 79.
 Fulramon 98 (S. 62, 22). Fulerum Kr. Duisburg.
 Fumakkon 70 (Vosnacken bei Kupferdreh im Kr. Mettmann).
 Galgan(ad) bei Lüdinghausen 98 (S. 66, 20).
 Galnon 74 c. 110.
 Gansewart 149
 Geverturdhi 68.
 Geist bei Lüdinghausen 156.
 Gelingthorp 82.
 Gelleron 31. Geldern
 Gelstenkerken 149.
 Gent 71.
 Gerdenvelde 90.
 Gerixhem 149 = Gerresheim.
 Gessera 76.
 Getunna 98 (S. 61, 30).
 Getuurd 68 (in der Betau).
 Gifaron 72. Vgl. Wilmans d. deutschen Kaiserurk. I S. 235.
 Gibhonbeki 73. Eine Bauerschaft Gievenbeck liegt bei Münster.
 Gilibechi 40. Der Gilbach.
 Gisfridinghovum 57.
 Gladbeki 78. Gladebeka 98 (S. 61, 10. 11). Wahrschl. Gladbeck im Kr. Recklinghausen.
 Gokeshem 74 b.
 Gotenshem 149.
 Gozthorpe 110.
 Grimberg XXIX.
 Gruntenscheide 149.
 Grutinon 110.
 Gunninkfelde 113.
 Haligeringhuson 75. Hallingringhuson 123. Helenrenchuson 124. Hof Heldringhausen bei Becklinghausen.
 Halon 31 = Halen (durch den Rhein untergegangen).
 Hamerstein 98 (68, 40).
 Hamme 1, 70. 98 (S. 58, 23) = Hamm bei Werden. 2, 74 = Hamm im Kreise Meppen.
 Hamulande (sächsischer Gau in den Niederlanden) 68.
 Hanepo 98 (S. 65, 10).
 Harpen 113 (Harpen im Kr. Bochum).
 Harpunni, Harpene. 98 (S. 58, 15).
 Hasalbeki I S. 67. Haselbeka 98 (S. 66, 7). Hasilbeche 140.
 Hasloth 32 c. d. Wald auf der linken Rheinseite.
 Haalum 68 (Hiealum vgl. S. 36).

- Hatnicke 90 (Hattingen).
 Hattorpa(e) 31, 32 d.
 Hattre 74 a.
 Havenburnen 81.
 Hevinne 98 (59, 26).
 Heissi 7. 16. Hesi 66. Wald bei
 Werden am nördlichen Ufer der
 Ruhr. Der Name ist noch erhalten
 in dem davon abgeleiteten
 Ortsnamen Heisingen, s. Hesingi.
 Heliveldon 87. Wahrschl. Hellefeld im
 Kr. Arnberg.
 Helmissi 20.
 Helmun 73.
 Hem 68 (im friesischen Westergau).
 Hemiscara 90 s. Emescara.
 Hemmeswerthe 110. ? Hemmerden bei
 Wevelinghoven.
 Herdenesheim 98 (S. 65, 18).
 Herdincsele 98 (S. 60, 29).
 Herdinghen 102.
 Harnatscet, Hertnedsoethe 56. 83. Harn-
 scheidt bei Werden.
 Herpene 98 (S. 66, 14).
 Herrche 117.
 Hersebruke 107. (? Herzbruch bei
 Sprockhövel).
 Hertene 110. 116.
 Hertfeld IX s. Hirutfeld.
 Hesepe 33. Hesapa 57 (die Hesper).
 Hesingi(e) 50. 70. 98 (S. 62, 34). Hei-
 singi 98 (S. 63, 35) = Heisingen
 Kr. Essen.
 Hestratesoethe 64 s. Hetterscheyda.
 Hethusen Heithusen 147. 148. Heidhan
 bei Werden.
 Hetterscheyda 149 (Hetterscheidt bei
 Velbert).
 Hilincineg(cis) 70 (am Heiligenhaus im
 Kr. Mettmann?).
 Hintiale 112 = ? Hinsel bei Ueberruhr
 Kr. Essen.
 Hirutfeld 82. 115. Herzfeld an der Lippe.
 Hiala 10 (wahrschl. die Issel).
 Hialoas 4. 10 (der Isselgau).
 Histinovalde 98 (S. 65, 6).
 Hlara 68 vgl. S. 35: Laren im Gau
 Flethetti.
 Hlarfiata 74 b. Larrelt bei Emden.
 Hlegilo 68 (in der Betau).
 Hloheri 74 c.
 Hlopanheldi 7 vgl. Lopanheldi.
 Hnodi 68 vgl. S. 35: Node bei Rhenen.
 Hoangi 67. 98 (S. 60, 7).
 Hovenheim 110.
 Hohenberg 32 b. Homberg am Rhein
 im Kr. Moers.
 Hoingi 87. Höingen bei Werl.
 Hoionkthorpe 113.
 Hoitlare 135 vgl. Hutlers.
 Holdewic (Gut bei Beekum) 151.
 Holta 98 (S. 63, 26).
 Holtheim 22. Holzheim bei Neuss.
 Holthuson 98 (S. 59, 29). 106. 128.
 (Das letztere Oberholzhausen in
 der Nähe der Externsteine).
 Holtwic 98 (S. 62, 21).
 Honberge 1, iuxta Asterlon 90 = Hom-
 berg am Rhein im Kreis Moers,
 vgl. Hohenberg. 2, Herimannus no-
 bilis homo de Honberge 98 (S. 64,
 36 und 66, 8), parrochia Hoem-
 berghe 149 = Homberg bei Ra-
 tingen.
 Honhurst 107.
 Honsuerte 81. 119. Hohenschwert bei
 Schwerte.
 Hornlo 68 (in der Felau).
 Hotseri 68 (in der Velau, h. Hoseren
 vgl. S. 34 ff.).
 Hramesthorpe 73. Ramsdorf im Kr.
 Borken (Wilmans Kaiserurkunden
 S. 237).
 Hrara 68, verschrieben f. Hlara.
 Hratuga 66 i, vgl. Hretinga.
 Hrenhem 63 (Wald im Gau Flethetti,
 Renswoude vgl. s. 35).
 Hrenheri 10 (in der Twente vgl. S. 36).
 Hreni 68 (im Gau Flethetti, Rhenen
 am Rhein).
 Hretinga 66 b = ? Ratingen vgl. Hra-
 tuga.
 Hriada 74 b = Rhode im Kr. Meppen.
 Hrineahem 68 (in der Betau, vgl. S. 35).
 Hrodberga 98 (S. 62, 30) vgl. Rodberg.
 Hrodber(h)tinga hova 2. 5. 40. 41 (Hrot-
 bercinga hova). Nach Laocomblet
 der Koten Rüblinghoven bei Neuss.

- Hrodingseli** 74 c.
Hrotsteninghuson 70 (Rützkauzen bei Wälfrath, vgl. I S. 4).
Hrussingi 68 (im friesischen Gau Hugmerki).
Huvele 90.
Huvil 2 (Wald in der Gegend von Neuss).
Hühtlare 98 (S. 61, 8 u. 68, 29), vgl. **Hutleri**.
Huleri 10 (in der Twente).
Huline 90.
Hu(i)lisbek 70 (die Hülsbeck, mündet mit der Laubach in die Anger).
Hullikinhovon 87 = Höllinghofen bei Wimbern im Kr. Arnberg. Vgl. Seibertz Urkundenbuch I, S. 28.
Hulloron 98 (S. 61, 14). Vielleicht **Hullern** bei Haltern im Kr. Coesfeld.
Hu(i)lnen 98 (S. 66, 1).
Humerki 68. Ein friesischer Gau (Hugmerki).
Hunepa 110.
Huninghem 32.
Hunninghuson = Hüningshn vgl. Seibertz L. u. R-g. I, S. 128.
Hu(i)peleswik 98 (S. 61, 5).
Hu(i)stene, Hustanne 26 = Hüsten a. d. Ruhr im Kr. Arnberg.
Hutlere 123 vgl. **Hoitlare** u. **Huhtlare**.
Hwervi 98 (S. 60, 9) vgl. **Werve**.
Ideburion 98 (S. 68, 22).
Ihteri, Ihtere 82. 124. Ein Hof der Propetei (Ickern im Kr. Dortmund?).
Ikinghem 32. 32 d.
Imiswalde 68 vgl. S. 36. Ijmswoude oder Eemswoude in Wonsradeel (Friesland).
Immilinkhem 98 (S. 60, 36).
Irminlo 68 vgl. S. 34. Ermelo in der Velau.
Isanburion 98 (S. 59, 4).
Isenberg 154.
Isla 126 = die Issel.
Iloi 14 = der Isselgau.
Jenkila 90.
Campinni 76 = Stadt Kempen im Kr. gl. N.
Campunni 32 a = Weiler Kempen im Kr. Moers.
Caale 98 (S. 66, 28).
- Kasselle** 32 b (? Cassel bei Rheinberg im Kr. Moers).
Cassonberga 91 = Cassenberg bei Mülheim a. d. Ruhr.
Castorp, Castorpe 50. 151 = Stadt Castrop im Kr. Dortmund.
Katwig Katwik 93 (S. 59, 16). 99 = Stadt Kettwig im Kr. Essen.
Keddingrip 68 = Goingarijp (im friesischen Westergau).
Keverlo 98 (S. 64, 23).
Kempingwerva 62 (im friesischen Südergau).
Karsenbraht 94.
Kinhem 68 (friesischer Gau).
Kinlesun 68 (im Gau Kinhem; in den traditiones Fuldenses wird ein Kynloren oder Kynlosen in den Gau Texla verlegt).
Kirberghe 149 = ? Kirberg bei Vohwinkel im Kr. Mettmann.
Kirsekamp 81. 111.
Kissinkhuson 98 (S. 60, 16 u. 63, 31).
Cloheim 98 (S. 64, 24).
Kokerscoeth 90.
Colwidum 68 vgl. S. 36 = Koudum im friesischen Westergau.
Korensag 98 (S. 64, 27).
Costenberoh 149 (auf'm Kostenberg bei Velbert).
Cothuservalde 90.
Crastlingi 68 vgl. S. 36 (im friesischen Gau Hugmerki, vielleicht Bauerschaft Crassum bei Feerwert).
Krinvalde, Kri(e)nfelde 98 (S. 64, 34). 121 (Stadt Krefeld).
Cronberga 91 (wahrsch. Kronenberg bei Kettwig).
Cugolondala 91 (Bauerschaft Kuhlen Dahl bei Néviges).
Kukkinghoven 104.
Kukunthorp 101.
Cuosfelde Ku(i)sfelde 90. 102. 113 = Stadt Coesfeld.
Cuttalbeke 90.
Lage 74 b = Lage im Kr. Meppen.
Langlo 68 (Wald in der Velau).
Langonbûkheim 116 = Langenboockum bei Becklinghausen.

- Langonezca 73 (im Heberregister WI: Langon edhsca s. Collectae II a S. 11 unter Lüdinghausen und Lagonezsee in einem andern Register aus derselben Gegend bei Lacomblet Archiv II S. 245, wo unrichtig Lagonezsee gedruckt ist). Wilmans die Kaiserurkunden S. 236 vergleicht Langeneike bei Lippstadt; allein die Namensform lässt sich bei dieser Annahme nicht erklären, und ausserdem ist die Lage auch zu entfernt.
- Langonhorst 83; wahrschl. Langenhorst bei Berge-Borbeck im Kreise Essen, doch findet sich eine Ortschaft gleiches Namens auch bei Velbert im Kreis Mettmann.
- Langvede 151 (Gut in d. Pfarochie Castrop).
Lantensele 90.
- Lapanheldi 66 o vgl. Lopenhelde.
Lara Lare 98 (S. 62, 25).
Legurlo 68 (Wald in der Velau).
Lembeke 90, wahrschl. Lembeck bei Wulfen im Kr. Recklinghausen,
Lendinghæm 31.
Lengerike 152 = Lengerich in der Wallage vgl. S. 45.
- Lere 152 = Leer im Kr. Steinfurt zw. Horstmar, Schöppingen und Burgsteinfurt. Vgl. Mittheilungen des histor. Vereins zu Osnabrück VI S. 188.
- Letnetti 87.
- Liefwordinghuson 107. Lieverdinghuson 110. Vielleicht Leveringhausen bei Waltrop im Kr. Recklinghausen.
- Liefburgahuson u. in Liefburgahusoro marcon 93.
- Liercke iuxta Bogge 90; vermutlich Bauerschaft Lerche bei Camen im Kr. Hamm.
- Lieri 115. Vgl. oben Lere.
Liverscheide 144.
Lindinon 101.
Lindlohon 74 c. Ein Lindloh liegt im Kr. Meppen.
- Lindthorpa 91. Lindthorpe u. Linthorpe 96 = Lintorf im Kr. Düsseldorf.
- Linepe 98 (S. 65, 35) = Linnepe im Kr. Düsseldorf.
- Linne 98 (S. 65, 12).
Linterwic 68 (in der Betau).
Liudbrahtinghove 110.
Liuderinkhuson, Liutteringhuson 87, wahrschl. Lüttringsen bei Neheim im Kr. Arnberg.
- Liudinchuson, Ludinghuson, Ludenohusen, Ludinchusen 18. XII. 89. 98 (S. 66, 20). 136. 156 = Lüdinghausen.
- Liutridhi 82 d.
- Lobeke 79 (die Laubach vgl. Hulisek).
Logene 98 (S. 65, 16).
Lohuson 90 (iuxta Werthe) = Lohausen bei Kaiserswerth.
- Lopanheldi, Loponhelda, Loipenhelde, Lopanhelto, Lopenhild, Lopanhelto 48. 85. 102. 103. 114. XXXIII. in Luopanheldero marko 99. in Lopanheldero marco 105. = Laupendahl bei Kettwig. Vgl. Hlopanheldi u. Lapanheldi.
- Lopina 70 (der Laupebach, welcher Kettwig gegenüber in die Ruhr mündet).
Loschete 108.
- Lothusa oder Lotusa (im Gau Brabant) = Zele bei Termonde vgl. I S. 15 und II S. 30 und 32.
- Lotthorpa 87. Nach Seibertz Landes- und Rechtsgeschichte I, 3 S. 126, Note: Loedorp bei Arnberg.
- Lowio 90 (iuxta Lembeke), wahrschl. Lowick bei Bocholt im Kr. Borken.
- Ludonberga 91 (Ludenberg bei Gerresheim im Kr. Düsseldorf).
- Lusberon 98 (S. 63, 33).
- Makkons(t)ocoe, Makkinstokkon 70. 98 (S. 59, 4) = Mackenstock bei Bredenei.
- Malberke 98 (S. 61, 3).
Mallingforst 78.
Manheri 10. 14 (in der Twente).
Marefeldon 74 c.
Markaa 74 a.
- Marthene 98 (S. 59, 35). Martine 81 (der Hof Marten bei Lütgendortmund).

- Medeme** 149 = **Mettmann**.
Medhriki I S. 68.
Megitwrth 135.
Meinsale 110.
Melanbach 11.
Melenhem 85 = **Mehlem**.
Menithinna(e)(i), **Menedinna** 33. 84. 53.
 59. 66 e. **Menden** bei **Mülheim a. d. Ruhr**.
Meronhlare 74 a.
Mesowinkele 149.
Midningi 68 vgl. S. 36 = **Midlum** (im friesischen Westergau).
Mikolambeke 91.
Miklonhurst 100.
Mile 98 (S. 65, 8).
Millingi 67.
Mimigernaford 45 = **Münster**.
Mimthum 11.
Monicealoe 68.
Muleneigia 33.
Mulanheim 98 (S. 65, 36). 110. 114 = **Mülheim a. d. Ruhr**.
Munekrothe 110; vielleicht **Münchrath** bei **Wevelinghoven**.
Murse 31 = **Moers**.
Nasse 74 b.
Navigisa 98 (S. 58, 28), **Nevigisa** 70 = **Neviges** im Kr. **Mettmann**.
Nethubila 73. **Wilmans** die deutschen **Kaiserurkunden** I S. 236 vermutet, dass ein **Waldhügel** in der **Bauerschaft Netteberg** bei **Selm** darunter zu verstehen sei.
Nettepero comitatu (in) 94.
Neunkirken 110; vielleicht **Neunkirchen** bei **Wevalinghoven**.
Niehem 73 = **Nieheim** im Kr. **Höxter** (**Wilmans** die deutschen **Kaiserurkunden** I S. 237).
Nittho 68 vgl. S. 34 (**Nulde** bei **Putten** in der **Velau**).
Nivanheim, Nivanem, Nivenhem §. 22. 38. 39. 40 (**Gau** auf dem linken **Rheinufer**).
Norhorn 113.
Nordmora 68.
Nordhinchere 151, wahrsohl. **Norddaker** bei **Hamm**.
Northtianti 10. 14 (die **Nord-Twente**).
Obbinghem 68 (im friesischen **Gau Kinhem**).
Odigmore 68 (daselbst).
Ovendorp 155.
Overberge 81.
Ovinghovon 87.
Oviti s. v. a. Uviti 51 = **Oefte**.
Okanni, Okinni 10. 14 vgl. S. 35.
Ola 98 (S. 60, 1).
Orclo 68 (**Wald** in der **Velau**).
Ostervelde 90.
Ostarhem 31 = **Oestrum** bei **Moers**.
Osterwic 122.
Ostbilimerki 74 c.
Ostheim 98 (S. 66, 25).
Ostvelda 91 = ? **Ostfelde** bei **Haslinghausen**.
Ottarloun 68 vgl. S. 34 (**Otterloo** in der **Velau**).
Ozenrothe 98 (S. 65, 22).
Paginthorpe 98 (S. 60, 28).
Palutho 31.
Perricbeci 43 (im **Gau Boretra** = **Pierbeke** bei **Dortmund**).
Plettonbrath 106 = **Plettenberg**.
Podrebeci 54 = **Bach Porbeck**.
Porczlare 156.
Punponhaala 73. Nach **Wilmans a. a. O.** S. 236 nicht zu deuten. **Haala** muss übrigens zum **Ortanamen** gezogen werden, denn ein **Personenname Haala** ist undenkbar.
Putthem 68 (**Putten** in der **Velau**).
Quarsingseli 28. 29. Vgl. S. 34.
Rædese 98 (S. 61, 23. 64, 14). Vgl. **Redese**.
Ramasbeke, Ramasthorpe 98 (S. 63, 14). Ein **Ramsdorf** liegt im Kr. **Borken**. Vgl. **Hramesthorpe**.
Rapilarahesi, Rapilarohesi 32 d. **Wald** im **Moersischen**.
Rashouele 98 (S. 65, 32). **Rassenhövel** im Kr. **Beckum** (ein **Haupthof** der **Propstei**).
Ratingon 98 (S. 59, 2. 64, 30. 65, 24. 66, 30) = **Ratingen**.
Redese 83. 90. Vgl. **Rædese**.
Reinidi 72. **Wilmans** die deutschen **Kaiserurkunden** I S. 235 hält es

- für eine verdorbene Namensform
des Dreingaus.
- Reithe 98 (S. 66, 11).
- Recon 73. Gross- und Klein-Reken
zwischen Borken und Haltern. Vgl.
Wilms a. a. O. S. 236.
- Remelinkrode 138 (Ramlingrade im Kr.
Lennep.)
- Renoldasthorpa 91.
- Rentilo 68 (in der Velau).
- Rikilo 76 (Richelle an der Maas).
- Riclenghuson 90 (Recklinghausen).
- Ricolfashem (so!) 73. Bauerschaft Reo-
kelsum zw. Olfen und Seppenrade.
Vgl. Wilms a. a. O. S. 236.
- Rimbrahti 68 (im Gau Fletheti).
- Rinbeki 98 (S. 58, 15).
- Rodberg, Rodberge, Rodberga 70. 98
(S. 59, 15. 64, 19). Rodberg. zw.
Langenberg und Werden, vgl.
Hrodberga.
- Rode 155.
- Rolinghuson, Rolinkhuson 79. 83 =
Rellinghausen.
- Rolinkhusaro marca 98 (S. 61, 87).
- Rotbeki 91.
- Rotha Rothe 92. 98 (S. 59, 22. 64,
26. 29).
- Rozsilinkhuson 98 (S. 62, 2).
- Ruoclinchusen 149.
- Ru(i)densoethe 98 (S. 59, 10).
- Rumulon 31. 32 a. Rumulohon I, S. 67
= Rumeln bei Uerdingen.
- Ru(i)ne 98 (S. 61, 22).
- Ruothepa 90.
- Ruracgawa, Ruriegoo, Ruriggo, Rurio-
goa 34. 42. 44. 52. 59. 60 = der
Ruhrgau (gewöhnlich lat. pagus
riporum).
- Rurinna 87 = Ruhrfluss.
- Ru(i)soethe 15. Rüste bei Schermbeck
war ein Haupthof der Propstei.
- Rütbrahtinghove 110.
- Saffiggi 84 (Zyfflich).
- Salehem 23.
- Sarnon, Sarne 98 (S. 58, 9). 155 (Saarn
im Kr. Duisburg).
- Scarpenberge 158 (Scharfenberg bei
Mülheim a. d. Ruhr).
- Soeddanuurthi 68 (im friesischen Wester-
gau) = Schettens vgl. S. 36.
- Scivene 97. Ein Scheven liegt an der
Ruhr zw. Oefte und Borbeck.
- Soivenhuwele 98 (S. 66, 17).
- Scirembeke, Schirenbeke 15. 137 =
Schermbeck im Kr. Rees.
- Scholere 149 = Schöller im Kr. Mett-
mann.
- Scolvon 135. Eine Bauerschaft Schol-
von liegt bei Buer im Kr. Reck-
linghausen.
- Seeawald 1.
- Sedlingi 68 (im friesischen Westergau).
- Sela XXIX (Zele bei Termonde vgl. I
S. 15).
- Selebeke 132.
- Seleheim 98 (S. 60, 23).
- Selihem 72 = Selm im Kr. Lüd-
inghausen.
- Selachen 137.
- Selton 68 (im friesischen Gau Hug-
merki).
- Sivonekon 91 = Siebeneich bei Neviges.
- Sikselethe 98 (S. 65, 15).
- Simundinkhuson 98 (S. 59, 8).
- Sindinon 82 = Senden im Kr. Lüd-
inghausen.
- Sisilbeke 98 (S. 63, 36).
- Sitaro 98 (S. 61, 25).
- Sitroth 2. 5 (Wald im Moersischen).
- Situnni 73 = Sythen im Kr. Coesfeld
zw. Dülmen und Haltern, vgl.
Wilms a. a. O. S. 237.
- Slicheim 98 (S. 64, 20).
- Slikon 98 (S. 58, 20. 63, 24).
- Solison, Solisun 72. 73 = Sülzen oder
Sülsum bei Olfen im Kr. Lüd-
inghausen. Vgl. Wilms a. a. O. S. 236.
- Speoca 110 = ? Speck b. Wevelinghoven.
- Spechurne 90 = Speckhorn bei Beck-
linghausen.
- Spelthorpa, Speldorpe 91. 99 = Spel-
dorf bei Mülheim a. d. Ruhr.
- Spurhuwele, Spurkinhu(i)uelo 90. 98
(S. 63, 37) = Sprockhövel im Kr.
Hagen.
- Spurkon 98 (S. 62, 17).
- Stakalanberge 110. 98 (S. 65, 4).

- Starkenrotha, Starkinrotha, Sterkonrotha**
 78. 90. 98 (S. 61, 21. 63, 4) =
Sterkrade im Kr. Duisburg.
Stengardo 74 b.
Stenrapan 124.
Steinwida 19.
Stibharinn 74.
Stokheim 87.
Stokuth 32 a.
Strodwik 98 (S. 60, 34).
Stradhuon 98 (S. 64, 89. 65, 14).
Suendert 149.
Suudoren 150 (Land bei Werden).
Sunnebroka 98 (59, 30) = ? Sünabruch
 bei Hattingen.
Sunneburnen 83. Ein Sunnonburnen
 wird in P 2 unter dem Propsteihof
 Ihtere erwähnt, vielleicht Somborn
 bei Marten im Kr. Dortmund.
Suwlbeke 81.
Sutherwik 124 = Suderwich bei Reck-
 linghausen.
Sutrachi 62 (der friesische Südergau).
Suacepe 98 (S. 66, 80).
Suabbhemz, Suafhem, Suafheim 32. 32 d.
 121. I, S. 67 = Schwafheim bei Moers.
Sualengeren 98 (S. 65, 38).
Suansabugla 98 (S. 60, 19).
Suelmin, Suelmen 74 d. 149 = Schwelm.
Suerte 81. 113 = Schwerte.
Suifarbant, Suifterband 1. 9.
Telgad 29 = Telgt bei Ermelo. Vgl. I,
 S. 34.
Telgudh 98 (S. 63, 7) = Stadt Telgte
 im Kr. Münster.
Ternezca 73 = Bauerschaft Ternsche bei
 Olfen (Wilmans a. a. O. S. 236).
Thiadinghovon 87.
Thidela 70. Der Deilbach, der bei Lan-
 genberg in die Ruhr mündet, Vgl. I,
 S. 5.
Therdmannia 113. Vgl. Throtmanni.
Thornspic 9. 28. Vgl. I, S. 34 = Dorn-
 spijk in der Velau.
Threant 45 (der Gau Dreute).
Threant 107 (Drechen bei Rhynern im
 Kr. Hamm).
Thri 68. 69. (in der Velau).
Thribrige 74 b.

- Thrire** 98 (S. 58, 3). 113. Wahrscheinl.
 Langendreer im Kreis Bochum
 (Seiberts, Urkdboh. III. 414 ver-
 mutet Drever bei Räden).
Thrinschon 87.
Throtmanni, Trotmanne, Trotmenne =
 Dortmund 98 (S. 59, 37). 117.
 Vgl. Thordmannia.
Tie in Lere 152.
Tilbeke 98 (S. 60, 30). Vielleicht Bauer-
 schaft Tilbeck im Kr. Münster.
Tottingheim, Tottinkhem 74 c. 82.
Tottonthorra 55.
Tuntfleshem 81. 32. 32 b. 129.
Tussale XIX = der Düsselbach.
Tu(j)ascene 98 (S. 63, 28) = Tüschen
 bei Velbert im Kr. Mettmann.
Ubinghem 74 b.
Udhurstun 74 b.
Uveta, Uvita, Uviti, Ubhiti, Uvete =
 Oefte bei Kettwig. 30. 44. 49. 51.
 52. 58. 60. 66. 67. 70. 98 (S. 64,
 9. 17).
Uvitherowald = Wald von Oefte 65.
Ulflaon 73 = Olfen im Kreis Lüding-
 hausen (Vgl. Wilmans a. a. O. S. 236).
Umnon 98 (S. 64, 4).
Uneswido 74 b. = Onstwedde.
Uphusen 135. Vielleicht Uphusen bei
 Haltern im Kr. Coesfeld.
Urdingi, Urdhingi, Urtinge 31. 32 b. 98
 (S. 58, 26). Stadt Uerdingen.
Urthunsula 68 Vgl. S. 34 (de suil van
 Urth).
 V s. F.
Waganheim, Wagenheim, Wagenhem
 99. 130. 135 = Wanhelm im Kr.
 Duisburg, früher wahrschl. auf d.
 linken Rheinseite. (Vgl. II, S. 26).
Walbrethincrothe 98 (S. 66, 22) =
 Walmigrath bei Neviges.
Walebreke 98 (S. 65, 26).
Walinhornon 98 (S. 62, 9).
Walnoia 95.
Waneswalde, Uagneswald 54. 66.
Wardio (s. Vardlo) 68 vgl. S. 34 (nach
 van den Berg vielleicht de Gordel-
 sche bosch).
Warnhu(j)uelo 98 (S. 64, 2).

- Wattensoethe 91. 98 (S. 58, 11) = Watterscheid im Kr. Bochum.
 Weinere 74 b. = Weener im Kr. Leer.
 Weitfelde 81.
 Weitmere 98 (S. 59, 33) = Weitmar im Kr. Bochum.
 Welanaia 70.
 Welde Weldi 39. 41. 104. 110.
 Welloe 63 (wohl kaum die Velau, wie ich I, S. 28 angegeben habe).
 Wenaswalda 21 vgl. Waneswalde (ein Wald bei Werden).
 Wene 98 (S. 65, 1). Seibertz, Urkdbch. III, S. 40 denkt an Wenne bei Eslohe im Kr. Meschede.
 Werdinghuson 90. Seibertz, Urkdbch. III, S. 421 vergleicht Wedinghan bei Arnsberg. Allein der Namensform entspricht Werringhan (bei Neuenbrücke im Kr. Meschede) oder Werringen (bei Wimbern im Kr. Iserlohn).
 Werina 50 = Werne im Kr. Lüdighan.
 Werithina, Werthina, Wyrdina, Werdina 12. 35. 36. 37. 41. 43. 44. 45. 47. 48. 49. 51—65. 68. 70 f. = Werden.
 Wernon 82. 98 (S. 61, 13. 63, 20). 106. 115. Vgl. Werina = Werne im Kr. Lüdighan.
 Wersteine 98 (S. 66, 24).
 Werthe 90 = Kaiserswerth.
 Werve 107 = Werwe bei Bönen im Kr. Hamm.
 Westahem 73 = Westheim im Kr. Büren, nördlich von Marsberg, vgl. Wilmans a. a. O. S. 237.
 Westarbaron 62 (im friesischen Westergau).
 Westerholta 90.
 Westerwalde 74 b. (Provinz Westerwold in Friesland).
 Westrachi 62. 68 (der friesische Westergau).
 Wetmere 91 vgl. Weitmere.
 Widapa 23.
 Wideho(i)we, Widohoiwe, Widehoben 84. 98 (S. 65, 38). 122.
 Widuberg 13. 21 (der Winberg bei Werden).
 Widugises hova 2 (Wiedehoven bei Neuss).
 Wikki 87. 98 (S. 63, 7) = ? Wickede bei Werl.
 Wilihorst 98 (S. 65, 20).
 Willinghuson 74 c.
 Winkilhuson 121 = Winkelhan im Kr. Moers.
 Winninghuson 98 (S. 60, 31).
 Winthrothe 91 = Windrath bei Neviges.
 Winx 91. 98 (S. 64, 1). 110 = Winz bei Hattingen.
 Wirem 68 vgl. S. 36 = Wierum.
 Witharplo 98 (S. 61, 29).
 Withmundi, Widmundi 4. 10. 14. 16. 20. 24 vgl. I, S. 35 (Wichmund im Isselgau).
 Withorpe 3. 25.
 Wodfard 92 d.
 Wulfrode 149 = Wülfrath im Kreise Mettmann.
 Wunnilo 68.
 Wursete 98 (S. 63, 34).

Die Bezifferung bezieht sich auf die Nummern der Traditionen. Wo die Seitenzahl gemeint ist, wird es in jedem einzelnen Fall angezeigt (I bezeichnet den ersten Theil der Abhandlung im VI. Bande der Zeitschrift, II den zweiten Theil im VII. Band).

II.

Das Stift Kellinghausen.

Von Frz. Ant. Humann, Rentmeister in Schellenberg ¹⁾.

I. Die Iſenberger Vogtei von Kellinghausen und die Entstehung der freien Herrschaft Biefang.

Das alte, von den Grafen von Altena und Berg abstammende und deshalb ehemals zum hohen Adel gehörige Geschlecht der Grafen von Iſenberg war Besitzer von zwei gleichnamigen Burgvesten an der Ruhr. Das Schloß Iſenberg zwischen Hattingen und Niederwenigern hieß der obere, und jenes bei Kellinghausen der untere Iſenberg. Die Ruinen beider Schlösser sind noch vorhanden. Die Grafen von Iſenberg waren im Besitz der Vogtei über das Stift Eſſen, Kellinghausen u. a. — Bald nach der Ackerklärung und der Conſiſcation der Güter des Grafen Friedrich von Iſenberg, in Folge der 1225 erfolgten Ermordung jenes Vatters Erzbischof Engelberts von Köln, setzte König Heinrich (Sohn und Mitregent des Kaisers Friedrichs II.), durch Urkunde vom 9. December 1231 (Lacomblets Urkundenbuch II Th. S. 89), die Aebtissin von Eſſen in den Besitz der Vogtei von Kellinghausen wieder ein, woraus Graf Adolf von der Mark sie verdrängt hatte. Letzterer sollte nur vor ihm selbst hierüber weiter rechten dürfen und alle Ministerialen des Stifts sollten auf Klagen desselben sich vor dem Burggrafen zu Kaiserswerth einlassen.

Diese Anordnung hatte jedoch die Wiederergreifung der Vogtei durch die Söhne des unglücklichen Grafen Friedrich von Iſenberg,

¹⁾ Eben als diese Abhandlungen in den Druck gegeben werden sollen, geht uns die Nachricht zu von dem am 2. Aug. l. J. erfolgten Tode des Verfassers. Ich hatte denselben gebeten, die früher in der Eſſener Zeitung (1862 Nr. 243, 258 und 393; 1863 Nr. 15) mitgetheilten Abhandlungen nochmals in unserer Zeitschrift abdrucken zu lassen, damit sie allgemeiner zugänglich würden, und er hatte mir dieselben mit Schreiben s. d. 12. Juni zu diesem Zwecke übersandt. Gr.

welche den Namen ihrer Mutter, einer gebornen Gräfin von Limburg, angenommen hatten, wenigstens nicht ganz verhindern können. Armer in seinen akademischen Beiträgen II Nr. 4 berichtet hierüber, daß mittels Urkunde von 1243, die Philippi & Jacobi, zwischen dem Edelherrs Dietrich von Limburg an der Lenne und dem Grafen Adolf von der Mark, welcher nach der Hinrichtung des Grafen Friedrich von den Erzbischöfen Heinrich und Konrad von Köln die Ifenbergischen Güter zu Lehen empfangen, durch die Vermittelung des Bischofs Engelbert von Osnabrück und des Grafen Heinrich von Berg ein Vergleich zu Stande gekommen, worin Dietrich auf mehrere Stücke des väterlichen Erblasses verzichten mußte, um die übrigen von dem Grafen von der Mark zurück zu erhalten. Und auch hier mußte er zur Wiedererlangung der kölnischen Lehen die Vogtei über Essen und das Stammschloß zum Opfer bringen. Auch in der Urkunde vom 21. Februar 1248 (Lacomblets Urkundenbuch II B. S. 168), bekunden der Erzbischof Konrad von Köln und Bischof Engelbert von Osnabrück, daß der Edelherr Dietrich von Limburg an der Lenne sich bereit erklärt, nach Maßgabe eines zu veranlassenden Schiedspruches auf die Vogtei über Essen und auf das Schloß Ifenberg bei Essen (Mellinghausen) verzichten zu wollen, und daß ihm demnach Ersterer die kölnischen Lehen zurückgestellt habe.

Nach der Urkunde des Abts Gerhard von Werden vom Jahr 1248 (Lacomblets Urkundenbuch II S. 177) hat die Abtei Werden das Schloß Ifenberg, welches auf ihrem Eigenthum erbaut war, dem Erzbisthum Köln zum Schutz der Abtei abgetreten, mit Vorbehalt einer Wohnstätte in demselben für den Abt und einer anderen für einen Burgmann desselben. Infolge dieses Vorbehalts ernannte Abt Gerhard von Werden sofort den Ritter Eberhard von Wittene und Abt Albero im Jahr 1257 den Ritter Arnold von Avelbe zu seinem Castellan, mit der Wohnung in dem Schlosse und zehn Mark Renten (Lacomblet, l. c.). Da das Schloß Ifenberg nach der Angabe des Abts Gerhard auf dem Eigenthum der Abtei Werden erbaut worden, so dürfte wohl gefolgert werden können, daß Lubbert Graf von Ifenberg, welcher 1113—1120 Abt von Werden war, der Gründer dieses Schlosses gewesen, und die Grafen von Ifenberg dasselbe von der Abtei Werden zu Lehen getragen haben, wodurch nach dem Ereignisse von 1225 auch der Rückfall des Schlosses an die Abtei herbeigeführt und dieses nach seiner späteren Zerstörung und erfolgten Rückgabe an die Abtei eine Pertinenz des abteulich Werdenschen Lehnzutes Baldeneu geworden ist. Wie der nach der oben angeführten Urkunde von 1248 zu veranlassende Schieds-

spruch ausgefallen ist, ist nicht bekannt; es kann aber mit Gewißheit angenommen werden, daß dem Edelherrn Dietrich von Limburg die Vogtei über das Stift und Gericht Kellinghausen als ein Stift-Effensches Erblehen verblieben ist, indem seine Nachkommen, der Graf Dietrich von Limburg, und Dietrich, Eberhards Sohn von Limburg, Ritter, mit der Frau Pröpstin und dem Capitel des Stiftes Kellinghausen durch Urkunde vom Jahr 1363 am Tage des h. Johannes des Täufers (Original im R. Prov.-Archiv zu Düsseldorf) unter Hülfe und Rath zugezogener Freunde, zur Wiederherstellung der Eintracht wegen der Gerichte zu Kellinghausen, als Gogericht, Bürgergericht und tägliches Gericht, ein Abkommen über gleiche Rechte und Theilung der Gefälle trafen, worauf noch in spätern Vergleichen zwischen den Erbvögten und dem Stifts-Capitel vom Jahre 1577 und 1647 Bezug genommen ist.

Urkundlich steht fest, daß im Laufe der Zeit bald nach der Abtretung des alten Schlosses Isenberg in dessen Nähe ein neuer Isenberg erbaut ist, welcher später den Namen „Witinghof“ angenommen hat, indem in der Urkunde vom 20. Januar 1370 (Lacomblets Urkundenbuch III, S. 599) Graf Dietrich von Limburg den Johann von Witinghofe, dem er die Hälfte des Hauses und der Beste Neu-Isenberg zum Erbvogtlehen abtritt, zum Burgmann derselben macht, mit einem Burglehen von 5 Mark aus der Vogtsbede von Kellinghausen jährlich zu beziehen. Der neue Isenberg wird auch von dem Verfasser dieser vorliegenden Urkunde in einer solchen vom Jahr 1359 erwähnt, in welcher Hugo von der Horst an der Ruhr, aus seinem Gute zu Rütterscheidt, bis daran eine Kapelle zu Horst erbaut wird, in der Kluse beim Neuen Isenberg, eine Mark Geldes zu Messenstiftungen gegeben hat. Die noch existirende kleine Kapelle an der Kluse in einem Thale bei der Langenbrahmer Mark und das geistliche Beneficium daselbst soll der Sage nach von einer Gräfin von Isenberg gestiftet sein.

Als Dapifer de Isenberg kommen vor: 1254 Heinrich und 1264 Johann von Hürte. (Nach J. Hinzen heißt Dapifer ein Droft oder Statthalter.) Auch nach der Urkunde des Erzbischofs Heinrich II. von Köln vom Jahre 1328 (Lacomblets Urkundenbuch III, S. 193) sind die Vorfahren des Pilgrim von Oldendorpe Burgmänner des Schlosses Isenberg bei Effen (Kellinghausen) gewesen.

Die Grafen von Limburg residirten späterhin mehrere Jahrhunderte hindurch als Besizer der Bergischen Lehns-Herrschaft Broich auf dem dortigen Schlosse, zuletzt auf Styrum, und nannten sich von diesem Schlosse Limburg-Styrum. Ihre erbvogteilichen Rechte wurden über den Stifts- und Gerichtsbezirk Kellinghausen bis zum Jahre 1444

von ihnen erhalten und ausgeübt, jedoch in diesem Jahre durch Heirats-Vertrag (wovon das wohlerhaltene Original im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf vorhanden) der edlen Ludgardis von Limburg als Braut, dem Ritter Kraft Stecke als Bräutigam, als Mitgift gleichzeitig mit demjenigen Theil der Vogtei, welcher in der Herrschaft Harbenberg liegt und zu 900 Florin verpfändet war, nebst 900 Florin zur Wiederlöse derselben, zugebracht. Die Belehnung des Ritters Kraft Stecke mit der Vogtei durch die Abtissin von Essen als Lehnherrin sollte von den fünf Brüdern der Braut, wovon einer Stifts-Pfropst in Aachen war, erbeten werden. Schon im Jahre 1513 war der Sohn des Kraft Stecke und der Ludgardis von Limburg, Gösken Stecke in Baldeneie, welcher sich mit Stina von Witinghof genannt Schell im Jahre 1492 verehelicht hatte, Erbvogt von Kellinghausen.

Die Tochter des Gösken Stecke, Gertrud, brachte im 16. Jahrhundert das Haus Baldeneie mit der Erbvogtei dem Wilhelm von Eyl zu. Von diesem ging die Erbvogtei durch Heirat von dessen Tochter an Wennemar von Neuhoff, und wieder von diesem Geschlechte durch Heirat der Tochter Anna Johanna von Neuhoff an Wilhelm Alexander von Drimborn zu Dürwiß über.

Die Gerichtsbarkeit *veri & mixti imperii* wurde bis zum Jahre 1661 in der Herrschaft Kellinghausen von dem Capitel des kaiserlichen, freiweltlichen, adelichen Stifts Kellinghausen und den Erbvögten gemeinschaftlich besessen und in deren Namen durch das in Kellinghausen bestellte Gericht ausgeübt. Im Jahre 1661 traten jedoch der Erbvogt Herr von Drimborn zu Baldeneu sowohl, als das Capitel des ezemten adelichen Stifts Kellinghausen, müde der unaufhörlichen Anfechtungen und Eingriffe Seitens der mächtigeren Abtissinnen von Essen, ihre hohe und landesfürstliche Obrigkeit im Stifte und Gerichte Kellinghausen gegen Entschädigung und mit verschiedenen Vorbehalten an die Frau Fürst-Abtissin von Essen, Anna Salome, und deren Nachfolgerinnen ab.

In dem speciellen, mit dem Erbvogte sub dato Essen den 8. Juli 1661 abgeschlossenen Vertrag erhält Herr von Drimborn für die Abtretung der zu Lehen getragenen Vogtei Kellinghausen die Kellinghäuser Gemeinde Biefang als eine freie Lehnherrschaft von der Fürst-Abtissin von Essen neben einer Geldentschädigung von 1800 Rthlr. überwiesen, wozu die nothwendige höhere Bestätigung auf Kosten der Abtissin nachgesucht werden mußte. Der §. 5 des weitläufigen Vertrags besagt in Betreff der neu errichteten freien Herrschaft Biefang das Folgende:

„Die Fürst-Abtissin von Essen läßt ihre Prätenstolen auf den alleinigen Besiß des Biefang fallen und cedirt dagegen dem Herrn von Drimborn, dessen Erben und Anerben den gedachten Biefang, wie er in seinem Bezirke zwischen dem Stifte Werden, Herrlichkeit Hardenberg, Hattungen und Ueberruhr gelegen ist, in civilibus & criminalibus als eine freie Herrschaft und alle Jurisdictionenfrüchte, wie sie Namen haben mögen, zu Erb- und gemein durchgehendem Lehensempfang und daß er solche dergestalt tragen solle, daß die Unterthanen wie in andern freien Herrschaften ihm Herrn von Drimborn mit gebührendem Eid und Gehorsam privative werden, der Fürst-Abtissin aber und deren Successoren in einigen Landesobrigkeiten und Collectensachen ganz und gar nicht verpflichtet sein sollen, jedoch was in Reichs- und Kreis-Steuersachen dem Stifte und Kellinghausen werde, darab wie von Alters her der sechste Theil wohlgemeldeter Herr von Drimborn aus gemeldeter Herrschaft beitragen solle.“

Im Jahre 1802 bei der preussischen Besignahme der Stifte Essen, Werden und Elten war der Freiherr von Nitz zu Schuppen im Besitze der Herrschaft Biefang.

Der zweite Hauptvertrag zwischen der Fürst-Abtissin von Essen und dem Capitel des kaiserlichen, freiweltlichen, ablichen Stiffts Kellinghausen ist kurz nachher, am 30. Juli 1661, abgeschlossen; jedoch erst am 1. Juli 1665 durch den Kurfürsten und Erzbischof von Köln, als bestellten kaiserlichen Protector über das egernte abliche Stift Kellinghausen, bestätigt worden. Vor der Huldigung ließen sich die Unterthanen des Stiffts Kellinghausen von der Fürst-Abtissin von Essen ein Reversal über die Erhaltung ihrer alten Rechte und Freiheiten ausstellen. Die Frau Präpstin des Stiffts-Capitels von Kellinghausen legte den Titel: „Frau zu Kellinghausen“ ab und die Frau Fürst-Abtissin von Essen fügte diesen den ihrigen von den verschiedenen Herrschafts-Besitzungen hinzu und nannte sich deshalb Frau zu Breisich, Guckarde und Kellinghausen.

Die Bergbau-Regalität hat in Kellinghausen vor der preussischen Besignahme niemals bestanden, auch der Besizer der von Essen abgetretenen, freien Herrschaft Biefang hat die Einführung derselben niemals versucht, wiewohl solche in der angrenzenden Herrschaft Hardenberg und im Stifte Werden hergebracht war.

2. Kellinghausen, seine Klosterstiftung und ältere Gerichtsverfassung.

Das jetzige Kirchdorf Kellinghausen geht in seinem Ursprunge bis in die graue Vorzeit zurück.

„Ruoldinghus“, wie es früher genannt wurde, war in den ältesten Zeiten ein selbständiger Oberhof. — Besitzer dieses Hofes waren Eggihart und seine Gemahlin Mikilt und deren Erben, wie aus der Urkunde Königs Otto I. vom 15. Januar 947 zu ersehen ist. (Lacomblets Urkundenbuch I. B. S. 54.) In dieser Urkunde wird auf die Bitte der Äbtissin Hadewig dem Kloster zu Essen das Recht der Äbtissinnenwahl gewährt, der Besitz der Schenkungen wie des Zehnten zwischen Emscher und Ruhr, von der Leithe und einer dort gelegenen Mühle bis Virich und Lippern, bestätigt, demselben völlige Immunität und die Gerichtsbarkeit eines von der Äbtissin zu wählenden Vogts verliehen, ausdrücklich aber der Theil des Zehnten von Kellinghausen, welchen die vorhin genannten Eggihart und seine Gemahlin Mikilt nach dem Rechte der Erbfolge „in loco Ruoldinghus“ besitzen, ausgeschlossen.

Eine gleiche erneuerte Bestätigung ertheilt Kaiser Otto II. auf die Bitte der Äbtissin Mathilde von Essen durch die Urkunde vom 23. Juli 974 (Lacomblet S. 71) auch mit Ausschluß derjenigen Theile, welche Eginhart und Mikilt nach dem Erbfolgerechte in Kellinghausen in Besitz hatten.

Während eine Zeitlang die Geschichte über Kellinghausen schweigt, hat um das Jahr 990 die Äbtissin von Essen, Mathilde oder Mechtildis II., Tochter Kaisers Otto II. und seiner Gemahlin Theophanu ¹⁾, auf dem Oberhose Kellinghausen, den sie von den Besitzern, welches wahrscheinlich die Erben Eginharts gewesen sind, gekauft oder geschenkt erhalten haben wird, ein Frauenkloster mit einer Kapelle oder Kirche, als erste Filiale der Mutterkirche in Essen, gestiftet. Urkunden über diese Stiftung fehlen gänzlich, indessen ergeben alle Denkmale und Zeugnisse bei dem Stifte Essen das vorhin über diese Stiftung Gesagte. Als ein solches Denkmal kann unter andern auch der große, siebenarmige, kupferne Leuchter in der Münsterkirche zu

¹⁾ Diese Angabe beruht auf älteren Verzeichnissen der Äbtissinnen von Essen, wie z. B. dem von Biriach Hiltrop (Seibers Quellen der Westfälischen Geschichte II S. 456). Sie ist aber irrig, denn Mathilde, die Tochter von Kaiser Otto II. war mit dem Pfalzgrafen Ezzo verheiratet. Kaiser Otto III. nennt die Äbtissin Mathildis von Essen 993 seine Nichte (neptis), 997 seine Blutsverwandte. Cr.

Essen mit der Inschrift: „Mochtildis me fieri fecit“ angeführt, und als geschriebenes Zeugnis auf den alten *Catalogus Abbatissarum* des Klosters Essen Bezug genommen werden, worin es heißt: „Die zehnte Äbtissin ist genannt Mechtel, des Kaisers Ottonis der zweite Tochter, hat regieret im Jahr 998 unter dem Papst Gregorio V. und Papst Silvester der zweite, und (unter) Kaiser Otto der dritte und Kaiser Heinrich der zweite, ist gestorben den 8. February, liegt begraben in Kellinghausen, welche Kirche sie auch bestiftiget hat“ 2c.

Die Stifterin bekleidete selbst das Vorsteheramt, was auch das alte bis zur Aufhebung des Stifts Kellinghausen in Gebrauch gebliebene Capitular-Siegel bezeugt. Dieses Siegel enthält nämlich unter dem Kreuz mit dem Christusbild die Inschrift „Matilda pposita“ (praeposita, Vorsteherin), die vollständige Umschrift desselben lautet (in abgekürzten Worten): „†Sigillum ecclesie Sancte crucis in Rolichusin“. Zahlreiche Wachsabdrücke des Siegels befinden sich an Urkunden. Das oben erwähnte Grabmal hat sich bis zum Abbruch der alten Stifts- und Pfarrkirche, welche im Jahr 1822 wegen Baufälligkeit erfolgte, erhalten; doch war die Auf- und Inschrift, welche nach vorliegenden archivalischen Nachrichten gelautet hat: „Mochtildis sororum nostrarum fidissima cura“, nicht mehr leserlich. Bei dem Ausgraben des tiefen mit Bergsteinen ausgemauerten Grabes fanden sich noch einige Reste der Gebeine vor. Nach der Stift-Essenschen Chronik hat die Äbtissin Mechtildis noch im Jahre 1003 gelebt.

Das Kloster Kellinghausen, welches mit seiner Kirche dem h. Kreuze und späterhin auch dem h. Bischof und Märtyrer Lambertus gewidmet war, ist im Laufe der Zeit in eine weltliche Stiftung für adliche Jungfrauen übergegangen, welche in den letzten Jahrhunderten nach dem Beispiele der Doms- und anderer Ritterstifte vor der Aufnahme ihre ritterbürtige Abstammung durch Aufführung von 16 Ahnen nachweisen mußten. Nachdem das Kapitel des Stifts Kellinghausen durch fromme Schenkungen und sonstige Gütererwerbungen in seinen Jahresrenten beträchtlich erweitert worden war, hat es, unabhängig von der Äbtissin von Essen, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über Kellinghausen und dessen Kirchensprengel, welcher in dieser Beziehung das Stift und Gericht Kellinghausen genannt wurde, mit den Erbvögten, den Grafen von Isenberg und deren Nachkommen, den Grafen von Limburg u. A. (vergl. die vorige Abhandlung) getheilt, aber gemeinsam bis zum Jahre 1661 besessen, wo die Cession der gesammten Landesobrigkeit an die Fürst-Äbtissin von Essen erfolgte, mit Ausnahme des Manbats- oder Immunitätsbezirks für die Kirche

und die Residenzhäuser der Kapitularrinnen, Pfarrer und Kanoniken, deren Höfe und Gärten u.

Aus einer in Abdruck vorliegenden Urkunde vom Jahre 1418 geht hervor, daß zwischen der Äbtissin von Essen, Margaretha Gräfin v. d. Mark, und dem ablichen Capitel des Stifts Kellinghausen über die neue Mühle zu Spillenburg an der Ruhr ein Streit darüber bestand: ob diese Mühle in Territorio von Kellinghausen oder Essen gelegen sei? und daß die streitenden Theile ein Compromiß eingingen. Die ernannten Schiedsrichter sprachen an Ort und Stelle vor dem, mit Erlaubnis des Herzogs von Cleve und Grafen v. d. Mark zu dieser Verhandlung zugezogenen Heinrich Overbergh, Freigrafen zu Bochum, im Weiseln der Parteien und des Jungherrn Gerhard von Cleve und v. d. Mark, nebst mehreren anderen Zeugen, ihre eibliche Entscheidung auf den Grund der vorgelegten Beweisstücke dahin: daß die neue Mühle an der Spillenburg, wie von Alters hergebracht, unter die Herrlichkeit und Hoheit der Pröpstin, Dechantin, Küsterin und Jungfrauen von Kellinghausen gehöre. Von der Äbtissin von Essen ist dieses Compromiß-Urtheil angenommen. Als Schiedsrichter nennt jene Urkunde die Namen von 34 Edelleuten, deren Geschlechter zum größten Theil schon erloschen sind.

Verschiedene Kaiser, besonders Maximilian II. unter 8. December 1570, Ferdinand III. unter 18. December 1648 u. A. bestätigten nicht allein die Privilegien des Capitel zu Kellinghausen, sondern nahmen das Stift auch unter kaiserlichen Schutz und erkannten solches als ein kaiserliches freiweltliches eignes Stift an.

Das Stift hatte durch langjährige Kriege, viele kostspielige Prozesse bei den höchsten Reichsgerichten mit den Äbtissinnen von Essen, und durch die in den Jahren 1550—1619 bei der Kirchen-Reformation im Capitel selbst entstandenen Religions-Spaltungen in seinen Vermögens-Verhältnissen große Verluste erlitten, weshalb auf Ansuchen des Capitel, welches bis dahin aus 24 Kanoniken-Präbenden bestand, durch Decret des Erzbischöflich-Rölnischen General-Vicariats vom 22. April 1624 acht derselben unterdrückt wurden.

Der Stifts- und Gerichtsbezirk von Kellinghausen, welcher vom Ruhrstrom in zwei ungleiche Theile getrennt ist, bestand aus dem Kirchdorfe Kellinghausen und den Bauerschaften Heide (vormals Henberg genannt), Bergerhausen einschließlich Alteruhr bei Steele und dem freien Rittersitze Schellenberg diesseits der Ruhr, so wie den Bauerschaften Hufel und Holthausen über der Ruhr, (daher für diese beiden Gemeinden der Collectiv-Name „Ueberruhr“ entstanden)

nebst der angrenzenden, im Jahre 1661 abgetretenen und zu einer freien Herrschaft erhobenen Bauerschaft Diefang. Die Gemeinde und Herrschaft Diefang mußte zu allen Reichs-, Kreis- und gemeinen Lasten den sechsten Theil von und an Kellinghausen und letzteres wiederum den elften Theil oder Pfennig zu dem Stift-Effenschen Anschlage beitragen, wie aus dem Inhalte der Vergleiche zwischen der Fürst-Abtissin von Essen einer- und dem Stifts-Capitel von Kellinghausen und dessen Erbvogt Herrn von Drimborn andererseits vom 8. und 30. Juli 1661 mit Mehrerem hervorgeht.

Nachdem in Folge jener Verträge das Stifts-Capitel und der Erbvogt von Kellinghausen ihr uraltes aus zwei Richtern und einem Gerichtschreiber nebst einem Frohnen bestandenes Gericht aufgelöst hatten, wurde von der Fürst-Abtissin von Essen unter dem Namen „Landgericht zu Kellinghausen“ das vertragsmäßige neue Gericht mit einem Richter, einem Gerichtschreiber und einem Frohnen wieder hergestellt, welches auch in Kellinghausen seinen Sitz hatte und bis zum Jahre 1803 daselbst bestanden hat. Das alte, von Bergkeinen erbaut und mit Eichen umschlungene Gerichtshaus nebst Gefängnislocal steht noch auf der Oberstraße und wird jetzt gewöhnlich der Thurm genannt. Der Richtplatz nebst darauf stehendem Galgen lag in der Kellinghäuser Gemeinheit, am Wege nach Bredenei, bei der Langenbrahmer-Mark.

Die Stifts- und Hofesrechte, sowie die Landveste oder Landrechte des Stifts Kellinghausen, welche außer dem gemeinen Rechte bei dem alten Gerichte zur Anwendung kamen, sind noch in einem alten Exemplar vorliegend.

Die zahlreichen, im 14. und 15. Jahrhundert von diesem alten Gerichte abgefaßten und in der Urschrift mit anhängenden Siegeln noch vorliegenden Urkunden fangen gewöhnlich also an:

„Wy N. N. und N. N., alle beyde richtere ter tyt toe Relyncussen, doen kunt, betughen und bekennen apenbair in dyssen apenen breyve, dat vor onns synt koemen, dar wy statt und stoel ons rechten gehegden gherichte myt ghespanender bank, myt ordele und myt rechte ghekledet und beseten hade, N. N. und heben aldair voir onns voir den vorges. syttenden gehegden gherichte bekant, dat etc. etc.“

Dem neuen, 1661 angeordneten, fürstabtheilichen Landgericht zu Kellinghausen war die fürstliche Regierungs-Kanzlei zu Essen in allen Beschwerden und Appellations-Sachen vorgefetzt. Außer diesem Essenschen Landgerichte für den alten Stifts- und Herrschaftsbezirk Kelling-

hausen bestand auch noch seit 1661 ein von der Fürst-Äbtissin von Essen ganz unabhängiges Mandats-Gericht über die Einwohner des capitularischen Immunitätsbezirks in Kellinghausen, welcher durch sogenannte Freisteine begrenzt war, die theilweise noch stehen. Dasselbe war aus einem Richter und aus einem Gerichtsschreiber gebildet und gewöhnlich von einem benachbarten Rechtsgelehrten oder einem der Rechte kundigen stiftischen Canonicus als sogenannten Mandatsrichter besetzt.

Nach der ersten preussischen Besignahme wurde das bisherige Landgericht in Kellinghausen aufgelöst und ein neues für Kellinghausen und die angrenzende, im Hochstifte Essen gelegene Stadt Steele unter dem Namen „Kellinghauser-Steelsches Landgericht“, mit dem Sitze in der Stadt Essen, gebildet und erst durch die am 1. Februar 1812 erfolgte Einführung des französischen Gesetzbuches und das in Essen für das Arrondissement dieses Namens errichtete Tribunal erster Instanz aufgehoben. Bis dahin hat auch das Herrschafts-Gericht in Diefang als Patrimonial-Gericht fortbestanden.

Schließlich sei hier noch bemerkt, daß bei der ersten preussischen Besignahme des Hochstifts Essen die abliche Stiftscorporation in Kellinghausen für römisch-katholische Fräulein der ritterbürtigen Geschlechter aufgehoben, jedoch unmittelbar darauf in veränderter Einrichtung mit einem neuen, von des Königs Majestät sub dato Berlin 18. August 1804 vollzogenen Statut für unbemittelte abliche Offizier- und Beamten-Töchter, aus toleranten Grundsätzen, wie das Statut hervorhebt, ohne Unterschied der christlichen Confessionen wieder hergestellt wurde. Gegen das Ende des Jahres 1811 erfolgte durch die großherzoglich bergische Staatsregierung die definitive Aufhebung, und es sind in den Jahren 1820—1824 die stiftischen Güter durch den preussischen Domänen-Fiscus veräußert worden.

Im Jahre 1799 ließ das Capitel des Stifts Kellinghausen (bei Blech in Mülheim a. d. Ruhr) eine weitläufige, „acten- und geschichtsmäßige Aufklärung mit vielen Beilagen und noch einen Nachtrag über seine Immunität und Exemption als kaiserlich-freiweltliches, abliches Damenstift, wie auch über die novissimo ausgeübten Gewaltthätigkeiten abseiten der fürstlich essensischen Regierungs-Kanzlei“ drucken. Der Streit betraf unter andern eine im Stifts-Mandat errichtete Bierschenke und den Verkauf von Semmeln.

Die am 26. August 1801 beim Reichskammer-Gerichte exhibirte Klageschrift gegen die Frau Fürst-Äbtissin und Hochdero nachgesetzte Regierung zu Essen, hebt mit den Worten an: „daß wohl wenige

Reichsunmittelbare sein werden, die vor und nach unter dem Rechte des Stärkern empfindlicher gelitten hätten, als das kaiserliche freiweltliche, adliche Damenstift zu Rellinghausen“.

Durch die 1803 eingeführte Landgerichtliche Verbindung der Stiftsherrschaft Rellinghausen mit der angrenzenden Stadt Steele ist ohne Zweifel der Mißgriff entstanden, daß man 1808 bei Einführung der großherzoglich bergischen Municipal-Verfassung (Decret Napoleons vom 18. Novbr. 1808) die Stadt Steele mit den Rellinghauser Gemeinden zu einer Municipalität verband, dagegen die umliegenden Stadt-Steeleschen Kirchen- und Schulgemeinden Huttrop, Krai, Leithe u. von Steele trennte und der neuen Municipalität Altenessen zutheilte.

3. Die frühere adliche Stifts-Corporation in Rellinghausen.

Die Pröpstin war das Haupt und die erste Dignität des Capitels und ist theils ex gremio, theils aber, und zwar in jüngerer Zeit ausschließlich, aus den Capitularinnen des reichsgräflichen Stifts Essen gewählt worden. Die Wahl erfolgte durch die Capitularinnen und die drei geistlichen Kanoniken der Stiftskirche. Ueber die Förmlichkeiten der Wahl und Einführung einer Pröpstin in den frühern Jahrhunderten liegt ein alter Auszug aus einem Evangelienbuche der Stiftskirche vor, dessen Inhalt wörtlich also lautet:

„Wanner dat Capitel van Rellinghussen will keissen (kiesen, wählen) eine Pröbstinne, sallen Juffern sämbtlichen und Canonicke by einkommen, und dan sal man lüden die Capittels-Klocke und keissen dan dar nach örer olden gewohnheiten und Rechten, nicht na gunst noch na gaven, mehr (sondern) na des Capittels nutz und beste“.

„Item der Pröbstinnen invoringe. Die Juffer die da Pröbstinne gekoren is, sall gaen staen beneden in de kerke mit Coerrock, röggel, rausche und mantell; so sall en Deckaninne ghaen met den Junferen und Canonicken und seggen er, sie seye eindrechlichen gekoren thoner Pröbstinne, segt sie dan: Jha, so sall die Deckaninne die vorgewehlte Junffer nemen und leiden sie vor dat hoge Altar, und setten sie op eenen stoel, und laten er dan een eidt doen, als hierna geschreven steitt, wanner die eidt gescheit is, so sall man sie op dat Junffern chor leiden, op er steden, dan sollen die Junffern singen: Te Deum laudamus, dan singen die Junffern die Homisse; die

Pröbatinne und Junfferen opferen in die Schöttel, men laeset oiek misse op dem koer. Als die Misse nit iss, geet die Pröbstinne etten und nemet mit sich die Junfferen und herren, und vort, wenn sie hebben will und hefft laten bidden, die Kost sall die Pröbstinne betalen, und die Frau van Essen sall sie mit confirmairen, und darvan sall sie geven einen Schiltt“.

Hiernach folgt das Vereidigungsformular in lateinischer Sprache mit deutscher Uebersetzung und nachstehender Anmerkung, welche die gewissenhafte Erhaltung aller namentlich angeführten Capitularischen Güter zum Inhalt hat:

„Diesen Eidt sall de Pröbstinnen een Notarius vorlesen undt fragen er dann: off sie dat so holden will, so segget: Jha, so sall sie leggen er Vinger op dat Crucifix und schweren“.

Als Pröpstinnen von Kellinghausen finden sich verzeichnet:

Um die Jahre 990 bis 1003 die Stifterin des Klosters Diechtildis II., angeblich Kaiser Ottos II. Tochter, Aebtissin zu Essen. 1027 und 1028 Sophia I. Aebtissin zu Essen, Tochter Kaiser Ottos II. 1041 bis 1054 Theophanu Aebtissin zu Essen, des Pfalzgrafenizzo Tochter. 1200 Megheldis (muthmaßlich Mechtildis III., Aebtissin von Essen). 1260 Jungard von Wittgenstein, Aebtissin von Essen. 1304 bis 1319 Cunigundis de Windigge, auch Aebtissin zu Gerresheim. 1335 (?) Jda von Bobarth, war vorher Dechantin. 1340 Frederunis de Horst, war auch vorher Dechantin. 1342 Cunegundis de Monte. 1377 Mechtildis de Brainsberg. (?) 1387 bis 1394 Mens von Wefterburg. 1396 Gertrud von der Knippenburg, 1418 Margaretha von Limburg, nachher Aebtissin von Essen. 1488 Elisabeth von Bronchhorst. 1504 Margaretha Gräfin von Bichlingen, Aebtissin zu Essen. 1523 Anna Gräfin von Limburg-Stryum. 1539 Catharina Gräfin von Gleichen. 1553 Maria Gräfin von Spiegelberg, Aebtissin zu Essen. 1561 Elisabeth Gräfin von Manderscheidt-Blankenheim, nachher 1588 auch Aebtissin zu Essen. 1590 bis 1604 Margaretha Elisabeth Gräfin von Manderscheidt-Gerolstein, wurde 1598 Aebtissin von Essen. 1604 Agnes Gräfin von Limburg, hat wegen ihrer vielen Leiden resignirt. 1618 Anna Sophia von Limburg-Stryum. 1624 Johanna Helena Gräfin von Stauffen. (Vom Jahre 1638 bis 1648 ist nach dem Tode der ic. von Stauffen die Präpositur 10 Jahr unbefetzt geblieben.) 1648 Anna Isabella von Wellbrück, hat als Pröpstin 62 Jahre regiert, und war als solche die letzte, welche den frühern hoheitlichen Herrschafts-Titel: „Frau zu Kellinghausen“ führte. 1710 Anna Gertrud von der Wenge von Stockum, wurde durch päpsti-

liche Bulle abgesetzt, und an deren Stelle 1724 Eleonore Gräfin von Manderscheidt-Blankenheim *ex jure devoluto* ernannt. 1740 Anna Johanna Landgräfin zu Hessen-Rheinfels. 1766 Josepha Gräfin von Hapsfeld-Gleichen. Als letzte Pröpstin ist demnächst gefolgt 1796 am 11. April Antonia Reichsfürstin von Lichtenstein, Stifts-Capitularin zu Offen und gestorben in Wien im Jahre 1822.

Als zweite Dignität erscheint das Amt der Dechantin. Nachdem eine große Anzahl der Pröpstininnen wegen ihrer gleichzeitigen abtheilichen Würde in Offen nicht mehr beim Stifte in Kellinghausen residiren konnten und dieselben späterhin nur aus den Mitgliedern des Mutterstifts in Offen gewählt wurden, das Capitel inzwischen eine secundäre Vorfahrerin, eine Dechantin, bedurfte, so wurde das Verhältnis dieser beiden Dignitäten unter sich und gegen das Capitel bald der Gegenstand eines langen Zwistes. Der Vergleich von 1669 bestätigte einer Pröpstin war die Würde und Rechten dieser Stelle, schloß aber ihre persönliche Gegenwart von den Capitel-Versammlungen aus; die Dechantin sollte das Capitel zu leiten, und dieses die ganze Administration zu führen haben. Als Stifts-Dechantinnen finden sich verzeichnet: 1260 Cunigundis von der Horst. 1300 Sophia de Crastaph (Graschap?). 1304 Elisabeth de Rode. 1335 Frederunis de Horst, war nachher Pröpstin und hat als Dechantin die Vicarie B. M. V. in Choro gestiftet. 1339 Sophia de Grysiaph. (?) 1341 Hildeburgis de Wickene. 1348 Ida von Wobarth, wurde später Pröpstin. 1355 Berta von dem Bietinghose. 1366 Catharina von Pykenbrode. 1377 Ermengardis de Vitenich. 1418 Jutta von Alkenbrod. 1450 Jutta de Bockem. 1458 bis 1494 Elsen v. d. Knippenburg. 1502 bis 1537 Belie von dem Bietinghose genannt Schell. 1553 bis 1566 Sophia Stael von Holstein von Heisingen. 1590 M. N. von Neuhoff. 1583 bis 1598 Belie von Niewenheim. 1598 Elisabeth von Wirmund, mußte wegen ihres Religionswechsels die Dechanee quittiren. 1605 Catharina von Mallingrobt, hat bald nach ihrer Wahl resignirt. 1609 bis 1621 Anna Stael von Holstein, mußte wegen ihres Religionswechsels resigniren. 1622 Barbara von Koppel, hat ihre Religion gewechselt, sich mit einem Herrn von Wendt verheiratet und die Freizhaus'schen Stiftsgüter verkauft. 1630 Margaretha Antonetta von Hapsfeld, resignirte. 1631. 1631 Mechtildis von Aschbroich. 1639 Anna Sybilla Stael von Holstein. 1641 Catharina Margaretha von Bellbrück. 1646 Margaretha von Hillesheim. 1665 Margaretha Almutz von Neuhoff. 1672 Sophia Gertrud von Dornick. 1750 Sophia Gertrud v. d. Wenge. 1765 Maria Sophia von Dalwigk aus Deste. 1788 Theresia von Globt, wurde am 23. September

gewählt und ist als letzte Dechantin am 8. Februar 1808 im Alter von 85 Jahren zu Kellinghausen gestorben. Nach der Dechantin kommt unter den Capitularinnen auch noch die Würde einer Seniorissin und Küsterin vor. Ferner wurden vom Capitel drei Canonici mit Präbendal-Revenüen aus dem Capitelssonds angestellt, welche alternirend die Seelsorge führten, und deren erster Pastor primarius war und dafür die Pfarr-Renten allein bezog. Nach der frühern Stifts-Observanz wurden vacante Damenpräbenden per Turnum von den Capitularinnen selbst vergeben, und für eine solche Präbende der Turnaria 500 bis 600 Rthlr. bezahlt. Eine neu präbendirte Stiftsdame hatte nebenbei an Statutengeldern bei ihrer Aufschwörung 320 Rthlr. zu entrichten und mußte drei Jahre nach ihrer Aufnahme cariren, in welchem Zeitraum die Revenüen von den übrigen Stiftsdamen bezogen werden.

Zu Abhandlung 1: Die erwähnte Urkunde vom 21. Febr. 1248 (Lac II 323 S. 168) ist allerdings datiert M. CC. XLVII., IX Kal. Martii. Allein da man in der Kölner Diöcese damals das neue Jahr erst mit dem 25. März (Mariä Verkündigung) begann, so müssen wir nach unserer Weise zu zählen das Jahr 1248 für die Urkunde ansetzen.

Cr.

Zu Abhandlung 3: Das Verzeichniß der Pröpstinne bedarf einer erneuten Revision auf Grund der Urkunden, welche ich im Augenblicke nicht vornehmen kann, weil mir dieselben nicht zur Hand sind. Nur soviel bemerke ich, daß Cunegundis von Berg 1342 nicht mehr Pröpstin war: sie nennt sich in der Urk. s. d. 23. Dec. 1342 (Lac. III 385) olim proposita secularis ecclesia in Kellinchusen. Es ist dieselbe, wie Cunegundis von Windeck, welche 1319 als Aebtissin von Gerresheim und Pröpstin von Kellinghausen bezeugt, daß Elise von Hartberg dem Stift Kellinghausen den Hof Winbrath verkauft habe (Lac. III S. 306, Anmerk.). Ich vermuthe, daß die genannte Cunegundis eine Tochter Heinrichs von Windeck aus dem Hause der Grafen von Berg und somit eine Schwester Adolfs VIII., des letzten Grafen von Berg aus diesem Geschlechte († 1348), war. Ihr Alter verbietet, sie mit Lacomblet (a. a. D.) zu einer Schwester des Grafen Gerhard von Berg und Ravensberg aus dem Jülich'schen Hause zu machen. Dieser war vielmehr der Gemahl ihrer Nichte Margaretha, der Tochter von Cunigunds Schwester Margaretha und dem Grafen Otto von Ravensberg.

Cr.

III.

Der Ritteritz Baldeneu, seine früheren und jetzigen Besitzer.

Von Frz. Ant. Humann, Rentmeister in Schellenberg.

Die historischen Nachrichten, welche von Steinen in seiner Westfälischen Geschichte, Band IV. S. 735, über das etwa zehn Minuten unterhalb der Ruine Ißenberg in einer Au am rechten Ruhrufer gelegene alte Schloß Baldeneu mitgetheilt hat, und die darin be-
reihen, daß dasselbe im Jahre 1288 von den Steinen des zerstörten Schlosses Ißenberg erbaut und, weil es bald fertig geworden, Balde-
neu (*Arx cito nova*) genannt worden, daß es ferner ein abtheilich
Essensches Lehen gewesen sei und anfänglich von den Grafen von
Limburg besessen worden, beruhen ohne Zweifel auf Irrthum.

Die Nachkommen des Grafen Friedrich von Ißenberg, von denen dessen ältester Sohn Graf Dietrich von Limburg vorzugsweise in Betracht kommt (von Steinen l. o. S. 1435 Urkunde vom Jahre 1243), haben nach dem Verluste ihres Schlosses, ohne Zweifel wegen der wiedererlangten Vogtei von Kellinghausen, die Beste Neu-Ißenberg errichtet und besessen, deren Lage in einiger Entfernung vom alten Ißenberg am Rortensbusche in der Erbbelehnungs-Urkunde vom Jahre 1370 für den Johann von dem Bitinghose (*Vacomblets* Urkundenbuch B. III. S. 599) genau bezeichnet ist, und deren Gräben und Zolstätte noch jetzt vorhanden sind.

Die Zeit und die Veranlassung der zweiten Zerstörung des Schlosses Ißenberg steht nicht mit Gewißheit fest, sie läßt sich aber aus den Ereignissen schließen, welche nach dem Tode des unglücklichen Grafen Friedrich durch die neue Vogts-Wahl von Essen herbeigeführt sind, worüber die Nachrichten einem abtheilichen archivalischen Manuscripte über die Ältere Geschichte des Stifts und der Stadt Essen entlehnt sind.

Die erste Zerstörung im Jahre 1226 kann nur eine sehr unvollständige gewesen sein, weil der Abt von Werben dieses Schloß beim Heimfall nach der bald erfolgten Wiederherstellung, mittelst Urkunde vom Jahr 1248, zum besseren Schutz der Abtei an das Erzbisthum Köln abtrat (Lacomblets Urkundenbuch B. II. S. 177), indem er nur für sich und seine Kastellane eine Wohnung darin vorbehielt. Der damalige Erzbischof Engelbert II. hoffte die Vogtei über das Stift Essen zu erlangen und wurde 1262, nach Absterben des aus mehrfachen Gründen durch die Verwendung des Erzbischofs zum Vogt ernannten kölnischen Ritters Arnold von Gimnich, auch wirklich auf Lebenszeit als Vogt gewählt. Als nach dem im Jahre 1275 erfolgten Tode des Erzbischofs Engelbert, über dessen Vogtsverwaltung viele Beschwerden vorlagen, sein Nachfolger die Vogtei von Essen nicht wieder erlangen konnte, wählten die Äbtissin und der Convent, mit Uebergehung aller andern Bewerber, ganz unerwartet den Kaiser Rudolf, welcher großmüthig genug war, die Wahl anzunehmen und 1288 auf Ansuchen der Äbtissin den Grafen Everhard v. d. Mark zu seinem Unter-Vogte anstellte. Kaiser Rudolf hatte den Inhalt des der Äbtissin 1275 ausgestellten Reverses über die beschränkten Rechte des Vogt-Amtes treu beobachtet; ebenso stellte der Unter-Vogt Graf Everhard, jedoch erst 1291, in derselben Form wie sein kaiserlicher Ober-Vogt den Revers aus. Kaum war 1288 der Unter-Vogt angestellt, als der Erzbischof Siegfried wieder aufs neue sich dieser Anordnung widersetzte und die Essensche Vogtei für sich beanspruchte. Beide, der Erzbischof und der Graf v. d. Mark unterwarfen endlich 1289 ihre Ansprüche dem Ausspruche des Grafen von Berg, welcher sich für den Grafen Everhard v. d. Mark entschied.

Der Erzbischof Siegfried, überzogen bei der Vogtswahl im Jahre 1275, abgewiesen mit seinen Ansprüchen auf die Vogtei im Jahre 1288 und mit seinen neuen Ansprüchen auf dieselbe im Jahre 1289 abermals zurückgesetzt, scheint nun an der Äbtissin Bertha von Essen eine eigennützige Rache genommen zu haben, indem er gegen sie procedirte und sie sogar der Abtei entsetzte. Auf ihre Appellation an den Römischen Stuhl wurde sie jedoch bis zu ihrem Tode im Jahre 1292 im Besitze der Abtei erhalten. Es ist anzunehmen, daß während dieses Zwistes der damalige Essensche Unter-Vogt Graf v. d. Mark die kölnische Besatzung vertrieben, auch das als befestigten Waffenplatz benutzte Schloß Hsenberg zum zweitenmal gänzlich zerstört und damit dem Anhaltspunkt der kölnischen Ansprüche auf den wiederzuerlangenden Besitz der Vogtei von Essen ein Ende gemacht hat. Kaiser Rudolf starb noch in dem-

selben Jahre 1291, in welchem sein Unter-Vogt seinen Nevers aus-
gestellt hatte, worin zugleich vorgesehen war, daß nach des Kaisers
Rudolfs Tode der Graf Everhard v. d. Mark die Essensche Vogtei
lebenslanglich behalten sollte. —

Abgesehen von diesen Umständen, die gegen den Bericht von
Steinen's sprechen, daß das Schloß Baldeneu aus den Trümmern
der Feste Ifenberg erbaut sei, würde schon der Transport der
Mauer-Überreste von dem Gipfel des Ifenbergs abwärts zur Baldeneu,
beim Mangel eines Abfuhrweges ein äußerst kostspieliger und beschwer-
licher gewesen sein, zumal da es am ganzen Bergabhänge und in den bei
Baldeneu geöffnet liegenden alten Steinbrüchen an leicht zu gewinnen-
den Bergsteinen, aus denen der älteste Theil des Hauses Baldeneu,
eine Art hoher Thurmwohnung, erbaut ist, nicht fehlen konnte. Ein
großer Theil des alten, mit festem Mörtel verbundenen Mauerwerks
des ehemaligen Schlosses Ifenberg liegt noch jetzt in kleineren und größe-
ren Blöcken im Walde am oberm Bergabhänge unbenutzt. Der jetzt
vorhandene, vom Rennbaum der Heisinger-Mark durch den Kortenbusch
bei dem Försterhause auf der „Schönenaussicht“ längs Brähmkampfs
Kotten am Abhänge des Berges zwischen dem Ifenberg und der Ruhr
nach Baldeneu führende steile Fahrweg ist erst in diesem Jahrhundert
von dem Mühlenpächter Bogelsang zu Baldeneu angelegt worden, um
dadurch Mahlgäste aus Heisingen heranzuziehen, und der untere Fahr-
weg am Ruhrufer wurde erst 1848, in Folge der Heisinger Markens-
theilung, zu dem gleichen Zwecke von dem Freiherrn von Schirp
hergestellt.

Ein thatfächlicher Beweis gegen jene alte Sage liegt übrigens
auch in dem Umstande, daß zum Bau vom Ifenberg der Conglomerat-
Sandstein, zu dem von Baldeneu dagegen der Kohlen-Sandstein ver-
wandt worden. Ifenberg steht im Hangenden des Steinkohlenflözes
Kaschhofsbank, welches den Conglomerat-Sandstein enthält, und dieser
ist augenscheinlich daselbst auch gebrochen; Baldeneu dagegen weiter
unten an der Ruhr im Liegenden jenes Flözes, welches, den Kohlen-
Sandstein führt.

In den frühern Jahrhunderten wurden die Burgen und Schlösser
des Adels gewöhnlich nach dem Namen des ersten Erbauers, Eigen-
thümers oder Behertrügers benannt, und dieser Name in der Folge
beim Wechsel der Besitzer feibehalten; es darf daher wohl angenommen
werden, daß dieses auch beim Hause Baldeneu der Fall gewesen ist.
In alten Urkunden wird dasselbe Waldenoye genannt.

• Das Haus Baldeneu war ein Werden'sches Lehngut, es gehört dazu ein bedeutender Grundflächenraum, nebst Frucht- und Delmühlen auf der Ruhr, welche im Jahre 1857 mit der Betheiligung des Guts an der Baldeneuer Ruhrschiffartschleuse vom Wasserbau-Fiscus expropriirt wurden.

Die bekannten ältesten Besitzer sind die von Leytene — von der Leyten — gewesen. Es existirten schon im 13. Jahrhundert zwei Geschlechter von der Leyten, nämlich die von der Leyten zur Leyte und die von der Leyten zu Marten in der Grafschaft Mark, welche sich jedoch durch ihre Wappen unterschieden. Die von der Leyten zur Leyte stammen muthmaßlich von dem Hause Leithe bei Gelsenkirchen oder von dem Hause gleiches Namens bei Buer.

Durch Urkunde vom Jahre 1337 in vigilia beati Johannis baptistae stiftete Theodoricus und dessen Sohn Everhardus, Milites de Leytene, mit Erlaubnis und Zustimmung des Abts und ganzen Convents von Werden, in ihrer Wohnung tho der Boldeneys, deren Gehörigkeit zu dem Kloster Werden nach Dienstmannsrechte fortbauern sollte, eine Kapelle, und wollten, mit Vorbehalt des Patronatrechts, bei dieser Kapelle einen Rector fundiren und besorgen.

Eine Abschrift dieser Stiftungs-Urkunde findet sich in einem alten Copierbuch der Abtei Werden, in lateinischer Sprache abgefaßt, eingetragen. Die Fundtrung des geistlichen Beneficiums für die noch jetzt vorhandene Schloßkapelle ist auch erfolgt.

Im Jahre 1359 kömmt Eberhard von der Boldenoye mit dem Pastor Wyuandt Fuchs von Kellinghausen als Zeuge in einer Urkunde des Hugo von der Horst vor und hat solche mit dem von der Leyten'schen Wappen besiegelt.

Im Jahre 1340 cedirten Theodorich von der Leyten und Eberhart sein Sohn dem Kapitel des ablichen Stifts Kellinghausen gegen Erlassung eines Erbzinnes von einer ihnen abgetretenen Waldparzelle ein Haus bei dem ehemaligen Schlosse Isenberg gelegen.

Nach von Steinen hat Eberhard von der Leythen, Ritter, zwei Söhne hinterlassen, Dietrich und Eberhard. Der Letztere, ebenfalls Ritter, war 1351 Herr zu Baldeneu.

In der gerichtlichen Urkunde vom Jahr 1366 verkauft Wennemar von der Leyten an Borghardt von Kufelsheim auf dem Berge (jetzt Schellenberg) das Gut Gadem in Alteneßen und den Rotten in der Wolbeck zu Bodentzell. Dietrich, Wennemars Bruder, Canonicus zu Essen, bestätigt 1367 im Gericht zu Essen diesen Verkauf. Das der Urkunde von 1366 angehängte Siegel führt jedoch das Wappen des andern Geschlechts von der Leyten.

Eberhard von der Leyten verkauft 1378 das Gut op dem Lownerke (Kewerich) bei Kellinghausen an Hugo von der Horst und dieser an das Capitel des Stifts Kellinghausen. 1388 kommt dieser Eberhard in der Baldeneue noch in einer Urkunde als Zeuge vor.

Johann von der Leyten in der Baldeneue, wahrscheinlich der Sohn Eberhards, erwirbt nach Inhalt einer im Original vorliegenden Urkunde von 1393 von Johann von dem Bietinghose zwei Hane in der Berenberg Markt. Diese Markt ist, so weit dieses zu erforschen war, bei der Mulse gelegen gewesen, woselbst und bei der Langenbrahmer-Markt noch eine Parzelle unter dem Namen „Berenberg“ vorhanden.

Johann von der Leyten hat wahrscheinlich keine Söhne, sondern nur Töchter hinterlassen; denn es steht nicht fest, ob der Ritter Pilgrim von der Leyten, welcher schon 1409 mit Bayzen, der Erbtöchter des Everhardus von Rükelsheim vermählt war und von derselben das Haus und Gut auf dem Berge (Schellenberg) zugebracht erhielt, von Baldeneu oder aus der Graffschaft Markt stammte, wiewohl er mit den von der Leyten zu Baldeneu dasselbe Wappen führte. Pilgrim lebte 1383—1444.

Johannes Tochter brachte durch Heirat im Anfange des 15. Jahrhunderts das Haus Baldeneu an den Ritter Kraft Stecke zu Wylendond und Niederich, welcher damit von der Abtei belehnt wurde. Kraft Stecke hatte drei Töchter aus seiner ersten Ehe. In der zweiten Ehe des Kraft Stecke mit der Edlen Ludgardis von Limburg zu Broich wurde ihr von ihren 5 Brüdern durch den Heiratsvertrag vom Jahre 1444 als Mitgift die ganze Vogtei von Kellinghausen überwiesen, wozu ihr Bruder Wilhelm speziell noch die Summe von 900 Florin zur Einlöse des verpfändeten Theils der Vogtei in der Herrschaft Hardenberg fügte. (Vergl. oben die Abhandlung „die Hsenberger Vogtei von Kellinghausen“ S. 64.) Kraft Stecke soll der Ludgardis von Limburg all sein Hab und Gut seinerseits zur Mitgift geben; stirbt er vor Ludgardis kinderlos, so soll letztere neben ihrem Heiratsgut Krafts Haus in Essen und eine jährliche Rente von 200 Florin zur Leibzucht empfangen. Als „hilichsalude“ haben die Heiratsurkunde außer den Ausstellern besiegelt Seitens der Braut: Ritter Wilh. von Kesselrode, Herrn zom Steyne, die Brüder Johann und Alf Quade; von Krafts Seite: Ritter Johann von der Leyten, naher Verwandter der Töchter Krafts aus erster Ehe, Krafts Bruder Konrad Stecke und sein Schwager Hermann von der Horst.

Krafts und Ludgardens Sohn Gösken oder Gossen Stecke zu Baldeneu wurde nach seines Vaters Tode Erb-Vogt von Kelling-

hausein. Derselbe vermählte sich laut des im Original vorliegenden Heirats-Vertrages vom Jahr 1492 mit Stine von Bitinghof genannt Schele, Konrads und der Petronella geb. Stael von Holstein Tochter. Zu den „hilichsluden“ gehörte unter andern auch Johann Stecke, Breve zu Dortmund und Amtmann zu Blankenstein. - Im Jahre 1514 verkaufen Gbken und Stine ihr Gut Möllenbeck zu Bergerhausen dem Kapitel des Stifts Kellinghausen und 1528 ihr Gut, genannt der Hof tom Stade auf der Ruhr (Schulte Stade), im Gerichte Kellinghausen an Wilhelm von Umburg Bürger in Essen. Beide Eheleute kommen noch vielfach in gerichtlichen Urkunden vor. Durch eine Tochter derselben, Gertrud, ist das Haus Baldeneu und die Vogtei von Kellinghausen durch Heirat an Wilh. von Eyl gebracht worden. 1563 stellte Wilhelm von Eyl über die von dem Abte von Werden empfangene Belehnung mit dem Hause Baldeneu und dem damit verbundenen Marschall-Amt, dem Patronat-Rechte der Kapelle in Baldeneu, der Fischeret in der Ruhr u. den üblichen Lehns-Revers aus.

Am 13. Februar 1577 schließen Wilhelm von Eyl, Erbvogt von Kellinghausen, und seine Gemahlin geborne Gertrud Stecke einerseits und das Capitel des Stifts Kellinghausen andererseits über die Irrungen, Zwiste und Gebrechen wegen der Verwaltung der Gerichte in Kellinghausen einen Vergleich ab. Von den Vorgenannten, muthmaßlich durch Heirat einer Erbtochter, ist Baldeneu und die Erbvogtei von Kellinghausen an die von Neuhoff gelangt, indem unterm 6. März 1647 zwischen Wennemar von Neuhoff und dem Stifts-Capitel von Kellinghausen ein andertwärtiger Vergleich über die Verwaltung der Gerichte abgeschlossen wurde und 1607 dieser Wennemar von Neuhoff über die empfangene Belehnung von der Abtei Werden derselben einen gleichen Lehnsrevers, wie sein Vorbesitzer von Eyl, ausstellte.

Auf W. von Neuhoff ist W. Alexander von Drimborn zu Durwis gefolgt, welcher mit Ursula Anna Johanna, geborene von Neuhoff zu Baldeneu, verehelicht war, und 1655, 1708, 1728 und 1734 Lehnsreverse ausgestellt hat, welche nach dem Lehnsrechte auch beim Eintritt eines Wechsels in der Person des Lehns Herrn erneuert werden mußten. W. Alexander von Drimborn, welcher sich inmitten der neuen Kirchen-Reformation angeschlossen hatte, verzichtete 1652 auf das Patronat der Kapelle in Baldeneu zu Gunsten der Abtei Werden. Die Eheleute von Drimborn haben den Vertrag vom 8. Juli 1661 mit der Fürst-Abtissin von Essen über die Verzichtleistung auf den Besitz der Erb-Vogtei und den Mitbesitz der hohen und niedern Gerichts-

Obrigkeit von Kellinghausen abgeschlossen und dafür die Gemeinde Biefang als eine freie Herrschaft nebst einer Geldentfchädigung von 1800 Thlr. erhalten.

Da von Drimborn anscheinend keine Kinder zur Nachfolge hatte, so setzte er seine Rechte, die verwittwete Generalin von der Leyten geborne Frein von Bodenberg genannt Schirp, welche aus der Ehe des Vertram von Bodenberg genannt Schirp und der Charlott geborne von Drimborn zu Lüntenbeck entsprossen war, zur Erbin ein. Für diese Erbin empfing Adolf Heinrich von der Leyten 1736 die abtheiliche Belehnung. Auf die Generalin von der Leyten folgte als deren Erbe in dem Besitze von Baldeneu ihr Vetter, der damalige Hauptmann in Münsterfchen Dienften, Franz Ernst Freiherr von Bodenberg genannt von Schirp, aus dem Hause Lüntenbeck. Derselbe hat der Abtei Werden über den Lehnsempfang 1747, 1758, 1762 Reverse ausgestellt und mit seiner Gemahlin Maria Theresia gebornen Frein von Reuschenberg aus dem Hause Sillicum im Jülichfchen, der letzten ihres alten Geschlechts, im Jahre 1794 mit Genehmigung des Reichs-Abtes von Werden als Landes- und Lehns-herrn, von dem Gute Baldeneu ein Familien-Fideicommiss nach dem Rechte der männlichen Primogenitur errichtet.

Der Besiz der Herrschaft Biefang ist anscheinend an den damaligen Landdrost zu Werden und Erb-Kämmerer des Stifts Essen, Freiherrn von Bodenberg genannt Schirp auf dem Hause Scheypen übergegangen, indem 1803 bei der preußischen Besiznahme der Freiherr von Ritz zu Scheypen im Besiz derselben war und die folgende Erbfolge eingetreten ist. Alex. Fried. von Bodenberg genannt Schirp zu Lüntenbeck heiratete Theodora Sophia von der Necke, und letztere wurde dadurch als Schwester des 1747 in kinderloser Ehe verstorbenen Gerhard Freiherrn von der Necke Herrin zu Berge (Witten) und Scheypen. Deren Sohn Johann Wilhelm war mit Anna Catharina von der Brüggeneu genannt Hasenkamp aus dem Hause Weitmar vermählt, und es brachte ihre Erb-Tochter Carollna Dorothea die Güter Berge und Scheypen wieder durch Heirat dem Fried. Joh. Wilhelm Freiherrn von Ritz zu Niederempt, Jülich-bergischen Hofraths-Präsidenten in Düsseldorf, zu.

Die Fideicommissfolge auf Baldeneu erwarb der Vater des jetzigen Besizers, Freiherr Alexander von Schirp, früher Hauptmann in Kurmainzischen Dienften, durch Cession seines Ältesten Bruders und vermählte sich demnächst mit Theresia von Bäumer. Derselbe war ein sehr gemeinnütziger und wissenschaftlich gebildeter Herr, der

einige Jahre hindurch die Stelle eines Maire, beziehungsweise Bürgermeisters, von Werden und Kettwig wahrgenommen hat, und in den Befreiungskriegen auch Mitglied des Kreis-Ausschusses für die Militär-Angelegenheiten in Essen war.

Unter den in Sacomblets Urkundenbuch III. Band abgedruckten alten Urkunden der Grafen von Berg, Jülich u. a. kommen als abliche Zeugen vor: 1326 Engelbert Schirp *famulus*, 1362 Heinrich genannt Schyrpe, Ritter, 1368 Heinrich Schirpe von Bodelberg, Ritter, 1374 Engelbrecht Schirp als Mann vom Lehen der Abtei Deuz.

Die zwei Iſenberge.

Die Untersuchung über die beiden Schlösser Iſenberg bei Hattingen und bei Werden ist in der neueren Zeit namentlich von Herrn Rector L. Wender zu Langenberg (Der Iſenberg und die Geschichte seines Hauses, Langenberg 1864) und Herrn Staatsarchivar Dr. Harleß in Düsseldorf (Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins I S. 266 ff. und II S. 266 ff.) geführt worden. Durch diese Untersuchungen hat sich als sicher herausgestellt, daß der Stammsitz desjenigen Zweiges der Grafen von Altena, welcher sich von Iſenberg benannte und aus welchem Graf Friedrich, der Mörder des Erzbischofs Engelbert von Köln, stammte, das bei Hattingen gelegene Schloß gewesen ist. Dieses wurde in Folge der Achtung des Grafen Friedrich 1225 oder im Anfang 1226 zerstört und, wie ich mit Harleß annehme, nicht wieder hergestellt. Die zweite Burg Iſenberg, bei Werden auf dem rechten Ruhrufer nach Essen zu gelegen, ist vermutlich von Friedrichs ältestem Sohne Graf Dietrich angelegt, theils zum Schutz der von ihm erworbenen Vogtei über Kellinghausen, theils zur Stütze seiner Ansprüche auf die dem Vater entzogene Vogtei über Essen. Indes schon 1247 sah er sich genöthigt, auf die letztere und zugleich auf den Besitz des (zweiten) Iſenbergs zu Gunsten des Erztifts von Köln zu verzichten. Da der Iſenberg auf dem Territorium von Werden angelegt war, so behielt sich der Abt eine Wohnung auf der Burg für sich und einen ritterlichen Ministerialen vor. Bei einer Fehde zwischen Graf Adolf von der Mark und Erzbischof Siegfried von Köln wurde dieser zweite Iſenberg 1288 zerstört; ob er später noch einmal aus der Asche erstand, ist zweifelhaft, aber nicht unwahrscheinlich (vgl. Zeitschrift II S. 268 f.). Dicht dabei (by dem nygen Iſenberghe vgl. Zeitschr. II S. 267) entstand das feste Haus „Witinghove“ auf dem Grund und Boden des Stiftes Kellinghausen.

Nach der Werdenschen Chronik von Meyer soll der Abt Stubbart von Werden, welcher zwischen 1115 und 1119 in Urkunden erscheint (vgl. oben S. 22), der Erbauer des Schlosses Isenberg bei Werden sein: er sei ein Graf von Isenberg gewesen und habe die von ihm errichtete Burg nach dem Stammsitze seines Geschlechtes genannt. Vgl. Bender a. a. D. S. 84. Ich habe oben S. 1. erwähnt, daß die Angaben der Register über die Abstammung der älteren Äbte von Werden ohne alle urkundliche Beglaubigung sind. Von einem gräflichen Geschlechte auf dem Isenberg vor Arnold, dem Bruder des Grafen Friedrich von Altena, ist nichts bekannt: alle Schlüsse, welche aus der angeblichen Abstammung des Abtes Stubbart gezogen werden, beruhen demnach nicht auf geschichtlicher Grundlage. Die Burg Isenberg bei Hattingen, welche der Stammsitz auch des vermeintlichen älteren Grafengeschlechtes gewesen sein soll, ist vielmehr nach dem unverwerflichen Zeugnis Ewolds von Rorthof vom Erzbischof Adolf I von Köln (1193—1215) für seinen Bruder, den erwähnten Grafen Arnold erbaut worden. Ewold (geb. 1278) studierte mit Unterstützung des Grafen Adolf von der Mark und stand in den engsten Beziehungen zu dieser Familie. Seine Angabe über die Entstehung eines der bedeutendsten Burgsitze, welchen ein Zweig des Geschlechtes inne hatte, darf also nicht übersehen werden, zumal die Erbauung kaum 80 Jahre vor seiner Geburt stattgefunden haben soll.

Cr.

IV.

Bericht des Abtes Konrads II. von Werden über das Eindringen der Reformation in das Stift.

Mitgetheilt von W. Creelius.

Nachdem am An° 1474 durch den Durchl. Hochg. Fürsten vnd Herrn H. Johann Herzog zu Cleue etc. hochmüthig gebedt eyne nye reformation alhie zu Werden (quia monast. disciplina per comites valde labefactata erat) auffzurichten gefallen, in welcher reformation sonderlich dem hochg. Fürsten daran gelegen das gute fromme vnd alte Cathol. fratres ex aliis monast. collegiert vnd aber sich denselben, wosern in solcher gehorsam alter Cath. rel. als auch cloisterlicher disciplin by fratres sich verhalten wurden; versprochen huld vnd were zu sein, haben by fratres van der zeit, wy auch van anfang der fundation An°. 777 gescheen, der wharer Alter Cath. rel. zugethon gewesen, vnd sich aller dings nach ihrer regel vnd Statuten verhalten, wy auch der H. Abb. pro tempore jumpt den fratribus keine andere religion oder irdum kezerischen wesen in dem ganzen stift gestattet bist das leider An°. 1567 vel circiter sich allerhandt newerung gegen des Seligen Herrn Hermanni gottf. and. willen wissen vnd meynung¹⁾ erregt haben.

Darauff dan sonderlich auff ansuchen des H. Hermanni by H. Visit. Col. alhie erförbert vnd visitationem gehalten, neben besitzung furst. H. Cleuischen rheten, damit sulchen vnd dergleichung newerungen begegnet vnd abgeschafft wurden.

Quod factum est²⁾. Postea mortuo D. Hermanno Abb.³⁾ ist communion sub utraque specie, welche irst in subterraneis locis non

¹⁾ Am Rand: hie in der kirchen wegen der communion sonderlich neben abschaffung der Sigilien vnd lustrali aqua als auch extreme unctionis.

²⁾ Am Rand: An°. 1570.

³⁾ Abt Hermann (v. Solte) regierte 1540—1572. Es folgte Heinrich Dube (1583—1601).

absque magno merore dñi prememorati angefangen, folgens einge-
brochen, denen per connuentiam zugefepen ist worden, doch auff anhalten
der burgerfchafft an vnfern gnedigen Herrn Herzog Wilhelm hochl. geb.
ist abgefundiget, das dy gewissen woll sollen examiniret werden, ere
man lemantis zu der communion soll laßen.

Eodem autem tempore als dy election meynes vorseß vorhanden
gnomen, seind beide past. conuenticuales in exilium redigiert, keiner ander
vrsachen, den sub titulo wegen angefangner newerung der religion in
inferiori templo, wilches auch egllicher maßen zu betreffigen ist auß
dem das sey post elect. wider geruiffen vnd articulos in religions sachen,
so ihnen R. d. vorgeschrieben, in beswesen der h. visit. haben ahnloben,
subscribere vnd consigniren mußen¹⁾, darnach sie sich dan eyn welle
zeit verhielten, bist das durch töblichen abgand dryen fratrum conuen-
tialium, so legitimi pastores gewesen, dy pastorat zu Born vaciret.

Dwell dan der zeit hie in monast. wenig personen gewesen, so
dy pastorat daselbst hetten bedynen mögen, hat meus predecessor auß
hogen anliggenden nñten dy pastorat selbst apprehendirt vnd den Sacell.
nosse Eccl. in substitutum ad tempus et ad placitum angnommen [am
Rand: wy dan offit vnd mennigmal d. h. selig. sich selbst laßen ver-
luiben], der den auch nña einhalt vbrigen articeln sich meisten theil
verhalten vnd im laer 79 als ich hierkommen alles noch catholische
darunter in templo tam in ceremonijs quam cantionibus (excepta
communione) gehalten ist worden, also das dy pastores vna cum vicarijs,
magistris et scholaribus dy processiones alle Sontag gehalten, Sacra-
mentum Baptismatis cum sacro crismate et lumine ex exorcismo admi-
nistritt, venerabile sacramentum sub vna spetie pro infirmis referuirt
vnd was besen mehr gewesen.

Darnach An°. 1583 vel paulo post als der Colnische krieg an-
gangen, vnd dy graffschafft Mörß versibret, Berrick einognomen vnd
bergleichen attentirt, dergestalt das man hie vermiente es mußen nu alle
sachen sich darnach richten vnd alle guß werden.

Ist derhaluen nit vnderlaßen dy dem Seligen Herren zu sollicitieren,
das man dy processiones mogt abschaffen vnd an statt derselben neue
cantiones vnd teusche guße leider zu singen, wie dan sonderlich der-
selbige substitutus des H. S. sich darinnen hat laßen gebrauchen vnd
auch vam cangel was darinnen statuiret were vermeldet hat, also folgens
meisterlich sich hierinnen gebrauchet, missam absque preuia confessione
celebrirt, Canonem sanctum in s'oe missæ officio intermittiert, S. crisma

¹⁾ S. unten S. 92 f.

in Baptismate wy auch vsum cerei, exorcismi, auch nudum panem ad infirmos deferit vnd was dessen mehr ist, also das hierinnen nichts anders erschienen dan totus Lutheranismus.

Postea An° 1585 als in rumore war, das der D. Legatus Episcopus Vercellensis nostrum monasterium wie auch binnen Colln ander monast. visitieren wolte, ist ex commiss. et mandato r. d. weberumb so weit gerathen, das der Sacell. prenominatus in vnserem chor gekommen vnd venerabile sacramentum ex summo Altari ad reponendum pro infirmis abgehålet, auch die lesterische tuische gefengen abgeschaffet, vnd sonderlich auß beuelch des Sel. S. den Custers ernstlich eyngebunden nit mehr ante concionem Iho singen den das teusche vatter vnser, Allein Gott in Hoehd vnd den glauben.

Als aber nhu die Statische weberumb eyn wenig prosperieren, darnach wist er sich sonderlich zu regulieren, vnd auß feindtlich herzen weder by Allgemeine Cath. religion hat er mehrmals dan auff diese dan auff lenige ceremonien ritus gebrauchte geseuge metten vesper fraumiß hommyß regell cappen jesuitem monchen nonnen pabst Cardinal zu lasteren nit vnderlassen, also das mein S. S. ihnen dessfals mit drewung priuationis offitij offit vnd mennigmail corripirt vnd gestraffen.

Endlich weil der saliger Herr in hochger Alterthumb vnd leibß krankheit gefallen, also das seiner w. nit viel in den concionibus kommen, vnd multa per coniuentiam zu gesehen, ist er sonderlich post visit. An°. 1597 celebratam alle mehr vnd mehr fest vnd fhn worden vnd van solchen lästerichen predigen nit abgestanden, sonder auch nhu aperte sonderlich in meam personam inuehirt, da ich allein mit zwei vnd drey worten pro defens. cath. rel. etwas in der predigen vorgeben, ist er alsbald barnach kommen vnd eyn halff predig ia zu mehrmalen gemacht. Kurzlich vor des S. S. boedt da er van solchen calumnijs nit willen abstehen, gedacht predecessor ihnen an andern brtern zu uerschicken, vnd ihnen also mehrmals ouer Rejn nha Emmerich in der graffschafft Moers geschickt, da er dan aperte Caluinismum profetirt vnd binnen Moers darauff examirt etc. Interim R. Dñs in Dño obiit An°. 1601 in Aprili. Post electionem vero, da mir aufferlacht die reformation per Ill. D. Cluensem neben ander particulier aussy durch der zeit anwesenden S. rehten in guder achtung zu nehmen, haben wir ipso die Resurr. Dñi iuxta antiquam et laudabilem nostram obseruationem solemniter ritu per cimiterium cum magistris et scholaribus vti moris est processionem obseruirt comitantibus multis probis viris ac mulieribus non infimo gradu. Haec ferre non potens serpens antiquitus, de quo ipso die triumphum tulit saluator noster, instigauit istum sacellanum

et quasi per organum suum loquens verlastert er alles in concione meridiana, was den morgen cath. obseruirt, spotaliter aber feldeß ihm darauff, daß wir wie gebruchlich das creuß getragen vnd verglichen. Dweils aber statim post elect. haben ich gebult getragen bist eyne manß zeitß ober zwee, da vnser Droß hie antommen. Denen ich dan beuolen ihm anzuzeigen, daß er solcher vnd verglichen leßterlichen predigen enthalten wolle, sonst muß ich thun, was mein Ampt requirirt. Hierauff hat er noch nit still gehalten sonder noch allenger in seinen calumniß vertgefahen; hab mich guten leuten beraidtßlaget vnd auff andere wege gebacht; all dweil der s. h. denselben cappellan nñu mehrmalß ouer Rhein gebraucht vnd wir dan auch oft vnd mennigmalß van den kerspeltant dafelbst ersucht ihuen dahin zuuerloben, hab ich mich dahin bewegen laßen, daß man mit ihm contrahiert hat, was er iaerlichß auß der pastoraten beren soll, wy dan solchß die contracten so dar zwischẽ verbandlet vnd auffß papier gebracht außweisen.

Solchß hat er sich gefhallen laßen, dahinnen gereißt vnd sich laßen proclamieren vnd gluck wunschẽ zu der pastorat bedeynung. Als er wederumb kommen, haben viellicht im andere friedheßige eyngelassen, kompt vnd giffit an derße hier nicht van dan treden bist das wir ihm verkuß bekommen van der gemein, den dieselbe wurden ihnen nit verlaßen, ia gut vnd blut bey ihnen auffsetzen, vnd ihm vnderhalt geben. Darauff mir zu consentieren nit gebhren wollen sonder ihm ermant sich nach auffgerichtet contract dafelbst eynzustellen; er wederumb repliciert darauff, er köndt van seiner gemeind denen er so lang vorgestanden vnd lieb vnd leid mit ihnen außgesehen also nit abwiechen, er den sey ihm gutwillig verließen, vnd wir solchß van der gemeind erhalten. Respondi da er dan nit gutlich wöll muß ich ad tempus gebult haben bist zu seiner zeit. Da es aber ander sich zu truge mdgt er des seins erwarten, woll ihm aber darauff ermanet haben da er den van hinnen nit geblycht mit guten willen zu wichen, das er sich den anders in dem kirchen dienst verhalten wolle, damit ich kein ander erhebliche vrsach fuer ihn zu klagen bequeme.

Haec vltima quo ipai locutus sum An°. 1602 ante Dominicam iudica. Dominica iudica, da er auff sein weiß das nachtmalß soll außtheilen, vnd der Süßes Bornensis fontis dy sacras vestes auff dem Elter composite gelecht vnd er auß altair kompt indutus stola alba, schubet er das myßgewandt zu ruck cum despectu, vnd saget „mich fryret nicht, ich hab der kleiber zuaz an,“ et sic ne aperiens quidem librum, predigt strack (sic!) van der communion vnd darnach theilet er meßnes erachtens nudum panem et vinum auß, wy desgleichen zu Born auff paschen vnd pingsten gescheen.

In die parasceues haben wir nach altem gebrauch eynen Franciscanum van Dorsten by passion zu erkleren hierhin gefbrdert, der dan cum laude concionirt vnd allen göttherzigen menschen wollgefallen, allein den teuffel vnd seinen organis nicht, wy dan folgens zu sehen gewesen an dem vorg. lesterer, der abermals auff dem h. pascshdag, da er by gemeyne zur andacht vnd gottsaligkeit soll vermanet haben, lestert er auff den Franciscanum, das er eyn mißtröter sey vnd were woll andern gefunden worden, dj die passion zu trößt der gewissen hett können auflagen, vnd in medio concionis, da by Studenten mit dem eynen magistro Alexandro Granden hinauß wollen gain vmb vnser procession bey zu wohnen, hat er geruiffen man sol by kinder nicht nha dem heuchelwerck sturen, sonder da bleiben lassen, vnd gotts wort anhören. Der Magister aber vnser beuelch nach gehet mit den Scolaribus auff, venit ad templum et process. nostram das ihm dan gar hefftig verdroßen [vnd der ander preceptor Heydenius deshaluen ipso die paschatis ihm auß haß vnd neid gefragt, wer diabol het dich zum Schblmeister gemacht der Abt ober eyn ersam raht?] Folgens zu lest da die Conclion besloiffen, die gemeind abermals verirret vnd gesprochen, auff den Francisc. „auff den nachmittag wird der mißtröter wederumb predigen, derhaluen will ich eynem iedern vermanet haben, daß er sich heute damit wen er den Sawrteigt heut soll aufsegen, das er denselben in eynnehme.“

Mittler zelt vsquo ad dominicam misericordias dñi leist er sich auff den brandtenweinß vnd hierbender hin vnd weder hören, wy ers auff den vorgeantent Sontag machen will, wy dan gescheidt¹⁾.

Des Sontag da er auff den predigstuel kompt, entziehet er sich nicht vor Gott noch den menschen, hebet sein predig an als eyn rechter mutmecker vnd spricht Dissipa gontes quæ bella volunt. Fenget darauff an zu letern auff den Franciscanum, das er falsch leughafftig geprediget vnd somlig auff das nomen Catholicam driefft er seynen schimff vnd redet viel, so offenbare leugen seind gewesen, als inter costera das seine gemeine bisther rewlich gesehen weren erleuchtet mit dem wahren leicht des Euang., hetten dy Auspergische confes. auß zu laßung vnserß Gned. G. by by 40 iaeren gehabt, nhu wolt man by heuchley weder eynsturen vnd da dj cloisterdiener mit den burger guten frieden eynigkeit in dem glauben vnd mit den andern alle zelt woll gelebet, nhu vuderstund man sich dieselbige zu trennen, zwiespaltig zu machen, auch mit dr&w worten van der institution des G. Nachmailß abzuschreden,

¹⁾ Zum Folgenden ist am Rande bemerkt: Hierzu sind instructores gewesen consul et alij nonnulli scabini.

sollen verhalten vermanet sein sich daran nit zu irren noch bewegen zu lassen, sonder bey seine lehr zuuerblieben, er wolt sein gut, leib vnd leben bey ihnen auffsetzen etc. Wachts also das wir dar alle außglengen vnd by thören zu schließen quia lupus quaerebat oues Christi deglutire. In die Philippi et Jacobi gaff er auch zu Born der gemein dießen jegen: „Ihr habt nhu Gottes wort gehört; wer nhu miß hören will, der gabe dar vnder, da wird genug gethon; aber das will ich ejnem ieden sagen, wer da gein heiligkeit einbringt, der wirdt sey viel weniger heraus bringen! Ipso die penthecostes zu Born hat er in administratione ihres nachtmails *sicuti vocant* kein mißgwant angehabt, sonder nha ihrer cantileu so er am meisten angefangen geprediget vnd da er *ratione festi et materiae* billich by zuhörer vermanet soll haben *ad pacem et ad dilectionem* (nam *spiritus sanctus est deus pacis et non dissentionis* dicit S. Paulus) da stengt er abermalls an zu lesteren auff den kirchengang wan man nicht (wy er vermeint) in seinen kegerischen predig keme, daruach aber in der kirchen auff hend vnd feuß fielen zu beten, das wer eyn gewel vor Gott vnd wer mehr den Teuffel als Gott gebienet. Item by Ceremonien sein nhur heuchelwerck teuffelswerck, in den *processionibus* gehe man mit fahnen als zu eynem feldtslacht.

In die *venerabilis Sacram.* hab ich vnsern f. Theodorum a prandio zu predigen angezeichnet, der dan *sincere et catholice de sacram. Eucharistias* geredet vnd sonderlich diese partes gehabt: *de veritate corporis Christi de vsu et veneratione eiusdem.* Darauff leist sich der Capellan beynha 14 tag zuuor vernemen auff orteren vnd plagen, wy vor vermeldet, er woll dem jungen mduch das mauil woll stobben. Hab der vrsachen den richter botten geschickt vnd wy ich solchs verstanden angezeigt. Dar dem dan wegen vnser gebrenden Ampts nit zu zusehen gebden wolle, als were meine vermanung, den Capell. zu auerstren, sich solche vnd bergleiche trewliche lesterworten zu enthalten, sunst solte er ihm by *pastorat* auffsagen, vnd daruan abzumelchen vermeiden. *Bone quid sit.* Als er den Sontag auff Stuel kömmet, hebt er an *statim post Raang.* by gemein auff zukunfftigen Sontag zu auisieren, das man das nachtmal soll auftheilen, wer verhalten gedächt sich dahin zu begeben, der soll sich darzu bereiten mit bekentniß seyner glaubens (*de poenitent et confess. tacet*) vnd solchs solt man empfangen nach gewöntlichem gebrauch bejderley gestalt, wy Gottes eyntzung ist, nit wie iegunder geschicht, da ein ieder nach seinen mauil solchs wollt gebaden haben etc. vnd solchs sagt er zu seiner gemeindt (*ecce arrogantia*) damit sey bey dem alten gebrauch plieben vnd lassen sich dar nit van abshuren. So aber einer ist, wer es in eyner gestalt empfangen, mag solchs mit

dem phartseer wißder Christt eynsagung thun, gehet ihm nit an. Naturliche speiß, so zu des menschen erhaltung gekogt wirdt, ist kein nutz, so sey in eynen kasten verslossen wirdt, sonder der mensch muß sey genießen vnd daruan eßen. Also sag ich ist auch das nachtmall nit nutz, wen es verslossen wirdt oder sonsten her umb gesleiff vnd nit genoßen. Soll man den Musim anbeten wy kan das Gott sein, ja wy kan das Gott sey, so freß man drie so wirdt er feist etc.

Hierauff hab ich den predigstuel versließen laßen, der meinung das man ihm nit weiter gestaden soll, solche gewolliche lästerige predig zu thun.

Darnach ist vnser Drost hie gewesen vnd ihnen vorgnommen vnd vmb mehrer weiterung gebeten man woll ihnen den predig stuel zu seiner zeit eröffnen bist das furstl. h. rthete diese sach angeben wurd. Das ist geschiedt vnd zu seiner zeit hab ich den predigstuel eröffnen laßen, bist endtlich am 7 Sontag post Trinitatis den 21 July da ich ante compulsam vnsern boten abgeschickt vmb den predig stuel zu eröffnen. Als er in dy kirch kommen haben burgemeister vnd radt vmb den cangel herumb gestanden vnd eynen halben bören menschen den cangel mit gewalt auffgebrochen, vnd als der bott angab er [am Rand: diß war den vbrigen tag in der capellen beslossen also das sey keine excusation haben] wolls auffschließen, haben sie spittigt gnoch ihm geantwort vnd zuruck gewiesen.

Darauff ist nhu schryuens vnd weberschryuens van Cleeff gegangen vnd komen. Darnach man sich an dieser vnser verhalten bist auff den 18 Sontag nach Trinitatis wilches gewesen 6. Octb. Haben sey ohn vorgehender proclama (wey ieder zeit gebreuchlich) zu Nyenkirchen luiten laßen, der vrsachen das sey vernohmen das ich eynen guiten gelehrten herrn vicarium im Thumb zu Colln hiehinuen kommen laßen vmb sich eynmall zu versuchen. Da ich verhaluen solches gehört vnd vernohmen, haben wir so woll als sie hie in vnsern nunster dy predig zu halten luytten laßen primo. Dan ich secundo beuohlen zu luytten, haben ehliche tungen gefellen vmb dy kloiden seeleren gestainden vnd nit gestatten wollen, da sein ich selbs hinzu gangen vnd vnsern diener in mea presentia luyten; mittler weil hadt der burgermeister dy gemein zu samem geruffen auff dem rathhuß, wy gemeintlich alle Sontag, wen der vnrwiger predig solt, gescheen, vnd da man zum andernmall gekuyt, komen sey ghar heufflig mit großer ungestummigheit der kirchen einlossen (der vorgenger ist gewesen Sander auff dem werht), vmbsinhelen (umzingeln) mich, fragen was ich mit ihr kloiden hebt zu luyten (da doch Abb. Johannes dieselbe riefen laßen), fangen ahn mit stolßen vnd brewen, ich solt bald van hinnen gain, oft sey wollen mich fuß machen.

Da kompt der h. prior hinzu, vermanet sey, das sey nit dermaßen mit ihren grundtherren sollen vmbgain. Da erhebt sich noch mehr vnd mehr ruißen vnd schelten, heißen den guten alten „der alter plettenner, was will der, er gehe baldt van hinnen, sonst willen wir anders mit ihm vmbgain.“ In dem komen hinzu noch mehr auch eplischen van raht, staiden (stacheln) an, bringen an, stoissen den prior vnd mich mit fuissen, sagen diese wort, „dy vß sollen baldt ihre löcher suchen, sunst wurds baldt gedlich mit ihnen vmbgain.“ Da gedacht ich mihi vindictam dicit dominus, woll also nha der ddren gain. Interim gayn ich nochmalls zu ruid, da kompt eyn stein fliegen nha mich hinzu hineyn von der plagen da eplischen van raht vmbher gestanden. Darnach kompt der scholmeister zu mich vmb etwas anzuzeigen, da stengt eyner ahn ein mezmeyer schlecht ihm zweise am halß mit brew Worten vnd saget zu mich „du mit allen dienen jesuiteren vnd scharen hoffen sey des teuffels (absit hoc summe Deus am Rand), da ir gait vnd staidt.“ Da heben sie an zu singen vnd zu rauiffen. Cedendum ergo erat. So hab ich stards luyten laissen ad missam vnd folgens auff dem grohen orgel spielen laissen sicut nobis omnibus temporibus licitum est. Da predigt der Capellan darunter vor S. Peter.

Dominica 20 kompt der prediger am Stuel, kloppft dafur vnd protestiert dauon; folgens gehet er an der tauff stain protestiert abermalls dauon das ihm der Cangel gottloß weiß versperret wirdt, neben andern lester Worten.

22 Dominica kompt er vnd setzt sich am Altair da by frdmiß geschicht, protestiert da wederumb, vnd vermainet bey gemein, sey sollen ihm ab offt an sagen, sein rehten wurden ihm vorenthalten, er kondt kein handtwerck, wer kein kauffman vnd dergleichen, derhaluen mußten sey ihm helfen das er sein rehten bekeme etc.

24 predigt er secundo vor demselben altair vnd lecto Euangelio protestiert zum dritten daruan das ihm der cangel versperret sey, vnd kieber sagt er „gedend ich was im libro Hester geschreuen stehet van dem Haman, der dem Marchoeo eyne galgen hadt bawenn laissen vnd word selbs daran gehengt, also dy ihm nachtrachten dy wurden selbs gestrikt werden. Andern schelmen vnd dieffen huirer vnd ehebrecher het man dy thuir offen, ihm aber sloiß man sey zu, vnd das sey der dand darfur das er den mñchen auff dem cloister in seines leibs vnd lebens gesfar ihnen dy suchen versorget beyr vnd brodt vnd anders dairhanen bestalt. Er habe sich selbs nit eyngetrungen sonder er sey van dem Seligen h. darzu geruiffen, habe auch sein schet [Voch] vnd bewiß segel vnd brieff van ihm, wan dieselbe nit gelten sollen, so woll er

sey am faed galgen vnd thair puist stain, er frag dar nicht nha die welt were weit gnung er kundt woll pleiben. Er frag nit nha Abbt prior senior capitular alte mōnich junck mōnich vnd dergleichen, vermanet also seine gemeindt sie wollen das wall zu herzen nehmen, Sunst da er noch eynmail an dem ort keme wolt ers noch anders machen.“ Darauff hab ich van ihre Durchleucht eyn beuelch schreibens bekommen an dem richter, der ihm des ganzen kirchen dienstes entsetzen solte. Darauff er eynmail parirt vnd bist heut des kirchen dienstes sich nit vnderwunnen, wiewoll vor dem hochzeit er sich noch egllichmailen gebraucht hat in kindertauff in leichpredigen vnd matrimonial sachen. Darnach hab ichs ihm durch den richter starker ansagen laissen, vnd dwell er zampft der gemeindt zu Duffelborpff nichts haben aufrichten können leists ers nhu ganz verpleiben.

Ueber die oben erwāhute Zurükberufung der zwei Pastoren zu Neukirchen und Boru liegt folgendes Actenstück vor:

In nomine domini Amen. Kundt vnnnd offenbair sey Jedermennlich, so diß document werdenn sehen lesen aber hoerenn, das nachdem jnn der Statt vnnnd Kirspell Werbenn allerhande verauberungen vnnnd verneuerungen jnn den Kirchendienstenn administration der heilsamer Sacramentenn gegenn der gemeyner Catholischer Kirchen Auch hochgedachß vnserß G. F. vnnnd G. Kirchenu Ordnungh vnd beuelch zusegenn jngerissen, derohalben auch beide Pastores, Als G. Paulus Bruyn zu Nientirkhenn vnd G. Frederich vonn Camenn zu Born pastores, jren Kirchen eyn geraume ziet her entsaft, vnnnd folgeng aber durch die verordente Visitatoren, als die beide Erwürdigen hern Melatßen vonn Breden zu Deuz vnd Andreßen Munstero zu Drouwpler Ebtē, jedoch mit furwißen vnnnd verwilligungh des Durchleuchtigen vnd Hochgeporen Furstenn vnnnd hern hern Wilhelmen Herzogen zu Cleue Julich vnnnd Berge ꝛ. vnserß guebigen Hern vnnnd des newerweltenn Herrn Heinrichs Duben Abteu zt Werdeum nachfolgender gestalt widderumb reconciliert vnnnd auffgenomen.

Als Ahnsend das sy yrenn irthumb offentlich bekant, daruonn gar vnnnd ganz affgestandenn, darab auch salutarem poenitentiam vnserß ordens geprauch nach empfangen, volgeng auch die beschehenn wahl des neuen Herrn Abteu in jrenn Abwesen beschehen approbirt. — Desß fall obg. Erwürdiger Her Abbt sey auch fur seine mitherenn vnnnd Conuentualen halten vnd erkennen.

Zum zweitenn Sollenn sy sich auch hinferner der Catholischen Kirchenn sowoll jm leben als auch in der Leher durchaus gemess halten ꝛ.

Zum drittenn Sollenn obgenante pastores sich auch halten inn iren gewondlichenn Closterlichen habit u.

Zum Viertenn Sollenn sy sich indennen sy widderumb zu den Rentendiensten erstattet werdenn (Dessen sy sich doch mit nichtem bis zu ferneren bescheit vnd erlobnuß sollen vnderstaenn aber vnderwynnen Sunder derselbenn bis darnha durch einen anderen gottsaheligen priester laisenn verwalten, dem wilchen sy auch vff iren eigen Kostenn vnd Lohen doch mit furwissen des Hern Abtenn sollenn vnderhalten vnd verpflegen) aller pillicheit gemess haltenn, derenselfen guttern Rentenn vnd gefällenn niet vermynnern u.

Beide Aktenstücke befinden sich in dem Staatsarchive zu Düsseldorf; das erste scheint der von des Abtes Hand niedergeschriebene Entwurf zu sein, wie die mancherlei Zusätze am Rand wahrscheinlich machen.

Konrad II., welcher von 1601 bis 1614 an der Spitze des Klosters stand, war der erste unter den Aebten seit der Reformation, welcher von entschieden römischer Gesinnung dem Protestantismus im Gebiete der Abtei mit Kraft entgegentrat. Der Geistliche, über welchen er in dem obigen Aktenstücke klagt, war Johann Homberg, Pastor zu Born. Wir ersehen aus demjenigen, was der Abt mittheilt, daß Bürgermeister und Rath zu Werden und ein großer Theil der Bürgerschaft der Reformation zugethan war. Es glückte dem Abte zwar, den Pastor Homberg zu verdrängen; allein eine völlige Ausrottung des Protestantismus war nicht mehr möglich, zumal da seit 1609 nach dem Aussterben des Clevischen Fürstenhauses, welchem das Vogteirecht über die Abtei zustand, die Erben der Lande, Brandenburg und Pfalz-Neuburg, ihre Glaubensgenossen beschützten. Zwar trat der Pfalzgraf von Neuburg, Wolfgang Wilhelm, bekanntlich nach einigen Jahren zum Katholicismus über und versuchte mehrfach den Abt zu unterstützen; aber durch den Theilungsvertrag von 1624 fiel Cleve und somit die Vogteihaft über Werden dem Brandenburgischen Kurhause zu. Im dreißigjährigen Kriege bedingten wesentlich die militärischen Verhältnisse das Ueberwiegen des einen oder andern Bekenntnisses. So wird z. B. geklagt, daß 1630 Bürgermeister und Rath von Werden die Nicolaiskirche aufgeschlagen und das Münster in Besiz genommen hätten, in demselben Jahr aber erschienen auch Truppen der Generalstaaten in der Stadt. Im October 1636 wurde sie von kurlönlischem Militär besetzt, und unter 1. December 1636 gieng ein Schreiben Kaiser Ferdinands an die Clevische Kanzlei zu Emmerich ab, es solle der Abt ungestört in der Catholischen Religionsübung und Immedietät belassen werden. Georduetere Rechtsverhältnisse

führte erst der Westfälische Friede herbei. Abt Hugo (1614—1646), der mit Harnisch und Säbel der Erstürmung Magdeburgs, den Schlachten bei Breitenfeld und Lützen beiwohnte, hielt sich meistens in seinem Schloß Pelterscheidt auf. Erst sein Nachfolger, Heinrich Dücker (1646—1667) empfing 1648 wieder förmlich die Huldigung der Stadt Werden. Dabei versprach diese unter Anderm: „Dannenhero Wir dagegen nichts vorzunehmen oder zu statuiren sonder deme also gebuerlich nachzukommen versprochen vnd angelobt, auch ferner gesichert, daß hinfuro wannehr einige Scheffen vnd Rathsverwandten zu erwählen nütigh erachtet wirt, daß alßdan bei der Wahl auff die Capacitet der Persohnen ohne Vnterscheidt der im Röm. Reich zugelassener religionen hinfuro gesehen werden solle.“ In Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse enthalten die Reversalen der Stadt Werden folgende Stelle: „Albiweilen dan auch vnserseits Ihrer Hochw. Gn. einige beschwernußeu vberreichet vnd darüber Deroselben gnädige erclerungh zu verhütungh aller weiterungh gebetten, alß sein selbige von Ihrer Hochw. Gn. nachgesehen examinirt vnd erwogen, auch beim ersten punct befunden, daß wir vuß deß exercitij Augustanas Confessionis in der Münsterkirchen alhier angemahet, dahero zu vortsetzungh solchen exercitij die Capell Sti Nicolai ahm Marckt gelegen zu vergünstigen begehret, Warin Ihre Hochw. Gn. keineswegs gehelen wollen in betracht daß solchen allegirten gebrauchß in der Münsterkirchen niet gestendigh, Sonsten daß exorcitium religionis belangendt wollen es Ihre Hochw. Gn. vndhero Nachkommen bei den gemeinen Reichsabscheiden vnd Religionsfrieden, so vor dißem auffgerichtet oder ins kunfftigh ferners vereinbaret werden mügten, allerdings bewenden lassen vnd haben darbei gewilliget, daß hinfuro in der Pfarrkirchen Sti Petri alhier daß Klockengeleute zum verleuten der abgestorbener Burger ohne Vnterscheidt der Religion zugebrauchen, es wehre dan, daß solche verstattungh von hoherer geistlicher Obrigkeit Ihrer Hochw. Gn. inhibirt würde.“

Der Abt gestattete den Protestanten die Erbauung einer eigenen Kirche. Die Reibungen zwischen den beiden Bekenntnissen hörten damit nicht völlig auf; indes bieten sie zu wenig Interesse für eine weitere Behandlung.

V.

Miscellen.

Mitgetheilt von Fr. Doeste.

1. Ältestes Steinkohlenbergwerk in der Ruhrgegend.

Eine Volksfage.

Die in unserer Zeit so überaus wichtige Steinkohle kannte und benutzte man in den Ruhrgegenden seit vielen Jahrhunderten. Zu Anfange des 15. Jahrhunderts bildete sie einen Gegenstand des Binnenhandels. In Bartholomäus von der Lake's Tagebuche während der großen Soester Fehde wird zum Jahre 1446 berichtet, daß die Soester mit zweihundert Wagen, beladen mit Getreide und anderer Waare nach Hamm zogen und von dort, nebst allerlei Lebensmitteln, auch Steinkohlen zurückbrachten.

Wann man an der Ruhr auf diesen Schatz des Bodens zuerst aufmerksam geworden ist und ihn zu heben begonnen hat, läßt sich geschichtlich nicht nachweisen, es wird aber lange vor dem 15. Jahrhundert gewesen sein. Ueber die erste Auffindung hat sich eine Volksfage erhalten, die ich so mittheilen will, wie sie mir mündlich zugegangen ist.

„Das Bergwerk Op der Mutte zwischen Hattingen und Langenberg ist das älteste Kohlenbergwerk hier im Lande. Ein Junge, der einst dort seine Schweine hütete, sieht sich nach einer passenden Stelle um, wo er Feuer anmachen könnte. Da bemerkt er, daß ein Mutter-schwein (Mutte) am Fuße eines Baumes ein Loch gewühlt hat. Er treibt die Sau weg und macht an dieser Stelle ein Feuer. Bald fällt ihm auf, daß sich dasselbe so gut erhält. Er verläßt es am Abend, ohne daß es erloschen ist. Als er des andern Tages wieder auf die Stelle kommt, findet er zu seiner Verwunderung eine große Glut, welche sich nicht durch Holz, sondern durch schwarze Erde erhält. Zu Hause erzählt er seinem Vater, wie er im Walde eine schwarze Erde gefunden habe,

welche besser brenne, als das beste Holz. Der Alte untersucht die Sache und beginnt demnächst Op der Mutte die erste Steinkohlenförderung in der Ruhrgegend.“ Glaublicher ist diese Sage jedenfalls, als die belgische in Wolf's deutschen Märchen und Sagen S. 350.

2. Rökewide.

Was Caes. Heisterb. in seinen Dial. Mirac. II, 60 (Strange) erzählt, lehrt uns, daß Klöster ihren Ueberfluß an Naturallieferungen verkauften, ja damit selbst fernhin Handel trieben. Wir sehen nämlich aus dieser Stelle, daß zu Anfange des 13. Jahrhunderts die nieder-rheinischen Cistercienser auf eigenen Schiffen ihre Weine nach Flandern ausführten. Sollten nicht die rentenreichen Abteien Corvey und Werden Aehnliches gethan haben? Es ist kaum zu bezweifeln. Zu dem, was sie leicht und vortheilhaft in die Ferne verkaufen konnten, gehörte besonders Schinken und Speck. Da ihnen aber meist lebendes Schlachtvieh geliefert wurde, so mußten Anstalten getroffen sein, um sowohl für den eigenen Gebrauch, als für den vermutheten Handel große Massen Fleisch, Speck und Würste räuchern zu können. Werden wird eine besondere Vorrichtung dazu gehabt haben. Wir finden nämlich (Eac. Arch. II, 256), daß die Meier von Calchoren und Ginern, jeder 12 Wagen Rökewide an die Abtei zu liefern hatten. Rökeln = heutigem röckeln ist räuchern; Wide bedeutet Holz. Rökewide war also Holz zum Räuchern, und wahrscheinlich Wachholder, der ja noch heute dazu verwendet wird.

VI.

Die Spanier im Büllicher Lande im Jahre 1568.

Von Pastor Bleibtreu in Duisburg.

In der Schlacht bei Kloster Hepligerlee in Friesland am 24. Mai 1568 haben die in die Flucht geschlagenen Spanier um Parbon; aber die aufs Aeußerste erbitterten Friesen in Ludwigs von Nassau siegreichem Heere hieben ohne Erbarmen alle Spanier, die ihnen vor die Klinge kamen, nieder, indem sie wüthend schrieten: „Dalem! Dalem!“ Der Name „Dalem!“ sollte die spanischen Söldnerbanden an einen blutigen Tag desselben Jahres 1568 erinnern, an dem sie auch kein Erbarmen gegen Besiegte, gegen Niederländer, bewiesen hatten — an das „Blutbad von Dalem.“

Im Jahre 1568 nämlich sammelten sich im Walde von Soigne, der damals bis an die Thore von Brüssel reichte, Haufen von verzweifelten niederländischen Flüchtlingen, um einen Versuch zu machen, das doppelte Joch politischer und religiöser Tyrannei abzuschütteln, das ihnen ihres Königs Philipps II. rücksichtsloser Hecker, Herzog Alba, auflegte. Mit feierlichen Eiden verbanden sie sich unter einander und gelobten alle, für die Befreiung des Vaterlandes, wenn es sein müsse, zu sterben.

Der erste Angriff der entschlossenen Männer, die man nach ihrem ersten Sammelplatze, aus dem sie zum Kampfe hervorbrachen, „Buschgeusen (Boschgeusen, gueux des bois)“ nannte, galt Brüssel und der Person Albas selbst. Als aber der Ueberfall durch Verrath mißlang, zogen die Buschgeusen unter Anführung von Jacques de Colliguren und Jacques d'Avans am Tage vor Ostern von Tordogne aus, um einen Handstreich auf die wichtige Stadt Lüttich zu wagen, in der Hoffnung, wenn sie dieser Stadt voll protestantischer Elemente sich näherten,

werde ein Aufstand wider den verhassten Fürstbischof Gerard von Groisbeek und das ganze Priesterregiment darin ausbrechen und ihnen die Thore öffnen. Aber Alba wußte, daß die aufständischen Niederländer unter des Prinzen von Oranien Oberleitung von drei Seiten ihn angreifen würden, in Friesland, von Frankreich aus und von dem reichsfreien Fürstbisthum Lüttich her, er kannte auch die geheimen Pläne der Lüttichschen Verschwörer und ließ rechtzeitig den Fürstbischof von der ihn bedrohenden Gefahr in Kenntniß setzen. Der Führer der Lütticher Verschwörer aus dem bekannten unruhigen Hause der Herren von der Marck, Wilhelm Baron von Lumay (Lummen) und Seraing, und sein Bruder Philipp, Canonikus von St. Lambert, entkamen nebst andern Edelleuten ihren Verfolgern; einige andere Verschwörer wurden gehängt oder ihnen die Ohren abgeschnitten. Denjenigen, welche in Albas Hände fielen, schnitt man, wenn es Lütticher waren, den Daumen der rechten Hand ab und überlieferte sie dann ihren Richtern.

Die Buschgeusen vergalteten solche Grausamkeiten mit ähnlichen in Duffet im Condroz, in der Gegend von Verviers und Eysden, wo sie sich auf dem Marsche nach Aurenmonde lagerten, und doch hielt, wie berichtet wird, überall das Volk mit ihnen.

Bei Dalhem oder Dalem nun wurden die Buschgeusen am 25. April 1568 von den Spaniern überfallen und fast aufgerieben. Die 25 Gefangenen, mit denen Don Sancho d'Avila am 30. April, fünf Tage nach dem Blutbade, in Maastricht einzog, wurden, soweit sie Untertanen des Königs von Spanien waren, auf Befehl Albas vom 6. Mai entweder sofort hingerichtet oder, wie Jean de Montigny, Herr von Willers, Philippe de Ramur, Herr von Huy-Flostoy und der protestantische Prediger Cornelle Wien, am 2. Juni in Brüssel enthauptet; die übrigen Gefangenen, aus dem Fällischen oder Lüttichschen oder anderswoher, verbannt. Es fragt sich nun, wo der Ort Dalhem oder Dalem liegt.

Ch. Mahlenbeek in seinem Buche „L'Église de Liège et la révolution II édit. Bruxelles 1864“ nimmt an, es sei das Dorf Dalhem oder Dalem bei Erkelenz im Herzogthum Fällch gewesen, also das jetzige Dorf Dahlen, das im Kreise M.-Glabbach, an der Landstraße von M.-Glabbach nach dem Kreise Erkelenz, liegt. Wir wollen aus seinem gedrängten Bericht über diese Episode der großen Tragödie der Zeit Albas die Beweise für seine Behauptung zusammenstellen, welche für uns das Interesse hat, daß sie, wenn sie erwiesen wäre, zu den vielen Gebietsverletzungen, welche sich die Spanier auf dem Boden des deutschen Reiches im 16. und 17. Jahrhundert erlaubt haben, noch

eine besonders schreiende hinzufügen, außerdem aber ein eigenthümliches Licht auf einen der besten Habsburger, Kaiser Maximilian II., werfen würde.

Befragen wir die betreffenden gleichzeitigen Documente, so zeigen sie in Betreff des Ortes der Niedermezelung der Buschgeusen eine merkwürdige Verschiedenheit.

In den Briefen Albas an König Philipp II. wird der Ort ein Dorf in der Nähe der Stadt Ertelenz im Herzogthum Jülich genannt. Dagegen in den Urtheilen, welche der „Berichtshof der Unruhen“ (conseil des troubles) gegen die an dem Unternehmen der Buschgeusen Beteiligten gefällt hat, (Archives du Royanme, chambre des comptes V. CXI) wird der Ort eine Stadt genannt, wobei man, da es im Jülichischen keine Stadt Dalhem giebt, an die mit Mauern umgebene Stadt Dalhem im Lande Outre-Neuse denkt, welche eine kleine Stunde von Biss auf spanischem Gebiete lag.

Wäre nun die Ortsbezeichnung in Albas Briefen an Philipp II., in geheimen Documenten, die erst in neuerer Zeit von Gachard aus den Belgischen Archiven bekannt gemacht sind, die richtige, so wäre die Verwandlung des Dorfes Dalhem, (Dalem, Dahlen) bei Ertelenz in eine Stadt Dalhem, die nur Dalhem bei Biss sein könnte, eine absichtliche Entstellung des Thatbestandes, die den Zweck hätte, in den öffentlichen Documenten der Urtheilssprüche des „conseil des troubles“ den Glauben zu erwecken, es seien die Buschgeusen nicht auf deutschem Reichsgebiet, sondern auf spanischem Boden überfallen worden.

Freilich neutrales Gebiet und gewissermaßen Boden des heiligen römischen Reiches war auch das Fürstbisthum Lüttich, und die Lütticher wandten sich in ihrem Kampfe um ihre alten bürgerlichen Freiheiten gegen ihre Fürstbischöfe wiederholt an Kaiser und Reich. Aber der Verband dieses alten Reichslandes mit dem Reiche war schon sehr gelockert und wurde von seinen geistlichen Beherrschern nur gegen ihre Unterthanen oder zur Abwehr allzugewalthätiger Eingriffe des mächtigen spanischen Nachbarn geltend gemacht, während die Unterthanen gar keinen Schutz am Reichstage fanden und darum es auch leiden mußten, daß die Spanier in ihr Land einbrachen und Besatzungen in ihre festen Städte legten, wenn ihr Fürstbischof aus selbstsüchtigem Interesse, etwa zur Unterdrückung der Ketzereien, zu den Grenzverletzungen ein Auge zudrückte. Hier aber handelt es sich nicht um Reichsgebiete in weiterem Sinne, sondern um eigentlichen unmittelbaren deutschen Boden, wenn die Spanier mitten im Frieden mit bewaffneter Hand das Herzogthum Jülich betreten und dort flüchtige Aufständische aufgesucht und ange-

griffen hätten, ohne dazu irgend welche Ermächtigung vom Reich oder von dem betreffenden deutschen Landesfürsten, dem Herzog von Cleve, zu haben.

Nun spricht aber auch ein Brief aus Madrid (Archiv. du Roy., Secrétairerie allemande cart. LXIX „Response à faire de S. E. le duc d'Albe aux deputez du duc de Clèves s. d.) es mit dürren Worten aus, daß die Feinde Spaniens auf dem Gebiete von Jülich überrascht und geschlagen und durch den Durchmarsch der Soldaten den Untertanen des Herzogs von Cleve Schaden zugefügt worden sei. Wir theilen hier das Betreffende mit:

„Touchant aux doléances faites audict duc (de Clèves) par aucuns ses subjects à cause des griefs et dommaiges receuz à la deffaitte auprès de Dalhem, Son Excellence se referre à ses lettres précédentes à luy escriptes en forme d'excuse sous la date du XIII may, espérant S. E., puisque les adversaires de ces pays de pardeça sont été attrapez et deffaits sur la terre de Julliers et il advient communément que faisant telz et semblables exploitz les subjects souffrent aucun dommaige tant pour le passage des gens de guerre que aultrement, que le dict duc se contentera de la résolution précédente de S. E. Daultantque S. E. s'offre d'ordonner aux gens de guerre, de se abstenir de toutes semblables oultraiges envers les subjects dicelluy duc.“

Hierzu kommt ein Zeugniß eines spanischen Offiziers, Mendoza, der in seinen Memoiren (Mémoires, herausgegeben von der „Société de l'histoire de Belgique“ I, 87) gewissermaßen zur Entschuldigung für die tapfern Buschgeusen, daß sie so fürchtbar geschlagen, ja fast vernichtet seien, sagt: „Die Geusen hatten sich einer um so größeren Sorglosigkeit hingegeben, weil sie sich auf Clevischem Gebiete, außerhalb der Gerichtsbarkeit des Königs von Spanien, befanden.“

Wenn Kahlenbeef nun noch bemerkt: „Ein alter deutscher Haudagen, der Graf von Eberstein, ist das gelehrige Werkzeug, dessen man sich bedient, um für das Bedürfnis einer Verletzung des Gebietes des Reiches mit bewaffneter Hand eine Entschuldigung oder einen Schein von Geseßlichkeit zu haben“: so fügen wir zur Erklärung hinzu, daß dieser deutsche Graf einer dergleichen war, die damals den verschiedensten ausländischen Mächten deutsche Söldner zuführten, und in spanischem Solde ein deutsches Regiment befehligte, mit welchem er im October 1568 die zum deutschen Reiche gehörige Stadt Lüttich und andere Orte des Fürstbisthums Lüttich besetzt, um, wie Alba den Ständen des Westfälischen Kreises anzeigt, die Städte des Fürstbisthums (gegen Dranien)

zu schützen und zu vertheiligen. Diese deutschen Söldner, deren Zahl, 10 Fähnlein, übrigens mehr als doppelt so groß war, als die Zahl, die man den Westfälischen Ständen als nothwendig zur Erreichung des erwähnten Zweckes bezeichnet hatte, scheint man, wie gegen die Sittlicher, so auch im Fällischen gegen die Buschgeusen verwendet zu haben. Waren sie doch Deutsche und noch dazu den Westfälischen Ständen als Executoren der Bluturtheile Albas auch außerhalb des spanischen Gebietes ausdrücklich bezeichnet! Sie waren übrigens — denn die deutschen Landsknechte und ihre Hauptleute nahmen es nicht zu genau mit dem kirchlichen Bekenntnis derer, für oder gegen welche sie kämpften —, wie ausdrücklich bemerkt wird, Lutheraner, und als sie in Mafstricht in Garuison lagen, bei den Bürgern sehr beliebt gewesen.

Jedenfalls hat man sich in dem mitgetheilten Schreiben aus Madrid an Alba nicht auf die Verwendung des Grafen von Eberstein als einen Entschuldigungsgrund berufen.

Die Frage nach dem Orte der Niederlage der Buschgeusen wird aber, wie wir oben schon andeuteten, noch dadurch von besonderer historischer Wichtigkeit, daß, wenn Kahlenbeef Recht hat, ihre Verantwortung ein eigenthümliches Licht auf Kaiser Maximilian II. und seine Stellung zu Philipp II. von Spanien wirft.

Das deutsche Reich hat sich nämlich als Reich nicht um die rückwärtslose, blutige Verletzung seines Gebietes bekümmert und den übermächtigen Nachbar nicht zu Verantwortung gezogen, wiewohl es damals noch Macht genug dazu besessen hätte und noch nicht so ohnmächtig und in sich selbst zerrissen dalag, als später, als Spanier und Holländer sich nach Belieben auf deutschem Boden umhertummelten, Alexander von Parma die Stadt Neuß mit Feuer und Schwert verwüstete und des Admirals Mendoza wilde Horden in Rheinland und Westfalen die empfindlichsten Greuel verübten. Es hätte trotz der Schwächung der kaiserlichen Gewalt durch das Emporkommen der größeren Reichsfürsten mit ihren oft so weit auseinandergehenden Interessen Kaiser Maximilian II. noch wohl etwas mehr thun können, als gegen einen solchen gewaltthätigen Einbruch ins Reich mit Worten zu protestiren. Aber nicht einmal von einem Protest des Reichsoberhauptes hören wir Etwas, während die Beschwerde des Herzogs von Cleve von Madrid aus mit nichtsfagenden Entschuldigungen abgefertigt wird, aus denen man das höhnische Lachen der stolzen Spanier herauszuhören glaubt, und eine später zu citirende ziemlich zahm und undeutlich gehaltene Erklärung der Stände des Westfälischen und Rheinischen Kreises natürlich auch keinen Eindruck machte, weil sie von keinem stattlichen Heere unterstützt wurde.

Freilich hat Kaiser Maximilian II., der in seinen Erblanden gegen die zahlreichen, mächtigen evangelischen Unterthanen eine besonnene Milde und Weitherzigkeit bewies, die ihn fast in den Verdacht der Kezerei brachte, und der später mit auffallender Schärfe die in Rom mit einem Todessum gefeierte Pariser Bluthochzeit tadelte, auch in Betreff seines Verhaltens gegen die wegen ihres Glaubens und ihrer Anflehnung gegen Verraubung ihrer alten Freiheiten verfolgten und hingemordeten Niederländer in der Geschichte im Allgemeinen einen guten Ruf. So hat er sich der Verwendung der protestantischen Kurfürsten zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen in den Niederlanden angeschlossen. Aber er hat es ungeahndet hingehen lassen, daß Margaretha von Parma den Gesandten der deutschen Fürsten sagte, daß sie kein Recht hätten, sich um die dortigen Angelegenheiten zu bekümmern. Ebenso hat er (Lettre du 2 mars, Gachard, correspondance de Philippe II. v. II, 14—15) im März 1568 Philipp II. Milde gegen seine aufständischen Unterthanen anempfohlen, aber natürlich umsonst: und Weiteres hat er nicht für die Alba preisgegebenen Niederländer gethan, die doch auch noch, wenigstens dem Namen nach, zum deutschen Reiche gehörten.

Es ist bekannt, daß des Kaisers streng katholische Gemahlin Maria, Karls V. Tochter, von jeher sich um seine Bekehrung von seinen früher sehr starken evangelischen Neigungen und damit zugleich um seine engere Verbindung mit Spanien bemüht hat, und daß besonders seit dem Jahre 1571, als sich König Philipp II. mit einer Tochter des Kaisers und seine Tochter mit einem Sohne desselben verheirathete, eine Aenderung in der kirchlichen Politik des Kaisers sich bemerklich macht. Eine unangenehme Ueberraschung aber bereitet uns die Entdeckung, daß schon früher spanische Einflüsse sich am kaiserlichen Hofe und in der kaiserlichen Politik geltend machen und neben und hinter den kaiserlichen Kundgebungen religiöser Duldsamkeit und Weitherzigkeit ihr unheimliches Spiel treiben.

Die Belgischen Archive lassen uns in diese spanischen Umtriebe und ihre Erfolge hineinblicken:

Da erfahren wir zuvörderst, daß Maximilian II. dem Prinzen von Oranien, der als Graf von Nassau deutscher Reichsfürst war und von Deutschland aus ein Heer gegen Alba auf die Beine zu bringen suchte, alle feindlichen Werbungen, Rüstungen und Kundgebungen gegen die Rechte Philipps II. über die Niederlande verbietet und sich dabei auf den Landfrieden von Worms und das zu demselben gehörige Exekutionsgesetz beruft und ihn nicht allein mit der Reichsacht, sondern mit noch strengeren Maßregeln gegen ihn und die Seinigen bedroht. (Gachard,

Corresp. de Guillaume le Taciturne, III, 1—5 Lettre de l'empereur au prince d'Orange, Wien, im Mai 1568, also nach der Vernichtung der Buschgeusen.)

Aber der Kaiser war darum nicht etwa völlig neutral gegenüber dem Kampfe zwischen Philipp II. und Unterthanen, die nicht mehr schon mit gewöhnlichen Auführern verwechselt werden konnten, sondern eine Art kriegsführender Macht zu repräsentiren begannen, auf alte verbrieft politische Rechte und Freiheiten gestützt. Denn schon unter dem 15. November 1566 hatte er einen, in 15 Exemplaren im allgemeinen Belgischen Archiv befindlichen, offenen Brief (*lettre patente*) unter kaiserlichem Insignel erlassen, in welchem er Philipp II. ermächtigt, in Deutschland Truppen bis zu 10,000 Mann Fußvolk und 3000 Mann Reiterei anzuwerben. (*Bulletins de la commission royale de l'histoire. Séances du 5 Nov. 1836.*) Und nicht allein das: der Herzog Alba hatte bei seinem Einzug in die Niederlande eine Ordonnanz des Geheimen Rathes (*conseil privé*) des Kaisers in der Tasche, welche zu seinen Gunsten die Geseze des Reiches suspendirte, indem sie ihm gestattete, in den den Niederlanden benachbarten Kreisen des Reiches Truppen anzuwerben, ja sogar dahin mit seinen Spaniern seinen Feind zu verfolgen. Dem spanischen Feldherrn genügte das Privatinsigel unter der Ordonnanz nicht und er suchte beim Kaiser die Vergünstigung des „großen Siegels“ nach. (Baekhuysen „*De Gids 1844 II, 151. 238—240. Corresp. de Philippe II. v. I p. 46.*“)

Nach dem Blutbade von Dalhem macht Alba allerdings diese Ordonnanz nicht geltend, als die Mitglieder, Rätthe und Gesandten des Westfälischen Kreises in ihrer ordentlichen Versammlung in Köln den 18. Juli 1568 ihm mittheilen, „daß sie einstimmig beschlossen hätten, ein neues Edikt zu erlassen, um wider und gegen Alle die Aufrechterhaltung des Friedens und der Geseze des Reiches sicher zu stellen und zu verhindern, daß mit falschen Vollmachten (*faux pouvoirs*) versehene oder nicht autorisirte Leute ihre Unternehmungen im Lande verfolgen können.“ (*Arch. du roy. Secrétairerie allem. cart. LXIX.*) Er antwortete in einem Circularschreiben an alle Mitglieder des Westfälischen und Rheinischen Kreises: „Im Namen Seiner Maj. zu Hispanien muß Ew. E. berichtet werden, mit was Ungrundt dieselbige Maj. nebst den höchsten christlichen Potentaten einer verächtlichen Verbundtnuß und daraus besorgten gewaltsame Handlungen für sachlich gehalten und kan nur Solches von gemeinen wolfart- und fridheffige Teutsche außgebrattet werden.“

Auf Grund der bisher mitgetheilten Überreden und Documente glauben wir annehmen zu können, daß eine solche Gefährdung des deutschen Reiches, wie der Ueberfall der Zwillingen beim Dorfe Zellen, im Herzogthum Jülich, kein würde, schon unter Kaiser Maximilian II. und zwar sogar mit einer Art kaiserlicher Autorisation stattfinden konnte und stattgefunden hat, und als ein für den späteren Verlauf der Geschichte der Niederlande nicht unwichtiges Ereigniß an den Namen eines Jülich'schen Landes geknüpft ist.

VII.

Sibylla, Kurfürstin von Sachsen, geborne Herzogin von Jülich, Cleve, Berg &c.

Von A. W. Boulerwel.

Am 13. Juni des Jahres 1475 erschien, begleitet von Burgundischen und Kaiserlichen Unterhändlern, ein päpstlicher Legat vor dem Oberthore der Stadt Neuß und begehrte Einlaß. Mit Freuden wurde geöffnet. In der blutigen Fehde, welche der Erzbischof Rupert von Köln gegen seine Stiftslande und den Verweser derselben, den Landgrafen Heinrich von Hessen, führte, waren die Bürger von Neuß dem Papste und dem Kaiser treu geblieben und hatten seit elf Monaten die härteste Belagerung aushalten müssen. Karl der Kühne, der seine Herrschaft über den Niederrhein auszudehnen gedachte und den Königstitel sich zu erzwingen hoffte, war, angeblich von Erzbischof Rupert zum Schutzherrn des Stifts herbeigerufen, als Schirmvogt desselben mit gewappneter Hand hereingebrochen und hielt, mit einer großen Kriegsmacht, die alte Hansestadt Neuß, die sich nicht ergeben wollte, rings eingeschlossen. Den Befehl in der Stadt führte der Stiftsverweser. Ungeachtet der erfolgreichen Hilfe, welche namentlich die Stadt Köln in verschiedenster Weise gewährte, war doch vorauszusehen, daß die Belagerten nicht mehr lange Widerstand leisten konnten. Zwar war Kaiser Friedrich III. endlich, durch eine letzte Gesandtschaft der Kölner, die, ohne den gewünschten Bescheid fortgeschickt, in die Worte ausbrach: „Gott vom Himmel sehe drein; will denn der Kaiser die alte Tochter (Köln) zu Schanden machen lassen“ — bestimmt worden, zur Rettung der Lande, nach welchen Karl der Kühne seine Hand ausstreckte, herbeizuziehen. Aber er rückte nur langsam vor, obgleich sein Heer die abgefallenen Städte am Rhein, eine nach der andern, demüthigte und gewann, und die Fürsten der Rheinlande, wenn auch nicht alle mit derselben Bereitwilligkeit, seinem Aufgebote Folge leisteten. Besonders

war es Gerhard, Herzog von Jülich und Berg, und dessen Sohn, der Jungherzog Wilhelm, welche, um der Sicherheit ihrer eigenen Lande willen, Anfangs eine zweifelhafte Stellung zum Kaiser einnahmen. Aehnlich verhielt es sich mit dem Herzoge Johann II. von Cleve und Mark, der überdies am Hofe des ihm verwandten Burgunderherzogs erzogen war. Beide Fürsten wurden indessen genöthigt, sich mit dem Kaiser in Aöln zu verständigen und entschieden auf seine Seite zu treten. Ueberhaupt fiel es auf, daß der Kaiser mit seinem 80,000 Mann starken von Herzog Albert von Sachsen, dem deutschen Roland, geführten Heere so langsam vorrückte; man vermuthete, daß er noch besondere Zwecke verfolge, um dementwillen er einer Schlacht mit Karl dem Kühnen auswich. Als er endlich seine gewaltige Kriegesmacht bis in die Nähe von Neuß vorgeschoben hatte und die Vorbereitungen zu einem entscheidenden Kampfe zu treffen im Begriffe war, stellte sich jener päpstliche Legat ein, die Vermittelung zwischen dem Kaiser und dem Herzoge zu übernehmen und Blutvergießen zu verhindern. Die Gegner nahmen die guten Dienste des Legaten bereitwillig an. Schon am 11. Juni wußte man in der Stadt, daß die Bewegung des Burgundischen Heeres nach der Erft hin in Folge des zwischen den streitenden Parteien abgeschlossenen Friedensvertrags eingetreten sei. Deshalb wurde auch der Legat zwei Tage später, mit großem Jubel in Neuß aufgenommen; die Bedingungen aber, unter denen der Friede abgeschlossen war, gelangten nur zur Kenntniß Weniger. Erst die Begebenheiten der nächsten Jahre brachten einiges Licht in das Geheimniß von Neuß. Als am 26. April 1477 Maria von Burgund, Karls des Kühnen Erbin, sich mit dem Kaiserlichen Prinzen Maximilian zu Gent vermählte, da bestätigte sich, was das Gerücht längst behauptet hatte, daß nämlich der Neuffer Vertrag dem hoffnungsvollen Habsburger Mariens Hand förmlich zugesagt habe. Auf Befehl des Vaters hatte die Tochter einen an sie gerichteten Brief Maximilians eigenhändig beantwortet, seine Bewerbung annehmen und ihm, als Unterpfand ihrer Treue, einen Diamantring zuschicken müssen. Maria blieb, auch nachdem Karl der Kühne am 5. Jan. 1577 bei Nancy den Tod gefunden hatte, ihres Versprechens eingedenk. Die Stände von Flandern wünschten die reiche Burgundische Erbschaft dem Clevischen Jungherzog Johann zuzuwenden; allein die Fürstin erklärte bei der öffentlichen Audienz, in welcher der Bischof von Metz auf das Versprechen Karls und auf jenen Brief und Ring Mariens sich berief, sie erinnere sich alles Dessen wohl, sie habe das Versprechen gegeben und wolle es jetzt erfüllen. Gleichwohl erhielt die Vermählungsfester Maximilians mit Maria eine besondere Bedeutung

für das Jülich'sche, wie für das Clevische Fürstenhaus. Unter den hohen Stiften befanden sich auch Herzog Wilhelm von Jülich und Berg, und der Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg. Die Freundschaft, die diese Fürsten hier mit einander schlossen, führte im Jahre 1481 zur Verbindung Sibyllas, des Markgrafen 14jähriger Tochter, mit dem Herzoge von Jülich, dem das Jahr zuvor seine jugendliche Gemahlin gestorben war. Diese Sibylla hat ihren Geist und ihren Namen auf ihre Enkelin Sibylla vererbt, die edle Fürstin, von deren Geschichte wir heute uns zu unterrichten haben. Gleichzeitig kam, unter Vermittelung des Erzbischofs Hermann von Köln und des Herzogs Johann I. von Cleve, eine Verbindung zwischen Wechtild, Tochter des Landgrafen Heinrich von Hessen und dem Jungherzoge Johann (II.) zu Stande, dem Großvater unserer Sibylla. Aber in noch überraschenderer Weise offenbarte die Zeit, was Anno 1475 im Lager vor Neuß vor sich gegangen war. Kaiser Friedrich glaubte die „treuen, angenehmen und nützlichen“ Dienste, welche ihm Herzog Albrecht von Sachsen wider den Herzog von Burgund und später in Ungarn geleistet hatte, ganz ausgezeichnet belohnen zu sollen. Er versprach ihm, zuerst mündlich, den Anfall der Herzogthümer Jülich und Berg, wenn diese ledig würden, und stellte ihm darüber am 26. Juni 1483 eine Urkunde aus, die ihm und seinen Lehnserben die genannten Herzogthümer bei tödtlichem Abgang des Herzogs Wilhelm als Reichslehen verleh. Diese Kaiserliche Vergabung war allerdings etwas voreilig, da Herzog Wilhelm, schon bis dahin auch in zweiter Ehe kinderlos, doch Nachkommen erhalten konnte und außerdem die beständigen Kämpfe in den Niederlanden, ungeachtet Maximilians und seines Statthalters, Abrechts von Sachsen, Tapferkeit ¹⁾, einen immer größeren Umfang annahmen, es also im nächsten Interesse des Hauses Habsburg lag, die Herzöge von

¹⁾ S. das „Memorial von den Diensten, so Herzog Albrecht von Sachsen ic. Anno xiiij und lxxxvij dem Haus von Burgundien als Statthalter-General in Brabant gethan hat, und Johann Kathalter erstlich unter dem hochgenannten Königen von Sachsen ic. und darnach als kay. Rat. Rath und Rentmeister General in Friesland, wie folgt, getreulich gedient hat.“ Handschr. im Beimarcker Archiv R. O. Lit. Dd. fol. 68. Ungenauer Abdruck in Mendens Script. der Germanen, II, 213 ff. „Johannes Kathalter war Jenge von dem Leben an der Wirklichkeit Albrechts in Belgien bis zu dessen Tode. Die Schrift bekümpft die Treue Albrechts gegen den Kaiser und hebt es namentlich hervor, daß Albrecht eifrigst bemüht war, Friesland und Brabant zum Gehorsam gegen den Kaiser und dessen Sohn Philipp zurückzuführen. Aus der Aufschrift erhellt, daß die Abfassungszeit der Schrift in das Jahr 1488 fällt.“ Neudeckers handw. Nachlass Bl. 258, wo sich eine getreue Abschrift des Originals findet.

Jülich und von Cleve zu Bundesgenossen zu haben. In der That waren die Verdienste, welche diese um Friedrich, besonders aber Maximilian I. in den Gelbernschen Kriegen und sonst sich erworben hatten, keineswegs geringer als diejenigen des Sachsenherzogs um ihn. Dieser, sehr zur Unzeit in die Oeffentlichkeit getretenen Lehenserspectanz Sachsens gegenüber, fanden sich Johann und Wilhelm um so mehr aufgefordert, zu Erhaltung ihrer Lande bei ihren Häusern sich zu verbinden, und das bereits 1478 zwischen ihnen abgeschlossene Schutz- und Trugbündniß zu erneuern, als Gelberland in Karl Egmont seinen rechtmäßigen Landesherren anerkannte, und dieser eben so tapfere wie unruhige und unzuverlässige handelsüchtige Fürst außerdem alte Ansprüche der Herzoge von Gelbern auf Jülich geltend zu machen suchte. Den Titel eines Herzogs von Jülich und Gelbern hatte er bereits usurpirt. Von einem solchen Nachbarn drohte unaufhörlich äußerste Gefahr. Zu Beseitigung derselben fanden die Fürsten das wirksamste Mittel in ihren eigenen Familien. Sibylla von Jülich war, nach 12jähriger kinderloser Ehe, am 5. Aug. 1493 eines Töchterleins genesen, das sie Maria nannte. Andererseits besaß die Clevische Herzogsfamilie in Johannes III., dem Jungherzoge, einen erstgeborenen Sohn, der nur um 3 Jahre älter war als Maria von Jülich. Nach Gewohnheit jener Zeit hatte es nichts Auffallendes, wenn die Eltern diese Kinder durch eine förmliche Eheverbindung, die am 25. Novbr. 1496 verbrieft wurde, mit einander als künftige Ehegatten verbanden und in der Urkunde selbst die Vereinigung der Lande Jülich, Berg und Ravensberg, Cleve und Mark für immer festsetzten. In dieser Eheverbindung versprechen die Aeltern, daß das Brautpaar die Lande, welche die Aeltern jetzt besitzen oder in zukommenden Zeiten erlangen und bei ihrem Tode nachlassen werden, sich gegenseitig zubringen solle. Die Land-Stände hatten gegen diese Union nichts einzuwenden, sobald ihnen ihre Privilegien und Freiheiten sicher gestellt waren. Auch Maximilian, der am 16. Februar 1486 seinem Vater im Regimente folgte, konnte nicht umhin, kurz nachdem er den Titel „erwählter römischer Kaiser“ angenommen hatte, am 22. April 1508 und am 4. Mai 1509 seinen treuen Bundesgenossen zu willfahren und urkundlich zu erklären, „daß er die Reichslehen Jülich, Berg und Ravensberg der Tochter Herzog Wilhelms verliehen und die von seinem Vater Friedrich III. dem Herzoge Albrecht von Sachsen ertheilte Anwartschaft auf diese Lande zurückgenommen habe.“ *Lacomb. Arch. A, 315 f. 317. 320.* Dennoch betrachtete das Haus Sachsen sein Anspruchsrecht keineswegs als erloschen, sondern ließ dasselbe ebenfalls von Kaiser Maximilian erneuern. Alles indeffen,

was Sachsen einstweilen erreichte, war, daß Johann von Cleve, der am 1. Octbr. 1510 mit Maria von Jülich sich vermählt und, nach dem am 6. Septbr. 1511 erfolgten Tod seines Schwiegervaters den Besitz von Jülich, Berg u. angetreten hatte, die Belehnung nicht sofort, sondern erst 6 Jahre später erhielt. Maximilian hatte in dem bezüglichen Reverse versprochen, „gegen eine Lehnerkenntniß von 50,000 Goldgulden binnen zwei Jahren Sachsen zur Verzichtleistung zu vermögen, und hierauf (unterm 18. Juli 1516) seinen Enkel, den König Karl von Spanien ermächtigt, dem Herzoge Johann, in seinem Namen, die Investitur und Regalien (über die Lande) zu ertheilen.“ Als Johann III. seinem Vater 1521 in der Regierung gefolgt war, genoß er, als der begütertste Fürst am Niederrhein, ein auch sonst wohlverdientes Ansehen. Man legte ihm den Namen Pacificus, der Friedfertige, bei.

Aus seiner Ehe mit Maria gingen nur vier Kinder hervor: Sibylla, geb. Sonnabend den 17. Juli, am Tage Mariä 1512; Anna, geb. den 1. Juli 1515; Wilhelm, geb. den 28. Juli 1516, und Amalia, geb. den 14. Octbr. 1517. Leider ist uns von dem Hofleben unserer alten Herzoge geschichtlich so wenig bekannt, daß wir nicht einmal anzugeben vermögen, wem die Erziehung der jungen Fürstinnen anvertraut war. Die alte Jülich'sche Chronik berichtet nur, daß neben dem Jungfräulein Sibylla, in ihrer Frau Mutter Frauenzimmer am Jülich'schen Hofe Fräulein Elisabeth von Henneberg erzogen wurde. Diese war eine Cousine der Herzogin Maria, die Tochter ihrer Lante Anastasia, Markgräfin von Brandenburg, und des Grafen Wilhelm VII. zu Henneberg-Schleusingen, 5 Jahre jünger als Sibylla. Sie wurde im Jahre 1538 an Johann, Grafen von Salm-Keifferscheid verheirathet; ihre Aussteuer und Heimführung besorgte die Herzogin Maria. Sicher erhielten die jungen Fürstinnen eine sehr einfache Erziehung. Sibylla dankte später (in den Tagen ihres Lebens) Gott von ganzem Herzen, daß sie in ihrer Jugend schreiben und lesen gelernt habe. Auch führte sie wohl die Nadel und die Schere; wenigstens erzählte sie ihren Kindern oft, und nicht ohne Selbstanklage, daß sie nach ihrer Schwester Anna einmal mit einer Schneider'schere geworfen und ihr dadurch eine Verwundung an der Stirne beigebracht habe. Mit ziemlicher Gewißheit darf behauptet werden, daß Maria ihre Kinder in alttestamentlicher Gottesfurcht erzog. Vom reformatorischen Standpunkte aus gerichte eine solche „Education im Antichristlichen Pabstthum“ (wie Sibyllens Leichenredner sagt) eher zum Vorwurf; allein wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß diese mangelhafte Erziehung bei Sibylla und bei ihrer jüngsten Schwester Amalia gesunde Früchte

trug und sie dem Evangelium schon in den Kinderjahren zugänglich gemacht hat. Amalia war es, die nachmals ihres Bruders Wilhelm Töchter in evangelischem Geiste erzog und, als das Luthertum am Düsseldorf Hofe nicht mehr geduldet wurde, nach dem einsamen Schlosse Burg an der Wupper, der alten, schon damals wenig benutzten herzogl. Residenz, übersiedelte. (Der Hof hielt sich meist zu Bensberg oder Düsseldorf auf.) Sicher übte auch die Großmutter Sibylla, eine Fürstin, die wegen ihrer Weisheit und Frömmigkeit in hoher Achtung stand, einen heilsamen Einfluß auf die Erziehung ihrer ältesten Enkelin aus. Ihr Gemahl, Herzog Wilhelm von Jülich, litt zeitweilig an dem in der Familie erblichen Irtsinn, so daß Sibylla die Regierungsgeschäfte besorgte. Nach Verheirathung ihres einzigen Kindes zogen die Aeltern mit nach Düsseldorf, wo Wilhelm, ungefähr ein Jahr nach der Vermählung Marias, am 19. Octbr. 1511 starb. Daß die Großmutter auch später in den nächsten Beziehungen zu ihrer Tochter und deren Kindern gestanden hat, ist selbstverständlich.

Unsere Sibylla war der Kinderstube kaum entwichen, als die politische Lage der unter ihrem Vater unirten Herzogthümer ihm sowohl, wie seinen Räten, ernste Besorgnisse einflößte. Wenn auch augenblicklich die verschiedenen Prätendenten zur Ruhe verwiesen waren, so benutzten sie natürlich jede Gelegenheit, um ihre vorgeblichen Rechte geltend zu machen. Karl Egmont, Herzog von Geldern, ein höchst unzuverlässiger Mann, schloß Verträge und Bündnisse eben so leicht, wie er sie brach. Dazu kamen die Burgundischen Intriguen, die größere Besorgniß erregten, seit Karl V. zum Kaiser von Deutschland gewählt war. Bekanntlich hat er die Erlangung dieser höchsten Würde im Reiche deutscher Nation, wiewohl er dieser nicht angehörte, Friedrich dem Weisen, dem Kurfürsten von Sachsen, und Hermann von Wied, dem Erzbischofe von Köln, zu danken gehabt. Den Erzbischof belohnte er durch reiche Geschenke und eine große Pension. Schwieriger war es für ihn, dem Kurfürsten, dessen Uneigennützigkeit das Geld verschmähte, seine Dankbarkeit thatsächlich zu beweisen. Karl wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß er noch im J. 1519¹⁾ eine Heirat zwischen seiner jüngsten Schwester Katharina von Castilien und Friedrichs Neffen, Johann Friedrich, dem Sohne seines Bruders Johann des Beständigen, vorschlug. Den Ehevertrag richtete er selbst, auf dem Reichstage zu Worms, im Jahre 1521, mit dem Kurfürsten auf. Wurde die Ehe wirklich vollzogen, wurde der Jungherzog von Sachsen des Kaisers

¹⁾ S. Friedrich der Weise v. Spalat. S. 58 ff.

Schwager, so erhielten die Sächsischen Ansprüche auf Jülich-Berg, die vermöge der Erbverbrüderung beiden Linien, der Ernestinischen wie der Albertinischen, ebenmäßig zukamen, ein Gewicht, das die Union, unter Umständen, zu gefährden geeignet war. Doch traf, was man in Jülich fürchtete, diesmal nicht ein. Der Krieg mit Frankreich und die Erhebung der *Communitadas* in Spanien bestimmte die Gubernatoren (in Spanien) Katharinens Hand dem Könige von Portugal zu versprechen, um ihn dem Bündnisse mit Frankreich zu entziehen und für das mit Karl V. zu gewinnen. So geschah es, daß der Kaiser seine Zusage, aus politischen Gründen, zurücknahm und seinen Secretair Johann Hannart an den Kurfürstlichen Hof schickte, um die Familien-Verbindung zu lösen. Es offenbarte sich jezt, daß die Verschiedenheit des Glaubens der Hauptgrund zur Trennung war. Hannart entblödete sich nicht, geradezu herauszusagen: einem Reper brauche man das gegebene Wort nicht zu halten. Der neue Kurfürst Johann der Beständige konnte nichts Anderes thun, als die Sache Kaiserlicher Majestät heimzugeben, „darin zu thun, was Ihr gefällig wäre.“ — Diese Vorgänge fallen in das Jahr 1525. Sie waren die mittelbare Veranlassung dazu, daß Herzog Johann von Jülich-Cleve seine Friedenspolitik gleichzeitig nach zwei Seiten hin zu verfolgen bemüht war. Wohl unter dem Einflusse des Erzbischofs Hermann von Köln, der den Häusern Sachsen und Jülich gleich nahe stand, kam eine folgenreiche Annäherung beider zu Stande. Schon Kaiser Maximilian, der sich in Folge seiner Verpflichtung Sachsen und Jülich gegenüber in einer eigenthümlichen Stellung befand, hatte von Johann II. verlangt, über die Hand seiner Tochter Anna zu Gunsten des Hauses Sachsen verfügen zu dürfen. Anna ließ sich indessen lieber von ihrem Vater zwei Jahre lang zu Cleve in einen Thurm sperren, als daß sie ihr dem Grafen von Waldeck gegebenes Treuwort brach. Jezt, unter veränderten Umständen, erschien eine verwandtschaftliche Verbindung mit dem mächtigen kurfürstlichen Hause sehr annehmbar. Es konnten durch dieselbe die Sächsischen Lehen-Ansprüche auf Jülich-Berg für immer beseitigt werden. Vor dieser Aussicht trat der bedenkliche Umstand, daß der Jungherzog Johann Friedrich der Reformation ebenso entschieden zugethan war, wie sein vor kurzem (1525) verstorbener Oheim Friedrich der Weise und sein Vater, gänzlich in den Hintergrund. Man fand keinen sittlichen Widerspruch darin, daß Johann und Maria in demselben Augenblicke, wo sie die engsten verwandtschaftlichen Bande mit Luthers entschiedensten Beschüzern zu knüpfen im Begriffe standen, ein Edict erließen, welches alle Diejenigen in den

Jülich=Clevischen Landen, so der keizerlichen Lehre Martini Luthers folgen würden, mit Verbannung, Kerker und Verlust des Eigenthums bedrohte. Auch der Geldernschen Ansprüche auf Jülich-Berg und der Gefahr, die von Seiten Karl Egmonts der Union sich beständig erneute, hoffte man durch Schließung einer Ehe und „eines ewigen Friedens“ sich zu entledigen. Der kinderlose Karl Egmont war willig gemacht worden, gegen eine hohe Summe (50,000 Gld?) seine Ansprüche auf Jülich aufzugeben und eine Eheverbindung zwischen seinem Schwager, dem Markgrafen Anton von Lothringen, und seinem Vetter Johann von Jülich-Cleve einzuleiten. Unterpfand des Friedens mit Geldern sollte die 11jährige Herzogin Anna sein; ihr wurde der 17jährige Franz von Lothringen zum Gemahl in futuro verbunden. Die Sächsischen Lebensforderungen sollte die Verheirathung der 13jährigen Sibylla, die bisher die Kinderstube noch nicht verlassen hatte, mit Johann Friedrich, einem Jüngling von 22 Jahren, für immer beschwichtigen. Dies war wenigstens der eifrige Wunsch der Jülichischen Rätthe. Als Mitgift für beide Fürstinnen wurden von den Landschaften 100,000 Gulden verlangt, deren Herbeischaffung auf dem Wege einer sogenannten Bede d. i. einer freiwilligen Steuer erfolgen sollte. So war also der Plan reiflich erwogen und festgestellt. Die nächsten Schritte zu seiner Ausführung wurden im Frühjahr 1526 unternommen. Das besondere Verhältniß Erzbischof Hermanns zu Karl V. gestattete ihm nicht, öffentlich als Unterhändler aufzutreten. Er überließ dieses verantwortungsvolle Amt den Grafen Wilhelm von Nassau und Philipp von Solms nebst Wilhelm von Auenar und Mörs. Von Sächsischer Seite leiteten die Unterhandlung Graf Albert von Mansfeld, Anarg, Dynast von Wildenfels, und Hans von Minckwig, Ritter. Hierzu kamen die diesseitigen Rätthe und der Kanzler Sibert von Ryswick. Die erste Besprechung (bekallong) fand Anfang April (?) auf dem Schlosse zu Bensburg Statt. Die größte Schwierigkeit bestand darin, über den event. Anfall der untrien Lande an Sachsen und der Verzichtleistung Sachsens auf seine Lehensansprüche auf Jülich in einer beide Parteien gleich befriedigenden Formel sich einigen zu sollen. Den einfachsten Ausdruck derselben bietet ein alter Denktettel des Kanzlers in den Worten: „Was de bekallonge zo Bensbur ouch vnder andern: der Wiederfall hieher nyt zo syn, dargegen die vorberonge ind sprache u. aff. (zo syn).“ Es sollte also das Erbrecht auf die untrien Landschaften Sibylla und ihren Erben verbleiben, dagegen die Forderung und der Anspruch Sachsens auf Jülich-Berg ab sein. Ueber alle andern Punkte kam man schnell überein. —

Freitag, nach Quasimodogeniti, den 13. April, fand zu Köln „die Besichtigung“ Statt, wie die betreffende Urkunde sich ausdrückt. Die Herzogin Maria hatte ihre Tochter begleitet, da der Herzog abwesend war. Mit dem Jungherzog Johann Friedrich war Friedrich Meckum (Myconius), der Hofprediger seines Vaters, erschienen; ihm war die Aufgabe zugefallen, sich über die Stellung der jungen Braut zum reformatorischen Evangelium zu unterrichten. Die gegenseitige Präsentation lief zu großer Befriedigung ab. Der hoch aufgewachsene kräftige Joh. Friedrich gefiel seiner künftigen Schwiegermutter absonderlich. Sicher hat er weder ihr, noch sonst Jemand gegenüber seine religiösen Ueberzeugungen verleugnet; benutzte doch Meckum selbst seinen kurzen Aufenthalt in Köln zu einer Disputation mit den Mönchen. Auch zeigten die jungen Leute bald ein herzliches Gefallen an einander. Es stand also dem Abschlusse des Verlöbnißes und dem Entwurfe der Eheparten nichts im Wege. Da brachte ein unerwarteter Zwischenfall eine nicht geringe Aufregung unter die Jülich'schen Räthe, die gehofft hatten, es sollten bei der Verlobung die Forderungen, deren die Fürsten zu Sachsen an die Lande Jülich-Berg und Ravensberg sich anmaßten „gebailt ind affgedain“ d. h. niedergelegt und abgethan werden. Diese Hoffnung war nicht unberechtigt; denn Johann Friedrich hatte, in Anwesenheit des Herzogs Johann, der Herzogin Maria schriftlich und bei fürstlicher Treue zugesagt, von diesen Forderungen nicht mehr sprechen zu wollen und wenn er es doch thun müsse, nichts anderweitig vorzunehmen, als mit gebühlichem Recht. Ein solches konnte man aber Jülich'scherseits nicht anerkennen; vielmehr war bisher die Ansicht maßgebend gewesen, diese Forderungen seien gegenstandslos; denn das Versprechen Kaiser Friedrichs sei ein unbilliges gewesen, und die Herzoge Ernst und Albrecht hätten den vorausgesehenen tödtlichen Abgang Wilhelms von Jülich ebensowenig erlebt, wie der Kaiser selbst; vielmehr sei Wilhelm von diesen und Kaiser Maximilian I. mit jenen Landen und nach Wilhelms Tode der jetzige Herzog von Cleve, anstatt und wegen seiner Gemahlin Maria, der einzigen Tochter Wilhelms, von König Karl, dem Nachfolger Maximilians, belehnt worden. Auch hätten die Sachsen ihre Forderung nie rechtlich verfolgt; man meinte also, sie sei verfährt und nichtig. Als nun die Sache in Köln aufs neue berührt wurde, sprach Johann Friedrich sich bestimmter dahin aus: „sein Vater, der Kurfürst, und Herzog Georg (von der Albertinischen Linie) hätten sich gegen einander dazu schriftlich verpflichtet, daß der Eine ohne den Andern in dieser Sache nichts thun dürfe. So besitze auch er nicht die Macht, ohne seinen Vater darin zu handeln.“

Für seine Person indessen habe es nicht Noth; ihm sei es nicht um das Gut, sondern nur um die Freundschaft (Verwandschaft) zu thun.“ Die Aeußerungen des angehenden Bräutigams riefen bei den Räten kein geringes Erstaunen hervor; sie eilten zur Herzogin und theilten ihr diese „Beschweriß“ mit, in der gewissen Erwartung, die Unterhandlungen würden einstweilen abgebrochen werden. Aber Maria erklärte: „sie sei nicht Willens, des berührten Punctes wegen, die Sache fallen oder anstehen zu lassen, zumal die Dinge so weit in die Oeffentlichkeit getreten (sus verne jnt offenbairt komet), die Besichtigung geschehen, die Personen menniglich (mallich) einander zugeneigt sein und auch sie ein gut Gefallen an dem Fürsten habe. Darum wolle sie, nach Begehren desselben die Sache Fortgang haben lassen; den vorgemeldten Punct wolle sie „auf seinen Verlauf und des Fürsten guten Willen ansehen“ und „beresten“ d. i. beruhen lassen. Dem so entschieden ausgesprochenen Willen ihrer Gebieterin wagten die Räte nicht entgegenzutreten, fanden aber doch nöthig, Tags darauf, am 14. April, ein Memoriale aufzusetzen, in welchem sie, zu künftiger Rechtfertigung, ihre Ansicht über den Sächsischen Fall, wie man es nannte, protocollarisch niederlegten. Dies glaubten sie um so weniger unterlassen zu sollen, als im Vertrauen auf die frühere Zusage Joh. Friedrichs schon jetzt festgestellt worden war, daß, im Falle Jungherzog Wilhelm (damals ein noch nicht zehnjähriger Knabe) mit Tode abginge, und dem herzoglichen Ehepaar keine Söhne weiter geboren würden, Sibylla, als die älteste Tochter, zu den Landen Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg gestattet werden solle d. h. confirmirt, zum Besitze der Lande rechtlich etablirt sein sollte, während die andern Schwestern, Anna und Amalia, und falls noch mehr dazu kämen, auch diese, mit Geld abgefunden würden. Es leuchtete ein, daß diese Bevorzugung der ältesten Tochter und ihrer Erben eine Benachtheiligung der übrigen Töchter in sich schloß, die man sicher nur deshalb auszusprechen keinen Anstand nahm, weil man hoffte, der Fall, durch welchen dieser Artikel Rechtskraft erhielt, werde nicht eintreten. Blieben nun, neben dieser großen Concession an Sachsen die alten Forderungen an Jülich bestehen, so konnten die Räte nur neue Verwickelungen, zum Nachtheile der Union, voraussehen und ihr Widerspruch war durchaus correct, wie wenig er auch half. Johannes Friedrich begleitete seine Braut nach Bensberg und kehrte, gegen den 5. Mai, in die Heimat zurück. Bald nach seiner Rückkehr schrieb er, am 13. Mai, von Torgau aus, an seine Schwiegermutter, um sich nochmals, jetzt auch im Namen seines Vaters, über die Ansprüche Sachsens an Jülich zu erklären. Die

Antwort des Kurfürsten lautete: es sei von jeher seine Ansicht, dasjenige, was er in solchen und dergleichen Fällen zu fordern habe, mit Güte oder Recht zu suchen; dabei solle es auch, für seine Person, so lange er lebe, sein Bewenden haben. Im Wesentlichen war also die Sache unverändert geblieben. Auf einer neuen Zusammenkunft zu Köln, Donnerstag nach St. Jacobs Tag, d. i. am 26. Juli, wurden die einzelnen Artikel der Ehepacten nochmals durchgesprochen. Ueber den Punkt: wo, wann und auf was Ende das Annehmen der Braut und das erste Belagerer Statt haben solle, wollte sich die Herzogin-Mutter mit ihrem künftigen Schwiegersohne selbst vertragen. Item des Ranges halben des Belagerers solle des gnädigen (jungen) Herrn von Sachsen „Gemüth“ d. i. Wunsch, Meinung, gehört werden. Item die Abfertigung (Heimführung) der gnädigen Jungfer Sibylla solle geschehen, wie einer Fürstin geziemt. Alles Uebrige solle auf St. Peters Tag ad vincula, am 1. Aug., zu Frankfurt verhandelt werden. Um einer Seuche (?) willen jedoch, die während dieses Sommers in Frankfurt regierte, wurde die Tagfahrt nach Mainz verlegt, der ursprüngliche Termin dagegen festgehalten. Die Ehepacten kamen am 8. Aug. zum Abschluß. Die Jülich'schen Rätthe machten hierbei (am 5. Aug.) den letzten Versuch, die Forderung, so Herzog Hans Friedrich oder dessen Vater an das Land Jülich zu haben vermeinte, „aff to bedyn gen“, durch Verhandlung zu beseitigen; allein ihre Mühe war wiederum vergeblich. Sie erfuhren erst jetzt Etwas davon, daß der Kurfürst sich durch seinen Sohn über den Contraverspunct bereits brieflich ausgesprochen hatte, und nahmen von diesem Umstande Veranlassung, in einem besonderen Schriftstücke die Gründe zu verzeichnen, warum sie sich mit diesem (mangelhaften) Verzicht der Sächsischen Fürsten hätten „dulden und verleiden“ müssen, moeten dulden ind verleyden. Der Kurfürst hielt sich damals auf dem Reichstage zu Speier auf. Die Grafen Albert von Mansfeld und Philipp von Solms, begleitet von den Jülich'schen Rätthen und Unterhändlern, überbrachten ihm die Urkunde, am 9. Aug. Er vollzog dieselbe und ließ sie von seinem Sohne, der anwesend war, gleichfalls vollziehen. Am 12. Aug. nahm die Herzogin, zu Wülheim, von den zurückgekehrten Rätthen den Bericht über die Vorgänge in Mainz entgegen und bestimmte diesen und den übrigen Mittelspersonen die wohlverdienten Bekehrungen: Dem Grafen Philipp von Solms und Wilhelm von Ruemar, als Unterhändlern, jedem 1000 Goldgulden; Item dem Grafen Albert von Mansfeld ein vergoldet Krusen (Krug), mit meines gnädigen Herrs Wappen, darinnen 500 Goldgulden; Item dem von Wülfensels

auch ein Krusen mit dem Wappen, darinnen 400 Goldgulden; Item Herrn Hans von Minckwig auch der vorge schriebenen Krusen eins, und darinnen 300 Goldgulden. Sibylla mußte nun dem Herzog Hans Friedrich schreiben, daß sie den Ehevertrag, wie er jetzt abgeredet und beschloffen sei (bededingt ind geslalten), beliebe und denselben mit dieser ihrer Handschrift in Treue und Glauben zu halten gelobe.

In den Ehevorwarden verpflichten sich der Herzog und die Herzogin zu Cleve und Jülich, auf den Tag und die Zeit, wann der Jungherzog Johannes Friedrich und Fräulein Sibylla das Ehelichbeilager gehalten, 25,000 Gulden in guten gengen und wichtigen Rheinishen Goldgülden Kurfürstlichen Schlates, als Heiratsgeld zu entrichten und dem Kurfürsten und ihrem künftigen Ewam zu Handen zu stellen und ohne allen Verzug zu bezahlen. Da nun der Herzog obige Summe nicht aus eigenen Mitteln entnehmen konnte, sondern die Landschaft dieselbe aufzubringen hatte, so war vorauszusehen, daß das Beilager nicht so bald erfolgen würde. Ebenso unmöglich war es, die weitere Bestimmung, daß, sobald das eheliche Beilager erfolgt sei, die „Beliebung und Bewilligung“ der Landschaften, den Artikel von dem eventuellen Anfall der unriten Lande an Sibylla und ihre Erben betreffend, dem Kurfürsten übergeben werden solle, rechtzeitig zu erfüllen. Die Stände, besonders die Städte, waren auf ihre Privilegien so eifersüchtig, daß die Unterhandlung mit ihnen in jedem Falle lange währte. Dabei hielten sie, vorzüglich Cleve und Mark, der Regierung gegenüber, fest zusammen und gingen auf die Wünsche derselben nicht ein, ohne eine ihrem Dienste entsprechende Entschädigung oder Vergünstigung erhalten zu haben. Endlich setzte die Eheverschreibung auch voraus, daß die Güter, Schlösser und Flecken, deren Einkünfte die der Braut vom Kurfürsten zugesagte jährliche Leibzucht von 5600 Gulden auszumachen bestimmt waren, von den Jülichischen Rätthen vorher besichtigt werden sollten, ehe das Beilager vor sich gehe. So mochte man erwarten, daß die Braut, welche eben erst das 14. Lebensjahr zurückgelegt hatte, noch eine Zeit lang ihrer jetzigen Häuslichkeit erhalten bliebe. Diese Erwartung erfüllte sich nicht.

Sobald die Ehepacten auch in Düsseldorf vollzogen waren, luden der Herzog und die Herzogin den Kurfürsten, nebst seinem Sohne, zu einem gemeinschaftlichen Besuche ein. Der Kurfürst, damals noch in Speier, lehnte für seine Person die Einladung höflichst ab, da er bereits in die achte Woche von Land und Leuten abwesend sei und wichtige Angelegenheiten ihn jetzt nach Hause riefen. Doch wolle er seinen Sohn zum förderlichsten abfertigen, damit derselbe (wie er schreibt), „mit Iren Liebden sich weiter notturrftiglich unterrede und vereinige.“

Kurfürstliche Räte sollten ihn begleiten; auch Metum (Myconius) gehörte zu seinem Gefolge. Diese zweite Reise des Jungherzogs in die Niederlande fand nach Bartholomäi (24. Aug.) Statt. Er mag also etwa in der letzten Augustwoche zu Bensberg angekommen sein.

Schon früher hatte Johannes Friedrich den Wunsch ausgesprochen, das Beilager in der Stille zu feiern; dagegen sollte die Heimfahrt nach Sachsen und der Empfang der jungen Landesfrau fürstlich und ehrlich d. i. mit fürstlichen Ehren vor sich gehn. Auch hatte man bereits die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß er die Vermählung in kurzem begehren werde, in welchem Falle er, wie ein alter Denzettel sagt, der „betaelonghe der penningen respyt ind termin geuen moiste“ d. h. für die Bezahlung des Heirats- oder Ehegeldes Aufschub gestatten müßte. Sei es nun, daß der junge Mann, gleich nach seiner Ankunft, die Ueberzeugung gewann, die Ratification der oben besprochenen Artikel werde länger auf sich warten lassen, als ihm lieb war, oder daß er vielleicht selbst die Besorgniß hegte, die unirten Landschaften würden ihrem eventuellen Uebergang „an das Haus Sachsen“ größere Schwierigkeiten entgegen stellen, so lange Sibylla noch nicht verheiratet ist: — genug, die Hochzeit wurde unerwartet rasch (am 8. Septbr.) auf dem Bergischen Stammschlosse zu Burg „feierlich und fröhlich, wenn auch nicht prächtig“ begangen. Myconius segnete das Brautpaar ein. Ueber die Vermählung selbst wurde ein Bericht veröffentlicht, der mir leider noch nicht zu Gesicht gekommen ist. In einer besonderen Urkunde, do dato Burg, Freitags nach Nativitatis Mariæ, das wäre am 14. Septbr., bewilligen die Herzogin und der Herzog diejenigen Beilager Artikel, zu der Mainzer Ehebetheidigung, welche nothwendig geworden waren, „Dwyle das ehelich christlich beilager, dieser Zeit, aus gnedigem Zufall Gottes (aus Gottes gnädiger Schickung) etwas unversehenlich, in der eil, aus freuntlichem willen zugefanden sei d. h. sich ereignet habe. Aehnlich heißt es in dem Receß do dato Düsseldorf am Sanct Michaelis Abend Anno 1526: „Dieweill zum ißiger Zeit das Beilager mit dem Fürsten von Sachsen und der jungen Fürstin Fräulein Sibylla . . aus göttlichem Willen, in Zufall eilender Zeit ergangen“ u. Aus diesem Umstande erklärt es sich, daß fast alle gleichzeitige Chroniken und Historien den Gang der Fürstin in Lorgau, am Sonntag Exaudi des folg. Jahres 1527, als ihren Hochzeitstag angeben. Am 11. October traf Joh. Friedrich schon wieder in Weimar ein; die Heimführung der jungen Gattin sollte im nächsten Frühjahr vor sich gehn. Bis dahin war es möglich die Reversalien der Landschaften herbeizuschaffen. Diese bilden in der

That den Hauptgegenstand, um welchen sich die Correspondenzen zwischen Weimar und Düsseldorf während des nächsten Winters bewegen. Es kostete große Mühe die Landschaften zu versammeln und noch größere, sie allmählich zur Annahme des immerhin sehr bedenklichen Artikels zu vermögen. Die Zahl der Tagfahrten, welche zu diesem Zwecke anberaumt werden mußten, ist eine sehr beträchtliche. Auch der Verzicht von Seiten des jungen Ehepaars auf fernere Beerbung der Ältern Sibyllas, und die Gegenverschreibung, in welcher dasselbe den Landen seine Freiheiten und bestimmte andere Forderungen gewährleistete, verursachte vieles Bedenken, Berathen und Correspondiren. Nicht minder mußte man sich, nach dem Wortlaute der Ehepacten, über die Einholung der Kaiserlichen Genehmigung zu der Eheschließung und deren Folgen, über die den Gesandten in dieser etwas heiklen Angelegenheit zu ertheilende Instruction u. einigen. Der Kaiser hielt sich damals in Spanien auf; die Erfahrung lehrte, daß es für Deutsche sehr schwer war, bei seiner Spanischen Umgebung Zutritt und bei dem Kaiser selbst Gehör zu erlangen. Dazu zeigte es sich, daß Sachsen diese bei dem Reichsoberhaupt nachzusuchende Genehmigung als eine Confirmation seiner alten Ansprüche auf Jülich betrachtete und den über dieselbe in den Ehepacten niedergelegten Passus: „Die Forderung, so wir Herzog Johans Kurfürst anmaßen, und wir Herzog Johans und Maria, Herzogin zu Cleve und Gällich nicht gestendig, dieselbige sol hiemit jedem theil unvorgriefflich sein und bleiben“ in anderem Sinne aufzufassen schien, als es den diesseitigen Räten und dem Herzoge gut und seiner Stellung angemessen deuchte. Diese Differenzen veranlaßten Joh. Friedrich den Sächsischen Entwurf der Instruction selbst nach Düsseldorf zu bringen und ihn, in Anwesenheit der Kurf. Räte, die ihn begleiteten, seinen Schwiegerältern und bereu Räten zu überreichen. Der junge Ehemann konnte in der Mühe des Weihnachtsfestes und der Neujahrsfeier mit seiner Gattin und den Thrigen die weiteren Maßnahmen, bezüglich der Heimfahrt (Termin, Weg, Begleitung, Ausrüstung u.) und der Landstände besprechen. Daß sein Verhältniß zu diesen seine Anwesenheit in kurzem wieder verlangen würde, war vorauszusehen. Der allgemeine Landtag, auf welchem die Reversalien vollzogen werden sollten, stand, nach mühsamen Verhandlungen, endlich bevor. Schon der Düsseldorfer Revers vom 28. September 1526 hatte anheim gegeben, „ob zu solchem gemeinen Landtage ihrer churfürstl. und fürstlichen Gnaden geliebet würde, Ire Räte alsdann auch zu der Stätte zu schicken.“ Es war natürlich, daß Joh. Friedrich, der augenblicklich am Hofe verweilte, seinen Aufenthalt

so verlängerte, bis wenigstens mit den Landständen von Jülich, Berg und Ravensberg, die sich viel williger zeigten, als die Stände von Cleve und Mark, der Erbvertrag, seiner Substanz nach, genehmigt war. So erklärt es sich, daß Joh. Friedrich der sogenannten Disputation bewohnte, welche, auf Betrieb Anarg's von Wildenfels, sein Hofprediger Myconius mit dem Kölner Franciskanermönch Johann Heller von Korbach am 19. Febr. 1527 in Gegenwart des Hofes hielt. Ist auch dieses Religionsgespräch, das einen ganz gemüthlichen, aber nothwendig unentschiedenen Ausgang nahm, in seinen Wirkungen und seiner Bedeutung überschätzt worden, so beweist es doch hinreichend, daß Joh. Friedrich seinen Lutherischen Glauben offen und frei vor aller Welt bekannte, und wir werden nicht irren, wenn wir, mit einem alten Sächsischen Scribenten, annehmen, daß Sibylla die Ueberzeugungen ihres Gemahls theilte.

Nicht ohne Anstrengung wurde der Wortlaut der Reversale am 17. März für Jülich-Berg, am 15. Mai für Cleve-Mark zu Düsseldorf festgestellt. Die Urkunde selbst wollte die Herzogin nach Sachsen mitbringen und dagegen die Reverse ihrer Kinder in Empfang nehmen. Jetzt kam es darauf an, den großen Brautzug nach Lorgau in würdiger Weise vorzubereiten und auszuführen. Der Kurfürst hatte die Straße über Hildesheim, Braunschweig und Magdeburg vorgeschlagen, und dieser Vorschlag war auch angenommen worden, wie die nachgesuchten und noch vorhandenen Geleitsbriefe beweisen. Im letzten Augenblicke jedoch erwog man, daß die Tagereisen „etwas lang und weit und mit dem großen Gezuge vielleicht ohne Schaden nicht zu reisen sein sollte“; deshalb zog die Herzogin den nächsten und bequemsten Weg, durch Hessen und Thüringen, vor. Der Zug war allerdings ein sehr großer und prächtig genug. Die Herzogin führte vier goldene Staats-Wagen mit sich; zwei derselben waren mit einem goldenen Dach gedeckt und „von bynnen“ mit goldenen Kissen belegt; die übrigen zwei, mit Sammet gedeckten, hatten auch sammtene Kissen im Innern. Auf diese folgten vier roth eingedeckte Jungfernwagen, ein geschlossener Wagen mit dem Silbergeschirr und 17 Troß- oder Gepäckwagen, welche die Kleinode und Kleider der Junker und Jungfern enthielten. Zu diesen Wagen gehörten an 140 Pferde mit der entsprechenden Anzahl von Knechten (Floeuern) und Fuhrleuten. Dazu kamen noch 200 Pferde für die Reisigen. Die Herzogin war von einem ausgesuchten Kreise von Edel-damen, Frauen und Jungfrauen umgeben. Es werden namhaft gemacht: die Frau von Schwarzenberg, die Marschallin von Cleve (Gemahlin Elberts von Palant, Erbmarschalls von Cleve und Drosten

des Landes Dinslaken), die Hofmeisterin von Bernsau, die Frauen von Wissen und von Aelstorp, die Drostin von Goch (Gattin von Joh. von Alben-Bochum); sodann die edelen Jungfrauen: Steck, Staill, Scheel, Bernsau, Neefe, Avelshelm, Halle, Fuchtenbroich, Dungen, Hanzeler, Mirfeld, Ketteler, Erzbach (l. Epbach), Nesselrait; nebst 11 Kammerjungfern. Nicht minder zahlreich waren die Grafen, Junker, Rätthe, Ritter und Hofleute, die das männliche Gefolge der Fürstinnen ausmachten. In dem amtlichen Verzeichnisse werden genannt: die Grafen Winrich von Dhun, Graf zu Limburg und Falkenstein, Herr zu Oberstein und Broich, Wilhelm von Sayn, Graf zu Witgenstein, Bernhard Graf zu Nassau, Gumprecht Graf zu Kuenar und Linnip, der Junggraf und Herr zu Bichlingen, der Junggraf von Kennenberg, Herr zu Grenstein; von Cleveschem Adel: Johann von Bronckhorst und Batenburg, Landdrost des Fürstenthums Cleve, Dietrich von Bylick, Erbhofmeister des Fürstenthums Cleve und Amtmann zu Ringenberg, Koelman von dem Bylant, Herr zu Spaldorp; Jülichische Rätthe und Ritterchaft: Werner von Palant, Herr zu Breidenbend, Arnd von dem Bongart, Ritter, Johann von Palant, Ritter, Wilhelm Herr zu Singich, Amtmann zu Münster-Gifel, Claes von Harff, Amtmann zu Seilenkirchen; von Bergischen Rätthen und Rittern: Goddert Ketteler, Ritter, Drost zu Elberfeld, Wilhelm von Nesselraide, Marschall, Amtmann zu Winded, Rabot von Plettenberg, Herr zu Landskron und Drimborn, Johann Gogreue, Probst, Canzler, Wilhelm Staill zu Sulzen, Ailff von Wyenhorst, Kammermeister, Drost zu Orsau, Wilhelm von Steinen, Küchenmeister, Amtmann zu Wisenloe; unter dem „Hofgesinde“ werden aufgeführt: Bertram von Nesselraide, Herr zum Steine, Erb-Kammermeister des Fürstenthums Berg, Johann von Nesselraide, Herr zu Bullesheim, Wilhelm Gogreue, Amtmann zu Mettmann, Rütger von Schoeler, Thürwärter, Amtmann zu Solingen, Goddert von Bylick, Aless von Halle, Rütger von Frenze, Wilhelm Dwade, Korn von Flatten, Schenk, Hermann von Buyre, Joh. von Schoeler, Wilhelm von Myrberg, Jörgen Dwade und Caspar von Dell.

Nachdem die zur Theilnahme an der Brautfahrt Befohlenen versammelt waren, wurde die Reise Dienstag nach Misercordia, am 7. Mai, von Düsseldorf aus angetreten. Der Herzog, der bei der ganzen Angelegenheit sehr in den Hintergrund tritt, begleitete seine Gemahlin und Tochter, über Essen und Bochum, nur bis Hörbe. Hier verabschiedete er sich, Freitag den 9., und kehrte unmittelbar nach Düsseldorf zurück; der Brautzug aber, der täglich drei bis höchstens sechs Meilen zurücklegte, setzte seinen Weg fort: über Unna, Soest, Geseke, Bader-

born, Kleinenberg, Warburg, Meßeren, Cassel, Cappel, Lichtenau nach Creuzberg, wo er das Sächsische Gebiet erreichte. Ueberall wurden den Fürstinnen die ihrem hohen Stande gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen, Bürger, Amtleute, Rathsherrn, Grafen und Harn, deren Städte, Flecken und Dörfer der Zug berührte, beeilten sich, ihnen die landesüblichen, zum Theil kostbaren Geschenke und reiche Spenden an Wein, Bier, Hafer, Fischen, Wildpret und dergleichen, darzubringen, auch die ganze Reisegesellschaft in den Herbergen zu „quittiren“ d. h. für dieselbe zu bezahlen. So schenkten z. B. die würdige Frau Aebtissin von Essen (Margaretha von Leichlingen) und der Rath daselbst Irer f. g. „eine tolast von drei Amen Weins und 40 Malter Hafer“; die von Soest desgleichen 40 Malter Hafer und ein Fuder Weins, dazu meiner gnädigen Frau von Sachsen einen silbernen, vergoldeten Krug (eyn schoenen silueren auergulden troesen). Zum Dank für diese Aufmerksamkeit ließ meine gnädige Frau den Rath des Abends zu Gaste laden. Bürger von Cassel ritten der Herzogin eine Meile weit entgegen, sie im Namen des abwesenden Landgrafen zu empfangen und auf das Schloß zu geleiten. Von Creuzberg aus, dem ersten Nachtlager auf Sächsischem Grund und Boden, übernahm der dortige Amtmann das Geleit der Fürstinnen; in den Herbergen wurde fortan die Beche meist im Namen und von wegen des Kurfürsten bezahlt. Da der an Sachsen mitgetheilte Reiseplan geändert worden war, so hatten die vom Kurfürsten zum Empfange der Fürstinnen beorderten Reiter, die schon bei ihrer Ankunft an der Hessischen Grenze sie hätten antreffen sollen, den Zug erst in Gotha einholen können und übernahmen von hier an das Geleit. Auch die Rathsherrn von Erfurt ritten der Herzogin entgegen, geleiteten sie in die Stadt und wieder aus derselben, bis an des Kurfürsten Landesmark. An den reichen Geschenken, welche ihr zu Erfurt dargebracht wurden, betheiligte sich die Clerisei und die Universität mit Wein, Lautertrank und Confect. Hier stellte sich auch das vom Kurfürsten entsendete Ehrengelächte ein: 34 Reissige, geführt von 4 Grafen von Gleichen, dem Burggrafen Siegmund von Kirchberg, dem Dynasten Anarg von Wildens-
 jels zu Schönkirchen und Ronneburg (der den Oberbefehl hatte) und Friedrich von Thun, Ritter. Auf dem Wege nach Weimar erhielten die Geleitsleute Zuwachs bis auf 100 Mann. Vor den Thoren von Jena, damals Eigenthum des Bischofs von Freisingen (Philipp von Baiern), hatten sich die Bürger im blanken Harnisch aufgestellt und geleiteten die Herzogin ein Stück Wegs aus der Stadt. Zwischen Grimma und Altenburg stießen der Fürst von Anhalt, der Graf von Mansfeld

dies geschehen war, wurde ein allgemeines gefelliges Hofturnier gehalten, an welchem 48 Ritter Theil nahmen. Ihre Roffe waren ganz mit Barschen (Barschen, stählernen Platten, porca) bedeckt. Ihre Wappenschilder hatten sie an einem von Planken oder Staketen errichteten Häublein anschlagen lassen, damit Einer den andern herauszufordern (zu heischen oder anzuklopfen) wüßte. Die Geharnischten und Turnierer hatten sich auf dem Schlosse versammelt und waren, in zwei Haufen getheilt, auf den zum Turnierplatz umgeschaffenen Markt gezogen. Zuerst rückte Fürst Wolfgang von Anhalt, dem, als zu des Kurfürsten Hofgesinde gehörend, die erste Rotte befohlen war, unter dem Schmettern der Trompeten an eine besondere Stelle auf der Bahn und wartete hier, wer ihm anklopfen wollte. Ihm nach zog Heinrich von Mecklenburg mit den ihm zugeordneten Grafen und Adligen, seinen Dienern, (der zweiten Rotte) und seinen Trompetern auf die Bahn und klopfte Fürst Wolfen von Anhalt an. Sofort ritten beide mit ihren langen Lanzen gegen einander, fehlten und schlugen nun mit ihren (stumpfen) Schwertern auf einander los. Nach ihnen folgten noch 22 Paare von Kämpfern, die einander in gleicher Weise bedienten. Nach diesem Vorturnier klopfen je drei der Turnierenden zu einem male an, so daß also ihrer 6 gegen einander zum Treffen anrückten; weil aber die Bahn zu kurz war, hat das Treffen und Anrücken „nicht musterlich oder schicklich“ geschehen können. Zum Schluffe wurde gewöhnliches Nachturnier gehalten. Es rückten jetzt beide Rotten mit eingelegten Spießen gegen einander, rannten zusammen, brachen gegenseitig durch die Reihen und erreichten die Schranken der Bahn. Hier auf hurteten (trafen) sie mit gezückten Schwertern wieder zusammen und schlugen auf einander, bis sie an der jenseitigen Schranke ankamen. — Nach der Mahlzeit wurde auß Lanzhaus gegangen, zur Austheilung der Kampfpreise oder „Dänke“. Den Fürstendank, einen goldenen Kranz mit daran hängendem Kleinod, reichte Herzog Hans des Jüngern von Sachsen Gemahlin, des Landgrafen Schwester, dem Herzog Heinrich von Mecklenburg. Den ersten Hauptdank, einen goldenen Kranz mit einem goldenen Spieß, erhielt Wolf von Weiffenbach der Jüngere aus der Hand der Frau von Schwarzenberg, einer Fülischschen Edelbame. Der zweite Dank wurde von Nicolaus von Windwitz Gattin dem Herrn Aschoff (d. i. Aschin) von Atram gegeben; er bestand aus einem Kranz mit einem goldenen Schwert. Den dritten, einen Kranz mit einer goldenen Schwebescheibe, empfing Günther von Bünau von Herrn Goddert Kettelers, Drossen zu Elberfeld, Tochter. Der vierte, der Handschuh, wurde durch Herrn Bernhard von Wila's Gattin dem Fürsten Wolf-

gang von Anhalt überbracht, der letzte, der Gefellen-Dank, ein gelbener Kranz mit einem Ringe, Herru Lorenz Schlid durch Hansens, Wlen von der Blantz, Tochter ausgehändiget.

Dem Receß von Burg gemäß wurde am 9. Juni, dem Pfingst-Sonntage, das Ehegeld (der Hylischspennind) in 25,000 vollwichtigen rheinischen Goldgulden dem Kurfürsten überreicht und Quittung dafür entgegen genommen. Montags Morgen, den Ehepacten entsprechend, das Silbergeschirr, so meiner gnädigen Frau von Sachsen mitgegeben, überantwortet. Dienstag gingen die Festlichkeiten zu Ende. Mittwoch, am 12. Juni, reiste der Kurfürst mit der Herzogin-Mutter und dem jungen Paare nach dem Jagdschlosse Lochau. Die Herzogin hatte ihre Grafen, nebst etlichen ihrer Rätthe und Junker mit sich genommen, die übrige Reisegeellschaft aber nach Wittenberg beschieden, wo sie mit derselben am 13. wieder zusammentraf. Sie hatte sich schon zu Lochau verabschiedet und trat die Rückreise am 14. Juni an. Der Zug ging über Zerbst, Magdeburg, Helmstedt, Braunschweig, Hildesheim, Hemeldep, Kinteln, Herford, Bielefeld, wo sie auf Sparrenberg eine Bewirthung der Obersten der Stadt, Männer und Frauen, veranstalten ließ, Wiedenbrück, Lippe, Soest, Umma, Hörde und Essen. Dinstag, am 9. Juli, traf die Herzogin, nach achtwöchentlicher Abwesenheit, wieder in Düsseldorf ein.

Es ist hohe Zeit, daß wir zu den Hauptpersonen zurückkehren.

Der Lebenskreis, in welchen Sibylla am Sonntage (Jgandi 1527 ¹⁾) trat, war von ihrer bisherigen Umgebung durchaus verschieden. Zwar war das Wort Kirchen-Reformation auch am Düsseldorfer Hofe nicht unbekant; aber man faßte dasselbe in einem ganz andern Sinne auf, als dies in Sachsen der Fall war. Nach der durchgängigen Ansicht der Cleve-Jülichischen Rätthe, deren Gesinnung man nur wenig zutreffend zu dem vieldeutigen Ausbrude „Erasmianisch“ bezeichuet, that der Kirche eine Erneuerung noth. Diese hatte sich indessen auf Abstellung der nicht zu leugnenden Mißbräuche zu beschränken; der Lehrgehalt, das eigentliche kirchliche Dogma, sollte unangetastet bleiben; es stand für alle Zeiten fest. Am Hofe Johannis des Beständigen hingegen war das reformatorische Evangelium zum Mittelpuncte aller Bestrebungen geworden, seitdem er öffentlich zu Luthers Lehre sich bekant hatte. Durch Einführung der deutschen Messe und der Postille Luthers in die Kurfürstlichen Lande (Anno 1525) wurden diese für immer dem

¹⁾ Sibylla trat 1528 in Lorgau zur lutherischen Kirche über. Grulich, S. 43.

dies geschehen war, wurde ein allgemeines gefelliges Hofturnier gehalten, an welchem 48 Ritter Theil nahmen. Ihre Roffe waren ganz mit Barschen (Barschen, stählernen Platten, porca) bedeckt. Ihre Wappenschilder hatten sie an einem von Planken oder Staketen errichteten Häuslein anschlagen lassen, damit Einer den andern herauszufordern (zu heischen oder anzuklopfen) wüßte. Die Geharnischten und Turnierere hatten sich auf dem Schlosse versammelt und waren, in zwei Haufen getheilt, auf den zum Turnierplatz umgeschaffenen Markt gezogen. Zuerst rückte Fürst Wolfgang von Anhalt, dem, als zu des Kurfürsten Hofgesinde gehörend, die erste Rotte befohlen war, unter dem Schmettern der Trompeten an eine besondere Stelle auf der Bahn und wartete hier, wer ihm anklopfen wollte. Ihm nach zog Heinrich von Mecklenburg mit den ihm zugeordneten Grafen und Adligen, seinen Dienern, (der zweiten Rotte) und seinen Trompetern auf die Bahn und klopfte Fürst Wolfen von Anhalt an. Sofort ritten beide mit ihren langen Lanzen gegen einander, fehlten und schlugen nun mit ihren (stumpfen) Schwertern auf einander los. Nach ihnen folgten noch 22 Paare von Kämpfern, die einander in gleicher Weise bedienten. Nach diesem Vorturnier klopfen je drei der Turnierenden zu einem male an, so daß also ihrer 6 gegen einander zum Treffen anrückten; weil aber die Bahn zu kurz war, hat das Treffen und Anrücken „nicht musterlich oder schicklich“ geschehen können. Zum Schlusse wurde gewöhnliches Nachturnier gehalten. Es rückten jetzt beide Rotten mit eingelegten Speißen gegen einander, rannten zusammen, brachen gegenseitig durch die Reihen und erreichten die Schranken der Bahn. Hierauf hurteten (trafen) sie mit gezückten Schwertern wieder zusammen und schlugen auf einander, bis sie an der jenseitigen Schranke ankamen. — Nach der Mahlzeit wurde aufs Lanzhaus gegangen, zur Austheilung der Kampfpreise oder „Dänke“. Den Fürstendank, einen goldenen Kranz mit daran hangendem Kleinod, reichte Herzog Hans des Jüngern von Sachsen Gemahlin, des Landgrafen Schwester, dem Herzog Heinrich von Mecklenburg. Den ersten Hauptdank, einen goldenen Kranz mit einem goldenen Speiß, erhielt Wolf von Weissenbach der Jüngere aus der Hand der Frau von Schwarzenberg, einer Jülichischen Edelbame. Der zweite Dank wurde von Nicolaus von Windwitz Gattin dem Herrn Aschoff (d. i. Aschwin) von Kram gegeben; er bestand aus einem Kranz mit einem goldenen Schwert. Den dritten, einen Kranz mit einer goldenen Schwebescheibe, empfing Günther von Bünau von Herrn Goddert Kettlers, Droßen zu Eberfeld, Tochter. Der vierte, der Handschuh, wurde durch Herrn Bernhard von Müla's Gattin dem Fürsten Wolf-

Palzgraf Friedrich, Kurfürst, der sich als Vermittler zu ihm begeben, aus Unmuth und Unwillen über ihn (Johann Friedrich) nicht einmal vorgehen. Zu Herzog Moriz zu schicken, werde zwecklos und vergeblich sein. Er, der Kurfürst, hoffe jedoch, nicht bloß die ihm abgedrungenen Lande wieder zu erlangen, sondern auch gegen Herzog Morizens Lande, wiederum nach Gelegenheit, Kriegsgebrauch und Art handeln zu können.

Offenbar war Johann Friedrich von der großen Gefahr, in welcher er und seine Familie schwebte, noch nicht hinreichend überzeugt. Sein Schwager in Düsseldorf ließ ihn daher ernstlich auffordern, so lange er im Vortheile und der Frühling noch nicht angebrochen sei, die Gnade des erzürnten Kaisers, in dessen Hand viele der Einungsverwandten sich bereits ergeben hätten, durch eine völlige freiwillige Unterwerfung, wieder zu gewinnen. Andernfalls werde er den Kurfürsten mit einer ihm überlegenen Streitmacht überfallen, und das Land verwüsten und verderben; wie greulich die Spanier und Italiener hausten, wohin sie kämen, sei ja bekannt. Das Alles möchten der Kurfürst und Sibylla wohl zu Herzen nehmen, und die Artikel, welche der Herzog ihnen zuschickte, als Grundlage, von welcher aus mit dem Kaiser, zu Wiedererlangung des Friedens unterhandelt werden könne, in reifliche Erwägung ziehn. Der Herzog sei bereit, sich mit dem Palzgrafen zu diesem Zwecke zu verbinden.

Diese Vorstellungen machten in so weit Eindruck auf den Kurfürsten, daß er (zumal Moriz erklärte, die von ihm noch besetzt gehaltenen Landestheile nicht wieder herausgeben zu wollen), seine Geneigtheit kund gab, vor Erneuerung des Krieges des Kaisers Gnade anrufen zu wollen. Wie der Herzog von Cleve, sein Schwager, so hatte auch Kurfürst Joachim von Brandenburg seine Vermittelung angeboten und Johann Friedrich ebenfalls Präliminar-Artikel zustellen lassen. Joachim befand sich bereits auf dem Wege zum Kaiser, und Johann Friedrich richtete nun die Bitte an Herzog Wilhelm, entweder Jenem sich persönlich anzuschließen, oder vielleicht vor ihm in das Kaiserliche Lager sich zu begeben. So stand die Angelegenheit am 10. Februar 1547. Es gebricht leider an Zeit, die Clevischen und Brandenburgischen Artikel, nebst dem Bedenken der Sächsischen Räte, zu besprechen; nur die eine Bemerkung darf ich nicht unterdrücken, daß sowohl diese, wie alle folgenden Versuche, dem Kaiser auf dem Wege der Unterhandlung nahe zu kommen, völlig fehlschlügen. Er erblickte in Johann Friedrich nur den Keger und Rebellen, der vernichtet werden müsse, während dieser Alles von sich wies, was man ihm als Untreue gegen den evangelischen

heirathete, trieb ihn gleichwohl Ehrgeiz und Thatendurst auf des Kaisers Seite. Es ist höchst wahrscheinlich, daß weniger sein Streit mit Johann Friedrich um das Recht der Besteuerung des Städtchens Wurzen (1539), der im Augenblicke, wo es zur Schlacht kommen sollte, von dem Landgrafen rasch beendet wurde, als seine Eifersucht auf die Macht und das Ansehen des Kurfürsten ihn die Pflicht der Dankbarkeit gegen seinen Vetter und seine Glaubensgenossen vergessen ließ. Gelang es ihm — und hierzu mußte ihm sein Heldenthum eben so sehr, wie seine natürliche Schlaueit Hoffnung machen — das Vertrauen des Kaisers durch ausgezeichnete Dienste zu gewinnen, vielleicht selbst in dem Kampfe gegen die verbündeten protestantischen Fürsten unentbehrlich zu werden, so durfte er, wenn der Kaiser und die von ihm im Jahre 1536 gegen den Schmalkaldischen Bund gegründete heilige Liga siegten, und Johann Friedrich auf ähnliche Weise, wie sein Schwager bei Venlo, gedemüthigt wurde, aus der Hand des Siegers selbst den Kurhut erwarten. Und er befand sich jetzt auf geradem Wege dieses rastlos angestrebte Ziel in kurzem zu erreichen.

Im Türkenkriege 1542 und im Kriege gegen Franz I. von Frankreich, der eben seine Nichte Johanna d'Albret mit Sibylla's Bruder, dem Herzoge Wilhelm ehelich verbunden hatte und demselben Hilfe gegen den Kaiser versprach, auch die deutschen Protestanten dem Reichsoberhaupt zu entfremden suchte, — zeichnete Moriz sich so aus, daß der Frieden von Crespy (18. Septbr. 1544) vorzüglich durch seine Tapferkeit herbeigeführt wurde. Es war für den Kaiser ein Gegenstand laut ausgesprochener Befriedigung, daß zwei protestantische Fürsten, Moriz von Sachsen und Albrecht Markgraf von Brandenburg, ohne Rücksicht auf ihre deutsche Abstammung, ihr Glaubensbekenntniß und ihre Verwandten, sich zur Förderung seiner Absichten, die offenbar auf Ausrottung des Protestantismus gerichtet waren, unbedenklich benutzen ließen. Ja, es schien ihm der Augenblick jetzt gekommen, wo er, mit ihrer Hilfe, alle ihm in Deutschland angethanen Unbilden rächen zu können vermeinte. Und allerdings waren die Führer des Schmalkaldischen Bundes nicht mit der nöthigen Vorsicht und Weisheit zu Werke gegangen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher Johann Friedrich, trotz der Mahnung und Drohung des Kaisers, statt des vom Domcapitel zu Naumburg zum Bischof gewählten Domprobstes Julius Pflug, den übereifrigen Wittenberger Canonicus Nicolaus von Ambsdorf, unterstützte, weil er das Bisthum als landsässig betrachtete, reizte nicht bloß die Gegner der Reformation im ganzen, sondern vor Allen den Kaiser selbst, der durch Ambsdorfs rücksichtsloses Auftreten bei dem Religionsgespräch

zu Regensburg tief verletzt worden war. Noch mehr wurde die Gegenpartei erzürnt, durch die Vertreibung Herzog Heinrich des Jüngern, eines der heftigsten und unversöhnlichsten Feinde der Reformation, aus seinem Herzogthume Braunschweig. Hader mit den Mitgliebrn seines eigenen Hauses und Streitigkeiten mit Johann Friedrich hatten ihn in das Lager der Römisch-Katholischen getrieben, durch die er seine Privatruhe zu erfüllen hoffte. Als ein eifriges Mitglied der heiligen Liga ließ er sich 1538 zu Nürnberg, in der Versammlung der katholischen Fürsten, zum Anführer des sogenannten herzoglichen Bundes erklären, der sich die Unterdrückung der protestantischen Reichsstände zur Aufgabe gestellt hatte, — ließ sich Johann dazu gebrauchen, als Vollstrecker der Urtheilssprüche, welche das parteiische Reichs-Kammergericht gegen die protestantischen Stände fällte, einzelne evangelische Städte, insbesondere Goslar und Braunschweig, die Mitglieder des Schmalkalbischen Bundes waren, zu bedrängen, und setzte seine Angriffe so lange fort, bis der Kurfürst und der Landgraf, als Häupter des Bundes, in wenigen Wochen ihn aus seinem Lande trieben, eine eigene Regierung in demselben einrichteten und die Augsbürgische Confession einführten. Das Kammergericht aber, dessen Besitzher als Haupturheber der Wirren in Deutschland bezeichnet wurden, verwarfen die Schmalkalder Bundesgenossen, von jetzt an ganz und gar; nicht bloß wie bisher in Religions- und Kirchensachen. Daran knüpfte sich, wie natürlich, die Weigerung, zum Unterhalte dieses höchsten deutschen Gerichtshofes ferner Etwas beizutragen. Ungeachtet aller dieser Vorgänge erwies sich der Kaiser, auf dem Reichstage zu Speier, im Jahre 1544, sehr gnädig gegen die Protestanten, weil er ihrer Hilfe gegen Frankreich bedurfte. Johann Friedrich konnte sich später, in voller Wahrheit, darauf berufen, daß er auf diesem Reichstage „mit Vorwissen und Bewilligung Kaiserlicher Majestät, mit derselben Bruder, dem Römischen Könige, aller und jeder Irrung und Gebrechen, so zwischen Ihrer Königlichen Majestät und ihm bestanden, und also mit beiden Majestäten, zu Grund d. i. vollständig, gänzlich, endlich und ewig sei vertragen worden, vermöge und nach Inhalt des Vertrags, so darüber aufgerichtet und von dem Römischen Könige und Kaiserl. Majestät ratificirt sei. Er durfte die Majestäten daran erinnern, daß er alle Unterthänigkeit und allen Gehorsam ihnen erwiesen und in allen Profanangelegenheiten immer mit ihnen einig gegangen sei. Die Befürchtung, der Kaiser werde, allen Friedensschlüssen und Verträgen zuwider, gegen die Schmalkalbischen Einungsverwandten feindselig vorgehen, schien vollständig unbegründet, obgleich sie hier und da ausgesprochen wurde. Johann Friedrich insbesondere wollte dem

Gerichte nicht Glauben schenken, daß der Kaiser mit dem Papste Paul III. ein geheimes Bündniß, zur Ausrottung der Protestanten, abgeschlossen habe und Truppen anwerben lasse, um über dieselben herzufallen, sobald der geeignete Augenblick gekommen sei. Dem war jedoch in der That so. Schon während des Reichstages zu Worms 1545 hatte der Kaiser den Entschluß gefaßt, die Protestanten, die sich ihm nicht gutwillig und unbedingt unterwerfen wollten, auch das Tridentische Concil anzuerkennen sich weigerten, mit Waffengewalt zu bezwingen. Nach der augenblicklichen Coniunctur schien das Gelingen seines Planes zweifellos. Er rechnete zunächst auf die Uneinigkeit der Schmalkaldischen Bundesgenossen unter sich; des zuverlässigen Beistandes von Seiten des Herzogs Moriz, des Markgrafen Albert und anderer Fürsten, von denen er hoffte, sie würden die Augsburgerische Confession aufgeben und den Entscheidungen des Tridentinischen Concils sich fügen, — war er versichert. Außerdem hatte ihm der Papst versprochen, 12,000 Mann Italienscher Söldner und 500 Reiter auf eigene Kosten für die Dauer von 6 Monaten zu stellen und zu erhalten. Der Kaiser spricht sich hierüber in einem Briefe an seine Schwester Maria, Regentin der Niederlande, am 9. Juni 1546, umständlich aus und theilt ihr offenerherzig mit, daß die katholische Religion in Deutschland in höchster Gefahr schwebt und er, zur Rettung derselben, den Krieg zunächst gegen den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen beginnen werde. Die Braunschweiger Wirren sollten den Vorwand dazu bieten. Würden auch die Protestanten — *les diots desroyez*, die (Verirrten), Abtrünnigen nennt sie der Kaiser — auf den Gedanken kommen müssen, der Krieg werde der Religion wegen geführt; so würden sie doch nichts desto weniger sich ungeneigt zeigen den Bundeshauptleuten die nöthigen Geldmittel zu gewähren und, sobald das Unternehmen fortschreite, sich zum Abschlusse von Verträgen bereit finden lassen. So werde in jedem Falle die Partei getrennt und geschwächt werden.

Allein das Geheimniß des Kaisers wurde nicht gewahrt; ungeachtet er selbst den Schwäbischen Städten in einem besonderen Schreiben die Versicherung gab, das Gerücht, er wolle sie der Religion wegen bekriegen, sei falsch; er habe nicht die Absicht Krieg zu beginnen: so kannten doch die Protestanten seine Ausdrucksweise zu genau, um sich, seinen Rüstungen gegenüber, täuschen und sorglos machen zu lassen. Es war natürlich, daß die protestantischen Stände den für den Juni 1546 ausgeschriebenen Reichstag zu Regensburg, wohin der Kaiser die angeworbenen deutschen Söldner und die Spanier, die in Ungarn standen, zusammen kommen ließ, theils gar nicht besuchten, theils sofort wieder verließen, als ihre

Commissarien, auf ihre Beschwerde über des Kaisers feindliche Absichten, von diesem dahin beschieden wurden, er wolle den Krieg nur dann unternehmen, wenn er nöthig wäre, das kaiserliche Ansehen aufrecht zu erhalten. Dieses aber taste man täglich an und arbeite darauf hin, es herabzusetzen. Die natürliche Folge dieser Aeußerung war, daß die Protestanten, ohne Abschied zu nehmen, den Reichstag verließen und ihre Rüstungen fortsetzten.

Gerade in den Tagen, wo des Kaisers Bruder, der römische König Ferdinand die Vermählung seiner Tochter Maria mit Herzog Wilhelm von Jülich-Cleve, und seiner Tochter Anna mit dem Herzoge Albert von Baiern zu Regensburg mit großer Pracht feierte, wurde der Plan des Kaisers gegen den Kurfürsten Johann Friedrich, Sibylla's Gemahl und Wilhelms Schwager, zur Reife gebracht. Kaum hatten die Neuvermählten Regensburg verlassen, so brachen auch König Ferdinand und Herzog Moriz auf, um die Kurlande von verschiedenen Seiten anzugreifen. Der letzte Schlag, durch welchen Moriz in den Besitz derselben und der dem Albertinischen Stamme bisher versagten Kurwürde gelangen sollte, mußte jetzt geführt werden. Am 20. Juli 1546 erklärte der Kaiser die beiden Bundeshäupter als „Ungehorsame, Untreue, pflichtvergeßene und eibbrüchige Rebellen, Verlezer der kaiserl. Majestät“ in die Acht, deren Vollziehung er dem Herzoge Moriz übertrug. Der Schmalkaldische Krieg, in welchem Kaiser Karl durch die Unschlüssigkeit seiner protestantischen Gegner einen Vortheil nach dem andern errang, nahm seinen verheerenden Anfang. Johann Friedrich ließ seine beiden älteren Söhne, Johann Friedrich II., den Mittleren, geb. am 8. Januar 1529, und Johann Wilhelm, geb. am 11. März 1530, zwei Jünglinge von 17 und 16 Jahren, an diesem Kampfe unter seiner eigenen Oberleitung Theil nehmen. In dem Glauben ihrer Aeltern sorgfältig erzogen, von namhaften frommen Gelehrten und Räten, wie Magister Georg Brenner, Dr. med. Mathäus Rakeburger, Dr. jur. Basilius Nonner und Dr. Justus Jonas in den alten Sprachen, in Künsten und Wissenschaften, fleißig und in aller Strenge, zu welcher der Kurfürst sein die Hand bot, unterwiesen, hatten die Jungherzoge nichts desto weniger, von ihren Knabensjahren an, regelrechten Unterricht im Reiten, Fechten, Schießen, selbst im Jagen erhalten. Durch Körperkraft und Muth zeichneten sich die Brüder beide in gleichem Maße aus. Jetzt sollten sie sich auch in der Feldschlacht ihres Stammes würdig erweisen.

Während indessen der Kurfürst in Süd-Deutschland dem kaiserlichen Heere gegenüberstand, war Moriz, unter dem Vorwande, die Reichsacht zu executiren, in die unbewachten Lande seines Vatters ein-

heirathete, trieb ihn gleichwohl Ehrgeiz und Thatendurst auf des Kaisers Seite. Es ist höchst wahrscheinlich, daß weniger sein Streit mit Johann Friedrich um das Recht der Besteuerung des Städtchens Wurzen (1539), der im Augenblicke, wo es zur Schlacht kommen sollte, von dem Landgrafen rasch beendet wurde, als seine Eifersucht auf die Macht und das Ansehen des Kurfürsten ihn die Pflicht der Dankbarkeit gegen seinen Vetter und seine Glaubensgenossen vergessen ließ. Gelang es ihm — und hierzu mußte ihm sein Heldenthum eben so sehr, wie seine natürliche Schlaueit Hoffnung machen — das Vertrauen des Kaisers durch ausgezeichnete Dienste zu gewinnen, vielleicht selbst in dem Kampfe gegen die verbündeten protestantischen Fürsten unentbehrlich zu werden, so durfte er, wenn der Kaiser und die von ihm im Jahre 1536 gegen den Schmalkaldischen Bund gegründete heilige Liga siegten, und Johann Friedrich auf ähnliche Weise, wie sein Schwager bei Venlo, gedemüthigt wurde, aus der Hand des Siegers selbst den Kurhut erwarten. Und er befand sich jetzt auf geradem Wege dieses rastlos angestrebte Ziel in kurzem zu erreichen.

Im Türkenkriege 1542 und im Kriege gegen Franz I. von Frankreich, der eben seine Nichte Johanna d'Albret mit Sibylla's Bruder, dem Herzoge Wilhelm ehelich verbunden hatte und demselben Hilfe gegen den Kaiser versprach, auch die deutschen Protestanten dem Reichsoberhaupt zu entfremden suchte, — zeichnete Moriz sich so aus, daß der Frieden von Crespy (18. Septbr. 1544) vorzüglich durch seine Tapferkeit herbeigeführt wurde. Es war für den Kaiser ein Gegenstand laut ausgesprochener Befriedigung, daß zwei protestantische Fürsten, Moriz von Sachsen und Albrecht Markgraf von Brandenburg, ohne Rücksicht auf ihre deutsche Abstammung, ihr Glaubensbekenntniß und ihre Verwandten, sich zur Förderung seiner Absichten, die offenbar auf Ausrottung des Protestantismus gerichtet waren, unbedenklich benutzen ließen. Ja, es schien ihm der Augenblick jetzt gekommen, wo er, mit ihrer Hilfe, alle ihm in Deutschland angethanen Unbilden rächen zu können vermeinte. Und allerdings waren die Führer des Schmalkaldischen Bundes nicht mit der nöthigen Vorsicht und Weisheit zu Werke gegangen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher Johann Friedrich, trotz der Mahnung und Drohung des Kaisers, statt des vom Domcapitel zu Naumburg zum Bischof gewählten Domprobstes Julius Pflug, den übereifrigen Wittenberger Canonikus Nicolaus von Ambsdorf, unterstützte, weil er das Bisthum als landsässig betrachtete, reizte nicht bloß die Gegner der Reformation im ganzen, sondern vor Allen den Kaiser selbst, der durch Ambsdorfs rücksichtsloses Auftreten bei dem Religionsgespräche

zu Regensburg tief verletzt worden war. Noch mehr wurde die Gegenpartei erzürnt, durch die Vertreibung Herzog Heinrich des Jüngern, eines der heftigsten und unverböhnlichsten Feinde der Reformation, aus seinem Herzogthume Braunschweig. Hader mit den Mitgliedern seines eigenen Hauses und Streitigkeiten mit Johann Friedrich hatten ihn in das Lager der Römisch-Katholischen getrieben, durch die er seine Privat-
 rache zu erfüllen hoffte. Als ein eifriges Mitglied der heiligen Liga ließ er sich 1538 zu Nürnberg, in der Versammlung der katholischen Fürsten, zum Anführer des sogenannten herzoglichen Bundes erklären, der sich die Unterdrückung der protestantischen Reichsstände zur Aufgabe gestellt hatte, — ließ sich Johann dazu gebrauchen, als Vollstrecker der Urtheilsprüche, welche das parteiische Reichs-Kammergericht gegen die protestantischen Stände fällte, einzelne evangelische Städte, insbesondere Goslar und Braunschweig, die Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes waren, zu bedrängen, und setzte seine Angriffe so lange fort, bis der Kurfürst und der Landgraf, als Häupter des Bundes, in wenigen Wochen ihn aus seinem Lande trieben, eine eigene Regierung in demselben einrichteten und die Augsburgerische Confession einführten. Das Kammergericht aber, dessen Beisitzer als Haupturheber der Wirren in Deutschland bezeichnet wurden, verwarfen die Schmalkalder Bundesgenossen, von jetzt an ganz und gar; nicht bloß wie bisher in Religions- und Kirchensachen. Daran knüpfte sich, wie natürlich, die Weigerung, zum Unterhalte dieses höchsten deutschen Gerichtshofes ferner Etwas beizutragen. Ungeachtet aller dieser Vorgänge erwies sich der Kaiser, auf dem Reichstage zu Speier, im Jahre 1544, sehr gnädig gegen die Protestanten, weil er ihrer Hilfe gegen Frankreich bedurfte. Johann Friedrich konnte sich später, in voller Wahrheit, darauf berufen, daß er auf diesem Reichstage „mit Vorwissen und Bewilligung Kaiserlicher Majestät, mit derselben Bruder, dem Römischen Könige, aller und jeder Irrung und Gebrechen, so zwischen Ihrer Königlichen Majestät und ihm bestanden, und also mit beiden Majestäten, zu Grund d. i. vollständig, gänzlich, endlich und ewig sei vertragen worden, vermöge und nach Inhalt des Vertrags, so darüber ausgerichtet und von dem Römischen Könige und Kaiserl. Majestät ratificirt sei. Er durfte die Majestäten daran erinnern, daß er alle Unterthänigkeit und allen Gehorsam ihnen erwiesen und in allen Profanangelegenheiten immer mit ihnen eingegangen sei. Die Befürchtung, der Kaiser werde, allen Friedensschlüssen und Verträgen zuwider, gegen die Schmalkaldischen Einungsverwandten feindlich vorgehen, schien vollständig unbegründet, obgleich sie hier und da ausgesprochen wurde. Johann Friedrich insbesondere wollte dem

Glauben hätte auslegen können. So läßt er zwar z. B. am 19. Febr. von Altenburg aus seinen Schwager bitten, jetzt unverzüglich sich zum Kaiser zu begeben, fährt indessen, unmittelbar nach dieser Aufforderung, in seinem Schreiben also fort: „Aber seine Lieb (Herzog Wilhelm) sollt in alle Wege wissen, ob wir wol zu unserm selbst, auch unser Gemahel, seiner Liebden Schwester und unser Weider Erben, desgleichen unser Land und Leute Verderben und Untergang, durch göttliche Gnade und Verleihung, ungeru wollten Ursach sein, daß wir uns aber, und wie's nit anders zu verstehen, Gottes Worts und der Religion halben, dem Concilio oder einem Reichstage, als es vielleicht gemeint, sollten untergeben, oder die Geistlichen in unsern Landen wiederum restituiren und ihren abgöttischen, päpstischen vermeinten Gottesdienst aufrichten lassen: Solches könnten und wüßten wir nicht zu thun, sondern gedächten, wie wir auch endlich entschlossen wären, bei Gottes Wort und der Religion, auch der gethanen Augsburgerischen Confession und Apologie, wie solches in den übersandten Artikeln weiter erklärt (ist), mit seiner Allmächtigkeit Hilfe zu bleiben und zu verharren, und davon nit zu weichen, sondern darüber zu dulden, und zu gewarten, was des Allmächtigen Wille wäre. Denn ob uns wohl der Kaiser oder ein Anderer, durch des Allmächtigen Verhängniß, Leib, Leben, und was uns seine Allmächtigkeit (sonst) auf dieser Welt gegeben und verliehen, nehmen möchte, so müßte man uns doch die Seele ungenommen lassen; und da sich gleich, nach dem Willen Gottes, dermaßen jutragen sollt, so würde doch seine Allmächtigkeit uns Solches, seiner Verheißung nach, wo nicht in dieser, so doch in jener Welt ungezweifelt reichlich erstatten.“ — Auf die Zumuthung, die Kurwürde an Moritz abzutreten, die seine Voreltern mit Mannheit und Daransetzung Ihres Leibs erworben und auf ihn vererbt hätten, werde er nicht eingehen. Sollte nun der Kaiser alle Unterhandlungen zurückweisen, so wolle der Kurfürst seinen Schwager gebeten haben, ihn alsdann mit Rath, Hilfe und Beistand nicht zu verlassen, und was er (hierin) nicht öffentlich thun möchte, doch im Geheimen zu thun.

Die entschlossene, glaubensmuthige Stellung, welche der Kurfürst, im vollen Bewußtsein, für die gute Sache Alles auf's Spiel zu setzen, den Ereignissen gegenüber einnahm, erschwerte den Unterhändlern ihre Aufgabe ungemein. Selbst der Sieg, den er am 2. März bei Rochlitz über den Markgrafen Albert von Brandenburg davontrug, konnte die Friedenshandlung nicht fördern, da der Kaiser über die Gefangennehmung Albrechts, den Herzog Ernst von Braunschweig auf der Flucht einholte, im höchsten Grade empört war, und am 12. März, von Nördlingen

aus, Herzog Moriz, den er bereits Kurfürst titulirt, versprach, mit seiner ganzen Macht zu Rosß und Fuß dem römischen Könige, der sich mit dem Böhmischem Landtag in Zwiespalt befand, und ihm zu Hilfe zu kommen. Schon ging das Gerücht, der Kaiser ziehe den Rhein hinab, der römische König sei mit 8000 Mann Böhmen auf dem Wege nach Dresden, Moriz endlich habe all sein Fußvolk nach Leipzig und Joidau geworfen, um den Kurfürsten, der Leipzig mit einer Belagerung bedrohe, von seinem Unternehmen abzuhalten. Auch der Sorgloseste mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß jetzt ein Kampf bevorstehe, in welchem der Kurfürst unterliegen werde. Sollte zu seinen Gunsten noch Etwas geschehen können; so mußte es auf der Stelle geschehen; vielleicht war es schon zu spät.

Herzog Wilhelm begab sich also am 19. März in Person auf die weite, beschwerliche Reise nach Eger, wo der Kaiser, vor Eröffnung des Feldzuges gegen den Kurfürsten, mit seinem Bruder, dem römischen Könige, und Herzog Moriz zusammentreffen wollte. Um der Unterstützung des Pfalzgrafen sicher zu sein, hatte Wilhelm seine Rätthe Wilhelm Ketteler und Harst zu diesem nach Heidelberg vorausgeschickt, mit der weiteren Aufgabe, den Kaiser aufzusuchen und die Fürbitte, mit Hinweisung auf ihres Herrn demnächstige persönliche Ankunft, zu erneuern. Die Gesandten überzeugten sich indessen schon in Heidelberg, daß ihre Sendung erfolglos sein werde. Zwar nahm sie Pfalzgraf Friedrich freundlich auf, verhehlte ihnen aber nicht, daß der Kaiser bereits früher einmal seine Intercession mit den Worten zurückgewiesen habe: „der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen hätten das Faustrecht gebraucht, das wolle er auch wieder gegen sie gebrauchen.“ Als nun, in der jüngsten Zeit, das Heer der Schmalkaldischen Ginningsverwandten sich aufgelöst und er, der Pfalzgraf, aufs neue eine Vermittelung anzubahnen versucht habe, sei ihm die Antwort zu Theil geworden: „Weil Beide, Sachsen und Hessen, der Kaiserlichen Majestät Ehr, Glimpf und Reputation durch Verbreitung von gedruckten Schriften geschmädht haben, so sei Ihre Majestät darauf bedacht, sie zu strafen und zum Aeußersten zu verjagen.“ Doch lehnte der Pfalzgraf seinen weiteren Beistand nicht ab; vielmehr war er geneigt, mit Herzog Wilhelm, sobald er in Heidelberg angekommen sei, das Weitere zu verabreden. Gleichzeitig ließ der Herzog durch einen andern Gesandten, Dr. Faltermier, seinen Schwager auffordern, auf die Artikel, welche die Stadt Straßburg bei ihrer Unterwerfung angenommen habe, sich dem Kaiser zu ergeben. Faltermier richtete seinen Auftrag bei dem Kurfürsten in Göttingen aus und zog, am 24. März, nach Dresden weiter, wo er den

gefallen, hatte dieselben, mit Ausnahme der festen Plätze (Wittenberg und Gotha) rasch eingenommen, und erwartete die Ankunft des römischen Königs, der von Böhmen aus herbeiziehen sollte.

In ihrer Angst und Rathlosigkeit wandte sich Sibylla an ihren Bruder, damit er beim Kaiser vermitteln und den Rückzug des Herzogs veranlasse. Am 30. November 1546 sandte Wilhelm, von Düsseldorf aus, seinen erprobtesten und gewandtesten Unterhändler, den Rath Dr. Karl Harst, der bei früheren Legationen in Spanien, Frankreich und England die Sache seines Herrn mit aufopfernder Treue geführt hatte, ins kaiserliche Lager ab. Er sollte, wie seine Instruction besagt, dem Kaiser des Herzogs unterthänigstes Ansuchen und Bitten vortragen: Ire Kaiserliche Majestät wolle, aus Kaiserlicher Gnade und Milbigkeit, sich zu Gnaden von ihm, dem Herzoge, erbitten, die gefasste Ungnade gnädiglich fallen und den Unverstand zwischen Irer Kaiserl. Majestät und des Herzogs Schwager Johanss Friedrichen, Herzogen zu Sachsen, allergnädigst zu friedlicher und scheidbarer Handlung kommen lassen, auch nicht gestatten, daß seine herzliche Schwester, dero Kinder, Land und Leute dermaßen in Gland und Verderben geführt würden. Harst traf den Kaiser in Heilbrunn, erhielt Audienz, richtete aber, wie er selbst bemerkt, „nichts Fruchtbärlisches“ aus. Der Kaiser war durch sein, Herzog Moriz gegebenes Wort gebunden und sah sich andererseits in seinen Unternehmungen so gefördert, daß die Fruchtlosigkeit aller Fürbitten für Johann Friedrich erklärlich ist. Dieser hatte sich, auf die Kunde von Dem, was in seinem Lande vorging, ohne Säumen zurückbegeben. So geschah es also, (was der Kaiser vorausgesehen) daß das Heer des Schmalcaldischen Bundes sich trennte. Schon gegen das Ende des Jahres 1546 war der Kurfürst wieder im Besitze seines Landes und der Moriz'schen Lande. Er empfing Karl Harst, der den weiteren Auftrag erhalten, nachdem er beim Kaiser gewesen sei, den Kurfürsten aufzusuchen und mit dem Fällischen Rathe Wilhelm Ketteler auch Sibylla von dem Erfolge seiner Sendung zu benachrichtigen — zu Eisenach und antwortete von hier aus seinem Schwager am 22. December. Er rechtfertigt sich zunächst darüber, daß der Bund den Krieg angefangen habe. Die Expedition sei von den Einungsverwandten unternommen worden, um Gottes allein seligmachenden Wortes und rechter christlicher Religion willen. Der Kurfürst habe den Krieg nicht gesucht; doch habe er nichts dagegen, wenn sein Schwager das Anerbieten, den Kaiser, den römischen König und Herzog Moriz (zu welchem ebenfalls Ketteler abgeordnet war) beschicken zu wollen, ferner ausführe. Die Hoffnung auf Erfolg sei indessen gering; der Kaiser habe sogar

Pfalzgraf Friedrich, Kurfürst, der sich als Vermittler zu ihm begeben, aus Unmuth und Unwillen über ihn (Johann Friedrich) nicht einmal vorgelassen. Zu Herzog Moriz zu schicken, werde zwecklos und vergeblich sein. Er, der Kurfürst, hoffe jedoch, nicht bloß die ihm abgedrungenen Lande wieder zu erlangen, sondern auch gegen Herzog Morizens Lande, wiederum nach Gelegenheit, Kriegsgebrauch und Art handeln zu können.

Offenbar war Johann Friedrich von der großen Gefahr, in welcher er und seine Familie schwebte, noch nicht hinreichend überzeugt. Sein Schwager in Düsseldorf ließ ihn daher ernstlich auffordern, so lange er im Vorthelle und der Frühlings noch nicht angebrochen sei, die Gnade des erzürnten Kaisers, in dessen Hand viele der Einungsvorwandten sich bereits ergeben hätten, durch eine völlige freiwillige Unterwerfung, wieder zu gewinnen. Andernfalls werde er den Kurfürsten mit einer ihm überlegenen Streitmacht überfallen, und das Land verwüsten und verderben; wie greulich die Spanier und Italiener hausten, wohin sie kämen, sei ja bekannt. Das Alles möchten der Kurfürst und Sibylla wohl zu Herzen nehmen, und die Artikel, welche der Herzog ihnen zuschickte, als Grundlage, von welcher aus mit dem Kaiser, zu Wiedererlangung des Friedens unterhandelt werden könne, in reifliche Erwägung ziehn. Der Herzog sei bereit, sich mit dem Pfalzgrafen zu diesem Zwecke zu verbinden.

Diese Vorstellungen machten in so weit Eindruck auf den Kurfürsten, daß er (zumal Moriz erklärte, die von ihm noch besetzt gehaltenen Landestheile nicht wieder herausgeben zu wollen), seine Geneigtheit kund gab, vor Erneuerung des Krieges des Kaisers Gnade anrufen zu wollen. Wie der Herzog von Cleve, sein Schwager, so hatte auch Kurfürst Joachim von Brandenburg seine Vermittlung angeboten und Johann Friedrich ebenfalls Präliminar-Artikel zustellen lassen. Joachim befand sich bereits auf dem Wege zum Kaiser, und Johann Friedrich richtete nun die Bitte an Herzog Wilhelm, entweder Jenem sich persönlich anzuschließen, oder vielleicht vor ihm in das Kaiserliche Lager sich zu begeben. So stand die Angelegenheit am 10. Februar 1547. Es gebricht leider an Zeit, die Clevischen und Brandenburgischen Artikel, nebst dem Bedenken der Sächsischen Räte, zu besprechen; nur die eine Bemerkung darf ich nicht unterdrücken, daß sowohl diese, wie alle folgenden Versuche, dem Kaiser auf dem Wege der Unterhandlung nahe zu kommen, völlig fehlschlügen. Er erblickte in Johann Friedrich nur den Reher und Rebellen, der vernichtet werden müsse, während dieser Alles von sich wies, was man ihm als Untreue gegen den evangelischen

die früheren Regenten der annectirten Länder entschädigt habe.) Das Drama war also zu Ende gespielt; es konnte nur noch zweifelhaft sein, ob der Kaiser die, wie es schien, zweifellose Gefangenschaft des Kurfürsten werde fortbestehen lassen. Bisher hatten alle Fürbitten nichts ausgerichtet. Sollte der Kaiser, dessen „angeborene Milbigkeit“ so viel gerühmt wurde, sich nicht endlich durch die Bitten und Thränen einer bis zum Tode betrübten Gattin rühren lassen? Es kam auf einen Versuch an, und Sibylla bedachte sich keinen Augenblick, denselben, nach erhaltener Vorschrift, auszuführen. Am Tage der Uebergabe Wittenbergs selbst, Montag den 23. Mai, einer andern Mittheilung zu Folge am 24. Mai, zog die Herzogin, begleitet von ihrem Schwager, dem Herzog Johann Ernst und dessen Gemahlin Katharina, einer Schwester des Herzogs Ernst von Braunschweig, und einem ihrer Söhne (? Joh. Wilh.) in das Kaiserliche Lager, um vor dem Kaiser den Fußfall zu thun. Auch der Kurfürst von Brandenburg, Herzog Moriz, die beiden Söhne des Römischen Königs, die ihr entgegen gegangen waren, nebst anderen Fürsten und Herrn, waren gegenwärtig und geleiteten sie an des Kaisers Zelt. Ihre höchst einfache, alles Schmuckes bare Kleidung ließ in ihrer Erscheinung nicht einmal eine gewöhnliche Edelfrau, geschweige eine Herzogin vermuthen. Der Kaiser ging ihr bis an die Thüre seines Zeltes entgegen, und als sie unter Weinen und Schluchzen vor ihm auf die Kniee sank, unvermögend, ein Wort zu sprechen, da schien auch ihn die Rührung zu ergreifen, die in den Mienen aller Anwesenden zu lesen war: er hob sie auf und führte sie ins Zelt. Die allgemeine Annahme, daß Sibylla den Krieg ihres Gemahls gegen den Kaiser als eine unüberlegte Handlung seiner Verzeihung empfahlen, um gnädige Erledigung desselben aus der Haft flehentlich gebeten und dabei auf die Verdienste Friedrichs des Weisen um die Erwählung Karls V. zum Kaiser hingewiesen habe, — wird der Wahrheit wohl entsprechen, ob schon uns die Worte der Herzogin nicht verbürgt sind. Der Kaiser leihrte seine Antwort in die höflichsten Formen, beharrte aber bei den Artikeln der Wittenberger Capitulation: der Kurfürst habe nach Recht und Gesetz das Leben verwirkt: dies sei ihm, auch um ihrer und ihrer Kinder willen, geschenkt worden; das Einkommen, welches er ihm gelassen, reiche zu standesgemäßem Unterhalte hin; ihn aber seiner Familie zurückzugeben, lasse die Capitulation nicht zu, die er aufrecht zu erhalten verpflichtet sei. Doch habe er nichts dagegen, wenn die Herzogin ihrem Gatten nachfolge. Diesen schon jetzt zu besuchen, gestatte er ihr gerne.

Sibylla machte von dieser Erlaubniß sofort Gebrauch und fuhr nach dem Quartiere des Herzogs Alba, wo Johann Friedrich von

Spanischen Hakenschlügen bewacht wurde. Alle Fürsten, die sie zu des Kaisers Zelt begleitet hatten, waren ihr auch hierhin gefolgt. Man gestattete ihr, ihren Gatten in einem Winkel seines Zeltes allein sprechen zu dürfen. Ihr Weinen und Schluchzen machte den Laut ihrer Stimme beinahe unhörbar. Joh. Friedrich, der, selbst als ihm das Lobesurtheil angekündigt worden war, keine Miene verändert und mit seinem Zeltgenossen, Ernst von Braunschweig, eine angefangene Partie Schach ruhig zu Ende gespielt hatte, verlor seine Fassung auch jetzt keinen Augenblick. Er rechnete mit Sicherheit darauf, seiner Haft bald entlassen zu werden. Sibylla war für solchen Trost wenig zugänglich; in tiefe Trauer versenkt, kehrte sie nach Wittenberg zurück.

Tags darauf, am 25. Mai, Nachmittags, zog der Kaiser, umgeben von den Granden seines Hofes und den höchsten Officieren in die alte Lutherstadt ein. Seit Luthers Tode (am 18. Febr. zu Eisleben) waren erst $\frac{1}{4}$ Jahre verflossen; Glaubenseiferer, die den Kaiser aufforderten, den Leher aus seiner Gruft erheben und verbrennen zu lassen, wies er mit dem schönen Worte zurecht: „ich führe mit den Lebenden Krieg, nicht mit den Todten.“ Sobald Sibylla erfuhr, der Kaiser bestünde sich auf dem Wege zum Schlosse, um ihren gestrigen Besuch zu erwidern, begab sie sich in den Hof hinab, ihm zu begegnen. Karl stieg noch vor dem Portal vom Pferde und verdoppelte seine Schritte, ihr die weitere Mühe zu ersparen. Sie that aufs neue einen Fußfall; der Kaiser hob sie wieder liebreich auf und führte sie in das Empfangszimmer. Die, etwa eine Viertelstunde währende Unterhaltung bewegte sich um gleichgiltige Dinge; kaum konnte Sibylla, in einem günstigen Augenblicke, das Unglück ihres Gemahls, so wie das ihrige und das ihrer Kinder, dem Kaiser von Neuem ans Herz legen. Sie ließ es sich nicht nehmen, ihn, beim Weggehen, bis ans Portal zu begleiten. Karl dagegen bestieg sein Ross nicht eher, bis sie, an der Hand des Herzogs von Alba, ins Schloß zurückgekehrt war. Dem Kurfürsten erlaubte er 8 Tage lang in Wittenberg sich aufzuhalten und das Pfingstfest zu feiern.

Der Clevische Gesandte Wilhelm von der Leyen war erst am 25. Mai, also 6 Tage nach der Capitulation, im Kaiserl. Feldlager angelangt. Er konnte nichts weiter thun, als Sibylla, die er in der Stadt auffuchte, das herzlichste Mitleid ihres Bruders und dessen Bereitwilligkeit zu jeder Beihilfe bezeugen. Dasselbe that er bei dem Kurfürsten, der indessen ihm nicht verhehlte, daß, wenn sein Schwager in Person hier gewesen wäre, er (der Kurfürst) sowohl wie seine Söhne bessere Bedingungen erhalten hätte. Noch jetzt möchte der Herzog nicht

Kaiser zu treffen hoffte. Dieser befand sich indessen erst auf dem Zuge von Nördlingen nach Nürnberg. Kettler und Harst eilten ihm dorthin entgegen. Sie erfuhren zunächst durch den Bischof von Arras, Granvella's Sohn, daß die vornehmsten Städte des Bundes: Frankfurt, Ulm, Augsburg, Straßburg, sich mit dem Kaiser vertragen hätten. Die Unversöhnlichkeit desselben werde durch den Umstand vermehrt, daß der Kurfürst seine Schuld nicht erkennen wolle. Komme der Kaiser in des Kurfürsten Bande, so möge dieser einen Segen thun (sich segnen) und Urlaub (Abschied) von dem Reiche nehmen. Auch der römische König sei über den Kurfürsten aufgebracht, weil dieser sich mit den aufständischen Böhmen verbunden und ihren Landtag in Prag beschickt habe. Erst am 29. März, des Nachmittags, wurden die Clevischen Gesandten beim Kaiser vorgelassen. Sie trugen ihr Anliegen vor und erhielten folgende ungnädige Antwort: „Der Johann Friedrich, der sich einen Fürsten zu Sachsen nenne, verharre täglich (thätlich) in seinem Vornehmen, und da Ihre Majestät im Zuge begriffen seien und merkliche Kosten darauf gewandt, auch Ihre Majestät in Ihrem Christlichen Vornehmen verhindert (wären), so gedächten Ihre Majestät ihn zu strafen, und achteten für unnöthig, daß der Herzog sich dieserhalb zu Ihrer Majestät sollt begeben; denn so viel des Herzogs Schwester (Sibylla) betreffe, so wolle Ihre kaiserliche Majestät wohl der vorigen und jetzigen Fürbitte, zu gelegener Zeit, einträchtig sein und dasselbige auf das Allernädigste bedenken.“ Weiteren Bescheid konnten die Gesandten, ungeachtet ihrer unterthänigsten Bitten, nicht erhalten. Der Bischof von Arras rieth, als das einzige Mittel, den Kaiser zu Gnaden zu bewegen, daß der Kurfürst sich „gar und zumal“ in dessen Gewalt begeben. Herzog Wilhelm und der Pfalzgraf, denen der Kaiser schreiben lasse, möchten persönlich, oder durch ihre Gesandten zu Ulm erscheinen, wohin auch der Cardinal von Augsburg (Otto Graf Truchseß von Waldburg), der Markgraf Hans von Brandenburg, und ein Paar kaiserliche Räte (?) der von Bier und Dr. Haas, berufen seien. Auch andere Fürsten oder ihre Gesandten würden dorthin kommen. Wie es scheint, dachte der Kaiser eine Anzahl von deutschen Fürsten für das Interim im Voraus zu gewinnen, das er eben ausarbeiten ließ. Er selbst brach noch am 29. März nach Eger auf. Der Herzog erhielt den obigen Bericht seiner Gesandten zu Dinkelsbühl am 31. März, und folgte unverweilt dem Kaiser nach Eger. Am 7. April, Gründonnerstag, trug er seine Fürbitte für seinen Schwager, in den beweglichsten Ausdrücken, vor. Der Kaiser aber wollte von andern Mitteln (Vorschlägen), als solchen, die von dem Kurfürsten selbst herkämen, nichts

wissen, und als der Herzog ihm die Artikel, über die er mit dem Kurfürsten überein gekommen war, ihm vorlegte, wurden sie von ihm „für geringschätzig und undienlich erachtet.“ Er beharrte darauf, der Kurfürst müsse sich demüthigen, (seine Schuld) bekennen, hierauf ganz und gar, mit Land und Leuten in seine (des Kaisers) Gnade sich ergeben und dieselbe erwarten. Das ist's, was der Herzog seinem Schwager nach einem vorhandenen Entwurfe von der Hand seines Secretairs Gerhardus Juliacensis, brieflich mittheilte; am 12. trat er die Reise an, gebot indessen seinen Rätthen Ketteler und Harst, Kaiserlicher und Königl. Majestät nachzufolgen, um des Kurfürsten Befehl zu fördern. Um mehrer Sicherheit willen sandte der Herzog (von der Reise aus) seinen Secretair und Koen (Konrad) von Wildwitz an den Kurfürsten und Sibylla ab, sie auch mündlich von dem fruchtlosen Ausgange seiner Verwendung beim Kaiser zu unterrichten. Die Abgesandten eilten über Marburg und Eisenach nach Gotha, wo sie sich vergebens nach dem Aufenthaltsorte des Kurfürsten erkundigten. Der kurfürstliche Statthalter gab ihnen den Proviantmeister, der viele Schriften und Briefe an den Kurfürsten zu bestellen hatte, als Boten mit auf den Weg. Als sie nun an einem Abende ins Kloster bei Weissenfee einritten, wurden sie von der schlimmen Zeitung überrascht, daß eine Schlacht bei Mühlberg geschlagen und der Kurfürst in des Kaisers Gefangenschaft gerathen sei. Der Begleiter Gerhards hatte die Unglückskunde schon unterwegs vernommen, sie aber absichtlich verschwiegen. Furcht und Schrecken traten den Weislichen Gesandten überall in den Weg. Nichts desto weniger drangen sie, der augenscheinlichen Lebensgefahr zum Trost, bis Mansfeld vor und wollten, weil ihnen alle anderen Straßen verlegt waren, Wittenberg über Magdeburg erreichen, um zu der Kurfürstin und zu dem jungen Herrn zu gelangen. Sie sahen sich indessen genöthigt, von der Ausführung ihres Planes abzusehen. „So haben uns“ — berichtet Gerhard an den Herzog — (zu Magdeburg) etliche Kangleischreiber berichtet, wie sie die vorige Nacht aus der Stadt Wittenberg geritten und mit großer Beschweriß und Fahr dahin zu Magdeburg kommen wären, und daß man, nach ihrem Vorreiten, in der Stadt bedacht wäre, Niemand hinein- oder heraus zu lassen. So wäre es auch nicht wohl möglich; denn etliche hundert Reiter (pferd) ritten stets um die Stadt herum, zu wehren, daß nichts hinein- oder herauskomme. Diweil auch Herzog Moriz nunmehr das ganze Land Sachsen, ausgehieden Wittenberg, inne hätte und aus den Städten, Schloßern und Flecken, so zwischen Magdeburg und Wittenberg liegen, allenthalben streifen ließe, so könne man ohne

Gefährlichkeit dahin nicht reifen. Es were auch der junge Herr Herzog Johanns Friedrich nit binnen Wittenberg, sondern mit Fürst Wolf von Anhalt nach Erfurt verritten. Ob wir nun schon uns gern dahin begeben hätten, so ist uns doch nicht möglich gewesen, ohne Schaden und Niederlage dahin zu kommen, zudem daß unser Befehl auch allein an den Kurfürsten gehalten, und an seine churfürstliche Gnade auch sonderlich von Curer fürstlichen Gnade sollt begehrt sein worden, daß es Ire kurfürstl. Gnade Niemand denn Ihren vertrautesten Rätthen vermelden wollt u. Wir haben auch von keinem sonderlichen, vertrauten Rath vernehmen können, der bei dem jungen Herrn sein soll; denn es ist bei seiner f. S. (wie wir berichtet) Fürst Wolf von Anhalt und der Hofmarschall; Item Jörgen Creuz wird seine fürstl. Gnade vor Erfurt auch funden haben. Wiewohl auch seine f. S. und Fürst Wolf von Anhalt hundert Pferde bei sich gehabt, als sie nach Erfurt geritten, so hat man ihnen doch nachgesagt und sie beinahe bekommen, wie wir zu Magdeburg auch glaublich berichtet (sind), also daß es uns nit möglich gewest, der Zeit wieder hinter uns bis gen Erfurt zu ziehn, und haben demnach bedacht, daß es gut wäre, daß wir wieder zu Curer f. Gnad uns begeben hätten, umb E. f. S. der Gelegenheit unterthäniglich zu berichten.“ Gerhard von Jülich begab sich also auf den Heimweg, Roen von Wiltwiz aber blieb zurüd, um nach seinen und seiner Mutter Gütern zu sehen, in deren Nähe die Schlacht geliefert worden war. Er wollte versuchen, nach Wittenberg hineinzukommen, um mit der Herzogin zu sprechen und mit den Rätthen derselben etwas Weiteres zum Besten des gefangenen Kurfürsten zu verabreden. Wir erfahren nicht, ob ihm dies gelungen ist; dagegen enthält ein anderes Actenstück von Gerhards Hand 58 von ihm aufgestellte und beantwortete Fragen, aus denen alle Einzelheiten über die unglückliche Niederlage des Kurfürsten und über die der Schlacht vorausgehenden Verhältnisse entnommen werden können. Am Sonutage Misericordia, den 24. April, zwölf Tage nachdem er aus Eger aufgebrochen war, errang der Kaiser diesen vollständigen Sieg über den Kurfürsten. Die Wichtigkeit, welche er demselben beilegte, ergibt sich aus seinen eigenen Aufzeichnungen. Er hoffte den rebellischen Protestantismus in der Person des Kurfürsten für immer beslegt, und, indem er Moriz mit der Kurwürde und dem größten Theile der Kurlande ausstattete, in diesem einen treuen Bundesgenossen, für alle Zeiten und zu allen künftigen Unternehmungen, gewonnen zu haben. Es handelte sich nur noch darum, die evangelischen Stände dazu zu bewegen, daß sie des Kaisers Recht anerkannten, eine Religions-Ordnung, für die Zwischenzeit (das Interim) bis zu Austrag

eines allgemeinen Concils, ausgehen zu lassen. Daß die niedergeworfenen Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes sich zur Annahme eines solchen Interims würden bequemen müssen, schien, nach dem Siege von Mühlberg, unzweifelhaft. Hatte der Kaiser so in weltlichen und geistlichen Dingen, durch die Gewalt der Thatfachen, die höchste Macht erlangt, so stand er am Ziele seiner mühevollen fast 30jährigen politischen Arbeit: in das römische Kaiserthum hatte er alle Strahlen irdischer Hoheit, wie in einen Brennpunct, gesammelt, gleich fürchtbar dem Papste wie dem weltlichen Regimente unter den Nationen, die sein Scepter beherrschte. Wir werden später sehen, wie ein scheinbar geringfügiger Umstand sein wohl angelegtes Unternehmen zum Scheitern brachte und Deutschland die gehemmte und unterdrückte Glaubensfreiheit wiedergab.

Inzwischen waren die Clevischen Gesandten, Wilhelm von Ketteler und Dr. Karl Harst, dem Befehle ihres Herrn gewissenhaft nachgekommen und mit dem Kaiserlichen Lager vorwärts gezogen. Gleich den Tag nach der Schlacht, den 25. April, hatten sie ihren Bericht über dieselbe erstattet: wie der Kurfürst verwundet und gefangen genommen, auch sein ältester Sohn Johann Friedrich verwundet aber glücklich entkommen sei, und es sich jetzt um die Einnahme, oder Uebergabe, von Wittenberg handle, wo die Herzogin Sybilla, umgeben von den Råthen ihres Gemahls, sich aufhielt. Der Kaiser aber vermeinte, sie befände sich in Gotha und solle diese Festung gegen die Feinde zu halten suchen. Daher ließ der Bischof von Arras (schon Mittags) die Clevischen Gesandten zu sich kommen und erinnerte sie daran, wie der Kaiser immer in diesem Handel sich habe vernehmen lassen, er wolle zu seiner Zeit der Herzogin aufs allergnådigste gedenken, das werde er nun thun, falls sie die Festung Gotha ihm sofort einräumte und Markgraf Albrecht die Freiheit wieder erhalte. Geschehe dies nicht, so werde der Kaiser verursacht, weitere Gewalt zu gebrauchen, und die Herzogin habe ferner keine Gnade zu erwarten. Das möchten sie ihr schreiben. Die Gesandten thaten dies und säumten nicht, das ihnen übertragene Mittleramt auch weiter zu übernehmen. Sie erbaten sich die Erlaubniß mit dem Kurfürsten sprechen zu dürfen. Von diesem erfuhren sie, in Gegenwart Dr. Zimmers, eines Rathes des Herzogs von Alba, daß die Herzogin nicht in Gotha, sondern in Wittenberg sich aufhalte; ihr stehe auch kein Befehl über irgend eine Festung zu; es würden aber diejenigen, die dazu verordnet seien und ihm und seinen Söhnen geschworen hätten, sich als ehrliche Leute halten. Sobald er berichtet sei, wie es mit seiner Person gehalten werden solle, wolle auch er über die Einräumung der Festung sich weiter vernehmen lassen. Wie er höre, ver-

an den Geschäften der Regierung nahm sie keinen Antheil mehr. Man kann von ihr sagen, daß sie den Himmel bestürmte und die Erde bewegte, um das einzige Ziel, das sie sich in diesem Leben noch vorgesetzt hatte, zu erreichen. An Theilnahme fehlte es ihr nicht; ihr Bruder besonders zeigte sich (wie wir sahen) immer bereit, seine Rätze bald hierhin, bald dahin zu senden, um die Befreiung des Kurfürsten möglich zu machen. Gleichwohl vermied er es, in allzunaher persönliche Verührung mit ihr und den ihrigen zu kommen, um nicht seinem Oheim, dem Kaiser, mißlieblich zu werden. Er gestattete z. B. nicht, was Sibylla doch gewünscht hatte, daß zwei ihrer Söhne einen Besuch in Düsseldorf machten, ja, ihren eignen Besuch lehnte er, um eines geringfügigen Grundes willen, ebenfalls ab und wollte auch seiner Schwester Amalia nicht erlauben, daß sie die in Harm und Trauer tief Gebeugte durch ihre Anwesenheit tröstete. Glücklicherweise wußte Sibylla, wo sie den rechten Trost zu suchen hatte; sie fand ihn da, von wo er auch ihrem Gatten reichlich floß. Das bezeugen ein paar Briefe, die er an sie und seine Söhne richtete. Von Sibylla selbst ist bisher kein Brief an ihren gefangenen Gemahl bekannt geworden¹⁾. Doch spricht folgendes Schreiben an den Kaiser den ganzen Kummer aus: „Aller durchleuchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster Kaiser, Eur Kaiserl^m Majestät seien meine innigen Gebete zu Gott, Eur Kaiserl^m Mat. Leibs Gesundheit und aller christlichen Wolfart allzeit zuvor, Allergnädigster Herr, Ich zweifel nicht, E. Kaiserl^m Mt. habe ich allergnädigst zu erinnern, welcher gestalt ich arme elende betrübte Fürstin, auf die gnädigste Bertröstung, so Eur Kay^m Mt. mir vor Wittenberg geben lassen, vor dieser Zeit Eur Kay^m Mt. ganz demüthlich und unterthänlichen des Hochgebornen Fürsten Herrn Johans-Friderichen des Ältern, Herzogen zu Sachsen und meins freundlichen herzlieben Herrn und Gemahels Erlebigung halben angelangt und darauf in tröstlicher Hoffnung gestanden, Eur Kay^m Mat. würde sich, in Ansehung meines langwierigen Elendes, allergnädigst erzeigt und bewiesen haben. Sich hat aber solchs nuh bis ins dritt Jahr leider, nit mit geringem meinem Bekümmerniß und Herzeleid verzogen. Wiewohl ich mich nun aus schuldiger Ehepflicht, vor dieser Zeit, schuldig geacht und gemelten

¹⁾ Erst nach der Abfassung dieser Abhandlung trat Bouterwel in Verbindung mit dem Großherzogl. und Herzogl. Sächsischen Archivar, Herrn Dr. Burkhardt in Weimar, welcher in Folge dessen die ganze Reihe der Briefe Sibyllas an ihren Gemahl im fünften Bande der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins veröffentlichte.

meinen herzlichsten Herrn und Gemahl in seinem Glend und Verhaftung gerne besucht und dasselbe neben seiner Gnaden mit getragen hätte, damit wir beide eine solche lange Zeit als Eheleute nicht von einander sein dürften, so bin doch ich arme betrübt Fürstin von wegen des langwierigen Jammers und Glends dermaßen mit Schwachheit (Kränklichkeit) befallen gewesen und noch, daß mir solchs zu thun, Gott der Allmächtige thäte es denn ändern, unmöglich. Hab aber gleichwol auf nicht Zeitlichs allhie auf dieser Welt, wie Euer Kaiserl. Mat., als ein löblicher verständiger Kaiser, menschlicher Natur nach selbst vernünftiglich zu ermessen, kein größtes Verlangen, denn daß ich gedachten meinen herzlichsten Herrn und Gemahl, noch einsten (einmal) vor meinem irdischen Abgang, der vielleicht nach dem Willen des Allmächtigen nicht ferne ist, sehen möchte. Gelangt dertwegen an Euer Röm. Kay. Mat. mein ganz demüthigste und durch Gottes Willen flehliche Bitte, die wolle sich dieses meins großen langwierigen Glends, Schwachheit und Bekümmernuß aus Kaiserl. Milde und Güte allergnädigst erbarmen und mir zur Ergehung meins Christlichen Verlangens, auch zu Trost und Erquickung meiner obliegenden Schwachheit, Jammers und Glends so gnädig sein, die bishero gefasste Ungnad und auferlegte Verhaftung gegen meinen herzlichsten Herrn und Gemahl fallen lassen oder je zum wenigsten dahin mildern, daß Ihne Euer Kay. Majestät auf genugsame Bürgschaft und andere leidliche Conditionen hieher zu mir, diweil ich ja, wie gemelbt, seine Gnaden, meiner Schwachheit halben, nicht besuchen kann, ziehen und betagen lassen, damit doch seine Gnad und ich, vor unserm Ende einander noch einmal sehen mögen. Denn obwol Euer Kaiserl. Mat., wie ich vermerke, allerlei von seinen Gnaden und auch meinen lieben Söhnen fürgebildet mag werden, welches diese Euer Kais. Mt. Mildigkeit ohne Zweifel bishero aufgehalten, so sollen doch Eure Kay. Mat., ob Gott will, in der Wahrheit nicht anders befinden, denn daß solche Auflagen ohne Grund und unerfindlich sein; sondern es werden und sollen sich Ihre Gnaden und sie gegen Euer Kais. Mat. alles schuldigen und billigen Gehorsams, als ihrer von Gott verordneten Obrigkeit halten und Demjenigen, was sie bewilligt und zugesagt gemach erzeigen, welchs auch also auf Euer Kaiserl. Mat. Begehren weiter sol verfürhet werden. Dertwegen wollte sich doch Euer Kaiserl. Mt. (in dem hierin) gegen mir armer elenden Fürstin mildiglich und gnädiglich erzeigen. Das wird, sonder Zweifel, Eurer Kaiserl. Mat. Gott der Allmächtige reichlichen belohnen, diese Mildigkeit auch gegen Andere ein Ruhm sein. So will ich es auch um Eurer Kaiserl. Mat. Wohlthat und langes Leben zu verbitten allewege beflissen und

willig befunden werden. Bitt Eure Kaiserl^e Mat. um allergnädigste Antwort. Datum Weimar Montags nach Nicolai (9. Decbr.) Anno dñj x. glt.

Eurer Röm. Kaiserl^e Mat. demüthigste

Sibilla geborne Herzogin
von Jülich, Cleve und Berg x.
Herzogin zu Sachsen.

Auch diese rührende Bitte fand keine Gewährung; vielmehr fuhr der Kaiser fort, Sibylla, insbesondere aber ihren ältesten Sohn Johann Friedrich den Mittleren, seine höchste Ungnade immer empfindlicher fühlen zu lassen. Sie wurden, da sie sich dem Willen des Kaisers nicht fügen konnten, geradezu als „irrig und verstockte Leher“ und Rebellen behandelt. Wie sehr Sibylla hierunter litt, erfieht man aus einer Antwort, welche Johann Friedrich der Mittlere dem Glevischen Gesandten Wilhelm von Ruischenberg an den Herzog mitgab. Sie ist datirt aus Weimar, Montags nach Petri und Pauli, 30. Juni 1550. In derselben heißt es: „Dieweil denn auch [darüber] Seiner Lieb (nämlich dem Herzog Wilhelm) unsers gnädigen lieben Herrn Vaters und Fraumutter obliegende Beschwörung, höchstes Gienb, Jammer und Bekümmerniß, auch unserer lieben Brüder und unsere armselige Gelegenheit wohl bewußt. Und dann, wir in keinen Zweifel stellten, Seine Lieb würden, aus freumblichem Mitleiden und angehörner Blutsverwandtnus, so ungern als unsere Brüder und wir selbst sehen und erfahren wollen, daß Seiner Lieb freumbliche liebe Schwester, so mit seiner Lieb unter einem Herzen gelegen, in ihrer hohen Leibes schwachheit und stetigen Trübsal durch weitere vorstehende Noth und Gedrangnus noch heftiger angefochten und geängstiget, ja wohl gar getödtet werden sollte.“ . . . „Würde aber je der beider Eins sein müssen,“ fährt er an einer andern Stelle fort, „daß wir entweder in die Resolution (d. h. das Interim) verwilligen, oder der gedräueten Strafe uns zu versehen haben sollten, . . . alsdann würden wir, durch Verlethung Gottes des heiligen Geistes, nicht umgehen können, Gottes Hulb vor Menschen-gunst zu setzen und das Ewige dem Zeitlichen vorzuziehen . . . sintemal wir eher Alles dulden denn von der erkannten Wahrheit des allein seligmachenden Wortes abfallen wollten; Wenn dann gleich darüber unser Herr Vater länger in der Verhaftung müßte bleiben, das uns doch mehr denn alles Andere, was unser Leib und Armuth (d. i. Gut und Leben) antrifft, schmerzte, und wir von unserm betrübten Völklein und sie von uns getrennt wärden, vielleicht auch das Interim in diesen Landen einfügen und einwurzeln sollte, so wollten wir doch in einem

eben mit bessern Leben einmal wieder zusammen kommen, allda wir nicht Hoffen und herrliche und reiche Jugend und in Ewigkeit leben, nicht und genug haben werden." . . . Man hört es diesen resignirten Worten an, daß der Glaubensmuth und die Treue persönlicher Ueberzeugung, die sie annehmen, nicht erstanden waren; es ist die innerste Stimmung der Familie Johann Friedrichs, die sich hier ausspricht. Das ganze protestantische Deutschland aber nahm Theil an ihrem höchsten Leid, und der Name des Gefangenen lebte in Aller Munde. Schon im Jahre 1548 ward in allen deutschen Gauen „der Kurfürstin zu Sachsen Lieb“, im Lou: „Hörst ich muß dich lassen,“ von Jung und Alt gesungen, bald auch in verschiedenster Weise umgedichtet. Andere sehr ähnlicher Art folgten. Sibylla galt allgemein als Dichterin eines vollständigen Mangeliebdes, obgleich es nicht unwahrscheinlich, daß Herr Baydors es verfertigt hat. Es lautet in der ältesten Form, wie folgt:

- | | |
|---|--|
| <p>1. Ach, Gott, mich thut verlangen
nach Dem, der jetzt gefangen,
den höchsten Fürsten mein.
Daß ich ihn so muß meiden,
bringt mir heylliches Leiden;
Ach, Gott, hilf ihm aus dieser Pein.</p> | <p>3. Ob er was hat verbrochen —
fürwahr (es) ist genug geworden.
Land, Leut' hat man verdeckt,
den Fürsten abgeführt,
manch Herz damit gerühret;
der Kurf hat man ihn entredt.</p> |
| <p>2. Er ist in Kaisers Händen,
Rein Gott, ihn es bald wenden!
Dem Kaiser gib den Muth,
daß er es recht bedenken,
woher kommt dieses Händeln.
Dem Fürsten gib wieder sein Gut.</p> | <p>4. Hoff aber, es soll sich wenden.
Man spürt an allen Enden
des Papst(e)s falschen Rath,
damit der Kaiser gehehet:
Deutschland hat er verlehret;
Das flag ich Arts früh und spat.</p> |
5. Damit will ich beschließen;
Hoff auch des zu gesehen,
Mein Rufen ist zu Gott.
Der wöll uns helfen Allen,
Nach seinem Wohlgefallen;
uns lebzig machen aller Noth. Amen. — —

„Wir können mit gutem Grund der Wahrheit,“ sagt der Hofprediger Johann Stolz in der Leichenpredigt Sibyllas — „unsrer lieben Landesmutter Zeugniß geben, als die wir fast täglich die Zeit ihrer Trüffel mit ihr umgegangen sind, daß sie Gottes Wort mit rechtem Ernst gemeinet, geliebet, gelernet, gelesen und betrachtet, und sonderlich den Psalter, als ihr liebstes Buch, ihr also gemein und häufig gemacht hat, daß man ihr nicht wohl ein Sprächlein fürbringen mochte, das sie nicht anwendig, auch Ort und Zahl des Psalmen sagen konnte, in

dem sie es mir und manchem Theologo, der lang in Gottes Wort studiret, zuvorthät. Sie hat oft Gott von Herzen gebankt, daß er sie so gnädiglich aus der Babylonischen Gefängniß des Papsttums in diese Lande und zur Erkenntniß seines lieben Sohns gebracht und bis auf die Stunde darin erhalten hat. Item, daß sie durch Gottes Verleihung lesen und schreiben gelernt hätte, welches Nuß sie sonderlich in dem langwierigen schweren Kreuz und Verfolgung, da sie ihres geliebten Herrn erslich im Kriege, folgend im Gefängniß, und also fast bei sechs Jahren beraubt gewesen, befunden hat. Denn sie es sonst nicht hätte können ertragen, als die ihren lieben Herrn allezeit mit ungefärbter Liebe gemelnet, und sein Kreuz ihr viel heftiger zu Gemüth gezogen, denn (als) wenn sie es selbst, an sein (seiner) Statt, hätte tragen sollen. In solcher Trübsal war ihre einzige Zuflucht zu ihrem Psalter und Trostbüchern des lieben Vaters Lutheri, daraus sie ihr Herz unterrichtete von Gottes Rath, Willen und Wohlgefallen. Lag erslich Gott in den Ohren um ihres liebsten Herrn Erledigung, mit unablässigem Gebet und Seufzen; hielt auch mit ihrem Frauenzimmer alle Tage eine Betstunde in der Kirche, sang die Litanei, Collecten und geistliche Psalmen mit ihnen, bestellte auch aus eigenem Bedenken, daß die Schüler die Litanei dreimal in der Schloßkirche singen, desgleichen verordnet sie auch das Liedlin für ihres Herrn Erledigung zu singen:

Auch laß Dir, Herr, befohlen sein
unsern Landesherrn, den Diener dein,
in festem Glauben ihn erhalt
und rett' ihn aus der Feind Gewalt.

(Dieser Vers Sibyllens wurde noch vor zweihundert Jahren regelmäßig dem Lutherischen Liede: „Erhalt' uns Herr, bei deinem Wort“ eingefügt; ob dies auch in unserer Zeit der Fall ist, weiß ich nicht anzugeben.)

„Und war in Summa,“ fährt der Hofprediger fort, „unsere Kirchenmutter; hatte ihre herrliche Lust und Freude, wenn Gottes Wort rein gepredigt und geistliche Gesänge und Gebet in rechter Ordnung gingen. Denn sie auch sonst keinen beständigen Trost hatte, wie auch allezeit ihr Sprichwort war, aus dem 119. Psalm: „Wenn dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende.“ Konnte also auf Gottes Zusagung trogen, daß, ob ihr schon alle Mittel abgeschnitten und die Erledigung (ihres Gemahls) für ein unmöglich Ding geachtet worden, sie gleichwohl Gott die Allmacht nicht nehmen, noch ihr die Hoffnung der Erledigung entziehen wollt lassen. Und doch, damit sie Gott nicht versuchte, stellte sie es in Gottes gnädiges

Belästigen, mit dem Beding: Sehe ich ihn hier nicht, so will ich in dich dort sehen in der ewigen Freude; das weiß ich gewißlich. Demnach kümert ihr das Lesen und Schreiben auch dazu, daß sie mit Trostbüchern ihrem lieben Herrn Gemahl ersuchen konnte, in welchem Zeit sie auch das rechte Meisterstück übete, daß sie die tröstlichsten heiligen Sprüche aus ihrem Psalterlein und Bibel, wie ein Dienlein aus dem schönen Mümllein das beste Honig sauget, zusammen faßete und dem Herrn sein Kreuz damit linderte, wie er's denn auch zu großem Dank angenommen und wieder mit Trostbüchern aus Gottes Wort geantwortet hat. Und haben die beiden Personen, eins das andere, als sie in gleicher Trübsal stekten, mit solchen herzlichlichen Schriften und Sprüchen wissen zu trösten, daß Einem, ders gelesen, sein Herz vor Freudens weinen und der großen Gnade Gottes sich verwundern, auch trübiger werden müssen, die Erlebigung und Erhörung des Gebets dieser beiden Personen desto gewisser zu hoffen, weil sie so christlich sich trösten, Gott ihre Noth befehlen, die Verheißung ihm so beständig vorhalten, auf seine Hilfe hoffen und sich ganz und gar auf ihn ergeben und wagen konnten, unangesehen, daß keine Gnade bei Menschen zu hoffen, noch einiges Mittel zu finden war, auch das ganze Reich sie in solcher Noth ließ steken.

Wiewohl nun Gebrechen, Schwachheit und Ungebuld mit unter gelassen sind, wie es auch einem Mannesherzen in der Noth pflegt zu begegnen und der großen Heiligen Gottes Leben nicht allenthalben rein und vollkommen ist, zu dem sie auch zuweilen sehr verurtheilt worden, so war es ihr doch bald von ganzem Herzen Leid, hat Gott um Verzeihung, und um seinen heiligen Geist, damit sie ihm möchte in der großen Noth und Verfolgung still und aushalten. Hatte etliche sonderliche Psalmen, die ihr in ihrer Noth tröstlich waren und sie täglich allezeit zu beten, als den 13., 25., 31., 32., 42., 77., 91., 118., 121. u. Brauchte auch oft das einige Labfal für betrübte Gewissen, das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts unseres Herrn Jesu Christi. Hat ihre Beicht und Bekenntniß des Glaubens mit solchem Verstand, Ernst und Eifer, daß zu merken war, wie sie einen gewissen Unterschied wußte unter dem Gesetz und Evangelio. Denn sie bekennete, wie sie durch das Gesetz und ihr eigen Gewissen überzeugt wäre, daß sie eine arme betrübte Sünderin voller Ungerechtigkeit und würdig wäre der ewigen Verdammniß, aus rechtem Verlicht Gottes.

Weil aber Gott sich ihrer erbarmet und seinen lieben Sohn ihr geschenkt, auf den er aller Welt Sünde geworfen hätte, und verheißet, um des Sohnes willen, Vergebung der Sünden Allen, denen ihre

Sünden leid wären und Gnade begehrten, mitzutheilen, so wollte sie solche angebotene Gnade ja nicht ausschlagen, sondern gewiß hoffen, er würde und wollte ihr auch die Wohlthat seines geliebten Sohns widerfahren lassen, alle ihre Sünde vergeben und sie zu Gnaden annehmen.

Weil denn Gott durchs mündlich Wort und heilig Sacrament sie der Gnaden zu versichern hätte verheissen, begehrte sie darauf die Absolution zc. und setzte gemeinlich diese Sprüche gegen ihre Sünde und betrübt Gewissen, daß Gott selbst sagt: So wahr ich lebe, ich will nicht des Sünders Lob, sondern daß er sich bekehre und lebe. Item: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Item: Also hat Gott die Welt gellebet zc. Also setzte sie auch gegen die Gedanken und Einrede, daß ihres Herrn Erledigung unmöglich wäre, den 91. Psalm und sonderlich die Worte: Er begeret mein, so will ich ihm aushelfen, Er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen, Er rufet mich an, so will ich ihn erhören zc. Item den Spruch Petri: Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen zc. Item: Warlich, warlich, was ihr werdet bitten in meinem Namen zc. Eure Traurigkeit soll zur Freude werden zc. Item das Exempel der Erlösung Daniels aus der Löwengrube und dergleichen.

Mit solchen Sprüchen und Exempeln tröstete sich die theure Heldin in ihrem langwierigen schweren Kreuz, das sie mit ihrem lieben Herrn die sechs Jahre dem Herrn Christo nachgetragen hat.

Wiewohl nun aus dem allen erscheinet, in was Ehren sie ihren liebsten Herrn, und wie sie bei ihm mit rechter treuer ehelicher Liebe, Zucht und Keuschheit gehalten hab, so hat sich doch auch in äußerlichen Geberden müssen eräugen. Denn sie die ganze Zeit über keinen fürstlichen Schmuck und Kleidung an sich getragen, sondern in schwarzen Trauerkleidern gangen, wie sie doch auch sonst dem Pracht und Hoffart zuwider gewesen ist und mit Unwillen gesehen hat, wenn sich die junge Welt der neuen Leichtfertigkeit und Leppigkeit mit verbrämten, verbortelten, verflinderten und zerschnitten Kleidungen beflissen, — ja auch mit Ungebuld sich schmücken hat lassen, vor der Zeit, wenn sie es ihrem Herrn zu Gefallen und zu Ehren hat thun müssen.

War dazu eine solche Christliche Einfalt und Demuth an ihr, daß sie sich ihres hohen Fürstenstandes gar nichts erhob, sondern auch mit geringsten Leuten Lust hatte zu reden, ja mit ihr nicht anders, denn als mit der geringsten Bürgerin, zu handeln und umzukommen war.

Wie sie gutthätig gegen Jederman gewesen, ist Niemand verborgen denn sie ihr Geld und Vermögen nicht an ihren Hals und Schmach gelegt, sondern armen, dürftigen Leuten, und wer sie gebeten, mildiglich

aufrichtete: — in dem Augenblicke, sage ich, wo Landgraf Philipp und Kurfürst Johann Friedrich diesem Interim sich unterwarfen, waren sie frei und vom Kaiser zu Gnaden angenommen. Der Scharfblick desselben hatte indessen, bei seinen durchaus nicht verheimlichten, sondern den Fürsten geradezu kund gegebenen Absichten, zwei Punkte nicht mit in Rechnung gebracht. Einmal war die evangelische Kirche Deutschlands bereits im Volke zu einer Macht geworden, welche von den der Augsb. Confession ungetreuen Regenten sich nicht ohne Weiteres beseitigen ließ; andererseits hoffte er auf Morizens Dankbarkeit in unverständiger Weise, indem er glaubte, diesen ehrgeizigen, verschlossenen Fürsten ungestraft kränken zu können. Er ahnte nicht, was im Werke war. Der Landgraf, Morizens Schwiegervater, hatte dem Kaiserl. Hofe, unter einer Spanischen Bedeckung, nach Mecheln folgen müssen und sah sich roher Behandlung ausgesetzt, seit er im Jahre 1550 aus der Gefangenschaft entfliehen wollte. Noch war der Augenblick nicht gekommen, wo Moriz mit bewaffneter Hand die Befreiung des Landgrafen zu erzwingen gedachte; aber er war nicht mehr fern.

Kurfürst Johann Friedrich sah sich inzwischen in der Hoffnung, der Kaiser werde ihm zu Augsburg die Freiheit wieder geben, getäuscht. Vielmehr wurde er schweren Demüthigungen ausgesetzt. Er mußte nicht bloß mit eigenen Augen zusehen, wie Moriz auf öffentlichem Plage, unter großem Gepränge, die Kurwürde übertragen wurde, die er bisher als ein von seinen Vorgängern wohl erworbenes Ehrenrecht angesehen und behauptet hatte: man begann auch durch Einschränkungen und härtere Behandlung ihn, wie man hoffte, für die Annahme des Interims gefügiger zu machen. Die Clevischen Gesandten Wilhelm Ketteler und Karl Harst waren, auf dem Helmwege begriffen, dem Kaiserl. Lager gefolgt. Harst berichtet seinem Herrn (do dato Speier den 25. Juli 1548): „Als wir den 19. d. M. (den 19. Juli) vff haben wollen, zu Augsburg wöllen sein, ist meines gnädigsten Herrn (des Kurf.) Secretarius des Tags darvor gegen den Abend zu mir kommen und mir anzeigen, wie ungefährlich vor dryen Stunden Glücke zu dem gefangenen Herrn sind kommen und seinen Gnaden befohlen, daß sein Gnade verschaffe, daß alle Diener vß ihren Kleidungen und Ärmelen vßdoen (die Worte) Verb. do. ma. in wter. Da hat seine Gnade einen bösen Narren gehaft, den hat der Maestro del Campo zu Ihm genommen, und läßt sich der Schalksuarr merken, man soll Ihm einen Rosenkranz kaufen und er will hinfurter Meß hören. Gnädiger Herr, ich besorge der arme gefangene Herr wird hinfurter härter gehalten werden, des Interims halben, diewell sein Gnad es nit

an will nehmen. Der Herr verleihe Gnade." In der That waren bereits am 5. Juli der Herzog von Granvella, sein Sohn, der Bischof von Arras und der Kaiserl. Bicekanzler Dr. Selbt im Namen des Kaisers bei dem gefangenen Kurfürsten erschienen und hatten demselben den Befehl überbracht, er solle zu unterthänigem Gehorsam das Interim selbst annehmen und dafür sorgen, daß seine Söhne ein Gleiches thäten und ihre Lande dasselbe zu beobachten anhielten. Aus der vortrefflichen schriftlichen Erklärung des Gefangenen auf diese Zumuthung entnehme ich nur die folgende Stelle: „Wenn ich nun das Interim für gottselig und christlich annehmen sollte, so müßte ich die Augsburgerische Confession und, was ich bisher vom Evangelio Jesu Christi gehalten und geglaubt, in vielen trefflichen Artikeln, daran die Seligkeit gelegen, wider mein eigen Gewissen bedächtlich und fürsorglich verleugnen und verdammen, und mit meinem Munde das billigen, das ich in meinem Herzen und Gewissen dafür hielte, daß es der heiligen göttlichen Schrift ganz und gar zuwider wäre. Ei, Gott im Himmel, das wollte deinen Namen jämmerlich mißbrauchen und grausamlich lästert heißen, auch dafür zu achten sein, daß ich dich droben, in der hohen Majestät, und weltliche Obrigkeit hienieden auf Erden, mit gefährkten Worten betrogen und umsführen wollte. Welches doch ich mit meiner Seelen theuer, und allzuthuer, würde bezahlen müssen. Denn das ist die rechte Sünde in den heiligen Geist, davon Christus dräuet, daß sie weder in dieser, noch in jener Welt, das ist in Ewigkeit, nimmermehr solle vergeben werden . . . Der barmherzige Gott wolle Ihrer Maj. Herz gegen mich erweichen, daß ich doch demaleins meiner langwierigen Gefängnuß halben Gnade erlangen und derselben förderlichen erleidiget werden möge, auf daß ich der erste Fürst und Blutsverwandte Ihrer Majestät nicht sein dürfe, der sein Leben bei Ihrer Majestät gefänglich zubringe. Derer thue ich mich hiermit in Unterthänigkeit und Demuth befehlen.“ Seine Söhne habe er, wie die Rätthe wüßten, nunmehr länger als in einem Jahre nicht gesehen, er zweifle aber nicht daran, wenn sie von Kaiserl. Majestät selbst angelangt würden, daß sie, unverweisklicher Antwort, sich würden vernehmen lassen.

Bei dieser Stellung des Kurfürsten war es nicht denkbar, daß seine Erlösung halb erfolgen würde. Er fing allmählich an, dies einzusehen und wünschte nur irgend wie Erleichterung zu erhalten. Von Speier aus, am 27. Aug. 1548, bittet er seinen Schwager doch herüberzukommen und die unterthänigste Fürbitte und Förderung zu thun, die, seines Grachtens, zu seiner Erledigung möchte dienlich sein. „Ober aber, da die Erledigung bei Ihrer Majestät nicht zu er-

halten, zum wenigsten es dahin handeln und fleißigen, daß uns doch Ihre Kaiserl. Majestät off eine bequeme Behausung in Verwahrung halten wolle lassen, da wir unsere freundliche und herzliche Gemahel bei uns haben, und auch nicht so stetiges zu Verletzung unsers Gefunds (d. i. unsrer Gesundheit) und Lebens innen liegen dürfen.“ Zwar eilte Wilhelm, als der Kaiser im September d. J. nach Brabant und Flandern aufbrach, wohin ihm Johann Friedrich, „ungeachtet seines schweren unvermöglichen Körpers“ folgen mußte, nach Köln, wo er seine Fürbitte bei dem durchreisenden Kaiser persönlich einlegte und mit seinem Schwager weitere Maßregeln verabredete; allein die Sache blieb beim Alten. Der Kaiser war darüber aufgebracht, daß das Interim in Sachsen nicht beobachtet werde. Auch sollten Sibylla und die jungen Fürsten die Verbreitung von Schmähschriften gegen dasselbe befördert haben. Eine dritte persönliche Verwendung des Herzogs bei dem Prinzen von Spanien, zu Wörs (?) am 10. März 1549, als dieser den Rhein hinaufzog, blieb ebenfalls fruchtlos. Wie geneigt auch Herzog Wilhelm war, immer wieder für seine Schwester, seinen Schwager und deren Kinder einzutreten, so verhehlte er doch, namentlich den jungen Herzogen, keineswegs, daß sie sich dem Kaiser fügen müßten, oder den gänzlichen Ruin ihres Hauses und Landes zu gewärtigen hätten. Die Ausführung der Wittenberger Capitulation stieß auf Schwierigkeiten, da die Räte der Fürsten sich nicht einigen konnten und an das Kammergericht (?) und den Kaiser selbst appellirten. Es schien auch in dieser Beziehung angemessen, nach dem Rathe des Prinzen von Spanien, von Düsseldorf eine Gesandtschaft an den Kaiserlichen Hof nach Brüssel zu schicken. Die am 26. April 1549 ausgestellte Instruktion lautet auf Wilhelm Ketteler, R. Harst und Konrad Heresbach. Nach vier Wochen kehrten auch sie unverrichteter Sache zurück. Der Kaiser wich nicht von seinem Vorsatze und Johann Friedrich und die Seinigen konnten, um des Gewissens willen, selbst auf die Gefahr hin Alles zu verlieren, die Augsburgerische Confession mit dem Interim nicht vertauschen. Ebenso entschieden, wie ihre Fürsten, hielten die Unterthanen an dem protestantischen Glaubensbekenntniß fest. Selbst Moritz sah sich gezwungen, ein neues Interim, das Leipziger, vereinbaren zu lassen, um seine Lande vor Aufruhr schützen. Seine Treue gegen den Kaiser wankte; der Plan, seinen Schwiegervater und seinen Vetter zu befreien, begann in ihm zu reifen.

Seit dem Tage, wo Sibylla ihren Gemahl zum letztenmale gesehen hatte, trauerte sie um ihn, wie eine betrübte Wittwe. Alle ihre Gedanken waren ausschließlich ihm und seiner Befreiung zugewendet;

an den Geschäften der Regierung nahm sie keinen Antheil mehr. Man kann von ihr sagen, daß sie den Himmel bestürmte und die Erde bewegte, um das einzige Ziel, das sie sich in diesem Leben noch vorgesetzt hatte, zu erreichen. An Theilnahme fehlte es ihr nicht; ihr Bruder besonders zeigte sich (wie wir sahen) immer bereit, seine Räte halb hiehin, halb dahin zu senden, um die Befreiung des Kurfürsten möglich zu machen. Gleichwohl vermied er es, in allzunaher persönliche Berührung mit ihr und den Ihrigen zu kommen, um nicht seinem Oheim, dem Kaiser, mißliebig zu werden. Er gestattete z. B. nicht, was Sibylla doch gewünscht hatte, daß zwei ihrer Söhne einen Besuch in Düsseldorf machten, ja, ihren eignen Besuch lehnte er, um eines geringfügigen Grundes willen, ebenfalls ab und wollte auch seiner Schwester Amalia nicht erlauben, daß sie die in Harm und Trauer tief Gebeugte durch ihre Anwesenheit tröstete. Glücklicherweise wußte Sibylla, wo sie den rechten Trost zu suchen hatte; sie fand ihn da, von wo er auch ihrem Gatten reichlich floß. Das bezeugen ein paar Briefe, die er an sie und seine Söhne richtete. Von Sibylla selbst ist bisher kein Brief an ihren gefangenen Gemahl bekannt geworden¹⁾. Doch spricht folgendes Schreiben an den Kaiser den ganzen Kummer aus: „*Aller durchleuchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster Kaiser, Eur Kaiserl^m Majestät seien meine innigen Gebete zu Gott, Eur Kaiserl^m Mat. Selbs Gesundheit und aller christlichen Wolfart allzeit zuvor, Allergnädigster Herr, Ich zweifel nicht, E. Kaiserl^m Mt. habe ich allergnädigst zu erinnern, welcher gestalt ich arme elende betrübte Fürstin, auf die gnädigste Bertröstung, so Eur kay^m Mt. mit vor Wittenberg geben lassen, vor dieser Zeit Eur Kay^m Mt. ganz demütiglich und unterthemiglich des Hochgebornen Fürsten Herrn Johans-Friderichen des Ältern, Herzogen zu Sachsen und meins freundlichen herzlieben Herrn und Gemahels Erledigung halben angelangt und darauf in tröstlicher Hoffnung gestanden, Euer Kay^m Mat. würde sich, in Ansehung meines langwierigen Elendes, allergnädigst erzeigt und bewiesen haben. Sich hat aber solchs nuhn bis ins dritt Jahr leider, nit mit geringem meinem Bekümmerniß und Herzeleid verzogen. Wiewohl ich mich nun aus schuldiger Ehepflicht, vor dieser Zeit, schuldig geacht und gemelten*

¹⁾ Erst nach der Abfassung dieser Abhandlung trat Bonterwel in Verbindung mit dem Großherzogl. und Herzogl. Sächsischen Archivar, Herrn Dr. Burkhart in Weimar, welcher in Folge dessen die ganze Reihe der Briefe Sibyllas an ihren Gemahl im fünften Bande der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins veröffentlichte.

meinen herzlichsten Herrn und Gemahl in seinem Elend und Verhaftung gerne besucht und dasselbe neben seiner Gnaden mit getragen hätte, damit wir beide eine solche lange Zeit als Eheleute nicht von einander sein dürften, so bin doch ich arme betrübt Fürstin von wegen des langwierigen Jammers und Elends vermaßen mit Schwachheit (Kränklichkeit) befallen gewesen und noch, daß mir solchs zu thun, Gott der Allmächtige thäte es denn ändern, unmöglich. Hab aber gleichwol auf nicht Zeitlichs allhie auf dieser Welt, wie Euer Kaiserl. Mat., als ein löblicher verständiger Kaiser, menschlicher Natur nach selbst vernunftiglich zu ermessen, kein größes Verlangen, denn daß ich gedachten meinen herzlichsten Herrn und Gemahl, noch einsten (einmal) vor meinem irdlichen Abgang, der vielleicht nach dem Willen des Allmächtigen nicht ferne ist, sehen möchte. Gelangt dertwegen an Euer Röm. Kay. Mat. mein ganz demüthigste und durch Gottes Willen flehliche Bitte, die wolle sich dieses meins großen langwierigen Elends, Schwachheit und Bekümmernuß aus Kaiserl. Milde und Güte allergnädigst erbarmen und mir zur Ergezung meins Christlichen Verlangens, auch zu Trost und Erquickung meiner obliegenden Schwachheit, Jammers und Elends so gnädig sein, die hithero gefasste Ungnad und auferlegte Verhaftung gegen meinen herzlichsten Herrn und Gemahl fallen lassen oder je zum wenigsten dahin mildern, daß Ihne Euer Kay. Majestät auf genugsame Bürgschaft und andere leidliche Conditionen hieher zu mir, dieweil ich ja, wie gemeldet, seine Gnaden, meiner Schwachheit halben, nicht besuchen kann, ziehen und betagen lassen, damit doch seine Gnad und ich, vor unserm Ende einander noch einmal sehen mögen. Denn obwol Euer Kaiserl. Mat., wie ich vermerkte, allerlei von seinen Gnaden und auch meinen lieben Söhnen fargebildet mag werden, welches diese Euer Kais. Mt. Mildekeit ohne Zweifel hithero aufgehalten, so sollen doch Eure Kay. Mat., ob Gott will, in der Wahrheit nicht anders befinden, denn daß solche Auflagen ohne Grund und unerfindlich sein; sondern es werden und sollen sich Ihre Gnaden und sie gegen Euer Kais. Mat. alles schuldigen und billigen Gehorsams, als ihrer von Gott verordneten Obrigkeit halten und Demjenigen, was sie bewilligt und zugesagt gemäß erzeigen, welches auch also auf Euer Kaiserl. Mat. Begehren weiter soll versichert werden. Dertwegen wollte sich doch Euer Kaiserl. Mt. (in deme hierin) gegen mir armer elenden Fürstin milbdiglichen und gnediglichen erzeigen. Das wird, sonder Zweifel, Eurer Kaiserl. Mat. Gott der Allmächtige reichlichen belohnen, diese Mildekeit auch gegen Andere ein Ruhm sein. So will ich es auch um Eurer Kaiserl. Mat. Wohlthat und langes Leben zu verbitten allewege beflissen und

willig befunden werden. Bitt Eure Kaiserl^e Mat. um allergnädigste Antwort. Datum Weimar Montags nach Nicolai (9. Decbr.) Anno dñj x. gltz.

Eurer Röm. Kaiserl^e Mat. demüthigste

Sibilla geborne Herzogin
von Jülich, Cleve und Berg x.
Herzogin zu Sachsen.

Auch diese rührende Bitte fand keine Gewährung; vielmehr fuhr der Kaiser fort, Sibilla, insbesondere aber ihren ältesten Sohn Johann Friedrich den Mittleren, seine höchste Ungnade immer empfindlicher fühlen zu lassen. Sie wurden, da sie sich dem Willen des Kaisers nicht fügen konnten, geradezu als „irrig und verstockte Reher“ und Rebellen behandelt. Wie sehr Sibilla hierunter litt, erfieht man aus einer Antwort, welche Johann Friedrich der Mittlere dem Clevischen Gesandten Wilhelm von Ruisenberg an den Herzog mitgab. Sie ist datirt aus Weimar, Montags nach Petri und Pauli, 30. Juni 1550. In derselben heißt es: „Dieweil denn auch [darüber] Seiner Lieb (nämlich dem Herzog Wilhelm) unsers gnädigen lieben Herrn Vaters und Fraumutter obliegende Beschwörung, höchstes Gland, Jammer und Bekümmerniß, auch unserer lieben Brüder und unsere armselige Gelegenheit wohl bewußt. Und dann, wir in keinen Zweifel stellten, Seine Lieb würden, aus freundlichem Mitleiden und angehörner Blutsverwandtnus, so ungeru als unsere Brüder und wir selbst sehen und erfahren wollen, daß Seiner Lieb freundliche liebe Schwester, so mit seiner Lieb unter einem Herzen gelegen, in ihrer hohen Selbes schwachheit und stetigen Trübsal durch weitere vorstehende Noth und Gedrangnus noch heftiger angefochten und gedängstiget, ja wohl gar getödtet werden sollte.“ . . . „Würde aber je der beider Eins sein müssen,“ fährt er an einer andern Stelle fort, „daß wir entweder in die Resolution (d. h. das Interim) verwilligen, oder der gedräueten Strafe uns zu versehen haben sollten, . . . alsdann würden wir, durch Verletzung Gottes des heiligen Geistes, nicht umgehen können, Gottes Huld vor Menschengunst zu setzen und das Ewige dem Zeitlichen vorzuziehen . . . fintemal wir eher Alles dulden denn von der erkannten Wahrheit des allein seligmachenden Wortes abfallen wollten; Wenn dann gleich darüber unser Herr Vater länger in der Verhaftung müßte bleiben, das uns doch mehr denn alles Andere, was unser Leib und Armuth (d. i. Gut und Leben) antrifft, schmerzte, und wir von unserm betrübten Völklein und sie von uns getrennt würden, vielleicht auch das Interim in diesen Landen einfüßen und einwurgen sollte, so wollten wir doch in einem

andern und bessern Leben einmal wieder zusammen kommen, allda wir unserer Unschuld herrliche und reiche Zeugnuß und in Ewigkeit leben, regieren und genug haben werden.“ . . Man hört es diesen resignirten Worten an, daß der Glaubensmuth und die Treue persönlicher Ueberszeugung, die sie athmen, nicht erfunden waren; es ist die innerste Bestimmung der Familie Johann Friedrichs, die sich hier ausspricht. Das ganze protestantische Deutschland aber nahm Theil an ihrem unerhörten Leid, und der Name des Gefangenen lebte in Aller Munde. Schon im Jahre 1548 ward in allen deutschen Gauen „der Kurfürstin zu Sachsen Lied“, im Ton: „Hymne ich muß dich lassen,“ von Jung und Alt gesungen, bald auch in verschiedenster Weise umgedichtet. Andere Lieder ähnlicher Art folgten. Sibylla galt allgemein als Dichterin dieses volksmäßigen Klageliedes, obgleich es nicht unwahrscheinlich, daß Peter Baydorf es verfertigt hat. Es lautet in der ältesten Form, wie folgt:

- | | |
|---|---|
| <p>1. Ach, Gott, mich thut verlangen
nach Dem, der jetzt gefangen,
dem liebsten Fürsten mein.
Daß ich ihn so muß meiden,
bringt mir herzlich's Leiden;
Ach, Gott, hilf ihm aus dieser Pein.</p> | <p>3. Ob er was hat verbrochen —
fürwahr (*) ist genug gerochen.
Land, Leut' hat man verbercht,
den Fürsten abgeführt,
manch Herz damit gerühret;
der Kur hat man ihn enterbt.</p> |
| <p>2. Er ist in Kaisers Händen,
Mein Gott, thu es bald wenden!
Dem Kaiser gib den Muth,
daß ers thu recht bedenken,
woher kommt dieses Sänken.
Dem Kärtzen gib wieder sein Gut.</p> | <p>4. Hoff aber, es soll sich wenden.
Man spürt an allen Enden
des Babst(e)s falschen Rath,
damit der Kaiser gehehet:
Deutschland hat er verlehret;
Das Klag ich stets früh und spat.</p> |
5. Damit will ichs beschließen;
Hoff auch des zu genießen,
Mein Rufen ist zu Gott.
Der will uns helfen Allen,
Nach seinem Wohlgefallen;
uns lebzig machen aller Noth. Amen. — —

„Wir können mit gutem Grund der Wahrheit,“ sagt der Hofspre-diger Johann Stolz in der Leichenpredigt Sibyllas — „unsrer lieben Landesmutter Zeugniß geben, als die wir fast täglich die Zeit ihrer Trübsal mit ihr umgegangen sind, daß sie Gottes Wort mit rechtem Ernst gemeinet, geliebet, gelernet, gelesen und betrachtet, und sonderlich den Psalter, als ihr liebstes Buch, ihr also gemein und läufig gemacht hat, daß man ihr nicht wohl ein Sprächlein fürbringen mochte, das sie nicht auswendig, auch Ort und Zahl des Psalmen sagen konnte, in

Bestimmung angelangt, als er die Anzeige erhielt, daß auch Johann Friedrich nicht mehr unter den Lebenden sei. Die unirten Jülich=Cleve-Bergischen Lande aber begingen zu Ehren der heimgegangenen fürstlichen Landestochter die Exequien, nach vorgeschriebenem Ritus. Die Befehle zur Abhaltung derselben, und die Beschreibung, wie die Hoftrauer ausgeführt wurde, — Actenstücke die noch vorhanden sind — bezeugen es, daß Herzog Wilhelm seine Schwester und seinen Schwager noch im Tode zu ehren suchte. Ihm standen Ritterschaft und Städte hierbei treulich zur Seite, besonders der zahlreiche protestantische Adel. Unsere Zeit aber erinnert sich kaum noch Sibyllens, der Stamm=Mutter der Sächsischen Fürsten=Linie, die dem Evangelium treu geblieben ist, während die Nachkommen Morizens in den Schoß der alten Kirche zurückkehrten, um eine Königskrone zu gewinnen.

Eiberfeld, den 31. März 1868.

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, die obige Vorlesung Bouterweks unverändert wiederzugeben, obgleich er selbst auf Grund späterer umfassender archivalischer Studien eine Umarbeitung vorgenommen haben würde. Es wird sich künftig noch Gelegenheit finden, bei dem Abdruck einzelner Actenstücke und Urkunden zur Geschichte Sibyllens, welche sich im Nachlaß Bouterweks finden, manche Ergänzungen, vielleicht auch hier und da eine und die andere Berichtigung der obigen Abhandlung zu geben. Diese ihr selbst einzufügen, wäre unthunlich gewesen und hätte die Einheit der Arbeit wesentlich beeinträchtigt.

Cr.

VIII.

Gründung eines Dorfes im 17. Jahrhundert.

Mitgetheilt von W. Grececius.

In dem Departemental-Archiv zu Nanzig befindet sich ein Theil des früheren Archives der Grafschaft Leiningen-Dachsburg. Allerdings sind es nur kleine Reste desselben; vieles soll bei dem Brande des Schlosses Dürkheim im Jahre 1794 zu Grunde gegangen sein. Unter den noch vorhandenen Urkunden ist eine auch für weitere Kreise von hohem Interesse, weil sie die Anordnungen über die Gründung eines Dorfes im Anfang des 17. Jahrhunderts enthält. Es werden sich gewiß wenige Urkunden dieser Art finden; darum bedarf es wohl keiner Entschuldigung, wenn ich sie hier abdrucken lasse, obgleich der Ort außerhalb unseres Vereinsgebietes liegt. Muß sie uns doch gerade jetzt um so mehr willkommen sein, weil das Dorf, welches ein deutscher Reichsgraf im 17. Jahrhundert gegründet hatte und das im 18. uns verloren gieng, heuer, nach 80jähriger Entfremdung, wieder mit dem neuerstehenden deutschen Reiche vereinigt werden soll.

Die Grafschaft Dachsburg (französisch Dabo),¹⁾ wurde mit dem ganzen linken Rheinufer an Frankreich abgetreten und dem Departement der Murthe (département de la Meurthe) zugetheilt, welchem sie heute noch angehört, aber unter der deutschen Verwaltung des Grafen Renard, als des von Seiner Majestät dem König von Preußen ernannten Präfekten dieses Departements. Sie bestand aus den Ortschaften Dachsburg, Balscheid, Abreschweiler, Engenthal, Weyer, Harreberg und Hommert. Das letztere wurde erst 1623 auf dem Grund und Boden eines gräßlichen Waldes gegründet. Die näheren Bedingungen

¹⁾ Es erschien über dieselbe in Frankreich folgendes Werk: *Le Comté de Dagobourg aujourd'hui Dabo (ancienne Alsace)*. Par Dugas de Beaulieu. 2. Edition. Corrigée et augmentée. Paris, 1858.

Sünden leid wären und Gnade begehrten, mitzutheilen, so wollte sie solche angebotene Gnade ja nicht ausschlagen, sondern gewiß hoffen, er würde und wollte ihr auch die Wohlthat seines geliebten Sohns widerfahren lassen, alle ihre Sünde vergeben und sie zu Gnaden annehmen.

Weil denn Gott durchs mündlich Wort und heilig Sacrament sie der Gnaden zu versichern hätte verheissen, begehrte sie darauf die Absolution u. und setzte gemeinlich diese Sprüche gegen ihre Sünde und betrübt Gewissen, daß Gott selbst sagt: So wahr ich lebe, ich will nicht des Sünders Lob, sondern daß er sich bekehre und lebe. Item: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Item: Also hat Gott die Welt geliebet u. Also setzte sie auch gegen die Gedanken und Einrede, daß ihres Herrn Erledigung unmöglich wäre, den 91. Psalm und sonderlich die Worte: Er begeret mein, so will ich ihm aushelfen, Er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen, Er rufet mich an, so will ich ihn erhören u. Item den Spruch Petri: Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen u. Item: Warlich, warlich, was ihr werdet bitten in meinem Namen u. Eure Traurigkeit soll zur Freude werden u. Item das Exempel der Erlösung Daniels aus der Löwengrube und dergleichen.

Mit solchen Sprüchen und Exempeln tröstete sich die theure Heldin in ihrem langwierigen schweren Kreuz, das sie mit ihrem lieben Herrn die sechs Jahre dem Herrn Christo nachgetragen hat.

Wiewohl nun aus dem allen erscheinet, in was Ehren sie ihren liebsten Herrn, und wie sie bei ihm mit rechter treuer ehelicher Liebe, Zucht und Keuschheit gehalten hat, so hat sie doch auch in äußerlichen Geberden müssen erkaugen. Denn sie die ganze Zeit über keinen Fürstlichen Schmuck und Kleidung an sich getragen, sondern in schwarzen Trauerkleidern gangen, wie sie doch auch sonst dem Pracht und Hoffart zuwider gewesen ist und mit Unwillen gesehen hat, wenn sich die junge Welt der neuen Leichtfertigkeit und Ueppigkeit mit verbrämten, verbortelten, verflinderten und zerschneigten Kleidungen bekliffen, — ja auch mit Ungeduld sich schmücken hat lassen, vor der Zeit, wenn sie es ihrem Herrn zu Gefallen und zu Ehren hat thun müssen.

War dazu eine solche Christliche Einfalt und Demuth an ihr, daß sie sich ihres hohen Fürstenstandes gar nichts erhob, sondern auch mit geringsten Leuten Lust hatte zu reden, ja mit ihr nicht anders, denn als mit der geringsten Bürgerin, zu handeln und umzukommen war.

Wie sie guthätig gegen Jederman gewesen, ist Niemand verborgen; denn sie ihr Geld und Vermögen nicht an ihren Hals und Schmuck gelegt, sondern armen, dürftigen Leuten, und wer sie gebeten, mildiglich

und williglich mitgetheilt, Niemand unbegabt abgewiesen. Ach, es haben alle Arme, Kranke, Schwangere, Säugende, Item alle verfolgte und verjagte Leute und Prediger eine rechte Mutter an ihr verloren, und werbens arme Leute wohl inne werden.“

Streichen wir in diesem mit Liebe und Wärme gezeichneten Characterbilde die wenigen Linien, die als rednerisches Beiwerk erscheinen möchten, so treten uns die ernstern und lieblichen Züge einer aufrichtig gläubigen Christin schmucklos entgegen, die, unter seltenem Velde, ihres himmlischen Berufes inne geworden ist. Ja, Gott gewährte ihr noch auf Erden ihren einzigen Herzenswunsch; er erhöhte ihre Jahre lang fortgesetzten Gebete um Erfüllung dieses einen Wunsches, und dann nahm er sie — willig und in seinem Willen ergeben, wie sie war — aus dieser armen Zeitlichkeit hinweg.

Mit einer Täuschungskunst, wie Kaiser Karl sie keinem von dem Volke der tollern und vollen Deutschen zutraute, hatte Kurfürst Moritz, in heimlichem Bündnisse mit seinem Schwager Wilhelm von Hessen und dem Könige Heinrich II. von Frankreich, alle Vorbereitungen zu Ende geführt, um seinen schlaunen Gebieter zu überlisten und in seinem Netze zu fangen. Er ließ sich von ihm den Auftrag geben, auf Reichskosten ein Heer zur Demüthigung Magdeburgs, der letzten großen Stadt im deutschen Reich, die das Augsburger und gleichzeitlich das Leipziger Interim verwarf, anzuwerben und schloß, nach absichtlich in die Länge gezogenen Unterhandlungen, am 5. November 1551, mit derselben einen leiblichen Frieden. Das Heer vermehrte er um einige tausend Mann und legte es in die Winterquartiere, anstatt es zu entlassen. Der schlaune Kaiserliche Rath Lazarus von Schwendi warnte den Kaiser. Vergebens; im schlimmsten Falle, meinte dieser, führe er in dem gefangenen Johann Friedrich einen Bären an der Kette, den er nur loszulassen brauche, um jenen (umbesonnenen) Jüngling zu erwürgen. Ungeachtet dieses Gefühls vollkommener Sicherheit, war der Kaiser nicht mehr Herr der Lage. Sein Glückstern hatte den Höhepunct bereits überschritten und war im raschen Sinken begriffen. Moritzens und der mit verbundenen Fürsten Manifest forderte auf zur Bertheiligung der Glaubens- wie der politischen Freiheit Deutschlands. Es war nicht gegen den Kaiser gerichtet, sondern gegen die Spanier, ihre Inquisition, ihre unavershens Abficht, den Prinzen von Spanien, den finstern Philipp II., zum Nachfolger seines Vaters auf dem Deutschen Kaiserthronen wählen zu lassen; gegen die den Reichsgesetzen widersprechende, durch einen Wortbruch beschönigte Kamafung, zwei Deutsche Reichsfürsten als Gefangene umher zu schleppen, zum Hohne Deutscher Nation;

gegen die Versuche zum Umsturze der Reichsverfassung, sowie zur Vernichtung der evangelischen Religion und der Freiheit des Reichs. Und wie dies Manifest, einem Blitze gleich, überall einschlug, wo man es las, hörte, besprach: so folgte, fast eben so rasch, die ungeahnte That auf dem Fuße: am 3. April öffnete Augsburg den protestantischen Siegern die Thore; am 12. Mai gab der Kaiser zu Innsbruck dem gefangenen Kurfürsten seine Freiheit wieder; aber schon 6 Tage später, nachdem Moriz mit Georg von Mecklenburg die stark besetzte Ehrenberger Klause erstürmt hatte, floh er, wehrlos, von der Sicht gelähmt, aus Innsbruck, und die Väter des Concils zu Trient eilten über die Berge der sichern Heimat zu. Der Passauer Vertrag vom 2. August 1552 setzte als wesentliche Friedensbedingungen die Befreiung der gefangenen Fürsten, nebst der Restitution Philipps von Hessen, und die völlige Religionsfreiheit der Protestanten fest. Erst zwei Jahre nach Morizens Tode, den bei Sievershausen eine meuchlerische Kugel getroffen hatte, bestätigte, am 21. September 1555, der Augsburger Religionsfriede die Zusagen des Passauer Vertrages.

Kein deutscher Fürst hat je sein Vaterland so gedemüthigt, wie Moriz von Sachsen, keiner aber auch es so erhoben, wie er. Was er gethan hat, ist für das Schicksal des Protestantismus entscheidend gewesen.

So waren denn Sibyllas Gebete erhört, — und wie wunderbar erhört. Die Reise ihres freigelassenen Gemahls in die ferne Heimat glich einem Triumphzuge. Die rücksichtsloseste Freude gab öffentlich Zeugniß von der Volksthümllichkeit des protestantischen Glaubens und des Fürsten, der für denselben Land und Leute, Freiheit und Gesundheit geopfert hatte. Sibylla zog ihm, begleitet von ihrem ältesten Sohne, Johann Friedrich dem Mittleren, bis Coburg entgegen, am 10. September. Der ländliche Ort, wo sie, nach fünf Jahren des Leibes, zum ersten Male gemüthlichen Zusammenseins sich erfreuen durften, nannte man von jetzt an nur: „Die fröhliche Wiederkunft,“ und in der That, Alles, was ihr Auge fortan schaute, war ein redendes Bild der ungeheucheltsten Freude über die Freude des geliebten Fürstenpaares. Sibylla konnte unter herzlichsten Freudenthränen einstimmen in das: „Herr Gott, dich loben wir,“ das bald Lateinisch bald Deutsch in festlichem Aufzuge von Mädchen, Knaben, Jungfrauen und Jünglingen dem frommen trefflichen Fürsten entgeschallte. Ja, in Jena eilte sie selbst dem Zuge voran auf das Schloß, um von oben herab des rührenden Anblicks zu genießen, wie der Kurfürst, von Professoren und Studenten, Grafen und Edel-leuten, Bürgern und Bauern, von allen Ständen, in treuherzigster Weise begrüßt, durch die dicht gedrängte Volksmenge langsam

dahin fuhr. Als nun der Kurfürst die große Anzahl von Studenten sah, wandte er sich zu dem alten Lucas Cranach von Wittenberg, seinem Freunde, und seinem ältesten Sohne, die neben ihm saßen, und sagte lächelnd zu ihnen: „Das ist Bruder Studium.“ Mit der ihm eigenhümlichen Leutseligkeit unterhielt er sich mit Allen, die ihm nahe kamen. „Er ließ sich von männiglich sehen,“ sagt der Bericht, „mit seinem ehrlichen und gnädigsten Angesicht.“ Die Ehrengaben, die ihm in schöner Auswahl zugebracht und zugeführt wurden, waren der herzliche Ausdruck treuer und von ihrem Fürsten väterlich geliebter Unterthanen. Die Kurfürstin mit ihren Damen und die Hofbediensteten waren ihm stets zur Seite. „Montags, den 26. Septembris“ — so schließt der amtliche Bericht — „kamen Ihr allerseits Kur- und Fürstliche Gnaden in ihr wesentlich Hoflager zu Weimar wieder ein und wurden, fast vff der gleichen Weise, mit herzlichem Frohlocken der Unterthanen empfangen.“

Aber die lang ersehnte Ruhe, deren die vielgeprüften Gatten so sehr bedurften, wollte sich nicht einstellen. Nach Moritzens Tode erhob Johann Friedrich aufs neue den Anspruch auf die ihm geraubte Kurwürde; er suchte sein Erbrecht gegen August, Moritzens Bruder und Nachfolger in der Kur, geltend zu machen. Dazu kam, daß die Auseinandersetzungen der beiden Linien, der Ernestinischen und Albertinischen, wegen des durch die Wittenberger Capitulation herbeigeführten Besitzwechsels, noch im vollen Gange waren und der Familienzwist in einen gefährlichen Haber überzugehen drohte. Endlich zeigten sich auch die Vorboten des Todes, der beiden Gatten fast gleichzeitig nahte. Johann Friedrich war, durch die lange Haft, noch schwerfälliger geworden; seine übermäßige Wohlbeleibtheit machte ihn zu jeder freien Bewegung unfähig. Zu Anfang des Jahres 1554 gesellte sich zu einem raschen Verfall der Kräfte Appetitlosigkeit, so daß er selbst sein Ende nahe glaubte. Aber Sibylla ging ihm noch voran. Hören wir, was ihr treuherziger Leichenprediger hierüber sagt: „Daß wir endlich von unsrer lieben Landesmutter beschließen, so hat das sechsjährige Kreuz sie also gemartert und von Kräften gebracht, daß sie auch, nachdem Gott ihr und der ganzen Christenheit Gebet erhört und ihren lieben Herrn ledig mit Gnaden heimgebracht, darüber sie, wie auch das ganze Land und die liebe Christenheit oft von ganzem Herzen Gott gedankt und wiederum zur Dankagung gesungen hat:

Wir danken Dir, du treuer Gott,
daß du unsers Landfürsten Noth
gewendet hast so gnädiglich.
Regier ihn fortkin seliglich! —

Solch Kreuz hat sie, sage ich, also gemattet, daß sie sich nicht wieder erholen hat können, sondern für und für weiter abgezehret, bis sie unser Herrgott endlich entbunden hat. In welches Stündlein sie sich also mit festem Glauben ergeben und geschickt hat, daß sie von Herzen gewünscht (hat), abzuschneiden und bei Christo zu sein. Auch, „wo ihr die Wahl gelassen sollte werden, lieber zu sterben, denn in dem Jammerthal und betrübten Leben länger zu bleiben“ geantwortet und die ganze Zeit ihres (Kranken)-Lagers keinen Tag unterlassen, daß sie nicht in ihrem Psalterlein und andern Trostschriften Lutheri gebetet und gelesen und also auf die selige Heimfahrt sich mit der Behrung des göttlichen Worts gefaßt gemacht hätte.

Wiewohl ihr aber das letzte Stündlein etwas sauer ward, so war doch da keine Ungebuld, sondern ein herzliches Sehnen und Verlangen nach göttlicher Hilfe. . . Indem sie nu auf die Hilfe Gottes wartete, Gott anrief: „Ach, lieber Herr, wiltu nicht schier kommen,“ ihre Hände zusammenschlug und gen Himmel sahe, und nahm die Tröstung aus Gottes Wort von uns allezeit mit Begierde an, — erhörte Gott endlich ihre und unsere Bitte, und gleich indem wir ihr fürhielten den tröstlichen Spruch Johannes 3: „Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc.“ auch ihre Seele dem gnädigen Gott in seine Hände befohlen, dazu sie noch „Amen“ sprach, nahm sie der gnädige Gott sanft und still dahin; verlosch wie ein Lichtlein. Ist nunmehr aus aller Angst gerissen und an den Ort kommen, da ihr wohl ist.“

Also hat nun diese fromme Frau Sibylla ihren Lauf auch vollendet, dazu ihr Gott, wie droben gemeldet, das Leben gestiftet hat. Denn sie hat den Herrn Christum erkannt, angerufen, bekannt und gepreiset, sein Wort und Diener in allen Ehren gehalten und was zu Ausbreitung göttliches Worts gedienet, mit allem Fleiß, nach ihrem Beruf und Vermögen, gefördert. Falscher Lehre ist sie feind gewesen, und da ihr vom Kaiser geboten, auch von ihren Verwandten gerathen, sie sollt das Interim annehmen, hat sie das beständig widersprochen und lieber verlassen und arm mit Gott, denn reich und groß ohne Gott sein wollen. Zum andern hat sie auch ihres weltlichen Berufs mit Ernst gewartet, ist ihrem Herrn (Gemahl) treu und gehorsam gewest, ihn geliebet, bis in den Tod. Auch hat sie Gott in ihrem Ehestand mit Leibesfrüchten gesegnet, also daß wir, Gott Lob, die drei Pflänzlein vor uns sehen, Gott erhalt sie lange! Die hat sie zur Furcht Gottes treulich gehalten und vermahnet. Zum Dritten hat sie dem Nächsten und Dürftigen ihre milde Hand gereicht, Jedermann gedienet, gerathen, geholfen, nach ihrem höchsten Vermögen. Zum

vieten hat sie auch Kreuz und Glend's genug bis in ihre Grube gehabt und ist dem Herrn Christo in seiner Hoffarth auch nachgezogen, Also daß sie mit ihrem Herrn bei unsern Nachkommen ein Spiegel sein werden des Kreuzes und beständiger Bekenntniß des Glaubens, auch mitten in der größten Verfolgung. Hat also die fromme Herzogin alle Tugenden an ihr gehabt, die Paulus von einer frommen Hausmutter erfordert 1. Tim. 2; denn sie blieben ist im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung, sammt der Zucht. Die Gebrechen aber, so mit untergelaufen, sind durch herzlich's stetiges Gebet um Vergebung der Sünden vertilget und in das tiefe Meer von Gott geworfen." . .

Sibylla verschied am 21. Februar 1554, zwischen 8 und 9 Uhr Abends; geb. am 17. Juli 1512, hatte sie ihr Leben gebracht auf 42 Jahre 7 Monate und 4 Tage. Ihr Gemahl selbst, von großer Betrübniß und Leibes-Dhnmacht so niedergedrückt, daß er sich nicht zu bewegen vermochte, wohnte ihrer Bestattung in einer Senfte bei. Auch er war willig und bereit, abzuschcheiden. Als er von seinem Kammer-Secretair, Johann Rudolf, gefragt wurde: welche Stelle in der Stadt- oder Pfarrkirche er für die Gruft der Herzogin ausersehen habe, bezeichnete er den Platz im Chore der Kirche, befahl, Raum zu lassen, damit er an ihrer Seite ruhen könne und setzte hinzu: „Ich werde auch bald folgen.“ Am 3. März, 10 Tage nach Sibyllens Tode, zwischen neun und zehn Uhr Vormittags, wenige Minuten, nachdem er den zu Raumburg mit Kurfürst August abgeschlossenen Vertrag eigenhändig unterzeichnet und zu unterschiegeln befohlen hatte, kam sein letzter Augenblick. Man hatte den Kranken, um sein Lager wieder zu machen, auf einen Stuhl gehoben. Hier saß er, die Hände hart in einander geschlossen, in betender Stellung, und sprach endlich die Worte aus dem 31. Psalm: Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Eine plötzliche Senkung des Hauptes zur Seite ließ vermuthen, daß ihn der Schlag getroffen habe. Als ihm nun der Bischof Amsdorf zurief: „Gnädigster Herr, ihr sterbet doch je auf den einigen Sohn Gottes, und glaubet nochmals, daß der vorige Spruch (den er nämlich sich selbst zum Troste laut hergesagt hatte) wahr ist: „Also hat Gott die Welt geliebet u.“ antwortete er noch: ja, ja! und verschied ruhig. Er war 51 Jahre alt geworden. Am 5. März, Montag nach Kätare, früh nach 8 Uhr, wurde seine Leiche, wie er verordnet, ohne überflüssiges Gepränge neben Sibylla in die Gruft gesenkt.

Der treue Clevische Rath, Dr. Karl Harst, den Herzog Wilhelm, auf die Trauerkunde von dem Tode seiner Schwester, mit einem Beileid-schreiben nach Weimar abgeschickt hatte, war noch nicht am Orte seiner

Bestimmung angelangt, als er die Anzeige erhielt, daß auch Johann Friedrich nicht mehr unter den Lebenden sei. Die unirten Jülich-Cleve-Bergischen Lande aber begingen zu Ehren der heimgegangenen fürstlichen Landestochter die Exequien, nach vorgeschriebenem Ritus. Die Befehle zur Abhaltung derselben, und die Beschreibung, wie die Hoftrauer ausgeführt wurde, — Actenstücke die noch vorhanden sind — bezeugen es, daß Herzog Wilhelm seine Schwester und seinen Schwager noch im Lobe zu ehren suchte. Ihm standen Ritterschaft und Städte hierbei treulich zur Seite, besonders der zahlreiche protestantische Adel. Unsere Zeit aber erinnert sich kaum noch Sibyllens, der Stamm-Mutter der Sächsischen Fürsten-Dinie, die dem Evangelium treu geblieben ist, während die Nachkommen Morizens in den Schoß der alten Kirche zurückkehrten, um eine Königskrone zu gewinnen.

Eiberfeld, den 31. März 1868.

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, die obige Vorlesung Bouterweks unverändert wiederzugeben, obgleich er selbst auf Grund späterer umfassender archivalischer Studien eine Umarbeitung vorgenommen haben würde. Es wird sich künftig noch Gelegenheit finden, bei dem Abdruck einzelner Actenstücke und Urkunden zur Geschichte Sibyllens, welche sich im Nachlaß Bouterweks finden, manche Ergänzungen, vielleicht auch hier und da eine und die andere Berichtigung der obigen Abhandlung zu geben. Diese ihr selbst einzufügen, wäre unthunlich gewesen und hätte die Einheit der Arbeit wesentlich beeinträchtigt.

Cx.

VIII.

Gründung eines Dorfes im 17. Jahrhundert.

Mitgetheilt von W. Crecelius.

In dem Departemental-Archiv zu Ranzig befindet sich ein Theil des früheren Archives der Grafschaft Leiningen-Dachsburg. Allerdings sind es nur kleine Reste desselben; vieles soll bei dem Brande des Schlosses Dürkheim im Jahre 1794 zu Grunde gegangen sein. Unter den noch vorhandenen Urkunden ist eine auch für weitere Kreise von hohem Interesse, weil sie die Anordnungen über die Gründung eines Dorfes im Anfang des 17. Jahrhunderts enthält. Es werden sich gewiß wenige Urkunden dieser Art finden; darum bedarf es wohl keiner Entschuldigung, wenn ich sie hier abdrucken lasse, obgleich der Ort außerhalb unseres Vereinsgebietes liegt. Muß sie uns doch gerade jetzt um so mehr willkommen sein, weil das Dorf, welches ein deutscher Reichsgraf im 17. Jahrhundert gegründet hatte und das im 18. uns verloren gieng, heuer, nach 80jähriger Entfremdung, wieder mit dem neuerstehenden deutschen Reiche vereinigt werden soll.

Die Grafschaft Dachsburg (französisch Dabo),¹⁾ wurde mit dem ganzen linken Rheinufer an Frankreich abgetreten und dem Departement der Murte (département de la Moselle) zugetheilt, welchem sie heute noch angehört, aber unter der deutschen Verwaltung des Grafen Renard, als des von Seiner Majestät dem König von Preußen ernannten Präfekten dieses Departements. Sie bestand aus den Ortschaften Dachsburg, Walscheid, Abreschweiler, Engenthal, Beyer, Harreberg und Hommert. Das letztere wurde erst 1623 auf dem Grund und Boden eines gräflichen Waldes gegründet. Die näheren Bedingungen

¹⁾ Es erschien über dieselbe in Frankreich folgendes Werk: *Le Comté de Dagsbourg aujourd'hui Dabo (ancienne Alsace)*. Par Dugas de Beaulieu. 2. Edition. Corrigée et augmentée. Paris, 1858.

und Anordnungen hinsichtlich dieser Anlage enthält die folgende Urkunde, welche der verdienstvolle Vorstand des Archivs vom Departement der Murte, Herr S. Lepage, bereits in seinem Werke über die Ortschaften dieses Departements in französischer Uebersetzung mitgetheilt hat (*Les Communes de la Meurthe Journal historique des villes, bourgs, villages, hameaux et censes de ce département, Publié sous les auspices de M. A. de Sivry, préfet de la Meurthe, par Henri Lepage, archiviste. 2 Bände. Nancy, chez A. Lepage, 1853*). Ich gebe das Document hier nach der im Archive beruhenden Pergamenturkunde, welche zwar nicht das Original ist, aber eine von dem Fürstlich Leiningischen Hofrath und Geh. Archivar Lichtenberger beglaubigte Abschrift desselben enthält.

Geschrieben zu Nanzig, in Lothringen, am 27. September 1870: als die Nachricht einlief, daß Straßburg wieder in deutschen Besitz gekommen.

Wir Philips Gedrg Grafe zue Leiningen vndt Dagsburg Herr zue Appermont Thun hiemit vor vnß vndt vnserer Erben vndt Nachkommendte bekennen, daß wir umb vnßer vndt der vnßerigen beßern nutzens willen, vff beschehenes mehrmahliges vnderthäniges bitten, Gedrg Muckhen, Gedrg Bruckhers, Dieterich Heinrichs, Barthel Christmans, Hannß Althalers, Eberhardt Pricours, vnd deren mit-Consorten, gnädig verwilliget vnnndt zuegelassen haben, verwilligen vnnndt lassen auch hiemit wißentlich vndt wohlbedächtlich zue, daß benandte Persohnen nach ihrem gefallen, vff vnßerm Eigenthumblichen gewälde Hommert genandt, Ein neues Dorff, mit Heüßer, Schewr, Ställ, Höß, Aekhern, Matten, Gärten, vnnndt alles daß, so zue ihrer nothdürfftigen vnderhalt nötig, ahnordnen, bauen, rotten, säen, pflanzen, thun vndt anstellen sollen vndt mögen, wie hernach vnderschiedtlich sie sich, vor sich vndt ihre nachkommendte, mit vnß verglichen, abgeredt vndt beschloßen haben.

Vnnndt Erstlichen, Sollen alle die tenige, so sich der endtes begeben wollen, tezig vndt thünfftig, zuevor vndt ehe sie daselbst angenommen werden, gewohnlichen schein vndt abschiedt vormeyßen, darin zusehen, daß sie keiner anderer Herrschafft mit der LeibEigenschaft, dergleichen oder anderer Dienstbarkeit verhafft, sonder allerdings frey, vnverbunden, ledig vnnndt loß seyen.

Darauff wollen wir denselben, nemlich den anfängern, einen bezirkh zue einem Dorff, vndt iedtwederm zwen Acker waldtz, zue erbawung Heüßer, Schewr, Ställ, Hoff, Kraut vndt obßgarten außzeichnen lassen, von deren ieden hoffstatt, so fewr vndt rauch hellt, ingeschloßen obß vndt krautgarten, so sie von ermelten zwen ackern bawen mögen, sollen sie vnß vndt vnßern Erben jährlichen vndt ieden iahrs besonder vff Martini erlegen, vndt durch den Meyer daselbst, so iederzeit sein würdt, vff vnßer hauß Dagspurg vnß oder vnßern Erben ordenlichen Dienern alda lieffern lassen Vier schilling ohne gellt, Zwey Marttins hünere oder zwen schilling darfür, Ein Coppen [Cayaun], oder zwen schilling darfür, vndt stehet bey vnß oder vnßern Erben, dieselben iedesmahl in federn oder in gellt anzunehmen, vndt dan Ein halb Viertel Habern, Dagspurger maß. Solte aber einer oder der ander von gedachten zwen Ackern etwas verkhauffen, also daß mehr hoffstatt darauff erbawt würden, so sollen nichts desto weniger selbige häüßer, oder so auch ins khünfftig alda weiter vffgericht werden, gleichmäßigen zins, an gelt, hünere, kappen vndt habern zuerlegen, gleich den andern schuldig vndt verbunden sein.

Zu deren beßerer erbawung, haben wir den anfängern die drey Ersten Jahr frey, vndt sie vndt die ihrigen aller zins vndt frohndten wißentlich erlassen, nach verfließung solcher drey Jahr aber sollen sie schuldig sein, vnß die verglichene zins vndt gewöhnliche vngemeßene frohnden gehorsamblich ohn vnderscheidt zue leisten, würde auch einer oder der ander vor außgang der drey ersten Jahr ohne verwilligung außweichen oder sein gutt verkhauffen, so solle alles so er alda erbawet, vnß wieder ahn vndt zuegefallen sein, nach denselben drey Jahren aber mögen sie mit dem ihrigen thun vndt lassen, wie ihnen wohl vndt eben ist, es seye mit khauffen oder verkhauffen, auß oder einziehen, doch daß sie daß gewöhnliche khauffgelt, inn: vndt außzug, abkhauff der Leibeigenschaft vndt zehndten Pfening deßhalben sich zuuorderist mit vnß vndt vnßern Erben vornemlich vergleichen thun.

Wir wollen auch ihnen, jezigen vndt khünfftigen inwohnern, an gewalbt zue erbawung Acker vndt Matten nach vndt nach, waß sie werden außrotten khönnen außzeichnen vndt folgen lassen, darvon vndt iedem Ackerfeldt insonderheit, sollen sie sobaldt es frucht tregt, geben bodenzins, jahrs vff Martini, daß gewöhnlich landtrecht, Nemlich von iedem Acker Ein halben fester deren frucht, welcherley er getragen, sampt dem zehndten vndt zehndtgarden, Da aber sie die Acker ruhen vndt gras solten tragen lassen, So sollen sie iährlich umb vorgefetzte zeit von iedtwederm derselben Acker Ein schilling Pf., wie auch

von einem adher matten zwen schilling erlegen vndt abrichten, würde aber ein adherfeldt oder matten ligen bleiben vndt mitt heefhen oder pfrimmen verwachsen, daß es außgehawen werden müste, oder sonsten darauff der zins nicht entrichtet würde, solche sollen vnß vndt vnßern Erben wider ahn vndt heimgesallen sein, damit ohne eintrag vnßers gefallens zuverfahren frey stehen. Daß geholz vff solchem ihnen außgezeichneten bezirkh sollen sie zue ihrem hawen anwenden vndt mit dem vbrigen ihren nutzen, so gutt sie können, ohne eintrag schaffen vndt suchen.

Daß ungelbt ist ihnen die drey Ersten iahr verwilliget, da hin gegen sie vff ihren Costen eine kirch vffzubawen sich erbotten, darzue ieder nachthommender burger Ein Thaler oder drey Franckhen erlegen solle, nachgehends der verwichenen 3 iahren fellt vnß, vndt vnßern Erben, solches damit vnßers beliebens verordnung vorzunehmen wider anheimb.

In Eckerzeiten Lassen wir sie vndt ihre erben gnädig darbey, daß sie wochentlich von jedem stuch schwein, so sie erziehen oder aber vor Jacobi erthawen werden, Ein Creüzer oder zwen Pfening erlegen, der nachsten berg aber zum Newmatten Pferch gehörig, als der besten aedherwaldt (damit iederzeit ankommende thaufleütt dardurch zuhawen nicht abgeschredt oder wendig gemacht werden) verschonen thun.

Den Weidstrich vor ihr viehe sollen sie (doch ohne schaden der benachbarten vndt schmehlung der andern vnserer vnderthanen) vff vnßern gewälbt zubefuchen macht haben.

Da auch vff solchen ortten Erzbergwerd oder vergrabene schätze entdeckt oder befunden solten werden, Sollen sie vnß oder vnßern Erben solches bey geleisten Eydtspflichten anzuzeigen schuldig sein.

Wo dan ins thünfftig sie oder ihre nachthommende Ziegel oder brenöffen, Stampff Seg oder mahlmühlen erbawen wolten, so solle solches oder dergleichen alles anders mit vnßer oder der vnserigen Erben verwilligung beschehen, würden aber wir oder vnßere Erben eine besondere mahlmühlen der ~~matten~~ zuwegen bringen oder auffrichten lassen, so sollen sie dahin zumahlen gebandt vndt verbundten sein.

Kauff vndt verkhauff ligenbter unbeweglicher gütter sollen iederzeit vnßern Meyer angezeigt, daß gewöhnlich thaußgelltt, daß ist vom gulden Ein bazen, halb vnß vndt der andere halbe theil der gemeindt erlegt vndt alle tausch verboten vndt nicht verstatt werden.

Die kirch vndt deren Gottesdienst belangenb, seindt sie schuldig wie vorstehet dieselbe zuerbawen, wir vndt vnßere Erben aber einen Pfarher daselbst zuerhalten willig, darzue sie den kleinen Behendten

zureichen schuldig, wie auch gebührlige belohnung in außerruffung vndt Einsegnung der Ehen, Kinder tauffen, besuchung frantzöser Personen vndt dergleichen. Doch behalten wir iederzeit daß jus conferendi vndt destituendi, die Pfarherr an: vndt abzusezen, vndt die Religion beuor, darzue wir noch die vnßere niemant wieder ihr gewissen treiben, sonder so viel an vnß, iedtwedern deßhalbten unperturbirt wollen laßen verbleiben.

Wir thun vnß vndt vnßern Erben hiemit außdrücklichen vor behalten, da ober kurz oder lang gemeltes dorff in gedeiliches auffnehmen gerathen, vndt die inwohner alda an zeitlichen güettern also gesegnet werden solten, Wir vndt vnßere Erben alßdan weitere anlagen an geltt oder frucht auff sie zuschlagen vndt nach billichen dingen vnß mit ihnen zuuergleichen gutt mög vndt mag haben sollen.

Wir wollen auch vnder ihnen Meyer vndt gericht wehlen, welche auff allen fall vff vnßer Recht vndt gerechtigkeit acht vndt auffsicht zugeben schuldig sein sollen, damit vnß daran wieder gebühr nichts abgehe, oder nachtheiliges eingeführt werde, auch den vbrigen anderen burgern nach bewandten sachen berathen vndt verholffen sein mögen.

Dabeneben, ihnen samptlich vndt iedem insonderheit alles ernstß befehlen, daß sie wieder der Graffschafft Dagspurg alte Recht vndt gerechtigkeit, herthommen vndt freyheiten von andern ortten rheine Process oder Belisbrieff holen, noch einiger anderer herrschafft vndt gerichtten sich vnderwerffen oder mit gelübden verbinden, viel weniger denen in gebott vndt verbottt gehorsamb seyen.

Alles Wildbretttschießen, Waß daß auch seie, vndt fischen, soll ihnen außdrücklichen verboten sein, vndt deß holzpfällens halben, auch in allen andern vbrigen vorgehenden sachen, alß inn: vndt außzugß, zehenden Pfennings gerechtigkeit, Schazung, besthaubt vndt todtfall, abthauß der leibeigenschafft, leibbeth, Keyß, volg, waldteinigung, Item in thaußen vndt verkhauffen, schult vndt schmehesachen, fräuel, buß, Confiscation, wie sich daß immer zutragen, oder nahmen haben wirdt, sowohl in criminalibus alß civilibus, sollen an vnß, vnßere Ganzley vndt Ambtleuth, denen sie zu gehorsamen schuldig vndt verbunden, iederzeit zue vndt angewiesen sein.

Dem allem, wie vor vndt nachstehet, getrewlich nachzukommen vndt vnverbrüchlich zugeleben, sollen sowohl iezige alß thünfftige einwohnere deß obgedachten Dorffs Hommert vnß vndt vnßern Erben ein leiblichen Eydt schweren, vndt Wir Philips Geörg, Graff zue Reiningen vndt Dagspurg, Herr zue Appermont ic. zusagen vndt versprechen demnach hingegen vor vnß vndt vnßere Erben,

daß wir sie, die gemelte inwohner, in allem ihrem anligen, schützen, schirmen, vndt alle gebühr als einer Christlichen Obrigkeit eignet vndt gebühret, widerfahren, vndt zue schleunigen rechten verholffen sein wollen, Alles sonder gefehrdt.

Zu wahren vrkundt vndt sicherung, haben wir vor vnß Graff Philips Gedrg obgedachten dießen brieff eigener handen vnder schreiben, mit vnßerm gewöhnlichen Insigell becräftiget, auch solchen deß gemelten Dorffs inwohnern wißentlich zustellen, vndt hingegen gewöhnlichen Revers von ihnen empfangen laßen.

So geschehen Dagspurg den zehendten Augusti, Anno Ein Taußendt, Sechshundert drey vndt zwanzig.

Pro fide Archivali

J. J. Lichtenberger,
fürstl. Leining. Hofrath
und Geheimter Archivvar.

IX.

Urkunden aus Deutsch-Lothringen.

Mitgetheilt von W. Trecehius.

Bei meinen Nachforschungen im Lothringischen Archiv zu Nanzig richtete ich mein Augenmerk darauf, über die Sprachscheide im Herzogthum aus früheren Zeiten urkundliche Nachrichten zu gewinnen. Allein die Zeit reichte nicht aus, um den Stoff zu bewältigen. Außerdem möchte es auch nicht möglich sein, aus dem Urkundenschatze desselben die nöthigen Dokumente für die Frage in ihrem ganzen Umfang zu gewinnen. Denn ein großer Theil der Lothringischen Urkunden wanderte 1740 nach Paris und bildet jetzt dort einen Theil der umfangreichen Collection de Lorrains in der kaiserlichen Bibliothek. Es sind dies aber größtentheils Urkunden gerade aus Deutsch-Lothringen ¹⁾. Als das Herzogthum 1737 an den Schwiegervater von Ludwig XV., den gewesenen König Stanislaus von Polen, abgetreten war, mit der Bestimmung, daß es nach seinem Tode an Frankreich fallen sollte, sendete Ludwig sofort Antoine Lancelot nach Nanzig, um im Archive über die Grenzen gegen das deutsche Reich hin die für Frankreich günstigen Dokumente zusammenzusuchen. Lancelot arbeitete vom Mai 1737 bis Januar 1740 in dieser Angelegenheit und ließ dann die wichtigsten Urkunden und zwar nicht bloß einzelne, sondern gleich die ganzen Kasten (layettes), worin dieselben lagen, nach Paris schaffen. Hierdurch kamen aber gerade sehr viele der Urkunden aus Deutsch-Lothringen nach Paris. Anderes vernichtete die Revolution 1792, indem man damals eine Anzahl Urkunden, die sich auf den Adel und adeliche Lehnen bezogen, theils verbrannte, theils zu Patronen verbrauchte.

Eine eingehende Untersuchung wird indes doch noch manche Resultate erzielen können. Sie muß aber die Sache ganz von Vorne beginnen.

¹⁾ Vgl. H. Lepage Le Trésor des Chartes de Lorraine in den Bulletins de la société d'Archéologie Lorraine T. VII.

Denn die bisherige historische Forschung in Lothringen hat, weil sie von Französisch redenden Gelehrten betrieben wurde, diesen Punkt ganz unberücksichtigt gelassen.

Der allgemeine Eindruck, den ich durch meine Nachforschungen gewonnen habe, läßt mich annehmen, daß die frühere Sprachgrenze zwischen Wälsch und Deutsch zwar im Ganzen den jetzigen Verhältnissen entsprochen haben mag, daß aber der Einfluß des Hofes und der Regierung das deutsche Element doch allmählich zurückgedrängt hat und zwar nicht allein seit der Einverleibung des Landes in Frankreich, sondern schon früher.

Für die älteste Zeit, wo die Urkunden noch lateinisch abgefaßt sind, lassen sich aus den Namen Schlüsse auf die Sprache der einzelnen Theile ziehen. Manche derselben werden freilich noch über die römische Eroberung hinausreichen und aus der celtischen Sprache zu erklären sein. Zu diesen rechne ich den Namen der Hauptstadt selbst. *Nanceiacum* ¹⁾ findet sich schon in einem Dokumente Karls des Einfältigen von 896, welches Schenkungen an die Priorei Salone beurkundet. Dann kommt 1065—1073 *Odelricus de Nanceio* (*advocatus de Nanceio*), ein Bruder von Gerhard v. Elsaß, in Urkunden vor. Von 1096 an finden wir zwei Drogo von Nanzig, Vater und Sohn, als Seneschall der Lothringischen Herzöge (*Drogo Nanceii, de Nancey, de Nanceio, de Nancei*). Herzog Thierry (1070—1115) gründete in *allodio suo apud Nanciaicum* die Priorei Notre-Dame. Herzog Simon I. (1115—1139) residierte bereits öfter in Nancy. Von ihm sind zwei Urkunden von 1126 und 1130 datirt: *Data apud Nanciaicum* und *Datum in castro meo juxta Nanceium*. Etwas später (1132—1135) wurde Simon in diesem Schlosse von dem Erzbischof von Trier belagert. Daß die französische Sprache auch schon im Mittelalter in Nancy die herrschende war, scheinen einzelne Straßennamen anzudeuten, welche bereits vor dem 15. Jahrhundert erwähnt werden, wie *Reculée*, des *Febvros* (*sorruriers*), *de Poterne* u. a. Mit dem Auftreten der städtischen Urkunden im 16. Jahrhundert wird dieß augenscheinlich.

Das Herzogthum war in der älteren Zeit in drei Amtsbezirke eingetheilt, die *bailliages de Nancy, de Vosge* und *d'Allemagne*. In dem letzteren haben wir also die deutschen Bestandtheile des Herzogthums vorzugsweise zu suchen; doch griff die deutsche Sprache auch in die andern Bezirke ein, wie z. B. *Gerbéville* (bei *Lunéville*), welches

¹⁾ Vgl. H. Lepage, *Les Archives de Nancy ou documents inédits relatifs à l'histoire de cette ville* (Nancy 1865). Tome I p. 9 ff.

in älteren Urkunden Gilbertsweller genannt wird, ohne Zweifel dem Namen nach früher deutsch gewesen sein muß.

Aus der nachfolgenden Liste der Amtmänner in der bailliage d'Allemagne ¹⁾ (anfangs führten sie den Titel justicier neben und wechselnd mit dem Titel bailli) geht hervor, wie man anfangs darauf Bedacht nahm, Männer aus dem deutschen Antheile des Landes mit dieser Stellung zu betrauen, vom 17. Jahrhundert an aber diese Rücksicht nicht mehr gebrauchte. Im 18. Jahrhundert suchte man sogar durch Edikte für Ausbreitung der französischen Sprache zu wirken. So verordnete Stanislaus (Sept. 1748), es sollten in der bailliage de Sarguemines alle gerichtlichen Verhandlungen (les procédures, sentences et actes des notaires) künftighin französisch aufgenommen werden.

Liste der justiciers und baillis d'Allemagne:

Frédéric Clisontaine (Elisenstein?) unter Herzog Ferry II. (1206—1213).

Jean de Warnesperg, justicier. 1271—1283.

Guillaume. 1289.

Peter Kern. 1299.

Weichard de Hamberg ou Felsberg, justicier. 1301.

Charles. 1319.

Fritzmann ou Frédéric de Linange, institué justicier par Geoffroy, son père, lieutenant du duc Raoul en la terre d'Allemagne. 1333.

Jean Priol (ou Prieur) de Sierck, bailli. 1344—1362.

Jean de Rosières. 1369.

Willaume de Belrain (Bérus), bailli du duché de Lorraine pour l'Allemagne. 1378—1381.

Richard de Felsberg. 1383.

Jean Wisse de Gerbéviller, écuyer. 1390—1404.

Henry Bayer de Boppart. 1406—1418.

Jean de Fléville. 1425.

Charles d'Haraucourt. 1428—1429.

Verry de Fléville. 1435—1462.

Jean Wisse de Gerbéviller, conseiller et chambellan. 1463—1472.

Jean Wisse de Gerbéviller II, conseiller et chambellan. 23 Août 1473.

Philippe comte de Linange et de Dagsbourg (Veiningen-Dagsburg). 1479—1486.

Jean comte de Salm. 1 Juillet 1493.

Hanneman comte de Linange. 7 Août 1501.

¹⁾ Aus H. Lepage, Les Offices des Duchés de Lorraine et de Bar et la Maison des Ducs de Lorraine, (Nancy 1869) p. 96 ff.

- Henri comte de Salm, seigneur de Viviers. 2 Mars 1505.
 Jacques (Jacquot) d'Haracourt. 1514—1524.
 Philippe de Daun, seigneur de la Haute-Pierre et de Réchicourt.
 3 Juin 1534.
 Philippe de Hausen. 1546—1554.
 Adam baron de Pallant. 1560.
 Bernard de Lutzelbourg, conseiller et chambellan, par la promotion
 d'Adam de Pallant à la charge de bailli de Nancy. 17 Juin 1563.
 Guillaume Kranz de Geilspitzheim, seigneur d'Hellimer, conseiller du
 duc. 22 Décembre 1579.
 Philippe de Raigecourt, seigneur d'Ancerville, chambellan et maître
 d'hôtel ordinaire. 17 Janvier 1587.
 Christophe baron de Créhange, (Cricchingen) et de Puttelange.
 12 Janvier 1604.
 Pierre-Ernest baron de Créhange, conseiller d'Etat. 20 Mai 1622.
 Pierre de Carelle, conseiller d'Etat. 19 Mars 1633.
 N. Brisacier, grand bailli d'Allemagne, gouverneur de Sierck. 1645.
 Charles d'Harancourt, marquis de Faulquemont, maréchal de Lorraine
 et Barrois.
 Antoine de Lenoncourt, comte d'Albert, conseiller d'Etat et grand
 écuyer, par le décès du marquis d'Haracourt. 22 Juin 1698.
 Louis marquis de Beauvau, conseiller d'Etat, maréchal de Lorraine
 et Barrois. 24 Mars 1705.
 Silvestre marquis de Spada, chevalier d'honneur de la duchesse
 Elisabeth-Charlotte. 26 Décembre 1732.
 Le comte d'Haussonville. 1767
 Le marquis de Chamborant. 1781.

Als Probe der deutschen Sprache in Lothringen lasse ich zwei
 Urkunden folgen, von denen die erste, aus dem Anfang des 14. Jahr-
 hunderts, eine der ältesten vorhandenen deutschen Urkunden überhaupt ist.

Nanzig in Lothringen, 4. October 1870.

1.

Ich Conr. Wernher der alte von Hadstadt, vergihe ¹⁾ an disem
 gegenwertigen brieue, das ich das erkenne vnde wol weis, das min
 vatter selig. enpfing von mine herren deme herzogen von Lotringen
 ahzig mark silbers, so ²⁾ von deme Grauen von Blankenberg och ³⁾ ahzig
 mark Silbers, des er von in in lehens wiz ⁴⁾ haben solte vnde gegen so

vil silbers sins gûtes vnderwisen. So han ich selbselbe⁵⁾ empfangen
 och in lehens wiz von mime⁶⁾ herren deme herzogen von Brabant
 sezig mark silbers, von deme Grauen von Lvtzenburg hundert pfvnde
 Trieresch pfennige. So von deme Grauen von Gvliche hundert mark
 silbers, och in lehens wiz. Das vorgeante silber mins vatter vnde
 min han ich vur mich vnde mine erben recht vnd redeliche geslagen
 vffen min huz⁷⁾ zû Sulzbach vnd vf die stat, vnd vf twing vnd ban⁸⁾,
 da vnde swas⁹⁾ ich da habe, ez si eigen oder erbe, ane¹⁰⁾ ein teil
 gutelins¹¹⁾, das sint reben, vnde garten zû Sulzbach, die ich minen kindelin,
 die Margrede min eliche wurtin het bi mir, benennet vnde gecoft¹²⁾ habe.
 Dis vorgeante gût zû Sulzbach vergihe ich, des ich ez von den vor-
 geschriben minen Herren ich vnde mine lehens erben haben vnde
 niesen sol in allewiz, also da vor mit worten bescheiden ist. Vnde
 swas ich anderre oder besserre rechte an deme selben gûte hette oder
 mohte han, der verzihe¹³⁾ ich mich vnd alle mine erben an diseme
 gegenwertigen briue. Das dis war sie vnde stete blibe, dar vmb ist min
 ingesigel Conr. Wernhers des vorgeantens an disen brief gehenket zeime
 vkrunde. Dis geschach da von gots gebvrte werent tusent drvhondert
 vnd in dem sehten iare an dem mantage vor sancte andres tage. —

Siegel hängt an.

1) vergihe = bekenne, erkläre. 2) so = in gleicher Weise. 3) ouch =
 auch. 4) in lehens wis = in Lehens Weise, als Lehen. 5) selbselbe, eine im
 Mittelhochdeutschen nicht seltene Verdoppelung von selbe (selbst). 6) mime
 = meinem. 7) „Das obenerwähnte Silber meines Vaters und meines (das
 mein Vater und ich erhalten haben) habe ich für mich und meine Erben recht
 und redlich geschlagen auf mein Haus“ — soll wol bedeuten, dass er seine
 Güter als Pfand dafür einsetze und sie zu Lehen nehme. Derselbe Sinn liegt
 ohne Zweifel auch in den Worten „und gegen so viel Silber von seinem Gut
 unterweisen“ (sichern?). 8) twing und ban bezeichnet die Gerichtsbarkeit und
 den Gerichtsbezirk. 9) swas = alles was, was nur immer. 10) ane = ohne,
 ausser. 11) gutelin = Gütlein. 12) bestimmt und gekauft. 13) der (gen. pl.)
 verzihe ich mich = auf die verzichte ich (nämlich auf alles was ich von andern
 und bessern Rechten an demselben Gute hätte oder haben möchte).

2.

Wir officiale des hobes zu Metzen Gibiedent allen den die dusen
 geinwertigen brieff ain¹⁾ sihent oder horent lesen vnsern gruß in gode.
 Wissent daz dez jares na godis geburte dusent vierhondert verczig
 vnd ein jare des sesten dages des mondes augusti vmb den mittag
 zu der geinwertikeit vnsern lieben vnd getruwen Johannis Swencken

des schulers von Marpurg Mentzer bistums vnsers obegenanten hobes
 geschworn notarie, deme wir yn dusen vnd vyle merern sachen geleubent²⁾
 vnd wellent daz er geloufften sie³⁾, fullenlichen⁴⁾ kummen sint duse
 nageschr. eirbare lude, als von sullichen myssel stouße vnd zweyunghe⁵⁾,
 die do sint tuschen⁶⁾ hern Arnolt von Sircke alz von des amptes
 wegen zu Forpach uff eyne vnd Joncher Heinrich Hasen von Dinlich
 von des stiftes von Metzen wegen vnd eyne greben von Sarbrucken
 uff die ander syte, alz von eyne Caißmeiger⁷⁾ zu machen yn deme
 dorffe zu Walmen antreffende⁸⁾ die vogdige zu sent Nabore, zu wissen
 lude meisterscheffen der egenanten vogdigen Hans
 meiger zu Walmen, Friderich alt meiger zu Macheren, Hans Dullinger
 meiger zu Macheren zu duser zyt, Gyles von Busingen, Eberhart von
 Tedinghen, Hensgin von Tetterchen, Mertin von Ruppeldingen, Hans
 meiger zu Eberswilre, Swabes Nycles von Landinghen, Nycleman von
 Nyderfyllen, Girhart von Buß, Heinrich von Egelstorff, Hans von
 Kume, Jeckel von Folach, Abbartin Witringer von Gengelingen, Hans
 Stracke von Alben, Syfryt von Heiligenmere, Girhart Remcher von
 Thanchen vnd Hans Schonehar von Mackstat, allesampt scheffen der
 egenanten vogdigen zu sent Nabore, vnd hant bekanten vnd gesprochen
 die selben by den eyden, die sie vnserm genedigen herren von Metzen
 alz eyne rechten banherren vnd eyne greben von Sarbrucken als
 eyne vogde von des obegenanten hobes vnd amptes wegen gedain
 hant, daz Walmen daz egenant. dorff rechte vogedige sy vnd zu
 der vogedige zu sent Nabore gehorich, alz sent Nabore vnd
 ander durffer die dar zu gehorich sint, ane⁹⁾ eynych vnderscheit ain
 ban man vnd frauwen am gerichte hohe vnd nyder ain bussen ain
 besserunghen cleyn vnd groß, nust¹⁰⁾ usgenomen, ane⁹⁾ daz ymandes
 anders deill oder gemeyne dar ain habe, vnd daz vnser egenanter
 genediger herre von Metzen alle amptlude do selbes Caismeiger meiger
 meisterscheffen scheffen vnd alle ander ampt vnd gerichtes lude cleyn
 vnd groß zu setzen vnd zu entsetzen habe, als anderswo yn der
 vogedigen yn syner zugehorunghe, vnd habe daz zu dun mit rechte,
 vnd genyssent auch die von Walmen gemeynlichen ane vnderscheit
 waßer weyde vnd welde yn vnsers obegenanten hern hohe gerichte
 yn der egenanten vogedigen alz ander lude yn der selben vogedigen
 gesessen. Item hant bekanten Thileman Rebingher meiger zu duser
 zyt, Buckelms Hensel vnd Nycles Folacher beide scheffen, Clesgin
 yn deme sale vnd Heinrich Smyt geschworn dez gerichtes zu Sent
 Nabore, Heinrich yn der hellen vor tzyden caißmeiger, Hans Hesybber
 vor tzyden meiger yn Sent Nabore, Jeckel von Fulckelingen meiger

do selbes, Peters Nickel von Mersbach, Lutgin Hans meiger zu Ebersingen, Iden Hans von Ebersingen, Moirhans meiger zu Buß, Hamelen Hensel alt meiger do selbes, Runckers Mathis meiger zu Landinghen, Henne von Fremerstorff vor tzyden caßmeiger, Fritze Langen Heinriches son von Mackstait heymeiger do selbes, von vogdigen wegen Jutten Hans von Folach heymeiger do selbez, Werners Hensel von Hoheschyt vnd Predigers Hensel von Ebeswilre vortzyden caßmeiger, by den eyden, die sie alle yren herren vnd elichen wiben gedan hant, daz sie nye anders gesihen noch von den alden gehoret habent dan daz Walmen daz dorff rechte vogdige sy yn aller der maissen alz die vorgeschr. eirbare lude meisterscheffen vnd scheffen gesprochen vnd bekant hant. Item hait Ansel schriber von sentte Nabore bekant by syme eyde, den er sinen herren vnd elichen wiben gedan hait, yn aller der maßen alz die vorgeantent eirbaren lude bekant hant, vnd hait auch bekant by deme selben eyde daz er vor tzyden die scheffen von Walmen alz von vnsers obegenanten genedigen herren von Metzen wegen geschr. habe zu der zyt alz Contze von Ebersingen kaismeiger were vnd Peter Hone meiger do selbes.

Alle duse vorgeschr. sachen vnd yckeliche besonder sint beschyt zu geinwerticket vnd uber mittes eirbare lude die nemlich . . . na geschr. stant, zu wissen Hern Welters von Homburg eins pristers Metzzer bistums, Nicles genant Kamprat, Abbartin des snyders, Clesgins genant Caspar vnd Karle, alle eirbare gelenphafftige lude die her uber geruffen vnd gebeden wurdent zu eyne getzucknyssse der warheit aller vorgeschr. sachen durch welches gewaren gezucknysses vnd getruwen zubringens willen vnsers vorgeschr. notarien, der vns dis getruwelichen vor bracht hait, so hant wir officiale vorgeantent vnsers egenanten hobes jagesigel vnden ain dusen brieff dun hencken, der geben ist in deme jare dage vnd stonde alz vorgeschr. stait. J. Swencke.

1) ain = an. Die Schreibung mit ai gibt uns zu erkennen, dass man damals schon den Vokal in dem Worte (an) nicht mehr mit der ursprünglichen Kürze sprach. Denn ai ist eine Bezeichnung für A. Ebenso ist caismeiger gedain zu lesen cāismeiger gedān (gethan). 2) glauben. 3) (wir) wallent das er geloufften sie: kann nur bedeuten „wir wollen, dass er geglaubt sei“ mit transitivem Gebrauch des Verbums = wir wollen, dass ihm geglaubt werde. 4) fullenlichen = völlig, vollständig. 5) missel, stösse und zwiunge = Zank Streit und Zwist. 6) tuschen = zwischen. 7) Der Kāismeiger (Kasmeier) nimmt unter den Hofbeamten und Meiern eine bevorzugte Stellung ein. Ueber die Bedeutung des ersten Theiles seines Namens wage ich noch keine Vermuthung. 8) zugehörig zu. 9) ohne. 10) nichts.

Dieser in mehrfacher Hinsicht interessanten Urkunde über die Zugehörigkeit des Dorfes Walmen zu der Vogtei von St. Nabor (St. Avold) lasse ich das

Weistum von St. Nabor

folgen, welches — nach seiner eigenen Angabe — im Jahre 1302 aufgezeichnet ist und die Rechtsgewohnheiten dieses Hofes in großer Ausführlichkeit beschreibt. Es findet sich gleichfalls im Archive zu Mainz in einer notariellen Urkunde, welche wahrscheinlich dem 15. Jahrhundert angehört. Jakob Grimm (Weistümer II. S. 38) hat nur ein unbedeutendes Bruchtheil desselben.

Der Hof des Klosters St. Nabor gehörte dem Bischof von Metz als Gerichtsherrn (banherren), mit der Vogtei waren die Grafen von Saarbrücken belehnt. Durch Kauf wurde der Hof 1582 Lothringisch.

Dyß ist deß bischoffs von Metz vnd deß grafen von Sarbrucken recht, daß der meysterscheffen ¹⁾ vnd hobe scheffen von Sant Nabor vnd jn der fogdien gesprochen hant vnder der lynden zu Sant Nabor jn byewesen beder herren deß jars nach crist geburt Dusent drehondert vnd zwey jar.

§. 1. Item zu dem ersten wieset ²⁾ der hoff zu Sant Nabor jn der fogdien eynem byschoff von Metz bann mann zuch fluck wasser vnd weide ³⁾ vor einen rechten banherren, den grafen von Sarbrucken eynen erfffogt ⁴⁾ den juncker von Criechingen vnd Backurt fogde von affter lehens wegen von dem selben grafen von Sarbrücken.

§. 2. Item wieset der scheffen Sant Nabor ein heubt der fogdien vnd sal dar vmbe alle sule recht ⁵⁾, die sich begeben jn der fogdien von pende wegenn, doselbest mit recht verÿssert werden.

§. 3. Item wurde eyn myssetedig ⁶⁾ man ader ⁷⁾ wiep begrieffen jn der fogdien, sal eyn kaßmeyger ader der meyger an den enden er gefangen wurde gen Sant Nabor eynem meyger doselbest lieberrn. Der selbe meyger von Sant Nabor sal jn eyn nacht jn deß herren costen halden, vnd jn deß andern tags gen Homburg lieberrn. Do mag jn der bischoff thun zu rede stellen ader lassen gan. Ist er myssetedich sal jn widder gen Sant Nabor vor gerichte stellen vnd jme recht lassen gedyen. Wieset der scheffen von jme zu richten, sol eyn graffe von Sarbrücken ader syn scholthiß gegenwertig syn vnd eynen hencker haben von jme zu richten nast vÿwiesonge deß

urteyle, eß en sie dann daß der byschoff beweget wurde jme gnade zu thun ader daß leben gefristen, daß ein byschoff als eyn rechter bann herre wol macht hat. Richtet man von jme ist jn deß graffen Costann, dann eyn grafe von Sarbrucken von dem Stiefft von Metz belehent ist vnd alle jare sine gulte dar von hat daß erß thun sall.

§. 4. Item wann der byschoff gen Sant Nabor kommet, so sint die jnburger jme schuldich die erste nacht Stallonge vnd ruwe futter⁸⁾ vnd denn die myt jme do synt.

§. 5. Item hat eyn byschoff zu Sant Nabor eynen Nepper⁹⁾, der jme vnd denn die er bye jme hat den dusch decket myt dyschlachen vnd myt hantwelen myt crüselen vnd myt gleseren vnd krüegen, vnd hat der selbe nepper davon eyn lehen von dem Stiefft von Metz daß er daß thun sall.

§. 6. Item hat der byschoff von Metz vier heckenmecher zu Sant Nabor belehenet von dem Stiefft, die do hecken machen sollen zu jagen, wan den byschoff gelanget¹⁰⁾ jn dem Warnunde¹¹⁾. Wer die hecke zu breche ader zur huwe¹²⁾, der wer busse Lx ß, dem byschoff zweye teyle dem vogde eyn dritteyl.

§. 7. Item drie bann ofen¹³⁾ sint zu Sant Nabor, der sint zwene deß byschoffs der dritte des fogdes, dar jnne sollent alle jnburger backen myt gebotte. Wer anders bücke, wer fünf ß bussen, dem byschoff zweyteyl dem fogde eyn dritteyl, vnd daß brot den herren verfallen den armen luden zu geben. Wer auch brot vßbucke¹⁴⁾ zu brüden¹⁵⁾ ader zu kyntbetten ane¹⁶⁾ erleubniß der bannober vnd die fryheit der bannöber breche, wer¹²⁾ vmb Lx ß bussen zweyteyl dem byschoff vnd dem fogde ein dritteyl, vnd daß brot dem herren verfallen.

§. 8. Item der bann wyn zu Sant Nabor vnd jn der fogdien ist zweye jare deß bischoffs vnd daß dritte deß fogdes vnd sal der bann wyn xiiij tage weren vnd ye die maß nit hoher gelden dann eynen heller dan er vor gegangen hat.

§. 9. Item sint die fogdies lude zn Sant Nabor allejars schuldich yedeß huß drie pfenge jar dienstes dem vogt alleyn.

§. 10. Item kommet deß byschoffs jeger benachten bie eyne fogdies meyger ader amptman myt synen honden, do wer man den honden daß aeß¹⁷⁾ schuldich. Welde der jeger essen, möcht er myt brengen, oder gebe jme der meyger essen, er schluge eß dem herren an syne gulte ab¹⁸⁾.

§. 11. Item macht eyn byschoff alle jare eynen kaßmeyger ader wan jn gelanget¹⁰⁾. Der selbe kaßmeyger hat macht alle ander vogdies meyger zu machen, die selben furter

hey meyger¹⁹⁾ vnd ander amptlude, die alle geschworen sint dem byschoff vnd den fogden iglichen zu syner gerechtikeyt gebott zu huden vnd zu hanthaben, vnd hat macht der selbe kaffmeyger von beiden herren wegen die selbe meyger vnd anderen zu setzen vnd zu entsetzen also dicke²⁰⁾ daß not geburt.

§. 12. Item wan man eynen meister scheffen machen sol, so sollent der kaffmeyger vnd die hoffscheffen nüne²¹⁾ dar zu erwelen ja dem hobe vnd sol der bischoff oder der von synentwegen do ist vnder den nünen eynen nemen vor eynen meisterscheffen myt rade deß hobes, der graffe von Sarbrucken soll jme bestetigen den eyd vnd betaden. Wan er den eyt gethan hat, dan so sal der grafe ader eyn frye von synent wegen ja setzen ja syne stat vnd sal in frieen syn liep vnd syn gut.

§. 13. Item der meisterscheffen myt rade deß hoffs vnd der hoffscheffen machet alle ander scheffen; die selben auch gefriet sint ir lip ir gut, sie sitzen jn welchen enden oder hinder welchen herren daß sie sint. Die selben hoff scheffen dem hoffs zu allen gebotten gehorsam syn sollent vff die busse vnd gebott deß hoffs vnd hant dar von keynen anderen lone dan die friehet. Wurde jn dar jngetragen²²⁾, sol der fogdt dan deß meisterscheffen fryehet vnd der meisterscheffen der andern scheffen von deß herren vnd fogdes wegen fryehet schirmen vnd sie bye irer fryehet behalden, vnd ab²³⁾ er daß nit mechtig were, sal er eynen byschoff anruffen jm helfen solchen schyrme zu hanthaben.

§. 14. Item sal ein grafe von Sarbrucken die fogdie vnd fogdieslude schyrmen, vnd wer eß sache daß icht²⁴⁾ do jnen genomen wurde von nam²⁵⁾ Viehe oder lude, sal ein graffe von Sarbrücken entreden²⁶⁾. Wer er zu schwach sal er den kaffmeyger anruffen myt den fogdies luden, der sal jme zu hülffe komen myt syner macht vnd solchs vieche beschuden²⁷⁾ so ferre er mag, vnd wurde jme solehs vieche oder lude entweltiget²⁸⁾, sol der fogde sie doch verantworten vnd versprechen²⁹⁾ also ferre als daß recht ist.

§. 15. Item sollent alle fogdies lude die jarding³⁰⁾ driemal jn dem jare suchen vnd daß myt recht; wer deß nit endede, were vmb funff β bussen, zu wissen³¹⁾ zu ostern zu pñgsten vnd zu winachten.

§. 16. Item Sant Steffans guter sint frie vnd gebent keynen schaff, vnd leget der kaffmeyger der herren schaff myt rade deß meisterscheffen der meyger vnd hey meyger der fogdien vff Sontag nach Sant Steffans tag vff die armelude jn der fogdien nach mße vnd macht.

§. 17. Item wan eyn arman⁸²⁾ syn schaff vnd scholt bezalt hat, mach er zyhen war er wilt vßgescheytt .. die eygenschaft sal der bischoff Sant Steffans lude nit gestatten zu zyhen.

§. 18. Item wer eß sache daß der bischoff ein stüre ader schetzonge hiesche jn der fogdien vnd daß die armelude daß bewilgeten, die stüre were zweyteil des bischoffs vnd eyn dritteyl deß fogdes, aber sie sint keyn schuldig mit recht.

§. 19. Item alle bussen hoch dieff vnd nyder synt zweyteyl deß bischoffs vnd eyn dritteyl deß fogdeß. Wer eß aber daß der byschoff ein buß ledig zelte, ehe der scheffen dar vber wiese, hat der fogt nit dar nach zu fragen.

§. 20. Item Sint vier Warnundes fürster, die von eymme byschoff zu erbeschafft⁸³⁾ belenet sint, die den walt myt eymme kaßmeyer hiden sollent, vnd waß pende ader waß bussen do gefallent von eyner kassen die gestanden helte Lxß von schlechter pantschaft funff ß, zweyteyl eyme byschoff eyn dritteyl eyme fogde.

§. 21. Item alle lehen die jn der fogdien sint, eß sint von neppern von heckenmachern fürsteren ader andere lehen herren, wan die gefallenent vnd vß stürbent, hette eyn bischoff furtter zu stellen vnd myt zu belehenen vnd nymant anders.

§. 22. Item sollent die vier fürster dem hoff vnd dem kaßmeyer gehorsam syn vnd alle gebott von hoffes wegen thun vnd den scheffen jngebietet wan eß not geburt.

§. 23. Item eyn kaßmeyer mit hülffe der fürster soll der herren gulte vnd zinß zwingen, ab sie nit bezalt würdent vff die tage man schuldig ist, myt der bussen v ß vnd dar nach myt getzwange so lange vntz den herren eyn follen geschyt.

§. 24. Item schicket eyn bischoff ader syn amptlude eynen mystedigen menschen ader frauwe von Homburg von deme thurn zu Homburg zu entphaen vnd syn do warten vnd vor gericht stellen vnd wan er vervrtekt wirt, sollen sie den selbigen mystedigen menschen jn deß grafen von Sarbrücken hant stellen ader synes scholtessen, do myt zu thun als vorgewieset ist zu Sant Nabor von jne zu richten, so sint schuldich die fürster jne zuffüren, der kaßmeyer myt allen fogdies luden zu geleyden vntz gen Sant Nabor jn den Stock. Wer do nit en were von den vogdies luden, der were vmb die busse funff ß dem kaßmeiger von beden herren wegen.

§. 25. Item den Stock zu Sant Nabor ist schuldig eyn bischoff von Metz zu machen vnd die Süle zu hanthaben⁸⁴⁾

§. 26. Item den galgen redder ader ander gerichte ist schuldig ein grafe zu Sarbrücken zu machen vnd zuhanthaben.

§. 27. Item alle jnburger zu Sant Nabor wonende vnd ein iglichs hußgesesse ist schuldig alle jars zwene β rante³⁵⁾ vnd eyn holtzhüne³⁶⁾, zu wissen³¹⁾ zu wienachten j β vnd zu sant Johannes tag j β , deme byschoff zweyteyl vnd deme fogde eyn dritteyl.

§. 28. Item eyn widwer ader eyn wideberse ist nit me schuldich dann eyn halbe Rant.

§. 29. Item der Nepper vnd die vier heckenmecher, hobescheffen vnd anderen, die der byschoff gefryhet hat, sint keyne Rante schuldich.

§. 30. Item eyn byschoff von Metz als ein banherre hat macht alle jare vnd wan jn gelanget¹⁰⁾ zu Sant Nabore eynen meyer zu machen, zwene scheffen vnd zwene geschwornen, dar zu eynen degen eynen hotten zu gerichts luden zu setzen vnd zu entsetzen, alle jardingeng ader wan jm e β fueget³⁷⁾ ane hyndernisse ader jntrag³⁸⁾ de β fogdes. Der selbe meyer vnd gericht nit anders wiesen sollent, dan clage vnd antwort, scheltwort vnd vrkunde, die sich vor in begebent, vnd vbir eygen vnd erbe jn der friehheit ader zu der friehheit zu Sant Nabor gehöret Rat vnd gedunck sprechen³⁹⁾, vnd rech von dem meysterscheffen zu Metze holen⁴⁰⁾, vnd sal sollicher Rat dunck ader vrteyl, durch den meysterscheffen geben werde⁴¹⁾, der fogdien herren herlicheit recht ader den hoff zu Sant Nabor an syner gerechtikeyt nit hynderen ader schaden.

§. 31. Item sint die von Sant Nabore eyne byschoff schuldich alle brieffe bynnt eyner bann mylen zu tragen.

§. 32. Item wer do bouwen wilt zu Sant Nabor vnd bouweholtz jn dem Warnunde begert, sal deme kaßmeyer vnd den försteren ire stockrecht do von geben vnd dann hauwen zu dem mynsten schaden.

§. 33. Item wan ecker⁴²⁾ jn de β byschoffs welde gefellet, so sal der meysterscheffen myt etlichen hoffscheffen jn biewesen eynes kaßmeygers zu rechter stymonge vnd acht⁴³⁾ setzen da β schwyn iij β , vnd sollent die fogdies lude ir schwin dar vff schlagen⁴⁴⁾ vnd den domit bezalen als da β von alters here komen ist.

§. 34. Item die von Sant Nabor sint schuldich ir jardingeng alle jare myt recht zu halden vor de β bischoffs meyer, den er machet jn der friehheit, vff dye busse funff β . Wer e β aber sache da β eyniger jnbürger von Sant Nabor ader ander, wo die sitzent, die Sant Steffans friegut fürent, die sint schuldig drie male jn dem jare

zu komen zu den jardingē, zu winachten zu osteren vnd zu pfingsten, vor den kaßmeyer vnd ist schuldich mit der busse fünfß β.

§. 35. Item wer eß sache daß ein bischoff vß züge zu felde synes Stiefft halb, Stede schlosser ader armelude zu behüden ader zu behalten, sint jme die von Sant Nabor vnd die fogdies lude schuldich myt zu zyhen eyn bann myle wegēs, so lange ein penwert⁴⁵⁾ brodes wert zuschen den zweyen Sonnen schyn.

§. 36. Item bedarff er ir furtter, sal der bischoff jnnen den kost gebe vnd die füren vnd geleyden zu hulffe des Stiefft recht zu behalden, wo daß jn syñe stiefft notdorfft ist.

§. 37. Item ist schuldich ein byschoff von Metz, wan er kommet jn den stiefft, denne von Sant Nabore als eyñe heubte der fogdien holde zu thun vnd sprache, sie bye irem herkomen zu lassen vnd ble ir friehey vnd jnnen die frieheit myt syñe versiegelten brieff zu bestetigen.

§. 38. Item eyn apt zu Sant Nabor hat macht myt gunst deß byschoffs scheffen vnd gericht zu Sant Nabor vnder dem hoffe syne zinß zu zwingen vnd sine closter gut zu behalten, doch sonder gebotte vnd bezwanck, eß sie dann von deß bischoffß wegen.

¹⁾ Zu beachten ist die hier noch erhaltene vollere Form „der scheffen“ für das später allein gebräuchliche „scheffe“. Das ð in Schöffe ist durchaus unorganisch. Es stammt das Wort von schaffen in der Bedeutung von Rechtsprechen. ²⁾ wisen = weisen, das eigentliche Wort für den Ausspruch der Scheffen über das was Rechtens ist; daher wird ein solcher Rechtspruch auch selbst ein Weisthum (wistuom) genannt. ³⁾ Aehnliche Formeln, wodurch der Grundherr in die Gerichtsbarkeit eingewiesen wird, siehe Grimm Rechtsalterthümer I S. 44 ff. Die Formel zuck und fluck nebst ihren Varianten (zock und flock, fleck und zeck, zug und flug) findet sich besonders im Trierschen und den benachbarten Gegenden; über ihre ursprüngliche Bedeutung stellt Grimm a. a. O. S. 46 Vermuthungen auf: man mag wol dabei an die Thierwelt, welche zieht und fliegt gedacht haben, wenn auch die Entstehung der Formel vielleicht eine andere ist. So weist z. B. ein Dreisser Weisthum dem Gotteshaus zu Echternach mann und bann, wild und zahm, zins und zehend, haupt und haltung, den vogel in der luft, den fisch im wasser, fond und brond, fleck und zeck, gebot und verbot. ⁴⁾ Erbvogt. Die älteren Grafen von Saarbrücken stammten aus dem Ardennischen Geschlechte, welches noch in den Fürsten und Grafen von Leiningen fortblüht. Durch die Schwester Simons IV. aus dieser Familie fiel die Grafschaft an die Herren von Montfaucon. Sie war vermählt mit Amadeus von Montfaucon. Ihr Sohn Simon V. († vor 1309) war Graf von Saarbrücken zur Zeit, als das vorliegende Weisthum niedergeschrieben wurde. Auf ihn folgte sein Sohn Johann I. (1309—1342), dann dessen Enkel Johann II. (1342—1381), da

Johanns I. Sohn, Simon VI., vor dem Vater starb. Johanna, die Tochter Johanns II., vermählt mit Johann von Nassau, brachte die Grafschaft an dieses Haus. Als Aferlehen war die Vogtei St. Nabor an die Herren von Kriechingen vergeben. Diese führen ihren Namen von einer Metrischen, später Lothringischer Lehenherrschafft, die 1617 zur Grafschaft erhoben wurde. Die älteren Glieder der Familie führen, soweit sie bekannt sind, sämmtlich den Namen Johann. Mit Johanns V. († 1532) Söhnen, Wirich und Georg, theilte sich das Geschlecht in die Linie von Kriechingen, welche 1697 mit Maximilian Ernst erlosch, und in die von Pöttlingen, welche im Mannstamme bereits 1681 mit Johann Ludwig ausstarb. ⁵⁾ wol verschrieben für alle solche recht = alle solche Rechte. ⁶⁾ myssetedig (missethätig) = der eine Missethat begangen hat. ⁷⁾ ader = oder. ⁸⁾ Stallung und rauhes Futter. ⁹⁾ Nepper kommt wol von dem französischen nappe (Tischtuch) und bezeichnet so denjenigen, der dem Bischof „den Tisch decket mit Tischlachen (lachen, Laken, ein leinenes, wollenes oder seidenes Tuch), Handtüchern (twehele twele ein leinenes Tuch zum Abtrocknen oder als Tischtuch, Serviette u. dgl. gebraucht), Krügen (auch krüse bezeichnet einen irdenen Krug, kruselin einen kleinen Krug) und Gläsern.“ ¹⁰⁾ gelangen = verlangen. ¹¹⁾ Warnund ist der Name eines Waldes, der öfter in dem Weisthum erwähnt wird. Bei Grimm findet sich II, S. 11 f. ein Weisthum des Warntwaldes. Vielleicht ist dies derselbe. ¹²⁾ Wer die Hecke für das Wild zerbräche oder zerhiebe, hätte zu bezahlen eine Busse von 60 Schilling: wern bedeutet zahlen leisten verbürgen; davon stammt nhd. gewähren. ¹³⁾ Bannöfen, welche die ausschliessliche Berechtigung (ban) haben, dass von den Einwohnern nur in ihnen gebacken werden darf. Ebenso nachher Bannwein für die Berechtigung des Weinschankes. ¹⁴⁾ uzbuoke = auswärts (nicht im Bannofen) backte. ¹⁵⁾ brüden = brüten, Hochzeit halten. ¹⁶⁾ äne = ohne. ¹⁷⁾ Åß (Åz) = Speise für Menschen und Thiere. ¹⁸⁾ ablagen = abziehen; gulte gülte = die Zahlung, die einer dem andern schuldig ist. ¹⁹⁾ heim-meiger (Heim-meier) ist eine Zusammensetzung, wie heimbürge (Gemeindevorsteher). ²⁰⁾ dicke = oft. ²¹⁾ nüne = neun. ²²⁾ Geschähe ihnen Eintrag in dieser Beziehung. ²³⁾ ab = ob. ²⁴⁾ icht = irgend etwas. ²⁵⁾ von nam = nämlich. ²⁶⁾ entreden = vertheidigen. ²⁷⁾ beschuden, beschütten = beschützen. ²⁸⁾ entweltiget = mit Gewalt geraubt. ²⁹⁾ verantworten, verantworten = (vor Gericht und sonst) vertheidigen. — versprechen 1) für jemand sprechen. 2) etwas in Anspruch nehmen, einfordern. ³⁰⁾ jarding = der jährlich zur bestimmten Zeit abzubaltende Hof- und Gerichtstag. ³¹⁾ zu wissen = das heisst, nämlich. ³²⁾ arman, aus arm man (armer Mann) zusammengezogen, bezeichnet vorzugsweise den unterwürfigen Dienstmann, den Unfreien. ³³⁾ erblich. ³⁴⁾ der Stock ist ein Werkzeug, womit die Füße der Gefangenen gefesselt werden und wird dann für Gefängnis überhaupt gebraucht. Süle = Säule bezeichnet den Schandpfal. ³⁵⁾ Bente. ³⁶⁾ Hühner sind vielfach Abgaben der Hörigen (vgl. Grimm Rechtsalterthümer I S. 374). Unter den verschiedenen Namen dieser Zinshühner findet sich auch Halsuhh und Leibhuhn, weil sie von der Hörigen Hals und Leib gegeben werden. Vielleicht ist hier Holshuhn verschrieben statt des ersteren. ³⁷⁾ wenn es ihm ansteht, passend erscheint. ³⁸⁾ intrag = Eintrag, Hinderung. Weigand deut-

ches Wörterbuch I S. 281 führt ein Beispiel von 1489 als frühestes auf.
³⁹⁾ gedunck Bedünken, Meinung; nachher dafür dunck. ⁴⁰⁾ Damit wird das
 Scheffengericht zu Metz als Oberhof für St. Nabor bestimmt, wo in zweifel-
 haften Fällen von hier aus Rath zu erholen ist (das Recht holen). Vgl. Grimm
 Weistümer II S. 834. ⁴¹⁾ Es fehlt hier, wie öfter, das Relativpronomen:
 „Rath, Bedünken oder Urtheil, [welches] durch den Meisterscheffen gegeben
 werde“. ⁴²⁾ Eoker wird nicht nur im Deutschen, sondern auch im Altnordi-
 schen und Angelsächsischen, vorzugsweise von der Eichel verwendet; indes
 bezeichnet es wenigstens in Deutschland auch die Buchel, und das entsprechende
 gothische akran bedeutet im Allgemeinen die Frucht. ⁴³⁾ zu rechter stymmonge
 und acht = in rechter Bestimmung und Berechnung. ⁴⁴⁾ daz vihe uf slahen
 bedeutet „das Vieh auf die Weide treiben“. ⁴⁵⁾ pfennewert = was einen
 Pfennig werth ist.

X.

Zur Reformationsgeschichte von Solingen.

Von W. Crecelius.

In dem Erkundungsbuche von 1550 (im Düsseldorf'schen Staatsarchiv) findet sich eine ausführliche Darlegung der kirchlichen Zustände Solingens aus dem erwähnten Jahre, welche uns ein lebendiges Bild des geistigen Ringens zwischen den beiden sich bekämpfenden Richtungen in jener Zeit vorführt. Ich theile sie hier mit, zumal da wir aus derselben uns zugleich eine klare Vorstellung von dem damaligen Zustande des Kirchenwesens im Bergischen überhaupt machen können. Denn wie hier in Solingen, so mag es ziemlich überall an den bedeutenderen Orten des Landes ausgesehen haben.

„ S o l y n g e n .

Der Henrich Bracke verus pastor in Solyngen, der Heren einer van Aldenberg, ex collatione Abbatis habet ecclesiam, dan die kyrch ist dem Conuenth zum Aldenberg nur 1c [100] jaren incorporirt gewest, hat einen officianten by sich vif [aus] dem Closter¹⁾.

Gibt der pastoir mit dem Capellain zorkennen [zu erkennen], das [daß] fast vill vnderthanen zo Solingen sien [sien], die in etlichen jaren nit zo Solingen gebicht noch zum Sacrament gegangen, wilch vnder der missen vff dem kyrchoff gain [gehen] claffen, vnd haben ire bocher, vnd forbern das solc zo sich vff den kyrchoff vnd lessen [lesen] denselben offentlich vnd machen rottungen, vnd sagen: was der pastoir gepredigt, were nit die wairheit ic.

¹⁾ Durch Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Köln vom 28. September 1384 wurde die Kirche in Solingen der Abtei Altenberg incorporirt d. h. das Kloster bezog die Einkünfte und ließ den Gottesdienst durch einen Mönch versehen. In dieser Eigenschaft stand 1549 Heinrich Bracke als Officiant (Inhaber der Stelle eines Pastors) in Solingen. — „nur 100 Jaren“ bedeutet „länger als 100 Jahre.“

Die principalen burgenger [Hauptanstifter], wilch blesen vngehorsam angericht hauen [haben] vnd noch [ergänze: anrichten], syn Jen zor Boecken, Johannes zor Slicken, Hennesken im Frederickall; Jen fur dem kyrchoff vnd Arndt syn broder, wilch vill mehr zo sich gezogen, vngeserlich an jall xxx [30], verachten das Sacrament vnd sagen, das Sacrament sie [sei] ein pabstisacrament, vnd syn Sacramentarien ¹⁾ vnd vffrurichschen vnd verleider des solchs.

Der Amtman sagt, wie das er im vergangen May anno xlviiiij [1549] dieße vurf²⁾ personen neben etlichen andern zo hoff³⁾ schriftlich hab vbergeben vnd angezeigt.

Wilt der pastoir, das Insehens geschehen moege, das solche vernewerung vnd rottung mogen abgestalt werden; dan wann solichs nit geschehen solle, so were zo besorgen das es wie lenger so erger soll werden vnd der vngehorsam vberhandt nemen wurde. Nach dießer des pastoirs angehorrter clage hat der Amtman vnd die verordenten den Burgermeister vnd etliche Magnerwanten [Rathsmitglieder] vif [aus] der Statt Solynge vurbescheiden laessen, vnd sich by denselben, wie es hiemit gelegen, erkundigt, auch ampx halb vnderfragt, wie sich der Pastoir mit syner leher [Lehre] vnd sunst in der kyrchen halde vnd erzeige ic. Daruff der Burgermeister vnd die andere Magnerwanten gesacht, das Innen [Innen] vnbewost sie, wae [wo] sich etlichen bichten vnd die Sacramenten nemen, dan solchs soll der pastor besser dan sie wissen. Es sie aber nit on⁴⁾, das vast⁵⁾ vnder jren mitburgern synt, doch der merendeill [größere Theil] huiffen [außerhalb] der Statt in das Solynge kyrspell gehoerich, wilch nit zo Solingen by jrm pastor sollen zum Sacrament gain. Bodem sie auch die wahrheit, das vnder der wiffen vnd Prebig etliche personen vif der kyrchen gain vff den kyrchoff vnd mogen den pastoir nit hoeren, vnd sie solchs jres bedundens dem pastor sonderlich vffzolagen [zur Last zu legen]. Dan er prebig das Wort goß nit fleissig, sunder zehe an [sáhe an] vnd beforderett synen egen nutz mehr, dan er geneigt sie das volck zu leren⁶⁾.

¹⁾ Sacramentarien war der Name für die Zwinglianer u. s. w., welche die persönliche Gegenwart Christi beim Abendmahl leugneten; im Sinne der römischen Katholiken wurden die Anhänger Luthers aber nicht selten unter demselben Namen mitumfaßt.

²⁾ vurf, Abkürzung für „vurschrieben“ = vorgeschrieben, obengenannt.

³⁾ d. h. am fürstlichen Hofe in Düsseldorf.

⁴⁾ es sei nicht ohne = es sei etwas an der Sache, die Sache verhalte sich so.

⁵⁾ vast = sehr, viele.

⁶⁾ Dies bezieht sich auf Streitigkeiten über Einkünfte und Güterfrüchte der Pfarrei.

Wanne er vff dem predig-stoell [Predigtstuhl, Kanzel] stehe, so heysch er die ihentigen, so nit in die kyrch komen, ader [oder] die viß der missen vff den kyrchoff gan, mit Namen herfur, vnd tagirt sies¹⁾ offentlich, vnd mit solchen dingen vnd vurbrengungen, fabulen vnd vnbestendiger leer bringt er syn Predig viß²⁾.

Vnd sagen, wanne der pastor das solch fleißig woll leren vnd das wort gotz vermoge myns g. hern Ordnung³⁾ predigen, so solt jres bedunckens dießer vngheorsam vnd neuwerung durch die vnderthanen nit werden vurgonnenen.

Vnd laessen berurtte [die genannten] Burgermeister vnd Rathswantanten sich daneben offentlich hoeren, das, so lange dieser Pastoir by ihnen [ihnen] sie, so werden dieße gebrechen vnd neuwerung [he [se] lenger [he] meher in vngheorsam vursaren [fortfahren] vnd zonenen. Dan das gemeyn solch moge den Pastoir vberall nit dulden. Er ist ein alder her vnd leest [läßt] sich nit berichten [belehren], das er mit den schwaichen etwas glynde vnd milde handellen wolle, sonder fertt [fährt] in syn heufft [Haupt], holdert, schildet, kyfft vnd bannt nach synem gefallen.

Witten vnderdaeniglich, es woll myn g. herr diß dinge beherziggen vnd ihnen gnediglich verholffen syn, damit sie eynen gelerten vnd geschickten pastoir by sich mogten bekommen, der das volck mit sanfftmut vnd gueder berichtung, lere vnd wandell furghehe, vnd wanne solchs geschehe, so sollen vngewyuelte [ohne Zweifel] die dinge mit der zyt by ihnen zor besserong geratten vnd in dem fall wollen sie sementlich darzo moglichs fleiß verholffen syn.

Souill den Cappellain betriffe, sagen gedachte verordenten, das derselbiger ein wenig besser sie, in der leher, dan der pastoir; doch folge er dem pastoir mit infuerung des getz vnd eygenmuß, vnd wie-woll er etwas besser kan predigen dan der pastoir, so laesse der pastoir doch ihnen [ihn] ser selben predigen⁴⁾.

Noch zehn Jahre später waren die Zustände im Wesentlichen dieselben. Denn 1560 war dem Abt von Altenberg durch den Amtmann in Solingen, Wilhelm von Bernsau, der fürstliche Befehl zugestellt worden, er solle den Pastor daselbst veranlassen jedem, der es begehre

¹⁾ tagirt sie es (Genitiv = dessen) öffentlich = hält es ihnen öffentlich vor.

²⁾ ausbringen = zu Ende bringen.

³⁾ Gemeint sind die Kirchenordnungen des Herzogs Johana von 1532 und 1533, worin u. a. vorgeschrieben wurde, die Pfarrer sollten das Evangelium klar verständlich und rein predigen und sich alles Scheltens der alten und neuen Lehre gänzlich enthalten.

das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu reichen. Dagegen verwahrt sich der Abt in folgendem Briefe vom 19. Februar 1560: es gieng gegen sein Gewissen; seit der Apostel Zeiten sei es den Laien nur unter Einer Gestalt gereicht worden; auch sei es außer Zweifel, daß in Einer Gestalt so viel sei als in der andern, da die Gottheit Christi nicht getheilt werden könne. Der Abt beruft sich auf die Reformationsordnung von Herzog Johann, deren Befolgung ja auch Herzog Wilhelm befohlen habe, ferner auf die Katechismen, welche Römische Kaiserliche Majestät, als die höchste christliche weltliche Obrigkeit, habe ausgehen lassen. Schließlich bittet er, der Herzog möge ihn kranken Mann nicht ferner über sein Gewissen bemühen lassen.

Ich gebe in einem wörtlichen Abdruck den Brief wieder, der allerdings in seiner Fassung schon stark die Altersschwäche des Schreibers erkennen läßt.

Wilhelm von Hyttorp wurde 18. Juni 1538 nach dem Tode des Abtes Mathias an dessen Stelle gewählt; gestorben ist er noch in demselben Jahre, in dem er den vorliegenden Brief an den Herzog schrieb, und zwar vor dem 1. October 1560. Denn an diesem Tage wurde sein Nachfolger Winand Duzmann gewählt.

Durchluchtiger Hoichgeborner vermoigender Fürst gnediger hr. G. F. G. [Euer Fürstl. Gnaden] mein demoidig gebet zo gott in aller vnderdenigheit ieder zeit, zu vorann. Eine G. F. G. Grebeunts, vff den Grentueffen Wilhelm vonn Bernsauwe Rhait vnnnd Amptman zo Sollingen halbennt, die mir seine L. [Liebhen] durch des Closters kelter zu geschickt, mit vntbedung [Entbietung] seines beselhs, das [daß] G. F. G. gnediges gemoide vnnnd meinong, da selbst zu Sollingen zo verschaffenn bei dem Pastoir, einem iederm wer des begerrenn das hoichwirdige Sacrament jnn beiter gestalt ohne alle weigerong zo reichenn, So nheit [wenn nicht], wurdt Ir G. zor vugnaidt vnluft beweigen, mit widern inhalt, G. F. G. als meinē gnedigem Ih. [Landherren] vnnnd Landtfurstenn, dar vff so ich aller vunderdenigst demoidigst vermach so in meinē vterstenn alder vnnnd in swaiter krankheit, Neben der antwort, [ergänze: welche] mein Conuentuail mit der Pastoir hie befoir gegeben, wie hie bei als meine Conscientie meiner selen seligheit mein einfeldig bedenkenn, So es alle Canones vonn anfang der kirchen bei denn hilligen vetterenn synt [seit] der Apostolen zeitenn in allen Synodeun Concilien, wilches so lang daß der anfang nheit gefonnden, das denn ghenen¹⁾, [ergänze: welcher] nheit celebriert, nheit

1) d. i. den jenen = denjenigen.

dann die eine gestalt gereicht, Duch vnnnd in einer gestalt als vill [so viel als] in der anderen, So die gottheit Christus nheit gebeyt kan werden, Wilches dann geiner [keiner] disputatinn nobig. Zo dem inhalt E. F. G. hr vatters hochloblicher vnd seliger gedechtenis vifgegangenn [ausgegangenn] Reformation, (mir vngezweiuelt) vifferm Christlichenn eyfer erwaffen, E. F. G. ouch gnedigst befehlen [befehlen] laiffen der nach zo thommen, geine [keine] neuwerongen in der kirchenn gestaden anzorichten. Zo dissen, E. F. G. vnderdains [unterthänigst] nheit zu verhaltenenn (vngezweiuelt E. F. G. sollens selbst gelesen hauen¹⁾, wie sich Roem. L. M. nhu Roemischer keyser vnser aller gnedigster hr, als die hochste Christliche weltliche ouerichtheit, sich inn irenn vifgegangenn Cathedismen²⁾ dieser halbenn ercleirt [erklärt], Wilches ohnn allen zweiuell gein argwon vffzustellenn, dan das [daß] Ire key. M. durch gott denn hiligen geist erlucht dermaiffen sich ires Christlichenn Catholischen eyfers ercleirt. Nachmaills [nochmals] E. F. G. vmb gottes vnnnd seiner hiliger barmhertzigkeit willen bitt, bis alles in ein gnediges bedenkenn zo nhemen, vnnnd mir alten frandenn man vber meine Conscientien nheit fernerß bemohen zu laiffen, Des in allweige so teko in meiner krankheit vnnnd, so got der hr gesontheit verleuhet, so doch [Tag] vnnnd nacht mit meinem demoidigen gebett zu gott erbitten. Bes E. F. G. disser meiner simpell einfelbigen meines bedenkens gefellig gnedige antwort demoidige bittenn. Datum am zig^r Februarij Anno Lx. E. F. G.

Geistlicher vnderdaine
vnnnd Cappelaine³⁾
D. Wilhelm Abt
zom Aldenberg.

Dem Durchluchtigenn Hochgebornen Fursten vnnnd hrn hrn Wilhelm herzog zu Gulich Cleue vnd Berge, Grauen zu der Marck vnd Rauenfbergz hrnn zu Rauenstein ic. meinē gnedigen vnnnd allerliebsten hrn vnnnd Furstenn.

¹⁾ d. i. haben = haben.

²⁾ Auf Befehl R. Ferdinands I. gab Canisius zuerst 1554, im Gegensatz zu den protestantischen Katechismen, seinen größern Katechismus (Summa doctrinae et institutionis christ.) heraus, welcher u. a. auch die Lehre von den Sacramenten im streng römischen Sinne behandelt.

³⁾ Es wird mit dieser Unterschrift „Caplan“ keine geistliche Stellung ausgedrückt, sondern es ist eine Höflichkeitsformel, deren sich damals Geistliche regierenden Fürsten gegenüber öfters bedienten.

XI.

Protokoll über die Huldigung der Stände zu Düsseldorf im Jahre 1806.

Mitgetheilt von Staatsarchivar Dr. W. Harlek.

Düsseldorf, den 26. März 1806 um 11 Uhr Morgens.

In Folge der von Seiner Königlichen Majestät von Bayern dem Königlichen Herrn General-Landes-Commissär und Präsidenten des Königlichen Geheimen Rathes, tit. pl. Freyherrn von Hompesch Excellenz, allergnädigst erteilten Vollmacht, nicht allein das Herzogthum Berg an die Bestimmung Seiner Französisch-Kaiserlichen und Königlichen Majestät zu übergeben, sondern auch dem von allerhöchst gedachten Seiner Kaiserlich-Königlichen Majestät von Frankreich dazu ernannt werdenden Fürsten den Eid der Treue und des Gehorsams durch Stände, Diener und Unterthanen ausschwören zu lassen, haben hochgebachter Königlicher Herr Bevollmächtigter nunmehr, da allerhöchstgedachte Seine Kaiserlich-Königliche Majestät von Frankreich dem Herrn Herrn Prinzen Joachim, Großadmiral von Frankreich, das Herzogthum Berg mit allen Gerechtigkeiten, Titeln und Prerogativen übertragen haben, die treu gehorsamste Stände von Ritterschaft und Hauptstädten aufgefordert, dem Höchstgedachten Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Joachim, Prinzen und Großadmiral von Frankreich, Herzogen zu Cleve und Berg u. den Eid der Treue und des Gehorsams auszuschwören, zu welchem Ende sich die gedachten Stände von Ritterschaft und Hauptstädten auf dem hiesigen Rathhause versammelt hatten.

Nachdem die höchste Ordre vor Sr. Herzoglichen Durchlaucht erteilt worden war, um denselben, wie gewöhnlich, bey Vorbeziehung der Hauptwache die Militair-honneurs zu bezeigen, begaben sich die in der beygehefteten Anlage benannten Stände in der gehörigen Ordnung mit Ihrem Erbdirector, tit., Grafen von Nesselrode-Neichenstein zu der Residenz, und so bald sie vor dem Throne Seiner Herzoglichen Durch-

laucht erschienen, haben Seine Excellenz der Königl. Herr Bevollmächtigter den allerhöchsten Auftrag Seiner Königl. Majestät von Bayern in Ansehung der Uebergabe des Herzogthums Berg an den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Joachim, Prinzen und Großadmiral von Frankreich, in einer dieser Begebenheit ganz anpassenden Rede wiederhohlet und dabey den Versammelten Ständen noch zusätzlich bemerkt, daß er überzeugt sey, daß sie dem Durchlauchtigsten Fürsten und Landesherrn gleiche Treue und patriotische Gesinnungen bezeugen werden, wie sie selbige gegen den Allerdurchlauchtigsten König von Bayern und allerhöchstherrlichen Vorfahrern auf eine so rühmliche Weise Jahrhunderte hindurch bezeuget haben.

Der Ritterschaftliche und Gemeine Syndicus, Geheimrath von Sieger, ist hierauf aus der Mitte der Stände vorgetreten, und hat an Seine Herzogliche Durchlaucht nachstehende Anrede gehalten.

„Euere Herzogliche Durchlaucht sehen hier abermal treuehormsamste Bergische Landstände von Räten, Ritterschaft und Hauptstädten versammelt, um höchstdemselben ihre unbeschränkte Ergebenheit unterthänigst zu bezeugen. Gestern war dies Folge der Unterthanspflicht gegen den neuen Landesherren, heute ist's zugleich die Würkung ungeheuchelter Liebe.“

„Mit innigster Nührung hörten sie Ihren Fürsten sagen: „Ich werde mich bestreben, dieses Land glücklich zu machen“ — würdige Worte eines erhabenen Regenten, Worte, die alles umfassen, was nur auf das Wohl des Vaterlandes und die Erhaltung seiner glücklichen Verfassung Bezug haben kann! —

„Wir erkennen diese huldreiche Versicherung mit ehrfurchtsvollem Danke, und erklären sich vollkommen bereit, die Huldigungs-Pflichten unterthänigst abzulegen.“

Diesem nach haben die gedachten Stände von Räten, Ritterschaft und Hauptstädten den Eid der Treue und des Gehorsams vor dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Joachim, Prinzen und Großadmiral von Frankreich, Herzoge zu Cleve und Berg u. dahin abgelegt:

„Wir schwören dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Joachim, Prinz und Großadmiral von Frankreich, Herzoge zu Cleve und Berg u. als dem gnädigsten Landesfürsten und Herrn, und der Landes-Constitution Treue und Gehorsam, so wahr uns Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“

Vorauf Seine Herzogliche Durchlaucht in den gnädigsten Ausdrücken den besagten Ständen sowohl den Schutz Sr. Französisch

Kaiserlichen und Königl. Majestät als die Beförderung des Wohls für das Herzogthum Berg unter nochmaliger Bezeugung der höchsten Zufriedenheit über die Aufnahme Seiner höchsten Person zuzusichern gnädigst geruhet haben.

Die zu gleicher Zeit in dem großen Geheimen-Raths Saale versammelten sämmtlichen Dicafterien haben sich hiernächst ebenfalls um die von Sr. Herzoglichen Durchlaucht bestimmte Stunde zu der Residenz begeben, um die Huldigungs-Pflichten vor dem Throne abzulegen.

Nachdem nun Seine Excellenz der Königl. Herr Bevollmächtigter den vor Sr. Herzoglichen Durchlaucht erschienenen Dicafterien den obigen allerhöchsten Auftrag mit einer gleichen dieser Begebenheit anpassenden Rede bekannt gemacht hatte, ist von den in dem beygehefteten Verzeichniß benannten Präsidenten, Vicepräsidenten, Directoren und wirklichen Rätthen der Eid der Treue und des Gehorsams auf die nämliche Weise, wie von Landständen u. ausgeschworen worden; welchen Eid auch der Hauptmann des Bergischen Sicherheits-Corps Eisenberg abgelegt hat.

Dem zu Mülheim am Rhein anwesenden Commandanten des gebachten Corps ist sodann die Weisung zugegangen, um zur Ablegung des vorgeschriebenen Eides sich sofort hierher zu begeben.

Diesem allem nach haben Seine Herzogliche Durchlaucht sich mit Höchst Ihrem Gefolge und mit den Landständen und Dicafterien zur Hofkirche verfügt, um dem für diesen Huldigungs-Tag zur Dankjagung angeordneten feyerlichen Gottesdienste beizuwohnen.

Seine Herzogliche Durchlaucht wurden von der Geistlichkeit der beyden hiesigen Pfarrkirchen, welche sich bey dem Eingange zur Residenz mit Kreuz und Fahnen versammelt hatte, empfangen. Wornach dann der Zug in folgender Ordnung statt gehabt hat.

Das Geheimraths-Dicafterium gieng vor, darauf folgte die Herzogliche Regierung — und das Herzogliche Hofgericht, — die Landstände giengen unmittelbar vor Seiner Herzoglichen Durchlaucht, — die Geistlichkeit umgab endlich den Traghimmel, worunter Seine Herzogliche Durchlaucht bis zur Kirche begleitet wurden.

In der Kirche haben Seine Durchlaucht in dem für die Höchsten Landesherrschaften eigends bestimmten Chörchen den Sitz genommen. Der Königl. Herr Bevollmächtigter Freyherr von Hompesch nahm den Platz neben den Dicafterien auf einer abgesonderten Bank. Die Stände auf dem Chor in cornu Evangelii — der Geheimrath zur andern Seite — die Herzogliche Regierung unmittelbar hinter dem

Geheimen Rath, — gegen dieselbe über das Herzogliche Hofgericht — und die Geistlichkeit am Fuße des Chors.

Nach geendigtem Gottesdienste wurde das Te Deum unter dem Läuten der Glocken und dem Donner der Kanonen abgesungen.

Worauf Seine Herzogliche Durchlaucht sich wieder in Höchstihre Residenz erhoben haben, und dorthin auf die nämliche Weise und in der nämlichen Ordnung, wie bey dem Eingange in die Kirche zurückbegleitet worden sind. Düsseldorf wie oben.

In fidem

J a n s e n.

In fidem

S c h u l t e n.

XII. Drei Relationen,

mitgetheilt von Staats-Archivar Dr. Harless zu Düsseldorf.

1. Eine Clevische Relation aus der Zeit der zweiten Belagerung Nancys durch Karl den Kühnen (November 1476).

Die nachstehend mitgetheilte Relation ist in der Ueberschrift von uns als eine Clevische bezeichnet worden, nicht sowohl, weil sie einen Clevischen Verfasser voraussetzen ließe, sondern vielmehr weil dieselbe sich unter den Literalien des Clevisch-Märkischen Landesarchives vorgefunden hat. Person und Herkunft des Berichterstatters erhellen aus dem Schriftstücke nicht, doch geben Ton und Adresse desselben wenigstens der Vermuthung Raum, dasselbe stamme von einem dem Clevischen Herzogshause näher verbundenen Edelmann am Burgundischen Hofe, der sich gedrungen fühlte, das ihm aus dem Lager vor Nancy glaubwürdig Mitgetheilte zur Kenntnis Herzogs Johann I. von Cleve zu bringen. Die geschüberte Situation weist auf die Zeit der zweiten Belagerung Nancys durch Herzog Karl von Burgund (22. October 1476 bis 4. Januar 1477) und zwar etwa auf den Anfang des November 1476. Noch erscheint der Muth Karls ungebeugt durch die Niederlagen bei Grandson und Murten, voll Vertrauen erwartet er den endlichen Triumph seiner Sache. Die Schweizer sind unlängst aus dem Burgundischen Lande vertrieben worden; mit beträchtlicher Heeresmacht ist der Herzog Galeazzo Sforza von Mailand in Piemont eingerückt, ein erfreuliches Ereigniß, da es den stets unzuverlässigen König von Frankreich genöthigt hat, Jenem entgegen zu ziehen und den Blick vom Lothringisch-Burgundischen Kriegsschauplatz abzuwenden. Bei Dreifach sollen sich wiederum Alemannisch-Schweizerische Truppen sammeln ¹⁾, allein diese kriegerische Eventualität erweckt keine besondere Besorgnis, zumal eine gewaltige Artillerie von Metz her zur Bewältigung von Nancy heranrückt. Der

¹⁾ Vgl. E. v. Kolt, die Kriege Karls des Kühnen II S. 363. Wegen des Mailänder Herzogs Zug nach Piemont ebendas. II S. 309 und überhaupt bezüglich der Belagerung von Nancy a. a. O. S. 353-422.

Herzog weiß, daß in seinen Landen das Gerücht bald von seinem elendiglichem Tode, bald von seinen Körperleiden und Fährnissen geschäftig verbreitet worden und bei Manchen nicht geringe Freude verursacht hat; er gedenkt auch der Schwierigkeiten und Weigerungen, welche seine Geld- und Truppenforderungen bei vielen seiner Stände und Vasallen gefunden haben. Desto mehr aber ist er auch im Stande gewesen, die wahre Gesinnung seiner Unterthanen zu erkennen, Treue von Untreue zu unterscheiden und wird allen den gebührenden Lohn geben, wenn er das Ziel seines Strebens, die Consolidation des großen Burgundisch-Rheinischen Königreichs, erreicht haben wird. Und zu den Treuesten der Treuen, die er belohnen will, zählt der Herzog Johann I. von Cleve mitsammt seinem gleichnamigen Sohne, der Eine wie der Andere im eigentlichsten Sinne ein Bögling des Burgundischen Hofes. Weibe, so versichert Herzog Karl, sollen über viele seiner Vasallen, Fürsten, Grafen und Barone, und über alle seine Blutsverwandten erhöht werden. Er beruhigt zugleich den Clevischen Herzog wegen des diesem bestrittenen Besitzes des Zollhauses (Tollhuis) und Zolles bei Lobith im Gelbrischen, welches er ihm zum Danke für den erfolgreichen Beistand zur Unterwerfung von Geldern und Zutphen mit Urkunde vom Juli 1473 geschenkt hatte ¹⁾, und bemerkt hinsichtlich des Jung-herzogs, der sich seit 1469 im Burgundischen Hofdienste befand und dafür ein Drittel der dem Vater von Karl ausgesetzten Leibrente von 6000 Franken bezog ²⁾, daß er ihm Urlaub zur baldigen Reise in die Heimat erteilt und dafür einen Geleitbrief König Ludwigs XI. erwirkt habe.

So viel zur kurzen Orientirung über den Inhalt des anziehenden Actenstücks, das im Weiteren für sich selbst sprechen mag. Man weiß übrigens, daß Jungherzog Johann von den ihm gewährten Urlaube keinen Gebrauch machte, vielmehr bei Karl treulich bis zu dessen Tode in der Schlacht vor Nancy (5. Januar 1477) aushielt. Der Vater Johann I. aber eilte auf die Kunde von der Katastrophe sofort an den Hof zu Gent, wo Maria, Karls verwaiste Erbin, wollte, um ihr als Beschützer und Berather zu dienen. Die Herzögin rühmte von ihm in der Urkunde vom 20. Juni 1477, womit sie ihm seine Rente von 6000 Franken bestätigte ³⁾, wie er auf seine großen und schweren Unkosten, unangesehen seine Krankheit und Siechthum und seine Launde dahinterlassend, ihr täglich von Stadt zu Stadt gefolgt sei.

¹⁾ Lacomblet, Niederrh. Urkundenbuch IV, Nr. 369.

²⁾ A. a. D. IV, Nr. 351.

³⁾ A. a. D. IV, 351, Note.

Item Porrigantur ista scripta | Illustri principi et Duci
 Cluensi | Domino suo et preceptori in omnibus |
 licit̄is et honestis michi congruis.

Nota Venerunt quidam veraces de nancea qui retulerunt ea que sequuntur. Primo quod Illustrissimus princeps et dux Burgondie cum magna potencia nobilium ducum comitum baronum militum et aliorum militarum et popularium posuit se circa ciuitatem nanceam ad debellandum eam et deuastandum, sic quod ciuitas talis circumducta est maxima fortitudine et magno exercitu. Secundo rei veritas est quod dux Reynerus ante tempora dux loranie cum certis amicis suis voluit parare et porrigere ciuitati nancee necessaria cibaria et alia iuuamina in necessariis eciam cum potencia, ubi illustrissimi principis ducis burgondie armigeri et nobiles fuerunt in contrarium illis, ne poterant cibare ciuitatem nanceam. Et lucrati sunt plures curros et succubuerunt certi potentes domini sicut dominus de Craen et plures alii tam Teutonici seu almani quam gallici. Tercio illustrissimus princeps et dux burgondie habet tam ornatam et decoratam armatam miliciam et tam magnum exercitum ante ciuitatem nanceam in lorania seu lotringia sicut unquam habuit et animatus est et animum habet contra omnes contrarios et aduersarios suos. Quarto Interim et medio tempore quod illustrissimus princeps dux burgondie circumuallauit ciuitatem nanceam, dicti de switzers cum armigeris suis fuerunt in burgondia et combusserunt certas villas et inuenerunt talem resistenciam, quod plures eorum wlnerati et plures mortificati sunt, sic quod cum violencia fuerunt expulsi de burgondia et maxime percussi per villanos burgondie etc., sic quod cum confusione recesserunt hospite in salutato. Quinto Dux Mediolanensis cum magna potencia et magna armata milicia iacet et stat in petmont et venit aduersus et contra regem francie supra fontem de gentuon. Et sicut dicebatur generaliter et specialiter in exercitu illustrissimi principis et ducis burgondie et circumquaque, sic processit et direxit se potestas et armata milicia illustrissimi regis francie aduersus et contra ducem Mediolanensem, de quo gaudebant in exercitu illustrissimi principis et ducis burgondie. Sexto Dolphinus francie posuit se in campaignen qua thertoyghdom de baere, de quo eciam oportebat habere curam et prouidenciam, quia dolphinus francie non fuit comprehensus in treuga que est inter illustrissimum principem et regem francie ex una et inter illustrissimum principem et ducem burgondie ex alia partibus ordinata. Septimo dicunt de certa congregatione almanorum seu theutonicorum et illorum qui dicuntur switzers circa brysack, per quam congregationem posset

euenire bellum. Octauo magna artelria obuiauuit quibusdam veracibus tot methze ulterius procedendo versus nanceam ad illustrissimum principem ducem burgondie, que artelria fuit magna nimis etc. quando fuit verum signum quod illustrissimus princeps ¹⁾ et dux burgondie non intendebat recedere de nancea nisi debellata ciuitate etc.

Nono illustrissimus princeps ¹⁾ et dux burgondie loquutus fuit cum quibusdam veracibus solus in camera vel in tentorio ad spacium trium horarum, ex precepto principis illustrissimi ex ducis burgondie omnibus nobilibus et principibus comitibus et baronibus aliisque nobilibus exeuntibus, sic quod illustrissimus princeps et dux burgondie dixit eisdem quod esset sanus in anima et corpore et in omnibus membris et partibus corporis et quod esset bene dispositus et bene animatus ad debellandum ciuitatem nanceam. Decimo narrauit illustrissimus princeps et dux burgondie quibusdam veracibus in secretissima alloquutione conquerendo quod scripsisset et mandauit per obedientiam ducatus comitatibus et baronibus et pluribus aliis suo imperio subiugatis et precipue etiam burgimagistris et proconsulibus et consulibus et pluribus nobilibus comitibus baronibus aliisque nobilibus et officialibus suis pro astancia in pecunia et pro populo milicie et armature deputato. Quibus mandatis et scriptis plures terrarum suo imperio subiectarum contradixerunt, quia non fecerunt talem astanciam in pecunia et in populo milicie deputato sicut merito debuissent, non reputantes mandata et scripta illustrissimi principis et ducis burgondie sicut merito deberent. Quam inobedienciam et contradictionem non estimasset esse et fuisse in suis subditis. Sed illustrissimus princeps et dux burgondie dixit quibusdam veracibus quod iam probasset inobedienciam et infidelitatem pluriorum subditorum suorum et incurrerunt maximam indignationem eius sicut rei exitus et euentus debebat demonstrare. Et aliis temporibus vite sue non crederet eis, sed habuit pacienciam cum aliquibus in pluribus, sed post ista tempora vellet omnia que essent iusticie veritatis rationis et equitatis auctoritate principatus sui et auctoritate dominationis sue vellet exigere et habere a pluribus suorum subditorum suo imperio subiectorum tempore oportuno diuina gracia et prouidencia fauente. Sicque deberet percipi iniusticia inobediencia et contradictio plurimorum subditorum suorum et speraret prefatus quod tempore oportuno diuina fauente gracia maxime deberent reputare eum sicut rei exitus demonstrabit. Undecimo illustrissimus princeps et dux burgondie misit dominum Johannem de berga upten soem ad antwerpiam et ad certa alia loca ad innouandas aliquas institutiones

¹⁾ principes hat das Original, was offenbar ein Schreibfehler ist.

et ad publicanda aliqua certa mandamenta et aliquas certas voluntates prefati principis. Duodecimo narrauit illustrissimus princeps et dux burgondie quibusdam certis amicis ista scilicet quod quidam dixerunt in omnibus ducatibus comitatibus et baronatibus aliisque terris plurimis meis, me miserabiliter mortuum vel per sagittas certas vel alia morte interemptum vel me intrasse diuersas et varias alias infirmitates de quibus ganisi sunt plures subditi terrarum mearum, quomodo michi bene constat, de qua morte et de quibus infirmitatibus preseruauit me deus meus et dominus meus omnipotens, de quo sint graciaram actiones deo omnipotenti cui seruiio secundum posse et nosse. Sciendum quod ex ista fama publica que wlgata fuit in terris meis, considerauit per veram scienciam et accepi veram noticiam de pluribus subditorum meorum, quam uidelicet caritatem et amicitiam et dilectionem habent et habuerunt ad me quomodo probauit exhibitio operis, quia plures non fecerunt michi astanciam et subsidium neque in pecunia seu in auro et argento neque in populo milicie deputato, quomodo maxime michi displicet et displicuit. Et oportuno tempore percipient aliqui inobedienciam hucusque michi exhibitam non attendentes neque scripta neque mandimenta mea et percipient euentum iustum equum et congruum. Sed plures nobiles duces comites et barones et multi nobiles et populares exhibuerunt michi veram obedienciam et veram amicitiam dilectionem et caritatem non fictam, precipue illustris princeps et dux Johannes Cliuensis consangwineus meus et nobilis dominus Engelbertus de Nassouwen et dominus de Breeda et nobilis et probus dominus de Symay et dominus Johannes de Berga upten soem et plures alii nobiles. Qui omnes predicti strennue nobiliter sicut nobiles decet, steterunt [pro] ¹⁾ me in armata milicia in omnibus angustiis et necessitatibus et oportunitatibus meis et exposuerunt seipsos et sua omnia pro me. Quorum nomina et progenies impressa et impressa sunt anime mee rationali, rationi et memorie meis indelibiliter. Quorum promotio et exaltatio erit apud me meis temporibus et tempore successorum meorum, quia speciali annotatione annotabuntur et significabuntur et notabuntur registraliter ipsi nobiles duces comites barones et ceteri nobiles prescripti et progenies et successores eorundem. Ostenderunt predicti et prescripti nobiles mei nobilitatem suam et fiduciam michi debitam. Sed inantea plures nobiles et ciuitates et populares meo imperio subiecti fuerunt in opinione mea quod essent et fuissent amici mei, sed maxime deceptus sum, quia non inueni

¹⁾ Fehlt im Original.

fidem neque caritatem veram neque astanciam nec in corpore nec in pecunia neque in auro nec in argento in pluribus subditis meis de quo possum satis ammirari. Sed rei euentus probabit quod habebō veram scienciam et noticiam eorundem inobediencium michi contra iusticiam et equitatem. Quia apparuerunt plures nobiles et ciuitates et populares terrarum mearum amici mei in promotionibus et exaltationibus meis, quibus graciis et faoribus exaltati plures qui non fecerunt michi astanciam sicut merito debuissent. Et sic indigni receperunt exaltationes et promotiones meas, quod probabit rei euentus etc. Decimotercio illustrissimus princeps ¹⁾ et dux burgondie dixit quibusdam amicis de domo theolonaria in partibus Gelrie postquam recepit sanas informationes per litteras certas illustris principis ducis Cliuensis de contradictione et negatione prefato principi factis in certis locis sui imperii et sue dominationis. Dixit inquam, quod illustris princeps et dux Cliuensis haberet modicam pacienciam et expectationem. Ipse enim prefatus princeps deberet habere domum theolonariam cum omnibus suis attinenciis scilicet cum theolonio et cum omnibus aliis iuribus secundum tenorem certarum firmarum et ratarum litterarum prefato principi desuper datarum, quando quidem confirmauit iuramento per deum et per sanctos apostolos petrum et Andream etc. Dixit inquam certis amicis veracibus quod vellet exaltare illustrem principem et ducem Cliuensem et eius primogenitum ultra multos et plures principes de suis ducatibus comitatibus et baronatibus et ultra omnes suos consangwineos quod rei euentus demonstrabit. Decimoquarto dixit certis amicis illustrissimus princeps et dux burgondie quod misisset illustrem principem et ducem Cliuensem primogenitum ad comitatum burgondie. Et fuerunt quidam amici in presencia prefati ducis Cliuensis primogeniti qui dixerunt eum sanum et incolamem et bene dispositum iocundum et letum et in breui temporis spacio redibit ad illustrem principem ducem Cliuensem patrem suum, quia illustrissimus dux Burgondie dedit licenciam illustri principi Cliuensi eundi ad illustrem principem et ducem cliuensem patrem eius. Et dixit prefatus dux qualiter obtinuisset ab illustrissimo principe rege francoorum saluum conductum eundi per terras suas, sic quod illustrissimus princeps rex francie voluit parare saluum conductum illustri principi cliuensi primogenito cum notabili comitiua etc.

Valete in deo patre et valeant omnes qui vos valere desiderant, in sanitate et prosperitate et in profectu anime quantum ad deum etc.

¹⁾ „principes“ das Original.

2. Herzog Wilhelm III. von Jülich-Cleve-Berg auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahr 1566.

Wie das Unser G. F. vnd Der Herzog Wilhelm binnen Augspurg einkommen, 1566¹⁾.

1566. Vicesima Martii illustrissimus dominus princeps noster ingressus est Augustam mane circa horam nonam. Venerunt g. s. obuam longius ambo filii ducis Bavarie et appropinquantibus utrimque equis descendunt inuicem salutantes et congratulantes ut moris esse solet. Aliquantulum una progressi venerunt duo legati ducis de Mantua qui quoque descensibus equis dextram principis osculati sunt. Et simul equitando flumini ac ponti appropinquatum est. Deinde venerunt eques²⁾ duo comites unus a Manderscheit et alter a Solms ab archiepiscopo Coloniensi missi, qui et dextras iniecere. Non procul a porta postremo venit comes Hermannus a Nuwenar. Sumpto celeriter prandio princeps se ad aulam Cæsaris contulit. Hora a meridie secunda Elector Augustus dux Saxonie valido equitatu premissus in urbem venit, cui extra portam obuam progressus ipsemet imperator cum omnibus aulæ sue dominis et nobilibus, etiam nonnullis Ungaris Archiepiscopis itidem et Electoribus Moguntino Treuerensi et Coloniensi, etiam Saltzburgensi Bistetsensi et Regensburgensi Episcopis ducibus Bavarie Wirtembergensi et Juliasensi aliisque comitibus innumeris. Vesperi eiusdem diei princeps cænam apud Coloniensem sumpsit. Die sequenti Maguntinus et Treuerensis Archiepiscopi ad principis hospitium colloquendi gratia venerunt circa horam secundam a meridie. Eodem die dominus princeps noster per ducissam Bavarie ad cænam vocatus venit. Verum quia dux Bavarie apud Augustum Saxonie ducem erat idemque ut princeps cum coniuge ducis Bavarie eo veniret petiit, obsequium est. Vicesima tertia die peracta in summo templo missa de sancto spiritu electores et duces imperatorem ad domum senatoriam e templo deducunt, ubi propositio recitata fuit cuius copia nuper domino cancellario transmissa est. Celebrationi missæ pretactæ interfuerunt Cæsarea Maiestas tres Electores ecclesiastici supradicti et tres Episcopi prenominati, duces Bavarie ac Juliae. Verum Elector Saxonie Wirtembergensis et Marchio Badensis ac alii templum exiere et missa finita ad ordinem et officium rursus reuersi. Sequuntur principes modo presentes.

¹⁾ Bezüglich der kirchlichen Stellung des Herzogs vgl. hierzu den Bericht des Gerhard Veltius, Zeitschr. III, S. 369 ff.

²⁾ So das Original.

Electores Moguntinus Treuerensis Coloniensis Augustus dux Saxoniae. Dux Bauariae. Wirtembergensis. Juliacensis.

Electoris Brandenburgici ex filio nepos. Elector ipsemet fuerat in itinere huc veniendi proposito, sed ob aduersam valetudinem domum est regressus. Marchio Badensis.

Wolfgangus palatinus dux de Zweenbrugge. Junior dux de Pomeran. Dux de Lignis. Hi tres sunt in aula Caesaris.

Archiepiscopus Saltzburgensis. Episcopi Eistetensis. Passouiensis. Regensburgensis. Freisingensis.

Imperatoris, Electoris Saxoniae et ducis Bauariae coniuges quoque adsunt.

Die Veneris 29 Martii dux Bauariae una cum coniuge presentibus duobus cardinalibus Romanis et duobus aliis episcopis in templo diui Uldarici missae celebrationi interfuit. Qui deinde in prandio apud eundem manserunt. Eodem die apud principem nostrum Elector Saxoniae et multi alii seculares principes et comites pransi sunt. Quibus etiam dux Bauariae vesperi in caena adfuit.

Eodem die cardinalem Augustanum ex Italia quoque huc appulisse dicitur. Heri die solis ultima Martii Caesarea Maiestas et tres Electores Moguntinensis Treuerensis et Coloniensis, episcopi item Saltzburgensis et duo alii, dux Bauariae et princeps concioni et missae in templo cenobii der Barfuesser cloister interfuerunt.

Superius preteritum est quod 23 Martii nocte ex Caesaris mandato captus et custodiae mancipatus est quidam nobilis Albertus de Rosenberg idque ad accusationem et postulationem Electoris Saxoniae. Quae causae sint, ex adiuncta copia cognoscere licet¹⁾ quae (si videbitur) domino cancellario per oportunitatem communicare²⁾ possunt. Hodie (ut in prandio relatum) quidam proditor explorandi causa a Turcis emissus hic captus est. Ve illi: condignum enim supplicium merito non effugiet.

Electores et principes nunc quotidie fere in domo senatoria ad consilium se conferunt. Nunciatur Electorem Palatinum cras secunda Aprilis huc aduenturum. Nam heri itineri accinctus in Ulma ciuitate visus est.

1) Fehlt.

2) So in Original.

3. Eine Zusammenkunft König Friedrich Wilhelms I. von Preussen mit dem Fürststen Clemens August von Köln zu Wesel (1730).

Bericht über dasjenige, was bey vorgewesener Zusammenkunft Ihrer Königl. May. von Preußen und Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Cöllen beobachtet worden.

Dennach Ihre Churfürstl. Durchlaucht zu Cöllen am 20. Juli von Bonn abgereiset, und zu Rheinberg des Nachts verblieben, so haben Sie am Sonntag den 21. d. in aller früh die Reise auf Wesel fortgesetzt, und seind herwärts des Rheins noch vor der Brücken von dem Herren General-Majorn Grafen von Denhof, einem Obrist-Lieutenant und einem Majorn mit dem Compliment empfangen worden, daß Sr. Königl. May. die Ankunft nicht so frühzeitig vermuthet hätten, und amnoch in der Kirchen wären, sonstn Sie Ihre Churfürstl. Durcht. selbst zu empfangen nicht würden unterlassen haben, es seye also ihnen dem Generalen, Obrist-Lieutenanten und Majorn befohlen, Sr. Churfürstl. Durcht. in dero logement, welches die Wohnung des h. Generaln von Heiden, zubegeiten, und dieselbe Zeit Ihrer Anwesenheit zu Wesel zube dienen; Da Ihre Churfürstl. Durcht. in diesem Ihrem logement abgestiegen, und folgendß vernommen, daß Sr. Königl. May. aus der Kirchen wiederum nach Haus gekommen, so seind Sie bald hierauf dahin gefahren, und von Sr. Königl. May. an der portiere des Wagens empfangen worden, wo auch Ihre Churfürstl. Durcht. von Sr. Königl. May. vorzugehen geladen worden, welches aber nicht angenommen, sondern durch ein Zeichen mit der Hand, daß Sr. Königl. May. vorgehen möchten, verlanget, so auch geschehen, und in des Königs Zimmer keiner, als Sr. May. nebst Ihre Churfürstl. Durcht. eingetreten, der Grohn Prinz aber eben sowohl, als alle anwesende Ministri und Generals-Personnen vor der Thür stehen geblieben, bis es Zeit zur Tafel gewesen, da dann alle im Tafel-Zimmer zusammen gekommen, von dem König mit der Hand der erste Platz Sr. Churfürstl. Durcht. gezeigt worden, und Sr. May. sich zur Rechten des Churfürsten gesetzt, auch dem Churfürstl. Obrist-Cammerern Hr. Grafen von Plattenberg angerebet, daß selber sich zwischen Ihre May. und Sr. Hochheit den Grohn Prinzen setzen sollte, also daß bey der Zeit ein péle méle beobachtet worden. Nach geendigter Tafel seind Hr. Churfürstl. Durcht. in dero logement zurückgefahren und wiederum vom König bis zur portiere des Wagens begleitet worden, Kurz darauf seind Ihre May. zu Sr. Churfürstl. Durcht. um die gogen Visite abzulegen gekommen, und haben sich bey derselben nicht lang

aufgehalten, wo dann Ihre Churfürstl. Durchlt. die Empfangung am Wagen und Zurückbegleitung dahin eben also beobachtet, wie es vom König geschehen, nach dessen Befahrung des Grohn Prinzens Hochheit, um die Visite zugeben, gekommen, und sich gleichfalls nicht lang aufgehalten haben, Ihre Churfürstl. Durchlt. aber die übrige Zeit des Abends in dero logement verblieben. Am Montag morgens den 22. Julii haben Ihre Königl. May. das in Garnison zu Wesel liegendes moselisches Regiment die Revolte passiren lassen, wobey Ihre Königl. May. und Sr. Churfürstl. Durchlt. allein zu Pferd, der Grohn Prinz aber wie alle übrige Anwesende zu Fuß gewesen, und Ihre Churfürstl. Durchlt. nach geendigter Revolte vom König zu Pferd nach Haus begleitet worden, von wannen Sie gegen Mittag wiederum zu Ihre Königl. May. gefahren, bey derselben gespeiset, und nach der Tafel sich beurlaubet. Demnächst erstlich Sr. Königl. May., die über eine ganze Stunde bey Ihre Churfürstl. Durchlt. allein sich aufgehalten, und folgendes Sr. Hochheit der Grohn Prinz die Abscheids Visiten gegeben haben, bey welchen, wie auch vorher, da Ihre Churfürstl. Durchlt. zum König gekommen, und von dannen weggefahren, alles, wie Tags vorher, beobachtet worden, und in denen Zusammenkünften man sich nicht, außer bey der Tafel, niedergesetzt hat, wo man lauter gleiche — und gar keine Arm Lehn Sessel gebrauchet. Sonsten haben Ihre Königl. May. sowohl, als des Grohn-Prinzen Hochheit Sr. Churfürstl. Durchlt. niemals Ihre Liebden, sondern alle zeit auch öffentlich bey der Tafel und bey der Revolte Ihre Churfürstl. Durchlt. genennet, und seind bey der Ankunfft auch Abreise die Stück rund um der Vestung drey-mahl gelbset worden.

XIII.

Godesberg bei Düsseldorf.

Von Staats-Archivar Dr. Harleß in Düsseldorf.

Der Höhenrücken, welcher gemeintlich den Namen des „Grafenbergs“ oder auch pluralisch der „Grafenberge“ führt, bildete ehemals in südöstlicher Richtung den Grenzpunkt der Ämter Düsseldorf und Mettmann. Der Berg und die an dessen Saume ziemlich spät entstandene Ortschaft gleiches Namens zählte noch zum Amte und Stadterweiterungsbezirke Düsseldorf, wohingegen die südlich unmittelbar anstoßenden Waldungen schon in den Bereich des Amtes Mettmann fielen. Dicht bis an den östlichen Fuß der Höhe reichte die ausgebehnte Flinger Markt mit ihren Büschen, Benden und Broichen. Auf dem Grund und Boden dieser Markt stiftete bekanntlich Kurfürst Johann Wilhelm mit Urkunde vom 1. August 1707 die Trappisten-Abtei Düffelthal, indem er der Corporation die Speckhöfe nebst dem Unterflingerer Busch und Broich zwischen Zoppenbrück, der Düffel und dem Derendorfer Broich erb- und eigenthümlich überwies. Die Urkunde hebt hervor, es sei diese Schenkung mit Rücksicht auf die geeignete Lage der Flingerer Waldung „*infra montem comitum vulgo Grafenberg*“ gesehen.

Die hier durchblickende Ableitung des Namens „Grafenberg“ von den alten Grafen von Berge liegt allerdings nahe genug. Allein abgesehen davon, daß dieser Ableitung jeder historische Anhalt fehlt, steht ihr auch der Umstand entgegen, daß „Grafenberg“ nachweislich nicht die ursprüngliche Bezeichnung der Höhe ist. Wie die letztere im 13. Jahrhunderte und vielleicht noch die übrige Zeit hindurch, in welcher es Grafen von Berge gab, genannt wurde, lehrt in Verbindung mit dem ältesten Heberregister des Stiftes Gerresheim (s. Archiv für die Geschichte des Niederrheins VI., S. 134 u. f.) eine Urkunde der Äbtissin Gertrudis von Neufkirchen vom Jahre 1282. (Beil. I.), worin dieselbe unter Anderem dem Convente 22 Morgen Ackerland beim Walde Godesberg (*iuxta silvam que Godesberg dicitur*) überträgt, welche sie

vordem käuflich erworben und die seither ihrem Viehhoſe zinspflichtig geweſen. Wenn in dem Heberegiſter, welches in ſeinem von der genannten Aebtiſſin Gertrudis hinzugefügten Theile den Inhalt der Urkunde faſt vollſtändig wiederholt, die nähere Ortsbeſtimmung „iuxta montem Gadesberch“ lautet, ſo liegt gerade in dieſer ſcheinbaren Differenz der Schlüssel zur richtigen Erklärung. Es gab danach einen Berg und einen Wald Godesberg, beide in einem gewiſſen Maße identisch. Daß hierbei nicht an Godesberg bei Bonn gedacht werden darf, beweist das enge Verhältniß der 22 Morgen zum nahen Derner Haupthoſe, deſſen Schultheiß dieſen Grundcomplex zuſammen mit 2 Morgen Wiefenland bei Derne pachtweiſe cultivirte und dem Convente aus dem Ertrage des Ganzen jährlich 12 Malter Waizen zu entrichten hatte. Andererſeits aber iſt es Thatſache, daß die Waldung zwiſchen dem ſüdlichen Abhange des Grafenberges und Gerresheim, deren ſpärliche Ueberbleiſſel dem Wanderer jezt unweit dieſer Stadt entgegenreten, ſeit unvordenklicher Zeit den Namen „Godesbusch“ geführt hat. Noch im Jahre 1797 bedeckte der Buſch eine Fläche von 100 Morgen. Dazu kommt, daß das Stift Gerresheim die Aufficht über dieſen ihm zugehörigen Wald, wie Nachrichten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wie aus der Zeit nach der Kloſterauflöſung gleichmäßig darthun, dem Pächter eines Gütchens anzuvertrauen pflegte, welches am Grafenberge lag. Den Eheleuten Jacob von Mollchem und Anna von Wintard, denen das Stift „dat gultgen am grauenberge“ im Jahre 1557 auf 12 Jahre verpachtete, ward von der Aebtiſſin aufgegeben, ſie ſollten „auff des Stifts eigenbehörigen bei Innen gelegenen Gogbusch ſechs Eichenbeume propfen, auch gute und froeme Aufficht auff den genannten Gogbusch und was des ortz uns und der Abtei Gerresheim zuſtendig, haben.“ Am 28. Juli 1807 kaufte der damalige Pächter des Gütchens und Aufſeher des Godesbusches, Leopold Arz, daſſelbe von der Localverwaltung der ſäculariſirten Stiftsgüter für 600 Rthlr. Das Kaufobject beſtand aus Haus, Scheune und Stallung, 5 Morgen 31 $\frac{1}{2}$ Ruthen theils mittelmäßigen, theils ſchlechten Ackerlandes neßß einigem Geſträuch, 4 Morgen 1 Viertel 21 $\frac{3}{4}$ Ruthen und 1 Viertel 41 $\frac{1}{4}$ Ruthen Garten und Hof.

Kann ſomit im vorliegenden Falle die Identität des urkundlichen „Godesberg“ mit dem heutigen „Grafenberg“ einem begründeten Zweifel nicht unterliegen, ſo haben wir, trotzdem der Verfaſſer des „Rheinischen Antiquarius“¹⁾ den Rheinischen Franken die Verehrung des „lümmeilhaften

1) S. 688. III, 10.

Gottes Woban“ absprechen will, einen neuen Zeugen für dessen Cultus am Niederrheine ermittelt und es wird uns erklärlicher, warum gerade an diesem Punkte wiederholt Alterthümer aus altgermanischer Zeit aufgefunden worden sind. Der Name „Grafenberg“ aber, welcher allmählich die frühere Bezeichnung verdrängte, rührt nicht von den alten Bergischen Dynasten her, sondern von einem Holzgrafen (graeus, groue) der anstoßenden Flinger Mark oder einem Aufziger, auf den sich des Vaters oder Ahnen Amtstitel als Familiennamen vererbt hatte. Dafür sind urkundliche Belege zur Hand. Am 29. September 1417 empfangen die Eheleute Kelff, Sohn Heinrichs in der Catenawen, und Greta von der Aebtissin Jutta von Daun zu Gerresheim ein Stück Land in Erbpacht „gelegen under deym godisbusch ind under deym berge by Graeuen kompkin.“ Dieselbe Aebtissin vererbpachtet unter dem 13. November 1418 der Greta, Wittwe des Henke Barsche, und deren Sohne Hermann „dry morgen heyden am Godisbusch vnder dem berge by Graeuenberge gelegen ind dartzü eyn stuck erfs by Aelue graeuen garden gelegen,“ am 27. October 1424 den Eheleuten Hobbo Henshers Sohn zu Dellinghausen (Dellekusen) und Guda „zwas gewelde zo grase, as sy hait op deym venne an vlyngheren beynden beneden Graeuenberge gelegen ind schyement weder denseluen graeuenbergh an den wech, ind darzu den syen in deym Godisbussche under deym kamp de heren Ailbertz Hellincks is ind zu synre canunchs prouende gehoirt.“ Hält man hiermit die Urkunde vom 27. Mai 1360 zusammen (Beil. II.), in welcher Haid von Flingern von dem Capitel zu Gerresheim ein Haus und Weingarten zu Düsseldorf sowie Land, eine Holzgraffschaft, eine Holzgewalt, Renten und Gefälle zu Flingern zu sehen zu tragen bekemnt, und insbesondere dort die Stelle „turfvenno dye mir van der holtzgewalt sint wordin bi Gravin hays gelegin,“ so gewinnt man leicht ein Bild von der nächsten Umgebung des Grafenbergs, im 14. und 15. Jahrhundert. Am östlichen Abhange des Berges an den Flinger Benden zieht sich eine Torfvenne hin, unweit welcher 1360 des Holzgrafen Haus steht. Südwärts begrenzen den Fuß des Grafenbergs verschiedene Grundstücke, darunter das Graeven-Rämpchen und der Garten des Alf Graeve, vielleicht ein Nachkomme jenes Holzgrafen; das übrige Terrain weiter südlich bedeckt der Godesbusch, unterhalb der dem Grafenberge gegenüberliegenden Höhe von einer Haide-
 strecke unterbrochen. Ob man aus der Art und Weise der Ortsbeschreibung in der Urkunde von 1360 den Schluß ziehen darf, daß man damals dort wohl ein Haus des Vorstehers der Markgenossenschaft, aber noch keinen grauinberch kannte, bleibe dahingestellt.

Doch nicht einmal der Sprachgebrauch des 17. und des angehenden 18. Jahrhunderts steht dem „mons comitum“ der Urkunde Johann Wilhelms stützend zur Seite. Man sagte und schrieb damals häufig nicht „Grafsberg,“ sondern „Grobenberg.“ Als es gegen Ende des 17. Jahrhunderts mehr und mehr zur Modesache wurde, bei Residenzen gleichsam als eine nothwendige Staffage und Decoration Eremitagen anzulegen — auch protestantische Fürsten wetteiferten darin mit den katholischen, nur mit dem Unterschiede, daß ersteren zu der Eremitage gewöhnlich der Eremit fehlte — entstand auch auf unserm Grafsberge gleichwie bei Bonn auf dem Godesberge und den Höhen bei Kessenich und Dollenborn eine Einsiedelei, wozu der Einsiedler aus Wien verschrieben wurde. Da der Letztere in die Heimat zurückkehrte, schenkte Kurfürst Philipp Wilhelm mit Rescript vom 13. Juli 1688 dem Jesuitencollegium zu Düsseldorf das „auf dem groben Berg unlängst zu einer Eremitage auferbaute Häuslein.“ Sein Sohn und Nachfolger Johann Wilhelm ließ im Jahre 1701 eine neue Eremitage nebst Kapelle von Grund auf erbauen, in welcher zuerst ein, später zwei Eremiten wohnten, die sich von Almosen und kleinen Natural- und Gelbzuschüssen der fürstlichen Hofkammer kümmerlich unterhielten und zu deren Obliegenheiten es unter Anderem auch gehörte, den eisenhaltigen Gesundbrunnen am Berge „in menschenmöglichster Säuberung und Wohlstand“ zu halten. Das Stillleben der Waldbrüder, welches dem Berge im Volksmunde den neuen Namen Eremitenberg gab, ward nur selten im Jahre durch kirchliche Feste, wie das Fest des h. Antonius (27. Januar), unterbrochen, zu welchem sich in der von Gerresheim aus bedienten Capelle Geistliche wie Laten höhern und niedern Standes aus der Umgegend zahlreich einzufinden pflegten. Zweimal aber (in den Jahren 1748 und 1765) traf sie oder einen von Beiden das Mißgeschick, in der Nacht von Räubern überfallen und unter Bedrohung ihres Lebens und gewaltsamer Knebelung ihrer geringen Habseligkeiten beraubt zu werden. Schon im Jahre 1748 waren Eremitage und Kapelle so haufällig, daß der Aufenthalt in beiden Gebäuden höchst bedenklich schien: der Beneficiat Duppengießer aus Gerresheim beschienigte unter dem 8. August 1748, daß er mit augenscheinlicher Lebensgefahr die fundirten h. Messen abhalten müsse. Nach nothdürftigster Reparatur wurde schließlich die Eremitage im Sommer 1774 abgebrochen und dem noch lebenden hochbetagten Waldbruder tertias regulas s. Francisci, F. Donatus Claesen für den Rest seines Lebens eine Wohnung im Hospitale zu Düsseldorf angewiesen.

I.

Die Aebtissin Gertrudis II. von Gerresheim zählt die Ackerländereien, Weinparzellen und Behntgefälle beim Walde Godesberg, bei Rheinheim, Marp und Uinz auf, die sie als ihr Privateigenthum käuflich erworben, nun aber unter Ausbedingung bestimmter Renten behufs Beleuchtung der Stiftskirche, sowie zu Memorien und Anniversarien theils dem Convente, theils den fixen Einkünften der jederzeitigen Aebtissin zugewendet hat. — 1282.

In nomine sancte et individue trinitatis. Nos Gertrudis diuina miseracione abbatisa ecclesie beati ypoliti in Geresheym. Omnibus Cristi fidelibus presens scriptum visuris uel videntibus salutem in domino Ihesu Cristo. Quoniam ea que aguntur in tempore, ne simul cum tempore dilabantur, scripti solent memoria perhennari, nos igitur acta subscripta nostra intuitu diuine karitatis facta in memoria eterna esse cupientes notum esse volumus uniuersis tam presentibus quam futuris, quod nos propriis denariis nostris vigintiduo iugera terre arabilis iuxta siluam que Gudesberg dicitur sita comparauimus, que ad tempora nostra singulis annis quinque solidos denariorum Coloniensium ad censum in curiam pecorum abbatisse, quecumque pro tempore fuerat, persoluebant ac de obuentione et occasu similiter quinque solidos de eisdem iugeribus soluebantur. Que iugera ob diuinam remunerationem nostro conuentui tradidimus perpetuo propria libera et ab omni iure inpeticionum inposterum absoluta, ut idem conuentus singulis diebus ad singulas horas unum septem psalmodum dicat pro nostra anima ac pro animabus fidelium defunctorum. De eisdem quoque iugeribus singulis annis octo maldra tritici mesure Gereshemensis dicto conuentui pensionarie tempore pensionum persoluentur. Preterea comparauimus viginti iugera item terre arabilis contra Adolphum villicum de Vlingerin, de quibus quatuordecim maldra siliginis mesure Coloniensis annuatim dari possunt. De quibus abbatisa, quecumque pro tempore fuerat, racione homagii hominem seu fidelem habere debuit et habebat. Ne igitur quecumque abbatisa inposterum de predictis viginti duobus iugeribus vel eorundem obuencionem seu occasum censum vel aliud ius qualecumque exquirere valeat seu homagium de reliquis viginti iugeribus asserens sibi suisque posteris preiudicium esse factum atque damnum; nos idcirco pro eisdem censibus et omni iure dictorum iugerum, sicut est predictum, reddimus abbatisse quecumque pro tempore fuerit tria iugera iuxta püttdale sita que vocabantur bona Wolphini et dimidium iugerem in Rinheym nostris propriis denariis

comparata partemque vinee in Lynse que dicitur v̄pmegeregge a nobis similiter comparatam, de qua tamen parte sex denarios abbatissa persoluet in die beati Martini singulis annis hiis qui Lynse secum in marcha hereditariam habent potestatem. Hec predicta tria iugera et dimidium partemque vinee iam dictam in reconpensationem censuum iugerum predictorum abbatisse soluendorum et hominum seu fidelium habendorum de aliis iugeribus propria et libera redonamus ut sepedicta iugera et alia bona, que conuentui nostro comparauimus, ad abbaciam ratione homagii pertinentia inperpetuum conuentui Gereshemensi permaneant propria libera et soluta. Habito itaque consilio nostri conuentus per omnia et consensu, decane quecumque pro tempore fuerit iugera dicta semper commisimus procuranda, ut ipsa pensiones requirat et iugera exponat mediante conuentus consilio dum sic euenerit melius et utilius sicut potest. Ipsa quoque decana prouentus viginti iugerum prescriptorum in speciales usus conuertet infrascriptos, videlicet quod ipsa ratione sue decanie de dictis XIII maldris recipiet quatuor maldra siliginis mesure Coloniensis. Preterea de decem maldris residuis in ecclesia beati Gerici ad requiem eius anime luminaria ministrabit noctibus et diebus. Item ad honorem passionis Ihesu Cristi luminaria tantum noctibus ante crucem in monasterio beati ypoliti perpetuo ministrabit. Insuper luminabit cum sepo noctibus supra chorum dominarum, ut sique domine voluerint ad ipsa lumina noctibus legere specialiter possint et orare. Item XII denarios campanario capelle beati Gerici dabit in die beati ypoliti annuatim ut luminaria noctibus et diebus in eadem capella accendat diligenter. Quitquit vero preter predicta de prouentibus XX iugerum sepedictorum emergerit, decana sibi reseruabit. Item comparauimus pro nostris denariis decimam unius mansi in Marepe que decima quondam fuit Amplonii militis de Rinheym et a nobis ratione homagii habebatur, comparauimus quoque contra suos liberos racionabiliter et perfecte. Hic idem mansus nunc est domini Henrici fratris comitis de Monte. Preterea comparauimus contra Henricum molendinarium de Rinheym unum feodum super flumen Angere iuxta Winkelhusen situm quod soluebat in vigilia Andree in curtem abbatisse Gereshemensis in Rinheym XXX denarios et in medio februario XII denarios et quinque sumbrinos auene et in anno semel unam vecturam Gereshem abbatisse de sex maldris. Item de eodem feodo arabantur curti abbatisse in Rinheym singulis annis duo iugera unus in vere et alter in autumpno et tercio anno soluebatur unus solidus de eodem feodo in curtem sepedictam. Hanc decimam et hoc feodum abbatisse

quecumque pro tempore fuerit dimittimus et damus sub hac forma quod ipsa duodecim sumbrinos tritici et IIII denarios Colonienses singulis annis det conuentui in hunc modum: videlicet tres sumbrinos in anniuersario domini Godefridi de Mulsworth decani maioris Coloniensis et I denarium ad oblacionem misse animarum. In anniuersario quoque domine Alpedis sue sororis canonisse sanctarum virginum Coloniensium tantundem. In anniuersario domine Vrederunis abbatisse nostre sororis sanctarum virginum Coloniensium tantundem. In anniuersario eciam domini Hermanni decani Bunnensis fratris nostri tantundem soluet. Hanc quoque pensionem dictam si abbatisa suis temporibus et terminis ut dictum est non dederit, ex tunc conuentus de decima et feodo predictis sine contradictione ipsius abbatisse se intromittet. Quicumque vero hominum tam pium factum amore Cristi et proximitatis rationabiliter ordinatum impedire vel infringere aliquo modo presumpserit, iram et indignacionem hic et in eternum sentiat Jhesu Cristi. Ut hec quoque predicta firma in perpetuum permaneant, presentem litteram tam sigillo nostro quam conuentus nostri fecimus confirmari. Acta sunt hec anno domini M. CC. LXXX. secundo Geresheym coram nobis presentibus Yrmentrude decana Bertrade custode Alpede celeraria ceterisque dominabus nostre ecclesie maioribus et minoribus uniuersis. Godefrido plebano Henrico de Elnere Friderico nostris concanonis. Johann de Ceppinheym et Adolpho de Vlingrin milibus Hermanno in Derne villico ceterisque quam pluribus fide dignis et honestis. Preterea comparauimus duo iugera prati iuxta Derne sita que addimus ad viginti duo iugera de quibus duodecim maldra tritici conuentui soluuntur ut quicumque illa iugera coluerit eo melius et commodius dictam soluat pensionem¹⁾.

III.

Hanc von Flingern reuertirt der Aebtissin zu Gerresheim über ein Hammelchen, bestehend in Haus nebst Weingarten zu Düsseldorf, Land, Holzgraffschaft und Holzgewalt zu Flingern nebst einer Torfvenne beim Stenckhaus. 1360.

Ich Hayc van Vlingerin bekenne in desime intgeynwerdigime bresse, dat ich van mynre . . vrouwin van Gerisheym dyr abbissen vnde deme gemeynyn capittel zu manleyne hayn myn huis vnde mynyn

¹⁾ Mit den Siegeln der Aebtissin und des Capittels an blauweissen Wollensiden, beide verletzt, ersteres unten defect, letzteres in 4 Stücke gebrochen und an mehreren Stellen abgesprungen.

hof zu Dussildorpe bynnin ainin zuynin myt deme grunt erue dat darzu gehoirt myt up dye strate, da tzey huys uppe steint, dat nu Gobil Verwirs goyt is genant, dat myr seszeyn schillinge geltz gilt erfguldin, vort mynyn wingart binnyn sinin zunyn unde gardin hindir deme wingardin zu der murin wert, da icht echt schillinge geltz ane hayn erfguldin, vort zwene morgin landtz zu Vlingerin amme kevir ackir genant unde eyne holtzgraschap unde eyne gewalt in Vlingerinre marke unde turfvenne dye mir van der holtzgewalt sint wordin bi Gravin huys gelegen, dry huynre erfguldin vnde ses penninge an langin heynin goede zu vlingerin amme ende vnde syn garde vnde syn lant hindir sime gardin geit mir zeynde zwey huynre amme goede up deme broycke van eyne weydekampe ses penninge zinsais amme houe zu vlingerin, eyn huyn geltz an murgins goede, Mettilin Tigis garde geit mir zeynde, Schursin goyt dirdinhaluyn penninc, Gretin Schelartz goyt dirdinhaluyn penninc. Unde geloue ich Hayc vurgenant vnde myne eruyn mynre vrouwin van Gerisheym der abdisain unde deme capitil in goedin trûwin dyt manleyne vurgenant neit zu virkoufin noch virsplyssin, it inai myt irme vrloue unde myt irme willin. Our desime bekentnisse sint geweyst dys gestychts man van Gerisheym Wilham van Kirberg Arnolt van Putdale Heyne Ruter Heyne Hinouyn Heynkin amme ende Cone zu der portin, vp dat dyt mynre vrouwin vnde irme capitil vurgenant dye vastir vnde dye stedir si vnde bliue. So geue ich Hayc vurgenant vnde myne eruyn jn desin breyf besygil myt myme sygil vnde myt Wilhams sygil van Kirberg vnde myt Arnolts sygil van Putdale, dye vmbe vnsir bedin wille zu myme sygil an desu breyf sint gehangin up den godisdach in den pinxten heyligin dagu in deme jare vns herin do min schreyf Dusint dryhundirt vnde seszic

XIV.

Mittheilungen über Alexander Hegius

und seine Schüler, sowie andere gleichzeitige Gelehrte, aus den Werken des Johannes Bugsbach, Priors des Benedictiner-Klosters am Laacher See.

Von Pastor Karl Krafft und Dr. W. Trecehus.

Vorbemerkung.

Der Prior des Benedictiner-Klosters zu Laach, Johannes Bugsbach aus Miltenberg, welcher dort, wahrscheinlich 1526, im Alter von 48 Jahren gestorben ist, hat in Verbindung mit seinem Freunde, dem Ordensgenossen und Klosterbruder zu Laach Jakob Siberti aus Rünstereifel, in den Jahren 1508—1513 als Nachtrag zu Tritheims Werk de Scriptoribus Ecclesiasticis unter dem Titel „Auctarium Joan. Boutsbachii de Scriptoribus Ecclesiasticis“ eine Litterargeschichte hauptsächlich seiner Zeit niedergeschrieben, welche in kurzen Angaben des Namens, des schriftstellerischen Charakters und der Werke der Autoren besteht. Es sind mehr als eilfhundert Namen aus den verschiedenen Ländern Europas, auf welche von der stillen und reizenden Einsamkeit ihres Klosters aus die Benedictiner ihre Aufmerksamkeit gerichtet haben. Obgleich nun schon vor 44 Jahren der bekannte Kirchenhistoriker Gieseler¹⁾ auf den geschichtlichen Werth der umfangreichen Laacher Handschriften bei der Bonner Universitätsbibliothek aufmerksam gemacht hat, obgleich ferner die Mittheilungen Delprats über Hegius als aus dieser Quelle beruhrend bekannt geworden sind, so ist doch erst in der jüngsten Zeit

¹⁾ Gieseler in dem Festprogramm zur Geburtstagsfeier des Königs 1826: *Symbolae ad historiam monasterii Lacensis ex codicibus Bonnensibus depromptae*, und in dem Aufsatz: *Jacobi Siberti Monachi Lacensis de calamitatibus huius temporis liber* (in dem kirchenhistorischen Archiv von Stäublin, Eschirner und Falt. Halle, 1826, Heft 2).

durch den verstorbenen Herausgeber der Werke Guttens Böding in seinem Commentar zu den *epistolae obscurorum virorum* ¹⁾ ein umfassender Auszug daraus gemacht worden, indem die Lebensskizzen der meisten in den *ep. obsc. vir.* vorkommenden Männer mitgeteilt werden ²⁾.

Da die Herausgabe des ganzen Werkes zunächst nicht zu erwarten steht — es müßten sich dazu mehrere vaterländische Geschichtsvereine die Hand reichen — so geben wir hier einige Auszüge über die in den Gesichtskreis des Laacher Priors getretenen Rheinischen und Westfälischen Gelehrten, namentlich über die Genossen und Schüler des Hegius, in dessen Schule Bugbach kurze Zeit gelehrt hat.

Die Namen von Männern aus den Schulkreisen zu Deventer, Emmerich, Wesel u. a., die fast völlig unbekannt geworden sind, liefern den Beweis, wie sehr die Kenntnis dieser Verhältnisse bisher fast nur auf Hamelmanns Angaben beruhte, der seine Aufzeichnungen fast 60 Jahre später als Bugbach gemacht hat, während der letztere noch viele Erscheinungen kennt, die zu Hamelmanns Zeiten schon vergessen waren. Leider vermissen wir unter den Aufzeichnungen Bugbachs eine besondere Mittheilung über Rudolf von Langen zu Münster, während über die bisher ziemlich dunkel gebliebene Persönlichkeit des *Canonicus* Peter von Aachen zu Münster und dessen Richtung näherer Aufschluß gegeben wird.

Als Bugbach nach einem merkwürdigen, äußerst bewegten Jugendleben ³⁾ an den Ufern des Laacher Sees seine Notizen niederschrieb, die sich auf das ganze damalige Europa erstreckten, scheint er keine Ahnung von den bald eintretenden geistigen Kämpfen der Reformationszeit gehabt zu haben. Durch seine Mittheilungen geht ein, unsere Zeitgenossen vielfach beschämender Geist liebevoller Anerkennung und echter Humanität hindurch, dem es Freude macht, das Gute bei dem Nächsten anzuerkennen, eine Eigenschaft, die wir in ihm um so mehr hochschätzen müssen, als es ihm in dem eigenen Kloster nicht an Gegnern fehlte, welche sein

¹⁾ In: *tomii posterioris pars altera* (Lips. 1870) des Supplementis zu Guttens Werken. Die Handschriften von den Werken der beiden Freunde Bugbach und Siberti hat Klette (*Catal. chiogr. in bibl. Bonn. servatorum* 1859 sq. p. 97—100) und Böding (*l. o. II, 2, 437 ff. und 467 f.*) beschrieben. Bei D. F. Beder (*Chronica eines fahrenden Schülers oder Wanderbüchlein des Johannes Bugbach. Aus der lateinischen Handschrift übersetzt und mit Beilagen vermehrt. Regensburg. 1869*) sind Bugbachs Werke S. 263—277 aufgeführt.

²⁾ Es fehlen aber auch einige bedeutendere Namen z. B. Arnold von Tongern.

³⁾ Dasselbe hat Bugbach in seinem *Hodosporicon* oder *Wanderbuch* ausführlich beschrieben. Uebersetzt hat dieses D. F. Beder (Titel siehe oben Note 1). Einen kurzen Auszug gibt D. Fahn „*Bildungsgang eines deutschen Gelehrten am Ausgang des 15. Jahrhunderts*“ in den *Populären Aufsätzen* (Bonn, 1868).

Streben verdächtigt und bekämpften. Möge es dem edlen Manne in seinen letzten, durch andauernde Krankheit heimgesuchten Lebensjahren, in welchen er sich mit Eifer zu dem Studium der heiligen Schrift gewandt hat, vergönnt gewesen sein, aus der Humanität in die Divinität hindurchzubringen, von welcher der Apostel Petrus Zeugnis gibt (2. Petr. 1, 4).

Joh. Bugbachs Aufenthalt in Deventer.

Bevor wir die Biographien aus dem Auctarium abdrucken lassen, theilen wir noch eine Stelle aus dem Hodoeporicon des Bugbach mit, in welcher derselbe seinen Aufenthalt auf der Schule in Deventer beschreibt. Wir gewinnen dadurch einen Einblick in das Leben und kennen dieselbst und es wird uns die Stätte näher bekannt, auf der die meisten derjenigen Männer wirkten oder von der aus sie unmittelbar oder mittelbar angeregt wurden, deren Biographien nachher folgen.

Als Laienbruder in dem Kloster Johannisberg im Rheingau fühlt sich Johannes gedrungen, die früher unterbrochenen Studien wieder aufzujagen und wird von den jüngeren Brüdern auf Deventer hingewiesen.

Acceptis ergo, erzählt er, ab
 mo seniore, Petro Slarpio nomine,
 viro valde studioso et litterato
 commendaticijs litteris, ad Alle-
 xandrum Hegium Dauentrien-
 sis gymnasii archam prouenio: ab-
 hac multum contradicente et pe-
 tuis de profecto [so!] aliquo de-
 sperante. Vbi autem examinatus
 non respondere possem, propter lit-
 teras tamen, quas ad se missas
 pro mea promotione valde exacto
 sermone mirabatur, ad septimum
 huius ordinem prima grammaticos
 rudimenta cum infantibus disciturus.
 Sed vero fame frigore et inedia
 compulsus derelicto cepto studio
 cum quibusdam ad hoc me im-
 pedentibus inde recedo.

Also mit einem Empfehlungs-
 schreiben versehen von einem der
 älteren Brüder, Namens Peter
 Slarp, einem sehr fleißigen und
 wissenschaftlich gebildeten Mann,
 ziehe ich zu dem Vorstand des Gym-
 nasiums in Deventer, Alexander
 Hegius: obwol der Abt gar nicht
 damit einverstanden war und an dem
 Erfolg meines Vorhabens durchaus
 verzweifelte. In der Prüfung konnte
 ich zwar keine Antwort geben; allein
 weil das Schreiben, welches mir zu
 meiner Empfehlung mitgegeben war,
 wegen seines sorgfältigen Stils Be-
 wunderung erregte, setzte man mich
 in die siebente Klasse, wo ich mit den
 kleinen Knaben die ersten Elemente
 der Grammatik lernen sollte. Rasch
 aber brachten mich Hunger, Kälte und
 Mangel dahin, daß ich meinen Vor-
 satz aufgab und mit einigen andern, die mir
 besonders dazu riethen, wieder abzog.

Johannes kehrt in sein Kloster zurück, entschlossen an seinem Stande sich genügen zu lassen. Allein seine Mutter kann sich noch nicht zufriedengeben, daß ihr Sohn es nicht weiter als zum Volhard (Laienbruder) bringen soll. Sie sucht ihn auf und trifft ihn in Frankfurt, wohin er gerade mit dem Abte gereist war. Den ganzen Tag dringt sie in diesen mit flehentlichen Bitten, er möge ihren Johannes doch noch einmal zur Schule schicken. Als ihre Bitten keine Erhörung finden, steckt sie dem Sohne heimlich Geld zu und fordert ihn auf, auch gegen den Willen des Abtes wegzuziehen. Indes dazu konnte sich Johannes nicht entschließen; um so freudiger wird er überrascht, als der Abt nun aus eigenem Antrieb ihn mit Segenswünschen für das Studium entläßt und ihm den Rücktritt ins Kloster nach Absolvirung derselben freistellt. Johannes besucht zunächst seine Eltern und begibt sich dann¹⁾, mit 5—6 Gulden ausgestattet, nach Deventer. Hören wir ihn weiter erzählen:

Ibi rursus examinatus a rectore ad octavaum deputor locum. In quo cum septem alijs grandenis socijs positus fui, qui ex tumultu peditum territi ad studium se contulerant: nimirum septem milia ante paucos dies de ciuitate obsessa per episcopum Traiectensem et ducem Gelrensem profligati et centum capitali supplicio adiudicati erant, quos eadem die aduentus mei cum duobus precedentibus trucidatos in altis rotis sedere vidi. Predicti vero mei consessores cum magis timore pene quam amore discendi sese ad litterarum exercitium dedissent, pauci perseuerarunt, obtusitate ingenij non parum eis obsistente, quam diligenti studio noctes atque dies permolliri satagebam.

Von Neuem prüft mich der Rector und setzt mich in die achte Klasse, in welcher ich mit sieben andern schon bejahrten Genossen saß, die aus Angst in Folge eines Aufstands des Fußvolks sich zum Studium gewandt hatten. Wenig Tage vorher nämlich waren 7000 vor einer belagerten Stadt durch den Bischof von Utrecht und den Herzog von Geldern niedergeworfen und 100 zum Tode verurtheilt worden, die am Tage meiner Ankunft und der zwei vorhergehenden hingerichtet wurden und welche ich noch auf der Rabe liegen sah. Meine ebenerwähnten Mitschüler hatten sich also mehr aus Furcht vor der Strafe denn aus Liebe zum Lernen auf das Studium geworfen und so verharteten nur einzelne dabei, indem ihnen die Schwere fälligkeit ihres Geistes nicht weniger hinderlich war, welche ich durch fleißiges Studiren bei Tag und Nacht zu überwinden mich bestre-

¹⁾ Herbst 1498.

In octavo igitur loco paruo tempore positus, dimissis illis socijs (quorum vnus in ea (so!) quatuor locatus annis nondum congrue legere didicerat, quamuis apud eiusdem loci lectorem habitans multas expensas inutiliter consumpisset), ego transiliendo septimum in ordine locum ascendendi ad sextum breue conscendi: de quo rursus tempore paschali ad quintum perueni. In quo constitutus locum obtineo apud fratres in domo pauperum, ad quam nullus, nisi quinti loci et intencione monachandi fuerit, tunc temporis recipiebatur. Habebam autem in oppido apud quendam canonicum, qui et prepositus erat Zutphanien-sis, necessitatis tempore liberum introitum: quem ante ingressum domus fratrum in oppido cum quoda deuotissima virgine habitans consequutus eram magnis interdum obsequijs familie eius et precipue principaliori suo famulo ex diocesi Maguntinensi oriundo prompte parendo. Preter illum quoque plures apud alios obtinui, quorum beneficio a miseria necessitatis tempore indigus refocillabar. Multa tamen et varia perpeesus sum ibi infirmitatum incomoda: que etiam me ad litterarum studium propensius interdum impellebant insistendum; nunquam vero a discendi proposito impacientem aduersitatis me promus retrahere laborabant. Nam, ut mihi videre videbar, in omni

So blieb ich denn nur kurze Zeit auf der achten Klasse; meine Genossen wurden entlassen (einer von ihnen, welcher vier Jahre darin saß, hatte nur nothdürftig lesen ge-gelernt, obwol er bei einem Lehrer seiner Klasse wohnte und viele Kosten ohne Erfolg darauf verwendet hatte), ich übersprang die siebente Klasse und stieg bald in die sechste auf, und aus dieser wiederum zu Ostern in die fünfte. In der letzteren bekomme ich eine Stelle bei den Brüdern¹⁾ in dem Armenhause, in welches damals Keiner aufgenommen wurde, der nicht in der fünften Klasse saß und die Absicht hatte Mönch zu werden. Ich hatte übrigens auch in der Stadt bei einem Canonicus, der zugleich Propst in Zutphen war, in Zeiten der Noth freien Zugang. Ich wohnte nämlich vor meinem Eintritt ins Brüderhaus bei einer gottesfürchtigen Jungfrau in der Stadt, und erlangte jene Vergünstigung, indem ich den Dienstleuten des Propstes mich gefällig erwies und namentlich seinem Hauptdiener — derselbe stammte aus der Diözese Mainz — bereitwillig zur Hand war. Außerdem fand ich auch noch andere, welche mich in Zeiten der Noth durch ihre Wohlthaten vor dem Elend und Mangel zu schützen suchten. Denn ich hatte durch Schwachheit und Krankheit viele und manigfache Beschwerden auszuhalten. Diese trieben mich bisweilen zu einem um so eifrigeren Verharren beim

¹⁾ Gemeint sind die Brüder des gemeinsamen Lebens, deren Genossenschaft aus Gerhard Broote († 1384) gestiftet wurde.

vita nusquam locorum maiores celi insalubritates et aeris inclemencias perpeusus antea fueram. Quotidianis siquidem infirmitatum molestijs adeo sedulo vexabar, vt dimisso studio nil aliud quam locum ipsum cum incolis deserere et ad officium manuale rursus me conferre cogitarem.

Studium an, manchmal aber machten sie mich doch ungeduldig, und hätten mich fast von dem Vorsatz zu lernen zurückgebracht. Denn es kam mir so vor, als hätte ich in meinem ganzen Leben nirgendswo ein ungefundenes Klima und eine rauhere Luft ausstehen müssen. Täglich suchten mich die Beschwerden in Folge von Krankheit heim und zwar so unablässig, daß ich an nichts anderes dachte, als mein Studium aufzugeben und den Ort sammt seinen Bewohnern zu verlassen, um wieder zu dem Handwert zurückzukehren.

Johannes erzählt nun weiter von den Krankheiten, die ihn heimsuchten: Fieber, Geschwüre an allen Körpertheilen, Halsentzündung (squinantia tumor iste videlicet in collo), Krätze, Geschwulst der Füße u. s. w. und spricht seine Freude darüber aus, daß er trotz aller Anfechtungen das Studium nicht wieder unterbrochen habe. Dann führt er — nach einer Digression über Deventer und dessen Schule, die wir weiter unten mittheilen — folgendermaßen fort:

De quinto itaque loco, postquam dimidium per annum sub prestantissimo viro Domino Gotfrido, vtriusque iuris baccalaureo et artium magistro, in eo consedi, ad quartum examinatus ascendi: in quo sub studioso et apprime erudito magistro Joanne de Venray annum feci, quo reuoluto ad tertium licet immeritus attigi. Preerat autem huic tunc loco magister Bartholomeus de Colonia, homo admodum et studiosus et doctus, quippe cuius et carmina et prosam doctissimi quique mirantur viri et summis extollunt laudibus. Siquidem homo excellentis magni subtilisque ingenij et mire

In der fünften Klasse also saß ich ein halbes Jahr unter der Leitung eines trefflichen Mannes, des Herrn Gotfried, der Baccalaureus beider Rechte und Magister der freien Künste war; dann stieg ich nach einer Prüfung in die vierte Klasse auf, in welcher ich ein Jahr unter dem fleißigen und höchst unterrichteten M. Johannes von Venradt zubrachte. Nach Verlaufe desselben kam ich, obgleich unwürdig, in die dritte Klasse. Diese leitete damals M. Bartholomäus von Köln, ein sehr fleißiger und gelehrter Mann, dessen Gedichte und prosaische Schriften die größten Gelehrten bewundern und loben. Er ist nämlich ein Mann

facundiae extat multarum scientiarum disciplinis insignis, adeo quod mirabile cunctis visum est adhuc in dies studiosus, vt instar inscij et ignari, cum sit in omni facultate absolutissimus, diligentia sua sepius diei noctem coniungat. Studiosos hic plurimo persequatur fauore, lubenter eis quod querebatur impartiens. Tanto etiam illi afficiebantur quique scolastici studio litterarum ardentiori intenti animo, vt plerique quos noui post plures annos, quibus sub eodem magistro et lectore optimo philosophicis incubuerant disciplinis, in fine recessuri vix ab eo auelli possent. Non erat ille quamquam dignissimus magisterij titulo ab aliqua vniuersitate insignitus: vnde et ipsis, quos inane et vanum sine re nomen inflat, plerumque odiosus usque hodie habetur, qui eius opera tamquam beanina ¹⁾ iugiter carpere et flocci pendere non desinunt. Hos ipse, vt verus et consumatus philosophus plus in scientiis certam confidens doctrinam quam in eorum vanum titulum, omnes non minus pendit quam camelus murem ducit. — Plures quippe et ferme omnes, quos iam magistros artium appellamus, vix vnius et quidem infime artis sufficientem et debitam habere noscuntur scientiam. — Absque studij diligentia studendi tempus si quis complet, siue audita sapiat seu

von hervorragendem hohen und feinen Geist, besitzt eine wunderbare Nebefertigkeit, ist in vielen Zweigen der Wissenschaften ausgezeichnet und zur Verwunderung aller noch heute Tag für Tag so fleißig, daß er, trotz seines vollendeten Wissens in jeder Hinsicht, doch wie ein ganz und gar Unwissender bei seinem Fleiße öfter Tag und Nacht fortstudiert. Die Fleißigen begünstigte er deshalb im höchsten Grade und ließ ihnen gern das Nöthige zukommen. Dafür wurden auch alle diese Schüler in um so brennenderem Eifer in dem Grade mit Liebe zu den Wissenschaften erfüllt, daß viele, welche ich kenne, nachdem siemehrere Jahre unter ihm als ihrem Lehrer den philosophischen Disciplinen obgelegen hatten, am Ende, wenn sie zurückkehren sollten, kaum von ihm losgerissen werden konnten. Trotz seiner Würdigkeit wurde er von keiner Universität mit dem Magistertitel ausgezeichnet: deshalb ist er denen, welche auf ihren leeren Titel stolz sind, noch heute vielfach ein Stein des Anstoßes und sie bespötteln und verachten seine Schriften als die Arbeiten eines Schulfuchses. Er seinerseits, als ein wahrer und vollendeter Philosoph, gibt weit mehr auf eine sichere Kenntniß in der Wissenschaft als auf ihren leeren Titel und schlägt all solche Menschen nicht höher an als das Kameel von einer Maus hält. Denn gar manche und fast alle, die wir jetzt Magister der

¹⁾ Von beanus (franzöf. béjaune), welches im mittelalterlichen Latein den „jungen, angehenden Studenten (Fuchs)“ bezeichnet.

non, ignarus tamen eque atque dignissimus foret mediante munere ad baccalariatus vel magistratus aut doctoratus dignitatem facillime peruenit. Iste modernorum mos philosophorum, quem antiquorum sectator Bartholomeus iste ut stulticiam floccifaciens plus scientiæ studium quam eius falsam censet fore professionem, plus animi ornatum quam capitis decoratum ponderans. Quid enim birretum murice instructum facit in capite, cuius mentem ignorantiae tenebrae nebulis suis obfusant. —

Sub isto ergo philosopho vnde decumque doctissimo in tertio, ut diximus, loco constitutus vsque in pascha manere decreueram, post profecturus ad patriam ac cum deliberatione parentum inde ad montem diui Joannis in Rinckauia, vnde studij gratia ad instantiam matris instigationemque fratrum ibidem iam pridem exieram, si forte religionis habitum, quem ibi reliqueram, in religiosiorem iuxta eorum addictum commutare potuissem. Vix autem iam sex in hoc loco contriueram hebdomas, quando religiosus pater economus de Insula regularium prope Confluentiam

freien Künste nennen, besitzen kaum in einer und noch dazu untergeordneten Wissenschaft eine ausreichende Kenntnis. Wenn jemand ohne Fleiß beim Studieren seine Studienzzeit aushält, dann gelangt er, mag er nun das Gehörte inne haben oder nicht, trotz seiner Unwissenheit, gerade als wenn er der Würdigste wäre, vermittelt eines Geschenkes leicht zur Würde eines Baccalareus, Magister oder Doctor. Dies ist der Brauch bei den Philosophen der jüngsten Zeit, während Bartholomäus den alten folgt und solchen Brauch als eine Thorheit verachtet: er hält mehr von einem wirklichen Studium der Wissenschaft als von einem falschen Brunken damit, gibt mehr auf Ausbildung des Geistes als Schmuck des Hauptes. Denn was thut das rothe Barett auf dem Haupte, wenn Finsternis der Unwissenheit den Geist umnebelt hält?

Unter diesem allseitig gebildeten Philosophen also sah ich, wie erwähnt, in der dritten Klasse und hatte beschlossen bis Ostern zu bleiben, um alsdann in mein Vaterland und von da nach Besprechung mit meinen Eltern nach dem Johannisberg im Rheingau zurückzukehren, von wo ich des Studiums halber auf inständiges Bitten meiner Mutter und die Auforderung der Brüder daselbst weggegangen war, in der Absicht das niedere Ordenskleid, das ich abgelegt hatte, wo möglich unter ihrer Zustimmung mit dem höhern zu vertauschen. Kaum aber hatte ich sechs Wochen in der Klasse zugebracht, da

Danentriam venit, inter cetera (so!) negotiorum suorum expeditionem ex petitione reuerendi domini nostri abbatis Lacensis ¹⁾ aliquot allaturus scholasticos, qui in hoc suo monasterio, cui iam decem annis preuerat, sub tutissimo illius auspicio in habitu monastico secundum regulam domino militarent. Huius cum litteras ad rectorem directas presentasset fecissetque et ipse in domo fratrum pro hoc ipso negotio suam petitionem, post eius ad alia illius regionis loca, in quibus negotiari habebat, *profectionem* ²⁾ per scholas per bursam per fratrum domos perque oppidum pro Clericis, vt ipsi eos vulgariter ita nuncupant, studiosa fit inquisitio, qui iam competenter scolasticis imbuti disciplinis vltiorem secularium litterarum disciplinam propter deum vellent deserere et ad monasticam vitam et diuinarum scripturarum profectum sese potius tradere. Interea tres ferme dilabuntur septimane et nec quidem vnus imuenitur, qui ad huiusmodi propositum consentiat. Reuerso vero procuratore ad oppidum, cum nullum illius animi audisset existere, studiosius per se apud rectorem, Dominum videlicet Joannem Ostendorpium, virum valde bandum et litteratum, qui Alle-

kommt der ehrwürdige Vater Deconom aus Niederwerth bei Koblenz nach Deuenter und will unter andern Aufträgen, die er übernommen hat, auch auf Bitten des hochwürdigen Herrn Abtes von Laach einige Schüler mitnehmen, welche in diesem Kloster unter der sicheren Führung des Abtes, der schon 10 Jahre an der Spitze stand, im Mönchskleide nach der Ordensregel dem Herrn dienen möchten. Er gibt das Schreiben desselben an den Rector ab und trug gleichfalls in dem Brüderhause seine Bitte in dieser Sache vor. Als er darauf in andere Orte der Umgegend gereist war, wo er zu thun hatte, sucht man in den Schulen, der Burse, den Bruderhäusern und in der Stadt auf das Eifrigste nach solchen Clerikern, wie man sie gewöhnlich nennt, welche bereits ausreichend mit den Schulwissenschaften vertraut wären und sich entschließen wollten das weitere Studium der weltlichen Wissenschaft um Gottes willen aufzugeben und sich dem Mönchsleben und der Erforschung der heiligen Schrift zu widmen. Inzwischen verfließen ungefähr drei Wochen und es hat sich noch keiner gefunden, der sich dazu hätte entschließen wollen. Derjenige, welcher die Besorgung übernommen hatte, kehrt in die Stadt zurück. Als er erfährt, daß Niemand bereit sei,

¹⁾ Der Prior von Niederwerth, Adam von der Leyen (de Petra), war ein Nehm des Abtes von Laach. Denn dieser, Simon von der Leyen (1491—1512) war der Sohn des Georg von der Leyen in Saffig und der letztere ein Bruder des Prior in Niederwerth. Vgl. unten Excurs über die Familie von der Leyen.

²⁾ Fehlt im MS.

xandro supramemorato in regimine
 scholarum vtpote vir idoneus succes-
 serat, pro adiutorio sibi prestando
 et obnixius instat. Qui quidem
 locum tertium et quartum statim
 introiens ardentiori (vt erat) orati-
 one ad statum religionis scolasti-
 los monere (?) attentat, primo mul-
 ta laude ordinem diui Benedicti
 ac deinde supra modum abbatiam
 Lacensem et eius abbatis digni-
 tatem commendans. Frustra tamen
 circa iam in lectionibus inchoatis
 sub nouis magistris auditores sta-
 bilitos laborare videbatur, quando-
 quidem quisque se pro dimidio
 anno tunc ad nouarum lectionum
 studium accinxerat pretiumque
 magistris, quos eatenus nondum
 audierat, pro exercitijs faciendis
 erogauerat, quod tam a rectore
 quam a lectore repetere cuique
 turpe et inuerecundum videbatur.
 Adde quod et de hospicijs atque
 in eis pro necessarijs quisque sibi
 iam prouiderat, que omnia deserere
 ante terminum pigebat. Nec minus
 etiam ad pergendum ipsa temporis
 incommoditas — erat enim frigus
 permaximum — quemque territa-
 bat. Poterat non absque re qui-
 libet ita exclamitare:

wendet er sich persönlich an den Rec-
 tor, Herrn Johannes Ostendorp,
 einen sehr berebten und gebildeten
 Mann, welcher dem obenerwähnten
 Alexander in der Leitung der Schu-
 len als die geeignete Persönlichkeit
 gefolgt war, und bittet diesen in-
 ständig ihm Beihülfe zu leisten. Der-
 selbe begibt sich sofort in die dritte
 und vierte Klasse und sucht in begei-
 sterter Rede (wie er das verstand)
 die Schüler für den Ordensstand zu
 gewinnen, wobei er zunächst den Or-
 den des h. Benedictus und dann ins-
 besondere die Abtei Laach und die
 Würdigkeit des Abtes daselbst über
 die Maßen rühmte. Aber umsonst
 schien all seine Mühe bei den Schü-
 lern, die bereits in den begonnenen
 Lectionen unter den neuen Lehrern
 fest eingetreten waren: denn jeder
 hatte sich schon für ein halbes Jahr
 auf den Besuch der Lectionen einge-
 richtet und das Honorar den Lehrern,
 die er bis dahin noch nicht gehört
 hatte, für den Unterricht bezahlt: es
 schien aber unpassend und unschick-
 lich dies von dem Rector oder dem
 Lehrer zurückzufordern. Dazu kam
 noch, daß jeder für eine Herberge
 und das dazu Gehörige gesorgt hatte
 und dies Alles nicht gern vor dem
 Termin im Stiche lassen wollte.
 Ebenso schreckte die zum Reisen un-
 günstige Jahreszeit ab; es herrschte
 nämlich eine gewaltige Kälte. Es
 konnte nicht ohne Grund jeder aus-
 rufen:

Non bene vestitos homines iam frigora torquent,
 Sidere sub gelido corpora cuncta rigent.

Bist du nicht wohl bekleidet, so muß die Kälte dich martern,
Alles erstarrt bereits unter dem eis'gen Gestirn.

Johannes läßt sich zum Eintritt in das Kloster Saach bestimmen und reiste alsbald mit dem Vater und einem Mitschüler dahin ab. Am 18. December [1500] traf er ein.

Excurs über die Familie von der Leyen.

Zur Berichtigung eines Irrthums in der Genealogie der (jetzt fürstlichen) Familie von der Leyen mögen folgende Stellen aus Bugbach's Werken hier abgedruckt werden:

1) Bugbach kehrt bei seiner Reise nach dem Kloster Saach in dem Kloster Niederwerth bei Koblenz ein:

Post biduanam pausationem inde [von Köln] ad Veronam [Bonn] progressi sumus, de qua sequenti vsque ad Andernacum atque inde ad Insulam, monasterium ipsorum patrum, qui nos ducebant, in profunda nocte plurimum fatigati deuenimus: vbi a Patre monasterij, cui nomen Adam de Petra (frater enim patris domini nostri Lacensis existit), qui grandaeuus — puta qui sexagesimum iam annum in religione consenuerat — nobis occurrebat, congratulabunde suscepti et admodum religiose, vt est, et caritative humaniterque per biduum tractati et ad religionis amorem incensi et inflammati fuimus. Multum sane per omnia huius reuerendissimi Patris nobis placebat conuersatio, in qua nullus fastus, quem illius generis homines, ne ignobilibus pares et rusticis similes esse censeantur, plerumque pre se ferre in conuersationibus pomposis noscuntur, nullaque pre alijs suis fratribus in habitu vel refectione singulari aut lautiori¹⁾ notabatur. Pedes perinde reffectis nobis post cenam per se contra voluntates nostras ipse dignabatur lauare. Per diem quoque nos per varia monasterij loca et fratrum officinas ducebat deque singulis fratrum occupationibus nos religiosissime informabat, haud quidem secus quam similis cum similibus conuersari consuevit. Magna certe huius sancti patris (talis enim semper tum ab Episcopo Treuerensi vltimo defuncto tum ab omni populo et clero iudicatus est) apud omnes sanctitatis opinio, in qua usque hodie resignato pre senectute officio grandaeuus admodum deuote et feliciter perseuerat et iam Lxiiii annos in ea consenuit. (Hodoeporicon fol. 42^b).

¹⁾ Hier muß ein Wort fehlen.

2) Von P. Adam von der Leyen wird Bugbach samt seinem Gefährten unter dem Geleite des Schaffners (procurator) nach drei Tagen entlassen und setzt seinen Weg nach dem Laacher Kloster fort. Am Abend kommen sie nach Saffig:

Ad vesperam vero eiusdem diei, cum sol petisset occasum, tali laboriosissimo, vt diximus, itinere ad habitationem nobilissimi domicelli Georgij de Petra, supramemorati religiosissimi Patris fratris, in Saplj duce economo peruenimus.

Quam, eodem precedente atque illi et honestissime eius coniugi matrone nobilissime propositum nostrum et patriam vtriusque indicante, letanter intrauimus et ab informatis prius de patria deque proposito nostro gratulantibus benigne, vt erant, excepti et tractati quam officiosissime humaniterque quasi iam in carnispruiuo fuimus. Sequenti vero die vbi ab ipsis de filio suo, futuro iam abbate nostro, et de eius benignitate ac beniuolentia caritate quoque et humanitate necnon affabilitate et fauore, quibus polleret erga fratres suos, consolabili admodum sermone fuissemus mirabiliter letificati et ad perseuerantiam in proposito bono adhortati, inde cum gaudio discessimus et ad Lacense hoc monasterium nostrum preciosissimum, cui certe vix simile me vnquam vidiisse credo, quinto decimo kl Januarij sub prandio fratrum peruenimus (Hodoeporicon 43^b).

3) Am Schluß des Hodoeporicon gibt Bugbach eine kurze Schilderung von den Mönchen, welche er im Kloster Laach vorfand. Dabei berichtete er über den Abt folgendes:

Inprimis igitur princeps et caput omnium, reuerendus dominus Symon de Petra, qui iam decimum in abbatiae officio agere ferebatur annum, ad quam ex monacho monasterij Hornbacensis electus et subleuatus erat, vir certe mire et cuiusdam singularis deuotionis insignisque vite religiosi moribus optime imbutus, persona etiam pregrandis et prestans atque reuerentia honore ac quauis prelatione dignus merito huius alme congregationis, pater et dominus loci mihi inueniebatur. (Hodoeporicon 46^a).

4) In Bugbachs Werk de illustribus seu studiosis doctisque mulieribus wird die Schwester des Abtes Christina von der Leyen geschildert (fol 127 ff.):

Cristina de Petra ordinis sancti Augustini, quem Canonicarum regularium appellant, monasterij vallis Marie Canonica, virgo ab infantia fere sua Christo dedicata, cui plurimis iam annis deuotissime in actibus regularibus sine reprehensione preter ea, quibus priuatim et sedulo dum licet deuotis exercitijs placere satagit, feruenti

studio seruit. Que etsi magna ex nobilistarum progenie ortum duxerit, utpote nobilissimi domini domicelli Georgij de Petra et venerabilis domine Eue de Schoeneck filia et Domini Simonis Abbatis nostri soror ingeniosissima, in medio tamen consororum suarum tanquam ignobilis et quasi quedam persona humilima constituta, nulli se preferens omnibus subiacere propter Christum — ex intimo cordis affectu et humilium etiam ac quorumlibet vilium operum effectu, ut audio, humiliter affectat.

Bugbach erzählt darauf, wie sie sich geweigert habe nach dem Tode der Priorissin deren Stelle einzunehmen, obgleich ihre Eltern sie aufs Dringendste dazu aufforderten und selbst ihren Bruder Bartholomäus absandten, um sie zu überreden. Sie wußte aber diesem gegenüber ihren Entschluß in so beredten Worten zu vertheidigen, daß er ihr beistimmte:

His auditis frater, ut idem michi postea retulit, valde edificatus est et eam non modo amplius pro officio matris assumendo non instigavit verum potius, ut in tali suo humilitatis proposito perseueraret, magis magisque adhortatus est.

Am Schluß sagt Bugbach von ihr:

Porro hec venerabilis virgo in sacris litteris iugiter studiosa non mediocriter erudita est, cui semper aut sacras legere litteras aut in eisdem memoria aliquid meditari aut orationibus deuote incumbere dulce videtur.

In der Anrede an den Bruder, worin Christina ihren Entschluß vertheidigt, beruft sie sich auch auf das Beispiel ihres Oheims, des Priors in Niederwerth, und sagt von ihm (fol 128):

Reuocate, queso, patruelis nostri, Adam Patris dudum in Insula ordinis nostri, exemplum ad mentem, quod sine dubio imitandum michi iam optime occurrit. Hic nempe dum a venerando dulcissimoque genitore nostro, fratre suo, inuitaretur ad abbatiam Lacensem, quam sibi ab Archiepiscopo Domino Joanne de Baden¹⁾ dum viueret olim, dum vacaret, impetrare vellet: ita illi reluctatus fuit, ut prius (sicut dicebat) ad ignotam provinciam relicto prioratus sui officio, si eum sui puderet, migrare voluisset quam maioris dignitatis gradum, que se vel suos inaniter secundum seculum inflare faceret, in Lacu vel alibi assumpsisset.

¹⁾ Kurfürst Johann II. von Trier (gebürtig aus dem Hause der Markgrafen von Baden) regiert von 1456—1503.

5) In der *Epistola ad Simonem de Petra de commendatione poeseos* erwähnt Joh. Bugbach einen Besuch, den die Brüder des Abtes Simon, Eucharis und Bartholomäus, nach Vollendung ihrer Studien im Kloster machten (1503), bei welcher Gelegenheit Bugbach zuerst veranlaßt wurde, sich selbst in lateinischen Versen zu versuchen.

Aus allen diesen Notizen ergibt sich folgendes Verwandtschaftsverhältnis:

N. N. von der Leyen:

Georg von der Leyen
in Saffig.

Adam von der Leyen,
Prior in Niederwerth bei Koblenz.

ux. Eva von Schöneck:

Eucharis.

Bartholomäus.

Simon,
Abt im Kloster Laach
f. 1491.

Christina,
Nonne in Marienthal.

Danach ist die Stammtafel zu berichtigen, welche u. a. bei Hoff (Historisch-Genealogischer Atlas I S. 93) sich findet:

Johann II.

Wilhelm.

Johann IV.

Georg II. von
Saffig und Olbrück
1476—1486.

Simon, Abt von
Laach
1491—1512.

Georg III.,

Bartholomäus.

Johann.

Domherr in Trier.

Von des Abtes Bruder Bartholomäus stammt im siebenten Gliede Philipp Franz, welcher als Mitglied des Rheinbundes 1806 den Fürstentitel annahm.

Abt Simon genoss, nach Bugbachs Angaben, noch zuletzt die Auszeichnung von einem „wohlberedten“ Arzte zu Tode curiert zu werden, wie wir aus dessen Biographie im *Auctarium* fol 146 ersehen:

Balduinus Besselus natione Hollandinus, patria Harlemensis, homo vndecunque peritissimus, artium quas liberales vocant atque medicinarum doctor celeberrimus, ingenio subtilis promptus et acer, eloquio clarus nitidus atque tersus, et qualem quis vnquam in homine istius seculi vix audiuit summam

Balduin Bessel, ein Holländer aus Haarlem, ein Mann allseitig wohlbewandert, berühmter Doctor der freien Künste und der Medicin, von feinem schlagfertigen und scharfem Verstand, klar schmuckreich und gewählt im Ausdruck, und von einer Gewandtheit aus den Stegreif einen kunstvollen Vortra-

eloquentiam ex tempore callens. Feci ego in homine iamdudum in die palmarum, cum curandi gratia dominum nostrum abbatem Simonem de Petra accersitus fuisset, curiosum periculum: quem his ipsis auribus meis tanta facundia promptissime de qualibet sibi obiecta materia perorantem percepi, ut nunquam eloquentiorem ac etiam orationem a latino praesertim homine in Germania inter barbaros italice erudito eatenus audieram (so!) nec forte unquam audurus sim. Habuit hic decem egregias coram imperiali maiestate elegantissimas in causis civium morum orationes. Habuit item Confluentiae ista quadragesima ad tricenos auditores tribus continuis horis de viribus eloquentiae ornatissimam orationem, in cuius peroratione, ut idem mihi hic postea fatebatur, multitudine auditorum inflammatus in tantam exaruit facundiam, ut se alterum M. T. Ciceronem fore videretur. Hic si omnes medicinarum libri perijissent, suo ingenio et memoria eos velut alter Ladas bibliam se posse recuperare promittere audeat. Plus tamen ei in facultate oratoria, qua italico accentiandi et pronuntiandi modo vitatur, quam in medendi arte attribuitur. Expertus est, prohi dolor et haec, R. supradictus d. noster eius impericium, quem non ad sanitatem ut spondebat sed ad mortem immaturissimam nobisque perniciosam perduxit, ut quasi de

zu halten, wie man dies kaum jemals von einem Manne aus diesem Jahrhundert gehört hat. Ich habe selbst kürzlich am Palmsonntag eine merkwürdige Probe davon gehabt, als er berufen war, um unseren Abt, den Herren Simon von der Leyen, zu curieren. Ich hörte damals mit meinen eigenen Ohren, wie er auf's schlagfertigste über jeden beliebigen Gegenstand, den man ihm vorlegte, mit einer solchen Redegewandtheit sich in längerem Vortrag ausließ, daß mir bis dahin niemals, zumal von einem Lateiner, der in Deutschland unter den Barbaren auf italiische Weise ausgebildet wäre, ein Vortrag von größerer Beredsamkeit und Redeschmuck zu Ohren gekommen war und vielleicht niemals zu Ohren kommen wird. Er hat auch zehn ausgezeichnet elegante Reden vor der Kaiserlichen Majestät in Sachen seiner Mitbürger gehalten. Ingleichen hat er zu Koblenz in der Fastenzeit vor dreihundert Zuhörern drei Stunden hintereinander über die Macht der Beredsamkeit eine ganz treffliche Rede gehalten, an deren Schluß er, wie er mir selbst später mittheilte, durch die Menge der Zuhörer begeistert sich zu einer solchen Höhe der feurigsten Beredsamkeit erhob, daß er sich als einen zukünftigen zweiten M. Tullius Cicero ansah. Dabei macht er sich verbindlich, wenn alle medicinischen Werke verloren giengen, wolle er, wie Esra die Bibel, sie auch bei seinen Gaben und seinem Gedächtniß wieder er-

illo quidam dixisse videatur: *Caveas tibi a medico eloquente, siquidem non eloquentia sed medicina curandi sunt morbi, vt ornatissimus medicorum ait Cornelius Celsus. Viuit adhuc apud Confluentinos ciues annuo conductus precio; quem vtinam noster nunquam vidisset pie recordationis dominus, sine dubio haud tam pernix nobis eum surripisset fatum. Ignoscat illi omnipotens deus ignorantiae et presumptionis suae delictum et huic vitam et gaudia conferat sempiterna, que modo letus, vt speramus, triumphans possidet. Anno dñi 1512 sub Maximiliano Cesare et Julio 2º, quo tunica dñi saluatoris nostri inconsutilis ipso die iuuentionis sancte crucis in Treuerico summo reperitur.*

sehen. Doch schreibt man ihm mehr Gewandtheit und Fertigkeit in der Rede zu (wobei er sich der italienischen Weise in Bezug auf Betonung und Aussprache bedient) als Kenntnis in der Heilkunst. Leider mußte unser obenerwähnter hochwürdiger Herr Abt diese mangelnde Erfahrung an seiner eigenen Person kennen lernen, denn er brachte demselben nicht, wie er versprach, Genesung, sondern einen vorzeitigen und uns höchst nachtheiligen Tod. Daher scheint von ihm besonders der Ausspruch zu gelten, „Hüte dich vor einem berebten Arzte.“ Denn, wie der ausgezeichnete Arzt Cornelius Celsus sagt, nicht mit Beredsamkeit sondern mit Medicin muß man die Krankheit curieren. Er lebt noch in Koblenz und hat dort einen jährlichen Gehalt. O hätte ihn doch unser seliger Herr niemals gesehen: ich zweifle nicht, daß er dann vor einem so jähen Tode bewahrt geblieben wäre. Jenem verzeihe der allmächtige Gott die Sünde, die er durch seine Unwissenheit und Vermessenheit auf sich geladen; unserem Abte aber schenke er das ewige Leben und die ewige Seligkeit, die er jetzt — wie wir hoffen — triumphierend genießt. Im Jahr des Herrn 1512 unter dem Kaiser Maximilian und dem Papst Julius II., da der ungenährte Rock unseres Herrn und Heilandes gerade am Tage der Kreuzesfindung im Dom zu Trier aufgefunden wurde.

Die Stadt Deventer und ihr Gymnasium,

geschilbert

von Joh. Buhbach (Hodoeporicon fol. 85 ff.).

Porro ut ad ea redeam, vnde digressus sum, Dauantriam ipsam, vbi supramemorata incomoda expertus sum, paululum commendare placeat. Est enim populus ad pauperes misericordissimus, qualem vnaquam mihi compertum habeo, et valde deuotus amansque religionis, multis quoque abundans diuitijs, qui cum transmarinis regionibus atque Hollandinis et Zelandinis populis plurima exercet commercia. Menciore si non noui ibidem ciuem, magnum mihi et alijs pauperibus benefactorem, qui filie suae viro tunc nupte decem et septem milia florenorum in prompta pecunia tradidit. Eiusdem vero ciuis coniunx matrona honestissima et mirum in modum erga peregrinos et pauperes misericors, quippe quae nullo die dimittit quin sex vel septem ad mensam largissime epulis instructam certos de pauperibus clericis inuitet, taceo elemosinam quam alijs continuo ante ianuam erogare consuevit. Plurima sunt certe, quae haec laudabilis matrona tempore infirmitatis et necessitatis meae in victu in vestitu in pecunijs et in verbis consolatorijs in me contulit beneficia, digna profecto cum suis tanta quam possidet diuitiarum copia, quae contra aliorum diuitum consuetudinem non elatam non auaram

Um nun wieder nach dieser Abschweifung auf den Gegenstand zurückzukommen, möchte ich zum Lobe Deventers selbst, wo ich das oben erwähnte Ungemach erfahren mußte, ein Weniges einschalten. Das Volk ist gegen die Armen höchst mitleidig, wie ich sonst niemals eines gefunden habe, dabei sehr fromm und gottesfürchtig, auch mit vielem Reichthum ausgestattet, da es mit den überseeischen Ländern, sowie mit Holland und Seeland lebhaften Handelsverkehr hat. Ich will ein Lügner heißen, wenn ich dort nicht einen Bürger kenne, einen großen Wohlthäter von mir und anderen Armen, der seiner Tochter bei ihrer Heirat 17,000 Gulden in barem Gelde mitgab. Die Gattin dieses Bürgers aber ist eine ehrbare Matrone, in ganz außerordentlichem Maße gegen Pilger und Fremde mitleidig, wie sie denn keinen Tag vorübergehen läßt, ohne sechs oder sieben bestimmte arme Cleriker zu ihrem aufs reichste mit Speisen ausgestatteten Tische einzuladen, ganz zu schweigen von dem Amosen, das sie andern beständig vor ihrer Thüre zu reichen pflegt. Gar viele Wohlthaten hat mir diese ausgezeichnete Frau zur Zeit meiner Krankheit und Noth in Speise, Kleidung, Geld und Trostsprüchen erwiesen: sie verdient es in der That sammt den Ihrigen, solchen Reich-

non sperantem in multitudinem diuitiarum suarum, sed humilem sed liberalem et misericordem sed in preces pauperum et in deo spem suam collocantem ex hoc sese magis ostendit. Quamplures hoc nobile oppidum tales deum timentes enutrit homines, in quo et optima ciuum politia et consolatus ordo viget. In eius laudem Alexander Hegius, ibidem quondam gymnasiarcha, in quodam carmine suo, quod vltimum eius dictaminum fuit, his paucis compendiosius erupit dicens.

Juris cultu peregrinas
 Dauentria laude ¹⁾ per vrbes
 Claret, quam censeo dignam,
 Opibus que semper habundat (so!):
 Hec reddidit ²⁾ arua colonis
 Predonum sanguine fuso:
 Que debuit ³⁾ era decenter ⁴⁾
 Equiti peditique ⁵⁾ pependit.
 Huius nummata sit archa
 Semper nec inaniat illam
 Discordia nocte dieque,
 Juuenesque senesque precamur.

Huius loci patronus sanctus Lebuinus confessor, monachus diui ordinis nostri, habetur, discipulus olim beati Willibrordi: vbi et corporaliter in egregio extracto sibi templo et preciosa arca cum sanctis quibusdam alijs, scilicet Margaretha illic de Rhoma trans-

thum zu besitzen; denn gegen den Brauch anderer reicher Leute ist sie nicht stolz, nicht geizig, nicht sicher im Vertrauen auf ihren großen Reichtum, sondern demüthig, freigebig, mitleidig, sie setzt ihr Vertrauen auf die Gebete der Armen und auf Gott. Solcher gottesfürchtiger Menschen nährt die Stadt gar manche, auch besitzt dieselbe eine treffliche bürgerliche Verfassung und ein geordnetes Regiment. Ihren Ruhm hat Alexander Hegius, weiland Rector des Gymnasiums daselbst, in einem kurzen Gedichte, welches das letzte seiner Dictate war, folgendermaßen verkündigt:

Durch Rechtspfleg' glänzet in Ruhme
 Weit Deventer unter den Städten:
 Sie achte ich würdig, daß immer
 In Reichthumsfülle sie blühe:
 Das Blut der Räuber vergießend
 Gab wieder das Land sie dem Bauer:
 Den schuldigen Sold, wie's ziemet,
 Zahlt' stets sie dem Reiter u. Fußvolk:
 Sei immer gefüllt ihr die Truhe
 Mit Geld und leere sie niemals
 Zwietracht bei Nacht und bei Tage:
 So stehen wir, Junge und Greise.

Als Patron dieses Ortes gilt der heilige Bekenner Lebuinus, ein Mönch aus unserem heiligen Orden, Schüler des h. Willibrord. Sein Leichnam ist auch dort in einer prächtigen Kirche beigesetzt, welche ihm zu Ehren erbaut wurde, und ruht in einer kostbaren Truhe sammt

¹⁾ laudē MS. ²⁾ reddit MS. ³⁾ debuit MS. ⁴⁾ decente MS. ⁵⁾ quo
 steht im MS.

lata et sancto Ratbodo Traiectensi episcopo et quodam alio, gloriose quiescit. Hic de Britannia adueniens prouinciam illam primus ad fidem Christianam conuertit habitauitque prope Isulam, qui est pars Rheni, cuius domus usque hodie ab incolis (licet longe iam alia quam tunc fuit) ostenditur. Est et aliud, quod oppidum istud preter sundinas, que aliquot vicibus in anno celebrantur, clarum atque famosum pre alijs eius regionis ciuitatibus merito longe lateque reddidit, Gymnasium scilicet a multis iam temporibus celebratissimum, quod sub doctissimis rectoribus aliquamdiu optimo regimine et ingenuo bonarum artium exercicio floruit. Sed post mortem supra memorati ALEXANDRI Hegij, viri apprime eruditi, utpote philosophi poete et presbiteri trium linguarum peritissimi, qui obiit anno domini supra millesimum quadringentesimum nonagesimo octauo, aduentus vero mei illic et studij primo, valde, quod non sine dolore loquor, defecisse ab isthinc uenientibus accipio. Proch dolor! Quantum ecce negligentia moderatoris nocet et quantum rursus dignoscitur vigilantis diligentia prodesset! O virum hunc laude dignissimum, quippe qui et in vita et morte multis laudum preconijs a doctissimis quibusuis uiris extolli meruit, cuius uite probitas in vulgo et omnigena artis doctrina excellentissue ingenij donum in omni

etlichen andern Heiligen, nämlich der h. Margarethe, welche von Rom dorthin übertragen wurde, dem h. Ratbod, Bischof von Utrecht, und noch einem andern. Er kam aus Britannien und hat die dortige Gegend zuerst zum christlichen Glauben befehrt. Er wohnte an der Ifsel, einem Arme des Rheins, und sein Haus wird noch heute von den Einwohnern gezeigt, freilich in einer sehr veränderten Gestalt. Außer den Märkten, welche etliche Male im Jahr abgehalten werden, besitzt die Stadt noch ein Institut, welches sie mit Recht weit und breit vor den übrigen Städten jener Gegend berühmt gemacht hat, nämlich ein seit langer Zeit vielbesuchtes Gymnasium, welches eine Zeitlang unter der trefflichen Leitung hochgelehrter Rectoren sich durch die Pflege der schönen Wissenschaften auszeichnete. Aber nach dem Tode des oben erwähnten Alexander Hegius, eines äußerst gelehrten Mannes, eines der drei Sprachen mächtigen Philosophen, Dichters und Priesters (er starb 1498, im ersten Jahr meiner dortigen Studienzeit), hat es sehr abgenommen, wie ich zu meinem Schmerze von solchen höre, welche von dort herkommen. Ach! Wie schadet doch ein nachlässiger Leiter der Schule und hinwiederum welchen Nutzen verspürt man von dem Fleiße eines wachsamem! Ja, der Mann war des Lobes würdig, wie er denn auch im Leben und im Tode von allen Gelehrten vielfach gepriesen worden

doctorum hominum choro vt lampas emicuit. Huius Hierasmus Desiderius, eius quondam discipulus, vir vndecunque doctissimus, in adagijs honorificam facit mentionem. Eius ingenij excellentiam Rodolphus Agricola, rector vniuersitatis dum vixit Heidelbergensis doctissimus, cum Joanne Dalburgio episcopo Wormatiensi homine litteratissimo summe in scriptis commendauit suis. Hunc etiam Michael Hobingius, nunc rector scholarium Wesalien- sium, miris effert laudibus, iocundum ad eum tale, cum in Rostokensi adhuc gymnasio artibus operam nauaret, transmittens carmen.

ist: wie eine Leuchte glänzte er durch Rechtschaffenheit unter dem Volke, durch allseitige wissenschaftliche Bildung und außerordentliche Geistesgaben in der ganzen Gelehrtenwelt hervor. Seiner thut Erasmus Desiderius, einst sein Schüler, ein Mann von allumfassender Gelehrsamkeit, in den Sprichwörtern in ehrenvollster Weise Erwähnung. Seine außerordentliche Begabung rühmen in ihren Schriften aufs Höchste der gelehrte Rudolf Agricola, weiland Rector der Universität Heidelberg, und der wissenschaftlich hochgebildete Bischof von Worms Johannes Dalberg. Ebenfalls läßt ihm Michael Hobing, der jetzige Rector der Schulen in Wesel, außerordentliche Lobeserhebungen zu Theil werden in einem ansprechenden Gedichte, welches er ihm von Rostock aus übersandte, wo derselbe noch auf dem Gymnasium studierte. Es lautet ¹⁾:

Ite per insolitos tandem, mea carmina, campos
 Et longum gressu carpite prorsus iter,
 Donec ad occidentem vos hinc via duxerit urbem,
 Fortis vbi rapidas Issola voluit aquas.
 Hunc iuxta excelsis posita est Dauentria muris,
 Diues opum multis ciuibus atque frequens.
 Sublimem tenet hec academia clara magistrum,
 Quem Pallas cunctis artibus erudijt,
 Cui fama egregia nomen super ethera notum
 Efficit et iustis laudibus accumulat.
 Illum vbi fors doctas inter considerare turmas
 Cernitis et placido pectore multa loqui,

¹⁾ Die metrische Uebersetzung der Gedichte von Hobing und Buschius verdanken wir der Güte des Herrn Dr. E. Bernhardt.

Dicite: nos te te longinquis partibus vnum
 Querimus, o bone vir, sit tibi multa salus!
 Et si forte roget, quis vobis extitit auctor,
 Reddito que paucis verba referre dabit:
 Quod legis ¹⁾ hic tenui missum modo carmen ²⁾ auena,
 Littore ³⁾ ab arthoho ⁴⁾ vir tibi magne venit,
 Littore quo Rostoc iacet altis menibus ingens,
 In qua doctrine pocula grata fluunt.
 Westphalus ignotis illis sese abdidit oris
 Diuinos cupiens nectere philosophos,
 Horstmaria antiqua genitus diocesia, postquam
 Finam ceperunt bella seuera suum.
 Ille idem impulsus fama, *qua* ⁵⁾ sidera tangis,
 Hisce tuas nobis iussit adire domos.
 Orat vt ignotum non asperneris ⁶⁾ amicum
 Et sua que misit paucula metra legas.
 Postea cum forsán tempus fuerit simul et res,
 Sedulus exoptat possit adesse tibi.

Zieht hin, meine Gesänge, auf nie betretenen Pfaden,
 In die Ferne den Weg wandert mit eiligem Schritt,
 Bis zu der westlichen Stadt von hier euch geleitet die Straße,
 Wo mit muthigem Strom brausend die Jffel sich wälzt.
 Dort ragt Deventers Stadt mit stattlichen Mauern und Zinnen,
 Reich an Schätzen und Geld, reich auch an Bürgern und Volk.
 Dorten besitzt den trefflichsten Lehrer die Schule, die hohe,
 Welchen in jeglicher Kunst Pallas die weise belehrt,
 Dessen Namen die Göttin des Ruhms bis zu den Gestirnen
 Träget empor und mit Lob, wie er's verdient, überhäuft.
 Sehet ihr jenen vielleicht von wissensbegieriger Schüler
 Schaar umgeben, wie er Lehren der Weisheit ertheilt,
 Sagt ihm: Dich nur allein in weiter Ferne zu suchen
 Sind wir gekommen herbei; sei Du uns herzlich gegrüßt.
 Und wenn er etwa fragt, wer euch, ihr Verse, gedichtet,
 Antwort gebet ihm drauf, kurze, so wie er's gebeut:
 Dieses Gedicht hier, welches erzeugt ein bescheidener Dichter,
 Kam Dir, würdiger Mann, fern von dem nördlichen Strand,

¹⁾ leges MS. ²⁾ carmina MS. ³⁾ literas MS. ⁴⁾ d. i. arctoo. ⁵⁾ qua fehlt
 in dem MS. ⁶⁾ aspernaris MS.

Da wo stattlich Rostock liegt mit erhabenen Mauern,
 Wo sich des Wissens Vocal durstigen Jüngern ergießt.
 Aus Westfalens Gebiet hat dorthin sich einer verloren,
 Welcher der Philosophie göttliche Lehren erfieht;
 Forstmanns Kirchspiel ist er entstammt, des würdigen Städtleins,
 Und nach dem Ende des Kriegs wandert er dort in die Fern.
 Jetzt nun bewegt ihn Dein Ruhm, der sich zu den Sternen erhebet,
 Und mit solcherlei Gruß heißt er uns treten vor Dich,
 Bittet Du mögest den Jünger, den Du nicht kennst, nicht verschmähen
 Mit nachsichtigem Blick, was er gedichtet, befehn.
 Später, gestattet es ihm die Zeit und der magere Gelbsack,
 Hofft er, es wird ihm gegönnt, selber zu nahen sich Dir.

Quod etiam de illius laudatissimi gymnasiarche eruditione Hermannus Buschius, huius temporis uates integerrimus, senserit perbreui quidem vel perpulchro et instructo hoc suo octosticho protestatus est epigrammate ad eum scribens.

Auch Hermann von dem Busche, der edelste Sänger unserer Lage, hat die Meinung, welche er von der Gelehrsamkeit dieses hochgerühmten Schulmannes hegte, in dem folgenden zwar sehr kurzen, aber äußerst schönen und gelehrten, nur aus acht Versen bestehenden Gedächte öffentlich ausgesprochen:

Si quis in Aonio posuit vestigia luco
 Scindit et intonsam si quis ab arte liram,
 Si quis Graiorum didicit facunda virorum
 Scripta vel Ausonia fulmina digna toga,
 Si quis Romanas acies et prelia nouit
 Vel que Cumeus Partheniasque docet:
 Tu, qui clara tenes Pellei nomina regis,
 Dispersam, si non hic mihi solus eris!

Wenn je einer den Zugang fand zum Aonischen Haine
 Und von edlerer Kunst Nothes zu scheiden gelernt,
 Wenn je einer den Fluß der griechischen Rede verstanden,
 Oder das zündende Wort, donnernd auf römischem Markt,
 Wenn je einer der Römer Gefecht erkannte und Kriegskunst,
 Oder die Lehre Virgils und des Cümäers begriff:
 So bist du's, der du trägst des Macedoniers Namen,
 Sterben will ich, wenn dir's streitig ein anderer macht.

Jacobus quoque Fabri, Dauantriensis philosophus, in epitaphio quod eidem iam vita functo excogitavit, plurima eum commendatione prosequitur. Sed et alij quam multi, quos enumerare longum esset. Hec iccirco, karissime, hic in eius laudem inserere placuit, ut agnosceres, quanto illi amore afficio, qui me ad litterarum studium in suo tunc gymnasio suscepit, disceresque ex hoc et tuos diligere magistros, quandoquidem dijs parentibus et magistris non potest reddi equivalens, ut docet philosophus. Et quia illum proprijs verbis non sufficio, saltem aliorum eiusdem quondam discipulorum testimonijs commendare eum iam gestio. Et hec quidem breuiter de eo iam sufficiant, qui doctrina sua famosus famosam Dauantriam eruditione et regimine vigilantissimo efficere studuit. Quam equidem breuiusculis adhuc hisce versiculis in quodam carmine contra pestilentiam ibidem grassantem pulchre laudavit, sic inter cetera canens.

Te moenibus Dauentrie
Iam tempus est excedere,
Hec fletibus fac temperet:
Iam sat superque fleuerat.

Ferner rühmt ihn auf's Höchste Jakob Fabri, der Philosoph aus Deventer, in der Grabchrift, welche er ihm zu Ehren nach seinem Tode abgefaßt hat. Außerdem noch viele andere, welche hier aufzuzählen uns zu weit führen würde. Dieses zum Lobe des Mannes einzufügen, schien mir deshalb passend, damit du erkennen mögest, mein theurer Bruder¹⁾, wie sehr ich den liebe, der mich zum Studium der Wissenschaften in seine Schule aufnahm, und auf daß du auch deine Lehrer achten und lieben lernest; denn — wie der Philosoph sagt — den Göttern, Eltern und Lehrern können wir nicht in gleichem Maße vergelten, was sie an uns thun. Weil ich ihn nun mit meinen eigenen Worten nicht nach Gebühr zu loben vermag, wollte ich gerne zu diesem Zwecke die Zeugnisse anderer ehemaliger Schüler desselben anführen. Dies möge in der Kürze genügen über einen Mann, der selbst berühmt durch seine Gelehrsamkeit auch Deventer durch Unterricht und sorgsame Leitung der Schule berühmt zu machen bestrebt war. Diese Stadt hat er in folgenden kurzen Versen, die einem Gedicht über die dort herrschende Pest entnommen sind, sehr schön gerühmt:

's ist Zeit für dich hinauszugeh'n
Fort von den Mauern Deventers.
Gib, daß die Stadt vom Weinen laß':
Schon hat geweint sie überreich.

¹⁾ Johannes Buxbach hat das Hodoeporion seinem Stiefbruder Philipp Drund (Haustulus) gewidmet, als der letztere noch in Münster die Schule besuchte.

Vrbem subi, cui coctiles
 Muros dedit Semiramis,
 Aut Thracis horrendissimi
 Semper pauentem regiam.
 Est dignior Dauentria,
 Quam cui nocere debeas.
 Hoc laude fulget plurima,
 Vt vitra, vt astra, vt lucifer.
 Insignis hec et nobilis
 Clero dei dignissimo,
 Ludoque litterario,
 Et copiosis mercibus.

Sed hec hactenus, que de
 laudibus celeberrimi opidi et eius
 gymnasij contulimus.

Magnus profecto quondam ex
 iam memorato gymnasio religioni-
 bus reformatis fructus in eruditis
 scolasticis prouenit, dum propter
 bone apteque institutionis et eru-
 ditionis debite gloriosam famam
 quisque sibi inde personas idoneas
 afferre contenderet. Aptiores autem
 tunc in bonarum litterarum disci-
 plina competenti quinti ordinis
 scolastici Dauentriæ Zwollisque ad
 religiones inueniri et haberi faci-
 lius poterant, quam modo secundi
 vel primi loci offendi queant,
 quamquam nunc potiores quam

Zieh' hin zur Stadt, der Manern gab
 Aus Ziegelstein Semiramis.
 Zieh zu des Thraciers Königsbürg,
 Die stets vor ihrem Herren bangt.
 Zu würdig, traun! ist Deventer,
 Als daß du dürftest schaden ihr.
 Sie prangt in hellem Ruhmeschein
 Krystallgleich und wie Sternenglanz.
 Berühmt ist sie und weitgekant
 Durch Gottes würd'ge Priesterschaft,
 Durch der gelehrten Schule Bier,
 Durch Handel und der Waren Meng'.

Doch damit sei genug gesagt
 zum Lobe der berühmten Stadt und
 ihres Gymnasiums.

Großen Nutzen hat das er-
 wähnte Gymnasium früher den
 reformirten Orden¹⁾ durch ge-
 lehrte Schüler gebracht, indem jeder
 bestrebt war sich geeignete Persönlich-
 keiten von dort zu verschaffen, so
 lange die Anstalt den ehrenvollen Ruf
 eines guten und tüchtigen Unterrichts
 und einer gründlichen Gelehrsamkeit
 genoß. Damals konnte man in Hin-
 sicht auf eine ausreichende Bildung
 in den schönen Wissenschaften unter
 den Schülern der fünften Klasse zu
 Deventer und Zwoll geeignete
 Personen für die Orden finden und

¹⁾ Gemeint sind die Orden, welche wieder bemüht waren, durch Zurückführung
 der älteren strengeren Klosterregeln der eingerissenen laxen Zucht zu steuern. Im
 Benedictiner-Orden, zu welchem das Kloster Laach gehörte, geschah dieses durch die
 s. g. „Bursfelder Reformation,“ welche von dem Kloster Bursfeld bei Göttingen
 und dessen Abt Johann von Minden (+ 1439) ausgieng. Die erste Anregung
 gab das Concil zu Constanz, welches ein Capitel aller Benedictiner-Klöster aus
 der Rainzer Diöcese 1417 zu Petershausen (Constanz gegenüber) abhalten ließ.
 Vgl. Ewelt, die Anfänge der Bursfelder Benedictiner-Congregation (in Zeitschrift
 für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. III. Folge, 5. Band, S. 121 ff.
 Münster 1865).

olim exercebantur auctores. Nam, ut sepe audiui, preter Alanum in parabolis et Cathonem in moralibus sive in ethicis ac Esopum mitologum in fabulis atque paucos huius modi alios, quos moderni contemptui videntur habere, raro legebantur; diligentia tum sua, qua cuiusvis rei obtusitas permolitur, quisque ad altiora conscendere suapte studebat. Jam vero tam antiqui quam neotherici suis mirificis variisque utriusque stili operibus per cuncta etiam quam minima resonant gymnasia, ad quorum vocem haud secus quam plurimi esse habent quam asinus ad lyram, quod Graeci dicunt ὄνος πρὸς χελύνην. Sic cum tempore cuiuslibet rei minuitur virtus, vigor ipse marcescit. Nam „tempus edax rerum diuturnum nil sinit esse“. Hinc et religio deficere conspicitur, ubi predictum gymnasium deficere cepit. Ex quo maxime tamen nostra in his Germanie partibus in aptis litteratura personis ab initio reformationis suae, quae nondum ad centesimum in aliquo pervenisse monasterio perhibetur annum, foueri et enutririi meruit.

mit größerer Leichtigkeit gewinnen, als man sie jetzt in der ersten und zweiten Klasse trifft, obgleich heut zu Tage bessere Schriftsteller als ehedem behandelt werden. Denn, wie ich oft gehört habe, pflegte man selten etwas Anderes zu lesen, als die Parabeln des Aianus, die Moralla des Cato, die Fabeln des Aesop und sonst noch etliche Schriftsteller der Art, auf welche man heute mit Geringschätzung herabblückt. Damals suchte man sich durch einen Fleiß, der auch die größten Schwierigkeiten überwindet, aus eigener Kraft weiter vorwärts zu bringen. Jetzt hört man in allen, auch den kleinsten Gymnasien die alten und neuen Schriftsteller in ihren bewunderungswerthen Werken in Prosa und Poesie lesen, aber die meisten Schüler stellen sich dazu an, wie der Esel zum Lautenschlagen (nach dem griechischen Sprichwort ὄνος πρὸς χελύνην). So sinkt mit der Zeit jede treffliche Sache, die Kraft selbst erlahmt. Denn „Nichts von Allem sturwahr läßt stehn die gefräßige Zeit uns.“ Darum sinkt auch augenscheinlich der Ordensstand, seit das oben erwähnte Gymnasium zu sinken begonnen hat. Doch ist hauptsächlich unserem Orden in den hiesigen Gegenden Deutschlands seit dem Beginn seiner Reformation, die noch in keinem Kloster hundert Jahre hinaufreicht, aus jenem Gymnasium Förderung erwachsen in geeigneten, wissenschaftlich gebildeten Männern, die es lieferte.

Biographien aus dem Nuctarium.

1. Alexander Hegius.

(fol. 8 f.) ALEXANDER cognomento Hegius, natione Teutonicus, patria Westphalus, gymnasiarcha apud Wesaliam, deinde in Embrica et iam pridem Danantrij diligentissimus, vir in diuinis scripturis eruditissimus et in seculari philosophia nobilissime philosophus, presbiter (so!) poeta, vtriusque lingue clarissimus interpres, ingenio acer et sermone disertus, vita quoque et conuersatione rectus et verus Christi philosophus, pauperum amator et elemosinarum singularis largitor et occultus, doctor non tam literarum quam virtutum et viciorum eliminator strenuissimus, simplex et vt fertur de antiqua terra existens, humilis, curiosam nullam habebat in habitu notabilitatem et (so!) nec quorundam more inanis eloquentie fastu tumens longo et odioso verborum circuitu per obscuras sententiarum ambages aliquid sed simpliciter, ut erat, luculenter et apertissime docebat, bonorum et studiosorum fautor pientissimus et pater, sed prauorum ac discolorum (so!) acerrimus et zelosissimus persecutor: ignauis et pigris clauus in oculis et lancea in lateribus semper erat. Nec non religionis nostre et aliorum et maxime de obseruantia minorum et regularium specialissimus fautor pariter et fotor. Fouebat namque eas personas eisdem ministrando, quos iam competenter litteris imbutos ad Christi famulatam iugiter exhortari quoquo modo poterat et suadere non cessabat. Probant hec et astipulantur diuersi religionum ordines qui vsque in hodiernum diem infinitis adhuc de suis doctis gaudent discipulis: quem vtinam hodie vel in hoc ita optime et vigilantissime talem iuuentutis institutorem cuncti eius sequaces imitarentur ludimagistri, qui vtique non turpis lucri questu sed pro honore dei et sancte ecclesie illustratione docendo et scribendo totum se suaque expendebat. Scripsit autem vir doctus et bonus vtroque stilo multa vtilia opuscula, quibus non ipse tamquam inanis glorie cupidus sed Jacobus Fabri, eius quandoque discipulus eque atque ipse doctus, nomen eius ad posteritatem cum gloria transmisit, e quibus idem Jacobus eo iam defuncto cum magno labore hinc inde dispersa se inuenisse in quadam epistola asserit ista subiecta

De scientia et eo quod scitur	li. i
De triplici anima	li. i
De vera pasche inueniendi	
ratione	li. i
De rhetorica	li. i

De arte et inertia	li. i	
De sensu et sensili	li. i	
De moribus	li. i	
De philosophia	li. i	
De incarnationis misterio	li. i	Questio quo tempore anni Christus fuit:
<i>Carmina et graua et elegan-</i>		
<i>tissima</i>	li. i	
De aurea mediocritate	car. i	Cuique modum tribuo iustam:
In habendi amorem	saph. i	Quantus humanos animos cupido:
Panegiricon ad diuam Mariam	car. i	Virgo quam vates
Contra vicia	car. i	Si post ferre voles
De musis colendis	car. i	Pone fulgentem iaculator arcum:
De vicijs	car. i	Harum vita paucis degitur:
In malum ocium	car. i	Si quibus veri datus est et equi ardor:
Contra inertes	car. i	Cordi si quibus est deum
Contra turpem amorem pecunie	car. i	Heus regina pecunia
De curis et malis et vicijs	car. i	Huc rex omnipotens ades
De stulticijs mortalium	car. i	Nemo cum vere tepenti
De querendis bonis solidis	car. i	O qui stelliferum celeri vertigine
In natalem saluatoris	car. i	Salue natalis Jesu
In linorem inuectium	car. i	Orbem cum sol rutilantem
Ad sanctam Mariam pane:	car. i	Genitrix intacta tonantis
De iusticia colenda	car. i	Diuam venerare potentem
In pestilenciam	car. i	Innisa pestilencia
De vtilitate grece lingue	car. i	Quisquis grammaticam
De Natiuitate Domini	car. i	Phille vale valeat leua
In natalem eiusdem et laudem		
Marie	car. i	Proles patris omnipotentis
De passione eiusdem	car. i	Traditor exiguo
In resurrectionem eiusdem	car. i	Morte sua celi
De eiusdem leticia	car. i	Exors leticie sit nemo
Monastica de laude Jesu	car. i	.. as siluas resonare pinu
Ad Rodolfum Langium et		
Her: Bus:	car. i	Nil est quod fieri nequeat
Ad Hermañum Buschium	car. i	Buschia clara fuit domus
Epitaphium Rodolfi episcopi		
Traiecten	car. i	Conditor hic presul
Farraginem latine lingue	li. i	Latium olim dicabatur

Comentaria in secundam

parthenicen Ma: li. i

In doctrinale Allexandri li. ij

Quedam in grecis

Insuper alia multa illucubrauisse creditur, que ex oculis inquirencium negligencie custodia surripuit. Moritur tandem vir deo dilectus plenus dierum non sine studiosorum iactura, gemitu et singultu pauperum, quibus omnem facultatem substantie sue, quam pecuniosissimam habere putabatur, propter Deum in vita successiue erogauerat, quippe qui nec in morte relique quam in libris adhuc et vestibus perpaucis habebat (domo enim propria semper caruerat aliene pro precio mense particeps) alios quam Christi pauperes habere volebat (so!). Sepultus in templo diui Lebuini in sinistra chori abside secus introitum cripte ad sinistram manum Anno dñi Millesimo Quadringentesimo Nonagesimo Octauo in die Sancti Johannis euangeliste hora vesperarum occasum iam sole petente. Huius ego vltimus discipulus quinque dumtaxat mensibus, donec extremum clausisset diem, eo vsus preceptore sub eius ferula primis grammatices rudimentis in octauo gymnasij illius loco siue ordine operam impendi.

Hegius trug den Namen von seinem Geburtsorte, dem Dorfe Heß bei Horstmar. In Deventer gebildet, war er von 1469—1474 in Wesel, hierauf zu Emmerich Rector der dortigen Gymnasien; bald aber begab er sich nach Deventer und wurde hier Gründer einer Schule, welche auf die Ausbreitung der klassischen Studien am Niederrhein und in Westfalen, ja selbst in weiterer Ferne einen unberechenbaren Einfluß übte. Vgl. Oberlehrer Dr. Heidemann, Vorkarbeiten zu einer Geschichte des höheren Schulwesens in Wesel (Prgr. des Gymnasiums zu Wesel) 1859 S. 12 f. Ueber die Schule in Deventer s. Delprat, die Brüder des gemeinsamen Lebens S. 26 ff.

2. Johannes Ostendorp zu Deventer.

(fol. 55.) Johannes Ostendorpius cognomento Bellert, natione Teutonicus, patria Westphalus, ecclesie Dautriensis canonicus, vir in diuinis scripturis studiosus et in secularibus litteris egregie eruditus, philosophus orator et poeta celeberrimus, Dautriensis Gymnasij et meus post pie recordationis Allexandrum Hegium, cuius supra mentionem fecimus, rector et gubernator dignissimus, ingenio prestans et sermone disertus atque facundia promptissimus, cuius ob egregiam tubalis eloquentie promptitudinem hoc cognomen Bellert inditum esse ferunt, qui abbatis nostri monasterij ante octo abhinc annos

litteris pro personis sibi mittendis interpellatus me cum alio quodam bone indolis inuenit sed non in proposito constantem ad hunc locum pijs ac saluberrimis antea exhortatum monitis direxit, pro quo sit ei Deus exorabilis usque et propicius. Scripsit et scribit nonnulla utilis et iuunde lectionis sintagmata, quibus diuitem ingenij sui venam vibrans memoriam sui ad posteritatem demisit, e quibus ego dumtaxat vidi et legi subiecta

Ad Deum contra milites gregarios	li. i	Heus pater telo
Excitatio hominis ad Deum contra astrologos	li. i	Quid deos vanis
De virtute hominibus acquirenda	li. i	Qui voles felix
De contemptu viciorum et penis inferni	li. i	Quisquis eternas
Epistolarum ad diuersos	li. i	

Vixit adhuc virili fruens etate et plura scribit Anno dñi 1.5.8.

[b. f. 1508].

Jacob Fabri von Deventer.

(fol. 55.) **JACOBUS FABRI** de Dauantria, natione Teutonicus, diocesis Traiectensis, philosophus et poeta celebris opinionis, vita deuotus ac simplex et in scripturis diuinis studiosus et eruditus, ingenio promptus et sermone scholasticus, **ALEXANDRI HEGIJ** quondam in iuuentute auditor, a quo grecam linguam ac latinam perfectissime didicit, vir adeo studiosus ac bonarum artium amator et cultor indefessus, vt velut alter proceptor suus semper aut aliquid legat sibi aut dictet alijs. Scripsit et scribit vtroque stilo id est tam metro quam prosa multa et preclara ingenij sui sintagmata, que necdum in lucem omnia venire passus est, e quibus tamen aliqua mihi innotuerunt, subiecta scilicet

In mortem ALEXANDRI HEGIJ epicedion	li. i	Occiduas Phebus quando pergebat ad
OTTONIS de Lippia episcopi Traiectensis		Illustris princeps dignus quem
Aliud eiusdem prolixum		
Passio Domini prosaice	li. i	
Historiam sancti Lebuini	li. i	
Fundamentum logices	li. i	
De laudibus sancti Jheronimi	li. i	
Epigramaton	li. i	
Epistole et carmina plura	li. i	

Collegit et ordinavit etiam singula opera Hegij cum epistolis et argumentis eadem pulcherrime adornans, maxime carmina, quorum singula genera metrorum aut pedum preposuit. Viuit usque hodie Dauantrie varia componens sub Maximiliano Rhomanorum Imperatore An° d. 1.5.8. [1508] quo hec scribimus.

4. Johann Sinden oder Synthijs zu Deventer.

(fol. 56.) JOhannes cognomento Synthijs, frater domus Florentij in Dauentria ordinis eorum, qui se fratres de communi vita nominant, vir tam in diuinis quam in humanis scripturis et maxime in grammatica doctissimus, ingenio subtilis, eloquio scholasticus, vita et conuersatione deuotus, vtriusque lingue predoctus, qui solario publico domus clericorum ibidem multis annis prefuit, vbi tam in virtutibus quam in bonarum litterarum sciencijs claros discipulos usque hodie adhuc in diuersis gymnasijs ecclesijs et cenobijs degentes erudiuit. Collegit et scripsit cum supramemorato Hegio, cui in componendis commentarijs super doctrinale Allexandri Galli socius erat familiarissimus et comes indefessus et hoc sub tali condicione, vt, qui prior altero vita defungeretur, illius et nomine liber intitularetur, quod et factum esse liquido constat. Extat siquidem illa ipsius egregia

Glosa super primam partem

Allexandri

li. i Omnia nomina quibus latina.

Glosa super secundam

li. i Grammatica est ars recte scribendi

In composita verborum comentum li. i A sipo composita

In verba deponentialia li. i Vescor cum potior

Et alia nonnulla que ad noticiam meam non venerunt. Claruit sub Frederico 3^o.

Bgl. über Synthijs Böcking (Ul. Hutteni Opera Suppl. II S. 472), der auch die Biographie aus dem Auctarium mittheilt.

Das Werk des Synthijs über die Composita verborum umfaßt fünf Alphabete zu je 6 Blatt in 4^o. Der Titel fehlt in dem uns vorliegenden Exemplar. Das zweite Blatt beginnt:

A Sippo composita sunt obsipo dissipo dicta

Obsipo spargo notat dissipo diuidere

Ad pulli pastum quoque pertinet hoc sipo verbum

Suboque porcorum pertinet ad coitum.

☐ Sipo primo significat farinam ad faciendum pultem aque immittere. secundo est spargere edenda pullis Tercio est comminuere panem ad faciendum brodium. Obsipo est spargere vt non sunt indig-

nis digna obsipanda Margaritas porcis noli obsipare Ignis indigus cineribus obsipatum queritet necesse est. teutonice wye vuer behouet moethet soeken in der asschen Dissipo primo est dilapidare et inutiliter expendere vt profuse sua dissipantem a tergo plerumque pauperies comitatur vel insequitur. teuto. dye in syn ioghet brast de ghaet in syn oltheit vm broet Substantiam qui in primis annis suam dissipat mendicitati in egra senecta operam det necesse est. Longo parta breuissimo tempore dissipat iste Est enim homo dissipatius suorum. een doerbrengher Secundo significat destruere. vt dominus dissipat consilia gentium. Dissipatos recolligat hic sensus. teutoni. laten besinnen Indignum reor dissipare meos sensus in re nihili et superuacua Insipo inbrocken. vt non est illic quod lacti insipient. i. paupertas. Prosipo voerbrocken vel dilatare Inde prosapia.

In gleicher Weise werden durch das ganze Buch die Composita abgehandelt. Die Hexameter rühren von Johannes de Garlandia her (um 1040). Am Schluß:

¶ Finiuntur Composita verborum
Daentrię impressa. In platea ep̄i.
Anno dñi. M. cccc. xc. Decimasep̄tia
Octobris.

5. Jakob von Gauda.

JACOBUS de Gaudano, eiusdem domus Florentij in Dauantria deuotarius et prefati Johannis Synthi in domo clericorum in officio lecturatus successor, vir utique tam in diuinis quam in secularibus litteris studiosissimus et grece lingue non ignarus, exemplo precessoris sui, cuius discipulus fuerat, studiose iuuentutis tum in litteris tum in virtutibus diligentissimus institutor. Scripsit quedam non spernende lectionis opuscula, quibus se memoratu dignum reddidit. E quibus extat vtilissimum

In Alexandrum de villa dei comentum li. i

Et alia quedam mihi non reuelata. Claruit sub Frederico 3^o et Maximiliano.

6. Heinrich von Amersfoort.

HENRICUS de Ammorsfordia, natione Teutonicus, patria Westphalus, religione presbiter et ordinis fratrum de comuni vita domus Florentij in Dauantria, Joannis Synthi quandoque discipulus et confrater Jacobi prememorati atque successor, homo certe tam rararum quam humanarum litterarum longe (so!) exercitatione peri-

tissimus, philosophice oratorie et poetice facultatis cultor et enucleator clarissimus, ingenio subtilis et acutus, eloquio suavis, apertus, et ut parte loquar verum valde facetus, et iocundus auditoribus suis, grece quoque lingue, quam tam proprio studio quam ab Allexandri Hegij superius tacti eruditione didicerat, doctissimus. Scripisse fertur quedam non spernende lectionis in vtraque lingua opuscula, que et publice legisse sed sub tacto humilitatis causa auctoris nomine celasse dicitur. E quibus ipse ego ex ore eius ista ad pennam suscepi.

Vocabularium grecum	li. i	Nulli de greco nocet istud scire
Prelectio in 2 ^{am} partem Allexandri	li. i	Queritur quid est gramatica
Comentarium	li. i	Hic auctor docet
In tractatus Petri Hispani	li. i	

Et alia plura, que ad agnitionem meam nondum venerunt. Moritur sub Maximiliano thoracis strictitudine anhelans Anno. d. 1.5.4. [1504] sepultus in nouo cimeteriolo fratrum suorum secundus, non sine studiosorum querela.

7. Johannes Cäsarius aus Jülich zu Deventer.

[fol. 151.] [J]ohannes Cesarius, natione Germanus, patria Juliensis, vir in litteris humanitatis atque in diuinis scripturis studiosus, ingenij pollens et sermonis claritudine, scripsisse fertur quedam exacte latinitatis opuscula metro prosaque elaborata, quibus noticiam sui nominis studiosis significauit. Legi eius carmen in Stychiologiam Jacobi Gaudensis [et epistolam et argumenta in epistolas Flacci Horatij]. Cetera nondum vidi. Vinit adhuc Dauentriensis lector. (Das in Klammern gesetzte steht am Rand.)

Diese kurze Skizze von dem früheren Leben des Cäsarius ist nicht ohne Wichtigkeit, weil wir aus ihr ersehen, daß er eine Zeitlang zu Deventer Lehrer war. Cäsarius ist für die Entwicklung des Humanismus in dem Rheinland und Westfalen entscheidend gewesen und verdient darum eine eingehendere Biographie, wozu die Grundlage von mir in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI S. 224 ff. gelegt ist. Böcking hat das bis dahin über ihn veröffentlichte zusammengestellt in U. Hutteni Opera Suppl. II S. 333 f. und dabei auch obige Stelle aus dem Auctarium abdrucken lassen, aber mit einem störenden Fehler gerade in der Notiz, welche von Bedeutung ist: er hat statt lector, wie die Abbreviatur an der betreffenden Stelle allein aufgelöst werden darf, litterator gesetzt. Ich bemerke außerdem noch, daß allerdings in der Hs. ingenio pollens, wie B. gibt, als ursprüngliche Lesart steht, daß aber ingenij daraus gemacht ist.

8. Arnold von Hildesheim in Emmerich.

[fol. 54.] Arnoldus de Hildeshem, natione Saxo, Embriensis olim gymnasij moderator sagacissimus, vir in diuinis scripturis probe eruditus et in secularibus litteris egregie doctus, philosophus poeta et orator quam prestantissimus, ingenio excellens et disertus eloquio, metro exercitatus et prosa, fertur vtroque stilo quedam cudisse ingenij sui sintagmata, quibus nomen suum cum celebri memoria ad posteros transmisit.

De passione domini	li. i	Deus omnipotens fecit hominem
De grammatica	li. i	
Varia et grauissima carmina	li. i	Omnia si fuerint plena

Et alia plura, que nondum ad meam lectionem venerunt. Moritur mente in Deo porrectissima sub Maximiliano Rhomanorum rege A^o dñj 1.5. [1500].

9. Lambert von Venrad in Emmerich.

[fol. 55.] Lampertus de Venray, nacione Siccamber, predicti Arnoldi in regimine successor, philosophus et poeta non sperendus, ingenio subtilis et eloquio compositus, metro et prosa exercitatum habens ingenium. Scripsisse nonnulla fertur.

Carmina culta	li. i	O pater omnipotens cunctum venerande
---------------	-------	---

Et quedam alia. Viuit adhuc.

10. Gilbert von Calcar in Emmerich.

[fol. 55.] GElbert de Calcar, natione Teutonicus, patria Cliuensis, ordinis fratrum clericorum domus Gregorij in Embrica in communi viuencium, vir in diuinis scripturis notabiliter instructus et in secularibus litteris maxime in grammatica et poetis exponendis luculentissimus, ingenio subtilis et sermone facundus, grece lingue et latine puritatis studiosissimus, vita et conuersacione singulariter scholasticorum ferme xij [12] annis vigilantissimus instructor, metro et prosa exercitatus. Scripsisse nonnulla gemino stilo preclara sintagmata, quibus ingenium suum vtiliter occupans memoriam sui ad posteros transmisit, e quibus habentur

Ad Michaellem Hoebingium	li. i
Carmina diuersa super se. et \bar{y} ^h	li. i
Epistole plures non inelegantes	li. i
Et plura alia.	

Preterea pro auditorum suorum vtilitate diuersa poetarum volumina percurrrens nunc istum nunc illum versum aliquando dimidium nonnumquam particulas memores suo proposito aptas subtili quadam industria assumens familiarium orationum insigne congegessit opusculum. Moritur tandem ex pectore laborans iuuenis admodum immaturo preuentus fato non sine magna studiose iuuentutis iactura sub Maximiliano rege Anno dñi 1.5.4. [1504]. Sepultus in cimiterio fratrum suorum. Cui Jacobus Sibertinus, eius iam pridem discipulus et nostri monasterij nunc monachus, cuius infra mensionem (s!) faciemus instructum inuenit epitaphium, cuius incium est.

(Hier bricht die Lebensfizzi ab.)

11. Jakob Siberti aus Münsterzeifel.

(fol. 103.) Jacobus Siberti, natione Monogallus alias Euffianus, ex oppido, quod Monasterium nuncupatur, oriundus, monachus nostri monasterij Lacensis ordinis diui patris Benedicti, Arnoldi quondam Embricensis gymnasiarche doctissimi, cuius supra memoriam habuimus, in liberalibus disciplinis auditor et predicti Cornuellonis condiscipulus, Lamperti vero ipsius Arnoldi iam defuncti in regimine successoris, cuius itidem superius mentionem fecimus, in ludo litterario ad tempus coadiutor, utputa sexti eiusdem gymnasij loci siue ordinis scholasticorum lector ac tandem ad religionem conuersus in monastica et regulari disciplina discipulus meus acceptissimus, homo certe in sanctis scripturis studiosus et secularis philosophie omnisue bone litterature ac artis ingenue disciplinis imbutus, ingenio prestans, subtilis et acutus, eloquio clarus atque compositus et purioris Rhomane lingue omnisque antiquitatis indagator et cultor solertissimus, Grece quoque lingue oppido studiosus, vita et conuersatione deuotus, metro excellens et prosa, cuius studij suauitate et dulci cohabitacione instar corculi mei partis cum inconditate fruor, dignus profecto magisterio suo iuuenum (est enim fratrum magister), quippe cui ob docelle mentis sue ingenium feruensque iuge studium eius noticiam habentes quique docti afficiuntur viri, quem et Trit[h]emius noster, hac nostra tempestate omnium bonarum litterarum princeps, suis in litteris quam plurimum commendat et amat, de quo quia presens superest meum iudicium in presentiarum subtraho, ne vel in alterutram partem aut adulatio in me reprehendatur aut veritas. Scripsit vero studiosissimus hic tam carmine quam oratione soluta multa pro eruditione legentium et deuotione viuacissimi ingenij sui commendanda opuscula, quibus se et presentibus vtilem et posteris prebuit memorabilem, ex quibus extant subiecta

Variorum carminum ad me	li. i	Sepenumero demiratus sum preceptor
Bucolicorum carminum	li. i	Lentule cur summo stertis
De bello inter Cluenses et Gel- renses	li. iij	Quis non miretur felicia secula
De bello inter Pal. et Lantgra.	li. i	Bella per allæmanos
In Panepistemon fratris Crisanti	li. vi	Cum nuper mihi iubendo
Meditationum post completorium	li. i	Cum diui Bernhardi
De veneratione s. virginum Ca. et Bar.	li. iij	Reuerendo in Christo patri
De vtilitate silentij	li. ij	Si Pithagoricis ¹⁾ forem institutus
De compassione beate Marie	li. i	
In Regulam metricæ	li. i	Exigit vtilitas
Ad beatam vir. Ma. Eucharisticon	li. i	Alma dei genitrix superum
Genethiæcon saluatoris	li. i	Criste qui fontem superref- fluentem ²⁾
De sancto Benedicto	li. i	Stirpe preclara satus
De sancta Scholastica	li. i	Votivis celebrent annua
De sanctis Crisanto et Daria	li. i	Crisanctum et Dariam triplici
Allegoria de fundatione Laci	li. i	Anno ab initio mundi
De sancta Anna rosarium	li. i	
Pæagiricon ad me	li. i	Gesta virum vates
Didascalicon ad Philippum Haus- tulum	li. i	Si cupis insignis
Panagiricon ad doctorem Bensrot	li. i	Splendide virtutum cultor
Panagiricon ad Rodolphum Langium	li. i	Quem genus approauis
De commendatione humilitatis	li. i	
Meditatorium dominicæ passionis	li. ii	
De calamitatibus huius temporis	li. i	
De sanctis ³⁾ fide spe et charitate	li. i ⁴⁾	

Et quedam alia; que tam ad me quam ad diuersos alios de varijs rebus edidit et materijs tempore suo in lucem emergenda. Viuit usque hodie in Læcu studiorum meorum vnicus et amantissimus mihi comes

¹⁾ So ist die Abbreviatur aufzulösen, nicht mit Bëding pithagorioe.

²⁾ So steht in der Handschrift, nicht superfluentem, wie Bëding gibt.

³⁾ Die Handschrift hat scis (d. i. sanctis), nicht sns, wie bei Bëding steht.

⁴⁾ Es war in der Handschrift zu Nachträgen Raum gelassen; auf diesem sind die vier letzten Werke später hinzugefügt, aber von einer gleichzeitigen Hand.

et varia conscribit annos natus 5. de triginta A^o. d. quo hec scribimus 15 nono sub Maximiliano et Julio papa 2^o.

Diesen seinen treuen Freund und Mitarbeiter im Kloster Laach erwähnt Bugbach auch im Hodoeporicon (fol. 40), wo er von dem Aufenthalt in Emmerich bei Gelegenheit seiner Reise von Deventer nach dem Kloster berichtet: Vnde (von Heerenberg) surgentes ad Embricam oppidum Cliuense ludo litterario et diuitijs famosum, quod medio duntaxat a predicto distabat miliario diuertimus jbique a religiosis fratribus caritativè suscepti peractis rebus diuinis (erat enim dies dominicus et festiuitas sancti Nicolai) humaniter tractati sumus. Inde cum benedictione eorum, inter quos Jacobum nostrum Sibertinum — si bene memini — claudicantem vidimus, recedentes Rhenum transiuimus multo timore peroulsi. Erat enim totus glacie opertus et quidem tam solidum transeuntibus iter prebebat, vt etiam curribus onustissimus accole transmeare minime dubitarent. Vergente iam ad occasum sole iter nostrum acceleratori pede ad Calcar oppidum tetendimus.

Siberti trat 1503 im Kloster Laach ein, und Bugbach überließ ihm bald das Lehramt bei den Novizen, das er bis dahin geführt hatte. Die in der Bonner Universitäts-Bibliothek noch handschriftlich vorhandenen Werke des Siberti zählt Böcking (U. Hutteni Opera Suppl. II, S. 468) auf. Derselbe theilt dort auch die obige Stelle des Auctarium mit. Es war aber dringend geboten, sie hier nochmals abjudrucken, weil Siberti in den von uns herausgehobenen Kreis von Gelehrten hineingehört.

12. Henricus von Emmerich.

(fol. 145). [H]enricus de Embrica, natione Germanus inferior, artium et medicine egregius professor et diuinarum non ignarus scripturarum ingeniosus et eloquens lucubrandique studio deditus conscripsisse fertur quedam haud inutilia facultatis sue sintagmata tempore suo in lucem producenda. Viuit adhuc apud Frisones in precio habitus 1511.

13. Michael Hoebing zu Wesel.

(fol. 54). Michael Hoebingius, natione Teutonicus, patria Westphalus, vir secularis litterature disciplinis egregie doctus, philosophus orator et poeta ac musicus famosissimus, diuinarum quoque scripturarum non ignarus, ingenio excellens et facundus eloquio, et scholasticorum regimine (quod iam dudum apud Wesaliam inferiorem circiter viginti annos vt fertur strennuissime ac laudabiliter tenuit) non indignus, quippe quem etiam ipse Rhomanorum tunc rex nunc vero

Imperator victoriosissimus Maximilianus visis et perlectis eius doctissimis carminibus et ad suam mensam inuitavit et muneribus ac laudum preconij mirabiliter honoravit. Scripsisse fertur nonnulla preclara gemini stili opuscula, quibus memoriam sui cum claritate ad posteros transmisit, de quibus nihil preter subiecta innotuere mihi

Ad Maximilianum regem	car. i	Quem genus a proavis
Ad Alexandrum Hegium	car. i	Ite per insolitos tandem ¹⁾
De potencia animi	car. i	
In mortem magistri Arnoldi	ele. i	
Carmina annalia	li. i	
Epigrammata varia	li. i	
Epistole plures et elegantes	li. i	

Et quedam alia suo tempore in lucem emergenda. Viuit adhuc apud prefatam urbem magno in precio habitus, vbi et resignato gymnasij sui regimine vicariatus et vt dicitur archigraphi munere fungitur ac plurima ingenij sui sintagmata indies conscribit. Habet et ipse filium nomine Gerhardum appellatum, cuius admirandum ingenium et singularis tum eruditio tum eloquencia multos alios philosophie doctores longe precellit, paternam disciplinam per omnia sequentem. Quem etiam varias studiorum suorum lucubraciones genitoris exemplo pronocatum eudisse perhibent, in quibus ingenij sui viuacitatem ostendit sed nihil eorum ad[huc] mihi innotuit. Hic dum patri in regimine coadiutor ac postea Troiane alias Xantensis schole iubernator (no!) existeret, magnam sibi famam docendo et legendo apud auditores suos liberalibus disciplinis nobilliter ab eo instructos comparauit.

Was in Weseler Quellen über Höbing vorkommt, (der Name erscheint in dortigen Urkunden in den Formen Hobynd, Hoebynd und Hubynd), hat Oberlehrer Dr. J. Heidemann in seinen Vorarbeiten zu einer Geschichte des höheren Schulwesens in Wesel (Programm des Gymnasiums zu Wesel 1859, S. 14) zusammengestellt. Höbing wurde 1486 angestellt und kündigt 1505; damit stimmt also die Angabe Dugb's, daß er ungefähr zwanzig Jahre der Schule vorstand.

14. Gerhard Fredis aus Westfalen.

(fol. 113.) [G]Erhardus Fredis natione Westphalus, canonicus regularis, homo in diuinis litteris studiosus et secularis litterature non ignarus, versificator clarus, scripsit

Variarum carmina rerum	li. i
------------------------	-------

¹⁾ Vergl. oben S. 232.

Epistolas ad diversos et multa alia. Vivit adhuc in conventu suo proximo patria.

Wie aus der in dem Auctarium folgenden Biographie Konrads aus Hessen hervorgeht, besuchte Gerhard unter Heinrich von Amerfoort die Schule in Deventer. Wir haben ihn deshalb hier eingereiht, wo wir eine Anzahl Schüler dieser Anstalt zusammen stellen.

15. Konrad (von Fritzlar?) aus Hessen.

(fol. 113.) [C]onradus Fuerflarie, natione Hasso, homo studiosus et exercitate litterature, supranotati Heinrici de Ammersfordia quandoque auditor, ingenio clarus et eloquio scolasticus, metro exercitatus et prosa. Scripsit quedam ingeniosa sinthemata, dum adhuc Dauentrise sub predicti et aliorum ferula scolasticis disciplinis operam impenderet, quibus viuacitatem ingenij sui cum predicto Gerharo ostendebat, scilicet

De varijs rebus carmina	li. j
fabulam de gallo	li. j

Et quedam alia. Quid autem interea lucubrarit, me latet. Viuere adhuc dicitur.

Vgl. die Bemerkung zur Biographie von Gerhard Frebis. Wahrscheinlich ist Fuerflarie aus Fritzlarie entffelt.

16. Balthasar von Göttingen.

(fol. 114.) [B]althazar de Goetingen natione Saxo, auditor quondam Bartholomei Coloniensis, homo studiosissimus et continue lectionis, ingenio tam acutus et promptus, vt etiam ipsi preceptoris suo admirabilis sit visus, quandoquidem in dictaminibus suis tum metro tum soluta compositis oratione illud laudabiliter quotidie sub dicto magistro exercitans omnes alios condiscipulos suos in gymnasio Dauentrino facile excelluerit, a quo etiam tandem pro altiori profectu in rebus litterarijs consequendo ad vniuersitatem Parisiensem transmissus et promotus fuit, vbi usque hodie philosophari perhibetur.

17. Paul von Kitzingen.

(fol. 113.) [P]aulus de Kitzingen, natione Francus originalis (fol.), homo studiosus et eruditi ingenij, artium quas liberales dicunt apud Coloniam professor egregius, et diuinarum scripturarum non ignarus, metro et oratione soluta varia ingenij sui sintagnata pure latinitatis, etiam dum Dauentrise adhuc mecum inferioribus scientijs erudiretur, componere exorsus fuit, quorum titulos a memoria tulit

oblitio. Viuere adhuc dicitur apud suos varia conscribens, quibus memoriam nominis et studij sui apud posteros obtinebit sub Maximiliano et Julio 2^o 1509.

Ueber die Begabung des Paul von Rizingen spricht Dugbach auch im Hodoeporicon Bl. 39. Er erzählt, Paul sei mit einem gewissen Petrus aus Speier zu gleicher Zeit examinirt worden und nebst diesem sofort in die dritte Klasse gesetzt worden, was nur selten vorkam: Erat autem [nämlich Petrus] iuuenis etate de Neometensi id est Spirensi ciuitate oriundus missusque illic a ludimagistro Heidelbergensi et rectori gymnasij specialiter commendatus, qui aduenientem eum cum alio quodam de Kitzingen, Paulo nomine, ambos sane in scolasticis rudimentis notabiliter eruditos ad tertium, quod quidem raro alijs contingit, examinavit et locavit locum, quorum etiam post dimidij anni sessionem alter primus in ordine cum ingenti laude, quam examinanti se per omnia promptissime respondendo accipiebat, ad secundum migravit locum. Audebat hic etiam cum Bartholomeo sepe disputare, qui et ipsius multum demirabatur ingenium. Eratque nobis Francis originalibus magno decori et honori, qui facile inter omnes scolasticos principatum tenere cernebatur.

18. Hieronymus von Reuß.

(fol. 114.) [H]ieronimus de Nussia, natione Teutonicus, homo studiositate in litteris et scientiis philosophicis, dum Dauentrienses necum frequentaret scholas, nulli secundus, ingenio subtilis, eloquio laetudus et puritatis linguae latinae studiosissimus et ob hoc magistris suis et Bartholomeo prememorato precipue precharior ceteris condiscipulis, qui tanta attentione et auditate ingiter preceptores audiebat suos, ut nullum vnquam omnium ab eis vel lectum vel dictum transire pateretur, quod non tam penna excipiendo libello quem rapiarium dicimus inaret, quam etiam auditum intelligendo memorie firmiter commendaret et retineret. Multa quoque et varia vtroque stilo tunc scribere coepit, que postea in certos libros et titulos digesturus erat, de quibus vnum hunc mihi ostendit acurato stilo
De varijs philosophiae questionibus li. i
Carminum varijs de rebus . li. i
Epistolas quoque plurimas eleganter lucubratas. Viuere eum adhuc apud suos credo.

19. Rütger von Reuß, Benedictiner in Weissenburg.

(fol. 90.) Rütgerus de Nussia, nouicius monasterij Wissenburgensis ordinis dñi Benedicti, ex clerico ordinis fratrum in communi

viuentium congregationis Dauantriensis, natione Teutonicus ex diocesi Coloniensi, vir in diuinis scripturis studiosus et secularis philosophiæ non ignarus, ingenio promptus et eloquio clarus. Scripsisse dicitur in Alexandri doctrinale quosdam non spernende lectionis pro studiose iuuentutis, cui pluribus annis ibidem legendo et docendo utiliter preffit, institutione commentarios, Carmina quoque et plura alia quedam mihi incognita. Viuit adhuc in dicto monasterio, vbi et eum post professionem varia scripturum spero sub Maximiliano Imperatore Anno dñi Millesimo 5^o nono.

20. *Martin von Rodenberg, Minorit in Bruel.*

(fol. 130.) MARTINUS de Rodenbergh, natione Teutonicus, patria Desertinus, proprie Oderwaller, ordinis fratrum minorum diui Francisci de obseruantia Bernhardiniana, auditor quondam Alexandri Hegij Dauantriensis et noster condiscipulus, vir certe in sacris scripturis iugiter studiosus et probe exercitatus, secularium quoque litterarum apprimè eruditus, ingenio prestans et eloquio clarus, vita et conuersatione regulari exemplaris atque in declamandis ad populum sermonibus satis superque ydoneus. Scripsit quedam non spernende lectionis sintagmata, quibus nomen suum ad posteritatis noticiam cum laude perueniet, sed ego nihil eorum adhuc videre merui præter carmen quoddam et ad me epistolam, in qua me a vanis secularibus litteris ad diuinas inuitat scripturas. Viuit adhuc in conuentu Brölsensi predicator insignis vicem gardiani gerens etate virili anno dñi quo hæc scripsimus 159 [1509].

21. *Peter von Oberwesel, Minorit in Roßlenz.*

(fol. 122.) [P]ETRUS de Wesalia superiori patria Rhenensis ordinis fratrum minorum de obseruantia, etate quidem adhuc iuuenis sed studio et doctrina virilis, diuini verbi prece imperterritus, quod indefesso labore tam ad clerum quam ad populum cum magno audientium stupore quotidie in agro dominico disseminare laborat, in quo quidem negotio magni et excellentis ingenij gratie et facundie singularis existens velut apis argumentosa, quicquid seorsum ex continua scripturarum lectione meditatione et contemplatione concipit, pro salute Christi fidelium in aures audientium fidelissime conspergit. Sed nec presentibus tantum verum etiam futuris prodesse cupiens sermonum et collationum suarum copias quasi medullam ex varijs doctorum scriptis subtiliter excerptas in vnum collegit volumen, cui indices plura adijcere curauit que lectoribus eorum quandoque non inaccepta erunt. Condiscipulu

hic noster quondam in gymnasio fuit Dauentrino sub Alexandro Hegio et Bartholomeo Agripinensi preceptoribus doctissimis, a quibus in trivialis scientijs et alijs bonarum litterarum disciplinis probe institutus apud Zutphaniam supramemoratum ingressus est ordinem. Viuit adhuc in Confluentino iam constitutus conuentu scripturarum studio et predicationis officio iugiter intentus nec minus vita et conuersatione deuota quam scientia et doctrina famosus a^o dñi 1509.

22. *Quirinus Wilich zu Rdn.*

(fol. 114.) *Q*uirinus Wilich patria Coloniensis diocesis, homo in secularibus et philosophicis apprime studiosus et eruditus atque diuinarum non ignarus scripturarum, condiscipulus quondam noster et auditor Alexandri Hegij atque Bartholomei supra dicti, memorati quoque Jeronimi¹⁾, cum quo certatim in studijs et dictaminibus mirabiliter lucubrabat, cordialis amicus, cum quo etiam ex predicto gymnasio se ad vniuersitatem Coloniensem proripiens ibi post adeptum magisterij gradum in bursa Laurentiana usque hodie in philosophicis facultatibus publica lectione magnam sibi vbiq; famam comparare dinoscitur varia conscribens opuscula.

*Q*uirinus Wilich wurde 1500 zu Rdn inscribiert, 1503 kommt er im liber facultatis artium (fol. 24^b) unter den Magistranden vor als Quyrinus de Wylich (eine spätere Hand schrieb dabei hic postea legit in bursa Laurentii et factus est sacre theologie licentiatius deinde suffraganeus Coloniensis), 1505 desgleichen: Item eadem congregatione (die S. Egidii) receptus est ad concilium facultatis artium Mag. Quirinus de Wilick et die post Decano iuramentum prestitit iuxta modum facultatis. 1511, 1512, 1513, 1514 wird er unter den Examinatoren genannt, 1517 und 1521 bei den Magisterpromotionen, 1520 ist er Decan (dabei fügt eine spätere Hand hinzu: eo tempore decanus iam episcopus Cyrenensis). 1537 wird sein Lob erwähnt: In profesto Martini episcopi obiit Reuerendus episcopus Cyrenensis Quirinus de Wylich vicarius reuerendissimi in pontificalibus, wozu eine spätere Hand beischrieb: cui successit r. d. Ioannes Nopelius Lippiensis gymnasii Laurentiani professor.

23. *Petrus Stavennas.*

Auch diesen gelehrten Wanderer, der als Rechtslehrer und wegen seines erstaunlichen Gedächtnisses zu seiner Zeit hoch gefeiert wurde,

¹⁾ Des Hieronymus von Neuß (siehe oben).

hat Johannes Bugbach in sein Auctarium aufgenommen. Gerade zu der Zeit, als dieses Werk entstand, lehrte Ravennas in Rölln (1507—1508), wo Bugbach Gelegenheit hatte ihn einmal zu hören. Wir wollen den sehr umfangreichen Artikel über ihn hier nicht wiederholen, da bereits Böcking (Ul. Hutteni Opera Suppl. II, S. 450 ff.) ihn hat abdrucken lassen, benutzen aber die Gelegenheit, aus einer Röllner Universitätsrechnung des Dr. jur. Adolf Eichholz eine Notiz über Petrus Ravennas mitzutheilen:

Anno 1507 venit huc ex Italia nempe Rauenna venerabilis et egregius vir Petrus Rauennas, eques auratus insigniter doctus et preclare memoriae. Porro qui assumptus de consensu nostrarum facultatum et Senatus publice docuit in nostris scholis primo Jus Canonicum ex compendio Juris Canonicej proprio. Similiter et compendium Juris ciuilib. Denique artem memoratiuam et eiusmodj continuauit ad vigintj menses seu circiter, et antequam recederet habuit toto tempore predicto, quo fuit Colonie, ad Minores in refectorio eorum singulis diebus dominicis etc. coram valde multis Latinum sermonem et preterea Latinum valetio, quod impressum est, quemadmodum etiam predicti sermones Latinj. Tandem coactus est hinc recedere propter causas et profectus est Wormatiam, vbi tum servabatur Iudicium Camere Imperialis, et ibi ego et collega meus iturj in Italiam loquebamur illi et salutabamus.

Wir lassen aus dem Auctarium zwei Schüler des Petrus Ravennas folgen, welche ihn wahrscheinlich zu Rölln gehört haben.

24. Marcus Picardus aus Aachen.

(fol. 151.) Marcus Picardus, patria Aquensis, et ipse homo studiosus et satis egregie eruditus, discipulus Petri Rauennatis, in vtroque iure diligentissimus, metro et prosa exercitatus, quibus nonnulla scripsisse dicitur ingenij sui acutissimi laudabilia monumenta. e quibus quedam legi carmina ad dictum Rauennatam edita, aliis nondum vidi.

1) Die Rechnung führt die Ueberschrift: *Computatio mej Adolphi Eichholz Coloniensis, artium et vtriusque iuris Doctoris et sacrorum Decretorum ordinarij de officio receptorum et expositorum ratione testamenti eiusque executionis venerabilis et egregij quondam virj dominj et magistrj Lopponis de Zerice Hollandie artium et vtriusque iuris Doctoris almæ vniuersitatis studij Coloniensis* Adolf Eichholz hat am Schluß die ihm bekannten verstorbenen Rechtslehrer in Rölln verzeichnet und führt unter denjenigen, welche er selbst noch gekannt hat, Petrus Ravennas an erster Stelle auf.

25. Cornelius Licinius.

(fol. 151.) Cornelius Licinius, eiusdem Marci prefati sub eodem magistro Petro doctore clarissimo condiscipulus studiosus quidem et viacissime eruditionis, ingenio subtilis et eloquio clarus, metro et prosa instructus. Scripsit in laudem magistri sui quod legi epigrammatium non inelegans et quedam alia que nondum mihi innotuere.

26. Heinrich Einhorn (Unicornis) aus Wesel.

(fol. 64.) Henricus Unicornis, vulgariter Eynhorn, natione Teutonicus, homo in seculari litteratura apprime eruditus, ingenio prestans atque sermone, metro exercitatum habens ingenium et oratione soluta. Scripsit quedam utroque stilo studij sui monumenta, sed nihil eorum adhuc vidi preter epistolam

Ad Georgium Sibutum car. i Dulcisono magnum

Vivere eum adhuc puto et varia conscribere sub Maximiliano.

Wir lassen hier, in derselben Reihenfolge wie sie in der Handschrift des Auctarium stehen, die Biographien von drei Männern abdrucken, welche in näherer Beziehung zu Georg Sibutus standen, vielleicht alle drei dessen Schüler waren, wie es von dem einen, dem Johannes Antonius Lucilius, ausdrücklich angemerkt ist. Der zu seiner Zeit als lateinischer Dichter gefeierte Sibutus lehrte in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts zu Köln die Rhetorik. Vgl. über ihn Böcking (Ur. Hutteni Opera Suppl. II, S. 469 ff.), welcher die Biographie desselben aus dem Auctarium mitgetheilt hat.

Cäsarius erwähnt den Heinrich Einhorn in einem Briefe an Reuchlin (ep. ill. vir. x 4): Henricus Monocerus alias de Wesalia. Wahrscheinlich ist es also der Dns Henricus de Wesalia, welcher nach den Facultätsakten 1506 decretorum baccalaureus wurde. Er darf nicht mit einem älteren Henricus de Wesalia verwechselt werden, über den ich folgendes im Album der Universität Köln gefunden habe:

1486, Aug. 4. Heynricus de Wesalia, clericus Coloniensis, ad artes — non iuravit, quia minorennis, sed promiserunt amici, ut, cum ad etatem debitam pervenerit, iuramentum prestabit — nihil solvit, quia amicus domini doctoris magistri Bereka, substituti rectoris tunc temporis. Eine spätere Hand schrieb hinzu: iuravit anno 92 27 Junii.

Bei der Rectorwahl 1494 wird unter den intransitibus aufgeführt: Henricus de Wesalia, decretorum doctor.

Auch 1495, 23. Mai, findet sich im Album von Köln ein: Henricus de Wesalia inferiori Colon. dioc. ad artes iuravit et fuit pauper.

27. Johannes Antonius Lucilius.

(fol. 64.) IOhannes Anthonius Lucilius, homo in disciplinis secularibus excellenter instructus, Georgij Sibuti quondam auditor atque discipulus, ingeniosus admodum atque facundus orator et poeta hand abijciendus. Scripsit gemino stilo nonnulla ingenij sui argumenta, ex quibus saltem hactenus eius

Ad preceptorem suum panigiricon car. i Infimus alternis crebro.

Cetera que composuit nondum videre potui. Vivit adhuc indies plura conscribens sub Maximiliano Rhomanorum Imperatore.

28. Jakob Cantor.

(fol. 64.) IAcobus Cantor ¹⁾, homo in litteris humanitatis oppido edoctus, poeta laureatus, ingenio subtilis, eloquio cultus atque facundus. Scripsit nobilis ingenij sui et professionis nonnulla egregia opuscula sed nihil eorum ad meam adhuc venit noticiam preter ad Sibutum epistolam metricæ epi-

gramma

car. i Sic tibi bella tuum.

Vivit adhuc vt autumo et plura componit sub Maximiliano etc.

Ob Jakob Cantor auß der unten vorkommenden Friesischen Familie Cantor stammte, ist uns unbekannt.

29. Philippus Alberti von Reuß, Carmeliter in Adln.

(fol. 43.) PHilippus Alberti, de Nussia oppido Coloniensis diocesis oriundus, ordinis fratrum beate Marie semper virginis de monte Carmeli conuentus Franckfordensis, sacre theologie baccalarius formatus, vir in diuinis scripturis studiosus et eruditus atque in philosophia Aristotelica egregie doctus, ingenio subtilis et clarus eloquio, qui primum in gymnasio Parisiensi at nunc in Coloniensi palestra sua erudicione et morum honestate Carmelum ornat. Scripsit quedam non abijcienda volumina, de quibus ego tantum reperi subiecta

Super cantica canticorum	li. i
Sermonum	li. i
Super summas	li. iiij
Contra Wigandum epistola seu	li. i
Epistolarum ad diuersos	li. i

Viuere adhuc dicitur in gymnasio Coloniensi sacris litteris studiose incumbens sub Maximiliano Imperatore Anno dñj Millesimo. 5. viij (1509).

¹⁾ Dem o ist später unten rechts ein Strich angehängt, als ob ein e daraus gemacht werden sollte.

30. **Gottfried Candelarii, Prior der Carmeliter in Aachen.**

(fol. 44.) GODEFRIDUS Candelarij, prior conuentus et fratrum ordinis beate Marie semper virginis de monte Carmeli in vrbe regia Aquensi, vir in diuinis scripturis studiosus et eruditus et in secularibus litteris non mediocriter doctus, ingenio acutus et disertus eloquio, declamator sermonum egregius, fertur quedam preclara cudisse opuscula, que necdum venire in lucem passus est.

Extant eius ornatissimi

Sermones de tempore	li. i
Sermones de sanctis	li. i
Oraciones varie ad clerum	li. i
Epistolarum ad diuersos	li. i
Oracionem pro coronatione regine	li. i

Et alia plura. Viuere ahuc dicitur et varia scribere Anno dñi 1508. [1508.]

31. **Johannes Corvello aus Euskirchen.**

(fol. 101 A.) JOHANNES Coruello, natione Theutonicus, patria Juliensis, ex oppidulo Euskirchen oriundus, et ipse antefati coenobij montis domini precursoris, quod in insule Rheni medio amenissime situm cernitur, monachus ordinis beatissimi patris nostri Benedicti, homo certe bonarum litterarum disciplinis apprime eruditus et sacre scripture studiosissimus, ingenio alacer et acutus, sermone promptus atque compositus, conuersatione deuotus, versu valens et prosa, suprapositis indefessus studiorum comes. Scripsit adhuc capellanus domini Johannis de Segen, quondam Abbatis sui, pro vtilissima vniuersissimi ingenij sui exercitacione vtroque stilo multas deuote lectionis haud abijciendas lucubratiunculas, quibus et animi deuoti feruorem et studij sui ardorem ad posteros cum laude transmittit. E quibus pridem mihi ostendit

De passione domini rosarium	car. i	Christe sator seculi
De eadem saphicum	car. i	Nobilis Jesu genitrix
De sancto Benedicto	car. i	Gaudeat felix nimium vetuste
Panegirin ad abbatem suum	car. i	
Dialogum jnter Mariam et puellas	li. i	
Dialogum alium inter Jesum etc.	li. i	
De falso amico et miseria huius vite	li. i	Quisquis es in mundo.
Epistolarum ad Magistrum Anthonium	li. i	

Et alia multa de diuersis rebus tam metro quam prosa edidit opuscula, quorum titulos obliuio a memoria tulit. Viuit hucusque litteris tam diuinis quam humanis iugiter intentus sub Maximiliano et Julio 2. Anno domini 1.5.9. [1509] etatis sue 3^{mo}.

Ein Theil von den genannten Gedichten des Johannisberger Mönches Corbello steht auf den letzten Blättern des Handschrift, welche das Hodoeporicon und das Auctarium Vugbachs enthält, unter der Ueberschrift: Sylula carminum fratris Joannis Curuellonis Vbij de Euskyrgen cenobite Rynckaugiensis ordinis diui patris Benedicti ad religiosum litteratumque patrem Joannem Boutzbagium Miltenburgium Priorem in Lacu studijs optime fruentem.

Der Biographie gehen voraus die Vitae von Petrus Slarpus und Johannes de Laenstein, welche beide Mönche im Kloster Johannisberg waren.

32. Eberhard Vicarius in Cochem.

(fol. 153.) EVerhardus presbiter et sacellanus ecclesie Cochemensis, vir in diuinis litteris studiosus et secularis philosophiae non ignarus, in declamandis ad populum sermonibus prompti ingenij et eloquij clari, singularis librorum cuiusuis facultatis amator et lectione eorum sedula haud medioeriter eruditus. Scripsit inter cetera de odio secularium contra religiosos li. j.

. Et quedam alia.

Viuit adhuc apud prefatam ecclesiam vicarius pastoris, fratris sui, non eque atque ipse eruditi, et plura conscribit sub Maximiliano et Leone X.

33. Bartholomäus von Grevenbroich, Benedictiner in Brauweiler.

(fol. 149.) [B]Artholomeus de Greuenbruch, monachus ordinis diui patris nostri Benedicti cenobij Bruwilrensis prope Coloniam ad vnum miliare situati, vir in diuinis scripturis studiosus et secularis litterature non ignarus, ingenio promptus, sermone clarus, historiarum amator studiosissimus et non infime eruditus. Scripsit satis eleganti sermone quedam instructe lucubrationis opuscula, quibus memoriam sui cum laude posteris commendauit. Ex quibus extant Sermones plures et monasterij sui Brawilrensis commendabile historiarum seu cronicorum opus cum quibusdam alijs mihi nondum insinuat. Viuit adhuc ibidem studio deditus.

Der letzte Satz ist ausgestrichen und an dem Rande bemerkt: Moritur 155 [1505].

34. Johannes Jude, Predigermönch in Koblenz.

(fol. 109.) [I]ohannes, ex Iudeo conuersus cum duobus fratribus ad fidem, Natione Mosellanus, ordinis fratrum predicatorum in Confluentia, vir in diuinis scripturis magnifice exercitatus et probe instructus, sacre theologie professor eximius et philosophie secularis non ignarus, in predicandis ad populum sermonibus excellentissimi ingenij et celeberrime opinionis et ob hoc apud graciousissimum dominum Jacobum de Baden Treuerensem archiepiscopum, cuius et confessor existit, magno in precio habitus. Scripsit quedam erudite lectionis opuscula, de quibus nihil adhuc mihi videre contigit. Fertur eciam opinionis sue cudiisse opus

De conceptione beate Mariæ li. i

Viuit adhuc Confluentini conuentus lumen et plura scribit sub Julio 2^o 159. [1509].

Kurfürst Jakob II. von Trier, dessen Beichtvater der aus einem Juden convertirte Predigermönch Johannes war, regierte von 1503—1511. Er war ein Sohn des Markgrafen Christoph von Baden († 1527) und folgte in dem Kurfürstenthum auf seinen Großoheim Johann II., welcher von 1456—1503 den erzbischöflichen Stuhl zu Trier einnahm.

35. Bartholomäus von Mors, Carthäuser in Roermond.

(fol. 111.) Bartholomeus [ursprünglich stand Joannes da] de Mors, natione Germanus diocesis Coloniensis, monachus ordinis Carthusien domus Bethleem Ruremunden in Gelria, vir ex continua lectione in scripturis sanctis satis exercitatum habens ingenium, eloquio scolasticus, qui ob quam causam nescio carceri mancipatus plura scribere dicitur, in quibus miranda quedam de venturis et de aduentu antichristi prophetare conatur, que magis fantasticam quam ecclesiasticam opinionem sapiunt. Qui dum forte Dionisium Rickel de Belis, eiusdem domus quondam doctissimum hominem, in studio nimis indiscrete anisus est [imitari am Rand], plus desipere quam sapere cepit. Vinit adhuc.

36. Gerhard Systrop aus Kempen.

(fol. 106.) [G]Erhardus Systrop, patria Kempensis diocesis Coloniensis, vir magni et excellentis ingenij, doctor artium et iuris ciuilibus celeberrimus, consilio promptus et stabilis, sermone clarus et compositus, nec minus vita quam doctrina honestus. Scripsisse dicitur multa preclara facultatis sue monumenta, quibus nominis sui immor-

talitatem apud posteritatem acquisiuit. Sed nichil eorum adhuc videre merui preter allegationes super perpetuitate legationis Raymundi dudum sedis apostolice per Germaniam legati et super indulgentijs eiusdem li. j
Epistolas ad diuersos li. I
Consiliorum conclusionumque li. j

Et complura alia, que nondum humilitatis gratia in lucem passus est venire. Viuit adhuc 159 [1509] etate gaudens virili et plurima indies componit sub Maximiliano et Julio 2°.

37. Arnold von Tongern.

(fol. 147.) [A]rnoldus Tungris, natione vt aiunt Friso, vir in diuinis scripturis egregie eruditus et secularis philosophiæ non infime peritus, sacre theologie apud Coloniam modo insignissimus professor, fama doctrine suæ vndique notus, quippe qui eruditionis suæ magnitudine et christiane fidei zelo almam illam Coloniensium vniuersitatem magnifice hoc tempore nostro illustrat. Scripsisse eum ferunt quedam approbate eruditionis opuscula, quibus ecclesiam dei edificare contendit. Sed nichil eorum adhuc videre merui preter vnicum illud, quod iamdudum absque auctoris titulo contra concubenarios presbiteros impressum legitur Correctorium concubinariorum li. j.

Stupenda quedam in eodem opere approbatissimis scripturarum testimonijs contra incontinentes sacerdotes tractat, que si vera sunt, credenda vt sunt, absque dubio sine periculo cum ipsis sicut nec cum iudeis potest quis communicare: quapropter innumeri seculi amatores idem opus magno persequuntur odio, omnes auctorem maledicunt vituperant lacerant et carpunt mali sacerdotes. Ea de causa absque nominis eius prescriptione opus emissum, vt auctoris persona illesa euadat, cuius alioquin scripta vt inuisissima damnant et fugiunt. Viuit adhuc Colonie deuotus Christi sacerdos et doctor integerrimus 1512.

Ueber diesen Anti-Humanisten in Köln vgl. Böcking (Ul. Hutteni Opera Suppl. II, S. 490), welcher auffallender Weise gerade bei ihm die Biographie aus dem Auctarium nicht mitgetheilt hat.

38. Andreas von Luenack.

(fol. 155.) [A]ndreas de Luenack, natione Germanus patria Juliensis, vir in sacris litteris studiosus et doctus ac vtriusque iuris professor insignis, vnus scilicet ex septem presbiteris summe ecclesie Coloniensis, vita et conuersatione honestissimus, in causis agendis circumspexus et admodum cautus, in consilij promptus et ratus, in

sententijs subtilis et certus. Scripsit vtilissime eruditionis quedam pro causas agentibus et iura studentibus preclara sinthemata, quibus nomen et doctrina eius apud posteros clarebit, quorum monumentum seu archetypus in conuentu sancti Panthaleonis in Colonia ordinis nostri monasterio vna cum nobilissima ac pretiosissima bibliotheca sua, cuius precium dudum moriens pauperibus erogandum constituit, sub custodia reuerendissimi domini Joannis Luenack germani sui, eiusdem monasterij nunc abbatis, tanquam preciosissimus thesaurus vsque hodie reseruatur sub Maximiliano imperatore et Leone papa X. 1513.

39. Peter Gynnich von Aachen in Münster.

(fol. 128.) [P]etrus Aquensis, canonicus ecclesie diui Martini in vrbe Monasteriensi Westphaliæ, homo multarum scientiarum peritus, Platonice discipline et maxime librorum diui Augustini et Hieronimi studiosissimus, perspicacis admodum ingenij et huberrima preditus facundia. Scripsit inter plura, que mihi dumtaxat hactenus nunciante Mummellio innotuere, scilicet

de ydeis Platonicis	li. j
de comparatione Hieronimi et Augustini	li. j
Epistolarum ad plures elegantes	li. ij
de arte dialectica	li. j

Collectaneorum quoque libros plures, non minus fructuosos quam elegantes, de varijs rebus tum philosophicis tum christianis. Et multa alia mihi nondum cognita. Viuit adhuc vir doctus et studiosus plura in dies conscribens 1510.

Cæsarius führt in einem Briefe an den Grafen Ruenar (abgedruckt bei Cornelius die Münsterischen Humanisten S. 71 ff.) neben Rudolf von Langen besonders den Peter von Aachen unter denjenigen auf, mit welchem er während seines Aufenthaltes in Münster vorzugswelche verkehrt habe.

40. Hermann von der Busche (Buschius).

(fol. 9.) H^Ermannus Buschius, natione Teutonicus, patria Monasteriensis ex Westphalia ¹⁾, vir vndecumque doctissimus, philosophus clarus, orator facundus et poetice professionis acutissimus, cuius carmina doctissimi eciam poete et mirantur et summis efferunt laudi-

¹⁾ Hermann stammte aus einem adelichen Geschlechte Westfalens und war 1468 auf dem Schloß Sassenberg geboren.

bus, diuinarum quoque scripturarum non ignarus, vtriusque lingue peritus, ingenio subtilis et excellens, eloquio clarus dulcis et compositus. Hic olim fuit discipulus Allexandri supra memorati Hegij, a quo in primis grammatices rudimentis ad plenum optime imbutus haud multo post in Ytalia ad altiora conscendit, maxime in poetica, in qua iam cultiorem se habere neminem omnium iudicio comprobatur. Scripsit tam metro quam prosa preclara (quedam übergeschrieben) opuscula, quibus memoriam sui posteris commendauit. De quibus legi (ausgestrichen und übergeschrieben extant) subiecta

Ad Allexandrum Hegium preceptorem suum

Tumultuariorum carminum li. ij Sepe numero preceptor

In natalem dominj car. i Leta salutiferi

Triplex rosarium beate Marie li. i Cum deus astriferis

Varia de sanctis li. i

Orationes varias.

* Epistolas quoque multas ad diuersos elegantissimas metro et prosa edidit ac Diuersa epigrammata et epistolas commendaticias in varias impressiones. Viuit adhuc, vt audio, apud Saxonie duces (die beiden letzten Worte sind ausgestrichen und dann von einer andern Hand — derselben, welche oben quedam einfügte und aus legi extant machte — übergeschrieben Colonienses) magno in precio habitus, a quibus et publico solario (so!) ut fertur donatus est, annos triginta natus et varia scribit sub Maximiliano Rhomanorum Imperatore Illustrissimo et summo pontifice Julio A° d. quo hec scribimus 1.5.8. [d. h. 1508].

Hierauf folgt die Biographie von Georgius Sibutus, welche den Rest von der Rückseite des neunten Blattes einnimmt. Auf dem folgenden zehnten Blatte, welches durchaus von einer andern Hand geschrieben ist — die später wieder mit fol. 101 B beginnt — ist mit Hinweis auf die mit * bezeichnete Stelle das Verzeichniß der Schriften fortgesetzt:

Epigrammaton de domina li. i

Siluarum li. i

Oestrum in Heuerlingum li. i

In Persium commentariorum li. j

In phichomachiam (so!) Prudentij li. j

In Donatum li. j

De litteris li. j

De versificatura li. j

In potiora epigrammata Marcialis li. j

De dignitate poeseos li. xij

Collectanea theologica li. plu

Ad Jacobum nostrum indiculum

operum eius

epi. j Quantum tue honestati debeam &c.

Eine anziehende Schilderung von dem ruhelosen Leben Hermanns von dem Busche gibt Cornelius, die Münsterischen Humanisten, S. 17 ff. In jüngster Zeit erschien die Dissertation H. I. Liessem de Hermanni Buschii vita et scriptis. Bonnae 1866. 8°. Zuletzt hat Böcking (U. Hutteni Opera Suppl. II S. 330 ff.) mit Benutzung aller bisherigen Forschungen eine Uebersicht über das Leben von Buschius gegeben und dort auch die oben abgedruckte Biographie aus dem Auctarium des Bugbach mitgetheilt (freilich mit Auslassung einer Zeile in dem Schriftenverzeichnis).

Daß sich Hermann 1508 wirklich in Köln aufhielt, wie die Correctur in obigem Artikel angibt, geht aus folgender, bis jetzt nicht beachteten Stelle der juristischen Facultätsakten von Köln hervor, wonach er sich damals den Titel eines baccalaureus in jure civili erwarb:

1508. Item in profesto sancti Gereonis postquam honorabilis dominus Hermannus Buschius coram venerabilibus dominis domino Johanne Erwini de Ratingen decretorum doctore Et domino Christiano de Coureshen in Jure canonico ordinario docuit de gradu baccalauriatus in legibus quem in vniuersitate libiseñ accepit fuit de mandato dominorum dominorum doctorum per me ad eundem gradum in Jure Ciuili receptus Et promisit seruare statuta et ordinationem facultatum nostrarum ac soluit pro bursa florenum aureum.

Der oben unter den Schriften Hermanns zuletzt erwähnte Brief an Jakob Siberti, den Freund und Mitarbeiter Bugbachs im Kloster Saach, enthielt ein Verzeichnis der bis dahin herausgekommenen Werke des Absenders, welches derselbe gerade zum Behuf der Aufnahme in das Auctarium aufgestellt hatte. Denn für das Zustandekommen dieses Werkes interessirte sich Buschius lebhaft. Vgl. Historia rei litterariæ O. S. B. auctore M. Ziegelbauer, herausgegeben von O. Legipontius. P. III p. 336.

41. Die drei Edicolius.

(fol. 58 A.) [J]Oannes Edicolius, natione Teutonicus, patria Coloniensis et iam dudum lector Zusatensis, homo in secularibus litteris nobiliter instructus, philosophus orator et versificator egregius, scripsit et scribit nonnulla, mihi tamen nondum cognita. Legi eius dumtaxat ad Henricum Monocerium, ingenuarum artium magistrum et iuris pontificij baccalaurium, virum eque eruditissimum, patronum suum primeuum, haud inelegantem, que eum virum litteratum ostendit,

In Plotarchum de vita Tullij	epi. i	Solio (fo!) plerumque tacitus animo
Epithomen geographiæ Gallie et Germaniæ	li. i	
Comentaria in vitam eiusdem Tullij	li. i	
In eundem hexatecastichon	car. i	Accipe pesagidum (fo!)

Et pleraque alia. Vinit ad huc apud Monasterium in Westphalia studijs fortiter insistens sub Maximiliano Imperatore.

(fol. 58 B.) **S**ERUATIUS EDICOLIUS, supradicti Joannis frater, homo certe eque atque ipse frater suus in litteris humanitatis studiosus et nobiliter satis eruditus, ingenio excellens, eloquio scholasticus, artium liberalium oppido pergnarus et earum professor insignis. Scripsisse dicitur quedam ingenij sui commendanda opuscula, e quibus extant in buccolica Francisci Petrarche vtilis commentarij, elegantesque epistole et epigrammata plura, et alia nonnulla composuit que nondum ad noticiam meam venerunt.

(fol. 58 B.) **H**ENRICUS EDICOLIUS, eorundem predictorum frater germanus, iuuenis quidem etate sed ingenio sed animo admodum viuax et prestans atque per omnia fratrum studium legendo et scribendo imitari studens: ostendunt hoc varia ingeniosa illius sinthemata, que carmine lusisse perhibetur ac indies ludere apud Monasteriacum Westphalie sub prefato Seruatio publice literas humanitatis profienti.

42. Rudolf Hering aus Westfalen.

(fol. 151.) **L**VDPHUS HERRINGIUS, natione Westphalus, homo studiosus et bonarum litterarum disciplinis satis notanter eruditus, qui ingenium exercicio colens componendi operam studio impendit indies quedam haud aspernande lectionis sinthemata, quibus memoriam sui apud posteritatem obtinebit, sed nihil eorum, que hucusque scripsit, ad meam lectionem peruenit preter pauca quedam epigrammata in quosdam auctores.

Vgl. Mittheilungen aus der Matrifel der alten Kölner Universität in Zeitschrift für Preussische Geschichte — 5. Jahrg. S. 489. Rudolf wirkte zu Hamm im Sinne des Humanismus. Ihm widmete Mürmellius in den Elegiæ morales die 16. des ersten Buches de illecebris mundi (Ad Ludolphum Heringium Hammonensem Christi sacerdotem).

43. Johannes Husychen.

(fol. 66.) **J**OHANNES HUSYCHEN, natione Westphalus ex oppido Othmershem oriundus, homo in seculari philosophia excellenter

instructus et artium quas liberales dicimus professor clarissimus, diuinarum quoque scripturarum atque iuris canonici non ignarus, ingenio prestans et sermone facundus, metro egregie exercitatus et prosa. Scripsit vtroque stilo quedam non iniucunde lectionis opuscula, quibus ingenij sui vigorem pariter et animi doctrinam posteris effudit, de quibus nihil adhuc ad meam noticiam peruenire potuit preter subiecta carmina, que ad Gerhardum Baldewyn, Lacensem monachum, nepotem suum, pauca de pluribus, que alias se edidisse profitetur, transmisit scilicet

De suppressione virtutum	car. i	E heu millemodis
De comensatione hodierna Elegia	car. i	Quo se diuertunt conuiuia
Moralizatio eclipsis solis et lune	car. i	O mortalis homo corde volutes
De vera nobilitate elegia	car. i	Heu mihi nobilitas
De beata Anna hymnus	car. i	O quam glorifica luce choruscas
De laude Othmershem	car. i	Externa diu solitus
Epistolas plures et cultas	li. i	
Contra Simoniacos	li. i	

Et alia multa tempore suo in lucem emergenda. Viuit adhuc patrie sue decus ornatissimum et varia conscribit sub Maximiliano Imperatore et Julio Papa 2. Anno domini 1509.

44. **Timann Kemener aus Berne, Rector der Domschule in Münster.**

(fol. 58 A.) [T]ymannus Kemenerus Wernensis, litterarij huius Monasteriensium Westphalie magister dignissimus, homo secularis literature egregie doctus et diuinarum scripturarum non ignarus, philosophus orator et poeta insignis, ingenio promptus, sermone disertus. Scripsit pro auditorum suorum profectu haud spernende lectionis quedam opuscula, quibus nomen suum immortalitati consecrauit, e quibus vidi commentum in quatuor partes Allexandri tersissimum, quod ob preciositatem suam prenotauit auream medullam

In quatuor partes Allexandri	li. iij	Cum inter docendum
De quatuor partibus indeclinabilibus	li. i	Vobis adolescentulis studi:
Compendium aureum totius grammatice	li. i	
Compendium rhetorice	li. i	
Compendium philosophie naturalis	li. i	
Compendium artis dialectice	li. i	
Commentarios in Pe: Hispanum	li. i	
Carmina multa et elegantissima	li. i	

Et alia multa. Vivit adhuc Monasteriensis gymnasiarcha vigilantissimus varia scribens sub Maximiliano Rhomanorum rege et Julio papa secundo. Anno Dñi quo hec scripsimus Millesimo quingentesimo nono.

Ueber die Wirksamkeit Timanns in Münster vgl. Cornelius die Münsterschen Humanisten S. 7 ff. Von ihm rühmt Murmellius (Eleg. moral. III 1):

Censetur late doctusque Timannus habetur,
In celebri celebrem qui tenet vrbe scholam.
Timann wird als gelehrt weithin geschätzt und geachtet,
Hält die gefeierte Schul' in der gefeierten Stadt.

Das oben erwähnte Compendium der Grammatik wollen wir, weil es noch wenig bekannt ist, hier genauer beschreiben. Es trägt folgenden Titel:

Compendium Timanni Kemeneri Guernensis viri doctissimi. iam de integro recognitū. ac plurib⁹ in locis ab eodē auctore illustratum. pro duob⁹ nepotib⁹ eq̄stris ordinis viri Joannis Dobbe. vtriusq; turis. interpretis erimij. maiorisq; ecclē Monasteriensis vestalīe canonici.

In cōmendationem huius opusculi Testrasticō Joannis Murmellij

Si quis grāmatices compendia querat : vno
Plurima contextu precepta ediscere curet
Utilius nihil hac. nihil emendatuis arte
Comperiet. q̄uis complura volumina lustrat

M. CCCC. 17.

Auf der Rückseite des Titels steht die Vorrede:

Timannus Kemenerus Guernensis Joanni Dobbe vtriusque iuris interpreti candidato Salutem. Grammaticam liberalium artium prestantissimam esse constat, reliquas enim ab interitu et conseruat et vindicat. Nam grammaticę debemus quod dialecticę rhetoricę et reliquas disciplinas ingenuas discimus. Quis enim vero discere ab aliquo preceptore quippiam potest, cuius sermonem haud intelligit? quare grammaticę eruditioni acceptum vt referamus oportet. Nam haud vlla artium ingenuarum que vberius merita quam grammatica ab humano genere. Primus enim, vt inquit Quintilianus, in eo qui legendi scribendique adeptus est facultatem, grammaticę est locus. Ideo necessaria est pueris, iucunda senibus, dulcis secretorum comes.

que vel sola omni studiorum genere plus habet operis quam ostentationis. Quare minus ferendi sunt, qui hanc professionem tenuem atque ieiunam cauillantur. Nam qui huius discipline penetralia fideliter non adierit, quicquid superstruxerit corruet. At cum multi scholarum trivialium limites terant, qui et minus noscant huius discipline maiestatem tam vilem tanquam necessariam, qui et longius quam par est Alexandri Galli carminibus illis et mendosis adhereant. Rogasti me itaque vir doctissime ut ingenuis illis et candidis adolescentulis tuis ex fratre nepotibus Joanni et Gerardo Dobben opusculum conscriberem, vnde exactius atque maturi grammaticae discipline rudimenta addicerent. Quare tibi viro grauissimo atque integerrimo et mihi charissimo morem gerere ardens atque studiose iuuentutis rationem habens, libellum hunc elucubraui in duo volumina distractum. In primo quidem agitur de octo orationis grammaticae partibus. In altero vero de earundem fructifera constructione. Et si huiusce de rebus multa iam sint edita opuscula, nostram tamen operam nemo nisi infandus ille Zoilus inanem aut superuacaneam putabit. Nempe libelli gratiam ut spero augebit et breuitas et veritas. At vtcumque res futura est, vir prestantissime, Compendium tuis nepotibus dicatum clementi accipe animo et ab iniuria inuidentium tua vel facundia vel auctoritate defende. Uale.

Der Schluß auf G 6^a trägt die Unterschrift:

■ Finitur grammatices Compendium non parua quidem industria ex grammaticis magis pluris approbata a liberalium Artium professore, magistro Timanno Kemenero verū, Scholarum regente apud edes sancti Pauli Monasterij wesfalie metropolis diligentissimo conquisitum ad eorum profectum qui huiusce artis verissima adnituntur ebibere fundamenta Exaratum accuratius ac pluribus etiam ab eodem auctore iam pridem adiunctis Dauentrie Per me Jacobum de Breda MCCCCC Nono. quarto kalendas Octo.

Darauf folgt auf derselben Seite noch eine Peroratio.

45. Antonius Liber von Soest.

(fol. 77.) ANthonius Liber, Zuzatensis, natione Westphalus, homo in litteris humanitatis egregie institutus, orator et poeta haud ignobilis, ingenio clarus et eloquio tersus, scripsit nonnulla ingenij monumenta, quibus in utroque scribendi stilo se potentem ostendit, e quibus extant

Epistolarum ad Arnoldum li. i Item expositionem hymni Crux fidelis
De laude Colonie car. i O felix

De ceteris que scripsit adhuc nichil vidi. Claruit in breui.

46. **Johannes Murmellius.**

(fol. 58 A.) [J]ohannes Murmellius, natione Teutonicus, patria Siccamber, ex oppido Ruremvndensi oriundus, vir vndecumque doctissimus, philosophus orator et poeta celeberrimus, ingenio excellens et eloquio clarus, predicti Timanni in regimine coadiutor et studiosorum adolescentium tum legendo tum scribendo institutor pientissimus, scripsit varia eleganti carmine prenobilissima ingenij sui sinthemata, et plura in diuersos auctores commentaria edidit varijs rebus referta, que preter subiecta nondum videre merui

In Prudentium de passione

Rhomanum li. i Poeticam artem sicut et cetera

Addium Rhomanum elegidion car. i Salve preclari fortissime

In epistolam beati Hiero. ad

Niceam li. i Hanc epistolam clarissime Rhomane

Verborum compositorum li. i

Verborum deponentalium li. i

In urbem Monasteriensem car. i Sic eius preceps

In siluam Policiani annotamenta que inante intitulantur.

Commentarium in rusticum

Policiani li. i

De beata Maria florea sarta li. i

Enchiridion scolasticorum li. i

Commentum in Cice: de senectute li. i

Elegiarum moralium ¹⁾ li. iij

Elegiarum adhuc ²⁾ li. i

Epigrammatum li. i

Panegiricon episcopi Monasterien li. i

Vitam sci Lutgeri metricè li. i

Siluulam in laudem Petri Ravē ³⁾ li. i

Epigrammatum de magistri et discipulorum officijs li. i

Odam in diui Francisci li. i

Hee sunt que a se edita doctissimus iste Murmellius dudum mihi significauit, cetera adhuc imperfecta sub manibus versant, scilicet in Consolationem philosophice Boetij. Commentariorum li. 5. De rudimentis artis versificatorie li. j. In librum jsagogicum Porphirij et de quinque communibus vocibus de decem predicamentis et fastos Ouidij,

que omnia cum quibusdam alijs suo tempore ex illius officina emissa studiosis innotescunt. Sub Maximiliano rege anno dñi 1.5.9. [1509].

Ueber Mürmelliuss vgl. Riesert, Mürmelliuss litterarische Verdienste (in Troß, Westfalia 1825, S. 20) und Cornelius, die Mürnsterischen Humanisten S. 8 ff. Dasselbst ist sein Lobgedicht auf die Stadt Mürnster (S. 60 ff.) und eine Elegie an Rudolf v. Rangen (S. 68 f.) abgedruckt.

1) Titel:

I O a n n i s m u r
mellij Ruremündēsis ele
giar moralium libri quattuor

Darunter stehen: Jacobi Montani spirensis ad lecto | rom hendecasyllabi (18 Verse). 43 Bl. (G Alphab. zu 6 Bl. mit Ausnahme von G, welches nur 4 hat, und darauf Hj — Hiiij). Am Schluß: ¶ Impressum est hoc opus Anno. M. d. octavo.

2) adhuc ist durchstrichen und Elegiarum in Eglogarum verwandelt.

3) Der Titel lautet:

I O a n n i s m u r
mellij Ruremündēsis Panegy
ricon. in preconiū illustrissimi
principis Erici Monasteriensis
ecclesie episcopi

¶ Ode sapphica eiusdē de vita vini Ludgeri.

¶ Eiusdē in preconiū Petri Rauennatis sylvia integritati restituta quom in hōri editione omissis vlgintiūqz versibus Chalco-graphorū incuria fit fede mutilata

¶ In Veauum epigramma

Barbarus. in triuijs animo grassatus agresti.

Efferus. in cornu gramen utroqz gerit

Aspera frons. toruiqz oculi. fetosaqz barba

Nasus abuncus. olaz horribulusqz caper

Uoz quoqz vezandum presert alabandica monstrū

Si nescis. opus est impete. fiat homo.

12 Bl. 40. Am Schluß:

¶ Impressum Colonie in Officina ingenuoz
libroz Quentell. Anno Christiāne religionis
Millesimo quingentesimo nono.

Außer den auf dem Titel angezeigten Gedichten steht auf der Rückseite des Titelblattes:

¶ Ad spectatissimū virū Joannē Eliū reuerēdissimi
episcopi Monasteriensis ecclesie Cancellariū bene
meritū Joānis Mürmellij Ruremündēsis Elegidion

47. **Jacob Montanus in Herford.**

(fol. 58 A.) [J]acobus Montanus, presbiter ecclesie Spirensis, nunc ordinis fratrum de communi vita in Herfordia, vir in divinis scripturis studiosus et eruditus atque in secularibus litteris nobiliter doctus, ingenio prestans, sermone facundus, metro exercitatus et prosa, scripsisse fertur gemino stilo non abicienda opera, de quibus subiecta tantum mihi innotuere. In Murelliane editionis

Ad lectorem	car. i	Belligeri locu
Odarum spiritualium	li. i	
De passione Christi	li. iij	
Thezaurum latine constructionis	li. i	Magna et per
Collectanea ad puerorum institutionem	li. i	

Habet adhuc quedam non vulgaria in manibus vt audio. [magnumque studium litteris impendens.]¹⁾ Anno dñi. 1. 5. 9. [1509] quo hec scripsimus.

Jacob Montanus, ein Freund Melanchthons, befand sich noch zur Zeit des Beginns der Reformation in dem 1428 gegründeten Fraterhaus der regulären Cleriker oder Brüder des gemeinsamen Lebens in Herford und war Beichtvater des damit verbundenen Susterhauses. Das letztere gewann er für die Reformation, ebenso schlossen sich ihm aus dem Fraterhause Einzelne an, wie Gerhard Wiszkamp aus Xanten und Heinrich Telget. — Murellius (Eleg. moral. III, 1) feiert ihn in folgenden Zeilen:

Montanus cultos Jacobus condere versus
Gaudet Apollinee letus honore lyre.

Bierliche Verse zu dichten ergeheth den Jakob Montanus,
Welchem die Väter Apolls Ehre und Freude gebracht.

48. **Johannes Beringius aus Buderich bei Wesel.**

(fol. 58 A.) JOannes Beringius, natione Teutonicus, patria Puricensis, vir in secularibus litteris egregie doctus et diuinarum scripturarum haud ignarus, philosophus orator et poeta insignis ac omnium bonarum artium professor apprimè eruditus, scripsisse perhibetur vtroque genere nonnulla, quibus nomen suum presentibus et futuris notabile fecit, e quibus adhuc nihil ad manus nostras venit preter diachastichon instructissimum

Ad Murellij lectorem	car. i	Quisquis amas stabi:
Viuerè ad huc fertur sub Maximiliano Imperatore.		

¹⁾ Das in Klammern gesetzte ist durchstrichen.

Peringius war an der Kathedralschule zu Münster unter dem Rector Timann Lehrer der dritten Klasse und wurde nach dem Austritte von Mürmellius Conrector. Von da gieng er wahrscheinlich gleich nach Wesel, wo er nach dem Weggang des Hermann Buschius um Ostern 1518 die Leitung der dortigen Stadtschule übernahm. Schon im Herbst 1520 legte er das Amt nieder, ließ es sich aber 1522 von Neuem übertragen. Streitigkeiten zwischen ihm und dem Conrector Fabricius bewogen den Rath der Stadt, beiden zu kündigen (1532). Zum dritten Mal wurde Peringius im Herbst 1535 auf vier Jahre angestellt, nach deren Ablauf er sich definitiv zurückzog. Er lebte in der Zwischenzeit und bis zu seinem Tode wahrscheinlich auf seinem elterlichen Gut in Büberich. Peringius hatte sich in Wesel der römisch-katholischen Partei und deren Hauptvertreter, dem Pastor Anton Fürstenberg, angeschlossen. Vgl. Heidemann (Vorarbeiten zc. 1853, S. 20—28 und 35—36; 1859 S. 16—17) und Mittheilungen aus der Matrifel der alten Kölner Universität in Zeitschrift für Preussische Geschichte von Hassel. 3. Jahrgang. (1868.) S. 472.

49. Bernhard Tegeeder, Canonicus und Scholaster von S. Mauritius in Münster.

(fol. 106.) [B]Ernardus, Natione Teutonicus, patria Westphalus et ecclesie sancti Mauricij extra muros ciuitatis Monasteriensis canonicus et domini N presulis ibidem quandoque capellanus, vir in diuinis scripturis studiosus et in secularibus litteris exercitatus, metro valens et prosa, ingenio subtilis, eloquio apertus. Scripsit quedam in utroque stilo haud abiiciende lectionis opuscula, quibus nomen suum ad posterorum destinauit noticiam. De quibus extat dialogus metricus de varijs mundi statibus, quem prenotari voluit

Palponista

li. j Rure sub vrbane vere

Et alia quedam mihi nondum visa. Claruit sub Frederico 3^o.

Vgl. Cornelius, die Münsterfchen Humanisten S. 11. In den Eleg. moral. III, 1 jagt Mürmellius von ihm:

Diffuso late Tegederus nomine floret

Inque suburbano carmina rure canit.

Weithin bringet des Tegeeder Nam' und glänzet: die Vorstadt

Effelt ihn, wo er in Ruh' fíngt ein ländliches Lieb.

50. Anton Tunicen (Tunicus) aus Münster.

(fol. 128.) Anthonius Tunniceus, natione Westphalus, patria Monasteriensis, adolescens admodum probe in bonarum litterarum

disciplinis institutus, ingenio acutus et eloquio clarus. Scripsit pro exercitatione studij sui prolixum carmen Elegiacum de honesta vita et studij ordine preclarisque scolasticorum moribus et librum distichorum moralium ac varia epigrammata et quedam alia, que nondum in lucem prodire est passus. Viuit adhuc ceptis incumbens studijs anno 1510.

Ich habe Tunniceus drucken lassen, obgleich die Züge der Handschrift auf Tunniceus hinweisen. Das wichtigste von den Werken des Tunnicius ist seine Sammlung von Sprichwörtern, lateinisch und deutsch, welche neuerdings durch Hoffmann von Fallersleben wieder herausgegeben worden ist: „Tunnicius. Die älteste niederdeutsche Sprichwörterammlung, von Antonius Tunnicius gesammelt und in lateinische Verse übersetzt. Herausgegeben mit hochdeutscher Uebersetzung, Anmerkungen und Wörterbuch von H. v. F. Berlin, 1869. R. Oppenheim.“ Die erste Ausgabe davon: Antonij Tunnicij Monasteriensis in germanorum paroemias studioso iuuentuti peritiles Monosticha. cum germanica interpretatione. Eiusdem epigrammatum libellus erschien in Köln „in domo Quentell“ 1513¹⁾. Es folgten noch mehrere 1514 und April 1515 ebenfalls bei Quentel herausgegeben. Das Buch war zunächst für die unterste Klasse der Domschule in Münster bestimmt, an welcher Tunnicius unter Limann lehrte.

51. Dietrich Ziwel.

(fol. 131.) Theodericus Tzyuel, natione Westphalus, patria Mongauensis, homo bonarum litterarum disciplinis satis studiosus et eruditus, qui studia sua longe lateque paucis licet adhuc utpote iuuenibus quibusdam epigrammatis nouiter Monasteriensis chalcographi primicij prepositis conspergens nominis sui aucupatus est famam. Viuit adhuc maioribus intentus lucubrationibus cito emittendis. 159 [1509.]

Vgl. über diesen gelehrten Buchdrucker Niesert, Beiträge zur Buchdrucker Geschichte Münsters (Goesfeld, 1828). Murmellius ließ auf seinen Wunsch erscheinen:

TIBULLI >
 PROPERTII, AC OVIDII
 Flores, ab IOANNE MVRMEL-
 LIO nuper selecti, à complu-
 sculis mendis repur-
 gati.²⁾

¹⁾ Vgl. Hoffmann von Fallersleben in Germania XV S. 196: Die erste Ausgabe der Sprichwörter-Sammlung des Antonius Tunnicius.

²⁾ Uns liegt eine spätere Ausgabe vor: Coloniae, apud Ioannem Gymnicum Anno M. DXXXIII. Diese enthält die Vorrede an Ziwel gleichfalls.

In der Widmung nennt er ihn einen besonders in der Mathematik erfahrenen Mann (Theodorico trvuelensi, uiro literato et mathematicarum disciplinarum in primis perito). Dasselbe ergibt sich auch aus Eleg. moral. II, 8 (In mathematicas disciplinas ad Theodoricum Suiuelensem):

Tu qui certa pio meditare mathemata corde
 Altaque semoti suspicis astra poli,
 Qui preceptoris nomen studiumque Platonis
 Claraque dona dei non sine laude tenes,
 Si quid habes vacui nunc temporis, huc precor adsis.
 Et memori versus mente repone meos.

Der du mit frommem Gemüth' der Mathesis sichere Lehren
 Pflegst und zum hohen Gestirn schaust an dem Himmelsgewölbe,
 Der du des Geistes göttlich Geschenk zu Platos Erforschung
 Und zu dem Lehrerberuf rühmlich zu nützen verstehst,
 Hast du Muße, so widme sie mir und laß meine Verse,
 Und festhaltendem Sinn präge die flüchtigen ein.

52. Familie Cantor aus Ostfriesland.

(fol. 127.) JOannes Cantor, natione Teutonicus, patria Friso de ciuitate Grueningensi oriundus, cuius et ciuis fuit, homo apprime eruditus vtpote artium liberalium medicine quoque et sacre theologie doctor insignis, sed et iuris vtriusque professor egregius, ingenio subtilis et latini eloquij venustate preclarus. Hic tantus latine lingue amator fuit, vt et vxorem et ancillam et omnes natos suos in ea erudiret, quippe qui non aliam, quam latinam familiam habere voluit. Porro filij illius, quorum quattuor ad minus et vnam filiam ex eadem vxore sua habuit, non modo in latina eloquentia, qua eos a cunabulis diligentissime instituit, verum etiam in omni philosophica et theologica disciplina mirifice profecerunt, adeo vt nulli in quacunque facultate aeternorum cedere probentur, quorum vnus a^o dñi 1489 natus duos se viginti annos Coloniam veniens doctrina sua cunctos audientes se attonitos reddidit. Proposito namque sibi de quacunque materia temate tam magistralem faciebat desuper collacionem atque tam eloquenter perorabat, vt eum doctissimum quempiam doctorem illius ciuitatis, qui integram septimanam ad illam faciendam studiosissime se recollegisset, facile putasses. Ex ore illius verba instar aque largissime sine vilo impedimento fluebant. Totam bibliam nouit vt dicitur ad vaguem de verbo ad verbum et sensu ad sensum memorie referre. In scripturis quoque sanctorum doctorum necnon et gentilium philosophorum poetarum et oratorum expertissimus erat, quorum allegatione

orationes suas pulcherrime adornans auditorum aures insatiabiliter permulcere videbatur. Eandem gratiam omnes alij eius fratres habebant et sorores, de quibus vide in de illustribus mulieribus circa finem. Ecce industriam tantam patris, qui proles suas tam mirifice erudiuit. Qui ingens patriæ decus totam Frisiam velut sidus quoddam solare cum filijs suis instar stellarum radiantibus perpetua laude illustrauit, cui similis in Frisia ne dixerim alibi vix vnquam claruit. Extat ad eum epistola Sixti quarti summi pontificis, in qua miris laudum preconijs extollitur, propterea quod tam excellenter et omnifariam suos erudiuit filios, quemadmodum idem pontifex ex vno eorum coram se perorante Rhomæ cognouerat. Hij filij quamdiu pater vitalem carpsit auram grauitatem morum cum doctrina pre se ferebant, ast vbi eum vita accepere functum, mox inconstantis leuitati, que plerumque doctis (vt aiunt) adherere consuevit, sese dedere, ita vt eorum sonus in omnem terram hinc inde palaret.

(fol. 131.) ANDreas Cantoris, natione Germanus inferior Grueen, homo Frisius, a parentibus suis, vtrisque in scripturis et latina lingua doctissimis, vna cum Petro et Joanne fratribus atque duabus sororibus in omni facultate et disciplina liberalium artium a cunabulis ad perfectum imbutus et plenissime eruditus, theologus et philosophus, orator et musicus, ingenij memorie et eloquentie inaudite quodammodo magnitudine ingentem vndique famam apud principes et prelatos, coram quibus sepe perorauit, quinymmo et scriptis, que nondum videre potui, gloriose acquisiuit. Fecere hoc idem alij cum quibus adhuc superesse dicitur 159 [1509.]

(fol. 150.) [I]acobus cognomento Canter, natione Germanus, patria Frisius ex Grunensi oppido oriundus, homo ab incunabulis, vt ita dixerim, latinis litteris et artibus liberalibus institutus, orator et philosophus veluti naturalis ingenio et eloquio excellenti, plura fertur scripsisse culte dictionis opuscula, de quibus ego hucusque nullum adhuc videre merui. Legi eius perpulchram ad sororem suam G...e¹⁾ sanctimoniam virginem in monasterio Jesse equæ ac ipse apprime in litteratura imbutam ad meditandam sedulo dominicam passionem epistolam instructissimam, que incipit In his que ad vitam beatam: Ad eandem ex reuelationibus Brigitte enchiridion compendium eum credo compilasse. Claruit in breui sub Maximiliano et Alexandro 6^o

¹⁾ Die mittleren Buchstaben sind wegen einer Correctur nicht deutlich zu lesen: möglicher Weise soll Gerde gelesen werden. Die Schwester der 4 Brüder Cantor, die in's Kloster eintrat, hieß nach der folgenden Biographie Ursula; es könnte aber sein, daß sie im Kloster einen andern Namen angenommen.

Schon oben hatten wir einen Jacobus Cantor unter den Schülern oder Bekannten von Georgius Sibutus. Ob dies derselbe ist, können wir nicht sagen.

[De doctis mulieribus fol. 129]: Ursula Cantoris, natione Germana, doctissimi quondam magistri Joannis Cantoris civis Grueniensis filia, a quo in omnibus philosophiæ et theologie aliarumque bonarum artium disciplinis a cunabulis, ut aiunt, optime ad perfectum imbuta, adeo ut facile quemquam in eisdem disciplinis disputando superare valeat, ingenio quippe subtilissima et sermone ita facunda, ut auditores suos pre admiratione nimia in stuporem vertere videatur. Tanta siquidem virginis eloquentiæ torrens, tanta eruditionis omniphariæ copia, qua mirifice facultati cuiuslibet cum ea disserentis tam habundanti vena ad interrogata et proposita respondet, quod vix a multis seculis illi similis quepiam mulierum inter mortales apparuerit. Nemo enim, qui eam audiuit, satis facundiam illius promptissimam multiugis ac optimis tam gentilium quam Hebreorum ac nostrorum sententijs apprime referam explicare sufficit nec satis demirari, quomodo per os mulieris et roseis virginis labellis tam fortia egregia et librata profuant oracula. Sepe accidit (sicut audio) ut ei in certamine disputationis tam de religiosis, quam ex secularibus personis quique doctissimi cedere cogentur. Hinc merito inter doctissimas illustrium mulierum cateruas locum sortiri hec debuit, cuius (non dubito) plures dictatus excellentis ingenij illius testes ad posterum devenient, quorum titulos nondum rescire potui. Habet hec doctissima virago preter quatuor fratres suos sciencijs preclarissimos sororem, cuius nomen non retineo, que similis quasi facultatis in sciencijs sed non parvis propositi in morum disciplinis. Nam amissis iam parentibus, qui eas cum timore domini in scientijs enutrierant, Ursula religionem intravit, altera vero aurifabro cuidam in statu legitimo copulavit, que ambe adhuc viventes totam Frisiam doctrine sue fama illustrare feruntur anno dñi quo hec scripsimus 1510.

Vgl. über die Geschwister Canter oder Cantor Mittheilungen aus der Matrifel der alten Kölner Universität in Zeitschrift für Preussische Geschichte von Haffel. 5. Jahrgang (1868) S. 468 f.

53. Walther Tanager von Herzogenbusch.

(fol. 7.) Walterus Tangerius de Buscoducis, patria Brabantinus, homo in secularium litterarum disciplinis iugiter exercitatus, metro valens et prosa, et Joanni Murnellio, ad quem illius legi carmen „Floribus insultat“, singulariter familiaris: multa scripasisse putatur quandoque in lucem emersura. Vivit adhuc ceptis fortiter instans.

Diesem Walther Tanager widmete neben Rudolf von Langen Murmelliuß seine Elegiæ morales. Gleich auf der Rückseite des Titelblattes schickt er dem Widmungsschreiber an Langen ein Gedicht voraus:

☛ Ad clarissimum philosophiæ magistrum
walterum Tangherium busciducensem Joan-
nis Murmelliij Buremundensis Hen-
decasyllabi.

54. Peter von Reiland.

(fol. 63.) PETrus de Reylant, natione Teutonicus, patria Zelandinus, homo in secularibus disciplinis egregie doctus et diuinarum scripturarum non ignarus, astronomus celebris opinionis, ingenio excellens et sermone cultus, metro prosaque insignis. Scripsit quedam instructa eruditionis sintagmata, quibus se presentibus utilem et posteris memorabilem exhibuit. Ex quibus adhuc pauca ad meam noticiam venerunt. Legi eius dumtaxat ad dñm Hermannum archipresulem Coloniensem hec subiecta

Pronosticum in annum 1498 ^m	li. i	Antequam autem in preassumpto
Ad eundem carmen saphicum	car. i	Stirpis insignis
Ad eundem alia	li. i	Quamquam onus quidem
In quendam vatem	li. i	Quandoquidem anno iam peracto
Epistolarum ad diuersos	li. i	
Variorum carminum	li. i	
Et quedam alia		Claruit sub Maximiliano.

55. Johannes Sommerfeld (Aesticampianus) oder Rhagius (Rad).

(fol. 149.) [J]ohannes Summerfeld, homo in diuinis scripturis probe eruditus et earum professor, puto baccalurius atque liberalium artium magister, collegij maioris Craconiensis studij collegiatus. Scripsit prologum et argumentum in epistolas Libanij et quedam alia 1504.

Den Namen Sommerfeld (latinißiert Aesticampianus) führte er von seinem Geburtsort in der Lausitz. Sein eigentlicher Familienname war Rad, woraus er Rhagius machte. Sein sehr bewegtes Leben ist vielfach beschrieben, zuletzt von Böcking (U. Hutteni Opera Suppl. II S. 293 ff.). In Strafau hielt sich Sommerfeld zwischen den Jahren 1502—1506 auf. Zuletzt berief ihn Kurfürst Friedrich nach Wittenberg (1517), dort ist er am 31. Mai 1520 gestorben.

56. Heinrich Geck, Fraterherr in Marburg.

(fol. 148.) [H]Einricus Geck, natione Germanus, ordinis fratrum clericorum de communi vita in Marpurch, homo admodum

studiosus et probe in liberalibus disciplinis institutus, diuinarum quoque scripturarum non ignarus, ingenio pariter et eloquio clarus, qui plures in grammatica legendo et docendo consumpsit ibidem annos plurimosque in diuersos auctores conscripsit commentarios. E quibus extant, vt audio, nonnulla calchographiæ tradita. Est et illius

De grammatica li. i

Et plura alia mihi nondum cognita. Viuit adhuc in conuentu suo Marpurgensi et plura componere dicitur sub Maximiliano Cesare et Julio papa 2^o 155.

57. Hieronymus Savonarola.

(fol. 83.) [H]ieronimus Sauoralla de Ferraria, natione Italus, ordinis predicatorum, vir in diuinis deuotissime atque nobiliter eruditus et non ignarus secularium litterarum, ingenio excellens et declamator sermonum egregius. Scripsisse perhibetur nonnulla commendanda opuscula, quibus noticiam deuote mentis sue etiam posteris in exemplum ostendit. Sed ego nullum eorum hucusque videre promerui, ferunt tamen eius In psalmos meditationes li. j Item fasciculus dominicæ passionis In psalmum miserere (?) valde contritam dumtaxat legi ipsius expositionem, que inchoat Infelix ego &c. Quo vero tempore vixit, compertum non habeo.

Der letzte Satz ist ausgestrichen und auf den Rand, vielleicht von derselben, jedenfalls von einer gleichzeitigen Hand, geschrieben:

Hunc Alexander 6^{us} tanquam hereticum igne consummauit, quem tamen hodie nonnulli sanctum non dubitant cum deo regnare astipulantes eum de inuidia magis quam ex iusticia exterminatum fuisse.

58. Amerigo Vespucci.

(fol. 155.) [A]mericus Vespucius, natione Hispanus et regis Hispanorum astronomus, homo plane studio litterarum et scripturarum eruditione notabilis, qui navigatione vltra Europæ Asiæ Africeque limites progressus nouum quendam mundum inuenit prius nobis incognitum, cuius situm et hominum ibidem habitantium mores ad Laurentium de Medicis quasi in quodam diario conscripsit opusculo, quod prenotauit Nouum mundum li. i Superioribus diebus satis ample Extat et illius geographiæ seu cosmographiæ liber, quem nondum vidi.

59. Peter Clarp.

(fol. 100.) PÆtrus Clarpus, natione Teutonicus, patria Rinckangiensis, ex vico Geysenheim oriundus, monachus monasterij montis sancti Joannis baptiste ordinis diui patris nostri Benedicti, principalis studij mei actor atque promotor, cui ob hoc plurimum

debeo, vir plane in diuinis scripturis studiosus et in secularibus litteris egregie doctus, ingenio promptus et eloquio clarus, metro exercitatus et prosa, vita quoque et conuersatione singulariter deuotus. Scripsit inter cetera vario carminis genere et oratione soluta ad Trit[h]emium eius amantissimum et diuersos alios doctos viros quedam non spernende lectionis ingenij sui sintagmata. E quibus dudum mihi indicauit subiecta

De sancta Anna	car. i	
De amore sacri sponsi	car. i	
De sancta Vrsula	car. i	Candidus Christus rubicundus atque
De amando deum	car. i	
De conceptione illibate virginis	car. i	
De puritate eiusdem	car. i	
De eiusdem amabilitate	car. i	
De amore eiusdem	car. i	
De sancto Georgio	car. i	O lux christigenum o celi
Ad Raymundum Cardi pro Erbacen ^o	oratio i	

Ad diuersos etiam epistolas multas et elegantes sine numero. Et quedam alia. Ad Allexandrum quoque Hegium, cuius supra mentionem habuimus, ante annos iam decem epistolam vnam mei eidem commendatiuam tam elegantem doctamque scripsit, ut ex ea eidem ab homine eruditissimo sibi plurimum accesserit laudis. Nam bis ter quaterque eam relegens hominis ingenium haud satis demirari potuit. Scripserat autem eam ex tempore absque omni premeditatione, nocturna finita sinaxi in lectulo suo a me de somno ad hoc excitatus cum illo mane profecturus ad studium eius instigatione habitum exuerem laycalem. Fecit hoc idem scribens ad parentes meos in politiori vernacula lingua, ita ut eius litteris prouocati facile prestarent quodcunque petisset. Laborasset eciam (haud dubito) Hegius ipse, ni inuido fato mox de medio esset sublatus, quo me alium quam commendatum exceperat veluti Socrates alterum Eschinen reddidisset. Huius meminit Trit[h]emius ipse in cronica ducum Bauarie et Jacobus ¹⁾ noster eiusdem laudes in secunda egloga de amenitate et situ montis sancti Joannis commemorat. Viuit usque hodie in conuentu suo sexagenarius ferme, indefessum iugiter litteris studium impendens pluraque componens sub Maximiliano Imperatore et Julio 2^o a^o dñi quo hec conscribimus Milesimo quingentesimo nono.

¹⁾ Siberti.

Peter Starp aus Geissenheim scheint den Entschluß des Johannes Bugbach, sich den Studien zu widmen, vorzugsweise gefördert zu haben, s. den oben ausgehobenen Abschnitt aus dem Hodoeporicon).

60. Philipp Drund (Haustulus).

(fol. 102.) [P]hilippus cognomento Haustulus, natione Theotonicus, patria Largimontensis ¹⁾, ex altero parente michi germanus, Ordinis diui patris nostri Benedicti de observantia Cisterciensium conventus Brumbacensis prope natale solum duobus fere miliaribus distantis, Adolescens sane excellentis ingenij et bonarum litterarum disciplinis apprime institutus, diuinarum quoque scripturarum (vt audio) sedulo studiosus, carmine exercitatus et prosa, quippe qui hactenus teneram etatem ingenij sui viuacitate et lucubrationis studio longe antecellens nonnulla, dum adhuc sub auspicio nostro apud Monasterium in Westphalia primis grammatices rudimentis operam nauaret, in utroque stilo florentissimi ingenij sui sintagmata lucubrauit, quibus memoriam sui ad posteritatem transmittens haud immerito inter scriptores ecclesiasticos locum sortitus est. Ex quibus huc usque dumtaxat vidi et legi, que ante relligionis ingressum scripsit, scilicet De passione dominica ad me egregium profecto et prolixum opusculum saphico et adonico metro exaratum, quod greco vocabulo prenotauit *Σταυροστυχον* (so!)

Staurostychon	li. j	Oro si centum totidemque
Prologus in idem opus	ep̄la j	Pauco nuper pro primo.
De laudibus Lacensium	li. j	O Lacus summum specimen
De casibus nostris ²⁾	car. j	Te piam Christi rogitō pa:
In carmina f. Jacobi	car. j	Carmen quod relegis
Gratificum ad eundem	car. j	Ludere qui suetus
Ad eundem in primicias carminum	ep̄l. j	Dudum mihi cogitanti mi
De sancta Anna	car. j	Anna quæ nostræ es genitrix
Epithome in regulam diui patris		
Benedicti	li. j	
De laudibus sui monasterij		
Brumbacensis	li. j	

Et quedam alia, ex quibus omnibus viuacis illius ingenij acumen colligitur. Viuit adhuc in prenominato coenobio nouitius bonis litteris

¹⁾ Von Wiltenberg am Main. Bugbach deutet diesen Namen als „milber Berg (mons pius und largus)“ und nennt sich und seinen Bruder lateinisch: Piemontanus oder Largimontanus.

²⁾ Ode sapphica de casibus Joannis Piemontani abgedruckt bei Beder, Chronica ec. S. 291 ff.

simul atque virtutibus, vt ferunt, studiosissime incumbens sub Maximiliano Imperatore et Julio papa eius nominis secundo, pro nunc cum rege Francorum et alijs quibusdam principibus contra Venetos inaudito bello mirabiliter at victoriosissime, vt fertur, preliantibus Anno scilicet dominice incarnationis quo hec scribimus Millesimo quingentesimo nono Etatis vero illius decimo nono.

Philipp, der Stiefbruder von Johannes Bugbach, wurde auf dessen Veranlassung nach Münster auf die Domschule geschickt, von wo er in den Ferien häufig das Kloster Laach aufsuchte. Sein Bruder hätte gern gesehen, daß er dort als Mönch eingetreten wäre, allein auf den dringenden Wunsch der Eltern wählte er das in der Nähe seiner Heimat gelegene Cisterzienserkloster Brombach, wo er 1510 das Gelübde ablegte. Die oben aufgezählten kleineren Werke und Gedichte finden sich unter den Handschriften des Klosters Laach in der Bonner Universitätsbibliothek (vgl. Böcking Ur. Hatten. Opera Suppl. II S. 438 unten, S. 439 f.). Ueber die weiteren Schicksale Philipps ist uns nichts bekannt.

61. Chrysanthus, sonst Benedictus aus Münstereifel.

Crisanctus, qui et Benedictus, natione Teutonicus patria Eufyanus ex Nouo monasterio oriundus, monachus quondam monasterij sancti Martini apud Coloniam, nunc vero huius nostri monasterij Economistus, vir plane in diuinis scripturis studiosus et earum continua lectione nobiliter exercitatus, secularium quoque litterarum et omnis bone litterature artisue ingenue amantissimus ac earundem disciplinis egregie imbutus, cui ego ob hoc quam plurimum afficio, ingenio preterea subtilis et excellens et cultus, eloquio mulcens suavis atque facundus, animo sedatus grauis maturusque, moribus vita et conuersatione singulariter deuotus, Dñi Ade¹⁾ felicis memorie quondam Abbatis sui fidelis imitator, a quo et ad istum locum pro conseruatione institute ab eodem discipline transmissus fuit, dignus profecto qui solis litteris non etiam curis temporalium rerum incumberet, multa lectione digna componeret. Comportauit et scripsit iubente Thoma priore suo²⁾ pro eruditione juniorum fratrum quorum tunc institutor erat ex Isidoro et diuersis alijs auctoribus opus sane

¹⁾ Abt Adam (Mayer) von St. Martin in Köln.

²⁾ Thomas von Bied, Prior zu Laach, wurde durch Abt Adam von St. Martin als Reichtvater in das Nonnenkloster Rolandswerth versetzt, über welches Adam gleichfalls zum Visitator bestellt war, um die s. g. Bursfelder Reformation einzuführen. Nach dem Tode Simons von der Leyen wurde Thomas Abt von Laach (1512—1530).

pulcherrimum de omni scibili in modum tabule siue figure duplici alphabeto subtilissime exaratum et Aleydi monasterij insule Rolandi sanctimoniali virgini ¹⁾, cuius in litteris humanitatis instructor erat, dedicatum, cui postea Jacobus Siberti Conterraneus eius, cuius infra mentionem agemus, ad iussum meum multa adijciens in longum amplificauit augmentauitque atque in sex libros multiplicauit. Voluit idem opusculum suum, quoniam de omni scibili tractat, greco vocabulo prenotari Panepistemon

li. i Omnis ars siue scientia

Ad eandem virginem de modo

epistolandi

li. i Quod a me exigit

Ad diuersos cultissime epistole pl'

Sermones de tempore per anni circulum et de passione domini habentur eiusdem. Et alia quedam.

Habet modo sub manibus imperfectum adhuc opus, ut ayt, de omnibus monasterij nostri censibus atque redditibus ac cunctis appendicijs et attinentibus rerum temporalium substantijs. Viuit adhuc in officio Marthe constitutus Annos natus Quadraginta sub Maximiliano Imperatore et Julio papa.

Chrysanthus von Münstereifel war bereits 8 Jahre im Kloster St. Martin zu Köln gewesen, als ihn der Abt desselben Adam Mayer nach dem Kloster Laach versetzte, mit dessen Visitation behufs Einführung der Bursfelder Reformation Adam beauftragt war. Hier bekleidete Chrysanthus eine Zeitlang die Stelle eines Novizenmeisters, in welcher er das oben erwähnte Werk, Panepistemon betitelt, verfaßte. Es war eine kurze encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften für die jungen Mönche, welche Jacob Siberti später auf den Wunsch des Johannes Buhbach erweiterte. Kurz vor dem Eintritt des letzteren war Chrysanthus zum Kellner (Deconom) des Klosters bestellt worden, und arbeitete als solcher, wie oben angegeben wird, an einem Zins- und Rentenbuch der Abtei. Es gehörte nämlich mit zu der Aufgabe der reformierten Klöster, auch das zerrüttete Finanzwesen von Neuem zu regeln und durch sorgfältige Führung und Ergänzung der Güter- und Einnahme-Verzeichnisse die weitere Entfremdung des Klostergutes zu verhindern, ja womöglich früher Entfremdetes wieder zurück zu gewinnen.

¹⁾ Aleidis Kaislop aus Goch, Nonne in Rolandswerth, war Verfasserin mehrerer lateinischer Schriften, deren eleganter Stil gerühmt wird. Buhbach widmete ihr ein, noch erhaltenes Carmen panegyricon. Derselbe dedizierte ihr auch sein Werk „de illustribus seu studiosis doctisque mulieribus.“

E p i m e t r u m .

Späne zur deutschen Literaturgeschichte aus Bugbachs Auctarium.

Das Vorbild Bugbachs, der von ihm und seiner ganzen Zeit als Wunder der Gelehrsamkeit angestaunte Abt Johannes Trithemius¹⁾, hat in seinen beiden Werken, dem früheren *de scriptoribus ecclesiasticis*, welches Bugbach durch das *Auctarium* ergänzte, und dem *Catalogus illustrium virorum Germaniam suis ingeniis et lucubrationibus omnifariam exornantibus* auch manche auf die deutsche Literatur-Geschichte bezügliche Notiz aufgenommen. So ist er z. B. der erste, welcher des Weissenburger Mönchs Otfrib und seines Evangelienbuches gedenkt. Ueberhaupt beweisen seine historischen Werke, wie *de origine Francorum compendium*, daß er bei der Beschäftigung mit den antiken Classikern sich auch den Sinn für das vaterländische Alterthum bewahrte. Vgl. R. v. Raumer, *Geschichte der Germanischen Philologie* S. 15. In dieser Beziehung folgt ihm Johannes Bugbach in dem *Auctarium*. Daß er aus Beda einen längeren Auszug über Caedmon gibt und dessen angelsächsische Bearbeitungen der biblischen Geschichte, kann zugleich aus seinem Streben hergeleitet werden, den Glanz des Benedictinerordens zu erhöhen; denn er betrachtet Caedmon als Glied desselben. Aber selbst die niedern Sphären der poetischen Literatur seiner eignen Zeit vergißt Bugbach nicht hier und da im *Auctarium* zu berühren, namentlich wenn eine gewisse religiöse Tendenz in denselben zu Tage tritt. Von besonderem Interesse ist sein Artikel über den Elsäßer Johannes Fabri (fol. 106a), den ich hier folgen lasse:

[I]ohannes Fabri, Natione Teutonicus, de Alzatia oriundus, homo secularis litterature gnarus et artium magister apud Heidelbergense gymnasium promotus, ingenio acutus, sermone promptus et clarus, musicus quoque insignis et componista barbaralecticorum id est ex vernacula latinaque lingua compositorum opusculorum famosus. Scripsit aliquas ingenij sui barbaralexes, quibus de prouintia in prouintiam instar scurre transiens auditores suos mirabiliter dicterizando atque ad luttinum carmina quedam de deo de passione Christi et de alijs deuote a se composita pulchre decantando oblectat et mouit. E quibus dudum, dum hic pro nouitio quodam cuiusdam patrie sue nobilis viri filio reuocando aduentasset, subiecta recitauit

¹⁾ Trithemius führte seinen Namen von dem Geburtsorte, dem Dorf Tritenheim im Trierschen. Im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen von den bedeutendsten Meistern seiner Zeit unterrichtet (z. B. von Reuchlin), trat er in das Benedictiner-Kloster zu Sponheim, dessen Abt er 1483 wurde. Seit 1506 war er Abt des Klosters St. Jakob zu Würzburg. Er starb 1516.

De planctu ecclesie

li. j. Cælum terra maria etc.

De statu mundi

li. j.

Et alia multa carmina vernacula lingua pulchra melodia composita, ut est illud Ich bin eyn componist etc. vnd Es ley . . .¹⁾ eyn schloß in himelreych sub nota illa eyn scholtes in einem dorffen sas etc. Et alia similia multa, que per singula annotare longum foret nec hoc etiam est nostri propositi. Vivit adhuc 159 [d. i. 1509].

Johannes Fabri, ein Deutscher aus dem Elsaß, in der weltlichen Literatur erfahren und in Heidelberg zum Magister der freien Künste promoviert, von scharfsinnigem Geiste, gewandt und klar im Ausdruck, auch ein ausgezeichnete Musiker und als Componist (?) von barbaralexica d. h. von kleinen aus lateinischen und deutschen Versen zusammengesetzten Gedichten bekannt. Er schrieb auch einige barbaralexos von eigener Erfindung, mit denen er von Land zu Land wie ein Wankel-sänger herumzieht und durch wunderbare Scherzgedichte, sowie dadurch, daß er etliche fromme, von ihm verfaßte Lieder über das Leiden Christi und andere Gegenstände zur Laute schön absingt, die Zuhörer ergezt und rührt. Von diesen hat er kürzlich, als er hier [nämlich im Kloster Saach] ankam, um einen Novizen, den Sohn eines vornehmen Mannes aus seiner Heimat, zurückzuholen, die folgenden, vorgetragen:

Ueber das Wehklagen der Kirche. Anfang: Coelum terra maria etc. Ueber den Zustand der Welt, und viele andere Gedichte in der Muttersprache, auf schöne Melodien verfaßt, z. B. Ich bin ein Componist und Es leit ein Schloß in Himmelreich, nach der bekannten Melodie: Ein Scholtes in einem Dorffen sas etc. und viele andere ähnliche, die einzeln aufzuzählen mich zu weit führen würde und auch nicht in meiner Absicht liegt. Er lebte noch 1509.

Ein M. Johannes Fabri de Werdea hat um 1500 in Leipzig (bei Martin Landsberg) Proverbia metrica et vulgariter rytmisata herausgegeben, von welchen Goedeke bemerkt, daß sie mehr Sprüche als Sprichwörter seien. Wenn dieses derselbe ist, wie der von Bugbach genannte Fabri, dann könnte sein Geburtsort vielleicht das durch die Schlacht von 1870 berühmt gewordene Wörth sein.

Die lateinisch-deutsche Mißpoesie wurde vom 13.—16. Jahrhundert vielfach zu kleineren Scherzgedichten meist lasciver und skoptischer Art verwendet. Doch finden sich auch einzelne ernsthafte Gedichte von dieser Gattung, wie das geistliche Lied In dulci iubilo und das Gedicht des heilig Hämmerlein gegen die Sittenlosigkeit des Clerus. Den letzteren

¹⁾ Die beiden letzten Buchstaben scheinen ff zu sein. Offenbar muß es heißen: leit.

Charakter scheinen auch die Lieder des Johannes Fabri an sich getragen zu haben, wiewohl der Umstand, daß er gleich den fahrenden Clerikern und Musikanten herumzog, uns einigermaßen bedenklich machen muß. Jedefalls hat er im Kloster zu Naach vor den ehrwürdigen Benedictinern nur ernsthafte Gedichte mit religiöser Tendenz vorgetragen.

Fabri war in Heidelberg zum Magister promoviert; dort blühte überhaupt gegen das Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts die barbaralektische Dichtung und wurde namentlich auch zu Spottgedichten gegen den Clerus und dessen Laster angewendet. Buchbach stellt fol. 83 eine Anzahl Männer zusammen, welche in dieser Richtung thätig waren.

[I]oannes Spyser¹⁾, natione Teutonicus patria Forhemensis, artium professor Heydelbergensis, homo in litteris humanitatis liberaliter instructus et diuinarum non ignarus scripturarum, ingenio acutus et eloquio clarus, metro excellens et prosa, scripsit quedam iucunde lectionis sintagmata, quibus se lectoribus suis celebrem fecit, de quibus feruntur Variorum carminum li. j Et alia quedam. Legi eius carmen instructissimum in laudem Libanij epistolatoris. Viuit adhuc studijs humanitatis inherens et plura conscribens 159.

[S]Amuel ex monte rutilo, liberalium artium apud Heydelbergam professor insignis, ingenio subtilis et eloquio facetus, ligata oratione [com]petenter exercitatus atque soluta, scripsit vtraque

Johannes Spyser, ein Deutscher aus Forchheim, Professor der freien Künste in Heidelberg, in den Humanitätswissenschaften unterrichtet und nicht unbewandert in den h. Schriften, scharfsinnig von Geist und klar im Ausdruck, ausgezeichnet als Dichter und Prosaiker; er schrieb mehrere Werke, die angenehm zur Lectüre sind und wodurch er sich seinen Lesern empfohlen hat. Darunter werden aufgeführt Gedichte manigfachen Inhalts ein Buch und einiges andere. Ich habe ein sehr gelehrtes Gedicht desselben zum Lob des Libanius gelesen. Er lebt den Humanitätsstudien ergeben und noch mehr schreibend, 1509.

Samuel von Lichtenberg, ausgezeichneter Professor der freien Künste in Heidelberg, scharfsinnig und witzig, in gebundener und ungebundener Rede ausreichend geübt, schrieb in beiden Stilgattungen einige

¹⁾ Aus der biographischen Skizze selbst geht zwar nicht hervor, daß Johannes Spyser unter die Verfasser von barbaralexes gehöre; allein nach der Notiz bei Ludwig Hohenwang muß er doch dahin gerechnet werden.

²⁾ In einem Codex der Göttaer Bibliothek findet sich ein Dialogus Samuel Hanoch ex monte rutilo inter virum adolescentem et virginem, an dessen Ende steht: Explicit dictamen Samuelis ex Lichtenburck australi.

nonnulla ingeniosa sintagmata, quibus nomen suum longe lateque divulgavit. De quibus nil adhuc vidi preter barbaralexim quondam contra indiscretos amatores ¹⁾. Miror hominis petulantiam, quod nobile ingenij donum tam vilibus leuibusque studijs aecomodat. Audio eum tamen nobiliora quaedam scripsisse, quibus priorem leuitatem debitam grauitatem (so!) honestius recompenset 159.

Ludowicus Hohevang, natione Teutonicus, predictorum socius et familiaris in leuitatis studijs, ingenio potens et eloquio, scripsit inter cetera lucubrationis suae primordia apud Heidelbergam adhuc in studio constitutus barbaralecticum quoddam carmen, id est latina vernaculaque lingua rithmatically compositum, in quo iuocande per yroniam clerum luxuriosum subsannat, ostendens exemplo de quodam fatuo ludimagistro, qui fraudulenter a meretrice quadam deceptus et infatuatus fuit, qualiter techne vitande sint mulierum, quia earundem amor inquietum instabilem et penitus stultum facit. Vinere adhuc eum auttumo studijs liberalibus deditum 159.

geistreiche Werke, durch welche er seinen Namen weithin bekannt gemacht hat. Von diesen habe ich bis jetzt nichts gesehen, als eine barbaralexis gegen die „indiscreten“ ²⁾ Liebhaber. Ich wundere mich über die Frivolität des Mannes, daß er seine edele Geistesgabe zu so niedrigen und leichtfertigen Beschäftigungen hergibt. Doch höre ich, daß er einiges Edlere geschrieben hat, worin er die frühere Leichtfertigkeit durch geziemenen Ernst in ehrenvollerer Weise wieder gut macht 1509.

Ludwig Hohenwang, ein Deutscher, Genosse und Vertrauter der vorhingenannten in ihren leichtfertigen Beschäftigungen, geistreich und redegewandt, schrieb unter andern Anfangswerken in Heidelberg, als er noch studierte, ein barbaralectisches Gedicht d. h. ein aus lateinischen und griechischen Versen zusammengesetztes, in welchem er ganz anmuthig in ironischer Weise den üppigen Clerus verhöhnt, indem er an dem Beispiel eines albernen Schulmeisters, der von einer lieberlichen Dirne auf betrügerische Art getäuscht und bethört worden ist, zeigt, wie man die Kunstgriffe der Weiber vermeiden muß, weil die Liebe zu denselben unruhig, unstät und ganz und gar thöricht macht. Ich glaube er lebt noch, dem Studium der Wissenschaften ergeben, 1509.

¹⁾ Eine Barbaralexis Samuelis ex monte rutilo in discretos procos findet sich in Iacobi Hartlibi Quaestio de fide meretricum (wieder abgedruckt bei Zarncke die deutschen Universitäten im *ML*. S. 84).

²⁾ Das Wort discretus bedeutet nach den Glossarien des 15. Jahrh. = bescheiden (d. h. einsichtig, verständig, mäßig), wise (weise) und zuhtio (züchtig).

[J]acobus Hartlich (sol),
natione Teutonicus patria Landoi-
ensis, artium liberalium magister
insignis, qui multis iam annis in
Heydelbergensi gimnasio humani-
tatis litteras legendo publice pro-
fessus est, philosophus et orator
haud infime estimationis, prosa
metroque exercitatus, scripsit plura
professionis suae opuscula, quibus
se presentibus notum reddidit et
futuris, sed nil eorum vidi praeter
De fide meretricum li. j
Vivit adhuc et plura componit
quandoque emergenda sub Maxi-
miliano.

Jakob Hartlieb, ein Deut-
scher aus Landau, ein ausgezeichnete-
r Magister der freien Künste, der schon
viele Jahre in Heidelberg die Hu-
manitäts- Wissenschaften öffentlich
vorträgt, ein Philosoph und Redner,
der in nicht geringer Achtung steht,
in Prosa und Poesie gekübt, schrieb
mehrere Werke aus seinem Fache,
durch welche er sich den Lebenden
und der Nachwelt bekannt gemacht
hat, aber ich habe nichts davon ge-
sehen, außer: Ueber die Treue der
Hühldirnen. 1 Buch. Er lebt und
verfaßt noch mehr, was später ein-
mal herauskommen soll, unter Maxi-
milian.

Die von Hartlieb mitgetheilte Schrift war eine Rede desselben bei einer in Heidelberg in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts abgehaltenen disputatio quodlibetica. Eine solche Disputation wurde an mehreren Universitäten jährlich einmal abgehalten, und es hatte dabei der präsidierende Magister, mit einer geringen Unterbrechung, einen ganzen Tag lang Antwort zu stehen, und zwar über alles mögliche (de quolibet, daher der Name). An manchen Orten pflegte man, namentlich gegen das Ende, um die Abspannung der Theilnehmer zu verhüten, scherzhafte Reden einzuschließen, welche man im Gegensatz zu den ernstern Partien der Disputation quaestiones minus principales, accessoriae oder auch quodlibeticae nannten. Eine solche war:

De fide meretricum in suos amatores. quaestio minus principalis urbanitatis et facetiae causa in fine quodlibeti Heidelbergensis determinata a magistro Jacobo Hartlieb Landoiensis.

Bei derselben Gelegenheit hielt Paulus Merarius eine Rede de fide concubinarum in sacerdotes. Beide wurden durch Ludwig Hohenwang in Ulm gedruckt. Vgl. Barnke in Zeitschrift für deutsches Alterthum IX S. 119 ff.

Namensregister.

A.

- Aachen, Peter von, s. Gymnich.
Aedicolius, s. Edicolius.
Aesticampianus, s. Sommerfeld.
Agricola, Rudolf 232.
Alberti, Philipp 256.
Amersfoort, Heinrich von, 243.
Aquensis, Peter, s. Gymnich.
Bessel, Balduin 226 f.
Buschius, Hermann 234, 261.
Butzbach, Joh. 213 f., 215 ff.
Caesarius, Joh. 244.
Calcar, Gilbert von, 245.
Candelarii, Gotfried 257.
Cantor, Andreas 274.
Cantor, Jakob 256, 274.
Cantor, Johannes 273.
Cantor, Ursula 275.
Chrysanthus, 280.
Cochem, Eberhard in 258.
Corvello, Joh. 257.
Dalberg, Joh. 232.
Druck, Philipp, s. Haustulus.
Edicolius, Heinrich 264.
Edicolius, Joh. 263.
Edicolius, Servatius 264.
Einhorn, Heinrich 255.
Emmerich, Heinrich von, 248.
Erasmus, Desiderius 232.
Fabri, Jakob 235, 238, 241.
Freda, Gerhard 249.
Fritzlar, Konrad von, s. Fürflarie.
Fürflarie, Konrad 250.
Gada, Jakob von, 243.
Geck, Heinrich 277.
Gottfried, M. 218.
Göttingen, Balthasar von, 250.
Grevembroich, Bartholomäus von, 258.
Gymnich, Peter 261.
Haustulus, Phil. 235, 279.
Hegius, Alex. 215, 230 ff., 238 ff.
Hering, Ludolf 264.
Hildesheim, Arnold von, 241.
Hobing, Michael 232 f., 248.
Husichen, Joh. 264 f.
Jude, Joh. 259.
Kemener, Timann 265 ff.
Kitzingen, Paul von, 250.
Köln, Bartholomäus von, 218 ff.
Leyen, Adam v. d., 221, 223, 225.
Leyen, Christina v. d., 224 f.
Leyen, Georg v. d., 221, 224.
Leyen, Simon v. d., 221, 224, 227.
Liber, Anton 267.
Licinius, Cornelius 255.
Lucilius, Joh. Ant., 256.
Luenack, Andreas von, 260.
Neuss, Hieronymus von, 251.
Neuss, Philipp von, s. Alberti.
Neuss, Rutger von, 251.
Oberwesel, Peter von, 252.
Ostendorp, Joh. 221 f., 240 f.
Peringius, Joh. 270.
Picardus, Marcus 254.
Ravennas, Peter 253 f.
Reiland, Peter von, 276.
Rodenberg, Martin von, 252.
Savonarola, Hieronymus 277.
Siberti, Jakob 213 f., 246 f.
Sinden, Joh. 242.
Slarp, Peter 215, 277.

Sommerfeld, Joh. 276.
 Synthia, s. Sinden.
 Systrop, Gerhard 259.
 Tanger, Walther 275.
 Tegeder, Bernhard 271.
 Tongern, Arnold von, 260.
 Tunicius, Anton 271 f.

Unicornius, s. Einhorn.
 Venradt, Joh. von, 218.
 Venradt, Lambert von, 245.
 Vespucci, Amerigo 277.
 Wesel, Peter von, s. Einhorn.
 Wilich, Quirinus 253.
 Zwivel, Dietrich 272 f.

B.

Nach den Vornamen.

Adam v. d. Leyen.
 Alexander Hegius.
 Amerigo Vespucci.
 Andreas Cantor, von Luenack.
 Anton Liber, Lucilius, Tunicius.
 Arnold von Hildesheim, von Tongern.
 Balduin Bessel.
 Balthasar von Göttingen.
 Bartholomäus von Grevenbroich, von
 Köln, von Moers.
 Bernhard Tegeder.
 Christina v. d. Leyen.
 Cornelius Licinius.
 Dietrich Zwivel.
 Eberhard in Cochem.
 Georg v. d. Leyen.
 Gerhard Fredis, von Systrop.
 Gilbert von Caloar.
 Gotfried Candelarii.
 Heinrich von Amersfoort, Edicolius,
 Einhorn (Monoceros) oder von
 Wesel, von Emmerich, Geck.
 Hermann Buschius.
 Hieronymus von Neuss, Savonarola.
 Jakob Cantor, Fabri, von Gauda,
 Montanus, Siberti.

Johannes Butzbach, Caesarius, Can-
 tor, Corvello, Dalberg, Edicolius,
 Husichen, Jude, Lucilius, Marmel-
 lius, Ostendorp, Peringius, Sinden
 oder Synthia, Sommerfeld, von
 Venradt.
 Konrad Fürstlarie (von Fritzlar?)
 Lambert von Venradt.
 Ludolf Hering.
 Marcus Picardus.
 Martin von Rodenberg.
 Michael Hobing.
 Paul von Kitzingen.
 Peter von Aachen (Aquensia) oder
 Gymnich, von Oberwesel, Ravennas,
 von Reiland, Slarp.
 Philipp Alberti von Neuss, Drunck
 oder Haustulus.
 Quirinus Wilich.
 Rudolf Agricola.
 Rutger Neuss.
 Servatius Edicolius.
 Simon v. d. Leyen.
 Timann Kemener.
 Ursula Cantor.
 Walther Tanger.

XV.

Das Hofesrecht im Stift Essen und Kellinghausen.

Veröffentlicht nach der Urkunde im Essener Rathsarchiu I Nr. 37 von Dr. Julius Seidemann, Gymnasial-Oberlehrer in Essen.

Die alte Hofes-Verfassung war eine Art der deutschen Hörigkeit in der weitesten Bedeutung dieses Wortes. Eine Anzahl bäuerlicher Besitzungen, unter einem Oberhofe vereinigt, bildeten eine geschlossene Verbindung, die den Namen ihres Oberhofes trug. So wie die einzelnen in diesem Verbande stehenden Güter, die sogenannten gemeinen Höfe, in den Oberhof gehörten, so mußten auch die Besitzer derselben sich zu dem Besitze eines solchen Gutes und der damit verknüpften Rechte dadurch qualificiren, daß sie sich dem Besitzer des Oberhofes und dem Hofe — so heißt in den Urkunden vorzugsweise der ganze Hofesverband — huldig und hörig machten. Dies geschah durch das Gelübde der Treue, das sehr häufig, in älteren Zeiten vielleicht allgemein, mit einem Eide bekräftigt werden mußte. Der Eigenthümer des Oberhofes, der mit den gewählten Hofes-Geschworenen zusammen das Hofesgericht bildete, nahm den Hofesleuten im Namen der Hofes-gemeinde dieses Gelübde der Treue ab und gab ihnen dagegen ebenso das Versprechen, sie bei dem Genuße ihrer Rechte nach Kräften zu schützen und zu schützen. Von dem Besitzer des Oberhofes gingen auch die Verleihungen (Behandigungen) aus; doch wurden die Hofesleute dadurch keineswegs dessen unfreie Hinterlassen, vielmehr war die Hofhörigkeit ihrer persönlichen Freiheit durchaus unnachtheilig. — An bestimmten Tagen versammelten sich die Hofesleute zu einem Hofestage, auf welchem gemeinschaftliche Angelegenheiten verhandelt wurden. Das Recht, auf einem solchen Hofestage das Wort zu nehmen, und die Wählbarkeit zu dem Amte eines Hofesgeschworenen hatte nur der huldige und hörige Hofesmann. Dem Eigenthümer des Oberhofes als Vorsteher der gesammten Hofesgemeinde, mußten gewisse Gefälle entrichtet werden.

Die Hofesgüter waren untheilbar und unveräußerlich. Nur mit Genehmigung des Eigenthümers des Oberhofes und der durch die Hofesgeschworenen repräsentirten Hofesgemeinde konnte ein Hofesgut verpfändet, in andere Hände gebracht oder einzelne Pertinenzstücke davon getrennt werden. Hofesbesitzer, welche dem zuwider handelten, verloren den Hof. — Die Erbfolge war die des alten deutschen Rechts, die man mit dem Namen der Linealfolge oder paratelen Succession bezeichnet, nur mit der aus dem Grundsätze der Untheilbarkeit fließenden Maßgabe, daß unter gleich nahen Erben nur einer zum Besitze des Gutes gelangte, mit der Verpflichtung, die übrigen abzuguten (astoguiden). Die Hofesverfassung hatte daher mit dem Lehnswesen manches gemein; bei dieser Ähnlichkeit walten jedoch zwischen beiden Instituten wesentliche Verschiedenheiten ob. Das Lehnswesen entstand aus den Gefolgschaften der alten Germanen, die wechselseitige Treue des Lehnsherrn und Vasallen ward auf den Kriegsdienst bezogen. Auch der Hofesverfassung lag aller Wahrscheinlichkeit nach eine politische Tendenz zum Grunde, gewiß ist aber, daß diese von der des Lehnswesens durchaus verschieden war, und daß das Band der persönlichen Treue sich hier nicht auf die Verpflichtung des Hofesmannes zum Kriegsgesolge gründete. Der Lehnverband war ferner zuerst ein rein persönliches Verhältnis und wurde erst später mit dem Besitze eines Grundstückes in Beziehung gesetzt; an eine Hofesverbindung kann aber von vorn herein ohne Grundbesitz gar nicht gedacht werden.

In der Essener Hofesverfassung war die zeltige Aebtissin Hofesfrau und Hofesrichterin und hatte als solche das Recht der Verleihung (Behandigung) und den Genuß der herkömmlichen Gefälle. Zur Verwaltung dieser Rechte bestellte sie in den einzelnen Oberhöfen Hofeschulden, die in ihrem Namen die Behandlungen ertheilten, Hofestage hielten, Hofesgericht hegten und die Gefälle erhoben und berechneten. Ihre Besitziger waren die Hofesgeschworenen, welche aus der freien Wahl der Hofesbesitzer des betreffenden Hofesverbandes, die huldig und hörig waren, hervorgingen. Von dem Spruche des Hofeschulden ging die Berufung an den Oberhof Essen, den sogenannten Viehof, als ersten Oberhof; von hier konnte man sich weiter an die Aebtissin und das Capitel berufen. Als später die Hofesgerichte in Verfall kamen, wurden die Rechte des Hofeschulden der in Essen errichteten Hofeskammer beigelegt, in letzter Instanz entschied die Aebtissin durch ihre Kanzlei, doch fand noch ein Recurs an die Reichsgerichte statt.

Die älteste Sammlung Essenscher Hofes-Gewohnheit sind die sub lit. A. folgenden Hofesrechte des Viehofes. Die Zeit ihrer Ab-

fassung ist nicht bekannt, ihr hohes Alter jedoch unzweifelhaft, wenn gleich, wie schon Sprache und Fassung zur Genüge bekunden, die Jahrhunderte nicht spurlos an ihnen vorübergegangen sind. Zusätzliche Bestimmungen enthält die sub lit. B. sich anschließende, gewöhnlich sogenannte Reformation der Hofesrechte, welche die Keftiffin Elisabeth v. Saffenberg im Jahre 1454 veranstaltete. Die erbrechtlichen Bestimmungen der Essener Hofes-Verfassung nun sind folgende:

Nach dem Tode des Ueberlebenden fällt das Gut zurück an die nächsten Erben huldig und hörig, von wo das Gut hergekommen ist; es kehrt in denjenigen Erbgang zurück, in dem es fortgekommen sein würde, wenn der *ex sanguine* behandelte der Ueberlebende gewesen wäre; dies findet selbst dann statt, wenn der lebende mitbehandigte Ehegatte zur andern Ehe schreitet und in solcher Ehe Kinder erzielt. Auch diese erhalten weder bei dem Leben ihrer Eltern noch nach dem Tode einiges Recht am Gute, es sei denn, daß die Erben des Erstverstorbenen gehörig verzichtet hätten oder vor den Kindern der zweiten Ehe sämmtlich gestorben wären. Der Erbfolger muß sich an das Gut sitzen d. h. durch den Nachweis seiner Verwandtschaft mit dem Erblasser sich gehörig legitimiren.

Auf die Hofeserben devolvirt daher sogleich mit dem Tode des *ex sanguine* behandelten das nutzbare Eigenthum des Erblassers; die zur zweiten Hand mitbehandigte überlebende Ehefrau behält nur den lebenslänglichen Genuß nach Art eines unberechneten Nießbrauchs. Der rechte Erbe mußte seine Miterben abfinden (*affguden*). Das Gut erbte nur auf seine Nachkommen fort, und so lange von dieser Linie noch Jemand übrig war, blieben die abgefundenen Miterben ausgeschlossen. Sobald aber die Linie erlosch, oder der bevorzugte Erbe ohne Nachkommen erstarb, wurde die Succession der abgefundenen Miterben oder deren etwaiger Nachkommen von neuem eröffnet. Die früher erhaltene Abfindung hatte einen ganz verschiedenen Nachlaß betroffen und stand ihnen deshalb nicht entgegen. Mit andern Worten also fiel das Gut, wenn die Ehe kinderlos getrennt wurde, auf die nächsten Verwandten des letztbehandigten und ohne Descendenz verstorbenen Hofesmannes, so daß der älteste unter ihnen die jüngeren von der Succession ausschloß, und letztere nicht eher zum Besitze des Gutes gelangen konnten, bis die ältere Linie ausgestorben war.

Mehrfach ist die Frage eröffnet worden, ob die hofhörigen Güter dem eigentlichen Heimfall an den Oberhof unterworfen gewesen seien; mag hierin der Usus, der in der Hofesverfassung, wo Alles auf Gewohnheit und Herkommen beruhete, durchaus maßgebend ist, in den

verschiedenen Hofesgemeinden immerhin ein verschiedener gewesen sein. Nach den Essener Hofesrechten verfielen die Hofgüter beim Absterben des Besitzers, wenn derselbe keine successionsfähigen Erben hatte, allerdings zunächst an den Oberhof, allein der Hofesherr durfte dieselben keineswegs zu seinem Nutzen einziehen, sondern hatte innerhalb einer bestimmten Frist ein Glied der Hofesgemeinde, das huldig und hörig war, damit zu behandeln, und es galt das Gut dann als dessen, so wie seiner successionsfähigen Erben volles Eigenthum mit Vorbehalt der hergebrachten Verpflichtungen gegen den Oberhof und die Hofesgemeinde. Nachdem diese Hofesverbände mit ihren zum Theil veralteten Rechtsstatuten und Gewohnheitsrechten, wenn gleich nicht ohne mannigfache Abänderungen, Jahrhunderte bestanden hatten, war es der Fremdherrschaft vorbehalten, sie ihrem Ende zuzuführen. Während das Decret vom 12. December 1808 die Abschaffung der Leibeigenschaft, das Decret vom 11. Januar 1809 die Auflösung der Lehnsverhältnisse verfügte, wurde am 13. September 1811 auch der Behandlungsneus der Hofgüter aufgehoben und diese wurden von der Zeit an ein in jeder Beziehung freiverfügbares Eigenthum ihrer zeitigen Besitzer. —

A.

Dat iss dat Hauesrecht des Steiffz van Essen vnd Rellinckhausen.

Ihm nahmen dess Almechtigen herren vnsers Gottes Jesu Christi vnd der Allerheiligste seiner gebiedender lieuer Mutter Marien vnd der hilligen Merteler Saenct Cosmae et Damianie Patronen dess Ehrwurtighen Keiserlichen Steiffz Essens vnd zu eheren vnd gemeinen nutte der Steiffz luiden, hoenen, hauen vnd allen gutheren dei zu dem Steiffte gehohren nach aldem rechte vnd herkhommen. Wante dei Memorien der Menschen vergencklich seindt vnd auch versteruen, dardurch ville Dingen verkhommen, dair dan dei luide mith verkortt werden, thott groiten vnkosten, hinder, schaden vnd irrunghen, die daruoer mochten khommen, sulchs to verhoeden, so ist von anbeghin des Steiffz also gewest vnd beschreuen na allem nutz, vrbar vnd Rechten des Steiffz, dessen luiden vnd guideren vorg., alsdan die Rechten nue opperuirt, her nha beschreuen, den Steiffz Manne, Man oder Frauw, vnd Eruen des Rechten jemantz noedigh oder behoefflich where, vnd die Hoeffgesworne ¹⁾ in allen landen, dey in datt Steiff

¹⁾ Andere Lesart: Hobgesworone.

hoeren, wetten muegen, wie sey oire recht verthedigen, irhe guider halden vnd hebben sullen, so hier nahe beschreuen stehet, gewontlich vnd recht iss vnd to den ewigen daigen halden sall vnd sullen, Darumb gebuert sich, dat ein jeder van vnsern Steiffitz Hofschulden oder van vnseren beuelch hebberen disse nabeschrebene rechte wetten sullen, sich darnach zu haldten in den hauess gerichtten, dair diess noitt off tho doen where, vnd off einigen Parthen mit dem hauessgerichte nabeschreuen Hauessrechte nicht en genoegede vnd walde datt weddersprecken, dey mach sich dessen beropffen ahn den Viehoeff, dat dey Ouerste hoff iss des Steiffitz, oick mede wehre saicke, dat einighe Partie der Wiesungh nicht en begnoegede, dey sollen sich fürder beropffen ahn ein Abedisse vnd frauw ter tydt des Steiffitz Essende vnd vor ihr Capittull vnd fürstliche emptere, daran dan dat ordell gekairtt sull werden na gelegenheitt, als gepürlich iss, wie hernach beschreben stehet, dar dan dat darby plieben sull.

Datt erste Capittel.

Tho dem ersten. Wannehr ein hauessman oder Weyb in der Ehe tho sammen sitten an eynem hauessguide tho hoenes Rechte, wanner der ein Stirbtz, sindt dan geine lebendige Kinder von ihn beiden geboren, vnd iss datt houess guidte hergekommen von den irste gestorben Lieue, so sall als dan dat leste lieb datt Guidtt halden vnd seine handtt vthbrucken vnd dair van doin, als hoenes Recht iss, sonder beschwerungh des guides vnd schaden des Steiffitz vnd hoeness vnd nha dote des letzten gestoruenen Liefes sall datt Guidtt fallen ahn dey negste Eruen huldigh vnd horigh, dar dat guidt herkommen iss. Vnd wert sacke, datt diese vurgeschreuen hoenesman off hoenesweiff gekommen wehren opff datt Guidtt mith vertzeichnuss der Eruen, vor dem houe geschehen, will sich dan dat leste verplieben Lief verandersaeten, datt ein Man iss, vnd nimpt eyn hoenes Weiff, off iss eyn Frauwe vnd nimpt eyn houes Man auff dat guidt, gewinnen dey echte Kinder zusammen, dey sollen des Guidtz rechte folgere sein vnd plieben, wante des anderen Erben daropff vertiegen hebben, vnd gewinnen sey geine echte Kynder zusahmen, wanner dey ander dan stirbt, dar datt guidt van her kommen iss, so sall dat guidt dey letzte gepliebben¹⁾, so hey dar ahn behandel is, behaldten vnd sein lebelangh gebrucken tho hoenes Rechte, vnd dar nha sall datt widderfallen an dess ersten verstorben negste bluid huldigh vnd

1) Aeltere Art: gebluen.

hoerigh vnd nach diessem lesten verstorbenen sall dey Erue dess Guidtz kommen bynnen Jahr vnd Tagh vnd sibben sich dar ahn datt Guidtt vnd datt wynnenn vnd weruen vnd eyn redlich gewyn dar van geben, alss dess hoeues gewonte iss vnd van alders recht iss gewesen vnd noch iss.

Datt ander Capittell.

Item Niemandttz en sall, es sey Mann off Weyff sich nach hoeues recht muegen sibben foer eynen rechten Erbfolger tho eynem hoeues Guide, es sey sache, das er selbst oder zum weinigensten ein von seynen alderen von der Sibbungh vnd ehr hie datt guidtt anlanget huldigh vnd hoerigh sein nha dem guide, der hey sich an sibben will, vnd were dat nicht, so en sall hey des Guidtz gein rechter folger sein, hey en konde dan dat Guidtt gewynnen vnd gewerben von gnaden des herren vnd hoeues, vnd dei alsuss selbst nicht huldigh vnd hoerrigh iss vnd doch von huldigen alderen, Vatter vnd Mutter, gebohren wehre, dey sall sich irste huldigh vnd hoerrigh machen nha dem Guide, datt hey meint tho krygen, ehe dan hey sich dar ahn muege sibben.

Datt dritte Capittell.

Item Ob es sache wehre, datt eyn hoeues Man off hoeues Weiff sittzett ahn eynem hoeues guidtt vnd betalen nicht davon Bede, Pacht vnd ander hoeues recht buiten willen herren vnd hoeues, off liesset dat op eyn kommen in datt derde Jahr nach einander folgende, off der dat guidtt verhauwet, verwoistett, versplittertt, versetztt, verkoiffit oder in andere hande brechte, in teill oder zumale, sondere rechte redliche noidsaecken vnd sonder willen des heren vnd hoeues: were der vorg. punkten einigh dede, den magh man von dem Guide weisen vnd thuen dat guidt den rechten Erben, dei datt guidt nach dode dessselbigen (dey der vurgemelten Punkte einigh dede) tho haues rechte hebben sollen vnd off datt sache wehre, datt dey vurg. Eruen woll mechtigh wehren, dat Guidt mith seiner beschwehrungh, mith allen hoeues rechten ahn sich tho nehmen, vnd darvon tho reddenn vnd doch dess nicht thuen en wolden, noch deden, so sollen sey vnd ihre Erbe des guidtz enterbet werden, nummer wedder dar ahn tho kommen, sey konte dan gewerben mith gnaden herren vnd haues. Were auch saecke, dat dey vurg. Erben datt guidt mith de beschwehrungh vnd darvon tho reddenn gerne ahnnehmen wolden, vnd doch nicht mechtigh en synt vmb redliche noithsaecken dei sey daran hindern, dey noithsaecken sollen sey bekunden for dem hoeue in maeten

hernha beschreiben, alles dan mith dem guide tho doen, alss hirnha beschreiben is. Vnd off sei dey noithsaecke also nicht bekundeten, sollen sie vnd ihre Erben des guidtz vort enterbet wesen, daer nicht widder antho kommen, dan ouermitz gnaden, alss vurg. iss, vnd ihn deme dat dey Eruen alle beschwehrunge vurg. vnd alle versett aefflegen vnd betalen wolden, vnd wehre es saecke, das sey das nicht doin wolden, so sollen sie dess Guidtz enterbet wesen vnd blieben, sey en konde dan widdervmb dar ahn kommen mith gnaden dess herren vnd dess hoeffes off anders in mayte hernha beschreiben.

Datt vierte Capittell.

Item wehr sich will sibben an eyn haues guidtt, dey fohre seyne tuegen nha schwehrunge, datt hey dey negste Erue, rechtt hoerrigh tho dem guide sey, vnd off der gegetuignisse einight nicht schwehren en walde, datt hey meinde off louede off anders nicht en wuste off hedde hohren seggen, dan datt der genige, vor welcken er tuegett, wehr der negste Erbe alss vurg., off datt er geinen neheren en wuste dan dem hey tuigede, dieselb sall von vnmacht wesen. Wolde sich auch jemantz sibben ahn ein haues guidt, dar hei niemantz anderss geines rechte an bekennen wolde, dey sall in maeten vurg. sibben, datt hei alleine dey negste Erue, och dey rechte lieffs Erue sey, huldigh vnd hoerrigh nha dem guide: off dey sibbe sall von vnmacht wesen.

Datt fünfte Capittell.

Item Wen ein hauess guidtt leddigh verstorben is, off dey luide dar aff gewesen nha reden, alss vurg., vnd datt appenbaer verkündiget is vor dem houe, so sollen dey negste Erue huldigh vnd hoerrigh, nha dem guide kommen bynnen Jahr vnd Dagh vnd sibben sich an dat guidtt, vnd dan wynnen vnd weruen noch hoffs rechte, vnd off sey dess also nicht en deden, sollen sey des ewentlich enterbet sein, idtt en wehre dan saecke, dat sei binnen der tydt vurg. quemen vor dem hoeue vnd bewiesen daer redlicke vrsache, warvmb sey sich zu dem guide op dey tidtt nicht geneken en konden vnd tho hoeues rechte wynnen vnd werben an sich nehmen, vnd dan magh dey Schulte mith willen des herren vnd haues datt guidt vth doen anderen hoeffes luiden van sex Jahren tho sex Jahren tho achtein Jahren tho, off eynem freyen Manne off Weibe ein frëye handt ahn dem guide doen tho haues rechte, welche op dey behandungh von dem Schulte vnd dem herren vnd hoeue nehmen vnd geuen sall Siegell vnd Brieffe inhaldende, in watt manieren die behandungh geschiett sey,

vnd wie dey Erben wedder ahn datt guidtt kommen muegen, vnd watt dey freye handtt ihm leuen vnd sterden von dem gude geben vnd doen solle, mede inhaldende, dey Erue der freyer verstorbener handtt von dem guide gehoerrent thom minste so vill, alss dat guidt boeuen Bede vnd Steiffzpfechte ein Jahr doen magh, vnd datt in der bester formen, das ess dem Capittell genoege, in maete hernoer vnd nageschreben steith.

Datt sechste Capittell.

Item. Wer also an eynen hoeues guede eyne frey handtt hatt, der sall des hoeffes rechte haldten bey seynen brueke, datt sindtt vier schellinge ¹⁾, off des Schulden willen hebben, idtt en wehre dar saeke, dat ihn dey rechte noeth benchme, doch en sall hey gein hoesgeschwören wesen, noch ordell wiesen, noch wortt doen vor hoesessgericht, mehr hey sall mede in dey acht ghaen vnd helffen den haeuessleuthe, bey recht holden, vnd wie alsoe ein freye handt ahn eynen hoeffes Guide empfangen will, dei sall irsten lauen vnd schweren treuw vnd holdtt tho wesen einer Abbedisse tho Essen vnd ihrem Capittell vnd Steiffte, so lange hey datt Guidtt hefft, oih beste tho doen vnd ihr ergeste tho kehren, dat hey mith ehren vnd rechte doen magh noch synem besten vermoegen sonder argelist.

Datt siebende Capittell.

Item wan eyn Guidt so als vurg. is einem anderen haeuesman gethaen, off einer frey dar ahn behandel iss, so moegen nochtans dey Eruen nha hoeues rechte alle sex Jahr tho achtein Jahren tho, off sey bynnen Landes wehren, kommen vnd bewiesen oer sibbe, als vurg. iss, vnd werden dey dan gewieset ahn datt hoesguidt nach aller wiese, als vurg., so sollen sey doch dem geinen, dey dat guidt mit wille des herren Schulden vnd hoeues ingeworuen hefft ²⁾, ersten widdergeuen seyne vthgelegte geldtt vnd wess hey ahn dat guidt gelegtt hefft ahn wynnung vnd werbungh vnd ahn verstandenen pfecht ³⁾, bete, ahn tymmerungh, ahn vette off andere betterungh nha redlicher bewiesungh vnd werderungh des Schulden vnd des haues nha geliegenheit der tydt vnd der sachen sonder argelist, vnd

¹⁾ Hier in einer andern Abschrift mit dem Bemerkten: alia et vetustiora empla: als das ein jeder hoeff in gebruiok hefft.

²⁾ Andere Lesart: in dem gewinn hefft.

³⁾ Andere Lesart: pacht.

wan dei verrichtungh also geschiehet is, sall man dey Eruen ahn dat Guidtt staeden, dey dar dan nicht mehr geben sollen, dan dem herren oder Schulten eyn redliche summa geldtz vnd dem haeye sein Recht.

Datt achte Capittell.

Item off dey Eruen dey vurg. widderrichtungh nicht gedoen en konden off en wolden, soe moegen sie sich leiden so lange datt dey vurg. behandungh, wey vurg. stehett, dat sey, vnd folgen wedder ahn oere guidtt vnd dat wynnen vnd werben, als des haeyes recht is, vnd darvmb sall dey houesschulte vnd dey hoeff ahn eynem houesguide dar men Erben tho weith in maeten wey vurg., nicht mehr dan eyne frie handtt doen, opff dat dey Eruen wedder ahn datt Guidt kommen moegen, vnd off dey Eruen inlendisch bynnen achtein Jahren, oder ausslendisch bynnen derttigh Jahren nicht en quemen vnd sibbenden vnd neckeden sich dem Guide in aller maten vurg., so sollen sey des Guidts zum ewigen tagen enterffet blieben, sey en konnen dar dan widder ahn kommen mith gnaden des herren vnd hoenes.

Datt neunte Capittell.

Item nha dem mall, datt dey gene, dei ahn einen hoeyes guide nicht huldigh vnd horrigh en is, ahn dem guide gein Recht hefft, so lange als hey nha dem guide nicht huldigh vnd horrigh vnd hie nicht ahn dem Guide geboren en wehre: so magh dey auch seinen Kindern, noch niemantz anders einigh recht off anspraecke ahn dat guidtt geben, off opffdraegen, wante niemantz dem anderen geuen magh, des hey selber nicht en hefft.

Datt zehende Capittell.

Item Off jemandtt meinde ein rechter folger tho eynem verledigten haessguidtt tho sein vnd nicht en kqueme bynnen Jahr vnd Taege nebst nha der erledigungh vnd neckede sich dem guide, als sich tho houesrecht geburt vnd bewiese och nicht mith redelicher noit, warvmb datt hey sich nicht bynnen der vurg. tydtt nich genecken en kondte vnd schwiege also vnd liete tho, datt jemandtt anders datt Guidtt ahn sich nehme, dey dar huldigh vnd horrigh dar noch maeckede, vnd leite dem also ahn dat guidt kommen mith willen dess herren Schulten vnd hoeyes, der sall mith der verschwiegungh vnd verheneknusse des Guidtz ton ewigen dagen enterffet plieben, er konde dan dair widder an kommen mit gnaden des herren vnd hoeyes.

Datt elffte Capittel.

Item so twe, drey off mehr Susteren off Broder oder suister vnd Broder Kinder sich gleich sibbende ahn eyn hoeuesguidt, dat oen von siedthaluen an eruede nha hoeues rechte, als vurg. is, daer sall vorghaen dey vnder jenen allen dei bequemste vnd nüttteste is nha bekennusse des hoeuesschulden vnd des hoeues, dey dem datt guidt doen sollen tho hoeues rechte vnd wynneth die echte Kinder, dei sollen datt Guidt tho houes rechte vort hebben, als vurg. is, vnd wunnen dey geine Kinder, so sall datt hoeues guidt wedder fallen ahn seine negste Eruen in wise als vurg. steheth, et wehre dan datt dey Erben darop vertegen hedden, wo datt och vurg. stehet, vnd wanner einer von Suisteren oder Broderen so als vurg. kompt ahn ein hoeues guidt, dey sall synen anderen Suistern vnd Broderen, dey dem guide gleich nha sindt, aeffguden nha gelegenheit des Guides vnd datt nha werderungh des hauesschulden vnd haues.

Datt zwelffte Capittel.

Item Wahr ein hauessman vnd wyff tho samen sitten ahn eynem hauesguide vnd hebben Kinder tho samen, stirbt dan der Aldteren ein vnd will sich dei letzte obgebluene nicht verandersaeten vnd plieben also mit synen Kinderen ahn dem Guide, wannehr die dan des guides nicht lenger vorstaen en kan off will: so magh man dey Kynder¹⁾ ahn datt guidt besetten in maeten als vurg. is, vnd geuen dem Vatter oder Moder, die dar geplieben iss, eyn Redliche Liebtucht nha werderungh des gultz, vnd dey dan opff datt Guidt kompt vnd so bestaetet wirt, die sall syne susteren off Broders aeffguden, als vurg. iss.

Datt drutzhende Capittel.

Item Were datt die leste geleben, wy vurg., eynen anderen gepaden²⁾ nehme tho sich vpff dat hauesguidt vnd wunnen auch Kinder tho sahmen, dey leste Kynder en sollen ahn dem hauesguide gein recht hebben, idt en wehre dan saecke, datt dey vor Kinder sonder Liebs Eruen von Innen gebahren, gestorben wehren, off datt sey op datt Guidt vertagen hedden, als dat vurg. stehet.

1) Andern Abfchr.: der Kinder ein —

2) Andern Abfchr.: andere Ehepaedunge —

Datt vertzehende Capittel.

Item dey nicht haesshuldigh geboren en iss, dey en sall kein Rechtfolger sein tho eynem haesguide, dan allein tho syner Motter guidt, dar kein rechte Kinder en syndtt, sall hie neger syn vor Jemantz anders datt Guidt tho wynnen vnd tho weruen mith gnaden dess herren vnd haues.

Datt funfftzehende Capittel.

Item Wannehr haues Luide, dey keine Kinder hebben, offte mith ihren Kinderen eindrechtlich vertichnusse doen vp oer houesguidtt vnd leiten datt guidtt in andere Luide hende vor dem hoeue, dey sollen datt guidtt vorthaen tho hauesrechte hebben vnd dar rechte volger tho sein vnd oer Eruen nha Innen tho hauesrechte, als datt vorgeroert is.

Datt sestziehende Capittel.

Item hauesleuthe, dey also wy vorg. ihr guidtt op gelaeten hebben, wynnen dey dan Kynder nha der vertichnusse, dey och haues huldigh seindtt oder nicht, dey sollen tho dem guide, da oire Alderen off sey mith oeren Alderen in maten wy vorg. opff vertegen hebben, kein recht hebben.

Datt siebentziehende Capittel.

Item keine haues Schultten sollen vnbenommende hande doen ahn einige houesguide, offte andere Lenthe dragen laeten tho behoeff der Eruen.

Datt achtziehende Capittel.

Item ein jeglich Schulte magh ahn eynem verledigen haesguide dar man keine Eruen tho weith, in maiten vorg. tho verwachtunge tho eyner freyer handtt vnd nicht mehr doin, idt en were saecke datt zwischen Capittel vnd Schulten anders geordnet vnd versiegelt wehre.

Datt neuntzehende Capittel.

Item wert saecke datt vnse houesluide Man off Weiff von vnserem gehoere vnd houesrecht mith eynem wechsell in eyn ander gehoehre offt freyheitt queme, der solde mith der Wechsell von allen vnseren haesguideren ewigleich enterbett sein, idtt en wehre dan saecke, datt bey nha versterunge seiner mithgenaden nachtendtt ahn einige vnse haesguide widder kommen mochte vnd wessellen, aber datt en sall nicht geschehen, dan vmb kentliche nutz vnser gestichts vnd mith willen des herren vnd des haues.

Datt zwytzigste Capittel.

Item wehr hoebes gerichte begertt, die sall dem Schulden dartho willigen mith twe schellinge vnd dem hoebesfronen mith zwelf pfenningen, die hoebes geschwohren dar tho verbodden vnd dem hoebe dey Kost doen, dar sall man em eyn hoebessgerichte haldten, seyne saecke dartho verfolgen, als des gerichtts recht is.

Datt eyn vnd zwytzigste Capittel.

Item Wer tzo Partyen gerichtliche dinge willen fur vnserem hoebesgerichte, so sollen beide partyen gelauen thunen dat sie der sachen ouermitz dem hoebesgerichte vnd mith niemantz anders gerichte oder gewalddt thor endtschapff vnd ess dha bey laeten willen, vthgeschieden, off sie sich von dem Gerichte beropffen wollen ahn den Viehoff vnd davon ahn vnse Capittel, als datt vurg. stehet, dar dan datt by plieben sall, vnd mede sollen gelouen doen off sei der sache verleisleich worden, datt sey als dan allen schaden vnd vnkoste, so daropff gegangen weder opfrichten sollen sonder wedderseggen, vnd konden sie den gelouen nicht dhuen mit guthen Bürgen, so sollen sie dat thom minsten doen mit rechtem gestaeffeden eide.

Datt zwo vnd zwintzigste Capittel.

Item off einigh haues Man off Weiff imande syn gudtt geue, versette offte verkoffte off anders in andere hande brechte: wannehr hey mit sterblicher Kranckheitt befangen, datt sall macht loess sein vnd plieben.

Datt drey vnd zwytzigste Capittel.

Item willen auch hoebesluid bey oher gesunden liuen ihres gereiden guides watt vergeuen ihren Kynderen offt anderen ihren freunden oder frembden Leuthen, datt vergeuen Guidt sall man von der Wehr bringen, vthgescheiden erkentliche noith mit willen des herren vnd dess Schulden. Wann das so nicht en geschege, so were tho vermueten, datt man dem herren vnd Schulden darmith gedechte tho verkloecken, datt tegen Rechte vnd och vngepürlich wehre.

Essener Rathsarchiv I, Nr. 37; I. N. Nr. 37; I. Nr. 38.

B.

Reformation der Housrechten durch die Abbatissin Elysabeth von Saffenbergh ¹⁾ vnd Capittell zu Essen bescheien Anno 1454.

In des Almechtigen Gottes Jesu Christi nhamen, vnd der aller heiligster seiner lieber Moder Marien, vnd der heiliger Merteler Cosme et Damiani patronorum dess Stiffz to Essende tho ehernen vnd to nuttigheitt is to wetten, dat wir Elisabeth van Saffenbergh Abdisse, Pröbstinne, Dechanninne, Scholastersche, Cöstersche vnd sempliche Junfferen des Capittells to Essende, na rade vnser freunde vnderwyset sein, vnser verderflichen Schaden to verheuden, op dat vnse Stift vnd Godes deinst nicht vergencklich werde, vnd to dem besten vnse Stiffz lude vnd guder nae vnser vermuegen vnd besten versinnen vnser alter Priuilegien die also besehen, besonnen, bedacht vnd mit vnser wysen freunden ouerlacht hebben, vnd semplichen eindrechtlichen vberkhommen seint mit vnsern Hauessluiden vnd vnser gestichtz guderen, vnd den to khennen willen geuen vnser Vurvaderen Priuilegien, dei wei also tot vnser Stichtz besten behalden willen hebben, als hiernachbeschreuen ist.

Dat erste Capittell.

Tho dem ersten. So hebben vnse Houesslude ahn²⁾ gewonte vnd seggen vor vnser gestichtz vnd houessrecht, dat ein Erue tot vnser houessguiden sich in hundertt Jaren nitt verseumen solte die Erthall tho folgen. Darop seggen wy Abdisse vnd Capittell vurs. nach Inholdende vnser alter Priuilegien vnser gestichtz Rechten vnd vnser houe Rechten, dat wy dit also willen halden vnd gehalden hebben, dat so wanner vnser haessguider einigh versterbet vnd verledigt van Schulden of gewaltiger Heren noith, so wie dat tho qweme, dat die negsten Eruen dem guide nichtz nach Hauessrechte gefolgen khonde: so sall vnse Ouerste Schulte des haues mit vnseren wetten vnd guiden willen vnd nha rhade vnser Hauessgesworen dat vurs. guidt vthdoin vmb ein Pacht nach gelegenheit dess guidz tot vnser besten nach dess haess rechten Sechs Jair, vnd von Sechs Jaren to dertich Jaren tho, vnd deme vnse haessguidt vurs. alsus tot Jaren gedain wirt, dei sall khommen tot allen vnser Houessgerichten vnder der poenen vnser houessgerichtz, iss vier Schillinge, vnd erscheinen gleichs anderen vnser haessluiden, als dat van alders gewentlich iss.

¹⁾ Die Reichsgraffschaft Saffenberg lag an der Ahr zwischen Ahrweiler und Altenahr.

²⁾ Andere Abschr.: ein —

Dat ander Capittell, de successione presentium et absentium.

Item ein Man off frau vnser Hauesslude, die gerne folgen wolden vnser Hauessguideren vor Eruen vnd sint inlendigh, nae den ersten Sechs Jaren vurs. ofte to den lesten Sechs Jaren, die sollen khommen alle Jair eins vur vnse hauessgerichte vnd verscheinen oir noit, darumb dat sei hebben nicht khonnen folgen, biss tho den lesten Sechs Jaren, vnd dem vthlendigem vnsem hauessmanne ofte frauwen, die moegen khommen in den lesten Sechs Jaren, biss in den dertigsten Jare, vnd verscheinen oir noit, vnd dan folgen nae vnser gestichtz vnd hauess-rechten vnd sollen sich nicht binnen dertich Jaren verseumen.

Dat dritte Capittell, de prescriptione et cessione.

Item nae desen dertigh Jaren vurs. so en sollen vnse hauesslude, Man of Frauwen, gein rechten hebben tot vnser hauessguiden voir vnser haues gericht mit einande die mit vnser hauessguden behandel sein, sei darumb tho verfolgen, dan vnse Hauess Schulte nae dertigh Jaren vurs. mit vnser Wetten vnd guiden Willen vnd nhae rhaede vnser Houessgesworen, dat vurs. vnse hauessguidt doin vnd behanden vnser huldigen hauessluden, off hie die gehebben khan, vnd off men die huldigen nicht gehebben en khan, so moitten wy van noit to laitten vnhuldigen tot oeren handen wynnen laitten, vnd allet mit vnser wetten vnd guiden willen, vnd off das anders wat geschege, dat soll machtlose sein, vnd vur ein Erue op den vnhuldigen handt na gelegenheit dess guides sall men doin setten 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. ofte 10 Marck, vnd tot dem minsten vur ein Erue dan darop setten, So voele dat guidt Jars bouen Pacht vnd bede doin magh, sunder argelist, tot vnser gestichtz beste. Vnd hier en bouen die dertigh Jair vurs. so en sall ghein Man ofte Frawe vnse Houesslude folgen vur Eruen sunder einiger Sybbe van Vader vnd Moder, Suster, Broder, Ohem, Moichen, Neue, Nichte etc. vnd dei mit vnser guderen vurs. also behandel seint, sei darbei tho behalden then ewigen daghen to vnser gestichtz besten.

Das vierdte Capittell, de manu missis.

Item off ein Houessman ofte Frawe sich van vnser hauessguiden frei kofte mit einer Wechselle, dei sall mit der freiheit vertichnuss doin der erfall van vnser houessguden vnd gheines rechten darvan wachten sein, idt en where saicke, dat die Macht alle der huldigen Eruen verstoruen wehere, dat ghein huldigen tho dem gude wheren.

Das funffte Capittell, de successione.

Item off ein Man ofte Frauwe qweme huldigh vnd hoerich binnen diesen dertigh Jaren vurs. vnd folgen vnser haessguideren von Eruen, den willen wy vnd och beuehelen vnser houessluden vnser hou vurs. dem genedigh tho sein vnd vthgaende der sechs Jair vurs., vnd behelplichen nae vnser gestichtz vnd haessrechten, dei bei vnser guiden to behalden, vnd dei dat int besitte hedde als vurs. redelicke richtungh doin, des hei nicht gebürt en hedde na vnser rhade.

Das sechste Capittell, de successione non priorum, sed manumissorum.

Item ein man off frauwe qweme vnhuldigh binnen diesen dertich Jaren vnd meinde ein Erue to sein tot eine vnser Haessgude, dat van vnser wegen verdain where to sechs Jaren als vurs., van den sollen vnse Haessgeschworen gelouen nhemmen, vnd laiten sei gerichtlichen vor vnsem haessgerichte bewiesungh doin, dat sei rechte Eruen weren vnd sich dan huldigh vnd hoerich maicken na vnser haessguden vnd darbei bliuen, in vthgaende der sechs Jaren vurs. na gelegenheit dess guides richtungh doin na vnsem rhade.

Das siebende Capittell, de successione liberorum secundi matrimonii.

Item of ein Man off frauwe vp vnser Haessguden behadet to sammen khommen weren, vnd der eine, der storuen sunder bliuende liefs Eruen, die leuendige Man of frauwe magh sich verandersaeten, vnd nhemmen seins glickehen huldigh, den willen wie behandeln, ind die sollen tho sammen met oeren kinderen Eruen bliuen nae vnser Haessrechten, des en sollen des Doeden Eruen nicht besprechen.

Das achte Capittell, de alienationibus seu donationibus et transportationibus.

Item vnse haesslude en sollen ghein guidt niemande geuen, wannher sei mit sterflicher suikde befangen sein, vnd off sei weme wat geuen na in oerer gesundtheit, dat sollen sei binnen dem Jare van vnsern guideren brengen, vnd hedden sei einigh guidt also gegeben, dat den haessluden khundigh were vnd dat op vnser guide behelden, dei gifte sall machtloiss sein, dan man soll redelicke begencknuss doin, vnd sei begraben, als dat redelick iss.

Das neunnde Capittell, similiter de transportationibus bonorum mobilium.

Item oich en sall niemands van vnser haessluden einigh seins guedes seinen kinderen geuen, vnd dat seluige guidt gelick seinen

anderen guideren in seiner where halden Jair vnd tagh zugebrauchen vnd mercklich iss, dat edt gegen dat gestichte iss, vnd mede dencket to verckleicken, vnd tegen dat recht iss.

Das zehendte Capittel, de iis qui agere constituunt coram Curtialibus.

Item off ein Man off frauwe rechte Eruen weren vnsere hoifsguidere off meinden Eruen to sein, vnd mit anderen Mannen off Frauen gerichtlichen van vnser hauessgerichten tho dedingen qwemen, vnd were dieser vurs. einigh, die vorder dan vnse houessgerecht mit gewaldt, mit Bede off anders dan die anderen offte an vnser gestichte gewaldtlichen schaden off vnwillen deden, off van oeren wegen geschege, die sollen dair mede alle oeres rechtz, sei tott vnseren hauessguideren hetten, verlhoeren hebben.

Das elfte Capittel, de manumittendis et alienationibus.

Item so sein wir vort eindrechtlichen ouerkommen, dat alle vnse Hauess Schulten vnser gestichts alle diese vurs. artickell, stückhen vnd puncten vns gelauen sollen dair voir doin vnd seckeren vnd sweren vnuerbroicklichen tho halden vnd vnse luide vurs. nicht verwesselen, dan vmb geliecke wessele mit vnser wetten vnd willen, vnd nae guidtduncken vnser hauessluiden vnd gesworen ind hauessfroenen vnd vnser hauesguider nicht versetten noch versetten laitten in ander hande prengen laitten vnd nicht to verkoipen noch to lyuen noch to Jaren, dat en sei vmb kentliche noitt vur vns verschennen ind nae der noitt mit vnser wetten vnd willen Jairmathen laitten verkoipen nae vnser gestichtz vnd hauesrechten vnd anders nicht. Vnd off vnser Schulten vurg. sei hedden dem haue tho gewinne vnd tho verluise off to Reckenschop in diesen stücken, articulen vnd puncten einigh brückhaftigh befunden würden, dat sei mit rechte vor vns in vnser Stadt Essende nicht verantwortten noch sich vnschuldigh gemaickhen khondten, so sollen sei van stundt des dages alle oeres gewinnes, des sei vns verlacht hedden, verlhoeren hebben vnd qwyt sein, vnd vns vnd vnse hone sunder oeren torn vnd ouelmoitt wederumbme auergeuen, dartho oire brieffe mit oeren brieffen dairinne sei vns verlouen plegen tho doin. Sunder argelist in der bester formen.

Alle dusse vurs. artickell, stücken vnd puncten bekennen wy Elisabeth abdisse vnd Capittel vurs. vns also besunnen, bedacht vnd mit vnser guden getreuwen freunden disse vurg. Puncten, Articulen vnd stücken malckanderen ouerlacht hebben tot vnser Gestichtz Ehren, nütigkeit vnd besten gehalden sollen werden, nae gelegenheit dusser

lande, verderfflicheit vnser gestichtz vnd vnser vndersaeten toe groiten verderfflichen schaden gekhommen synt, vnd darumb iss vns des noit gewest als vurs., vnd dat wy vns vortt verstricken vnd verbinden mit vnser Hauess Schulden mit vnser Hauessgesworen, vnser Gestichtz Rechten den apenbaren vnd verkleren laitten, also vnser voralderen Abdissen vnd Capittell dat ahn vns gebracht hebben, dat wy noch niemant van vnser wegen, dem vnse guide beuolhen sint, nich mechtigh sein en sollen, darvan einige Rente aff verfelle tho verkoipen off tho verkoipen off tho verminderen einige Weinkope off liofdoin¹⁾ darvan tho nemmen, Vnd of des wat gescheit were bei vnser tyden off van vnser Voralderen, dat sein wy schuldigh van Bede vnd van vnser Seiten vnd van rechtz wegen wederumb tho brengen tot seinen ersten rechten vnd gewonden tot vnser Gestichtz besten, vnd dieseluen vurs. darumb off ire naekomlinge handtgetreuwen ahn ihr guidt; So wair sei dat hedden tho verfolgen, dat widderumb tho richten denseluen off oeren Eruen vurs., dar man disse vurs. alsolchen Weinkop off leöfden²⁾ genommen hedden, vnd vnse guide met oeren Renten, Herligheiden, mit vnser gestichtz besten wederumb brengen. Wante wie bueten willen vnser heiligen Vader des Pauwess nicht mechtigh seindt na den vurg. Geistlichen Rechten, einige erfrenten, herligheiden vnser Stifftz tho verminderen, vnd oich vnse wertliche lehen dessgelichen nicht doin en moegen, dat en geschege mit worten vnd willen der allerhochwerdigsten Rhomischen khoningin, dit willen wy merklichen besinnen vnd vns mit vnser semptlichen Amptluden, dienstmanne vnd getreuwen freunden also berhaden thot vnser gestichtz besten vnd sunderlings mit vnser Vogeden dat met seiner Liefden grundtlich behallen, dat vnse arme Stichtz Luide suerlichen mit vnser Voget bede beswertt seint, dat sei vns vnse Renten nicht betalen khondte vnd kleine beswerunge noch gehatt hebben, vnd dat wy alle disse vurs. Puncten nu gerne wolde regieren, dat wy van vnser heiligen Vader den Pawess vnd van dem Rhomischen Khoninghe, vnd dat allermeist is hierna von dem almechtigen Godt vmb dat wy disse vurs. Puncten all nicht to vnser Gestichtz besten en hebben helpen foegen gestraift en daruon werden nae seiner genaden rechtferdigheit, dar vor vns der almechtigh Godt behoiden wille vnd geuen vns seine gnade vnd barmhertigheit, darumb wir willen bidden die allerhoegeste seine lieue Moder Marien vnd vnse lieue heilige Merteler vnser Patronen

1) *Andere: löfden.*

2) *alii rectius: löfden.*

S. Cosmen vnd Damianen vor vns willen bidden, vnse gestichtz also mit eeren helpen moit regieren, dat ewige leben verdeinen moiten. Des gunne vns Godt allen. Orkhundt vnser Ebdissen vnd Capittels Segell an diesem briesue doin hangen. Datum Anno Domini Dusendt vierhundert vier vnd viffthigh.

Essener Rathsarhiv I, Nr. 38.

Das Rathsarhiv besitz die erstere Urfunde (A) in drei Abschriften, die letztere in nur einer. Keine Abschrift reicht über das 16. Jahrhundert zurück. In der Geschichte Essens von Pfeiffer und Funke, die überhaupt den billigsten Anforderungen nicht entspricht, sind beide Urfunden nicht abgedruckt.

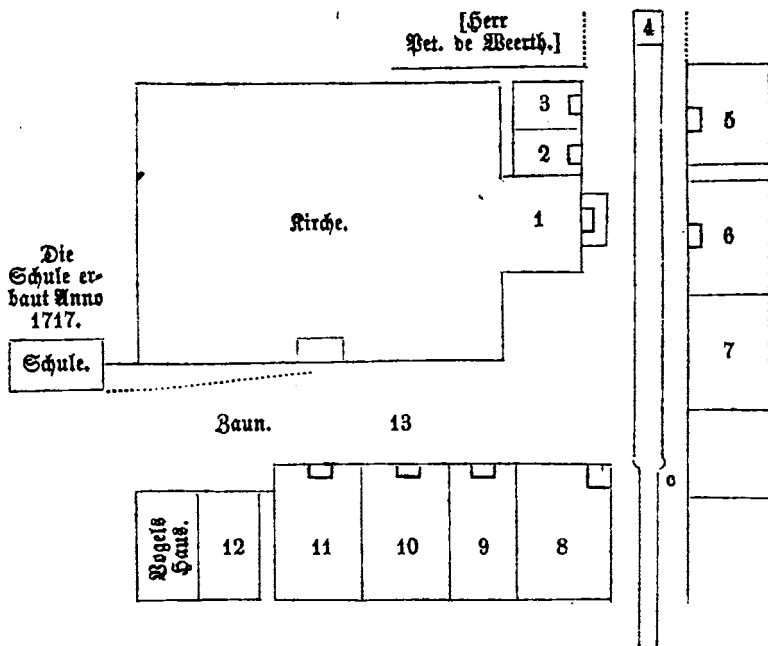
XVI.

Am Kolk.

Mitgetheilt von Carl Böls, Archivar der lutherischen Gemeinde.

Schreiber dieser Zeilen möchte mit Wenigem den Ursprung der Benennung einer Stelle unserer Stadt darthun und deren Bild, um es der Vergessenheit zu entreißen, in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins niederlegen. Bedarf es der Entschuldigung, da das Bild schon dem jetzigen Geschlechte fremd ist? Es betrifft das die Stelle, welche unsere Ueberschrift angibt. „Am Kolk“ wird noch jetzt kurzweg gesagt, obgleich die neuere Weise „Kolkstraße“ sagen lehrt.

Im Archiv der lutherischen Gemeinde befindet sich ein Packet Streitschriften, betitelt: „Akten in Sachen des lutherischen Consistorii gegen den reformirten Bürgermeister Schlieper, wegen dem bei der Kirche unternommenen Pflasterwerk.“ Es geht aus diesen Akten hervor, daß die lutherische Gemeinde, nach der Vollendung und Einweihung der Kirche im Jahre 1752, alsbald daran ging, den um die Kirche liegenden Raum durch Pflasterung innerhalb seiner Grenzen in Ordnung zu bringen, aber auch erhöhen zu lassen, und daß der damalige Bürgermeister Schlieper einseitig und ohne Hinzuziehung des Magistrates die Arbeit untersagt und verboten hat. Weil damit zugleich der Magistrat in seinen Rechten sich gekränkt fühlte, so verursachte diese Eigenmächtigkeit des Bürgermeisters große Uneinigkeit und Aufregung, um so mehr, als auch der Vorstand der Gemeinde weder vorgeladen noch gehört worden war. Letztere wendete sich endlich, da alle Bemühungen ohne Erfolg waren, beschwerdeführend über des Bürgermeisters rechtswidriges Verfahren an den Kurfürsten Carl Theodor. Der Kurfürst befahl darauf dem Bürgermeister, daß er ihm binnen acht Tagen Bericht darüber erstatten und daß er mit weiterem Verfahren einhalten solle. Diesem Berichte, welcher noch vorliegt, ist eine einfache Skizze auf nachfolgende Weise und mit der beigefügten Erklärung eines Schreiners und eines Maurermeisters zugegeben; sie entwerfen ihre Zeichnung also:



Die Erklärung der Zeichnung lautet folgendermaßen:

- Nam. 1. Die lutherische Kirche, ist vorne nach der Bach zu bei ihrem Eingang breit 27 Schuhe. (Der Thurm ist gemeint.)
- " 2. Wegmanns Haus ist breit 18 Schuhe, (das jetzige Küsterhaus).
- " 3. Winkelhaus Haus ist breit 19 $\frac{1}{2}$ Schuhe.
- " 4. Der Wasser Komp oder so nennende Kolch ist ohngefähr 6 Fuß lang und 4 Fuß breit. Wohe die Bach ahn dem Ausfluß, sonst ohngefähr vier Schuhe breit gewesen, das alte Pflasterwerk dafselbsten auch jezo noch vorfindlich, nach unten zu aber, wohe die c stehen thut, vor jezo nur ohngefähr noch zwei Fuß breit ist.
- " 5. Löwen Haus ist breit 15 $\frac{1}{2}$ Schuhe, die Gäß 4 $\frac{1}{4}$ Schuhe.
- " 6. Honsberg Haus ist breit 18 Schuhe.
- " 7. Bringmans Haus ist breit 16 Schuhe.
- " 8. Ruhs Haus ist breit 21 Schuhe.
- " 9. Terlahns Haus ist breit 16 Schuhe.
- " 10. Michael Thomas Haus ist breit 18 $\frac{1}{2}$ Schuhe.
- " 11. Rübels Haus.
- " 12. Bals Haus.
- " 13. Die schöne Gasse.

Demnach hat der unter No. 4 bezeichnete „Wasser Kolk“ (ein aus 4 Bohlen zusammengesetzter Behälter) der Zeichnung gemäß oberhalb des mit 2 und 3 bezeichneten Doppelhauses und der Gasse, da, wo das de Weerth'sche Haus anfängt, seine Stelle gehabt. Da seine Breite zu 4 Fuß angegeben und nach Verhältnis der Zeichnung ein eben so breiter Raum hinter demselben angedeutet worden, so muß er die Straße daselbst ein wenig verengert haben. Woher dieser Kolk sein Wasser erhalten, erfuhr Schreiber dieses erst vor Kurzem aus dem Munde eines der wenigen Alten, welche sich seiner noch erinnern können. Es hatte nämlich das Wasser des Wirtler Baches theilweise, am Kirchturm vorbei, nach dem untern Rippdorf seinen Abfluß und wurde vorher in diesem beschriebenen Kolke aufgehalten. Frauen bedienten sich seiner zum Waschen, so wie Metzger zum Reinigen beim Schlachten des Viehs. Was das für Unannehmlichkeiten herbeiführte, braucht nicht nachgezählt zu werden, für Kinder konnte der Kolk sogar lebensgefährlich werden.

Ueber die erwähnte Pflasterung nebenbei noch Folgendes. Von jedem Hause der genannten Nachbarn ist in des Bürgermeisters Bericht das Verhältnis zur Höhe des Kirchpflasters mit Fuß und Zoll angegeben worden, um zu beweisen, daß der Lauf des Wassers zum Nachtheil der Nachbarn gehemmt oder beengt werde. Letzteres, das Beengen, bezieht sich mehr auf die Schönezasse, wo der der Kirche eigenthümliche Raum von der Ecke des Schulhauses bis ungefähr an die Kirchtreppe durch einen Zaun zum Schulhof abgeschlossen worden war. Das bezeichnete Schulhaus ist jetzt (1870) abgebrochen worden. Von den Namen der damaligen Nachbarn ist jetzt keiner mehr dort vorhanden. —

Dadurch, daß der Vorstand der Gemeinde in seinem Gegenbericht an den Kurfürsten sich erbietet, alles wieder machen lassen zu wollen, wie es gewesen, falls erwiesen werden sollte, daß etwas Gesehwidriges gemacht worden, wird der Streit zu Ende gebracht.

Der in Rede stehende Kolk ist gegen das Jahr 1800 oder etwas später weggeschafft worden.

XVII.

Solingensia.

Ritgetheilt von W. Creelius.

1.

Herzog Wilhelm gestattet s. d. 23. Aug. 1589 der Stadt Solingen
zwei Jahrmärkte abzuhalten.

Vonn Gottes gnaden wir Wilhelm Herzog zu Gulich Cleff vnnnd
Berg Graue zu der Marck vnd Rauensberg Herr zu Rauenstein ic.
Thun kund vnnnd fuegenn allen vnnnd jeden vnsern Amptleuten, Beuel-
habern, Dhienern vnd vnderthanen Desgleichen allen andern was
wesens, wirben oder stands die sein, welche dieß vnnsrer Placat sehen
lesenn oder horenn werden, hiemit zuwissen. Nachdem vns vnser
liebe getrewenn Burgermeister, Scheffen, Rhat, vnd sementliche Burger-
schafft vnser Statt Solingenn supplicierendt ersucht vnd von wegenn
ires vor etlichen jarn erlittenen brandschadens vnd sonst zu iren besten
nuß, wolfarth vnnnd aufkumpft in gerurter Statt zween jarmarckt
Nemblich einen auf tagh Philippi vnnnd Jacobi, welcher ist der erster
tag Maij, den zwayten auf tagh Matthiae Apostolj, welcher ist der
vierundzwenzigste Monats Februarij stylo nono, gnediglich zuverordnen
vnd dieselbige nottursfftiglich zubefreien vndertheniglich gebettenn Vnd
wir dan ermelter Supplicanten bit nit vubilligh befunden, auch die-
selbige in befuegten sachen gern befurdert sehen wollenn, Das wir
darumb, vonn Landfurstlicher Obrigkeit wegenn, angeregte bit abzu-
schlagenn nit gewußt vnd obenangezogene zwei jarmarckt baselbsthin
ghen Solingenn gnediglich verordent, auch dieselbige mit zweien vorigen
vnd folgendenn tagen befreiet, Verordnen vnd befreien hiemit vnd craft
dieses also, das gedachten von Solingenn (jedoch vnns, vnsern Erben
vnd Nachkommen den ahn vnser Landfurstlicher hoher Ober vnd gerecht-
keit vnuergreifflich vnd vnuerhindert) solche beide jarmarckt zuhaben,
einem jeglichen Reichen vnd Armen, wes stands oder wesens der auch
ist, darauf zu komen, sein gewerb vnd handel alda vnuerhindert zutreiben,

kauffen vnd verkauffen, Desgleichen seine wahr vnnb guter dahin zu-
bringen vnd damit oder sonst vor seine person widder abziehenn,
erlaubt vnnb zugelassenn sein, Er auch in solchem an vnnb abziehenn
an seinem Leib vnnb gutern frei vnd unbekummert bleiben soll Jedoch
diejenige, so in der Rom: Ray: Maytt Acht, desgleichen vnser vnserer
Erben vnd Nachkomende oder vnser Lande vnd vnderthanen feinde
sein oder werdenn, darwider gehandelt vnnb gethan, mord thodschlege
oder sonst grobe vbertretungh begaungenn vnnb sich dessen gegen vns vnd
die vnnsere nit außgesoenet, hieruon ganglich vnnb allerdingh auß-
geschloßenn, Mandieren vnd beuelhen, derwegenn Euch allen den vnnsern
obgemelt, vonn den andern aber freundlich, gunstigh vnd gnediglich
gesinnendt, gerurter Statt vnd Burger schafft Einwohnere sambt andern
zu angebeuten jahrmärkten an vnnb abziehendenn, was wesenns vnd
standts dieselbige sein, an diesen vnsern gnaden freihaiten vnnb erlaubungh
nit zuhindern sonder sie dero befurderlich frei friedlich vnbeschwerdt
brauchen vnnb genießen zulassen, auch darwidder nicht zuthun noch
jemandt zuthun zugestatten in keinerley Weiß wie solchs geschehen mochte.
Zu vrfundt der warheit haben wir Wilhelm Herzogh obgemelt vor
vnns vnser Erbenn vnnb Nachkomende vnnsern Siegel an diesen
brieff thun hangenn. Gebenn zu Dusselborff in den jaren vnser heren
tausendt funffhundert Neun vnd achtzigh am dreivndzwenzigsten Monats
Augusti.

Auß hochermeltes meines
g. f. vnd hern herzogen ic. beuelh
Vt Joes Hardenrath D.
Gab: Mattenclot ss.

In zwei gleichzeitigen Ausfertigungen auf Papier und Pergament
im Rathhaus zu Solingen.

2.

**Vertrag zwischen der Stadt und dem Kirspiell Solingen betr.
Weggeld und Inkaudhaltung der Wege s. d. 25. Nov. 1578.
Recht Nachtrag von 1667.**

Als sich etliche gebrechen zwischen hern Burgermeister Scheffen
Rhatt vnd sementlichen burgern der Statt Solingen An einem vnd
den semplichen vnderthonen oder Kirspelsleuten des Kirspels Solingen
Andernthails daher erhaben vnd erhalten, das angeregte Burgermeister
Scheffen vnd Rhatt von gedachten Kirspelsleuten Weggelt von iren
durch die Statt vnd Burger schafft Solingen fharenden Rhareen vermogh
eines am funfften Junij anno ic. Ein vnd Sibenzigh zu Cleeff datirten

versigeltten placats durch den Durchleuchtigen hochgebornen Fursten vnd hern hern Wilhelmten Herzogen zu Gulich Cleeff vnd Bergh Graffen zu der Marth vnd Rauesberghe hern zu Rauenstein u. vnsern gnedigen Fursten vnd hern gemelten hern Burgermeistern Scheffen vnd Rhatt gnediglich gegeben gefordert, Vnd von ihnen vffheben lassen willen, Dagegen aber-gedachte Kirspelsleutt furgegeben, Das alsoldt Placat sie in dießem nit binden soll Sondern das sich dasselbige placat allein vff die außwendigh von Wihhelden Vorschet vnd auß den Berghen durchsharende Rharen stretchen thu vnd darzu verstanden werden soll Welchs aber jezger hern Burgermeister Scheffen vnd Rhatt also nit gestanden, Derohalß beide strittige parthien hiebeuorn fur den Edlen vnd Ehrnuesten Wilhelmten vom Scheidt genandt Beschypfenninckh Amptman zu Solingen vnd Burgh zu verhor gewesen, haben also gemelte Burgermeister Scheffen vnd Rhatt an einem, vnd ang. Kirspelsleutt am andern sich an heutt dato fur obg. hern Amptman dießerhalb in der gutte verghlichen vnd vertragen Als volgt,

Erstlich dieweil fast viel boeßer grundtloßer wegh vmb berurte Statt Solingen sein, dero dannoch eben so wol die Kirspelsleutt als Burgere gebrauchen, vnd auch ang. Burgere Ohne hulff vnd beistandt zuerbawen vnd zuerhalten nitt wol moglich, darumb auch alsoldt placat erhalten, So haben sich gedachte Kirspelsleutt des ingelassen, zugesagt vnd versprochen, Das wannehe hern Burgermeister vnd Rhatt jenige wegh haussen der Statt Solingen zumachen vnd zurepariren vnd damit anheben, Das alsdan die Kirspelsleutt mit iren pferden vnd rharen mit faren, vnd sonsten mit leuten darzu hulff vnd beistandt vnd also die reparation der wegh in aller pillikheit helfen thun sollen vnd wollen, vnd das mit dießer bescheidenheit, an welcher setten oder porzen der Statt diese Reparation ins werckh gericht, auch daselbst die jenigen, so des wegs zur Kirchen vnd Markt gebrauchen wie vorg. mit Rharen vnd Menschen helfen, vnd darzu die andern so des wie jezgerurt nit gebrauchen, auch nitt gefordert werden sollen,

Dieweil auch oben bei der porzen vnd bei der Windtmullen her, gleichfals der wegh muß reparirt werden, dessen dan auch das sempliche Kirspel mit Kalkh vnd Kolen rharen gebraucht, Vnd aber an derselbiger setten der Kirspels leutt fast wenig, So soll auß dem semplichen Kirspell darzu nach Abuenant mit pferdt vnd leuten wie obg. in pillikheit hulff vnd vorschub geschehen.

Des sollen gemelte Kirspelsleutt des weggelts wie obg. gefreiet sein vnd pleiben, jedoch soll obg. placat hierdurch mit nichten geschwecht sonder sonsten in seinen freien khresten pleiben, Alles ohne geferd vnd argelift,

Dieser obg. vertragh ist also mit vorbedachtem reiffem Rath zugegangen, beliebt vnd beschloßen durch die Ehrhafften vnd Erbarn Wilhelmen Weyerßbergß zur zeit Burgermeistern zu Solingen, Johann Will, Johann Stam, Driß Wolffarten vnd Clemens Cloubergß Scheyffen, Clemens Wolffarten, Jurgen vom Kamp, Conradten von Solingen vnd Johan Kneyn Rhatsleutt zu Solingen von wegen der semplicher Burger an einem, Vnd den Ehrnuesten Vernten von Duerheidt zu Schirpenbroch, Pettern Neeff zu Vnderßbergß, Jaspar zu Belbt, Johan Junghbroder, Clemens zu Wittardt, Clemens Reißer zu Hoeschidt, Heintgen zu Katterbergß, Arndt zum Kotten, Tilman zu Randhanßen, Clemens Flockh zu Burchhelt, Petter Bals zu Vnderßbergß, Petter zu Fochhart, Heinrich zur Schlichen, Messgen zur Eich vnd Jentgen zu Schabergh, als sechszehn Manne vnd verordente des ganzen Solinger Kirspels, in nhamen vnd von wegen des Kirspels am andern Theil, Welche alle gepetten obg. Wilhelmen von Scheydt genant Beschypenninckh Amptman, Das seine L. zu bestettigungh dieses vertrags, vnd zu gezeuge der wharheit, sein angebornen insiegel an diesen brieff hangen wolle Welchs ich Wilhelm vom Scheydt genant Beschypenninckh Amptman also vff jr vleißigh pitten gethon vnd mein insiegel an diesen brieff gehangen hab Also geschehen zu Solingen am funff vnd zweinzigsten Nouombris im jar nach der gepurt vnserß hern do man schreib thausent funffhundert drei vnd Sibenzigh,

Auff anstehen Burgermeisteren vnd Rath der Statt Solingen wirdt den Scheyffen, Vorsteheren vnd sämtlichen außwendigh Eingeseßenen Kirspels Solingen Vnderthanen hiemit amts halber ahnbeholen, in kraft gegenwerttigen original Brieß vnd vergleichs, denen Burgermeisteren vnd Rath der Statt Solingen, in reparation der straßen haußen vnd vmb die Statt Solingen behulfflich zu sein, vnd waß vermdgh dieses brießs zu praestiren schuldigh vngefaumbt zu leisten, vnd sich dar ahn, weilen die verbeßerung der wegh, zu gemeinem nutzen keinen verzugh erleidet, keines wegs behinderen zu laßen, solte aber die außwendige Gemeinde sich dabey beschwert vnd einige erhebliche vrsachen einzuwenden vermeinen, solche innerhalb 14 tagen bey vns einzuwenden.

Sohlingen, den 11. Junij 1667.

Friedrich Christian von Spee mpp.
Peter Weyerstraß.

XVIII.

Godesberg = Wodensberg.

Von B. Crecelius.

Daß die Namen Godesberg, Gudensberg und ähnliche, welche nicht selten vorkommen, und zwar hauptsächlich auf fränkischem Boden oder in dessen Nähe, auf alte Cultusstätten des Gottes Woden (Wotan) hindeuten, ist jetzt wohl allgemein anerkannt. Godesberg bei Bonn wird 947¹⁾ und 974 (Jac. Urk. I, 97, 117) Wodenesberg genannt, 1131 schon Gudenesberg. Ebenso heißt Gudensberg in Niederhessen noch 1154 Wuodenesberg. Vergl. Grimm, Deutsche Mythol. I, S. 139. Dieselbe Verhärtung des w zeigt sich in dem Namen des nach Woden benannten Wochentages (des Mittwochs), er heißt noch heute in westfälischen und rheinisch-fränkischen Dialecten Godesdag und Gudesdag. Auch von den Longobarden berichtet Paulus Diaconus, daß sie Gwodan statt Wodan ausgesprochen hätten, wie denn auch in longobardischen Urkunden guald statt wald vorkommt. Diez (Grammatik der Romanischen Sprachen, 2. Ausgabe I, S. 303) will diese Erscheinung durch den Einfluß des Romanischen erklären, welches bekanntermaßen viele anlautende w in Wörtern, die aus dem Deutschen stammen, auf diese Weise in gu oder g verwandelt hat, wie guerra, guorro aus werra (Verwirrung, Zwietracht vom Verb wirren), guisa guise aus wisa (Weise), garde aus wart warte (Wärter, Aufseher, Hüter). Allein die Lautwandlung erstreckt sich so tief in deutsches Land hinein, daß ich den Einfluß der fremden Sprachen nicht bis dahin ausdehnen möchte. Eher möchte ich annehmen, daß sie auf einer besonders harten Aussprache des w bei einzelnen Stämmen, wie eben den Franken, beruhte und so in die romanischen Dialecte übertragen wurde.

¹⁾ In einer Urkunde, wodurch R. Otto I. verschiedene an die Abtei Essen gemachte Schenkungen bestätigt, darunter die von König Karl, welcher den Hof Wodenesberg geschenkt hatte.

Während Namen wie Godesberg auf Cultusstätten des Woden hindeuten, haben Namen, welche mit Wden — oder Wdin — beginnen, keine Beziehung zu diesem Gotte. Denn Odhin wird derselbe nur in den nordischen Sprachen (in Scandinavien und Dänemark) genannt, und es beruht diese Namensform auf einem Lautgesetz, welches diesen ausschließlich eigen ist: daß nämlich ein v(w) vor u, y und o wegfällt; wie ulf (Wolf) ordh (Wort) ósk (Wunsch) aus vulf, vordh vósk, so bilden sie Odhin aus Vódhin. In den Sprachen und Dialecten Deutschlands zeigt sich nirgends eine ähnliche Erscheinung: wir sind also nicht berechtigt, innerhalb unseres Sprachgebietes ein Wden aus Woden zu deuten. Die so beginnenden Namen werden wohl in den meisten Fällen auf den Personennamen Wdo Wdo (= hochdeutsch Otto) oder auf w d (Glück, Heil) zurückzuführen sein.